22
Remcis

Aus der Bücherſammlung
des H. Dr Remcis

Top.
o
290a

Johann Pezzl's

Neueste Beschreibung

von

Wien.

Sechste, verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Wien: in Carl Armbruster's Verlage.

Gedruckt bey Anton Strauß.

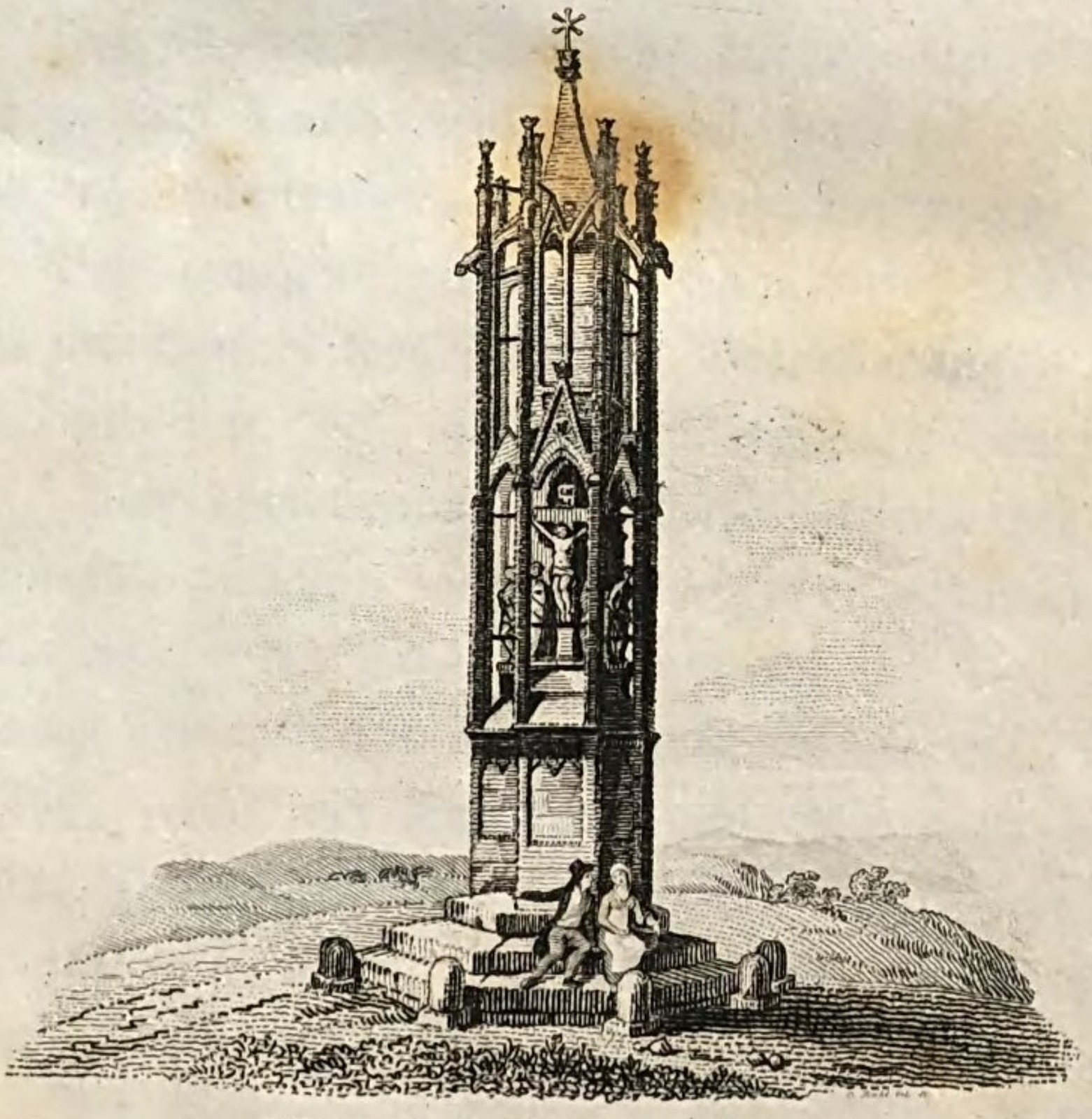
BIBLIOTHECA
CIVITATIS
HABENBERGENSIS.

Johann Pezzl's

Beschreibung

von

WIEN.



Wien, bei Carl Armbruster.

Vorrede.

Gegenwärtige neue sechste Auflage hat abermahls viele Berichtigungen und Zusätze erhalten, auch sind mehrere Artikel ganz umgearbeitet worden.

Die Numern an den Gebäuden, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten, wurden nach der neuen, vor Kurzem erst vollendeten, Numerirung berichtiget.

Bey einigen Instituten, Cabineten, Gallerien ꝛc. werden manchmahl wegen neuen Bereicherungen, wegen Local-Umständen u. dgl. plötzliche Veränderungen der Eintrittstage, der dort befindlichen Einrichtungen und anderer Gegenstände oft schon während, oft aber erst nach dem Abdrucke einer neuen Ausgabe vorgenommen. Es kann also bey dem großen Reichthume von Merkwürdigkeiten, welchen Wien besitzt, leicht der Fall eintreten, daß nach einem oder ein Paar Jahren irgend eine Angabe von Sachen oder Personen unrichtig wird, was jedoch billige Leser dann nicht als einen Fehler des früher gedruckten Buches tadeln werden.

Der Verleger hat von dieser sechsten Auflage zweyerley Ausgaben veranstaltet. Die erste enthält, außer einer Titel-Vignette von Nahl, und zwey Umschlags-Verzierungen

von L. von Schnorr, auch einen niedlichen Plan der innern Stadt Wien, worauf alle Verschönerungen der Residenz angedeutet sind, nebst acht Ansichten von merkwürdigen Kirchen, öffentlichen Gebäuden u. dgl., gezeichnet von Herrn Wilder (durch das Nürnberger Taschenbuch schon rühmlichst bekannt), und gestochen von den Herren Passini und Hyrtl. Die zweyte Ausgabe enthält bloß eine Titel-Vignette, und ist deßhalb auch wohlfeiler; Druck und Papier aber sind bey beyden Ausgaben ganz gleich.

Der Zeitraum, in welchem die fünfte und sechste Ausgabe dieser Beschreibung auf einander folgten, war allzu kurz, als daß es dem Verleger möglich gewesen wäre, einen vollständigen Plan der Stadt und der sämmtlichen Vorstädte zu liefern. Er hat jedoch die nöthigen Einleitungen getroffen, diesem Bedürfnisse bey einer der nächsten Ausgaben abzuhelfen; das von Herrn Stein meisterhaft ausgeführte Plänchen der innern Stadt, welches durch eine Vignette (gezeichnet von Herrn Schnorr, und gestochen von Herrn Rahl) noch besonders geziert wurde, mag indessen als Vorläufer und Muster des größern Planes dienen.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
I.	Kurze Geschichte der Residenz-Stadt Wien	3
II.	Geographische Lage von Wien. — Größe. Jährliches Erträgniß der Hausmiethe in der Stadt und den Vorstädten. — Flüsse. Klima. — Witterungs-Beobachtungen. — Physische Lage .	46
III.	Die Stadt. — Schleifung der Festungswerke. — Der große Paradeplatz mit den neuen Gärten. — Thore. — Öffentliche Plätze, und die darauf befindlichen Denkmähler. — Pfarren und Klöster. — Sehenswürdige Gebäude	55
IV.	Die k. k. Hof-Burg	74
	Die k. k. Schatzkammer	77
	Die k. k. Reitschule	80
	Die k. k. Hof-Burg-Capellen	81
V.	Kirchen und Klöster in der Stadt:	
	Metropolitan-Kirche und Pfarre zu St. Stephan . .	—
	Pfarrkirche zu St. Peter	89
	Pfarrkirche und Benedictiner-Abtey der Schotten . .	90
	Pfarrkirche zu St. Michael, und das Collegium der Barnabiten	91
	Pfarrkirche und das Kloster der P. P. Augustiner. — Das Grabmahl der Erzherzoginn Christina, von Canova .	92
	Kirche und Kloster der Redemtoristen zu Maria Stiegen .	96
	Kirche und Kloster der P. P. Capuziner, sammt der kaiserlichen Familiengruft	98
	Pfarrkirche auf dem Hofe	99
	Pfarrkirche und Kloster der P. P. Dominicaner . .	—
	Universitäts-Kirche	100
	Kirche und Kloster der P. P. Franciscaner . . .	101
	Kirche der Italiener	—
	Kirche zu St. Anna	102

Seite

Kirche des savoy'schen adelig-weltlichen Damen-Stiftes, und die noch übrigen minder bedeutenden Kirchen in der Stadt 103
VI. Die Vorstädte mit ihren Grundherrschaften, Ortsobrigkeiten und Grundgerichten 107
VII. Merkwürdige Kirchen und Klöster in den Vorstädten . . 114
VIII. Merkwürdige Gebäude in den Vorstädten 123
IX. Der k. k. Hofstaat und die obersten Hofämter . . . 131
Die k. k. Leibwachen 133
Die Hof-Gala 135
Die österreichischen Ritterorden und deren Ordensfeste . 137
Das Civil-Ehrenkreuz 145
Die Civil-Ehren-Medaille . . . . . —
X. Höchste Hof- und Landes-Stellen 146
XI. Anstalten zur öffentlichen Sicherheit und Bequemlichkeit:
Straßenpflaster 154
Beleuchtung 155
Straßensäuberung 156
Die k. k. Polizey; ihre Bezirks-Directoren und Armenärzte —
K. K. Arbeits- und Besserungs-Anstalt 159
K. K. Provinzial-Strafhaus 161
K. K. Polizey-Haus 162
K. K. Militär-Polizey-Wache 163
Fiaker, Lohnkutscher, Tragsessel, Gesellschaftswagen, Zeiselwagen und Landkutscher 164
Allgemeines Anfrage- und Auskunft-Comptoir . . 166
Wirthshäuser 167
Miethwohnungen; Monathszimmer 168
Traiteurs 169
Weinhandlungen; Weinkeller; Bierbräuereyen; Bierhäuser 170
Kaffehhäuser 172
Trödler (Tandler); Licitationen 174
Die kleine Post 175
Bäder 176

Seite

Die Albertinische Wasserleitung zu Mariahilf . . . 178
Die militärische Schwimmanstalt und Schwimmschule . 181
Rosenthal's Blumen = Anstalt 182
Technisches Büreau für Vermessungen in Civil= und Wasserbau = Geschäften . . . . . —
Mineralwasser = Cur = Anstalt 183

XII. Anstalten der Wohlthätigkeit und Humanität:

Das Armen = Institut 184
Die Erste österreichische Sparcasse 185
Das Leihhaus oder Versatzamt 187
Das Gebärhaus 188
Das Findelhaus 190
Das Waisenhaus 193
Das Taubstummen = Institut 194
Das Blinden = Institut 195
Das Institut für kranke arme Kinder 196
Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Marx —
Armen= Versorgungshäuser auf den Vorstadtgründen . 199
Stiftungen zur Ausstattung armer Mädchen . . . 200
Pensions = Institute 201
Rettungs = Anstalt für verunglückte Todtscheinende . . 204
Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen 205
Stipendien für studierende Jünglinge an der Wiener= Universität 206
Privat = Verein zur Unterstützung würdiger aber dürftiger Studenten . . . . . —
Der Leichen = Verein in der Vorstadt Schottenfeld . . 207
Privat = Verein zur Unterstützung verschämter Armen . —
Der Hülfsverein im Schottenfelde 208
Prämien für Dienstbothen . . . . . —

XIII. Spitäler:

Das k. k. allgemeine Krankenhaus 209

Seite

Das Institut für Augenkranke 212
Die k. k. Irren-Heilanstalt . . . . . —
Privat-Heilanstalt für Gemüthskranke des Dr. Görgen 213
Krankenhaus der barmherzigen Brüder 214
Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen . . . . —
Das Deficienten- und Kranken-Institut für Weltpriester 215
Das Handlungs- Kranken- und Verpflegungs-Institut . 216
Versorgungshäuser für Unheilbare . . . . . —
Das Spital der Israeliten . . . . . —
Das Arrestanten-Spital 217
XIV. Religionszustand; das Frohnleichnamsfest 218
Protestanten; Griechen; Juden; Türken . . . 219
XV. Wissenschaftliche, auch Bildungs- und Erziehungs-Anstalten:
Die k. k. Universität 221
Die k. k. Sternwarte an derselben 225
Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft 226
Das k. k. Thier-Arzeney-Institut 227
Die k. k. höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester . 229
Das Fürst-erzbischöfliche Seminarium oder Alumnat . —
Die k. k. Theresianische Ritter-Akademie . . . . —
Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen . . 231
Das Pazman'sche Collegium 232
Gymnasien . . . . . —
Das k. k. Convict 233
Das Gräflich-Löwenburgische Convict 234
Das k. k. polytechnische Institut und die Realschule . 235
Normal- und Trivial-Schulen 240
Das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat zur Bildung von Lehrerinnen 242
Das k. k. Erziehungs-Institut für Officiers-Töchter . 243
Das Pensionat der Salesianerinnen . . . . —
Mädchen-Schulen der Frauen Ursulinerinnen . . . 244
Die k. k. protestantisch-theologische Lehr-Anstalt . . —

Seite

Vereinigte Schul-Anstalt der protestantischen Gemeinden 245
Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten . . . 246
XVI. Öffentliche Bibliotheken:
Die k. k. Hof-Bibliothek 248
Die k. k. Universitäts-Bibliothek 259
Privat-Bibliotheken 260
XVII. Sammlungen zum Behufe der Wissenschaften:
Das k. k. Mineralien-Cabinet 272
Mineralien-Sammlungen von Privaten 273
Das k. k. zoologisch-botanische Cabinet 275
Das Naturalien-Cabinet der k. k. Universität . . 276
Das k. k. brasilianische Museum 277
Botanische Gärten:
Der botanische Garten der k. k. Universität . . . —
Der botanische Garten für die österreichische Flora . . —
Privat-Gärten 279
Naturalien-Sammlungen von Privaten 281
Das k. k. Cabinet der Antiken und Münzen . . . 283
Münz-Sammlungen von Privaten 287
XVIII. Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste . . 288
Bildende Künstler 291
XIX. Kunstsammlungen. Kunsthandlungen. Die Gesellschaft der Musikfreunde. Vaterländisches Conservatorium. Tonkünstler:
Die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere . . . 293
Die k. k. Ambraser-Sammlung 296
Die ethnographischen Sammlungen von James Cook und Giesecke 298
Die öffentliche Kupferstichsammlung an der k. k. Hof-Bibliothek 299
Die Privat-Kupferstich- und Portrait-Sammlung Sr. Majestät des Kaisers 300
Die Kunstsammlungen des Erzherzogs Carl . . . —
Die Kunstsammlungen des Fürsten Esterhazy . . . 302

Seite

Die Gemälde-Gallerie und Kupferstichsammlung des Fürsten Johann von Liechtenstein 303
Privat-Kunstsammlungen 305
Kunst- und Musikalien-Handlungen 315
Die Gesellschaft der Musikfreunde im österreichischen Kaiserstaate 316
Das vaterländische Conservatorium der Musik . . . 317
Concert spirituel; Compositeure und Tonkünstler . . 319

XX. K. K. Militär-Anstalten:

Der k. k. Hofkriegsrath; das General-Commando; die Garnison 320
Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie . . 322
Das k. k. Militär-Spital 324
Die k. k. Ingenieur-Akademie . . . . . —
Das k. k. Bombardier-Corps 326
Die k. k. Kanonen-Gießerey 327
Die k. k. Gewehr-Fabrike 328
Das topographische Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabes . . . . . —
Die k. k. Zeughäuser 329
Das bürgerliche Zeughaus 331
Militär-Casernen, Kanzelleyen und Depots . . . 333
Das k. k. Invaliden-Haus und die Invaliden-Fonds . 335
Der Wiener-Landwehr-Fond 337
Militärische Ehrenmünzen und Ehrenkreuze . . . 338
Die Bürger-Miliz von Wien 341
Die Schießstätte der Bürgerschaft 342

XXI. Handel. Classen der Handelsleute. Der kaufmännische Verein. Das Merkantil- und Wechselgericht. Jahrmärkte:

Handel. Classen der Handelsleute 343
Jahrmärkte, Wochenmärkte und Marktplätze . . . 351
K. K. n. ö. Merkantil- und Wechselgericht 353
Der kaufmännische Verein . . . . . —

Seite

XXII. Fabriks-Industrie und Fabriken 355
Die k. k. Porzellan-Manufactur 356
Das National-Fabriksproducten-Cabinet am k. k. polytechnischen-Institute 366

XXIII. Öffentliche Staats-Fonds und Effecten. — Die Börse. — Einlösungs- und Anticipations-Scheine. — Münzsorten, inländische und ausländische, welche Curs haben. — Die österreichische National-Zettelbank:
Die Staats-Fonds 367
Die öffentliche Börse 373
Einlösungs- und Anticipations-Scheine 374
Münzsorten 375
Die österreichische National-Zettel-Bank . . . 377

XXIV. Öffentliche Spectakel. — Vergnügungen:
Das k. k. Theater nächst der Burg 381
Das k. k. Theater nächst dem Kärnthnerthore . . 384
Das k. k. privilegirte Theater an der Wien . . . 387
Das k. k. privilegirte Theater in der Leopoldstadt . . 390
Das k. k. privilegirte Theater in der Josephstadt . . 393
Die Redoute 395
Das Ballhaus 397
Tanzsäle; Hausbälle (Picknicks) . . . . . —
Feuerwerke 398
Gesellschaften 399

XXV. Spatziergänge. — Öffentliche Gärten:
Die Bastey; Curti's Kaffehhaus 400
Der neuangelegte öffentliche Garten nächst der Burg mit dem Theseus-Tempel und Curti's zweytem Kaffehhause 401
Das Glacis oder die Esplanade . . . . . —
Der Garten im Belvedere; der fürstl. Schwarzenbergische und der fürstl. Liechtensteinische Garten . . . 402
Der Augarten . . . . . —

Seite

Der Prater 404
Die Brigitten-Aue 408
XXVI. Volksmenge. Volkslisten. Classen der Einwohner. Nationen. Sprachen. Pferde. Hunde 409
XXVII. Das Todtenschreiberamt und die Todtenschau. Todtenzettel. Kirchhöfe. Begräbnisse. Herrschende Krankheiten. Geburts- Trauungs- und Todtenlisten 413
XXVIII. Consumtion. Zufuhr aus den Provinzen. Lebensbedürfnisse, Wohnungen und Holz 418
XXIX. K. K. Bücher-Censur. Buchhandlungen. Bücher-Auctions-Institut. Buchdruckereyen, Lithographische Anstalten. Öffentliche Leihbibliotheken. Musikalien-Leihanstalten. Politische Zeitungen. Hof- und Staats-Schematismus. Journale und andere periodische Blätter:
K. K. Bücher-Censur 423
Buchhandlungen 424
Antiquar-Buchhändler 427
Bücher-Auctions-Institut 428
Buchdruckereyen . . . . . —
Lithographische Anstalten 429
Öffentliche Leihbibliotheken 430
Musikalien-Leihanstalt des Herrn Mainzer . . . 431
Antiquar-Musikalien-Handlung und Musikalien-Leih- und Copir-Anstalt des Herrn Capellmeisters Rosner . 432
Politische Blätter und Zeitungen . . . . . —
Der k. k. Hof- und Staats-Schematismus . . . 434
Journale und andere periodische Blätter . . . 435
XXX. Das Postwesen 437
XXXI. Die Donauschifffahrt. Donaureisen. Der Canal . . . 443

Neueste

Beschreibung

von

Wien.

I.

Kurze Geschichte der Stadt Wien.

Über das Alter und die erste Entstehung von Wien hat man keine zuverlässigen Nachrichten. Noch vor der Ankunft der Römer in diesen Gegenden sollen die Wenden oder Winden auf dem Platze, wo jetzt Wien steht, ein Dorf angelegt haben. Als die römischen Legionen bis an die Donau vorrückten, um das Noricum und Pannonien zu erobern, fanden sie gerade an der damahligen Grenze jener beyden Provinzen diesen Ort, den sie in ihrer Sprache Vindobona nannten, welche Benennung sie aus dem eigenthümlichen Nahmen derselben (Windewon oder Wohnung der Winden) sollen gemacht haben. Die Anhöhe, auf welcher Vindobona dicht am Ufer der Donau stand, schien ihnen ein vortheilhafter Posten, einen Übergang über diesen Fluß je nach Umständen zu befördern oder abzuwehren; sie schlugen also daselbst ein Lager, aus dem sie bald ein ordentliches Stand- oder Cantonirungs-Lager (Castra stativa) machten, und die dreyzehnte doppelte Legion als Besatzung hinein legten, welche, von Augustus an, unter allen folgenden Kaisern bis auf Vespasian ihr gewöhnliches Standquartier hier hatte, und nach derselben die zehnte Legion, welches unter Andern mehrere Münzen und Steine beweisen, die man noch in neueren Zeiten auf dem hohen Markte ausgegraben hat, und welche die Inschrift: Leg. XIII. gem. und

Leg. X. gem. führen. Auch hat man im Jahre 1800 beym Baue des neuen Canals am Rennweg, unfern des Militär-Ökonomie-Gebäudes, eine große Menge goldener und silberner römischer Münzen, römische Inschriften, und ein weitläufiges altes Mauerwerk entdeckt. Aus solchen römischen Standquartieren wurden in kurzer Zeit gewöhnlich ordentliche kleine Städte, und eine solche scheint auch Vindobona damahls geworden zu seyn, welches unter der Herrschaft der Römer bis zur Regierung des Gallienus in einem ruhigen Zustande verblieb.

Unter diesem Kaiser fielen mehrere wilde Nationen die römischen Provinzen an, und eroberten oder verheerten sie wenigstens; dieses Schicksal traf auch Ober-Pannonien: die Markomannen gingen über die Donau, und bemeisterten sich dieses Landes, das ihnen Gallienus in dem bald darauf geschlossenen Frieden überließ, wodurch auch Vindobona unter ihre Herrschaft kam. Kaiser Probus aber verjagte die Barbaren wieder aus Pannonien, und wurde für diese Provinz besonders dadurch merkwürdig, daß er die ersten Weinstöcke aus Griechenland hieher verpflanzte.

In der Folge, als im römischen Reiche selbst gewaltsame Spaltungen und mehrere Kaiser und Gegenkaiser entstanden, ward Pannonien, und mit diesem auch Vindobona, bald diesem bald jenem Herrscher zu Theil.

Im fünften Jahrhunderte bestürmten neuerdings mehrere barbarische Völker die Provinzen des nun in das morgenländische und abendländische Kaiserthum getheilten römischen Reichs. Diese Völker waren die Alanen, Heruler, Wandalen, Gothen, Hunnen u. s. w., welche wechselseitig Pannonien durchstreiften und verwüsteten. Da die römischen Kaiser sich außer Stand sa-

hen, diese Provinzen ferner zu schützen, machten sie mit den Rügen oder Rugiern (einem gothischen Völkerstamme, der von den Gegenden der Ostsee gekommen war, und sich am nördlichen Ufer der Donau festgesetzt hatte) einen freundschaftlichen Vertrag, kraft dessen sie ihnen Pannonien überließen. Unter der Herrschaft der Rügen bekam Vindobona auch den Namen Faviana und Fabiana; diesen Nahmen leiten Einige von dem rügischen König Fava, Andere von einem römischen Prätor Fabianus her, der mit seiner Cohorte eine Zeit lang hier in Besatzung lag. Dem sey wie ihm wolle, aus dem Nahmen Faviana wurde in der Folge der verkürzte Name Viana, und aus diesem späterhin Viena und die deutsche Benennung Wien.

Die Rügen wurden wieder von andern Gothen verdrängt, und diese von den Hunnen und Avaren. Unter dem Druck dieser Völker blieb Vindobona wechselsweise bis zur Erscheinung Carl's des Großen.

Die christliche Religion ist allem Anschein nach im vierten oder zu Anfang des fünften Jahrhunderts in diesen Gegenden eingeführt worden, denn am Ende desselben war zu Lorch, einem Orte unweit von der heutigen Stadt Enns, schon ein Bischof, welcher im Jahre 502 sogar zum Erzbischofe erhoben wurde. Um die Verbreitung dieser Religion machte sich besonders St. Severin, ein afrikanischer Mönch, verdient, welcher bey Wien Kirchen und Klöster anlegte, und im Jahre 482 starb.

Im Jahre 791 zog Carl der Große gegen die Hunnen und Avaren zu Felde; er kam die Donau herunter, trieb die flüchtigen Feinde vor sich her, und jagte sie bis über den Fluß Raab im heutigen Ungarn zurück. Somit kam Österreich und Wien an

das fränkische Reich. Carl ließ sich auch hier die Befestigung und Verbreitung der christlichen Religion angelegen seyn, dotirte Bisthümer, und baute zu Wien eine Kirche zu Ehren des heiligen Petrus.

Carl der Große hatte sein Reich in gewisse Districte eingetheilt, über die ein Graf (Comes) gesetzt war, der das Justizwesen, Kriegswesen und die Verwaltung überhaupt besorgte; an den Grenzen des Reichs hatte er die Districte größer gemacht, um die dortigen Grafen mehr in den Stand zu setzen, einen Angriff der stets feindlich gesinnten Nachbarn abzutreiben; ein solcher District hieß eine Markgrafschaft oder Grenzgrafschaft, und die darüber gesetzten Obrigkeiten Markgrafen. Österreich ward ebenfalls zu einer Markgrafschaft gemacht, und um das Jahr 984 Leopold Graf von Babenberg zum Markgrafen darüber ernannt, und diese Würde blieb erblich bey seinem Hause.

Für die Stadt Wien ist in dieser Periode nichts besonders Merkwürdiges vorgefallen, bis auf den Markgrafen Heinrich II., genannt Jasomirgott, welcher im Jahre 1141 die Regierung des Landes antrat. Dieser legte im Jahre 1144 den ersten Grundstein zur St. Stephanskirche, welche er aber, weil in der Stadt kein tauglicher Platz vorhanden war, außer derselben, jedoch ganz nahe an der Stadtmauer erbaute. Die österreichischen Markgrafen hatten bisher anfangs zu Medling, und nachher auf dem Kahlenberge (wo in der Folge das Camaldulenser-Kloster ist errichtet worden) gewohnt; Markgraf Heinrich II. aber baute sich um das Jahr 1160 eine Burg oder Residenz in der Stadt Wien, auf dem nähmlichen Platze, wo jetzt die Kriegskanzelley steht,

weßwegen auch dieser Platz der Hof genannt wurde; er legte am ersten die Gasse an, welche jetzt Wollzeile heißt; vergrößerte die Kirche zu Maria-Stiegen, und stiftete im Jahre 1155 das Schottenkloster.

Unter eben diesem Markgrafen vereinigte Kaiser Friedrich I. im Jahre 1156 das Land ob der Enns mit Österreich unter der Enns, erhob beyde Länder zusammen zu einem Herzogthum, beschenkte dasselbe mit besonderen Vorrechten, und machte den bisherigen Markgrafen Heinrich II. zum ersten Herzog von Ober- und Nieder-Österreich.

Der Umkreis der Stadt Wien war zu dieser Zeit folgender: von der Ecke, welche jetzt das Pailerthor (eigentlich Pfeilerthor) heißt, nach dem Jungfergäßchen, dem Trattnerischen Hause, durch das Schlossergäßchen nach der Brandstadt, dem lichten Steg und Haarmarkt, dann aufwärts gegen den Lazenhof, Gammingerhof über den Katzensteig bis an das heutige Salzamt; von da hinter dem blauen Krebs bis an die Anhöhe zur Fischerstiege, dann hinter dem Passauerhof und Maria-Stiegen auf der Anhöhe über den tiefen Graben fort bis an die Ecke am Hof, und von dort über die Naglergasse hin bis wieder zum Pailerthor.

Herzog Leopold VII., welcher im Jahre 1198 zur Regierung kam, ließ sich die Aufnahme der Stadt Wien sehr angelegen seyn; er erhob sie zu einer Handelsstadt, und gab ihr eine Art von Stapelgerechtigkeit, kraft welcher alle auf der Donau herunter kommenden Schiffe ihre Waaren nicht weiter als bis hieher führen durften; er setzte am ersten eine Art von Magistrat ein, der aus 24 Bürgern bestand, die „im Kaufen und Verkaufen gute Ordnung anstellen, und in Allem, was zur Ehre und

zum Nutzen der Stadt gereichen mag, fleißige Aufmerksamkeit haben sollen." Er gab der Stadt überhaupt mehrere bürgerliche und Polizey-Gesetze, welche darauf abzweckten, die Bürger zu bereichern, und sie vor Übervortheilung der Ausländer zu sichern.

Eben dieser Herzog baute um das Jahr 1200 eine neue Burg, auf dem nähmlichen Platze, wo jetzt die kaiserliche Burg stehet, und im Jahre 1221 die Michaelskirche, welche er zur Burgpfarre erklärte.

Unter Herzog Friedrich II., welcher im Jahre 1230 zur Regierung kam, waren für die Stadt Wien stürmische Zeiten. Einige unruhige Menschen hetzten die Wiener gegen ihren Landesherrn, unter dem Vorwande seiner Grausamkeit und seines Geitzes, so sehr auf, daß sie eine förmliche Verschwörung gegen ihn machten, und von Kaiser Friedrich II. einen andern Regenten begehrten. Der Kaiser, welcher wegen Familienzwistigkeiten des Herzogs Feind war, erklärte ihn in die Reichsacht, ließ seine Länder in Besitz nehmen, kam selbst nach Wien, erklärte die Stadt im Jahre 1237 zu einer Reichsstadt, und verlieh ihr verschiedene Freyheiten; auch errichtete er darin eine lateinische Schule, welche als der Grund der Wienerischen Universität kann angesehen werden. Allein nach der bald darauf erfolgten Entfernung des Kaisers eroberte der Herzog seine Provinzen, und im Jahre 1240 durch Hunger auch Wien wieder.

Mit diesem Friedrich erlosch im Jahre 1246 das Babenbergische Haus, und Österreich fiel als ein eröffnetes Reichslehen an den Kaiser zurück. Der damalige Papst Innocenz IV., welcher mit dem Kaiser eben in die heftigsten Streitigkeiten verwickelt war, und befürchtete, dieser möchte sich die österreichischen Län-

der selbst zueignen, und dadurch um so mächtiger werden, forderte alle benachbarten Fürsten auf, sich Österreichs zu bemächtigen; allein diese ließen aus verschiedenen Gründen die Anerbiethung des Papstes unbenutzt, und Österreich blieb bis zum Jahre 1251 ohne Landesherrn. Endlich versammelten sich die Landstände, und beschlossen, einen entfernten Anverwandten des vorigen Herzogs zu ihrem Souverain zu begehren; der böhmische König Wenzel aber schlug ihnen seinen Sohn Ottokar vor, schickte diesen unverzüglich mit einer Armee, mit vielem Gelde und vielen Geschenken persönlich nach Österreich, wo er durch Furcht und Freygebigkeit ohne Widerstand bis nach Wien kam; hier theilte er abermahls große Geschenke aus, bewilligte Alles, was man von ihm verlangte, und setzte sich dadurch in den Besitz der Hauptstadt, und bald darauf des ganzen Landes.

Ottokar zog die bisher in der Vorstadt liegende Burg und Michaelskirche zur Stadt, bebaute den heutigen Kohlmarkt, ließ auch zwischen der Burg und dem heutigen Schottenthore viele Gebäude anlegen, und zog um diesen neuen Anwachs der Stadt Mauern und Gräben, und befestigte Thürme.

Indessen war Rudolph von Habsburg zum römischen Kaiser gewählt worden. Er forderte Ottokarn auf, die unrechtmäßig an sich gebrachten Länder Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain wieder abzutreten. Ottokar, der indessen König von Böhmen geworden war, weigerte sich; also zog Rudolph im Jahre 1276 nach Österreich, kam am 18. October vor Wien an, und begann sogleich die Belagerung dieses Platzes. Ottokar fand sich nicht stark genug, dem Kaiser mit Gewalt zu widerstehen, sondern fing eine Unterhandlung an, kraft deren er am 25. De-

cember im Lager vor Wien persönlich die deutschen Provinzen förmlich abtrat, worauf Kaiser Rudolph sogleich von Wien Besitz nahm.

Im Jahre 1283 belehnte Rudolph seinen Sohn Albert I. mit dem Herzogthume Österreich, und verpflanzte somit das Habsburgische Haus auf den österreichischen Thron. Albert fand nöthig, die während der letzten unruhigen Zeiten eingerissenen Unordnungen in der bürgerlichen Verfassung wieder abzustellen; hierdurch glaubten die Einwohner von Wien, und selbst einige Landstände, ihre Freyheiten gekränkt, brachen erst in öffentliche Schmähungen gegen ihren Landesherrn aus, machten dann eine förmliche Verschwörung gegen ihn, rotteten sich auf den Plätzen zusammen, und drohten, ihn in seiner Burg zu bestürmen. Die Gährung wurde so bedenklich, daß der Herzog sich gezwungen sah, die Burg zu verlassen, und seine Wohnung auf dem Kahlenberge, in dem alten Schlosse der ehemahligen Landesregenten zu nehmen; zugleich ließ er aber die Stadt Wien von seinen Truppen einschließen, und ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln sperren. Hierdurch entstand eine solche Hungersnoth in der Stadt, daß sie Deputirte zu dem Herzoge schicken, und seine Gnade anflehen mußte. Albert söhnte sich auch mit den Wienern sogleich wieder aus, benutzte aber diese Gelegenheit, um einige Freyheiten des Volks aufzuheben, welche mit seinen landesherrlichen Rechten unvereinbar waren.

Herzog Rudolph IV., welcher im Jahre 1358 zur Regierung gekommen war, stiftete im Jahre 1365 die Universität zu Wien; er errichtete nähmlich bey den öffentlichen lateinischen Schulen, wo schon die schönen Wissenschaften und die Philosophie gelehrt wur-

den, noch Lehrstühle für Rechtsgelehrsamkeit und Arzeneywissenschaft; er hätte auch einen Lehrstuhl der Theologie errichtet, aber Kaiser Carl IV. verhinderte es, weil er befürchtete, es möchte dadurch für die von ihm neu gestiftete Universität zu Prag ein Nachtheil entstehen. Erst sein Nachfolger, Herzog Albert III., konnte vom Papste im Jahre 1384 die Erlaubniß erhalten, auch die Theologie der hiesigen hohen Schule einzuverleiben, wozu man die ersten zwey Lehrer aus Paris kommen ließ.

Unter dem Herzoge und erwählten römischen Kaiser Friedrich III. betrugen sich die Bürger von Wien sehr unruhig; unter dem Vorwande, daß er ihnen ihre Freyheiten beschränke und entreiße, empörten sie sich zuerst gegen ihren Bürgermeister und Rath, und übten Gewaltthätigkeiten gegen dieselben aus. Als Friedrich im Jahre 1462 in eigener Person nach Wien kam, schlossen sie die Thore vor ihm zu; nach einer scheinbaren Aussöhnung, und nachdem der Kaiser seine bewaffneten Reiter von der Stadt entfernt hatte, empörten sie sich neuerdings, belagerten Friedrichen förmlich in der Burg zwey Monathe lang, und hätten ihn beynahe durch Hunger gezwungen, sich in ihre Hände zu liefern, als ihm endlich der König von Böhmen mit einem Heere zu Hülfe kam, und der Belagerung ein Ende machte.

Im Jahre 1480, unter Papst Sixtus VI., kam endlich die schon von mehreren Herzogen angesuchte Errichtung eines eigenen Bisthums in Wien zu Stande, welcher Vorfall öffentlich gefeyert wurde; die Ernennung des Bischofs blieb dem Landesherrn vorbehalten.

Im Jahre 1484 fiel der ungarische König Mathias unter mancherley nichtigen Vorwänden in Österreich ein, eroberte schnell

alle kleineren Plätze dieser Provinz, und belagerte endlich auch Wien. Die Einwohner wehrten sich tapfer, mußten sich aber nach vier Monathen, aus Mangel an Lebensmitteln ergeben, ohne daß ihnen der geflüchtete, und von den Reichsständen keineswegs unterstützte Kaiser Friedrich zu Hülfe kommen konnte. Mathias nahm die Stadt in Besitz, schlug daselbst seine ordentliche Wohnung auf, nahm den reichen Bürgern ihre Habschaften mit Gewalt weg, und starb im Jahre 1490 in Wien.

Unterdessen war des Kaisers Sohn, Maximilian, zum römischen König erwählt worden. Sobald dieser den Tod des Königs Mathias vernahm, warb er schnell in Schwaben ein Heer, fuhr damit die Donau herunter, nahm Österreich in Besitz, und lagerte sich bey Klosterneuburg. Der ungarische Commandant zog aus Wien ab; die Bürger besetzten die Thore, schickten eine Deputation an Maximilian, der mit dem Vortrab unverzüglich nach Wien eilte, dort mit vollem Jubel in die Stadt geführt wurde, die öffentliche Huldigung empfing, und somit sich wieder in den vollkommenen Besitz seines Erblandes setzte.

Maximilian starb im Jahre 1519. Er hatte am ersten für beständig den Titel: Erzherzog von Österreich, angenommen, welchen zwar auch schon einige seiner Vorfahren, jedoch nicht bleibend, geführt hatten. In seinem Testamente hatte er bis zur Ankunft eines seiner Enkel, Carl's oder Ferdinand's, eine provisorische Landesregierung in Österreich angeordnet; es entstand aber eine Faction, welche mit Hülfe des erkauften Wienerischen Pöbels die rechtmäßige Landesverwaltung ausschloß, und sehr eigenmächtig herrschte.

Indessen wurde Carl, König von Spanien und Erzherzog

von Österreich, zum römischen Kaiser erwählt, und nun trat er seinem Bruder Ferdinand die österreichischen Provinzen ab; dieser kam im Jahre 1522 nach Österreich, nahm seine Wohnung in Neustadt, bestrafte die usurpirenden Landesverweser mit Tod und Verbannung, und setzte sich in den ruhigen Besitz des Landes.

Im Jahre 1526 blieb Ferdinand's Schwager, der König Ludwig von Ungarn, in der Schlacht bey Mohacz, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen. Ferdinand hatte die rechtmäßigsten Ansprüche auf die ungarische Krone, und wurde auch wirklich zu Preßburg zum König von Ungarn gekrönt; aber ein Theil der Magnaten dieses Reichs wählte den siebenbürgischen Woywoden, Johann von Zapolya, zum König, und ließ ihn zu Stuhlweißenburg krönen. Zapolya, der seine Kräfte gegen Ferdinand zu schwach fand, warf sich sogleich in die Arme des türkischen Sultans Solyman, dem er großen Tribut versprach, wenn er ihm den Besitz von Ungarn sichern würde; dieser Umstand führte die erste türkische Belagerung Wien's herbey.

Solyman ergriff den Antrag des Zapolya mit Freuden. An der Spitze eines Heeres von ungefähr 300,000 Mann zog er selbst nach Ungarn; fast alle dortigen haltbaren Plätze fielen theils durch Treulosigkeit, theils durch Muthlosigkeit in seine Hände. Nach diesen leichten Eroberungen rückte er geradezu gegen Wien.

Ferdinand hatte nicht mehr als etwa 8,000 Mann dienstfähiger Truppen, und die Stadt war damahls in einem schlechten Vertheidigungsstande: eine sechs Fuß dicke Mauer, ein trockener Graben, und einige alte Thorthürme waren ihre ganze Befestigung. Man that also in der Eile, was noch zu thun mög-

lich war: die der Mauer zu nahen Häuser von innen wurden abgerissen; Erdschanzen mit Pallisaden wurden hier und da aufgeworfen; die hölzernen Dächer abgetragen; das Pflaster aufgerissen; Weiber, Kinder und Greise aus der Stadt geschafft; diese mit Geld und Lebensmitteln gut versehen, auch alle Vorstädte, welche damahls aus vielen Kirchen und ungefähr 800 Häusern bestanden, in Brand gesteckt. Die Besatzung sammt den wehrhaften Bürgern betrug gegen 20,000 Mann, theils erbländische, theils Reichs-Truppen. Am 25. September 1529 wurde Wien vom türkischen Heere eingeschlossen. Die Hauptoperation der Feinde gegen die Stadt bestand in Anlegung von Minen, bey deren Sprengung sie sogleich Sturm liefen; allein Beydes war immer fruchtlos, und so hob Solyman am 14. October die Belagerung wieder auf, welche den Belagerten nicht mehr als ungefähr 1,500 Mann gekostet hat. In den nächst darauf folgenden Jahren wurde Wien, zur Vorsicht auf ähnliche mögliche Fälle, mit regelmäßigen Basteyen und anderen Außenwerken befestiget, wozu auch einige Reichsstände und Reichsstädte Geldbeyträge gaben.

Als Luther seine Reformation in Deutschland anfing, fand dieselbe auch bald Anhänger in Österreich und Wien. Kaiser Ferdinand eiferte anfangs strenge dawider, wurde aber in der Folge etwas nachgiebiger. Der auf ihn folgende Erzherzog und nachherige Kaiser Maximilian II. gestattete seinen protestantischen Unterthanen verschiedene Freyheiten in Religionssachen. Kaiser Rudolph II. verfuhr wieder etwas strenger gegen sie. Unter Kaiser Mathias entstanden wegen der freyen Religionsübung in Österreich große Unruhen, und in Böhmen eine förmliche Rebellion. Unter dem Erzherzog und nachherigen Kaiser Ferdinand II. riefen

die protestantischen Österreicher die protestantischen Böhmen zu Hülfe, und das Haupt derselben, Graf Mathias von Thurn, kam wirklich mit einer Armee nach Österreich, und belagerte Ferdinanden in Wien. Während dem nun die Stadt eingeschlossen war, drangen die protestantischen Einwohner derselben mit Gewalt zu Ferdinand in seine Burg, und begehrten mit Ungestüm die Bewilligung ihrer Forderungen. In dem Augenblicke, da sie bey ihm im Zimmer waren, erschien plötzlich auf dem Burgplatz ein Trupp von 500 königlichen Kürassieren, welche durch den damahligen Donau-Canal in das Schiff-Arsenal, und von da in die Stadt eingedrungen waren. Ihre Ansicht benahm den Meuterern den Muth; sie erbothen sich ihre Beschwerden ordentlich vorzutragen, verlangten sicheres Geleite auf den Rückweg, und Graf Thurn hob sogleich die Belagerung von Wien auf.

Im Jahre 1620, nach der bey Prag gegen die protestantische Partey gewonnenen Schlacht, hob Ferdinand die von Mathias und Rudolph den Protestanten in Wien verstattete freye Religionsübung wieder auf.

Im Jahre 1622 übergab er die Wiener-Universität den Jesuiten, jedoch mit großem Widerspruch des Rectors, der Decane und sämmtlicher Lehrer.

Unter Leopold I. im Jahre 1670, wurden alle Juden bey Lebensstrafe aus Wien verbannt, und die bisherige Judenstadt erhielt den Nahmen Leopoldstadt. Im Jahre 1679 tödtete eine gräuliche Pest in Wien und dessen Vorstädten 122,849 Menschen.

Um diese Zeit hatte der ungarische Graf Emerich Tökely eine Empörung angestiftet, und durch Versprechung eines großen Tributs den türkischen Hof zu seinem Beystande aufgefordert. Kaiser

Leopold that Vieles, um dieses Ungewitter abzuwenden, aber vergebens. Man hörte von großen Rüstungen in Constantinopel, und machte also Anstalten, Wien zu sichern. Im Frühjahre 1683 marschirte wirklich ein großes türkisches Heer durch Ungarn gegen Österreich an, und in den ersten Tagen des July streiften die Tartarn schon über die Grenze. Am 8. July ging der Kaiser mit seiner Familie nach Linz, und da die Tartarn schnell bis in jene Gegenden Streifzüge machten, von Linz nach Passau; ihm folgten gegen 60,000 Menschen, die ebenfalls Wien verließen. Die in der Stadt verbliebene Besatzung betrug 13,000 Mann regulirter Truppen; dazu gesellten sich noch die Bürger, Studenten, Handwerksbursche und andere waffenfähige Leute, welches Alles zusammen, mit der regulirten Garnison, 20,000 Vertheidiger der Stadt ausmachte, und worüber der Graf Rüdiger von Starhemberg das Commando hatte. Am 13. July erschien der türkische Vortrab auf dem Wienerberg, und zugleich sah man in der ganzen Gegend Flammen und Rauch aufsteigen, weil die Barbaren alle offenen Orte anzündeten. Noch an diesem Tage ließ der Stadt-Commandant alle Vorstädte, so viel als möglich, verbrennen, weil die Überreste derselben bey der ersten Belagerung der Stadt so viel geschadet hatten. Am 14. July wurde Wien förmlich eingeschlossen und die Türken schlugen ihr Lager vom Lagerwäldchen bis nach Nußdorf, in Gestalt eines halben Mondes, um die Stadt. Die Belagerung dauerte bis auf den 12. September, und wurde von dem Großvezier commandirt; die Türken hatten dieß Mahl viel mehr Kanonen als das erste Mahl; sie feuerten heftig auf die Festungswerke, warfen viele Bomben und glühende Kugeln in die Stadt, und wurden ihr besonders

durch Anlegung häufiger Minen, gefährlich, nach deren Sprengung sie immer mit Wuth darauf Sturm liefen. Die Belagerten hielten jedoch alle Anfälle mit größter Standhaftigkeit aus, und schlugen die Feinde stets mit rühmlicher Tapferkeit zurück.

Unterdessen sammelte der Herzog Carl von Lothringen in der Gegend von Krems alle kaiserlichen Truppen, welche er zusammen bringen konnte; der König von Pohlen, Johann Sobiesky, der Churfürst von Baiern und der Churfürst von Sachsen, nebst einigen andern Reichsfürsten, führten großmüthig und in eigener Person ihre Truppen herbey, um Wien zu entsetzen: diese Armee bestand aus 27,000 Mann kaiserlicher, 11,000 Mann baierischer, 26,000 Mann pohlnischer und 20,000 Mann sächsischer und anderer reichsfürstlicher Truppen, welche sich alle am 7. September bey Tulln versammelten, und dann auf den Kahlenberg vorrückten. Am 12. September früh zog das christliche Heer den Berg herunter; die Türken setzten mit einiger Mannschaft die Belagerung fort, und gingen mit der übrigen dem Entsatze entgegen. Das Treffen war besonders bey Nußdorf und Dornbach hartnäckig; endlich wurden die Barbaren zum Weichen gebracht, und flohen mit Hinterlassung ihres ganzen Lagers nach Ungarn; Abends um 7 Uhr stand das vereinigte Heer vor den Thoren der Stadt und im feindlichen Lager.

Am 14. kam Kaiser Leopold wieder nach Wien; er dankte seinen verbündeten Fürsten persönlich, und belohnte diejenigen vom Kriegs- und Bürgerstande, welche sich während der Belagerung ausgezeichnet hatten. Es wurden auch sogleich Anstalten getroffen, die zertrümmerten Festungswerke wieder vollkommen herzustellen.

Im Jahre 1688 am 5. Juny, welches der Sonnabend vor

dem Pfingstfeste war, wurde die Stadt Wien zum ersten Mahl des Nachts mit Laternen erleuchtet.

Im Jahre 1698 kam der russische Kaiser Peter I. incognito, im Gefolge seines Gesandten Le Fort, in Wien an, in der Absicht, seine Belehrungsreise weiter durch Europa fortzusetzen; er bekam aber eben hier die Nachricht von dem großen Aufstande der Strelizen in Moskau, und eilte deßwegen schnell dahin zurück, um ihn zu dämpfen.

Mit dem Anfange des Jahres 1701 wurde zum ersten Mahl die Wiener-Zeitung gedruckt.

Im Jahre 1704 wurden die Vorstädte von Wien mit der noch jetzt bestehenden sogenannten Linie umgeben, weil in Ungarn unter der Anführung des siebenbürgischen Fürsten Franz Rakoczi eine neue Empörung ausgebrochen war, deren Anhänger bis nach Wien streiften, und die Vorstädte anzuzünden drohten; solche Streifzüge geschahen im März und Juny dieses Jahres, wobey die neu angelegte Linie die gegen Ungarn liegenden Vorstädte wirklich vor der Zerstörung schützte.

Da der zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgebrochene spanische Erbfolgekrieg große Geldsummen verschlang, und die Herbeyschaffung derselben großen Kosten und Schwierigkeiten unterworfen war, so wurde in eben diesem Jahre 1704, auf Betrieb des damahligen römischen Königs Joseph, in Wien die öffentliche Bank errichtet. Zum Director derselben wurde der Fürst Adam von Liechtenstein ernannt; den Interessenten wurden 5 vom Hundert zugesichert, und damit dieselben wegen der eingelegten Capitalien die nöthige Versicherung erhielten, so nahm die Stadt Wien, und endlich auch das landständische Collegium die Zurück-

zahlung auf sich. Diese Bank kam sogleich in gute Aufnahme, indem viele große Herren ansehnliche Capitalien darein legten, denen nach der von der Stadt und den Landständen übernommenen Garantie auch die vermöglichen Bürger folgten, so daß die Bank im März 1705 schon drey Millionen Reichsthaler zu den Kriegskosten vorschießen, und in eben diesem Monath auch alle fallenden Interessen bezahlen konnte. Im Jahre 1706 wurde eben diese Bank gänzlich dem Wiener Stadtmagistrat übergeben, und erhielt deßwegen von dieser Zeit an die Benennung Stadt-Wiener-Bank.

Am 5. May 1705 starb hier Kaiser Leopold I., und sogleich trat Joseph I. die Regierung an. Dieser errichtete noch in eben diesem Jahre die schon von Leopold entworfene und noch bestehende Akademie der bildenden Künste, welche am 18. December 1705 feyerlich eröffnet wurde.

Kaiser Joseph I. führte den spanischen Successions-Krieg nachdrücklich fort, starb aber schon im Jahre 1711 am 17. April wieder. Nun kam sein Bruder Carl aus Spanien zurück, wurde am 12. Oct. 1711 zu Frankfurt am Mayn als Kaiser Carl VI. erwählt, und langte am 26. Jänner 1712 in Wien an.

Im Jahre 1713 brach in Wien abermahls die Pest aus, und tödtete 8,644 Personen. Dieß war die letzte Erscheinung dieses Übels in Österreich, welches im ganzen Mittelalter, und bis auf dieses Jahrhundert, beynahe alle zehn Jahre sich erneuerte, weil man aus Unwissenheit versäumte, die nöthigen politischen Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Im Jahre 1718 stiftete Kaiser Carl die hiesige noch bestehende Ingenieur-Schule.

*

Im Jahre 1722 wurde vom Papste Innocenz XIII. das bisherige Bisthum Wien zu einem Erzbisthum erhoben, und im darauf folgenden Jahre mit vielen kirchlichen Feyerlichkeiten als ein solches eingeweiht.

Im Jahre 1740 am 20. Oct. starb hier Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse aus dem Habsburgischen Hause. Nach seinem Tode trat sogleich seine ältere Erbtochter Maria Theresia, welche sich im Jahre 1736 mit Franz Stephan, Herzog von Lothringen, vermählt hatte, die Regierung an, und ließ sich am 22. November von den österreichischen Landständen feyerlich huldigen.

Kaiser Carl hatte zwar die sogenannte pragmatische Sanction errichtet, kraft welcher nach seinem Tode seine weiblichen Descendenten in den Besitz der sämmtlichen österreichischen Erbländer kommen sollten, und die meisten europäischen Höfe hatten diese Sanction angenommen; allein nach seinem Absterben änderten einige derselben sogleich ihre Gesinnungen, und machten auf verschiedene österreichische Provinzen Ansprüche. Vorzüglich wollte Frankreich diesen Zeitpunct benützen, um seinen alten Plan zur Erniedrigung des österreichischen Hauses auszuführen; in dieser Absicht gewann und verleitete es den Churfürsten von Baiern, gegen Maria Theresia einen Krieg anzufangen, um dabey unter dem Nahmen eines Alliirten dieses Churfürsten seine Absichten durchzusetzen.

Im Jahre 1741 drang also eine vereinigte baierisch-französische Armee in Österreich ein, eroberte Linz, und machte Miene, nach Wien selbst zu gehen. Also traf man in dieser Stadt alle Anstalten, um eine Belagerung auszuhalten; man besserte die Festungswerke aus; man füllte die Zeughäuser; man brachte

Vorräthe von Lebensmitteln hinein, man errichtete mehrere Corps von Freywilligen. Die kaiserliche Familie ging theils nach Preßburg, theils nach Grätz. Die Gefahr war jedoch bald vorüber, denn die feindliche Armee ließ Wien ruhig, und nahm ihren Zug nach Böhmen, und zu Anfang des Decembers kam die kaiserliche Familie wieder in die Hauptstadt zurück.

Im Jahre 1746 machte die Kaiserinn die erste Stiftung zur Erziehung des jungen Adels, welche nach ihrem Nahmen das Theresianum genannt, und in der alten sogenannten Favorite angelegt wurde, wo sie sich gegenwärtig wieder befindet.

Im Jahre 1752 ist die noch immer bestehende Zahlen-Lotterie oder das sogenannte Lotto di Genova in Wien und in den sämmtlichen deutschen Erbländern eingeführt, das Einsetzen in auswärtige Lotterien aber scharf verbothen worden. Der Unternehmer hieß Octavio Cataldi.

Im Jahre 1754 ließ Maria Theresia durch den berühmten Gerhard van Swieten eine allgemeine Verbesserung der Studien auf der hiesigen Universität vornehmen, und baute das gegenwärtige Universitäts-Gebäude. Auch stiftete sie in eben diesem Jahre die Militär-Schule, woraus in der Folge die heutige Ingenieur-Akademie geworden ist.

Im Jahre 1769 wurde die Thier-Arzeney-Schule und das Thier-Spital angelegt; im Jahre 1770 die Real- oder Handlungs-Akademie; und im Jahre 1771 die Normal-Schulen. Auch wurden in diesem Jahre die Fahrwege und Fußwege zwischen der Stadt und den Vorstädten angelegt, und das unreine Glacis in einen angenehmen Wiesengrund umgeschaffen.

Im Jahre 1772 wurde die kleine Post errichtet.

Im Jahre 1775 ist der Augarten zur Ergetzlichkeit des ganzen Publicums eröffnet worden.

Im Jahre 1780 am 29. Nov. starb die Kaiserinn Maria Theresia, und ihr bisheriger Mit-Regent und Erb-Thronfolger, Kaiser Joseph II., trat sogleich die Regierung seiner sämmtlichen Erbstaaten an.

Es hatte in Wien schon seit dem sechzehnten Jahrhundert die Gewohnheit bestanden, daß in allen Bürgerhäusern das zweyte Stockwerk der freyen Disposition des Hofes überlassen war, der diese Quartiere seinen Hofleuten und Beamten vertheilte. Diese Hof-Quartiere hob Kaiser Joseph im Februar 1781 gegen eine angemessene Ablösung an Gelde zur großen Zufriedenheit aller Hauseigenthümer auf.

Im Monathe Nov. 1781 kam die dem Erbprinzen von Toscana, nunmehrigen Kaiser Franz I., bestimmte Braut, die Prinzessinn Elisabeth von Würtemberg-Mümpelgard, in Wien an, und wenige Tage darauf der damahlige Großfürst und die Großfürstinn von Rußland, unter dem Nahmen Graf und Gräfinn von Norden, und diese setzten mit Anfang des Jahres 1782 ihre Reise weiter nach Italien fort.

In eben diesem Jahre 1782 fing Kaiser Joseph schon an, die vielen entbehrlichen Mönchs- und Nonnenklöster, kleinen Kirchen und Capellen wieder aufzuheben, welche in dem Mittelalter, besonders aber unter den Ferdinanden und Leopold I. so häufig waren gestiftet worden. Die ersten davon waren das königliche Nonnenkloster, das Kloster der Nicolaerinnen und jenes der Siebenbüßerinnen; in der Folge wurden noch aufgehoben die Trinitarier, die Schwarzspanier, die Cajetaner, die Hieronymita-

ner, die Jacobinerinnen, die Lorenzerinnen u. s. w. Die Nonnen bekamen eine lebenslängliche kleine Pension. Die Mönche wurden zu Weltpriestern gemacht, die tauglichen darunter zur Seelsorge verwendet, die übrigen pensionirt. Die Klostergebäude wurden theils zu öffentlichen Staatsdiensten benützt, theils an die Meistbiethenden verkauft.

In dem nähmlichen Jahre 1782 faßte Papst Pius VI. plötzlich den für alle Welt überraschenden Entschluß, persönlich nach Wien zu reisen, um sich mit Kaiser Joseph II. über die von ihm angefangenen und allenfalls noch vorzunehmenden weiteren Reformen in Kirchensachen mündlich zu besprechen, wie er selbst in dem Schreiben sagte, wodurch er dem Kaiser seinen Besuch ankündigte. Joseph nahm diesen Antrag mit den Äußerungen des lebhaftesten Vergnügens auf; Pius reiste mit einem kleinen Gefolge aus Rom ab, und kam am 22. März Nachmittags um 3 Uhr wohlbehalten in Wien an; der Kaiser war ihm einige Post-Stationen entgegen gefahren, und führte den hohen Gast selbst in seine Burg ein. Da eben die Charwoche und das Osterfest einfiel, so besuchte Pius VI., nach dem in katholischen Ländern üblichen Gebrauch, die heiligen Gräber und Kirchen, hielt am Ostertag ein feyerliches Hochamt bey St. Stephan, und ertheilte nachher vom Balcon der Kirche auf dem Hof dem dort versammelten Volke einen feyerlichen Segen. Eben diesen päpstlichen Segen ertheilte Pius dem häufig aus allen benachbarten Provinzen nach Wien kommenden Volke fast täglich von dem Balcon seiner Wohnung in der Burg. Übrigens bestrebte sich Kaiser Joseph II., dem heiligen Vater seinen Aufenthalt hier so angenehm und interessant zu machen, als möglich; sie waren oft und lange

in Gesellschaft mit einander; der Kaiser zeigte dem Papste alle sehenswürdigen Gebäude, die Bibliotheken, Gallerien, Kunst- und Naturalien-Sammlungen, die öffentlichen Institute, Manufacturen und Fabriken u. s. w. Was in Geschäftssachen unterhandelt worden ist, gehört in die Geschichte dieser zwey erhabenen Fürsten. Am 22. April trat Pius VI. seine Rückreise nach Rom wieder an, und der Kaiser begleitete ihn bis nach Maria-Brunn, wo sie Beyde den rührendsten Abschied nahmen.

In eben diesem Monath April wurde von der niederösterreichischen Regierung verbothen, ferner Jemanden in Kirchen oder in den dabey befindlichen Todtengruften zu begraben.

Im Jahre 1783 machte der Kaiser eine neue Pfarrvertheilung sowohl für die Stadt als für die Vorstädte: für die Erstere wurden neun, und für die Vorstädte neunzehn Pfarren bestimmt; es sind jedoch seitdem schon wieder einige Veränderungen hierin gemacht worden. Auch wurde das allgemeine Krankenhaus und ein General-Seminarium für junge Weltpriester angelegt.

Die sogenannten geistlichen Bruderschaften, deren in der Stadt 56, und in den Vorstädten 53 waren, wurden Alle aufgehoben, und dafür das Institut der thätigen Liebe des Nächsten, oder das Armen-Institut eingeführt, wie es noch gegenwärtig bestehet.

Das bisher bestandene k. k. Oberst-Hofgericht, das k. k. Stadt- und Landgericht, das Universitäts-Gericht und das Consistorial-Gericht wurden sämmtlich aufgehoben, und überhaupt nur zwey Gerichtsstellen festgesetzt: für die adeligen Personen die Landrechte, für die Unadeligen der Stadt-Magistrat, welcher dann wegen dem großen Zuwachs von Geschäften eine Vermehrung von Räthen und anderen nöthigen Beamten erhielt.

Das Läuten bey Donnerwettern wurde abgestellt, weil die Erfahrung gelehrt hatte, daß es mehr schädlich als nützlich sey.

Endlich kamen auch in diesem Jahre 1783 noch die Bethäuser der evangelischen und reformirten Gemeinden zu Stande.

Mit dem Jahre 1784 fing die neue Begräbnißordnung an, daß nähmlich alle Leichen in die außer den Linien angelegten allgemeinen Kirchhöfe gebracht wurden.

Am 30. Juny dieses Jahres kam der jetzt regierende Kaiser Franz I., als Großprinz von Toscana, zum ersten Mahl in Wien an, und blieb von nun an stets hier.

Im Jahre 1785 wurde die Josephinische medicinisch-chirurgische Militär-Akademie in der Währingergasse am 7. November feyerlich eröffnet.

Im Jahre 1788 am 6. Jänner wurde die Vermählung Sr. Majestät des jetzigen Kaisers Franz I. mit seiner ersten Gemahlinn, Elisabeth von Würtemberg, bey Hofe mit der größten Pracht vollzogen.

Am 8. Jänner eben dieses Jahres fing der Krieg mit den Türken an. Der erste Feldzug entsprach den Hoffnungen des Publicums nicht; aber der zweyte lief glücklicher ab; am 12. October kam die Nachricht von der Eroberung Belgrads in Wien an; am 14. war deßwegen bey St. Stephan in Gegenwart des Kaisers ein feyerliches Te Deum, und Abends war plötzlich, ohne Befehl, ohne Vorbereitung oder Verabredung, bloß aus freudigem allgemeinen Gefühl aller Bewohner Wiens, die ganze Stadt auf das Schönste und mit verschwenderischem Aufwande erleuchtet.

Am 17. Februar des Jahres 1790 wurde die Gemahlinn des

damahligen Erzherzogs Franz von einer Prinzessinn entbunden, starb aber Tags darauf an den Folgen der schweren Entbindung.

Am 20. Februar dieses Jahres starb auch Kaiser Joseph II., welcher schon aus dem ersten türkischen Feldzuge eine unheilbare Krankheit zurück gebracht, und sich seitdem abwechselnd besser und schlimmer befunden hatte.

Am 12. März langte Joseph's ältester Bruder Leopold aus Florenz in Wien an, und übernahm sogleich die Regierung der sämmtlichen österreichischen Erbstaaten, und im May kam die ganze übrige Familie des Souverains hier an. Am 15. September kamen der König und die Königinn von Neapel mit ihren älteren zwey Prinzessinnen nach Wien, welche dann am 19. dieses Monaths mit den beyden ältesten Erzherzogen, Franz und Ferdinand, vermählt wurden, so wie die Erzherzoginn Clementina durch Stellvertretung des Erzherzogs Carl mit dem Erbprinzen von Neapel. Bald darauf ging Leopold nach Frankfurt, wo er als Leopold II. zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt wurde; aber nach einer kurzen, bloß zweyjährigen Regierung starb er schon am 1. März 1792, und am 15. May eben dieses Jahres auch seine verwitwete Gemahlinn, Kaiserinn Ludovica.

Nach Leopold's II. Tode trat sogleich dessen ältester Prinz Franz die Regierung der österreichischen Länder an, und wurde am 4. July in Frankfurt am Mayn als röm. Kaiser Franz II. gekrönt. Es war sonst gewöhnlich, wenn der neu gekrönte Kaiser aus Frankfurt zurück kam, daß ihm von dem Magistrat, von den Bürgern und von den Großhändlern drey Ehrenpforten errichtet wurden: die erste nahe am Stubenthore, die zweyte auf dem Stock im Eisen-Platz, und die dritte auf dem Kohlmarkt,

welches auch bey der Zurückkunft des Kaisers Leopold II. noch geschehen ist. Bey der Zurückkunft des Kaisers Franz II. führte man einen andern Plan aus; es war schon lange der Wunsch des Publicums gewesen, daß die vielen unansehnlichen Buden und Häuschen möchten niedergerissen werden, welche vor der Stephanskirche standen, die Ansicht dieses Tempels hinderten, und die Straße verengten. Man verwendete also dieß Mahl das auf die Ehrenpforten und deren Beleuchtung bestimmte Geld, um jene Buden aus dem Wege zu räumen, wodurch Wien einen neuen, schönen und luftigen Platz erhalten hat.

Im Jahr 1792 hatte der französische Revolutions-Krieg angefangen. Um die in dem kaum geendigten Türkenkriege mit vielen Steuern belasteten Unterthanen nicht mit einer neuen Auflage zu beschweren, entschloß sich Kaiser Franz II., sein eigenes Vermögen dem Staate zu opfern, und damit den Krieg zwey Jahre lang zu führen. Die Bürger von Wien fühlten das Väterliche dieser großmüthigen Schonung, und ergriffen schnell einen Entschluß, der zum schönsten Denkmahle für den Souverain und sein Volk ward. Alle Körperschaften, Gewerke, Innungen und Zünfte von Wien brachten ihrem Landesherrn freywillige Beyträge an Geld, und die Zünfte gaben nebst diesem noch ihre alten, großen silbernen sogenannten Willkommsbecher, um sie in der Münze einzuschmelzen und Geld daraus zu prägen. Dankbar für diese freywilligen Gaben, beschied der Kaiser am 7. April 1793 das bürgerliche Officier-Corps und die Vorsteher aller bürgerlichen Innungen um 12 Uhr in den Audienz-Saal in der Burg; dort übergab er denselben mit eigenen Händen und den huldvollesten Ausdrücken, zum Andenken für ihre Treue und Ergebenheit, einen

prächtigen silbernen, mit seinem Bilde gezierten Becher, an dessen Deckel folgende Inschrift eingegraben ist: „Zum ewigen An„denken der besondern Liebe aller bürgerlichen Innungen, Mei„ster und Gesellen in Wien, für Ihn und ihr Vaterland, und „zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit, widmet „Franz II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern. 1793." Hierauf wurden die erwähnten bürgerlichen Officiers und Innungsvorsteher im großen Redouten-Saale mit einem prächtigen Mittagsmahl bewirthet; während desselben wurden sie von Kaiser und Kaiserinn besucht, und der Bürgermeister trank aus dem neu erhaltenen Becher auf das Wohl beyder k. k. Majestäten und des ganzen österreichischen Erzhauses. Nach der Tafel wurde der Becher feyerlich in das bürgerliche Zeughaus überbracht, wo er für immer aufbewahrt wird.

Von diesem Zeitpuncte an haben die freywilligen Kriegsbeyträge an Geld, an Naturalien, an Gold- und Silbergeschmeide u. s. w. aus allen österreichischen Erbländern überhaupt, besonders aber von der Stadt Wien stets fortgedauert: Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Adel, Bürgerschaft, Beamte, Geistliche, selbst Schulkinder und Dienstbothen eiferten in die Wette, mit verhältnißmäßigen Gaben den Aufwand des Krieges gegen einen Feind zu erleichtern, der alle gute Ordnung, alle Sicherheit der Personen und des Eigenthums umzustürzen, und ganz Europa zu verwüsten drohte. Auch nach einer nothwendig gewordenen außerordentlichen Kriegssteuer hat Wien noch immer fortgefahren, freywillige Beyträge zu geben, welche im Ganzen mehrere Millonen ausmachten; und dieß ist wahrlich einer der schönsten Züge in seiner Geschichte.

Im Frühjahre 1797 drang die französische Armee, nachdem sie vorher schnell ganz Ober-Italien erobert hatte, unter General Buonoparte in die österreichischen deutschen Erbländer vor: sie war durch Kärnthen schon bis in Steyermark vorgerückt, und schien bis vor Wien selbst gehen zu wollen. Nun wurde ein allgemeines Aufgeboth in der Stadt und im Lande gemacht. Wien that willig und schleunig sein Möglichstes zur allgemeinen Bewaffnung: die eigentlichen angesessenen Bürger verbanden sich zur Vertheidigung der Stadt, die man schnell mit Palissaden umgab, mit Kanonen besetzte, mit Lebensmitteln uud Munition zu einer Belagerung versah. Nebst diesen Anstalten stellten die Landstände, die Universität, der Handelsstand, die akademischen Künstler, jedes ein Corps, und die waffenfähige Mannschaft aus den Vorstädten wurde in mehrere Brigaden eingetheilt. Der damahlige niederösterreichische Regierungspräsident, Graf Franz von Saurau, belebte durch seine Anstalten und Thätigkeit die ganze Organisirung dieses Aufgeboths. Der 17. April, auf welchen in jenem Jahre der Ostermontag fiel, war zum allgemeinen Ausmarsch bestimmt. Schon am frühen Morgen versammelten sich alle die obgenannten Corps und Brigaden, über die als Commandirender der Herzog Ferdinand von Würtemberg ernannt war, auf dem Glacis zwischen dem Burgthore und Schottenthore. Unter einem großen offenen Zelte wurde daselbst eine feyerliche Messe gelesen, dann die Fahnen der in Parade davor stehenden Mannschaft geweiht, von den Stabs-Officieren derselben der Eid der Treue in die Hände des dabey gegenwärtigen Monarchen abgelegt, und dann ging der Marsch nach Klosterneuburg.

Tags darauf am 18. wurden die Friedens-Präliminarien in

Leoben geschlossen. Am 3. May d. J. zog die gesammte Aufgebothsmannschaft wieder feyerlich in Wien ein, und einige Wochen später erhielt Jeder, welcher bey dieser Gelegenheit die Waffen getragen hatte, eine silberne Denkmünze.

Im Jahre 1804 am 11. August hielt Kaiser Franz II. eine große Staats-Conferenz, wobey die älteren Prinzen seines Hauses, die ersten Minister und die höchsten Ehrenbeamten des Hofes zugegen waren. In dieser Versammlung erklärte sich der Monarch zum erblichen Kaiser von Österreich. Dieser Beschluß wurde hierauf den Ständen aller erbländischen Provinzen, wie auch allen auswärtigen Höfen bekannt gemacht, und in kurzer Zeit langten die Glückwünsche aus allen Provinzen an, auch folgte bald von den auswärtigen Höfen die förmliche Anerkennung der erblichen österreichischen Kaiserwürde. In Wien wurde die Annahme dieser neuen Würde durch eigene Commissarien auf mehreren Plätzen der Stadt und der Vorstädte bey Trompetenschall laut abgelesen. Am 8. December fuhr der Kaiser in größtem Pompe, und in Begleitung von vielen sechsspännigen Wägen des Adels, nach St. Stephan, wo über dieses wichtige Ereigniß ein feyerliches Te Deum abgesungen, und dann bey Hofe die Glückwünsche angenommen wurden. Auch ward ein neuer Titel und ein neues Wapen angeordnet; und zum Andenken für die Nachwelt wurden goldene und silberne Münzen geschlagen, auf deren Vorderseite das Portrait des Kaisers ist, mit der Umschrift: Franciscus Romanorum et Austriae Imperator. Auf der Kehrseite die Worte: Hilaritas publica VI. id Dec. 1804., mit der Umschrift: ob Austriam haereditaria Imperatoria dignitate ornatam.

Im Jahre 1805 brach ein neuer Krieg mit Frankreich aus,

der aber gleich anfangs eine unglückliche Wendung nahm. Eine große französische Armee drang unaufhaltsam durch Schwaben, Baiern und Österreich herunter, und besetzte am 13. November die Stadt Wien. Der Kaiser war zur combinirten österreichisch-russischen Armee nach Mähren abgegangen. Die inländische Garnison zog noch vor Ankunft des Feindes ab; man machte, um nicht größeres Unglück über die Hauptstadt zu bringen, keine Anstalten zum Widerstand. Der Graf Rudolph von Wrbna war vom Monarchen zum obersten Landes-Commissär ernannt worden. Mit unermüdetem Eifer traf er mit Beyhülfe des Bürgermeisters, Herrn von Wohlleben, alle möglichste Anstalten zum Wohle der Hauptstadt: unter seiner Leitung bewaffnete sich die Bürgerschaft, um Ruhe und Sicherheit zu handhaben; verschiedene andere Classen von Einwohnern formirten sich ebenfalls in bewaffnete Corps zu Fuß und zu Pferde, welches Alles zusammen 10,000 Mann betrug. Diese bewaffnete Macht der Stadtbewohner bezog gemeinschaftlich mit den feindlichen Truppen die öffentlichen Wachposten, und half selbst die feindlichen Soldaten in Ordnung halten.

Am 26. December wurde der Friede in Preßburg geschlossen, und am 1. Jänner 1806 wurden die Ratificationen in Wien ausgewechselt. Am 12. zogen die feindlichen Truppen wieder aus der Hauptstadt ab. Am 15. erließ Kaiser Franz aus dem fürstlich Liechtensteinischen Schloß Felsberg eine Proclamation an die Bewohner von Wien, die das schönste Zeugniß für dieselben in folgenden Worten enthält:

„Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunct der Trennung „vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung

„über Euer standhaftes Ausharren, über Eure unerschütterliche „Anhänglichkeit, über Eure stäte Bereitwilligkeit, das mensch„liche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt „Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen: Ihr „habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, „und die gerechtesten Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erwor„ben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prü„fungen fand Ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung. Aber „wenn Ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Em„pfindungen überlasse, die Mir die Rückkehr zu den biedern Be„wohnern Wien's in einer so wichtigen Periode gewährt, wenn „auch Ihr Euerm Landesfürsten mit Fröhlichkeit entgegen „kommt, und im Momente des Wiedersehens das ausgestandene „Ungemach vergesset; so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure „Lage nicht genau kenne, und nicht reiflich erwogen habe."

Am 16. Morgens kam der Kaiser bey der Donaubrücke an. Der bevollmächtigte Hof-Commissär, der Bürgermeister mit der bürgerlichen Cavallerie, die Stände, die Großen des Hofes u. s. w. erwarteten ihn daselbst. Er zog in die Stadt wie im Triumph! bey St. Stephan ward ein feyerliches Te Deum gesungen; alle Straßen waren mit Menschen angefüllt; allenthalben erschallte ein tausendstimmiges Vivat! — Es war die Wiederkehr eines lange entbehrten geliebten Vaters zu seinen geliebten Kindern.

Im Jahre 1807 am 24. November wurde die Statue Kaiser Josephs II. auf dem Josephsplatze feyerlich aufgedeckt. Zwey Seiten des Platzes waren in Form eines Amphitheaters eingerichtet, auf welchem die k. k. Familie, die höchsten Hof-Beamten, der übrige Adel beyderley Geschlechts, die auswärtigen Minister,

die hohe Geistlichkeit, viele der höheren Staatsbeamten, vornehme Fremde ꝛc. ꝛc. die ihnen bestimmten Plätze einnahmen, um der Ceremonie beyzuwohnen. Rings um die Statue standen die Leibwachen, und außer denselben ein Bataillon Grenadiere. Auf ein gegebenes Zeichen fiel der über die Statue angebrachte Umhang nieder; Trompeten und Pauken, und ein lautes Vivat kündigten den Augenblick der sichtbar gewordenen Statue an, und eine dreymahlige Salve und der Kanonen-Donner von den Basteyen beschloß die Feyer.

Im Jahre 1808, am 6. Jänner, wurde die Vermählung des jetzt regierenden Kaisers mit seiner dritten Gemahlinn, Maria Ludovica, Erzherzoginn von Österreich, mit ungewöhnlich großer Pracht vollzogen. Bey dieser Gelegenheit wurde der neue Leopolds-Orden gestiftet; es wurden große Beförderungen bey'm Civile und Militair vorgenommen; es wurden Würden, Ämter, Titel und Orden ausgetheilt, und die ganze Feyerlichkeit wurde am 10. mit einem Freyball in den Redouten-Sälen beschlossen.

Im Jahre 1809 brach zum vierten Mahle der Krieg gegen Frankreich aus. Am 10. April gingen die österreichischen Truppen auf verschiedenen Puncten über die Grenze. Die große Armee, unter Commando des Erzherzogs Carl, nahm ihren Marsch gegen Regensburg, und in der Gegend dieser Stadt wurden vom 18. bis zum 22. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, unter Commando des Kaisers Napoleon, geliefert, nach welchen sich der Erzherzog auf das linke Donau-Ufer, und dann weiter nach Böhmen zurückzog. Somit war dem Feinde der Weg nach Österreich offen, auf welchem er mit seiner ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrang. Dieß Mahl ward be-

schlossen, Wien zu vertheidigen, und bereits am 7. May begannen die Anstalten dazu.

Am 8. May langten einige Bataillons regulirter Truppen hier an, um als Garnison zu dienen. Am 9. May besetzten die Franzosen ohne Widerstand die Vorstadt Maria-Hülf, und Napoleon nahm sein Hauptquartier in Schönbrunn. Am 10. geschahen die ersten Kanonenschüsse gegen die Feinde, welche aus den Gassen der Vorstädte gegen das Glacis vorrückten; am 11. fingen auch die Franzosen aus den Fenstern der kaiserlichen Stallungen und den benachbarten Gassen gegen die Stadt zu feuern an, und die Kanonade dauerte den ganzen Tag fort. Anstatt aber eine regelmäßige Belagerung zu unternehmen, beschloß der Feind, die Hauptstadt durch ein Bombardement zur Übergabe zu zwingen; dieses Bombardement begann einige Minuten nach 9 Uhr Abends, und um 10 Uhr geriethen schon einige Häuser in Brand. Um Mitternacht ging ein feindliches Corps bey dem Lusthaus über den dortigen Donau-Arm, und rückte durch den Prater gegen die Leopoldstadt vor. Es entstand ein sehr lebhaftes Gefecht bey'm Eingange in die Jägerzeile, wo man eine Verschanzung mit einem Verhau aufgeworfen hatte. Nach diesem Gefechte zogen die regulirten Truppen aus der Stadt über die Donau ab, und verbrannten hinter sich die Brücken am Tabor und am Spitz. In der Stadt blieben nur die bewaffneten Bürger und Studenten, und einige Bataillons von der Landwehre.

Indessen dauerte das Bombardement fort. Um halb 3 Uhr Morgens ließ man den feindlichen Vorposten sagen, daß die Stadt capituliren wolle, und dann hörte die Beschießung auf. Um 6 Uhr ging eine Deputation von den Landständen und dem

Magistrat nach Schönbrunn zum Kaiser Napoleon, und dort wurde die Capitulation abgeschlossen. Es sind ungefähr 2,000 Bomben in die Stadt geworfen worden, welche 8 größere Gebäude und mehrere Nebengebäude in Brand steckten.

Am 13. um 9 Uhr Morgens nahmen die Franzosen förmlich Besitz von der Stadt; die gemeinen Soldaten wurden alle in die Vorstädte einquartirt, die Generale, die meisten Officiere und die Armee-Beamten aller Art in die Stadt selbst, und die Hausbesitzer der Stadt und Vorstädte mußten auf ihre Kosten die Einquartirten unterhalten.

Wenige Tage nach der Übergabe von Wien langte der Erzherzog Carl mit seiner Armee im Marchfelde an. Kaiser Napoleon verlegte nun sein Hauptquartier nach Ebersdorf, und ließ Anstalten machen, um über die Donau zu gehen. Am 22. May erfolgte die Schlacht bey Aspern oder Eßlingen; die Kanonade dabey war so heftig, daß die Fenster in der Stadt davon klirrten. Die Franzosen wurden gezwungen, über die Donau zurück zu gehen, und brachten 15,000 ihrer Verwundeten in die Stadt und die Vorstädte. Nebst diesen zogen sie so viele Truppen nach Wien, daß ein merklicher Mangel an Lebensmitteln entstand.

Unterdessen arbeiteten die Franzosen, neue Brücken über die Donau zu schlagen und die Insel Lobau zu befestigen. In der Nacht vom 5. auf den 6. July ging beynahe ihre ganze große Armee über den Fluß, und am 6. kam es zur großen Schlacht bey Wagram. Man konnte von den Thürmen und Dächern der Stadt und von den Anhöhen bey'm Belvedere die beyden kämpfenden Heere deutlich sehen, und die Kanonade war wieder

so gewaltsam, daß die Fenster der Stadt davon zitterten. Gegen 5 Uhr Abends begann die österreichische Armee ihren Rückzug, und die französische folgte ihr auf der Straße nach Mähren.

Am 12. July wurde ein Waffenstillstand, und am 14. October der Friede zu Schönbrunn geschlossen.

Am 16. October fingen die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch eigens angelegte Minen in die Luft zu sprengen, welche zerstörende Operation, mit ruhigen Zwischenräumen, über 14 Tage fortdauerte, und manchen Häusern Schaden brachte, indem jede Explosion der Minen gleich einem Erdbeben wirkte. — Am 20. November verließen die fremden Truppen die Hauptstadt und die Umgegend, und am 26. rückte wieder österreichische Garnison ein.

Am 27. kam Kaiser Franz ganz plötzlich in einer einfachen Reise-Calesche an. Sogleich gerieth ganz Wien in Bewegung; das Volk strömte haufenweise in die Burg, um seinen Souverain zu begrüßen, und Abends waren Stadt und Vorstädte reichlich erleuchtet.

Im Februar 1810 wurde es im Publicum bekannt, daß Kaiser Napoleon die Erzherzoginn Louise, älteste Prinzessinn des Kaisers Franz, zur Gemahlin begehrt habe. Am 4. März kam der Marschall Berthier als Großbothschafter in Wien an; am 5. hielt er seinen feyerlichen Einzug, und machte die förmliche Anwerbung um die Prinzessinn. Vom 6. bis 9. waren große Feste bey Hofe; am 11. wurde die hohe Braut, im Nahmen Napoleon's, durch Procuration ihrem Oheim, dem Erzherzoge Carl, angetraut. Am 13. März ging die junge Kaiserinn der Franzosen aus Wien nach Frankreich ab.

Das Jahr 1814 war eines der wichtigsten und denkwürdigsten für die österreichische Monarchie überhaupt, und für Wien noch ins Besondere, indem diese Hauptstadt Augenzeuge von Auftritten ward, wie sie noch nie und nirgends Statt gefunden hatten.

Obschon Kaiser Napoleon im Jahre 1812 auf seinem Rückzuge von Moskau zwey Drittheile seines Heeres, alle seine Cavallerie und Artillerie verloren hatte, traf er doch während des Winters so angestrengte Anstalten, daß er 1813 zeitig im Felde erschien, und die Russen sammt den zu ihnen übergetretenen Preußen erst bey Lützen und dann bey Bautzen besiegte. Jetzt ward ein Waffenstillstand geschlossen, und Österreich, das indessen seine größte Kriegsmacht unter Commando des Fürsten von Schwarzenberg in Böhmen versammelt hatte, both sich zum Friedensvermittler an. Ein zu Prag eingeleiteter Friedens-Congreß wurde durch den bösen Willen der dabey erschienenen französischen Negociateurs bald wieder abgebrochen, und Österreich legte nun, durch seinen Übertritt zur Sache der Alliirten, das entscheidende Übergewicht in die Wagschale des Krieges. Die Franzosen wurden aus Schlesien und über die Elbe zurückgedrängt, und gegen Ende Augusts in einer blutigen Schlacht bey Culm in Böhmen geschlagen. Am 17. October begann die große dreytägige Schlacht bey Leipzig, welche die bisherige französische Übermacht entscheidend brach. Napoleon zog sich eilfertig bis über den Rhein zurück. Die Alliirten, mit denen sich nun beynahe alle deutschen Fürsten vereinigt hatten, gingen zu Ende des Jahrs auf mehreren Puncten über den Rhein, trieben die französischen Armeen vor sich her, besiegten sie noch in vier Treffen, und besetzten am 31. März 1814 die Hauptstadt Paris.

So ward denn endlich der zwey und zwanzigjährige wüthende Revolutions-Krieg mit der Einnahme der französischen Hauptstadt und der Entthronung des Kaisers Napoleon beendiget.

Die Nachricht von diesem in seiner Art einzigen Ereigniß langte zwar schon wenige Tage nachher in Wien an; aber am 12. April ritt der Landgraf von Fürstenberg feyerlich als Courier hier ein; 107 blasende Postillons ritten ihm vor; eine Schar von Standespersonen begleiteten ihn zu Pferde, der Zug ging durch die vornehmsten Gassen, und ein tausendstimmiges Jubelgeschrey erscholl auf seinem ganzen Wege.

Am 15. Juny wurde der von Österreich mit dem französischen König Ludwig XVIII. in Paris geschlossene Friede in Wien publicirt, und am 16. hielt Kaiser Franz seinen Einzug in diese alten Residenz seines erlauchten Hauses, mit einem Glanz und Jubel, der in den Jahrbüchern Österreichs seines Gleichen noch nie gehabt hatte.

Der Kaiser war am 1. Juny aus Paris abgereist, und am 14. in Schönbrunn angelangt. — Am 16. Morgens begab er sich von dort nach dem Theresianum. Alles, was bestimmt war, ihn bey'm Einzuge in die Stadt zu begleiten, hatte sich daselbst versammelt Um 10 Uhr stieg Se. Majestät zu Pferde, und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Abtheilung der bürgerlichen Reiterey eröffnete ihn; hierauf folgte ein ganzes Regiment Kürassiere; dann Hofbeamte und Hoftrompeter zu Pferde; die k. k. Hoflivree, die Edelknaben, die Truchsesse zu Fuße; die niederösterreichischen Landstände, die k. k. Kammerherren, die geheimen Räthe, sämmtlich zu Pferde. Hierauf die erwachsene männliche k. k. allerhöchste Familie, nähmlich der Her-

zog Albert von Sachsen-Teschen, die Erzherzoge Brüder Sr. M., der Kronprinz, mit ihren Obersthofmeistern zu Pferde; endlich Se. M. der Kaiser und König Franz in der Feldmarschalls-Campagne-Uniform; nach Ihm die obersten Hofämter, die Garde-Capitains und der General-Adjutant; die Arcieren-Garde, die ungarische adelige Leibgarde, die böhmisch-ständische Leibwache, Alles zu Pferde und in Gala; noch ein Regiment Reiterey, und zum Beschluß eine zweyte Abtheilung der bürgerlichen Reiterey. — Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und der Vorstädte, und einer ununterbrochenen Kanonade von den Basteyen, ging der Zug aus dem Theresianum über die Wiedner Hauptstraße zum Kärnthnerthor, wo eine Triumphpforte errichtet war, und wo S. M. von dem Stadtmagistrat in corpore empfangen, und mit einer Anrede begrüßt wurde. — Von da nahm der Zug seinen Weg durch mehrere Straßen der Stadt zur Stephanskirche, wo das ganze Geleite, so wie auch der Kaiser vom Pferde stieg, von dem Hofstaat, der Geistlichkeit, der Universität, und dem Magistrat empfangen, in die Kirche trat, und dem Te Deum beywohnte. Nach demselben ging der Zug in der nähmlichen Ordnung noch durch einige Gassen, und endlich in die Burg. Eine ungeheure Menge Menschen hatte alle Fenster, Gassen und Plätze besetzt, und die Luft mit Freudengeschrey erfüllt. Es war der imposanteste Anblick, von dem schönsten Wetter begünstigt. — Abends waren Stadt und Vorstädte reich und mit häufigen patriotischen Schildereyen beleuchtet. Am meisten zeichneten sich dabey aus, die Wohnungen der Mitglieder der kaiserlichen Familie, das Landhaus, das Rathhaus, die Häuser Liechtenstein, Erdödy, Fries ꝛc.

Indessen hatten alle Provinzen schnell den Entschluß gefaßt, glänzende Deputationen nach Wien zu schicken, um dem Monarchen ihren Glückwunsch und Dank darzubringen für seine persönliche Aufopferung in diesem entscheidenden Kriege, für den errungenen Frieden, für die Vernichtung des fremden Joches, und die Aussicht auf lange Ruhe und Herstellung des alten National-Wohlstandes. Aus Ungarn, Böhmen, Galizien, Mähren, Steyermark, Ober-Österreich, Kärnthen, kamen Deputirte des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstandes an. Diesem Beyspiele der unerobert gebliebenen Provinzen folgten auch jene, die auf eine Zeit lang durch Waffengewalt vom alten Mutterlande getrennt gewesen, jetzt aber durch Besiegung Frankreichs wieder unter den Zepter Österreichs zurückgekehrt waren: Tyrol, Krain, die Lombardey, das Littorale, Venedig ꝛc. sandten ebenfalls Deputirte nach Wien.

Mit der Ankunft des Kaisers erscholl auch die Nachricht, daß ehestens der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andere hohe verbündete deutsche Souverains nach Wien kommen würden, und daß hier ein großer Congreß gehalten werden sollte, um das politische System Europens, und besonders Deutschlands, auf einen solchen Fuß zu setzen, daß es nicht sobald wieder von einem eroberungssüchtigen Nachbar aus dem Gleichgewichte geworfen werden könnte. Der Besuch jener hohen Nachbarn, und die Versammlung der Congreß-Mitglieder sollte schon im July Statt haben; unvorhergesehene Hindernisse verspäteten diese wichtigen Ereignisse bis auf die Monathe September und October. Indessen sah man bereits in der kaiserlichen Burg mancherley Anstalten zu Hoffesten für die erwarteten hohen Gäste treffen.

In der ersten Hälfte des Monaths September kamen bereits mehrere deutsche Fürsten und Deputirte zum Congreß.

Am 22. September Mittags langte der König von Würtemberg in Wien an. Kaiser Franz war ihm bis Schönbrunn entgegen gefahren. — An eben diesem Tage Abends kam der König von Dänemark an; der Kaiser war ihm bis zur äußersten Donau-Brücke entgegen gefahren. Jeder dieser Souverains wurde mit 101 Kanonenschüssen empfangen.

Am 25. September, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags, hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen feyerlichen Einzug in Wien. Kaiser Franz war ihnen mit seiner Familie und Generalität bis zum Tabor entgegen geritten. Der Zug ging durch die Jägerzeile zum Rothenthurmthore herein und gerade nach der Burg. Mehrere Regimenter zu Pferde und zu Fuß eröffneten den Zug. Dann kamen die drey Monarchen zu Pferde: Kaiser Alexander zur Linken, Kaiser Franz in der Mitte, König Friedrich rechts. Den Beschluß machte ein äußerst zahlreiches Gefolge vom Adel und Militärstande. Über 1000 Kanonenschüsse waren während dieses Einzugs abgefeuert worden.

Am 27. September kam die russische Kaiserinn aus München hier an. — Am 28. der König und die Königinn von Baiern. — Überhaupt hatten sich von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Eines oder mehrere Mitglieder hier eingefunden.

Nun begann eine Reihe von öffentlichen Festen zu Ehren der erlauchten Gäste. Den Anfang machte am 27. September ein großes Feuerwerk und die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Dann folgten maskirte Redoute auf 10,000 Personen in den Redoutensälen und der Reitschule; redoute parée auf 4,000 Perso-

nen ebendaselbst; Volksfest im Augarten mit verschiedenen Spectakeln und Ball; das große Oratorium Samson von 700 Dilettanten; am 18. October, Jahrstag der Leipziger Schlacht, die ganze Garnison von Wien feyerte ein Te Deum im Prater, und wurde dann, in Beyseyn der hohen Monarchen, bey'm Lusthaus und auf der Simmeringer Wiese mit einem Mittagmahl bewirthet; mehrere Soupés und Bälle bey hiesigen und auswärtigen Ministern; nochmahls redoute parée und redoute masquée; endlich ein großes Carousel in der Reitschule.

Indessen zogen sich die Verhandlungen des Congresses mehr in die Länge, als man anfangs vermuthet hatte; folglich verlängerte sich auch der Aufenthalt der fremden Monarchen in Wien.

In den ersten Tagen des Monaths März 1815 erscholl plötzlich durch ganz Europa der Ruf, daß Napoleon Buonaparte, der vor einem Jahre in Fontainebleau förmlich und feyerlich für sich und seine ganze Familie allen Ansprüchen auf den französischen Thron entsagt hatte, am 26. Februar heimlich mit einigen Schiffen von der ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt bestimmten Insel Elba abgefahren sey, und am 1. März in Frankreich gelandet habe, von wo er dann ohne allen Widerstand gegen Paris vorging, am 20. März dort anlangte, und neuerdings sich zum Kaiser von Frankreich ausrufen ließ. Beynahe die ganze Armee war ihrem rechtmäßigen König Ludwig XVIII. abtrünnig geworden, der sich einstweilen nach den Niederlanden flüchtete. — Die großen, noch in Wien versammelten Monarchen erließen unverzüglich eine öffentliche Erklärung, wodurch sie diese neue Usurpation des wortbrüchigen Buonaparte mißbilligten, und dem König ihre

Hülfe anbothen. Auch ergingen sogleich an die österreichischen, russischen und preußischen Armeen Befehle, sich gegen Frankreich in Marsch zu setzen, welches von Seite der übrigen verbündeten europäischen Fürsten ebenfalls geschah. — In den letzten Tagen des May gingen die fremden Souverains von Wien ab. Auch Kaiser Franz verließ jetzt seine Hauptstadt und ging in das Hauptquartier nach Heidelberg, und wenige Tage nachher rückten die verbündeten Armeen an und über die französische Grenze. — Buonaparte hatte seine größte Heeresmacht an der Sambre aufgestellt. Dort griff er am 15. Juny in eigener Person die englischen und preußischen Truppen mit einigem Vortheil an; aber am 18. Juny wurde er bey Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich geschlagen. Er ging nach Paris zurück, wo er gezwungen wurde, neuerdings seiner Krone zu entsagen. Die Überreste seiner geschlagenen Armee zogen sich ebenfalls gegen Paris; die Engländer und Preußen folgten ihnen auf dem Fuß nach. Paris mußte capituliren, wurde am 6. und 7. July von englischen und preußischen Truppen besetzt, und am 8. zog Ludwig XVIII. wieder daselbst ein.

Kaiser Franz war indessen gemeinschaftlich mit dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm, an der Spitze österreichischer und russischer Truppen, über Weißenburg, Hagenau und Nancy gegen das Innere Frankreichs vorgerückt, und am 10. July kamen diese drey Souverains abermahls in Paris an.

Die Ereignisse und Verhandlungen, welche jetzt in Paris vorfielen, gehören in die politische Geschichte unserer Zeit.

Kaiser Franz reiste am 29. September 1815 wieder aus Paris ab; er ging durch das südliche Frankreich und die Schweiz

nach Innsbruck, wo er am 19. October anlangte. Von dort reiste er nach Venedig und in der Folge nach Mailand. In beyden Städten hielt er sich lange auf, um die dazu gehörigen Provinzen, welche nun unter dem Titel des lombardisch-venetianischen Königreichs wieder dem österreichischen Kaiserthum einverleibt wurden, zu organisiren. Aus Mailand machte er im Frühjahr 1816 abermahls eine Reise nach Venedig, Triest und Istrien, und ging wieder nach Innsbruck, wo er zu Ende des May die Huldigung Tyrols empfing. Von dort nahm er seinen Weg über das, jetzt ebenfalls wieder mit Österreich vereinigte Salzburg und durch Ober-Österreich nach Wien, wo er, nach einer mehr als jährigen Abwesenheit, am 16. Juny Abends ohne alles Gepränge ankam.

Am 10. November eben dieses Jahrs vermählte sich der Kaiser zum vierten Mahl mit Caroline Auguste, königlichen Prinzessinn von Baiern. Die erhabene Braut war am 9. in Schönbrunn angelangt, und hielt am 10. ihren feyerlichen Einzug in Wien. Die Vermählung geschah in der Augustiner-Kirche, nach welcher Vorstellung der Minister, des Adels ꝛc. war, hernach großer Zirkel bey Hofe, endlich offene Tafel im Redouten-Saale und freyes Spectakel in allen Theatern. Die Summen, welche man sonst bey solchen Gelegenheiten auf öffentliche Feste verwandte, wurden dieß Mahl der Wohlthätigkeit gewidmet: man vertheilte über 200,000 fl. an die Dürftigen der Hauptstadt.

Am 18. October 1817 feyerte man im Invaliden-Hause den Jahrstag der großen Schlacht bey Leipzig von 1813, wodurch Deutschland, oder eigentlich ganz Europa vom französischen Joche befreyt wurde. Diese Feyer, welcher mehrere Erzherzoge, alle

in Wien anwesende Generale, und der größte Theil der Garnison beywohnten, wurde durch folgenden Umstand verherrlicht: man verzierte den großen Saal des Gebäudes auf eine ausgezeichnete Art, und stellte ein großes Gemälde darin auf, welches auf jenen Sieg bey Leipzig Bezug hat. Dieses Gemälde stellt nähmlich die Drey bey jener Schlacht gegenwärtigen alliirten Monarchen dar, die Kaiser Franz und Alexander und den König Friedrich Wilhelm, umgeben von ihren Adjutanten, Alle in Lebensgröße, auf einem Hügel, mit dem Gesichte gegen das Schlachtfeld gewandt, gegen sie kömmt im Galopp der Commandirende sämmtlicher verbündeten Heere, Fürst Carl v. Schwarzenberg, von mehrern österreichischen Generalen begleitet, um die Nachricht von dem vollständigen Siege über die Franzosen zu bringen. Alle diese Personen sind in sehr ähnlichen Portraits dargestellt. — Dieses Gemälde, von Krafft, ist vortrefflich ausgeführt, und nimmt eine ganze Wandfläche ein. — Ein zweytes Gemälde, von eben diesem Künstler, die für Österreichs Krieger so rühmliche Schlacht bey Aspern darstellend, wurde jenem ersten Gemälde gegenüber aufgestellt. Beyde blieben für immer diesem Invaliden-Hause, und sind jährlich vom 18. October an durch mehrere Tage für Jedermann zu sehen.

Im September 1818 war Kaiser Franz aus Wien nach Aachen, zur dortigen Zusammenkunft der hohen europäischen alliirten Monarchen in politischen Angelegenheiten, abgereist. Am 3. December kam er wieder zurück. Am 12. December langte der russische Kaiser Alexander abermahls in Wien an; jedoch ohne alles Gepränge, auch war der Besuch nur kurz, denn schon am 23. ging er von hier wieder in seine Staaten zurück.

Im Jahre 1819 am letzten August kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung eines Prinzen von Oranien hier an. Der Kronprinz hatte sich, während des Zuges der verbündeten Heere nach Frankreich, die persönliche Zuneigung des Kaiser Franz erworben, und dieser Monarch empfing jetzt seinen Gast mit ausgezeichnetem Wohlwollen: man quartirte die Prinzen in den Amalienhof; man zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten Wiens und der Umgegend; man gab ihnen mehrere kleine Hoffeste. Auch das zweyte hundertjährige Fest des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin, dessen Reiter im Jahre 1619 den Kaiser Ferdinand aus den Händen der Rebellen befreyt hatten, wurde in ihrer Gegenwart gefeyert. Nachdem diese Prinzen in Begleitung der kaiserlichen Familie die Schlachtfelder von Aspern und Wagram besichtigt hatten, reisten sie am 13. September nach Berlin ab.

Im Jahre 1821 am 22. September legten Se. Majestät der Kaiser mit Feyerlichkeit den Grundstein zum neuen Burgthore.

II.

Geographische Lage von Wien. — Größe. — Jährliches Erträgniß der Hausmiethe in der Stadt und den Vorstädten. — Flüsse. — Klima. — Witterungs-Beobachtungen. — Physische Lage.

Wien, in Nieder-Österreich, liegt auf 34 Gr. 2 M. 16 S. östl. L., und auf 48 Gr. 12 M. 32 S. nördl. B., auf einer kleinen Anhöhe am südlichen Ufer der Donau. Die Höhe des Zifferblat-

tes am Stephansthurm beträgt 127 Wiener Klafter über die Fläche des adriatischen Meeres.

Die Stadt bestand in den ältern Zeiten ihres Daseyns nur aus dem Bezirke zwischen dem heutigen Fischmarkt, Salzgries, tiefen Graben, Hof, Graben, drr Brandstadt und dem lichten Steg. Allmählig nahm sie mehr zu, wurde endlich zur Hauptstadt des Landes, und ist nun schon seit Kaiser Maximilian I. die beständige Residenzstadt der Beherrscher Österreichs.

Unter dem Namen Wien versteht man heut zu Tage nicht bloß die eigentliche Stadt Wien, sondern auch die Vorstädte, deren in allem vier und dreyßig, nach ihrer politischen Eintheilung aber nur ein und zwanzig sind, und die eigentlich erst seit dem Jahre 1684 entstanden; denn die drey oder vier derselben, welche ehedem schon vorhanden waren, wurden in den Jahren 1529 und 1683 bey'm Anrücken der türkischen Belagerungs-Armeen geflissentlich abgebrannt, und ihre Überreste von den Türken noch vollends verwüstet.

Die Vorstädte liegen wie in einem Zirkel rings um die Stadt, und sind von außen durch die sogenannte Linie eingeschlossen, welche aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen gemauerten Walle besteht. Sie wurde im Jahre 1703 gegen die Überfälle der Korutzen oder ungarischen Rebellen angelegt. Diese Linie läuft an der Südseite der Stadt vom Ufer der Donau, gleichsam als von der Sehne in einem Bogen, um die Vorstädte bis wieder an das Ufer dieses Flusses, und beträgt hier in ihrem Umkreise 7,080 Klafter; an der Nordseite der Stadt macht die Donau selbst einen natürlichen Graben, und der Umkreis der an dieser Seite liegenden zwey Vorstädte, sammt dem zur Stadt gehörigen Pra-

ter, Stadtgut-Wald, und der Mauthstation Tabor, beträgt 6,720 Klafter: folglich macht der Umkreis um alle Vorstädte 13,800 Klafter, oder ungefähr vierthalb deutsche Meilen.

Sowohl die Stadt als die Vorstädte bilden im Ganzen eine ovale Figur; die ganze Länge derselben, von der St. Marxer Linie bis an die Nußdorfer Linie, mißt 3,250 Klafter; und die Breite, vom Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer Linie 2,650 Klafter; folglich beträgt die ganze Grundfläche innerhalb der Linie ungefähr 8,612,000 Quadratklafter.

Zwischen den Vorstädten und der Stadt liegt das Glacis, oder die sogenannte Esplanade, ein freyer Platz, 600 Schritte breit, mit eigenen Fahrwegen und Fußwegen nach allen Richtungen durchschnitten; es ist ein schöner Wiesengrund, worauf seit 1781 viele Alleen von wilden Kastanien- und Acacien-Bäumen gepflanzt sind.

Die Stadt liegt im Mittelpuncte der Vorstädte, und der Mittelpunct der Stadt selbst ist so ziemlich die Peterskirche. Ihr Flächeninhalt innerhalb der Bastionen beträgt ungefähr 412,500 Quadratklafter.

Die Stadt hat, nach der im vorigen Jahre veranstalteten neuen Numerirung, 1217 Gebäude und Häuser aller Art *), jedoch ohne die Kirchen; die Vorstädte haben jetzt 6245, aber in

---

*) Die Zahl der vorigen Numern war 1376. Dieser Unterschied rührt daher, daß bisher die großen Häuser, die aus mehreren kleinen zusammen gebaut worden, alle Numern jener kleinern führen mußten; und dann, daß in den letztern Jahren manche Häuser zur Verschönerung und Bequemlichkeit der Stadt sind abgerissen worden.

mehrere derselben werden noch von Zeit zu Zeit neue gebaut. Alle Gebäude und Häuser sowohl in der Stadt als in den Vorstädten sind numerirt, nur die Kirchen nicht; und die Nahmen aller Plätze und Gassen sind an den Ecken derselben angeschrieben.

Die Häuser in der Stadt sind äußerst fest und dauerhaft gebaut, haben meistens vier bis fünf Stockwerke, durchaus steinerne Treppen, und Ziegel- oder Kupferdächer. In den Vorstädten haben sie meistens zwey bis drey Stockwerke; dort sind noch viele mit Schindeln gedeckt, alle neueren aber müssen schon seit 50 Jahren, zur Verminderung der Feuersgefahr, mit Ziegeln gedeckt werden.

Das jährliche Erträgniß der Hausmiethe in der Stadt und in den Vorstädten ist nach folgender Gradation gestiegen: es betrug

1777	= 2,551,052	Gulden,	C. M.
1789	= 2,897,275	—	—
1801	= 4,342,810	—	W. Z.
1804	= 5,100,000	—	—
1807	= 6,911,766	—	—
1808	= 7,388,068	—	—
1810	= 9,052,232	—	—
1820	= 8,107,140	—	C. M.

wobey noch zu bemerken ist, daß alle Hof- und Staatsgebäude, die Gebäude für alle öffentlichen Anstalten (welche in der Stadt selbst ungefähr den sechsten Theil derselben ausmachen), die Klöster u. s. w. von dieser Rechnung ausgeschlossen sind, und daß die fürstlichen und gräflichen u. s. w. Häuser, welche bloß von

ihren Eigenthümern bewohnt werden, äußerst mäßig angeschlagen sind.

Die auf den Häusern haftende Steuer beträgt gegenwärtig $13\frac{1}{2}$ pCt. vom ganzen Ertrag der Miethe, nach Abzug von 15 pCt. auf Reparaturen, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten. Alle übrigen Auflagen auf die Häuser sind aufgehoben.

Der größte europäische Fluß, die Donau, welche aus Schwaben, Baiern und Österreich herunter strömt, theilt sich eine Stunde ober Wien, bey dem Dorfe Nußdorf, in mehrere Arme, welche sich jedoch alle, eine starke Stunde unter der Stadt, wieder in Einen Strom vereinigen. Der größte dieser Arme fließt eine halbe Stunde von der Stadt nordwärts derselben vorbey; einer von den kleineren geht zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt durch, und diesen müssen alle, sowohl abwärts als aufwärts, bey Wien vorbey gehenden Schiffe befahren.

Die Hauptbrücke, welche die Verbindung zwischen der Stadt und der Leopoldstadt unterhält, wurde im Jahre 1819 ganz neu erbaut, und erhielt den Nahmen Ferdinands-Brücke, weil Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz Ferdinand den Grundstein dazu gelegt hatten. Sie ist einfach, schön, und dauerhaft; hat 2 Fahrwege und 2 Fußwege, die Ufer- und den Mittel-Pfeiler von Quadersteinen, einen Wasserstand-Messer, nach Fuß und Zoll eingetheilt, 34 Klafter 1 Fuß in der Länge, und 10 Kl. 3 F. in der Breite. Der Baumeister war Herr von Kudriaffsky, k. k. Wasserbauamts-Director. Nebst dieser ist noch eine Brücke bey der Rossau, eine dritte bey den Weißgerbern über den Fluß gebaut. Die vierte bey Erdberg, oder die sogenannte Rasumoffskysche

Brücke, ist seit mehreren Jahren abgetragen. Fußgänger lassen sich jedoch an dieser Stelle durch einen Fährmann an's jenseitige Ufer bringen. Die Franzensbrücke bey den Weißgerbern, welche zur Verbindung dieser Vorstadt mit der Leopoldstadt dienet, hat ebenfalls die beyden Ufer- und den Mittel-Pfeiler von Quadersteinen, an welchem auch ein Maßstab zur Messung der Höhe der Donau angebracht ist; das Holzwerk dieser Brücke wurde 1809 vor dem Einmarsch der Franzosen abgebrannt, aber seitdem wieder vollkommen hergestellt. Die übrigen Brücken sind zwar von Holz, jedoch sehr fest und dauerhaft.

Das Flüßchen, die Wien, entspringt drey Meilen außer der Stadt, in dem sogenannten Wienerwald, kömmt von der Südseite durch die Vorstädte herein, wo sie einige Mühlen treibt, geht dann eine Strecke über die Esplanade, und ergießt sich zwischen der Stadt und der Vorstadt der Weißgerber in die Donau. Bey starken Regengüssen wird die Wien oft sehr reißend, und richtet großen Schaden an; zur Sommerszeit aber kann sie an vielen Stellen beynahe trocknen Fußes überschritten werden. Über den Wienfluß führen zwey alte steinerne, vier hölzerne Brücken und vier Stege für Fußgänger. Die erste Brücke dient zur Verbindung der Vorstädte Hundsthurm und Gumpendorf. Sie ist eine schön gebaute Bohlenbrücke, und besteht aus zwey Landjochen und einem Bogen. Ob dieselbe gleich sehr flach gespannt ist, und aus sieben Bohlenbögen besteht, so trägt sie dennoch ohne alle Erschütterung selbst die schwersten Lastwagen. Sie wurde 1819 in wenigen Monathen hergestellt, und befindet sich unfern der Hundsthurmer- und Gumpendorfer-Linie. Ungefähr 150 Schritte unterhalb dieser Bohlenbrücke ist der erste bequeme Steg für Fußgän-

ger. Drey ähnliche Stege befinden sich, der erste zu Anfang des Magdalenengrundes, und führt nach dem Margarethengrunde und auf die neue Wieden, der andere ober dem Theater an der Wien, und der dritte unter diesem Hause gegen die Stadt zu. Hierauf folgt die alte steinerne Brücke außerhalb dem Kärnthnerthore, welche aus der Stadt nach der Vorstadt Wieden führt, und jetzt durch die zweckmäßigen Veränderungen, welche im Jahre 1821 mit derselben vorgenommen worden sind, die schönste Brücke über die Wien bildet. Sie wurde durch Wegräumung zweyer steinernen Seitenwände nicht bloß erweitert und frey gemacht, sondern auch durch eiserne Geländer, welche die beyden Fußpfade vom gepflasterten Fahrwege trennen, und zu beyden Seiten mit Laternen versehen sind, sehr verschönert. Wenn die Wien wasserreich ist, so hat man von dieser Brücke sowohl gegen das Theater an der Wien, als auch abwärts gegen die Carlskirche und das k. k. polytechnische Institut hin eine malerische Aussicht. Auf diese Brücke folgen zwey hölzerne Bogenbrücken, die erste dem Schwarzenbergischen Garten, die zweyte der Rabengasse, oder dem Palais der Erzherzoginn Beatrix, gegenüber. Diese beyden Brücken sind zierlich erbaut, ziemlich breit, aber nur für Fußgänger. brauchbar. Hierauf folgt außerhalb dem Stubenthore, eine zweyte alte steinerne Brücke, und unterhält Verbindung der Stadt mit der Landstraße. Sie ist von Quadersteinen aufgeführt und mit mehreren Schleußen versehen, wie die erste steinerne Brücke. Dem Vernehmen nach stehen derselben gleichfalls zweyckmäßige Verschönerungen bevor. Den letzten Übergangspunct über die Wien bildet die sogenannte Weißgerber = Brücke nahe am Ausflusse der Wien in die Donau. Sie ist unansehnlich und von Holz.

Der Alserbach kömmt aus dem Gebirge hinter Dornbach, und fließt zwischen den Vorstädten Alsergasse, Lichtenthal und Roßau durch in die Donau. Er ist gewöhnlich nur ein unbedeutender Bach, doch richtet er, durch Regengüsse angeschwellt, manchmahl beträchtliche Verwüstung an.

Das Klima von Wien ist sehr unbeständig, und die Witterung wechselt oft schnell, nicht nur von einem Tage auf den andern, sondern wohl auch an einem und demselben Tage, in auffallenden Übergängen von Hitze und Kälte. Die Luft ist scharf und mehr trocken als feucht. Beynahe jeden Tag des ganzen Jahres erhebt sich zwischen zehn und eilf Uhr des Morgens ein mehr oder minder starker Wind, welcher jedoch zur Reinigung des Dunstkreises der Stadt sehr wohlthätig ist. Die herrschendsten Winde sind der West-, Nordwest- und Südost-Wind. Der Ostwind ist kühl, bringt und erhält heiteres Wetter; der Westwind bringt meistens etwas Regen; der Nordwind Kälte und Stürme; der Südwind laue erschlaffende Luft und Regen. Fast jeder Regen kühlt die Luft sogleich auffallend ab; keiner ist jedoch hinreichend, die Straßen in und vor der Stadt lange feucht zu erhalten. Wenige Stunden nachher steigen schon wieder Staubwolken empor, wie denn überhaupt das ganze Jahr hier allenthalben außerordentlich viel Staub ist.

Witterungs-Beobachtungen auf der Wiener Sternwarte.

Im Jahre	1818	1819	1820	1821
	Tage	Tage	Tage	Tage
Regen . .	81	93	48	144

Im Jahre	1818	1819	1820	1821
	Tage	Tage	Tage	Tage
Schnee . .	22	22	22	15
Donnerwetter .	13	16	7	11
Nebel . .	84	79	63	59
Heitere Tage .	40	14	51	47
Höchster Therm. St.	—	29 G. ober	26 G.	23 } o.
Niedrigster Th. St.	—	6 G. unter	15 G.	11 } u.
Mittler Barom. St.	28, 4''	28, 4''	28, 4''	28, 3''

C.

Für die gewöhnliche Temperatur kann man im hohen Sommer zwischen 20 und 25 Graden ober, und im tiefen Winter zwischen 7 und 9 Graden und o annehmen.

Das Trinkwasser ist in den niedrigen Theilen der Stadt, besonders in den niedrig liegenden Vorstädten nicht das beste; es macht neu angekommenen Fremden meistens eine gelinde Diarrhöe. Doch sind die meisten Brunnen in der Stadt und in den höher liegenden Vorstädten mit gutem Wasser versehen.

Die physische Lage von Wien ist sehr gesund, und die Gegend ringsum fruchtbar, und reich an Naturschönheiten jeder Art. Es sind wenige Hauptstädte, die ihr hierin gleich kommen. Gegen Norden hat es die mit schattenreichem Gehölze bewachsenen Inseln der in mehreren Armen sich vorbey schlängelnden Donau; gegen Westen den schönsten Anblick des mit seinen Gebäuden gekrönten Kahlenberges, von dem sich eine Kette mittelmäßiger, mit schmuckem Grün bekleideter Berge gegen Süden hin zieht; gegen Osten eine fruchtbare, weit ausgespannte Fläche nach dem gesegneten Ungarn; gegen Süden einen durch abwechselnde Scenen von Hügeln, Ver-

tiefungen, Landhäusern und Fluren begrenzten Horizont. Auch kann sich keine Hauptstadt Europa's rühmen, eine der höchsten Alpen (6,521 Fuß) wie der Schneeberg ist, in solcher Nähe zu besitzen, daß man in drey Tagen die Hin- und Herreise sehr bequem zurücklegen kann. Am Fuße dieser Alpe befindet sich überdieß das Buchberger Thal, welches alle Eigenschaften besitzt, das „Chamouny Österreichs" genannt werden zu können.

Der beste Standpunct, um die ganze Stadt sammt allen Vorstädten, so viel es möglich ist, mit Einem Blicke zu übersehen, ist die Terrasse vor dem oberen Belvedere; auch auf dem Linien-Walle zwischen der Sanct Marxer und der Favoriten-Linie gibt es mehrere Puncte zu schönen Ansichten der Stadt.

Um aber Wien mit seinen Umgebungen und der ganzen umliegenden Landschaft vollkommen zu überschauen, muß man sich zur Spinnerinn am Kreuze am Wiener-Berge begeben, und auf den Stephansthurm oder auf den Kahlenberg steigen: von diesen drey Puncten ist die Aussicht überraschend groß.

III.

Die Stadt. — Schleifung der Festungswerke. — Der große Paradeplatz mit den neuen Gärten. — Thore. — Öffentliche Plätze, und die darauf befindlichen Denkmähler. — Pfarren, Klöster. — Sehenswürdige Gebäude.

Wien ist nach den zwey türkischen Belagerungen mit regelmäßigen Festungswerken versehen worden, und diese wurden stets in gutem Zustande erhalten. Im Jahre 1809 machte man

den letzten Gebrauch davon, indem man den Franzosen einen kurzen Widerstand leistete, wofür sich dieselben dadurch rächten, daß sie vor ihrem Abzuge die Basteyen und Außenwerke vom Schottenthore bis zum Kärnthnerthore sprengten. In diesem Zustand der Zerstörung blieben jene Werke bis zum Jahre 1817. Nun hatte man den wohlthätigen Entschluß gefaßt, Wien nicht ferner eine Festung seyn zu lassen, sondern es bloß zu einer geschlossenen Stadt zu machen. Es wurden also die gesprengten Bastionen und Außenwerke vollends geschleift, selbst die Brustwehre an dem innern Walle abgetragen; und nur wegen der großen Kosten der gänzlichen Schleifung läßt man die unbeschädigten Werke um den übrigen Theil der Stadt einstweilen noch stehen. Zur Verschönerung der Kaiserstadt wurde nun vor der Burg ein großer Paradeplatz angelegt, auf welchem mehrere Bataillons aufgestellt werden können. Die Einfahrt vom Glacis her führt durch ein prächtiges Thor, mit Säulen und Trophäen geschmückt, mit 3 Fahrstraßen und 2 Nebenwegen für die Fußgeher. Dieser Platz hat 280 Schritte in der Länge und 370 in der Breite. — Auf beyden Seiten sind zwey neue Gärten angelegt: der gegen Osten ist für den Hof; er hat außerordentlich schöne und große Gewächshäuser, mit einer Menge von exotischen Gewächsen und Vögeln, auch edlen Obstarten. Es befindet sich darin ein großes Bassin, und jene Statue des römischen Kaiser Franz, von Moll, die ehedem im Paradiesgärtchen stand. Rings herum erheben sich Terrassen bis an den Rand der Stadtmauern.

Der Garten gegen Westen ist für das Publicum; er wird mit mancherley Gewächsen bepflanzt, hat ein schönes Wasserbecken, und einen antiken Tempel, worin die colossale Statue des

Theseus im Kampfe mit dem Centauer, von Canova gearbeitet, zu stehen kömmt; in das unterirdische Gewölbe des Tempels, eine Art von Catacomben, kommen römische Grabsteine, welche in den österreichischen Provinzen sind gefunden worden. Dieser Garten hat ebenfalls Terrassen, mittelst deren er mit dem auf dem obern Walle stehenden Kaffehhause verbunden ist, wo man in der schönen Jahrszeit alle Gattungen von Erfrischungen findet.

Die eigentliche Stadt Wien hat eine ovale Gestalt, und rings um dieselbe läuft der stehen gebliebene innere Wall, gewöhnlich die Bastey genannt, welcher von nun an bloß als Spatziergang dient, auch deßwegen an mehreren Abtheilungen mit Baum-Alleen bepflanzt ist.

Thore hat die Stadt jetzt zwölf, worunter acht größere und vier kleinere; die größeren sind: 1. das Burgthor; 2. das Schottenthor; 3. das neue Thor; 4. das Rothenthurmthor; 5. das Stubenthor; 6. das Kärnthnerthor, 7. das Franzthor, seit 1802, und durch dasselbe dürfen Wagen bloß in die Stadt hinein fahren, so wie sie seitdem durch das Kärnthnerthor bloß heraus fahren dürfen; die kleinern: 8. das Mauththor; 9. das Schanzelthor; 10. das Fischerthor; 11. das Josephstädterthor; 12. das Seilerthor, auch Carolinenthor genannt, und diese beyden letzteren nur für Fußgeher *). Durch das Burgthor geht der Weg

---

*) Die Nahmen der älteren Thore sind angeschrieben. Noch immer aber hat die Stadt drey Thore, die bis jetzt keinen ämtlichen Nahmen tragen, diese sind: das hier genannte Franzthor (auch das kleine Kärnthnerthor genannt), das Josephstädterthor (auch das Löwelthor genannt) und das Seilerthor (alle drey von dem Publicum so genannt).

nach Baiern und dem westlichen Deutschland; durch das Kärnthnerthor nach Inner-Österreich und Italien; durch das Stubenthor nach Ungarn und der Türkey; durch das Rothenthurmthor nach Mähren, Böhmen und dem nördlichen Europa.

Nach einer alten magistratischen Eintheilung besteht die Stadt aus vier sogenannten Vierteln; diese sind: das Stubenviertel, das Kärnthnerviertel, das Wimmerviertel, das Schottenviertel; die Gassen, die Häuser und die Bürgerschaft sind nach diesen Vierteln eingetheilt; eben so die k. k. Polizey-Bezirks-Directionen.

Die Zahl der größeren und kleineren Gassen in der Stadt beträgt 110. Für einen so volkreichen Ort wäre es allerdings zu wünschen, daß die meisten derselben breiter und gerader wären. Nur von der Augustinerkirche bis zum Schottenthor läuft eine beynahe gerade Gasse von Osten nach Westen durch die Stadt; und die Kärnthnerstraße durchschneidet sie von Süden nach Norden vom Kärnthnerthor bis zum Rothenthurm, jedoch in einer etwas schiefen Richtung.

Öffentliche Plätze hat die Stadt acht größere, und etwa zehn kleinere.

Der größte und regelmäßigste Platz ist der Hof, welche Benennung daher kömmt, weil die alten Markgrafen von Österreich einige Zeit dort ihre Hofburg hatten; seine Länge beträgt 71, und seine Breite 52 Klafter. Auf diesem Platze steht eine Säule der heiligen Maria, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1667 errichtet hat; die Säule ist von gegossenem Metall, 24 Fuß hoch, und steht auf einem marmornen Fußgestelle; oben darauf ist das Bild Mariens, ebenfalls von Metall, mit dem Drachen zu ihren Fü-

ßen; unten stehen auf vier steinernen Eckgestellen vier Engel, welche höllische Ungeheuer bekämpfen. Die Säule und die Figuren machen zusammen ein Gewicht von 205 Centnern an Metall. Das Ganze ist mit einer marmornen Balustrade umgeben, hat 22,233 Gulden gekostet, und ist, als Kunstwerk betrachtet, eben nicht von großem Werth. In einer kleinen Entfernung von der Säule stehen zwey Springbrunnen, und diese wurden am 4. October 1812 mit neu aufgestellten gruppirten Statuen verziert. Die rechts von der Säule aufgestellte Gruppe bezeichnet die Treue der österreichischen Nation gegen Fürst und Vaterland: die österreichische Monarchie als eine in Majestät dargestellte Frau, mit einem zur Seite gestellten Schilde, worauf das österreichische Kaiserwapen ist, mit der Kaiserkrone auf dem Haupte, in der Rechten den Zepter, und in der Linken eine Rolle an deren Rand der Nahme Franciscus Primus zu sehen ist, empfängt, Arm in Arm, einen in eine Toga gekleideten Staatsbürger, der mit drey Fingern der rechten Hand auf die Rolle den Eid leistet, und mit der auf das Herz gelegten linken, Treue und Wahrheit ausdrückt. Die zu seinen Füßen liegenden Attribute bezeichnen den Eifer der österreichischen Nation für Wissenschaft und Kunst. Die Inschrift ist: In fide unio, in unione salus. — Die links aufgestellte Gruppe bezeichnet den Ackerbau: ein Landmann steht auf seinem Pfluge; der Schutzgeist Österreichs, mit dem erzherzoglichen Wapen zur Seite, bey dessen Füßen die österreichische Hauskrone sichtbar ist, und über dessen Haupte die Flamme des Eifers für den Dienst Gottes schwebt, sichert ihm durch Hinweisung mit der rechten Hand gegen oben den Segen seines Fleißes vom Himmel zu. Die Inschrift ist: Auspice Numine Faustus. An

der Rückseite des Fußgestelles steht die Jahrszahl MDCCCXII. und Sub Consule a Wohlleben. — Weiland Professor Fischer, von der hiesigen Akademie der bildenden Künste, hat diese Statuen entworfen, und auf Kosten der Stadt aus weichem Metall bearbeitet; sie sind etwas über Lebensgröße.

Der Platz, genannt der hohe Markt, macht ein längliches, etwas abhängiges Viereck aus; auch dieser ist mit einem Monument verziert, welches Kaiser Carl VI. im Jahre 1732 gestiftet hat. Es stellt einen auf korinthischen Säulen gestützten Tempel vor, worin eben die Vermählung Mariens mit dem heiligen Joseph gefeyert wird, welche der hohe Priester verrichtet; über dem Tempel schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, mit vergoldeten Strahlen umgeben; an jeder Säule steht ein Genius in Lebensgröße, und hält ein Trauungszeichen in der Hand. Das ganze Monument ist von dunklem Marmor, der Tempel von Baron Fischer, die Figuren von einem Venetianer, Nahmens Anton Conradini; der erstere hat den Beyfall der Kenner, nicht aber die letzteren. — Dicht an diesem Monumente sind links und rechts ebenfalls zwey Springbrunnen mit marmornen Becken, wozu das gute Wasser aus dem Dorfe Ottakring, eine halbe Meile von der Stadt, hergeleitet wird.

Auf diesem Platze ist auch noch zu bemerken, die sogenannte Schranne oder das allgemeine Criminal-Gefängniß. Da einige Verbrechen mit öffentlicher Ausstellung auf der Schandbühne bestraft werden, so wird in solchen Fällen auf diesem Platz, der Schranne gegenüber, ein hölzernes Gerüste errichtet, worauf der Delinquent mit einer, sein Verbrechen bezeichnenden, Tafel am

Halfe, gewöhnlich eine oder zwey Stunden lang, vor allem Volke da stehen muß.

Der Graben, beynahe mitten in der Stadt, ist eigentlich eine breite, geräumige Gasse, wird aber unter die öffentlichen Plätze gerechnet. Hier steht die Dreyfaltigkeitssäule, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1693 setzen ließ, und zwar zu Folge eines Gelübdes, welches er wegen der im Jahre 1679 zu Wien stark grassirenden Pest der heiligen Dreyfaltigkeit gethan hatte. Die Säule ist von weißem, salzburgischem Marmor, hat eine Höhe von 66 Fuß, und von unten die Form eines Dreyecks. An der Hauptseite des Fußgestells ist eine in Form eines Berges zusammengesetzte Steinmasse, auf welcher die symbolische Figur des Glaubens erscheint, zu dessen Füßen die symbolische Figur der Pest von einem Engel mit einer Fackel zu Boden gestürzt liegt. Oben auf dem Fußgestelle kniet Kaiser Leopold mit gegen Himmel gerichtetem Angesicht, und zu seiner Seite sind die Worte, welche er zu sprechen scheint, mit vergoldeten Buchstaben auf einer Kupfertafel eingegraben. An den Eckseiten des Fußgestelles sind die Wapen der österreichischen Monarchie angebracht. Über dem Fußgestelle erhebt sich eine dreyseitige Pyramide, an welcher Wolken aufsteigen, worauf die neun Chöre der Engel, und ganz oben die heilige Dreyfaltigkeit, in der gewöhnlichen Vorstellung auf vergoldeten Wolken sitzend, erscheint. Das Sehenswürdigste an dieser ganzen Säule sind die Gruppen, welche sich an dem Fußgestelle befinden, und in erhabener Arbeit die Ankunft des heiligen Geistes, das Nachtmahl des Herrn, die Erschaffung des ersten Menschen, und die von der Sündfluth übrig gebliebene Noah'sche Familie vorstellen. Diese Gruppen, und die an der

Säule befindlichen Engel sind am besten gearbeitet. Diese Säule hat 66,646 Gulden gekostet, und ist zu Anfange des Jahres 1822 mit bedeutenden Kosten renovirt worden. Der Bildhauer derselben war Strudel.

An beyden Enden des Grabens stehen Springbrunnen, die gutes Wasser haben; diese beyden Brunnen wurden im Jahre 1804 mit neuen Statuen verziert, welche von Fischer, aus Bley-Composition, verfertiget sind: die obere stellt den heiligen Joseph, die untere den heiligen Leopold vor.

Der Graben ist der lebhafteste Platz von Wien, und zählt stets eine Menge von Spatziergängern; es sind hier viele Kaufläden mit ihren reizenden Auslagen von den neuesten und schönsten Galanterie- und Putzwaaren. Die anziehendsten dieser Auslagen sind die der Juveliers, der Gold- und Silberarbeiter; der Galanteriehändler, der sogenannten feinen Nürnbergerwaaren, der Seidengewölbe und die sogenannten Currenthändler.

Der neue Markt, ebenfalls einer der größeren Plätze von Wien, hat ein profanes Monument; es steht nähmlich mitten auf demselben ein geräumiges steinernes Wasser-Bassin; in der Mitte desselben sitzt auf einem runden marmornen Fußgestelle die symbolische Figur der Klugheit, aus Bley-Composition, und rings um dieselbe sieht man vier Kinder, welche wasserspeyende Fische in ihren Armen halten. Im Jahre 1801 wurden auf den Rand des Wasserbeckens zwey weibliche und zwey männliche Figuren gesetzt, welche die vier Hauptflüsse von Niederösterreich vorstellen, nähmlich die Donau, die March, die Enns und die Traun. Diese Figuren, ebenfalls aus Bley-Composition, sind in verschiedenen malerischen Stellungen, und gießen aus Urnen

und Muscheln Wasser in das Becken. Sie sind alle von Donner, etwas mehr als in Lebensgröße, und sehr schön gearbeitet.

Der Josephsplatz hat seinen Nahmen vom Kaiser Joseph II., und ist mit der Statue dieses Kaisers geschmückt, welche Kaiser Franz I. seinem großen Oheim setzen ließ. Sie stellt Joseph II. zu Pferde dar; der Monarch ist im römischen Costume, mit dem Lorberkranze auf dem Haupte, hält mit der linken Hand die Zügel des Pferdes, und streckt die rechte gerade vor sich hin; die Ähnlichkeit ist auffallend treffend. Statue und Pferd sind von Metall, und wurden, die erste im Jahre 1800, das andere im Jahre 1803, beyde in größter Vollkommenheit gegossen; die Höhe des Pferdes, vom vorderen Standfuße bis über die Mähne des Kopfes, beträgt 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll, die Länge 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll; die Figur des Kaisers wäre stehend 13 ½ Fuß hoch. Diese Statue steht auf einem Fußgestelle von schwarzgrauem Granit, mit dem Angesichte gegen das gräflich Friesische Haus gekehrt. An dem Fußgestelle ist vorne die Inschrift: Josepho II. Aug. qui saluti publicae vixit non diu sed totus; rückwärts: Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit 1806. Auf den beyden Seiten sind zwey große Bas-Reliefs, jedes 1 Klafter 4 Fuß 1 Zoll breit, und 5 Fuß 4 ½ Zoll hoch, ebenfalls aus Metall gegossen, wovon eines den Ackerbau, das andere den Handel vorstellt, wie sie von Joseph II Beförderung und Aufmunterung erhalten, und worauf die Hauptfiguren die Höhe von 4 Fuß 8 Zoll haben. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 5 Klafter 3 Fuß 8 Zoll.

An den vier Ecken stehen vier Pilaster in Form von korinthischen Säulen, und an diesen Pilastern sind sechzehn kleinere

metallene Bas-Reliefs in der Form von Medaillons, und nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung Joseph's II. geschlagen wurden.

Die erstere auf dem vorderen rechten Pilaster ward auf Joseph's Geburt geprägt; sie stellt den Herkules in der Wiege vor, der die zwey gegen ihn abgeschickten Schlangen zerdrückt; die Inschrift ist: Natus 1741. 13 Martii. — Die zweyte wurde auf Joseph's erste Vermählung geprägt; Hymen zündet seine Fackel am Opferaltar an, und hält in der Rechten zwey Kränze; die Umschrift ist: Felix Connubium. Celebrat. Vindob. 6. Oct. 1760. — Die dritte ist die auf die Krönung Joseph's zum römischen König: eine Frau mit einer Thurmkrone auf dem Haupte sitzt auf einem Thronstuhle; sie hält ein Steuerruder und das Horn des Überflusses; die Umschriften: Gloria novi seculi. El. et cor. Francf. 1764. — Die vierte ist die Auswurfsmünze bey eben dieser Krönung; sie zeigt eine über Wolken schwebende Weltkugel, und ober derselben das Auge Gottes; auf dem Globus kreuzt sich ein Steuerruder und ein Schwert, beyde mit Lorber umschlungen: die Aufschrift: Virtute et Exemplo..... Auf dem vorderen Pilaster links ist die erste die von Joseph gestiftete militärische Ehrenmünze; in einem über Trophäen schwebenden Lorberkranze stehen die Worte: Der Tapferkeit. — Die zweyte wurde auf die Ankunft Joseph's und seines Bruders Leopold in Rom, in jener Stadt geprägt; sie stellt durch eine weibliche sitzende Figur die Stadt Rom vor, welche in einer Hand eine Lanze, in der anderen eine Kugel hält; zu ihren Füßen ruht der Tiberfluß; die Umschrift ist: Roma exultans. Ob fratrum Augg. adventum 1769. Die dritte ward auf Joseph's Reisen nach Italien geprägt; der

Kaiser sitzt im römischen Costume zu Pferde, und vor ihm her geht Minerva; die Umschrift: Italia a Caesare perlustrata. 1769. Die vierte erinnert an Joseph's erste Reise nach Siebenbürgen; von der Freygebigkeit begleitet, reitet der Kaiser zu einem, mit dem siebenbürgischen Wapen geschmückten, Stadtthore; die Umschrift ist: S. P. Q. D. optim. Princ. Adventus Aug. 1773..... Auf dem hinteren Pilaster links ist die erste ebenfalls zum Andenken von Joseph's Ankunft in Siebenbürgen; er sitzt in römischer Kleidung zu Pferde, neben ihm steht die Freygebigkeit; vor ihm kniet eine, das Großfürstenthum Siebenbürgen vorstellende, Frau, die ihm die Hand reicht; die Umschrift: Felicitas Daciae. Profectio Aug. 1773. — Die zweyte wurde auf die Organisirung von Galizien geprägt; eine männliche Figur im antiken Costume hält in einer Hand eine Urkunde, und reicht die andere einer weiblichen Figur über einen Kornscheffel; die Umschrift ist: Conventu Ordin. perpetuo in Galicia et Lod. constituto. 1782. — Die dritte ist zum Denkmahl der in Lemberg errichteten Universität; auf einem Altare steht eine mit Lorbeer umwundene Leyer, neben demselben eine Eule und das galizische Wapen; die Umschrift: Optimar. art. ludis in Galicia constitut. Academia Leopol. 1784. Die vierte deutet auf die Errichtung des Armen-Instituts; die zwey Gesetztafeln schweben in Wolken; die Umschriften sind: Dilige Deum super omn. prox. ut te ipsum, und Pauperum Institutio Viudob. 1784..... Auf dem hinteren Pilaster rechts ist die erste auf die Einführung der Religions-Toleranz geprägt; zwey aus den Wolken ragende Arme reichen sich die Hände über dem Erdballe; die Umschrift: Concordia Religionum. — Die zweyte ward auf die Errichtung der Josephinisch-Chirurgischen

Militär-Akademie geschlagen; sie stellt die Hauptseite des Akademie-Gebäudes vor, und hat die Umschriften: Curandis militium morbis et vulneribus, und: Academia Medico-Chirurgica instituta Viennae. 1785. — Die dritte ist der Vereinigung der Akademien der bildenden Künste gewidmet; der Genius der Kunst führt die kleine Jugend zum Tempel der Minerva; die Aufschriften sind: Ingenio et Industria, und Academia Vien. novis institutis aucta. 1786. — Die vierte ist auf die Gründung des Taubstummen-Instituts geprägt; sie stellt den Lehrer dieses Instituts mit zwey Taubstummen dar; die Umschrift ist: Surdi mutique sollicitudine, munificentia Principis societati sibique utiles redditi.

Das Ganze war im Jahre 1805 vollendet, und ist ein Kunstwerk, das unter die Ersten dieser Art in Europa gehört. Es wurde von Zauner, weiland Professor der Bildhauerkunst an der hiesigen Akademie der bildenden Künste, verfertiget.

Der St. Stephansplatz, ehemahls der Stephanskirchhof genannt, weil in den alten Zeiten der Bezirk um die Stephanskirche wirklich ein Kirchhof, und dieser Bezirk selbst in den neuesten Zeiten noch mit eigenen Thoren eingeschlossen, und gegen die vorbey laufende Straße mit vielen unansehnlichen Krämerbuden besetzt war. Erst im Jahre 1792, während Kaiser Franz II. auf der Krönung zu Frankfurt war, ließ der Magistrat diese Buden, und im Jahre 1804 noch einige dort stehende unförmliche Häuser, nach dem schon lange allgemein gehegten Wunsche des Publicums, niederreißen, und verschaffte dadurch der Stadt einen neuen, ansehnlichen, öffentlichen Platz.

Der Burgplatz, ein regelmäßiges längliches Viereck, zwischen der kaiserlichen Burg und der ehemahligen Reichs-Kanzelley.

Der Franciscanerplatz hat im Jahre 1798 einen öffentlichen Brunnen erhalten, auf welchem die Statue des Moses steht, wie er Wasser aus dem Felsen fließen macht. Die Statue ist von Fischer aus weichem Metall gearbeitet.

Die übrigen kleineren Plätze sind: der Michaelsplatz, der Spitalplatz, der Stock im Eisen, die Freyung, der Judenplatz, der Minoritenplatz, der Universitätsplatz, der Dominicanerplatz ꝛc.

Die volkreichsten und beliebtesten Plätze und Gassen in der Stadt sind: der Kohlmarkt, der Graben, der Hof, der hohe Markt, die Kärnthnerstraße, der Stock im Eisenplatz *), der Stephansplatz, die Bischofgasse.

---

*) In der Welt der Handwerksbursche sind der Stock im Eisen und der St. Stephansthurm, als die wichtigsten Zwey Wahrzeichen von Wien, berühmt. Der Stock im Eisen soll die Stelle bezeichnen, bis wohin sich einst der große Wienerwald erstreckte; er ist ein ungefähr 7 Fuß hoher Baumstamm von mittelmäßiger Dicke, der von oben bis unten mit Nägeln so stark überschlagen ist, daß man von dem Holze gar nichts mehr sieht. Ein eisernes Band befestigt ihn an ein Haus auf dem, nach ihm genannten, Stock im Eisenplatze. An dem Bande hängt ein großes Schloß. Die Sage erzählt: ein Schlosserjunge habe seinem Meister versprochen, ein Schloß an diesen Stock zu machen, das kein Meister in der Welt sollte öffnen können, wenn er ihn sogleich freysprechen würde. Der Meister ging es ein. Nun verschrieb der Lehrbursch seine Seele dem Bösen, der ihm dann das unüberwindliche Schloß machen half, welches der Junge vorlegte, den Schlüssel davon in die Donau warf, aber auch gleich darauf vom höllischen Schlos-

Die Pfarren, in welche die Stadt gegenwärtig eingetheilt ist, sind folgende: 1. Die Metropolitankirche und Pfarre zu St. Stephan; 2. die Burgpfarre; 3. die Pfarre bey den Schotten; 4. die Pfarre zu St. Michael; 5. die Pfarre zu St. Peter; 6. die Pfarre auf dem Hof; 7. die Pfarre bey den Dominicanern; 8. die Pfarre und Hofkirche bey den Augustinern.

Mönchsklöster in der Stadt sind: 1. die unbeschuhten Augustiner; 2. die Barnabiten oder Michaeler; 3. die Benedictiner oder Schotten; 4. die Dominicaner; 5. die Franciscaner; 6. die Capuciner; 7. die Redemtoristen, nach ihrem Stifter Alphonso Liguori, auch Liguorianer genannt.

Nonnenkloster ist das Einzige jenes der Ursulinerinnen.

Nebst den Pfarr- und Klosterkirchen sind noch einige andere, deren besondere Beschreibung weiter unten folgen wird.

Die Civil-Gebäude der Stadt, hier bloß als architektonische Sehenswürdigkeiten betrachtet, sind:

Die kaiserlich-königliche Burg Nro. 1. nebst der damit verbundenen Bibliothek, Reitschule und den Redouten-Sälen, wovon die umständliche Beschreibung weiter unten folgt.

Die Reichs-Kanzelley, eines der schönsten Gebäude von ganz Deutschland, der Burg gerade gegenüber. Sie wurde im Jahre 1728 von Fischer v. Erlach aufgeführt, und nimmt

---

ser geholt ward. Seit dem schlug jeder Schlosserjunge zum Andenken daß er in Wien gewesen, einen Nagel in diesen Stock. Da dieses jetzt nicht mehr möglich ist, so besehen sie ihn bloß und räsoniren kunstmäßig über dieses Schloß. In Zisk a's österr. Volksmärchen (Wien bey Armbruster) wird diese Sage in der Volksmundart umständlich und anmuthig erzählt.

von einer Seite die ganze Länge des Burgplatzes ein. Bis zum Jahre 1807 war es wirklich die deutsche Reichs-Kanzelley; seit dem wird sie zu Wohnungen für Mitglieder der kaiserlichen Familie und zu Arbeitszimmern für Hofämter verwendet. Das Gebäude ist in erhabenem Styl, hat vier Stockwerke und in der Mitte einen großen Balcon aus Marmor; am Giebel ist das Wapen Kaiser Carl's VI. angebracht. An jedem Ende ist ein großer Schwibbogen, ober jedem derselben ebenfalls ein marmorner Balcon, und neben beyden Schwibbogen, an der Fronte des Gebäudes gegen den Burgplatz, sind Gruppen von kolossalischen Figuren aus weißem Stein, welche vier von den bekannten Arbeiten des Herkules vorstellen: wie er den Antäus erdrückt, den Busiris überwindet, den nemäischen Löwen und den kretensischen Stier bezwingt. Diese Gruppen sind von Mathieli, und verdienen die Aufmerksamkeit jedes Kunstkenners.

Der Palast Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl, ehedem des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, auf der Bastey, neben dem Augustiner-Kloster Nro. 1160. Er wurde in den Jahren 1801—1804 in seiner gegenwärtigen Gestalt hergestellt, und hat von Innen eine Einrichtung, die sich durch Reichthum, Schönheit, Geschmack und Niedlichkeit vor allen hiesigen Palästen auszeichnet.

Die k. k. geheime Hof- und Staats-Kanzelley auf dem Ballplatz Nro. 19.

Das k. k. Münzhaus, weiland die Wohnung des Prinzen Eugen von Savoyen, in der Himmelpfortgasse Nro. 964.

Die k. k. Hof-Kriegs-Kanzelley auf dem Hof Nro. 421. In den alten Zeiten stand hier die Wohnung der Beherrscher

Österreichs, woher dieser Platz seine Benennung (der Hof) erhalten hat; das Gebäude hat zwey Höfe, und ist vier Stockwerke hoch. An der Hauptfronte, gegen den Hof, ist zu ebener Erde die Hauptwache, wo stets vier Kanonen stehen, und wohin täglich um 11 Uhr eine Compagnie Füsiliers zieht. Im ersten Stockwerke ist die Wohnung des Hof-Kriegsraths-Präsidenten; das Übrige des Hauses enthält den Saal, worin die Sitzungen des Hof-Kriegsrathes gehalten werden; hier befinden sich die von Kaiser Joseph II. merkwürdigen Büsten der Feldmarschälle Lacy und Loudon mit passenden Inschriften *); ferners die Kanzelleyen aller zum Kriegsstaat gehörigen Departemente.

Die böhmisch-österreichische Hof-Kanzelley zwischen der Wipplingerstraße und dem Judenplatz Nro. 384. Ein prächtiges, mit Bildsäulen und andern Verzierungen geschmücktes Gebäude mit zwey Höfen; es ist darin die Wohnung des obersten Kanzlers und Ministers des Innern, und die Kanzelleyen des politischen Administrations-Personals der deutschen Erbländer.

Die königliche ungarische und die siebenbürgische Hof-Kanzelley, beyde neben einander, in der Schenkenstraße

---

*) Sie wurden von Joseph II. selbst angegeben und lauten:

Mauritio Lacy, summo castrorum praefecto, qui belli aeque ac pacis artibus clarus, illis vincere, his patriam invictam reddere docuit, sui in scientia militari institutoris et amici Josephus II. Aug. grati animi sui monimentum heic poni jussit. 1783.

Gedeonis Loudoni, summi castrorum praefecti, semper strenui, fortis, felicis, et civis optimi exemplum, quod duces militesque imitentur Josephus II. Aug. in ejus effigie proponi voluit. 1783.

Nro. 47 und 48, worin die Wohnung der beyden Kanzler, und die dazu gehörigen Kanzelleyen sind.

Das k. k. Banco-Haus in der Singerstraße Nro. 886.

Die k. k. Hauptmauth, zu Ende des alten Fleischmarktes Nro. 664.

Das k. k. Ärarial-Gebäude Nro. 708. am alten Fleischmarkte. In diesem, erst seit 1819 an die Stelle des ehemahligen Klosters der St. Lorenzer-Nonnen erbauten, Hause, befinden sich die Mehrzahl der k. k. Buchhaltereyen und das k. k. Central-Bücher-Revisions-Amt.

Das Haus der Herren von Geymüller in der Wallnerstraße Nro. 272.

Das Haus des Herrn von Coith in der Singerstraße Nro. 894.

Die k. k. Universität, auf dem Universitätsplatz Nro. 756. auch als Gebäude sehenswerth.

Das städtische Rathhaus in der Wipplingerstraße Nro. 385., welches im J. 1822 durch einen Zubau sehr erweitert wurde. Hier befindet sich ein Springbrunnen mit einigen Bleyfiguren von Donner, Perseus und Andromeden darstellend.

Das noch nicht vollendete Prachtgebäude der National-Zettel-Bank in der vorderen Schenkenstraße Nro. 34.

Der fürstlich Liechtensteinische Palast in der Herrengasse Nro. 251 und 252., worin eine kostbare Bibliothek, ein niedliches Theater, und ein prächtiger Pferdestall ist.

Das fürstlich Liechtensteinische Majorathaus in der Schenkenstraße Nro. 44.

Der Palast der Erzherzoginn Beatrix in der Herrengasse Nro. 27.

Der fürstlich Lobkowitzische Palast, auf dem Spitalplatz Nro. 1101.

Der fürstlich Schwarzenbergische Palast, auf dem neuen Markt Nro. 1054.

Das gräflich Festetics'sche Haus auf dem Minoritenplatz Nro. 42.

Die beyden gräflich Harrachischen Häuser, auf der Freyung Nro. 238.

Das fürstlich Esterhazysche Haus, in der Wallerstraße Nro. 276.

Das fürstlich Bathyanische Haus in der Schenkenstraße Nro. 55.

Das fürstlich Kinskysche Haus, eben daselbst Nro. 62.

Das gräflich Schönbornische Haus, in der Renngasse Nro. 155.

Das gräflich Friesische Haus, auf dem Josephsplatz Nro. 1155. Am Portale befinden sich vier kolossale weibliche Caryatiden, welche von Zauner herrühren.

Das fürstlich Starhembergische Haus, in der vordern Schenkenstraße Nro. 43.

Der erzbischöfliche Palast, neben St. Stephan Nro. 869.

Die päpstliche Nunciatur, auf dem Hofe Nro. 321.

Das deutsche Ordenshaus, in der Singerstraße Nro. 879.

Das Savoy'sche Damenstift, in der Johannesgasse,

Nro. 977. mit einem sehenswürdigen Marienbild von Messerschmied.

Das sogenannte Müller'sche Gebäude nächst dem Rothenthurmthor Nro. 648; nunmehr der Josepha Freyinn von Stackelberg gehörig.

Das N. Ö. Landhaus, in der Herrengasse Nro. 30., bloß seines Alters und der gothischen Bauart wegen.

Die k. k. Caserne auf dem Salzgries Nro. 200.

Das sogenannte Bürgerspital Nro. 1100., welches ehedem ein wirkliches Spital war, aber seit 1785 zu Wohnungen für Miethleute hergestellt ist; es hat zehn Höfe, zwanzig Treppen, und vier Stockwerke in der Höhe; es enthält ungefähr 220 Wohnungen, und das jährliche Erträgniß der Miethe übersteigt 170,000 Gulden.

Das v. Trattnerische Haus, gewöhnlich der Trattner-Hof genannt, auf dem Graben Nro. 618. es hat drey Höfe, ist fünf Stockwerke hoch, und trägt jährlich gegen 60,000 Gulden Miethe.

Der Mölkerhof, dem Benedictiner-Stifte zu Mölk gehörig, nahe am Schottenthor Nro. 103.

Der Schottenhof auf der Freyung Nro. 136. und 137. dem Benedictiner-Stifte zu den Schotten gehörig. In diesem Gebäude befindet sich das Gymnasium und die Normalschule des um den öffentlichen Unterricht hochverdienten Stiftes.

Das Haus zur Weintraube, auf dem Hofe Nro. 329. Von der Seite des tiefen Grabens ist es das höchste in der Stadt, denn es hat daselbst sieben Stockwerke.

Übrigens gibt es noch eine Menge Häuser in der Stadt,

theils adelichen Familien, theils vermöglichen Privat-Leuten angehörig, die, wenn sie auch von außen kein besonderes prächtiges Ansehen haben, doch von innen mit sehenswürdigem Geschmack und Reichthum meublirt sind.

IV.

Die k. k. Burg. — Die k. k. Schatzkammer. — Die k. k. Reitschule.

Der von der allerhöchsten Familie bewohnte Palast, oder die sogenannte Burg, liegt an dem südwestlichen Ende der Stadt, dicht an den Bastionen, und besteht jetzt aus mehreren Gebäuden, die in verschiedenen Zeiten erbaut worden sind, und folglich kein zusammenstimmendes Ganzes ausmachen.

Wenn man sich auf den Burgplatz stellt, so hat man vor sich ein einfaches langes Gebäude, und links und rechts neben demselben, gegen Ost und West, liegen zwey vorstehende Seitengebäude; diese sind viereckig, haben jedes einen viereckigen Hof, schließen von einer Seite an das lange Burggebäude, von der andern an die der Burg gerade gegenüber liegende Reichs-Kanzelley an, und bilden auf diese Art den ganz umschlossenen Burgplatz, welcher 64 Klafter in der Länge, und 35 in der Breite hat.

Das Seitengebäude gegen Osten ist der älteste Theil der Burg, und wurde zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts von Leopold III., Herzog von Österreich, erbaut. Im Jahre 1275 wurde es durch eine große Feuersbrunst zerstört. Ottokar II., damahliger König von Böhmen und Herzog von Österreich, fing sogleich an, sie wieder aufzubauen; er kam aber schon im Jahre

1277 um, und das von ihm angefangene Gebäude wurde wahrscheinlich erst zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von Kaiser Rudolph's Sohne, Albrecht I., vollendet. Kaiser Ferdinand I. hat von den Jahren 1536 bis 1552 diese Residenz hier und da vergrößert und verschönert. Selbst die Kaiserinn Königinn Maria Theresia hat, so viel als nach dem Locale möglich war, noch hier und da Verschönerungen und Bequemlichkeiten durch Gänge, Treppen u. s. w. daran vornehmen lassen, unter denen die sogenannte Bothschafter-Stiege und die fliegende Stiege wirklich von schöner und kühner Bauart sind. Der in Mitte dieses Gebäudes liegende Hof heißt der Schweizerhof, weil ehedem die Schweizerwache hier ihren Posten hatte. Nach dem gemeinen Sprachgebrauch nennt man manchmahl dieses ganze Gebäude den Schweizerhof oder auch die alte Burg. In diesem Gebäude, im dritten Stockwerke, wohnet der jetzt regierende Kaiser Franz.

Das gegen Süden liegende lange Mittelgebäude hat Kaiser Leopold I. im Jahre 1660 zu bauen angefangen. In diesem Theile sind die größten Säle, als: der Rittersaal, der Spiegelsaal u. s. w., welche in den neueren Zeiten in allen öffentlichen Hoffeyerlichkeiten, als da sind: Belehnungen, Ordensfeste, offene Tafel, großer Cercle, Hofgala u. s. w. gebraucht werden. In dieser Abtheilung wohnten Maria Theresia und Kaiser Joseph II. Um einen geräumigen Saal zu den größeren Hoffeyerlichkeiten zu erhalten, wurde im Jahre 1805 ein, gegen die Bastey ausspringender, Flügel in diesen Theil der Burg angebaut.

An dem Mittelgebäude ist die Burgwache, welche aus einer Compagnie Grenadiers bestehet, die täglich um 11 Uhr Vormittags mit fliegender Fahne, mit klingendem Spiele und Musik,

von zwey Officiers geführt, hier aufzieht, und vor deren Wachstube zwey Kanonen stehen. Auch geht durch dieses Gebäude ein Thor der Stadt, das Burgthor. Dieser Umstand macht zwar wegen der stets herein und hinaus strömenden Volksmenge den Burgplatz sehr lebhaft, verursacht aber auch viele Unbequemlichkeit, weil das Thor so schmahl ist, daß nur Ein Wagen durchfahren kann, und also die Passage der Fuhrwerke und Fußgänger oft gehindert wird. Um dieser Ungemächlichkeit einiger Maßen abzuhelfen, wurde im Jahre 1805 durch das Mittelgebäude der Burg ein neuer Durchgang gegen das äußere Thor eröffnet.

Das Seitengebäude gegen Westen ist gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts angelegt worden. Es führt den Nahmen Amalienhof, weil die Kaiserinn Amalia, Witwe Kaiser Joseph's I. zuerst darin gewohnt hat. Kaiser Leopold II bewohnte während seiner kurzen Regierung diesen Flügel, sonst steht er gewöhnlich ganz leer, und wird nur manchmahl hohen Gästen zur Wohnung angewiesen.

Kaiser Carl VI. wollte einen ansehnlichen Palast zur Wohnung für die österreichischen Monarchen herstellen, und die Burg ganz neu bauen. Fischer v. Erlach machte den Plan dazu, und der Bau wurde wirklich angefangen, aber auch bald wieder aufgegeben; bloß die Reitschule wurde aufgeführt, und aus der Anlage derselben sieht man, daß dieses Gebäude prächtig würde geworden seyn, wenn man den Plan hätte ausführen können.

Die Burg ist von außen allerdings nicht sehr ansehnlich, und in diesem Betracht sind die Paläste der meisten übrigen europäischen Fürsten sehenswürdiger. Die innere Einrichtung ist jedoch prächtig, und verdient gesehen zu werden: es sind kostbare

Tische von lapis lazuli, schöne krystallene Leuchter, ungeheure große Spiegel, und herrliche Tapeten ꝛc. vorhanden.

Es befinden sich in der Burg zwey Capellen. Die größere davon in der alten Burg oder dem Schweizerhof ist die Hofpfarre, und wird zum gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienst gebraucht. Sie wurde im Jahre 1448 von Kaiser Friedrich III. erbaut, und 1449 zu Ehren Allerheiligen geweiht; am Hochaltar ist ein sehr altes Marienbild, und die Blätter an beyden Seitenaltären sind von Füger und Maurer. Vom Allerheiligen-Tage an bis zum Oster-Sonntag ist in dieser Capelle alle Sonn- und Feyertage öffentlicher Hofkirchendienst, die kaiserliche Familie geht mit einer Art von Ceremonie, unter der Begleitung der Leibwachen, um 11 Uhr Morgens dahin, und ein großer Theil des Adels, der inländischen und fremden Minister u. s. w. findet sich dabey ein.

Die kleinere, oder die sogenannte Kammer-Capelle, wird nur bey besonderen Anlässen gebraucht. Sie ist zu Ehren des heil. Joseph's geweiht, und wurde im Jahre 1757 von der Kaiserinn Maria Theresia neu und prachtvoll hergestellet. Das Hochaltarblatt, den sterbenden heiligen Joseph vorstellend, ist von Carl Marati, die Blätter der beyden Seitenaltäre sind von Strudel, und die übrige Verzierung ist von Fischer und Maulbertsch.

Die k. k. Schatzkammer.

Sie befindet sich in der Burg, im ersten Stockwerke des Schweitzerhofes Unter Kaiser Joseph II waren darin die ungarische Krone, die böhmische Krone, und der österreichische Her-

zoghut; weil aber die Stände dieser Provinzen die Landes-Insignien wieder an den gewöhnlichen Aufbewahrungsorten wünschten, so ist die ungarische Krone wieder nach Preßburg, die böhmische nach Prag, und der österreichische Herzoghut nach Klosterneuburg gebracht worden.

Der ganze Schatz ist in einer Gallerie und in vier Zimmern vertheilt; über alle darin befindlichen Merkwürdigkeiten ist ein sehr genaues Verzeichniß daselbst vorhanden. — Gegenwärtig ist das Kostbarste in dieser Schatzkammer der große Diamant, genannt der Florentinische; er war einst das Eigenthum Carl des Kühnen, Herzogs von Burgund, welcher ihn durch die Schlacht bey Granson verlor, ein schweizerischer Landsknecht im burgundischen Lager erbeutete denselben, und verkaufte ihn an einen Bürger zu Bern um fünf Gulden, von dort kam er durch mehrere Hände, und, stets im Preise steigend, in die herzogliche Schatzkammer zu Florenz, und von dort durch Kaiser Franz I., als Großherzog von Toscana, nach Wien. Er wiegt 139 ½ Karat, und wurde im vorigen Jahrhundert auf 1,043,334 fl. geschätzt.

Noch ist ein anderer Brillant von ungewöhnlicher Größe hier, welcher in Form eines Hutknopfes gearbeitet ist, und welchen Kaiser Franz I. 1764 zu Frankfurt gekauft hat. Von eben diesem Kaiser ist auch eine ganze Garnitur von Knöpfen auf eine Mannskleidung vorhanden, wobey jeder Knopf ein einziger großer Brillant ist, und welche auf 258,000 fl. geschätzt wird. Nebst diesen ist noch der sehr reiche Familienschmuck des österreichischen Hauses hier, wie auch viele kostbare Gefäße, theils seltene Stücke der Kunst des Alterthums, theils der neueren Zeit, worunter beson-

ders eine runde Schüssel aus einem Einzigen Achat von zwey Schuh und zwey Zoll im Durchmesser, wie auch ein anderes Gefäß aus weißem und braunem Achat, welches drey Wiener Maß hält, merkwürdig sind; ferner: eine sehr kostbare und künstliche Stockuhr, welche im Jahre 1750 der damahlige Landgraf von Hessen der Kaiserinn Maria Theresia zum Geschenke gemacht hat, auf welcher nach jedem Stundenschlag die wohl getroffenen Portrait-Figuren des Kaisers und der Kaiserinn, des erwähnten Landgrafen, nebst mehr Andern erscheinen; diese Stockuhr hat 80,000 fl. gekostet, und enthält über 500 Mark an Silber. Sehr groß ist der Vorrath von anderen kostbaren Uhren, Basreliefs, kleinen Statuen, Büsten, Vasen, Kameen, Dosen, Tafel-Service, brillantenen Ordenskreuzen vom goldenen Vließ, vom St. Stephans- und Marien-Theresien-Orden 2c. Die Krönungskleidung eines ehemahligen römischen Kaisers, sammt Krone, Zepter und Schwert, nach der in Nürnberg aufbewahrten Originalkleidung genau nachgearbeitet, sieht man auch hier.

Den großen goldenen Tafel-Service, ebenfalls von Kaiser Franz I. angeschafft, hat der jetzige Kaiser den Bedürnissen des Staats zum Opfer gebracht, und ihn während des französischen Revolutions-Krieges, zur Erleichterung der Unkosten, in der Münze einschmelzen lassen.

Wer die Schatzkammer besehen will, hat sich einige Tage vorher bey dem k. k. Regierungsrath und Oberstkämmereramts-Kanzelley-Director, Herrn Vesque von Püttlingen, als gegenwärtigem Schatzmeister, zu melden, welcher mit großer Bereitwilligkeit die nöthigen Eintrittskarten ertheilt.

Die k. k. Reitschule.

Sie steht an der alten Burg angebaut, gegen die Stadt zu, und die Hauptseite davon ist gegen den Michaelsplatz. Sie wurde im Jahre 1729 von Kaiser Carl VI. nach dem Plane des berühmten Hofbaumeisters, Fischer von Erlach, hergestellt. Der Eingang ist auf dem Josephsplatz. Man hält sie für die schönste Reitschule in ganz Europa; es ist ein großes, mit Säulen und Statuen verziertes Gebäude, welches ein längliches Viereck bildet, an dessen innerer Wandfläche eine große steinerne Gallerie mit einem steinernen Geländer rings herum läuft, welches auf 46 steinernen Säulen ruht. An dem einen Ende ist eine für den kaiserlichen Hof bestimmte Loge, und daselbst ist auch Kaiser Carl VI., einen Schimmel reitend, abgebildet. Bey großen feyerlichen Vorfällen sind auch schon öffentliche Bälle darin gehalten worden. Neben ihr ist die Sommer-Reitschule, ein offenes geräumiges Viereck. An jedem Tage der Woche pflegen theils die kaiserlichen Prinzen, theils Cavaliere, Vormittags zwischen 10 und 1 Uhr, hier zu reiten, wobey es Jedermann erlaubt ist, als Zuseher gegenwärtig zu seyn.

Von der Burg führt ein langer bedeckter Gang in die Hofkirche zu den Augustinern; auf diesem sogenannten Augustinergange ist das k. k. Cabinet der Antiken und Medaillen, wie auch die vereinigten k. k. Naturalien-Cabinette, wovon die Beschreibung unten folgt.

Auch befinden sich in einem Flügel der Burg die Redouten-Säle, deren Beschreibung ebenfalls folgen wird.

Die k. k. Burg-Capellen.

Hof-Capellen gibt es zwey. Die erste oder die Burg-Capelle, ist zugleich eine Pfarre. Sie befindet sich im Schweizerhofe und es wird darin der gewöhnliche Gottesdienst abgehalten. Im Jahre 1448 von Friedrich III. erbauet, wurde sie ein Jahr später zu Ehren Allerheiligen eingeweiht, und im Jahre 1748 von der großen Theresia verschönert. Das Marienbild am Hochaltar möchte gleichzeitig mit der Erbauung seyn; die Gemälde auf den beyden Seitenaltären sind von Füger und Maurer. In den Wintermonathen wird an Sonn- und Feyertagen hier öffentlicher Gottesdienst gehalten. Vormittags um 11 Uhr begibt sich die kaiserliche Familie mit einer Art von Ceremonie in diese Capelle, und sie ist deßhalb meistens so zahlreich besucht, daß der Raum zu klein wird.

Die zweyte oder die sogenannte Kammer-Capelle befindet sich in jenem Theile der Burg, welcher der Reichs-Kanzelley gegenüber liegt. Sie ist dem heiligen Joseph geweiht und verdankt der Kaiserinn Theresia gleichfalls ihre Verschönerungen. Das Hochaltarblatt ist von Maratti und stellt den sterbenden St. Joseph dar; die zwey Seitenaltäre sind von Strudel. Diese Capelle wird aber nur bey besondern Veranlassungen gebraucht.

V.

Kirchen und Klöster in der Stadt.

Die St. Stephanskirche.

Die vornehmste Kirche von Wien ist die Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, ein höchst solides majestätisches Gebäude von schö-

ner gothischer Architektur, das ganz allein über alle Gebäude der Stadt empor ragt.

Ihre Geschichte in in kurzem folgende: Der erste österreichische Herzog, Heinrich Jasomirgott, legte im Jahre 1144 den ersten Grund dazu; im Jahre 1147 war sie schon vollendet, woraus sich von selbst ergibt, daß sie ziemlich klein gewesen seyn muß. Der damahlige Bischof von Passau weihte sie ein, und erhob sie zur Hauptpfarre, obschon sie außer der damahligen Stadt lag. Im Jahre 1258 brannte sie gänzlich ab, wurde schnell wieder aufgebaut, und brannte im Jahre 1265 neuerdings ab. König Ottokar stellte sie ganz von neuem, und etwas geräumiger wieder her; und im Jahre 1275 fand man sie schon ansehnlich genug, um darin eine dreytägige Kirchenversammlung, unter dem Vorsitze eines päpstlichen Nuntius, zu halten. Im Jahre 1326 und den folgenden wurde sie durch neu angebaute Capellen merklich vergrößert. Im Jahre 1359 baute Herzog Rudolph IV., gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Albrecht II. und Leopold, den Chor oder das Sanctuarium dazu, auch fing er den Bau der zwey großen Thürme an. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Rudolph's setzten dessen Brüder Albrecht und Leopold den Bau fort; eben dieses that der ungarische König Mathias, Kaiser Friedrich IV., und die auf ihn folgenden Souveraine von Österreich, und dadurch kam die Kirche endlich in den Stand, worin sie heut zu Tage ist. Im Jahre 1365 wurde sie aus einer bloßen Pfarrkirche, was sie bis dahin gewesen war, zu einer Propstey und Collegiat-Kirche erhoben. Im Jahre 1468 wurde sie zu einer bischöflichen Domkirche erklärt, und im Jahre 1726 ward durch Vermittlung Kaiser Carl's VI. der Bischof mit der erzbischöfli-

chen Würde bekleidet. Er hat dermahlen zu Suffraganen die Bischöfe von Linz und St. Pölten, und ein Domcapitel von 12 Domherren, wovon vier der Landesherr, vier die hiesige Universität, und vier der Majoratsherr der fürstlich Liechtensteinischen Familie ernennt, weil sie von der Fürstinn Emanuela von Liechtenstein sind gestiftet worden. Sämmtliche Domherren machen das Consistorium des Erzbischofs aus, haben aber kein Wahlrecht, sondern der Erzbischof wird von dem Landesherrn ernannt.

Fürst-Erzbischof ist gegenwärtig Herr Leopold Maximilian, aus den Grafen und Herren von Firmian.

Die Kirche ist von Quadersteinen aufgeführt; sie hat 31 Fenster, welche vor 1646 noch mit buntgemalten Scheiben versehen waren, seither aber größten Theils durch weiße ersetzt wurden, auch sind ringsum an den Außenwänden und am Giebel viele Figuren und steinerne Gänge von Steinhauerarbeit nach gothischer Art. Das Dach ist 18 Klafter hoch, und mit einer eigenen Art von roth, grün und weiß glasurten Ziegeln gedeckt, die durch keine Nässe aufgelöst werden, und im Sonnenlicht einen starken Wiederschein geben.

Die Länge der Kirche beträgt 342 Fuß, die Breite 222, und die Höhe 79; achtzehn frey stehende und eben so viele 7 Schuh dicke Wandpfeiler stützen ihr Gewölbe. Ihr Innerliches ist feyerlich-düster, und ganz dazu gemacht, religiösen Ernst und andächtige Gemüthsversammlung zu erwecken, nur müssen solche Stimmungen häufig dadurch unterbrochen werden, daß die gemeinere Volksclasse sich dieser Kirche als eines bequemen Durchganges bedient.

Es befinden sich darin acht und dreyßig Altäre, welche alle

BIBLIOTH

von Marmor sind, und großen Theils gute Altarblätter haben. Der Hochaltar von schwarz und weißem Marmor ist vom Bildhauer Jacob Bock in den Jahren 1640 bis 1647 ausgeführt worden, das Altarblatt, die Steinigung St. Stephans M. darstellend, ist von seinem Bruder dem Maler Tobias Bock, auf Zinn gemalt; die Bilder auf den beyden großen Seitenaltären, worunter eine Kreutzigung Christi (1653), sind von Sandrart. Unter den übrigen Altarblättern verdienen namentlich angeführt zu werden: der h. Carolus von Rothmayer von Rosenhayn; die h. Dreyfaltigkeit, angeblich von Mich. Angelo; der h. Andreas von Manigella; Mariä Himmelfahrt von Spielberger; der h. Wolfgang in der St. Catharina-Capelle von Carl Auerbach; das Bildniß der h. Thecla in der Barbara-Capelle ist von Hunglinger, weil. Prof. in der Theres. Ritter-Academie; in dieser Capelle ist auch merkwürdig der Cyprianus-Altar aus Ebenholz. In der Kreutz-Capelle wird ein künstlich geschnittenes großes Kreutz von Holz vorzüglich verehrt. Vor den Sacristeyen befinden sich mehrere Figuren vom Bildhauer Raphael Donner verfertigt; in den Sacristeyen selbst sind mehrere schöne Gemälde von Altomonte zu sehen. Besonderer Erwähnung verdienen noch der kostbare Tabernakel, die Leuchter, ferner die 7 Fuß hohen marmornen Statuen des h. Johannes und der Muttergottes am Kreutze, welche die Herzoginn Emanuela von Savoyen, Gemalinn des Prinzen Eugen, von F. Messerschmidt ausführen ließ und dahin stiftete. Über den am Hochaltare befindlichen Chor erheben sich sehr viele in Holz geschnitzte Brustbilder. Unter diesen ragen hervor Kaiser Friedrich II. als Stifter, und Papst Paul II. als Bestätiger des Bisthums. Hierauf folgt die ganze Reihe der

Bischöfe bis zum Grafen von Breuner † 1669 nebst dem Wapen des Erzbisthums. Bey besonderen Feyerlichkeiten wird die Kirche mit großen Tapeten behängt, welche dem kaiserlichen Hof angehören, verschiedene Ereignisse aus der heiligen und weltlichen Geschichte vorstellen, und sehr sehenswürdig sind.

Unter die Merkwürdigkeiten dieser Kirche gehören ferner mehrere Grabmähler; als da sind: Das Grabmahl Kaiser Friedrich's IV., der im Jahre 1493 starb; es ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem großen Kreutzaltar, von weiß und rothem Marmor, 12 Fuß lang, 6½ Fuß breit, 5 Fuß hoch, mit mehr als 300 Figuren und 38 Wapen verziert, Alles sehr fleißig gearbeitet, jedoch mit heutigen Kunstwerken dieser Art nicht zu vergleichen. Oben auf dem Grabmahl ist das liegende Bildniß Friedrich's in Lebensgröße und im kaiserlichen Ornate. Dieses Monument soll 40,000 Ducaten gekostet haben. Der Steinmetz war ein Straßburger und hieß Nicolaus Lerch.

Das Monument des für die österreichische Monarchie unvergeßlichen Prinzen Eugen von Savoyen steht im hintern Theile der Kirche, in der Kreutz-Capelle.

Am Eingange in diese Capelle, linker Hand, befindet sich das Grabmahl des wienerischen Bürgermeisters, Johann Spießhammer, der zu seiner Zeit ein berühmter Historiker, Philosoph, Arzt, Redner und Dichter war, und seine Grabschrift selbst verfaßt hat.

Die Grabmähler der beyden wienerischen Erzbischöfe und Cardinäle, Kollonitz (gestorben 1751) und Trauthson (gestorben 1757) sind ebenfalls in dieser Kirche, und verdienen die Aufmerksamkeit der Reisenden.

Unter der in schönem gothischen Style erbauten Kanzel, worauf die vier Kirchenlehrer sich befinden, hat sich der Baumeister dieser Kirche Anton Pilgram oder Pilgraben, zwey Mahl in Stein abgebildet.

Nach einem alten Herkommen werden in einer besonderen, vom Herzoge Rudolph IV. erbauten, Gruft in dieser Kirche die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des regierenden hohen Erzhauses beygesetzt. Diese Gruft befindet sich am Ende der Chorstühle gegen den Hochaltar zu; sie soll alljährlich am 2. November geöffnet werden, wo sie Jedermann besuchen kann.

Die Kirche hat eine geistliche Schatzkammer, welche an kostbaren Reliquien-Kästen, goldenen und silbernen, mit Edelsteinen besetzten heiligen Geschirren und allen Arten von Ornaten und Paramenten überaus reich ist. Sie besitzt zwey Orgeln; eine ungeheuer große auf dem steinernen Chore, welche seit vielen Jahren verdorben und unbrauchbar war, im Jahre 1791 aber mit einem Aufwande von 9000 Gulden wieder hergestellt wurde, und bey großen Feyerlichkeiten gespielt wird. Georg Neuhauser, ehedem Kirchendiener, später bürgl. Branntweinbrenner, ließ dieselbe verfertigen. Die zweyte, aber kleinere, Orgel auf dem hölzernen Chore wurde im Jahre 1701 durch einen k. Orgelmacher Nahmens Ferdinand Römer hergestellt.

Die äußeren Wände der Stephanskirche sind mit sehr vielen alten Basreliefs, Figuren, Statuen und Leichensteinen überladen. An der vorderen Ecke der linken Seite ist eine steinerne Kanzel, worauf, im Jahre 1451 der selige Johann Capistran Predigten hielt, weil die Kirche die Menge seiner Zuhörer nicht fassen konnte.

Der berühmte Stephansthurm, wohl einer der höchsten in Europa, steht an der südlichen Seite der Kirche; sein Bau wurde im Jahre 1360 angefangen, und im Jahre 1433 vollendet. Er ist ganz aus Quadersteinen aufgeführt, hat die Gestalt einer Pyramide, und eine Höhe von 74 Klafter 4 Schuh. Seine Außenwände sind mit mancherley gothischen Verzierungen bekleidet; die obere Spitze ist wie von durchbrochener Arbeit gebaut, und allenthalben mit steinernem Laubwerk und Blumen umwunden. Bis zur engeren Spitze führen 700 theils steinerne, theils hölzerne Stufen, bis zur obersten Spitze aber muß man auf Leitern klettern. Wer dem Schwindel unterworfen ist, unterlasse aber diese halsbrechende Arbeit.

Von den obersten Öffnungen des Thurmes genießt man eine herrliche Aussicht. Kein Reisender sollte es versäumen an einem heitern Tage diesen Thurm zu besteigen.

Die Uhrtafel ist 2 Klafter 5 Zoll hoch, und 1 Klafter 5 Fuß 3 Zoll breit; die Ziffern der Uhr sind 2 Fuß lang, und der Stundenzeiger 1 Klafter und 4 Zoll. Die Uhr selbst schlägt bloß die ganzen Stunden; die Viertelstunden werden von den Thurmwächtern geschlagen, welche auch von diesem Thurme das Zeichen einer entstandenen Feuersbrunst geben, indem sie anschlagen, und bey Tag eine rothe Fahne, bey Nacht aber eine große Laterne nach jener Seite der Stadt aushängen, wo es brennt. Ober der Uhr befindet sich eine Gallerie mit zwölf Pyramiden, wovon jede in einen goldenen Knopf ausläuft. Auf diesem Gange zeigt man noch den Sitz, auf welchem Graf Rüdiger von Stahremberg, der muthige Vertheidiger Wiens im Jahre 1683, die Streitkräfte und Bewegungen der türkischen Belagerungs-Armee zu beobachten pflegte.

Zum Andenken dieser Belagerung sind auch an mehrern Orten des Thurmes türkische Kugeln eingemauert worden.

In diesem Thurm hängt, nebst vier kleineren, die große Glocke, welche Kaiser Joseph I. im Jahre 1711, aus den bey'm Entsatz von Wien erbeuteten türkischen Kanonen, hat gießen lassen, weßwegen sie auch die Josephinische heißt; sie wiegt 354 Centner, und ihr Klöppel noch besonders 1300 Pfund. Das Gewicht des Helmes, woran diese Glocke hängt, beträgt allein 64 Centner; das Eisen zur Befestigung wiegt an 82 Centner. Der k. k. Stückgießer Johann Achamer verfertigte diese Glocke im angeführten Jahre. Man läutet sie bloß bey besonderen Kirchenfeyerlichkeiten. Der Stephansthurm neigt sich merklich nordwärts; man weiß die eigentliche Ursache dieses Umstandes nicht. Um auf denselben steigen zu dürfen, muß man die Erlaubniß vom Kirchenvorsteher haben, welche man im Kirchenmeister-Amte auf dem Stephansplatze Nro. 874 ohne Schwierigkeit erhält. — Durch das Bombardement der Stadt am 11. May 1809 hat dieser Thurm große Beschädigungen erlitten. Bey der Ausbesserung desselben hat man gefunden, daß die Abweichung seiner Spitze von der Vertical-Linie seiner Basis 3 Fuß 1¼ Zoll beträgt, daß aber diese Neigung nicht in dem ganzen Thurme, sondern nur in der obern Pyramide befindlich ist. Wie bey den meisten gothischen Kirchen üblich war, sollte auch an der Stephanskirche, dem ersten Thurme gegenüber, ein zweyter ähnlicher gebaut werden. Man fing auch den Bau wirklich an, und setzte ihn bis zur Höhe von 25 Klaftern fort; dann aber wurde, vermuthlich der großen Kosten wegen, ausgesetzt, und so steht dieser Thurmrumpf noch jetzt unvollendet, ist jedoch mit einer Kuppel von Kupfer gedeckt.

Die zwey vordern gegen Westen stehenden Thürme sind die Überbleibsel der ursprünglichen Kirche und als solche über 600 Jahre alt. Ganz aus Steinen gebaut überreichen sie kaum das Kirchendach. In diesen Thürmen befinden sich sechs Glocken.

Die Kirche zu St. Peter.

Sie steht auf dem von ihr benannten Petersplatze, dicht hinter dem Graben, gegen den ihre Fronte gekehrt ist, auf die man von diesem Platz durch das kurze Jungfergäßchen sieht. Schon von Carl dem Großen soll im Jahre 792 auf diesem Platze eine Kirche erbaut worden seyn. Fünfhundert Jahre später war hier eine kleine unansehnliche Pfarrkirche.

Kaiser Leopold I. hat im Jahre 1702 den Grundstein zur heutigen Peterskirche gelegt. Sie ist im schönen italienischen Styl, nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaut, und verdient, als Architekturstück, den zweyten Rang unter allen Kirchen Wiens. Ihre Form ist ovalrund, die Kuppel mit Kupfer gedeckt, und oben mit einer Laterne verziert. Die Kuppel ist von Rothmayer gemalt; die Wände sind marmorirt; die Blätter der neun darin befindlichen Altäre sind von Rothmayer, Altomonte dem Ältern, Reen, Galli und Scomians; die gewölbte Decke des Chors von Bibiena. Seit 1756 hat diese Kirche ihr schönes Portal aus grauem Marmor, nebst den darauf befindlichen Statuen von Bley, erhalten. Bey'm Haupteingange links ist das Grabmahl des bekannten Geschichtschreibers Wolfgang Lazius. Die Kirche ist seit 1783 eine Pfarrkirche, hat einen Dechant und sechs Curat-Beneficiaten.

Die Kirche und Abtey der Schotten.

In den Zeiten der Kreutzzüge kamen viele Benedictiner-Mönche aus Schottland nach Deutschland, und erhielten zur Belohnung für den Eifer, mit welchem sie den Kreutzfahrern beystanden, hier und da Klöster, wie in Regensburg, Erfurt u. s. w. In Wien nahm der österreichische Herzog Heinrich I., im Jahre 1158, in ein eben von ihm gebautes Kloster und Kirche solche schottische Benedictiner auf, in dessen Besitz sie bis zum Jahre 1418 waren; seit dieser Zeit aber sind deutsche Mönche an ihre Stelle gekommen, doch ist der Nahme Schottenkloster geblieben.

Diese Kirche (unsrer lieben Frau geweiht) und dieses Kloster, welche bey ihrem Ursprunge außer der Stadt standen, sind öfter, und zum letzten Mahle im Jahre 1683, während der türkischen Belagerung, durch Feuersbrünste zerstört worden. Im darauf folgenden Jahre wurde diese Kirche, welche schon im Jahre 1187 zu einer Pfarrkirche geweiht worden, so gebaut, wie sie gegenwärtig ist; sie hat eine mittelmäßige Größe, ein feyerliches Aussehen, und sieben Altäre, deren Blätter von Sandrart, Altomonte, Bock und Hier. Jochmus und Bachmann sind. Das Hochaltarblatt, Maria in der Glorie, umgeben von allen Heiligen so wie die Seitenaltargemälde Petrus und Paulus und Christus am Kreutze sind von Sandrart; von Tob. Bock sind: Mariä Himmelfahrt und der heil. Benedict; von Bachmann der heilige Gregor; von Hier. Jochmus aber die heil. Anna und die heilige Barbara. Alle diese Gemälde wurden in den Jahren 1653 bis 1659 verfertigt. In dieser Kirche ruhen auch die Gebeine Ernst Rüdigers Grafen von Starhemberg, welchem im Jahre 1683

die Vertheidigung der Stadt gegen die Türken anvertraut war. Der Abt dieses Klosters ist gegenwärtig Herr Andreas Wenzel, k. k. wirklicher Hofrath und niederösterreichischer Landstand. Im Jahre 1822 ist diese Kirche von außen verschönert und mit kupfernen Dachrinnen versehen worden.

Die Kirche zu St. Michael, sammt dem Collegium der Barnabiten.

Sie steht auf dem nach ihr benannten Michaelsplatz, am oberen Ende des Kohlmarktes. Der Zeitpunct ihrer Gründung ist nicht mehr bekannt; doch weiß man, daß sie schon im Jahre 1276 eine Pfarrkirche war. Sie brannte in eben diesem Jahre ab, wurde bald nachher wieder aufgebaut, aber erst im Jahre 1416 von Kaiser Albrecht V. so hergestellt, wie sie jetzt ist. Im Jahre 1626 übergab sie Kaiser Ferdinand II., sammt dem dabey befindlichen Collegium den regulirten Weltgeistlichen, genannt Barnabiten.

Die Kirche ist geräumig, licht und schön; sie hat zwey Reihen frey stehender Säulen, und fünfzehn Altäre; das Gemälde am Hochaltare, von Unterberger, hängt jetzt an der Seitenwand, weil vor einigen Jahren dieser Altar ganz von Stuccaturarbeit hergestellt worden ist, welche den Sturz des Satans durch den Erzengel Michael abbildet. Die meisten Altarblätter sind von Tobias Bock und Carl Carloni. Im Chor sind einige sehenswürdige Denkmähler der Trauthsohnischen Familie. Die Kirche hat ein Portal mit Säulen, ober welchem ebenfalls der Sieg des Erzengels über den höllischen Drachen, von Mathieli, in gut gearbeiteten Figuren vorgestellt ist. In der Gruft dieser

Kirche ruhen die Gebeine des berühmten italienischen Dichters Metastasio.

Die günstige Lage dieser Kirche macht sie zu einer der besuchtesten in Wien.

Kirche und Kloster der Augustiner. — Grabmahl der Erzherzoginn Christina.

Sie wurde um das Jahr 1330 von Friedrich dem Schönen erbaut und ist dem heil. Augustinus geweiht. Im Jahre 1630 übergab sie Kaiser Ferdinand II. den unbeschuhten Augustiner-Mönchen, und erhob diese Kirche zur Hofkirche. Seit dem wurden die meisten Kirchen-Functionen, welche die Personen vom regierenden Hause betrafen, in dieser Kirche gefeyert, welches aber jetzt stets in der Hof-Capelle geschieht. Sie ist eine Pfarrkirche, und hat ihr jetziges prächtiges Aussehen erst im Jahre 1786 durch Kaiser Joseph II. erhalten. Ehemahls war sie finster, und besonders durch eine mitten darin sehr übel angebrachte Loretto-Capelle verstellt, um welche eine Menge türkischer Roßschweife, Trommeln, Säbel, Spieße, Kriegsfahnen von verschiedenen Nationen u. s. w. hingen. Sie ist 270 Fuß lang, stützt sich auf acht große Säulen, und hat gegenwärtig vier marmorne Altäre und schöne Gemälde; der Hochaltar ist von Maulbertsch in Fresco gemalt, den heil. Augustin als Bischof in der Glorie darstellend. In einer Neben-Capelle werden die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen aufbehalten. Unter diesen befinden sich die Herzen Kaiser Mathias I. und seiner Gemahlin Maria Anna, eben so das Herz Kaiser Ferdinand II.,

gestorben in Grätz im Jahre 1637. Alle diese Herzen sind in silbernen Töpfen aufbewahrt und mit Inschriften versehen.

Um dieses Kloster hat sich der berühmte Pater Abraham a Sancta Clara, geb. 1642 am 4. July und gestorben 1709 am 1. December, sehr verdient gemacht. Er bekleidete in einer Reihe von mehr als 15 Jahren beynahe alle Ordenswürden. Vom Kaiser Leopold I. zum Hofprediger ernannt, war er durch Witz und Ernst zwanzig Jahre hindurch als Kanzelredner die Bewunderung des Hofes und der Liebling des Volks.

In der sogenannten Todten-Capelle sind die Grabstätten mancher großen Männer. Die sehenswürdigsten darunter sind das von Zauner verfertigte Grabmahl Kaiser Leopold II., und das Grabmahl des berühmten Feldmarschalls, Grafen Leopold Daun, welches ihm die Kaiserinn Maria Theresia hat setzen lassen. Eben diese Monarchinn errichtete auch ihrem Leibarzte, dem um die Emporbringung der Wissenschaften in Österreich überhaupt so sehr verdienten Baron Gerhard van Swieten, ein prächtiges marmornes Monument in dieser Capelle; man mußte es aber daraus wegnehmen, um für das Grabmahl Kaiser Leopolds II. Platz zu gewinnen.

In dieser Kirche wird alljährlich am 18. Juny das Dank- und Gedächtnißfest für den am 18. Juny 1757 bey Collin oder Planian in Böhmen erfochtenen großen Sieg gefeyert, wobey ein großer Theil der Garnison von Wien erscheint. Am Tage nach Aller-Seelen wird hier ein feyerliches Todtenamt für alle im Felde gebliebenen oder sonst verstorbenen österreichischen Soldaten, ebenfalls unter Beywohnung der Garnison, ge-

halten, welches auch bey dem Tode eines jeden Ritters des Maria Theresien-Ordens geschieht.

Im Jahre 1805 erhielt diese Kirche ein öffentliches Denkmahl, das in artistischer Hinsicht unter die Ersten von ganz Europa gehört. Es ist das Grabmahl, welches der Herzog Albert von Sachsen-Teschen seiner Gemahlinn der Erzherzoginn Christina von Österreich setzen ließ, verfertiget von dem berühmten Canova, welcher unter den Bildhauern unserer Zeit einstimmig den ersten Platz behauptet, und dessen Werke mit den geschätztesten der Alten wetteifern.

Dieses Grabmahl stellt eine Pyramide vor, aus carrarischem Marmor gebaut, 28 Fuß hoch, und auf einer Grundfeste von 2 Fuß 9 Zoll ruhend; zwey Stufen von gleichem Marmor geleiten zum Eingange dieser Pyramide, der durch eine enge Pforte in eine Todtengruft führt, ober deren Schwelle mit goldenen Buchstaben die Worte stehen: Uxori optimae Albertus. Ober dieser Schwelle schwebt in natürlicher Größe, in halb erhobener Arbeit, die Glückseligkeit, welche in ihren Armen das Bildniß Christinens in einem Medaillon trägt, der von einer Schlange (dem Sinnbild der Ewigkeit) umschlungen ist, und an dessen innerem Rande die Worte stehen: Maria Christina Austriaca. Auf der andern Seite des Medaillons schwebt ein Genius in der Luft, welcher Christinen den ihren Tugenden gebührenden Palmenzweig darreicht. — Die Stufen am Eingange in die Pyramide sind mit einem Teppich belegt; zum Eingange hin schreitet die Tugend, in ein langes, faltenreiches Gewand gehüllt, mit aufgelösten Haaren und einem einfachen Kranz von Öhlzweig auf dem Haupte;

sie trägt mit beyden Händen eine Urne, enthaltend die Asche der Verewigten; wehmüthig neigt sie ihre Stirne gegen diese Urne, an welcher eine Blumenkette hängt, deren beyde Enden über die Arme zweyer junger unschuldiger Mädchen fallen, welche, mit Leichenfackeln in den Händen, die Tugend in das Innere der Gruft begleiten. — Rechts in einer kleinen Entfernung folgt der Urne die Wohlthätigkeit, mit stillem Schmerz in Miene und Stellung; sie führt an ihrem rechten Arme einen dürftigen blinden Greis, den zur linken Seite ein noch ganz kleines Mädchen unterstützen hilft. — Links am Eingange in die Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf, mit dem Ausdrucke des Schmerzes, auf seine Pfoten gesenkt; unter dem Löwen, auf der ersten Stufe, sitzt ein geflügelter Genius, beynahe ganz nackt, der seinen rechten Arm auf die Mähne des Löwen gelegt hat, und sein Haupt mit sanfter Wehmuth im Blick, auf diesen Arm lehnt, den linken aber nachlässig vorwärts gegen das sächsische Wapenschild hinstreckt, welches, wie das hinter dem Löwen angebrachte österreichische Wapenschild, sowohl die Verblichene, als den Stifter ihres Grabmahls verdeutlichen hilft.

Alle diese Gruppen, die Figuren, der Ausdruck ihrer Gesichter, ihre Stellungen, ihre Drapperie, ihre Zusammenstellung u. s. w. zeigen den höchsten Grad von Kunstgenie. Genug, daß man sagen darf, dieses Monument (es kostete 20,000 Ducaten), sey vielleicht das größte Werk des Canova; kein Mann von Geschmack und Empfindung wird Wien betreten, ohne zur Anschauung desselben zu eilen.

In diese Kirche führt aus der Burg ein eigener bedeckter Gang, genannt der Augustiner-Gang.

Die Kirche und das Kloster der Redemtoristen zu Maria-Stiegen.

Eine unerweisliche Sage läßt diese Kirche, welche sich in der Passauergasse befindet, schon im Jahre 882 entstehen; gewiß aber ist es, daß schon 1158 die hiesigen, von Heinrich Jasomirgott gestifteten, Benedictiner aus Schottland das geistliche Patronatsrecht über dieselbe ausübten. Im Jahre 1303 war sie ein Eigenthum des Ritters Wernhart Greif, dessen Nachkommen sie bis 1357 besaßen. In der Folge kam die Kirche durch Kauf an das Bisthum Passau und wurde dann zwischen den Jahren 1392 und 1412 durch Bischof Georg Grafen von Hohenlohe, mit Unterstützung der Herzoge Albrecht III. und Albrecht IV., fast von Grund aus neu gebaut, und mit ihrem prächtigen Thurme versehen. Als im Jahre 1805 sämmtliche Passauischen Güter dem inländischen Religionsfonde zufielen, so verlor das Bisthum Passau auch das Besitzrecht auf diese Kirche und es wurden seitdem von den vorhandenen Stiftungen täglich mehrere Messen darin gelesen. Vier Jahre später wurde die Kirche bey Gelegenheit der französischen Invasion zu einem Getreidemagazine verwendet, und durch diesen Gebrauch auch sehr beschädigt, nach der Hand aber auf Befehl Sr. Majestät des Kaiser Franz I. durch die k. k. n. ö. Civil-Bau-Direction wieder hergestellt. Durch diese Verbesserungen verlor sie nichts von ihrem urspünglichen gothischen Charakter. Am 23. December 1820 wurde sie der Versammlung vom Orden des heil. Erlösers (den Redemtoristen, ihrem Stifter Alphonso Liguori nach, auch Liguorianer genannt) übergeben

und am nächstfolgenden Tage zu Ehren der Mutter Gottes (Mariä Empfängniß) auf das Feyerlichste eingeweiht.

Als Mitglieder dieses Ordens haben sich seither bemerkenswerth gemacht: Fr. Zach. Werner, auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt, Immanuel Veith, Anton Passy u. m. A.

Die Kirche hat drey Eingänge und mißt in der ganzen Länge 36, in der Breite von dem Haupteingange bis zum Kreuze 10 und im Presbyterium 6 Klafter, und wird von 26 hohen Glasfenstern, worunter die drey hinter und neben dem Hochaltare befindlichen, alte buntgemalte Scheiben haben, erleuchtet. Das Presbyterium sowohl, als auch der hintere Theil des Schiffes, hat an den Wandpfeilern meist lebensgroße Steinbilder verschiedener Heiligen aufzuweisen. Die zwey Fenster ober dem Eingange vom Stoß im Himmel, sind nach Zeichnungen des Malers Ludwig Schnorr von Carlsfeld, im Geschmack der alten Glasmalerey, durch den sehr geschickten Glasmaler Gottlob Mohn ausgeführt worden, und dienen zum Beweise, daß diese schöne Kunst nicht ganz in Vergessenheit und Verlust gerieth.

Bewundernswürdig ist der 30 Klafter hohe siebeneckige Thurm zu dessen Gipfel 224 Stufen führen, und welcher sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene, Kuppel immer enger zusammenschließt, bis er in einen großen Blumenkelch endigt, aus dem sinnvoll ein Doppelkreuz hervorragt. Von diesem Thurme aus hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und auf das nahe Marchfeld. Diese Kirche wird sehr fleißig besucht.

Die Kirche zur h. Maria, als Königinn der Engel, und das Kloster der Capuziner, sammt der k. k. Todtengruft.

Diese Gebäude stehen auf dem Neuen Markt; die Stifter davon waren Kaiser Mathias und seine Gemahlinn Anna, aber erst von Kaiser Ferdinand II. wurde es im Jahre 1622 vollendet. Kirche und Kloster sind so äußerst einfach, wie es die strengen Grundsätze der Armuth dieses Ordens fordern. Die Altarblätter darin sind von dem Capuziner Norbert; sie stellen vor: 1) die Ertheilung des Portiuncula-Ablasses; 2) den h. Anton; 3) die h. Clara; 4) den h. Felix und 5) die h. Elisabeth. Im Chore befindet sich Mariä Opferung von demselben Meister. Die neben der Kirche befindliche, von der Kaiserinn Anna gestiftete Capelle, hat einen sehenswürdigen geistlichen Schatz.

In diesem Kloster befindet sich die k. k. Todtengruft, und ein eigens dazu ernannter Capuziner zeigt sie ohne Schwierigkeit jedem Fremden. Es ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links stehenden Särge führt, welche mit eisernen Gittern eingeschlossen sind; eine düstere Lampe wirft einigen Schein in dieses schauerliche Behältniß. Die ersten Grabstätten sind die des Kaisers Mathias und seiner Gemahlinn; und seit jener Epoche sind alle Personen aus dem österreichischen Hause hier beygesetzt worden; ihre Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 70. Die vorzüglichsten Grabmähler sind jene Kaiser Leopold's I.; seiner Gemahlinn Eleonora; Kaiser Joseph's I.; Kaiser Carl's VI.; der Kaiserinn Königinn Maria Theresia und ihres Gemahls Franz I., welches diese Monarchinn schon bey ihren Lebzeiten er-

richten ließ; und endlich das Grabmahl Joseph's II. Am 2. November eines jeden Jahres, als dem Allerseelentage, wird die Gruft für das größere Publicum geöffnet.

Die Pfarrkirche zur h. Maria, als Königinn der Engel, auf dem Hof.

Im vierzehnten Jahrhunderte besaßen die Carmeliter-Mönche diese Kirche und das dabey stehende Gebäude. Im sechszehnten Jahrhunderte übergab Kaiser Ferdinand I. Beydes den Jesuiten; und im Jahre 1625 bestimmte es Kaiser Ferdinand II. zum Profeßhause dieses Ordens. Nach Aufhebung der Jesuiten wurde das bisherige Profeßhaus zur Hofkriegskanzelley verwendet, und die Kirche wurde zu einer Pfarrkirche erklärt. Sie ist ziemlich groß, und in schönem Styl gebauet. Das Blatt des Hochaltars ist von dem Jesuiten Pozzo gemalt; einige andere Altarblätter sind von Sandrart und Carappi. Den prächtigen Fronton dieser Kirche hat die Kaiserinn Eleonora im Jahre 1662 durch Carlon erbauen lassen; über dem Eingange ist ein großer Balcon, und von diesem Balcon hat Papst Pius VI. im Jahre 1782 dem auf dem Hofe versammelten Volke seinen apostolischen Segen ertheilt.

Die Pfarrkirche zur h. Maria Rotunda und das Kloster der Dominicaner.

Diese Gebäude liegen am nordöstlichen Ende der Stadt, dicht an der Bastey, auf dem Dominicaner-Platze, nahe bey der Hauptmauth. Das Kloster wurde im zwölften Jahrhunderte zur Wohnung für die Tempelherren gebaut. Nach Aufhebung die-

*

Staatsbibliothek Bamberg

ses Ordens erhielten es die sogenannten Predigermönche oder Dominicaner. Bey der ersten Belagerung Wiens, im Jahre 1529, wurde es beynahe gänzlich zerstört. Die Kaiser Ferdinand I. und II. bauten es wieder auf, und stellten es so her, wie es noch heut zu Tage ist. Die Kirche wurde im Jahre 1631 vom Kaiser Ferdinand III. gebauet. Sie ist jetzt eine Pfarrkirche. Der Eingang ist mit einigen Statuen geziert. Man findet darin viele und gute Altarblätter. Von Bock sind: 1) der bethende St. Dominicus; 2) die h. Dreyfaltigkeit und 3) die h. Jungfrau Maria; von Spielberger: 1) die Anbethung der Hirten bey der Krippe und 2) die Marter der h. Katharina; von Roettier sind: 1) die h. Katharina von Siena; 2) der h. Vincentius Ferrerius; von Bachmann aber der h. Thomas von Aquin. Die Blätter von drey andern Altären sind von unbekannten Meistern. Nebst mehreren Grabmählern befindet sich hier auch die Gruft der zweyten Gemahlinn Kaiser Leopold I. d. i. der Kaiserinn Claudia Felicitas. Die Fresco-Medaillons sind von Denzala, einem der ersten Maler, welche hier in dieser Gattung gearbeitet haben; von Pozzo ist das Fresco-Gemälde an der Kuppel der Kirche.

Die Universitätskirche zu St. Ignatius und St. Franziscus Xaverius.

Sie steht am Ende der untern Bäckerstraße, auf dem Universitätsplatze und gehörte ehedem, sammt dem dabey liegenden Gebäude, den Jesuiten. Kaiser Joseph II. übergab sie den Zöglingen des von ihm errichteten allgemeinen Weltpriester-Seminariums. Dieses wurde von seinem Nachfolger aufgehoben, und

seitdem ist diese Kirche hauptsächlich zum Kirchendienste der nahe dabey befindlichen Universität gewidmet. Sie hat eine schöne Fronte zwischen zwey gleichen Thürmen, und besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, das auf sechszehn marmornen Säulen ruht. Nebst dem Hochaltare sind noch sechs Altäre, jeder in Form einer eigenen Seiten-Capelle. Die Blätter aller dieser Altäre sind von dem Jesuiten Pozzo, und besonders die Kuppel von eben demselben sehr künstlich gemalt. Die Gemälde der Altäre stellen dar 1) Maria Himmelfahrt (am Hochaltar); (an den Seitenaltären) 2) den sterbenden St. Joseph; 3) den h. Leopold; 4) die h. Anna; 5) Christus am Kreuze; 6) die h. Katharina; 7) den h. Franziscus Borgias; 8) den h. Schutzengel und 9) den h. Ignatius.

Die Kirche zu St. Hieronymus und das Kloster der Franciscaner.

Sie stehen auf dem Franciscanerplatze. Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde am 14. April 1603 gelegt, und dieselbe im December 1611 eingeweiht. Die Länge derselben beträgt 29, und die Breite 9 Klafter. Sie ist mit Marmor gepflastert. Das Gemälde am Hochaltare ist von Pozzo, die an den übrigen Altären sind von Carl Carlini, Schmid dem ältern, Rothmayer und Wagenschön.

Die Kirche der Italiener zu Maria Schnee.

Sie steht auf dem Minoritenplatze, welcher seinen Nahmen von dem ehemahligen Minoriten-Kloster hat, zu dem diese Kirche ehedem gehörte. Das Klostergebäude wurde der N. Ö. Lan-

desregierung eingeräumt. Die Erbauung der Kirche fällt in's Jahr 1224, unter der Regierung Herzog Leopold des Glorreichen, und wurde den aus Italien kommenden Minoriten übergeben, woher auch schon damahls diese Kirche die „wälsche" genannt worden ist. Ursprünglich lag sie außerhalb der Stadt, erst später wurde sie in den Stadtbezirk aufgenommen. Im Jahr 1275 brannte sie ab, ward von Ottokar wieder aufgebaut, aber nur theilweise, und erst unter Friedrich dem Schönen vollendet. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1786 die Minoriten aus der Stadt in die Vorstadt versetzte, übergab er die Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde, welche das Innere derselben auf ihre Kosten nach dem neueren Geschmacke einrichten, und ein neues Hochaltarblatt (Maria Schnee) von Unterberger malen ließ. Von unbekannten Malern sind die Seitenaltäre, als 1) der h. Rochus und der h. Carolus; 2) die h. Familie; 3) der h. Johann von Nepomuck; 4) der h. Leopold; 5) der h. Nicolaus; endlich 6) der h. Benedict. Dem Vernehmen nach soll auch Rafaelli's großes Mosaikbild des Abendmahles von Leonardo da Vinci, welches gegenwärtig im Eingangssaal des unteren Belvedere aufbewahrt ist, in dieser Kirche aufgestellt werden. Am Aschermittwoche, dann durch die ganze Fastenzeit am Sonntage, Dienstag und Freytag Vormittags um 11 Uhr werden hier Fastenpredigten in italienischer Sprache gehalten; am Palmsonntage aber um 4 Uhr Nachmittags, und am Charfreytage nach Umständen.

Die Kirche zu St. Anna.

In der Annagasse; sie ist hauptsächlich zum Gebrauche der nahe dabey befindlichen Schulen bestimmt; ihre inneren Verzie-

rungen sind schön, und reich an Marmor und Vergoldungen; es befinden sich Gemälde von Gran und dem älteren Schmid darin. Das hier befindliche Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Zur Gedächtniß der Schlacht bey Landau stiftete Kaiser Leopold I. eine reich mit Brillanten besetzte Monstranze hierher; auch besitzt diese Kirche einen kostbaren Kreuzpartikel und reiche Ornate. Hier wird alle Sonntage in französischer Sprache geprediget.

Die Kirche des Savoyischen adelig-weltlichen Damenstiftes.

Das adelige Savoyische Damenstift wurde von Emanuela gebornen Fürstinn v. Liechtenstein, vermählten und verwitweten Herzoginn von Savoyen, gestiftet. Es hat 20 wirkliche und einige Honorar-Stiftsdamen; die Ersteren wohnen im Stiftsgebäude beysammen, sind zu gewissen Andachtsübungen verbunden, und tragen schwarze Kleidung; sie haben zwar Clausur, können aber ausgehen, auch aus dem Stifte austreten und sich verheirathen. Diese Kirche befindet sich in der Johannesgasse Nro. 977; sie ist nicht groß aber schön.

Die noch übrigen, minder bedeutenden Kirchen und Capellen in der Stadt sind:

Die Kirche bey St. Ruprecht auf dem Haarmarkte, bloß deßwegen merkwürdig, weil sie die älteste christliche Kirche von Wien ist, indem sie im Jahre 740 zur Bekehrung der heidnischen Avaren gebaut wurde; doch ist das heutige Gebäude nicht mehr aus jener Zeit, sondern es wurde im Jahre 1436 und 1703 erneuert. Auch diese Kirche wurde im Jahre 1809 zu einem Ma-

gazin verwendet, aber gleich nach dem Abzuge der Franzosen durch die Anwohner wieder hergestellt und mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers eröffnet. Das Gemälde am Hochaltare ist von Rothmayer, der Seitenaltar von Braun.

Die Kirche des deutschen Ordens, der h. Elisabeth geweiht, befindet sich in der Singerstraße. Ursprünglich hatte hier der deutsche Orden, welcher um's Jahr 1200 nach Wien gekommen war, eine Capelle. Gegen das Jahr 1316 wurde die gegenwärtige Kirche gebauet, 79 Jahre später erneuert und im Jahre 1707 verschönert. Die h. Elisabeth, Königinn der Ungarn, am Hochaltare, ist von T. Bock. Diese Kirche enthält die Grabmäler einiger Groß-Comthure des deutschen Ordens.

Die Kirche des Maltheser-Ordens zum h. Johann dem Täufer, in der Kärnthnerstraße. Diese Kirche wurde von diesem Orden gleichfalls um's Jahr 1200 erbaut. Das Hochaltarblatt ist von T. Bock gemalt.

Die Kirche zu St. Salvator, in der Salvatorgasse nächst dem Rathhause. Sie soll gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden seyn. Vergrößert wurde sie im Jahre 1360, zu Ehren der Muttergottes aber eingeweiht im Jahre 1361. Das Brustbild des Welterlösers auf dem Hochaltare ist von Holz und 1459 daselbst aufgestellt worden. Seit 1515 heißt die Kirche zu St. Salvator. Bemerkenswerth ist die Säulenverzierung am Eingange mit den Brustbildern des Heilandes und der h. Jungfrau, beyde in Stein gehauen.

Die Kirche des Ursuliner-Nonnenklosters, zur h. Ursula, am Ende der Johannesgasse. Diese Kirche wurde im Jahre 1660 gebauet, und im Jahre 1675 eingeweiht. Sie ent-

hält sieben Altarblätter mit folgenden Vorstellungen: 1) den Martertod der h. Ursula; 2) St. Angela; 3) den h. Ignatius; 4) die unbefleckte Empfängniß Mariä; 5) den h. Jacob; 6) den h. Johannes und 7) den leidenden Heiland; sämmtlich von unbekannten Meistern. Das Hochaltarblatt ist von Spielberger. Die Nonnen dieses Klosters machen sich durch den Unterricht der weiblichen Jugend aus den untern Ständen besonders verdient.

Die Kirche der unirten Griechen auf dem Dominicanerplatze, dicht neben der Hauptmauth Nro. 666; sie wurde im Jahre 1775 von der Kaiserinn Maria Theresia erbaut. Das Hochaltarblatt stellt die h. Barbara dar, welcher diese Kirche geweiht worden ist. Die Seitenaltäre (der h. Nicolaus) sind von Kastner und (der h. Spiridion) von Palamier.

Die zwey Kirchen der nichtunirten Griechen: eine für die österreichischen Unterthanen des griechischen Ritus, auf dem alten Fleischmarkte Nro. 705; diese hat einen Thurm mit Glocken; bey ihr ist auch eine Schule, wo alt- und neugriechisch, deutsch und die übrigen Schulgegenstände gelehrt werden; die andere für die Griechen aus fremden Provinzen, und diese ist auf dem Hafnersteige Nro. 713. In beyden wird an Sonn- und Festtagen der öffentliche Gottesdienst nach diesem Ritus gefeyert.

Die Kirche für die nichtunirten Griechen russischer Nation (die russische Capelle) befindet sich in der großen Schullerstraße Nro. 824 im 2. Stocke.

Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde A. C., in der Dorotheergasse Nro. 1113, ist seit dem 30. November 1783 eröffnet, und war ehedem eine Klosterkirche. Der

Altar, den gekreuzigten Heiland vorstellend, ist von dem Maler Lindner; die von dem ausgezeichneten Künstler Deutschmann im Jahre 1807 erbaute Orgel gehört zu den vorzüglichsten in ganz Wien. In diesem Bethhause sind zugleich die Wohnungen der Prediger A. C. und einige Classen der Schulen für die protestantische Jugend beyder Confessionen. Zur Communion im Bethhause gingen im Jahre 1821 6972 Personen, getauft wurden 103 Knaben und 41 Mädchen; aufgebothen 262 Paare. Zur Beerdigung wurden daselbst eingesegnet 101 Personen.

Der öffentliche Gottesdienst an Sonn- und Feyertagen nimmt in diesem Bethhause Vormittags um 10 Uhr, Nachmittags um 3 Uhr seinen Anfang. Vormittags wird über freye Texte und Nachmittags über die Evangelien gepredigt. Die h. Abendmahls-Handlung geschieht von 8 bis 10 Uhr des Morgens beynahe alle Sonn- und Feyertage.

Superintendent A. C. für Nieder-Österreich, Steyermark, Illyrien, Venedig, und erster Prediger der Wiener-Gemeinde ist gegenwärtig Herr Consistorial-Rath Johann Wächter.

Das Bethhaus der reformirten Gemeinde H. C. befindet sich unmittelbar neben jenem der Gemeinde A. C. in der Dorotheergasse Nro. 1114. Es ist in einem geschmackvollen Style gebaut und hat statt des Altares bloß einen Altartisch. In diesem Bethhause sind zugleich die Wohnungen der Prediger und eine Classe der Schulen beyder Confessionen. Der Gottesdienst an Sonn- und Feyertagen nimmt hier gleichfalls Vormittags um 10 Uhr seinen Anfang.

Superintendent H. C. für Österreich, und erster Prediger der Wiener-Gemeinde dieser Confession, ist der geistliche Rath Herr Justus Hausknecht.

Eine Synagoge und Schule der Juden befindet sich am Kienmarkte Nro. 494, und eine zweyte, ausschließend für die Israeliten aus Pohlen, in der Passauergasse Nro. 366.

VI.

Die Vorstädte mit ihren Grundherrschaften, Ortsobrigkeiten und Grundgerichten.

Die heutigen Vorstädte Wiens bestehen eigentlich erst seit dem Jahre 1684, und wurden nur allmählig angelegt. Einige der entfernteren waren anfangs bloß einzeln liegende Dörfer oder herrschaftliche Grundstücke; darum bestand nach der älteren magistratischen Verfassung bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch die Eintheilung in eigentliche Vorstädte, in Freygründe und in Dörfer.

Im Jahre 1784 erschien das neue Jurisdictions-Normale vermöge welchem jeder Bürger Wiens, wenn er auch im Bezirke eines fremden Dominiums wohnt, der Civil-Gerichtsbarkeit des Wiener-Stadtmagistrats unterworfen ward; seit dieser Zeit üben zwar die übrigen Ortsherrschaften Wiens die Jurisdiction in ihrem obrigkeitlichen Bezirke (und Schotten auch noch über fünf Häuser in der Josephstadt), jedoch nur über jene Individuen aus, welche das Bürgerrecht nicht besitzen. Anders verhält es sich mit den ortsherrschaftlichen Rechten rücksichtlich der sämmtlichen politischen Geschäftszweige, worunter auch die Ausübung der Gerichtsbarkeit über schwere Polizey-Übertretungen gehört, in dieser Hinsicht unterstehen die sämmtlichen Bewohner eines ortsherr-

schaftlichen Bezirkes, davon abgesehen ob sie Bürger seyen oder nicht, der eigentlichen Ortsherrschaft. Solche Herrschaften in Wien sind:

I. Der Magistrat über die innere Stadt und
   1) über den Burgfrieden, als: a) Alservorstadt, b) Alte und neue Wieden, c) Althan, d) Laimgrube, e) Landstraße, f) Leopoldstadt, g) Rossau, h) Weißgärber.
   2) als Herrschaft über die Freygründe: a) Altlerchenfeld, b) Erdberg, c) Gumpendorff, d) Hungelbrunn, e) Josephstadt, f) Lorenzergrund, g) Margarethen, h) Magdalenagrund, i) Matzleinsdorf, k) Michaelbayrischer Grund, l) Nikolsdorf, m) Reinprechtsdorf, n) Spitalberg, o) Strotzischer Grund, p) Thury, q) Windmühl, zusammen über 5778 Häuser und 203,255 Seelen.

II. Das Benedictiner-Stift zu den Schotten über die Freygründe Schottenfeld (auch Oberneustift genannt), Neubau (auch Neubau-Neustift genannt), St. Ulrich (auch Platzl oder St. Ulrich und Neudegg genannt), Breitenfeld, ehedem die Alserbreite genannt, zusammen über 1021 Häuser und 39,038 Seelen.

III. Das Domcapitel von Wien über die Vorstadt Maria-Hilf, mit 161 Häusern und 9335 Seelen.

IV. Die Herrschaft Lichtenthal, über die Vorstadt Lichtenthal, mit 211 Häusern und 6513 Seelen.

V. Die Herrschaft Hundsthurm über die Vorstadt Hundsthurm, mit 118 Häusern und 2267 Seelen.

VI. Das k. k. Staatsrealitäten-Grundbuchsamt über den Himmelpfortgrund, mit 86 Häusern und 2909 Seelen.

VII. Die Seeger von Seegenthal'schen Erben, als Herrschaft Jägerzeil, über die Vorstadt Jägerzeil, mit 42 Häusern und 1474 Seelen.

VIII. Graf Starhemberg, als Herrschaft Schaumburg, über den Schaumburgergrund, mit 88 Häusern und 1777 Seelen; und endlich

IX. Fürst Stahremberg, als Herrschaft Konradswörth, über das sogenannte Freyhaus auf der Wieden, mit mehr als 1000 Seelen.

Ferner dienen 112 Häuser in Wien jedes zu verschiedenen Grundherrschaften.

Da in Wien verschiedene Grundherrschaften und mehrere Ortsobrigkeiten bestehen, so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, das Verhältniß dieser verschiedenen Obrigkeiten unter einander und der ihnen untergeordneten Grundgerichte und Gemeinden zu den Herrschaften hier in Kürze darzustellen.

Die Grundobrigkeiten führen das offene Buch, in welchem der Besitzstand der ihnen unterthänigen Realitäten, die Person des Besitzers, die jedesmahlige Veränderung, die Rechte und die Lasten eingezeichnet werden. Die Grundunterthanen zahlen an ihre Grundobrigkeiten bloß zur Anerkennung des Grundeigenthums eine äußerst geringe Dienstgebühr, die häufig auf nicht mehr als einen Kreuzer, nicht selten auch nur auf einen viertel Kreuzer, im höchsten Betrag auf 4 fl. 30 kr. jährlich bemessen ist; nur bey der Veränderung des Besitzstandes wird in der inneren Stadt und auf den im Bezirke des Burgfriedens liegenden Vorstädten in Kaufs- niemahls in Erbschaftsfällen ein Kreuzer vom Gulden des Kaufschillinges, und eben so viel in

Belastungsfällen an Schuldvormerkungsgebühr, auf den sogenannten Freygründen, sowohl in Kaufs- als Erbschaftsfällen, drey Kreuzer vom Gulden des Kauf- oder Schätzung-Betrages der Realität, und einen halben Kreuzer vom Gulden der vorgemerkten Schuld an die Grundobrigkeit entrichtet. Außer einer gleichfalls nicht bedeutenden Jagdroboth- und Zehent-Reluitions-Gebühr, deren Abgabe jedoch nicht an jeder Realität haftet, hat der Grundunterthan gegen die Grundherrschaft in der inneren Stadt Wien und in den Vorstädten im Wiener-Burgfrieden keine weitere Verbindlichkeit; an einige Grundherrschaften auf den Wiener-Freygründen hat derselbe noch die landesfürstlichen auf den Realitäten haftenden Steuern zu entrichten, welche durch die Grundobrigkeit in das niederöstern. Landschafts-Obereinnehmeramt abgeführt werden.

Die Grundherrschaft hat dem Grundunterthan den Schutz- oder Gewährbrief über das Eigenthum der Realität und die Pfandbriefe über ihre Darlehen auszufertigen; worüber in Wien einzelne Bücher bis an's Ende des dreyzehnten Jahrhunderts zurückreichen sollen. In einem andern engern Verbande stehen die Grundunterthanen zu ihren Grundherrschaften nicht; auch ist in Wien der grundherrschaftliche Besitzstand im Allgemeinen nirgends streitig, obgleich es selbst über einzelne Häuser öfters zwey und drey Grundobrigkeiten gibt. Alle diese Obrigkeiten in Wien stehen unter einander auf gleicher Rangstufe, und ihre vorgesetzte Behörde ist nach der allerhöchsten Entschließung vom 1. December 1819 das k. k. Kreisamt im Viertel unter dem Wienerwald (V. U. W. W).

In allen Vorstädten Wiens wird aus den hausässigen Be-

wohnern derselben ein Grundrichter, mehrere Beysitzer und Gemeinde-Ausschüsse gewählt, die mit dem in Sold genommenen Grundgerichtsschreiber das Grundgericht bilden. Diese Grundgerichte üben keine Jurisdiction oder ortsobrigkeitliche Amtshandlung aus, sondern sie sind lediglich zur Besorgung des Local-Polizeywesens, dann wegen Verwaltung des unterthänigen Gemeindevermögens vorhanden; bey geringfügigern Geld- und andern Streitigkeiten sind sie jedoch zur Abschließung gütlicher Vergleiche berufen. Die Gerichtsschreiber und die Grundwächter hängen in Sicherheits- und Polizeysachen von der k. k. Polizey-Ober-Direction ab. Sie werden zwar von der Gemeinde gewählt, von der Herrschaft bestätiget, aber von der Polizey-Behörde in Pflicht genommen und müssen auch bereits vor der Wahl mit einem Zeugnisse der k. k. Polizey-Ober-Direction über ihre Diensttauglichkeit versehen seyn. Die Gerichtsschreiber sind auch die Rechnungsführer der Gemeinde, die Grundrichter, Grundgerichtsbeysitzer und Ausschüsse aber die Verwalter des Gemeinde-Vermögens. Dieses Vermögen bildet sich in Wien allein (denn dieser Fall tritt in keiner andern Provinzial-Stadt ein) nach der allerhöchsten Entschließung vom 27. July 1778 aus Einem Kreuzer, welchen jeder Inwohner der Vorstädte Wiens von jedem Zinsgulden an den Hausbesitzer, dann dieser an die Gemeinde entrichtet und von zwey Kreuzern, welche der Hausinhaber von jedem Gulden, den er als ordinäre Haussteuer bezahlt, gleichfalls an die Gemeinde zu entrichten hat. Nach diesem Verhältnisse tragen die Inwohner beyläufig $^3/_4$ die Hausbesitzer $^1/_4$ der Gemeindelasten. Die Inwohner der innern Stadt sind von dieser Zahlungsverbindlichkeit zwar ausgenommen, dagegen trugen die Hausinhaber selbst,

weil sie auch von den Militär-Einquartierungen und Vorspannsleistungen befreyt waren, vor kurzem noch eine höhere Besteuerung, welche jedoch bey der neuen Steuer-Regulirung ausgeglichen werden soll. Ungeachtet der in den Vorstädten Wiens durch die Inwohner geleisteten nahmhaften Beyträge konnten diese doch nicht durchgängig die sämmtlichen Gemeindebedürfnisse decken, und die Staatsverwaltung war genöthiget in besondern Fällen die doppelte, auch dreyfache Einhebung der erwähnten Zins- und Steuerkreuzer zu bewilligen. Das Gemeinde-Vermögen dient übrigens zur Erhaltung der Gemeinde-Realitäten, zur gesetzlichen Beytragsleistung bey der Erbauung und Erhaltung der Kirche, des Pfarrhofes und Schulgebäudes mittelst der die Gemeinde betreffenden Hand- und Zug-Roboth (das Materiale zahlt die Herrschaft, die Professionisten der Patron), ferner zur Bestreitung der Conscriptions-Recrutirungs- und Militär-Einquartierungs-Kosten, zur Erbauung und Erhaltung der Straßen, der Gemeinde-Brunnen, der Unraths-Canäle, zur Pflasterung und Beschotterung, zu Besoldung der Gemeinde-Diener, zur Straßenbeleuchtung u. dgl. Das Gemeinde-Vermögen verwalten, wie bemerkt, die Grundgerichtsvorsteher, doch haben sie der Herrschaft Rechnung zu legen, und über jede Ausgabe die 20 fl. übersteigt, die Genehmigung der Herrschaft, die 100 fl. übersteigt, die Bewilligung der hohen Landesstelle einzuholen. Die Grundgerichte sind übrigens unmittelbar der Ortsobrigkeit untergeordnet, und haben derselben in allen politischen Angelegenheiten Folge zu leisten.

Die um alle Vorstädte gezogene Linie hat 11 Thore oder Ausgänge, welche mit Polizey-Wache besetzt sind, und Nachts

um 10 Uhr geschlossen werden, jedoch jedem ankommenden Wagen, ja auch einzelnen Fußgängern auf Verlangen zu jeder Stunde müssen geöffnet werden. Bey jedem hereinfahrenden Wagen wird gefragt, ob man nichts Mauthbares führe; bey einigem Verdacht wird der Wagen durchsucht, oder in Begleitung eines Polizey-Soldaten nach der Hauptmauth geschickt.

Diese Linienthore sind nach der Reihe von Osten gegen Westen auf dem rechten Ufer der Donau: 1. die St. Marxer-Linie; 2. die Favoriten-Linie; 3. die Matzleinsdorfer-Linie; 4. die Schönbrunner- (auch Hundsthurmer-) Linie; 5. die neue Linie; 6. die Mariahilfer-Linie; 7. die Lerchenfelder-Linie; 8. die Herrnalser-Linie; 9. die Währinger-Linie; 10. die Nußdorfer-Linie; und endlich 11. die Tabor-Linie auf dem linken Ufer der Donau.

Die Vorstädte sind an der Zahl vier und dreyßig. Sie liegen wie in einem Zirkel um die ganze Stadt herum, und zwar ungefähr in folgender Ordnung, wenn man die Richtung von Norden, Ost, Süd, West, bis wieder nach Nord nimmt: 1. Leopoldstadt; 2. Jägerzeil; 3. Weißgärber; 4. Erdberg; 5. Landstraße; 6. Wieden; 7. Schaumburgerhof; 8. Hungelbrunn; 9. Lorenzergrund; 10. Matzleinsdorf; 11. Nikolsdorf; 12. Margarethen; 13. Reinprechtsdorf; 14. Hundsthurm; 15. Gumpendorf; 16. Magdalenengrund; 17. Windmühle; 18. Laimgrube und an der Wien; 19 Mariahilf; 20. Spitalberg; 21. St. Ulrich; 22. Neubau und Neustift; 23. Ober-Neustift und Schottenfeld; 24. Alt-Lerchenfeld; 25. Josephstadt; 26 Strozzischer Grund; 27. Alsergrund; 28. Breitenfeld; 29. Michaelbayrischer-Grund; 30. Himmelpfortgrund; 31. Thury; 32. Lichtenthal; 33. Althan-Grund; 34. Rossau.

Alle diese Vorstädte bestanden im Jahr 1766 aus 3,190 Häu-

sern, jetzt aus 6254; auch wird noch so lebhaft gebaut, daß bereits im Jahre 1822 mehr als 60 neue Häuser entstanden. Diese Vorstädte sind in drey und zwanzig Pfarren eingetheilt, und haben 30 Kirchen, 8 Mönchsklöster und 2 Nonnenklöster. Es sind mehrere prächtige Palläste, viele schöne Privathäuser, und große angenehme Gärten in denselben. Außer den Grundgerichten befinden sich seit dem Jahre 1791 acht Polizey-Bezirks-Directoren in diesen Vorstädten vertheilt, um genau über Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu wachen.

Die schönsten und gesündesten Vorstädte sind die Landstraße, die Wieden, Mariahilf, die Josephstadt, die Währingergasse, die Leopoldstadt, die Alsergasse und das Schottenfeld.

VII.

Merkwürdige Kirchen und Klöster in den Vorstädten.

Die Pfarrkirche zu St. Leopold, in der Leopoldstadt. Diese Kirche wurde im Jahre 1760 eingeweiht. Vergrößert wurde sie im Jahre 1728 nach dem Risse Joh. Oskels. Das Hochaltarblatt, den Schutzpatron Österreichs, Leopold den Heiligen, darstellend, soll von Altomonte seyn. Die Blätter an den Seitenaltären, so wie die Fresco-Malerey, rühren von unbekannten Meistern her. Diese Pfarrkirche ist sehr reich verziert.

Die Kirche zur h. Theresia und das Kloster der Carmeliter, in der Leopoldstadt. Diese Kirche erhielt im Jahre 1702 vom Kaiser Leopold I. einen marmornen Hochaltar, worauf das Gemälde der h. Theresia pranget. Außerdem besitzt sie sechs Seitenaltäre.

Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder, in der Leopoldstadt an der Taborstraße. Diese Kirche wurde um's Jahr 1614 erbaut und zum h. Johann dem Täufer eingeweiht. Kirche und Kloster brannten 1655 ab, waren aber 1656 wieder aufgebaut. Während der türkischen Belagerung 1683 wurde abermahls Alles verwüstet und sogleich wieder hergestellt. Ein heftiger Wind warf im Jahre 1714 die Kuppel vom Thurm herab. Die mit Kupfer belegte Dachung datirt von 1748; sie wird für ein Meisterstück von Zimmerarbeit angesehen. Die Kirche zählt mehrere gute Altarblätter, aber von unbekannten Meistern.

Die Pfarrkirche zu St. Johann von Nepomuck, in der Jägerzeile an der Praterstraße, wurde im Jahre 1780 erbaut und im Jahre 1786 durch Kaiser Joseph II. zur Pfarre erhoben. Das Altarblatt ist von einem unbekannten Meister; das Ecce homo und die Mutter Gottes im Presbyterium sind im Jahre 1819 durch Heinrich Stegmayer gemalt worden.

Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian und das Kloster der Augustiner, auf der Landstraße. Zwey mit Kupfer gedeckte Thürme, die Façade mit den Statuen des h. Augustinus und anderer Ordensheiligen geziert, geben dieser Kirche eine angenehme Gestalt. Das Hochaltarblatt, St. Rochus und St. Sebastian, sollen von Strudel seyn. Die Seitenaltäre enthalten mehrere schöne Gemälde, jedoch von unbekannten Meistern.

Die Pfarrkirche zu Maria Geburt auf der Landstraße, in der Rennwegasse. Das Hochaltarblatt ist von Maulbertsch, die Seitenaltäre von verschiedenen unbekannten Meistern.

Die Kirche der Salesianerinnen, von ihrem Or-

densstifter dem h. Franciscus Salesius so genannt, am Rennwege, ist nach der Form der Peterskirche gebaut und im Jahr 1719 zu Ehren der Maria Heimsuchung geweiht worden; das Gemälde an der Kuppel ist von Pellegrini, und stellt Maria Heimsuchung vor, das Blatt am Hochaltare ist von dem niederländischen Meister van Schuppen, die Blätter der übrigen Seiten-Altäre sind von Altomonte, Pellegrini und Jansen.

Die Kirche zu der h. Elisabeth nebst dem Kloster der Elisabethinerinnen auf der Landstraße. Die Kirche steht seit 1711. Das Hochaltarblatt (die h. Elisabeth in der Glorie) fertigte Cimbal im Jahre 1711. Gleichzeitig malte J. G. Baumgartner den Kreuzaltar (Calvarienberg) und den Columba-Altar, worauf der h. Bischof Livinus dargestellt ist. Merkwürdig ist in dieser Kirche die Grabschrift einer Elisabethiner-Nonne, Maria Josepha, welche drey Klöster erbaut, zwey Mahl die Profeß abgelegt und 53 Jahr im Orden verlebt hatte. Die Inschrift ist originell.

Die Kirche zum h. Kreuz am k. k. deutschen Gardegebäude auf dem Rennwege. Das Hochaltarblatt wird dem Maler Strudel zugeschrieben.

Die Kirche des Bürgerspitals bey St. Marx, auf der Landstraße, im Spital und Versorgungshause für arme Bürger. Diese Kirche soll bereits im Jahre 1410 erbaut worden seyn, auch spricht der gothische Styl, in welchem sie gebaut ist, für diese Angabe. Der Thurm, welcher viel älter aussieht, als die Kirche selbst, wurde jedoch erst im Jahre 1627 erbauet.

Die Pfarrkirche zu St. Margaretha in der

Weißgerbervorstadt enthält mehrere Bilder von unbekannten Meistern.

Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in der Vorstadt Erdberg erhielt erst im Jahre 1810 ein Altarblatt (St. Peter und Paul) vom Maler G. Schilling und ein Marienbild vom Fräulein von Benko.

Die Pfarrkirche zu St. Carl von Borromä auf der Wieden, an der Straße nach dem Rennweg. Sie ist die prächtigste, schönste und regelmäßigste Kirche von ganz Wien, und steht frey auf einer Anhöhe, mit der Vorderseite gegen die Stadt gekehrt.

Um die im Jahre 1713 in Wien ausgebrochene Pest abzuwenden, that Kaiser Carl VI., nach den Begriffen der damahligen Zeiten, das Gelübde, eine Kirche zu bauen, und so entstand die Carlskirche. Am 4. Februar 1736 wurde der Grundstein dazu gelegt, und zu Ende Octobers 1737 war der Bau vollendet. Sie ist nach dem Plan Fischers von Erlach durch den Baumeister Philipp Martinolli, im Style der erhabenen Architektur, erbaut; auf eilf großen steinernen Stufen steigt man zum prächtigen Portal hinan, das auf sechs korinthischen Säulen ruht; am Giebel desselben, der ein Dreyeck macht, sind in halb erhobener Arbeit auf weißem Marmor die Wirkungen der Pest in Wien dargestellt, und unter diesem Gebilde steht mit goldenen Buchstaben: Vota mea reddam in conspectu timentium Deum.

Zu beyden Seiten des Portals sind zwey frey stehende Säulen von der dorischen Ordnung: sie haben 41 Fuß in der Höhe, und 13 Fuß im Durchschnitte, sind inwendig hohl und mit Wendeltreppen versehen, welche bis zu den Capitälern führen; von

außen ist in gewundenen Reihen und halb erhobener Arbeit von unten bis oben das Leben, die Thaten und der Tod des heiligen Carl abgebildet. Oben auf den Capitälern ist an beyden ein kleines Thürmchen mit einer Glocke, und auf den vier Seiten sind vier von Erz gegossene, stark vergoldete, mit den Flügeln zusammenstoßende Adler, welche ein Geländer herum bilden. Weiter zurück an beyden Seiten der Kirche sind zwey Nebengebäude in Form von Triumphbogen. Das Hauptgebäude der Kirche hat eine hohe, lichte, achteckige, mit Kupfer gedeckte Kuppel, und oben darauf wieder eine kleine Laterne. Die ganze Vorderseite ist mit mehreren Statuen von Sandstein besetzt. Der h. Carolus Borromäus auf Wolken kniend um in den Himmel aufgenommen zu werden, bildet den Hochaltar aus weißem Marmor. Die Seitenaltäre enthalten den h. Lucas, von Van Schuppen; die h. Elisabeth von Dan. Gran; Maria Hilf von Ricci und die Witwe von Nain durch Altomonte gemalt. Die Kuppel ist von Rothmayer. Die Stiftsherren vom Kreuzorden, mit dem rothen Stern, haben neben der Kirche eine Residenz und versehen zugleich die pfarrherrlichen Functionen. — In dieser Kirche befindet sich seit 1813 das dem dramatischen Dichter Heinrich von Collin durch seine Freunde errichtete Denkmahl.

Die Pfarrkirche zu den H. H. Schutzengeln auf der Wieden in der Hauptstraße. Das Altarblatt, die Kreuzigung Christi darstellend, ist von Rothmayer und wird geschätzt. Zwey Seitenaltäre sind vom noch lebenden Maler Heß. Im Jahre 1817 wurde sie von innen und im Jahr 1820 von außen sehr verschönert. Die Bilder wurden gleichfalls restaurirt.

Die Kirche zur h. Thekla und das Ordenshaus

der P. P. Piaristen, neben dem k. k. Transporthause auf der Wieden in der Hauptstraße, enthält mehrere Altarbläter von unbekannten Meistern, aber nicht ohne Werth.

Die Pfarrkirche zum h. Florian in Matzleinsdorf wurde im Jahre 1725 erbauet. Die Bilder: St. Florian auf dem Hauptaltare, Christus am Kreuze und der h. Ignatius auf den Seitenaltären sind von unbekannten Meistern.

Die Pfarrkirche zu St. Joseph in Margarethen wurde im Jahre 1768 von Duschinger erbauet. Das Altarblatt (St. Joseph) ist von Altomonte. Die Seitenaltäre (St. Theresia, rechts, und links St. Anna) sind von Auerbach; St. Leonhard auf dem Altare der Kanzel gegenüber, ist von Maulbertsch. Diese Kirche ist auch unter dem Nahmen Sonnenhof bekannt.

Die Pfarrkirche zum h. Ägidius in Gumpendorf enthält mehrere gelungene Altarblätter. Das Bild am Hochaltare ist von Jos. Abel und stellt die Glorie des h. Schutzpatrons dar. Zwey Seitenaltäre (die unbefleckte Empfängniß und St. Johann der Täufer) sind vom Kremser Schmidt; Christus am Kreuze vom Prof. Redl und St. Martha von Kreipel.

Die Pfarrkirche zu St. Joseph auf der Laimgrube, wurde 1692 vollendet uud 1783 zur Pfarre erhoben. Sie enthält mehrere Gemälde von unbekannten Künstlern.

Die Kirche zum h. Kreuz auf der Laimgrube, in der Stiftgasse, hat einen schönen von Henrici erbauten Thurm. Das Gemälde am Hochaltare, Maria Magdalena und Johannes vorstellend, ist von Heß. Das obere Gemälde (Gott Vater in den Wolken) ist von Hubert Maurer. Die Seitenaltäre sind von Vincenz Fischer.

Die Pfarrkirche zu Maria-Hilf in der Vorstadt gleichen Namens mit einem Gnadenbilde der Muttergottes, welches 162 Jahre alt ist, und sehr verehrt wird. Diese Kirche hat mehrere gute Altargemälde theils von Leicher und Sconians, theils von unbekannten Meistern. Das Kirchengewölbe ist von Troger und seinen Gehülfen, Hauzinger und Strattmann, gemalt.

Die Pfarrkirche zu St. Ulrich, vom Volke auch Maria-Trost genannt, wurde im Jahre 1721 vom Baumeister Reymund errichtet. Das Hochaltarblatt (St. Ulrich) und die Seitenaltäre (Christus am Ölberge, St. Anna, Maria-Taferl, St. Peter und Paul, St. Johannes, St. Thekla), sind sämmtlich von Troger. Die Gegend, wo diese Kirche steht, wird auch gemeinhin das Platzel genannt.

Die Kirche zu Mariä Verkündigung, und das Ordenshaus der armenisch-mechitaristen Congregation, in der Vorstadt St. Ulrich, war ehedem eine Capuciner-Kirche und wurde im Jahre 1810 dem aus Triest übersiedelten Orden der Mechitaristen, sammt dem Klostergebäude, eingeräumt. Der Gottesdienst wird hier nach dem griechischen Ritus abgehalten und zwar mit dem größten Pomp. Mariä Verkündigung als Hochaltarblatt ist vom Kremser Schmidt, die Gemälde in der Seitencapelle, die h. Magdalena und die h. Anna, sind von Maulbertsch. Die Kuppel wurde im Jahre 1819 durch Schilcher neu gemalt.

Die Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfelde, zeichnet sich sehr zu ihrem Vortheile aus. Der Hochaltar ist aus salzburgischem, der Altartisch aber aus weißem Tyroler-Marmor, nach Hagenauers Angabe, erbaut. Der h. Märterer Laurentius auf dem Hochaltarblatte ist von Strudl; die in Bley gegos-

sene Grablegung Christi in halberhobener Arbeit ist von Prokop und sehr bemerkenswerth; der sterbende St. Joseph und die unbefleckte Empfängniß Mariä auf den beyden Seitenaltären sind vom Hofkammermaler Troger. Eine besondere Zierde dieses Gotteshauses ist die mit 25 Registern versehene und vom Mechaniker J. Fr. Christmann verfertigte Orgel. Der große Mozart und der Organist Albrechtsberger erklärten selbe einmüthig für die beste in Wien.

Die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten, im Alt-Lerchenfelde. Diese Kirche wurde 1783 zu einer Pfarre erhoben. Die sieben Zufluchten sind der Gegenstand des Hochaltarblattes und stellen dar: die h. Dreyfaltigkeit; das h. Sacrament des Altars; die h. Maria; alle Heiligen so wie alle abgeschiedenen Christgläubigen. Überdieß enthält diese Kirche noch vier Seitenaltäre.

Die Pfarrkirche zu Maria-Treu und das Kloster der Piaristen, in der Josephstadt auf dem Piaristenplatze. Unter Kaiser Leopold I. im Jahre 1698 erbaut, ward sie 1719 zur Pfarre erhoben. Das Hochaltarblatt (Mariens Vermählung) und die Kuppel sind von Maulbertsch. Die Gemälde der großen Seitenaltäre sind von Felix Leicher. Von den vier kleineren Seitenaltären sind zwey Gemälde (Christus am Kreuze und Johann von Nepomuck) ebenfalls von Maulbertsch, die beyden andern schreibt man dem Maler Brand zu. Die Figuren am Frontispicium rühren vom Bildhauer Madeser her, und sind 1752 verfertigt worden.

Die Pfarrkirche zur h. Dreyeinigkeit und das Kloster der Minoriten, in der Alservorstadt, Hauptstraße.

Diese vor 120 Jahren durch die Trinitarier erbaute Kirche hat eine mit mehreren Figuren geschmückte Façade und zwey mit Kupfer gedeckte Thürme. Sie enthält mehrere Altarblätter, deren Meister aber unbekannt sind.

Die Kirche des k. k. Waisenhauses zur h. Dreyeinigkeit, in der Carlsgasse der Alservorstadt, wurde erst vor wenigen Jahren durch den Eifer des Directors Vierthaler vollendet. Der Hochaltar ist mit Säulen verziert; über dem Tabernakel ist Christus am Kreuze. Der erste Seitenaltar ist von Rothmayer, St. Carl von Borromä darstellend; der zweyte (Petrus auf den Wogen des stürmenden Meeres zueilend) ist von Roettier; von Altomonte ist der h. Januarius, wie er den wilden Thieren vorgeworfen wird.

Die Kirche zu St. Johann dem Täufer in der Alservorstadt, Währingergasse, in dem zum allgemeinen Krankenhause gehörigen Gebäude Nro. 233, enthält einige Gemälde von unbekannten Malern.

Die Pfarrkirche zu den h. vierzehn Nothhelfern im Lichtenthal. Sie hat drey Kuppeln über dem Chore; im Gewölbe über dem Eingange zeichnet sich ein Gemälde von Franz Singer aus, welches den bethenden Zöllner und Pharisäer auf eine meisterhafte Art darstellt. Der steinerne Hochaltar enthält ein schönes Bild von Zoller. Die Seitenaltäre sind von Maulbertsch, Koll und Zoller gemalt. Die inmitten der Kirche aufgerichteten Statuen (St. Florian und die schmerzhafte Mutter) sind vom Bildhauer Franz Loy.

Die Pfarrkirche zu Maria Verkündigung und das Kloster der Serviten in der Roßau. Diese Kirche

enthält außer der Statue des h. Peregrinus nichts sonderlich Bemerkenswerthes.

Außer den angeführten Kirchen gibt es sowohl in der Stadt als in den Vorstädten auch noch einige größere und kleinere Capellen, größten Theils zur Hausandacht bestimmt, welche sich aber weder durch ihre Bauart noch durch Kunstwerke besonders auszeichnen.

VIII.

Merkwürdige Gebäude in den Vorstädten.

Der k. k. Marstall, gerade vor dem Burgthore auf dem Glacis. Dieses prächtige, im regelmäßigen und edlen Styl angelegte Gebäude ist von Kaiser Carl VI. im Jahre 1725 hergestellt worden; es hat in der Länge 600 Fuß, ist über dem Erdgeschoß noch zwey Stockwerke hoch, und hat auf 400 Pferde Raum. Über den Ställen sind die Wohnungen der Bereiter und Aufseher. Es befinden sich hier reichhaltige Wasserbehältnisse, und in der sogenannten Sattelkammer sind die kostbaren Pferdgeschirre ꝛc. des Hofes zu sehen.

Das Belvedere, am Rennwege Nro. 544. Der Erbauer war der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, dem es in den Zeiten seines größten Glanzes zum Sommeraufenthalte diente. In der Folge hat es der kaiserliche Hof an sich gekauft, und nach mancherley Bestimmungen endlich im Jahre 1776 die große Gemälde-Gallerie hinein verlegt. Es wird in das obere und untere Belvedere eingetheilt: das obere liegt südöstlich, am äußersten Ende der Vorstadt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, dicht

an der Linie. Hier ist der Haupteingang, und hier muß man eintreten, wenn man das Ganze nach seiner eigentlichen Richtung übersehen will. Man kommt in einen geräumigen Hof, der auf beyden Seiten mit Gebäuden und schönen Baum-Alleen besetzt ist, und in dessen Mitte ein großer angenehmer Teich liegt. Das Hauptgebäude, ein längliches Viereck, steht ganz frey; es hat eine prächtige Fronte; man steigt auf stolzen doppelten Treppen hinan, und kommt hinter einer Colonade in den großen runden Marmorsaal: dieser ist das Mittelstück, und öffnet den Eingang auf beyde Seitenflügel, deren jeder sieben Zimmer und zwey runde Cabinete enthält. Im oberen Stockwerke sind auf jeder Seite vier Zimmer. Aus diesen Zimmern und von der Terrasse am Gebäude gegen die Stadt, hat man die vollendetste Aussicht über ganz Wien. Im linken Flügel des Hauptgebäudes befindet sich auch eine niedliche Hauscapelle mit einem Altarblatte von Solimena.

Rechts neben dem Hauptgebäude ist die ehemahlige Menagerie, jetzt ein bloßer Spatzierplatz.

Hinter dem Gebäude, gegen die Stadt zu, liegt der geräumige Garten: er bildet anfangs einen gelinden Abhang von etwa 250 Schritten, und ist hier ganz ohne Bäume, um dem Pallast die Aussicht nicht zu rauben. Am Fuße der Anhöhe ist er mit Alleen, Blumenbeeten und einigen Bassins geziert; am Ende davon liegt das untere Belvedere, abermahls ein Palast, zwar minder prächtig als der obere, aber auch dieser hat in der Mitte einen Marmorsaal, links und rechts prächtige Zimmer, und hinter sich einen geräumigen, mit Gebäuden eingefangenen Hof, in den man von der Gasse genannt der Rennweg, tritt. Dieser

Eingang wird der Nähe wegen allgemein gebraucht.— Von der hier befindlichen Ambraser-Sammlung so wie von der k. k. Gemälde-Gallerie wird weiter unten die Rede seyn.

Die Josephinische medicinisch-chirurgische Akademie in der Währingergasse Nro. 221; ein großes und prächtiges Gebäude, mit zwey vorspringenden Seitenflügeln, die einen geräumigen Hof bilden, dessen Vorderseite mit einem eisernen Gitter geschlossen ist. In der Mitte dieses Hofes steht ein Wasserbecken, mit der Statue der Hygieia, aus weichem Metall, von Fischer.

Das polytechnische Institut, am Eingang in die Vorstadt Wieden, Nro. 28; ein prächtiges Gebäude vollendet 1816. Die Localität dieses Gebäudes ist folgende. Es besteht aus einem gewölbten Erdgeschosse von 17 Fuß Höhe, und aus zwey Stockwerken; die Säle des ersten haben eine Höhe von 15 und jene des zweyten von 14 Fuß. Die Länge des Gebäudes beträgt 66½ Klafter. Die Mitte desselben wird durch einen großen, ober dem Haupteingange befindlichen Saal eingenommen, welcher durch die beyden Stockwerke geht. Vor dessen Fenstern befindet sich ein Peristile von sechs Säulen, jonischer Ordnung. Diese tragen eine Figuren-Gruppe, welche den Genius von Österreich, die Minerva an dessen Seite, einen Greis der dem Genius zwey Zöglinge vorstellt, zwey weibliche Figuren mit Attributen der Industrie, einen Flußgott, eine weibliche Figur, die Geschichte darstellend, und eine Tafel mit der Jahreszahl 1815 vor sich haltend, nebst Attributen der Naturlehre, Geometrie, des Handels u. s. w. enthält. Die Gruppe wurde von dem akademischen Rathe und Bildhauer, Herrn Joseph Klieber, sehr schön ausgeführt. Unter-

halb derselben befindet sich folgende Inschrift mit goldenen Buchstaben:

Der Pflege, Erweiterung, Veredlung
des
Gewerbsfleisses, der Bürgerkünste, des Handels.
Franz der Erste.

Die Fronte des Gebäudes wird durch sieben Basreliefs, ebenfalls von Klieber, geziert; sie enthalten bildliche Vorstellungen der Baukunst, der Mechanik, der Physik, der Chemie, der Technologie, der Geschichte und Geographie, so wie der Handlungswissenschaften. Das Bohlendach des Gebäudes enthält große freye Räume, welche zu Sälen benutzt werden. Der unter dem Dache des mittleren Risalto enthält 12 Klafter im Gevierten, und hat von oben einfallendes Licht.

Der fürstlich Schwarzenbergische Sommerpalast sammt dem Garten, am Rennwege Nro. 546, nahe bey'm Belvedere; ein großes schönes Gebäude, mit der Vorderseite gegen die Stadt. Der Garten ist für das bessere Publicum offen, und hat mehr Schatten und Mannigfaltigkeit als der vom Belvedere. Er wird mehr besucht, als das Belvedere.

Das fürstlich Starhembergische Freyhaus (auch die Herrschaft Konradswörth genannt) auf der Wieden Nro. 1, ist das größte Privatgebäude inner den Linien. Kaiser Leopold I. schenkte dem Grafen Rüdiger Starhemberg, zur Belohnung für die tapfere Vertheidigung Wiens gegen die Türken, den Grund zu diesem Hause, entzog dasselbe der Gerichtsbarkeit des Magistrats, unterwarf es der Landschaft, und befreyte es auf ewige Zeiten von allen Abgaben und Beschwerden. Im Jahre 1788

wurde dieses Gebände um ein Stockwerk erhöhet und von innen mit neuen Gebäuden versehen. Es hat 6 Höfe, 31 Stiegen, an 300 Wohnungen und trägt über 100,000 Gulden W. W. Zins. Im Jahre 1821 enthielt das Gebäude über 1000 Einwohner.

Der fürstlich Esterhazysche, sonst Kaunitzische Sommerpalast und Garten in Mariahilf Nro. 40, hat eine sehr hohe Lage, schöne Aussicht und reine Luft; der Garten ist klein und einfach; im Hauptgebäude ist die Gemäldesammlung, die Bibliothek, und das Nebengebäude ist niedlich eingerichtet.

Der fürstlich Liechtensteinische Sommerpalast und Garten in der Roßau Nro. 130. Der Palast ist prächtig, mit Gemälden von Rothmayer und Pozzo. Hier befindet sich seit einigen Jahren die große und kostbare Sammlung von Gemälden und anderen Kunstwerken, welche ehedem in dem fürstlichen Majoratshause in der Schenkenstraße aufgestellt war. Der Garten ist geräumig, liegt aber etwas tief und wird fleißig besucht.

Der fürstlich Auerspergische Palast auf dem Glacis Nro. 1, zu Anfang der Josephstadt; er hat eine prächtige Einrichtung, einen geschmackvollen Wintergarten, einen Tempel der Flora, und ein artiges Theater.

Der Palast der ungarischen Nobelgarde zu St. Ulrich Nro. 1, neben dem Auerspergischen; er gehörte der nun erloschenen Familie Trautsohn, und ist ein prächtiges Gebäude.

Der Palast des Fürsten Andreas Rasoumoffsky, in der Vorstadt Erdberg Nro. 80. Er ist seit 15 Jahren angelegt, weitläufig, prächtig, im neuesten Geschmack eingerichtet, und hat einen der angenehmsten englischen Gärten.

Das schöne große k. k. Invalidenhaus auf dem Glacis,

am Eingange der Vorstadt Landstraße Nro. 1, von Kaiser Joseph II. in seiner jetzigen Form hergestellt; es hat eine schöne Capelle, und einen mit Alleen bepflanzten Hof.

Das Savoyische Stiftgebäude auf der Laimgrube Nro. 187, ehemahls ein Collegium für adelige Jünglinge, jetzt die Ingenieur-Akademie und Wohnung der Hofburg-Wache, nebst einer Abtheilung von der Artillerie. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1749 durch die Herzoginn von Savoyen, Theresia Anna Felicitas, von Grund aus neu erbaut.

Die Theresianische Ritter-Akademie auf der Wieden, Nro. 156, ehemahls genannt Favorita, und die Sommerwohnung Kaiser Carl's VI.

Das Gebäude des ehemahligen Parhamerischen Waisenhauses zu St. Marx Nro. 484, jetzt eine Caserne für einen Theil der hier garnisonirenden k. k. Artillerie.

Die Grenadier-Caserne auf dem Getreidemarkt, und die große Infanterie-Caserne in der Alsergasse; wie auch die Cavallerie-Casernen in der Leopoldstadt und Josephstadt, und die k. k. Grenadier-Caserne in Gumpendorf.

Die Josephstädter Reiter-Caserne wird eben ganz neu aufgebaut und beträchtlich erweitert.

Der Palast und Garten der Erzherzoginn Beatrix auf der Landstraße, in der Rabengasse Nro. 413.

Der Palast und Garten des Erzherzogs Carl auf der Landstraße, Hauptstraße Nro. 234.

Der Palast und Garten des k. k. Haus-Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, auf der Landstraße, in der Rennweggasse Nro. 473.

Das fürstlich Esterhazy'sche Gebäude in der Alservorstadt Nro. 197, nächst der Alsercaserne, ließ der gegenwärtig regierende Fürst Niclas im Jahre 1810 aus einem unansehnlichen Gebäude, das rothe Haus genannt, in seiner jetzigen Größe herstellen. Es enthält 4 Höfe, 20 Stiegen, 150 Wohnungen, eine Reitschule, viele Stallungen, Wagenbehältnisse 2c. und trägt an 50,000 fl. W. W. Zins.

Der Sommerpalast des Fürsten Dietrichstein in der Alservorstadt Nro. 272.

Der Sommerpalast des Fürsten Lobkowitz auf der Landstraße Nro. 447.

Der Sommerpalast des Grafen von Forgacz in der Alservorstadt Nro. 157 in der Adlergasse.

Der Sommerpalast und Garten des Grafen Keglevicz auf dem Schaumburgergrunde Nro. 14. Hier findet man eine reiche Bibliothek und gute Gemälde. Seiner schönen Lage wegen verdient dieses Palais von jedem Fremden besucht zu werden. Es liegt höher als das kaiserliche Lustschloß Belvedere und gewährt daher eine reitzende Aussicht.

Das Gebäude des Herrn J. B. Edlen von Pouthon auf dem Althan-Grunde Nro. 1.

Das k. k. Thierarzeney-Institut auf der Landstraße, in der Rabengasse Nr. 406. Dieses schöne, neuaufgeführte Gebäude ist von beträchtlichem Umfange, ganz mit Kupfer gedeckt, aber noch nicht vollendet. Es verdankt eine neue Gestalt der Munificenz Franz I. und soll innerlich nach einem musterhaften Plane eingerichtet werden.

Das Gebäude des Herrn Joh. Erh. Schiffner, Med. Dr.,

auf der Landstraße Nro. 341 in der Ungargasse, zeichnet sich durch seine geschmackvolle Bauart, im neuesten französischen Style, unter den hiesigen Privatgebäuden auf's Vortheilhafteste aus. Das Äußere ist sehr gefällig und in allen seinen Theilen im schönsten Verhältnisse. Das Gebäude ist ein Stockwerk hoch, besteht aus einem Mitteltheile und zwey Flügeln und enthält 19 Fenster. Die Haupt-Façade wird durch ein Frontispice von Hrn. Director Kliebers Hand, Apollo den Sonnengott darstellend, und einige meisterhafte Arabesken verziert. In den Nischen beyder Seitenflügel sind die Büsten des Solon, Sokrates, Pythagoras und Thales, der Hygiea, des Äskulap, Galenus, und Hippokrates an gebracht, wodurch das Gebäude das Ansehen eines Tempels der Weisheit und Gesundheit gewinnt. Ein schönes gegossenes eisernes Gitter verbindet die Flügel, und gereicht dem k. k. Eisengußwerke in Maria-Zell zu großer Ehre. Die innere Einrichtung ist völlig im Einklange mit dem Äußern des Hauses. Ein englischer Garten, mit einem Treibhause und einer bedeutenden Orangerie machen das Ganze zu einem schönen Etablissement, und es ist zu wünschen, daß die Baulustigen der Residenzstadt durch dessen Anblick zur Nachahmung gereizt werden mögen. Der Baumeister, Herr Ehmann, Herr Director Klieber und Herr Schönlaub haben sich als Bildhauer mit diesem Gebäude ebenfalls ein schönes Denkmal gesetzt.

Außer den hier aufgeführten gibt es noch viele Gebäude, welche sich theils durch ihren Umfang, theils auch durch ihre Bauart und innere Einrichtung empfehlen, und sowohl dem Adel als vermöglichen Bürgern angehören.

IX.

Der k. k. Hofstaat und die obersten Hofämter.

Zum Hofstaate Sr. Majestät des Kaisers gehören vier oberste Hofämter, acht Hofdienste, vier Garden, die sämmtlichen Orden, ferner die Civil-Ehrenkreuze, 274 geheime Räthe, 1745 wirkliche Kämmerer, 63 Truchsesse, darunter 41 ungarische, mit 1 Truchseß-Huissier, und endlich 10 wirkliche und drey supplirende Edelknaben.

Den Rang des Ersten Hofbeamten hat der Oberst-Hofmeister, welcher zugleich Oberster aller Garden ist. Unter ihm steht das sämmtliche Personale, welches zur eigentlichen Haushaltung des allerhöchsten Hofes gehört, als da sind: das Oberst-Hofmeister-Amt; sechs Herolde; die k. k. Hofcapelle; die Hofärzte; die Hofstaats-Buchhaltung; die Hofmobilien-Direction; das Hofzahlamt; ferner die acht Hofdienste als: 1. der Oberstküchenmeister; 2. der Oberstsilberkämmerer; 3. der Oberststabelmeister; 4. der Obersthof- und Landjägermeister; 5. die General-Hofbau-Direction, 6. die k. k. Hofbibliothek; 7 der Hofmusikgraf; 8. der Ober-Ceremonienmeister, und endlich die vier Garden: 1. die k. k. Arcieren-Leibgarde; 2. die königl. ungarische adelige Leibgarde; 3. die k. k. Trabanten-Leibgarde und 4. die k. k. Hofburgwache.

Oberst-Hofmeister sind gegenwärtig Seine fürstliche Gnaden Herr Ferdinand Fürst zu Trautmannsdorf-Weinsberg (wohnhaft in der Herrengasse Nro. 60).

Der Rang des zweyten Hofbeamten hat der Oberst-

Kämmerer. An diesen müssen sich alle Fremde von Rang persönlich oder durch den Minister ihres Hofes wenden, welche der kaiserlichen Familie vorgestellt zu werden wünschen. Dem Oberst-Kämmerer sind untergeordnet: Das Oberst-Kämmerer-Amt; der Beichtvater; die Leibärzte; das geheime Kammer-Zahlamt, die Privat-, Patrimonial-, Avitical- und Familiengüter-Oberdirection; das k. k. Holitscher Geschirr- und Gutenbrunner Glas-Fabriks-Verschleiß-Amt; das k. k. Holz-Verschleiß-Amt; die k. k. Hof-Apotheken-Direction; die k. k. Schatzkammer; die vereinigten k. k. Naturalien-Cabinette; das k. k. physikalisch-astronomische, das Münz- und Antiken-Cabinett; die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere; die Ambraser Kunst- und Waffen-Kammer; ferner alle Kammer-Künstler, Kammerdiener, Kammer-Fouriere, Thürhüter, Kammerheitzer, die Kammerherren-Ansager; die k. k. Burg-Inspection; die Schloßhauptmannschaften; und endlich die k. k. Hof-Theater-Direction mit dem sämmtlichen Personale.

Oberst-Kämmerer sind gegenwärtig Se. Excellenz Herr Rudolph Graf von Wrbna und Freudenthal (wohnhaft in der Spiegelgasse Nro. 1096).

Den Rang des dritten Hofbeamten hat der Oberst-Hofmarschall. Unter seine Gerichtsbarkeit gehören die öffentlichen und rechtlichen Angelegenheiten des diplomatischen Corps und der dazu gehörigen Personen, auch die Polizey-Aufsicht über die zum Hofe gehörige und bey Hofe wohnende Dienerschaft. Diese Stelle wird gegenwärtig von Sr. Excellenz dem Herrn Philipp Grafen zu Öttingen-Wallerstein-Baldern (wohnhaft im Schulhofe Nro. 420) bekleidet.

Den Rang des vierten Hofbeamten nimmt der Oberst-

Stallmeister ein. Ihm sind untergeordnet: Das Oberst-Stallmeisteramt; die Edelknaben; die k. k. Hofreitschulen; die Hofstallungen; die Hof-Fourage-Magazine; die k. k. Hof-Gestütte zu Koptschan in Ungarn, zu Kladrup in Böhmen, und zu Pöstranek und Lippiza in Illyrien; ferner die Hof- und Kammer-Büchsenspanner; die Hof- und Leib-Schiffmeister; die Hof- und Feld-Trompeter; die Hofpauker; die Leib-Lakaien; und endlich die Hof-Künstler; Hof-Lieferanten und Hof-Handwerksleute.

Die Stelle des Oberst-Stallmeisters bekleiden Se. Excellenz Herr Johann Graf zu Trautmannsdorf-Weinsberg (wohnhaft in der Herrengasse Nro. 60).

Nebst diesen wirklichen höchsten Hofämtern bestehen noch einige andere, aus den alten Hofverfassungen, welche aber heut zu Tage mehr bloße Titular-Ämter sind, als: der Oberst-Falkenmeister; der Erbland-Münzmeister; der Erbland-Vorschneider; der Erbland-Mundschenk 2c. Diese erscheinen höchstens bey der Huldigung eines neuen Landesfürsten Ein Mal in Ceremonie.

Der Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserinn, jener des Kronprinzen, so wie die Kammern der übrigen Kinder und der Gebrüder Sr. Majestät des Kaisers, zeichnen sich durch Einfachheit aus, wie Alles, was den allerhöchsten Hof umgibt.

Die k. k. Leibwachen.

Die deutsche adeliche Leibwache oder die erste Arcieren-Leibgarde. Sie hat den ersten Rang, weil sie die älteste ist. Ihre Uniform ist roth, mit schwarz-sammtenem Kragen und Aufschlag, und reich mit Gold besetzt. Sie besteht aus lauter Ober-Officieren, die schon bey den Armeen gedient ha-

ben, und ist ohne den Stab über 70 Mann stark. Bey feyerlichen Gelegenheiten erscheint sie zu Pferde und gewährt, da sie größtentheils aus ältern wohlverdienten Männern besteht, ein ehrwürdig-ernstes Ansehen. Hauptmann derselben ist Prinz Carl von Lothringen.

Die ungarische adelige Leibgarde. Sie wurde im Jahre 1764 errichtet, und wird aus jungen ungarischen, siebenbürgischen und croatischen Edelleuten besetzt, welche den Rang der Lieutenants haben und nach einigen Jahren als Officiere bey den Armeen angestellt, oder auch bey Civil-Stellen in ihrem Vaterlande verwendet werden. Ihre Uniform ist ungarisch, roth mit Silber, und an Gala-Tagen hängt eine Tigerhaut über die Schultern, den Kopf schmückt eine hohe rauhe Pelzmütze und diese ein weißer Reigerbusch. Ihre Waffen sind ein großer gekrümmter ungarischer Säbel; sie reiten feurige National-Pferde auf grünen mit Silber geränderten Schabraken mit den Anfangsbuchstaben ihres Königs. Mann, Pferd und Rüstung gewähren einen schönen und kriegerischen Anblick. Diese Leibwache besteht aus 44 Gardisten, und bezieht täglich, gemeinschaftlich mit der deutschen Arcieren-Leibgarde, die Wache in dem Vorzimmer des Kaisers. Sie wird von den ungarischen Ständen unterhalten, und ihr Capitain ist im Jahre 1765 unter die ungarischen Magnaten oder großen Reichs-Barone aufgenommen worden. Hauptmann sind Se. Durchlaucht Herr Fürst Nicolaus Esterhazy von Galantha.

Die Trabanten-Leibgarde ist statt der ehemaligen Schweitzer-Garde errichtet. Sie besteht aus lauter gedienten Unter-Officieren, und besetzt die äußersten Posten in der Burg. Ihre

Uniform ist roth, mit etwas Gold besetzt, mit weißen Westen und Beinkleidern; sie ist 80 Mann stark. Hauptmann vacat.

Die k. k. Hof-Burg-Wache. Sie wurde im Jahre 1802 errichtet, und zwar aus lauter solchen gemeinen Soldaten und Unterofficiren, welche in den vorhergegangenen Kriegen die silberne oder goldene Ehrenmünze erhalten hatten. Sie ist 200 Mann stark, wovon täglich ungefähr 40 Mann auf die Wache ziehen, welche auf den innern Gängen der Burg vertheilt werden, um daselbst Anstand, Stille und Ordnung zu erhalten, und hauptsächlich alles müßige und verdächtige Gesindel abzuhalten, welches sich sonst in diesen weitläufigen Gebäuden einschleichen könnte. Die Uniform dieser Wache ist ein hellblauer Rock mit einem schwarzen Aufschlage und gelben Knöpfen, weiße Weste und Hosen, Stiefeln und ein goldbordirter Hut. Hauptmann vacat.

Außer der kaiserlichen Burg ist diese Wache auch in dem Augarten, und in den Gärten von Schönbrunn und Laxenburg vertheilt, um daselbst allen Lärm und Unfug zu verhindern.

Hof-Gala am Neujahrstage.

Kaiser Joseph II. hat alle ehemals gewöhnlichen Hof-Galatage auf den einzigen Neujahrstag eingeschränkt, und bey dieser Einrichtung ist es auch lange geblieben. Die kaiserlich-königliche Familie nimmt an diesem Tage die Glückwünsche in Ceremonie an. Zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags begeben sich die Leibwachen und das Personale der Hofämter in Gala-Kleidung nach Hofe: die deutsche Arcieren-Leib-Garde macht den Anfang; dann folgt die ungarische Leib-Garde, hierauf kommen die Chefs der Hofämter unter Vortretung des ihnen untergebenen Perso-

nals nach Hofe. Nach einer alten Sitte ziehen der Oberst-Stallmeister und der Oberst-Jägermeister aus ihren Wohnhäusern zu Pferde dahin, und vor ihnen her zu Fuße geht das zu ihrem Amte gehörige Personale, die Hof-Stäbe genannt. Hierauf folgt der in Wien anwesende hohe Adel beyderley Geschlechts und die auswärtigen Minister.

Der Erzbischof, die Bothschafter, die Hofämter, die Minister, die Feldmarschälle, die Staatsräthe, legen der Reihe nach bey Ihren Majestäten und der übrigen kaiserlichen Familie die Glückwünschungs-Complimente ab. Der Kaiser ist dabey gewöhnlich in Feldmarschalls-Uniform, und mit den Diamanten aus der Schatzkammer geschmückt.

Um 11 Uhr begibt sich der Allerhöchste Hof aus den Audienz-Zimmern in die Hof-Capelle zum Gottesdienst. Nach Beendigung desselben nehmen beyde Majestäten die Aufwartung von den versammelten Damen des hohen Adels an. Um 12 Uhr ist im Speisesaale offene Tafel, und während derselben eine auserlesene Tafelmusik; diese Tafel dauert jedoch nur kurz, und Ihre Majestäten pflegen sich während derselben meistens mit den auswärtigen Ministern und anderen vornehmen Fremden zu unterhalten. Für die Damen und für Fremde vom Range sind Tribunen angebracht, von denen herab sie das Ganze bequem überschauen können.

Wer den Hof und den Adel in großem Putze; wer die prächtigen Wagen, Pferde, Pferdgeschirre und Livreen von Wien sehen will, der muß an diesem Tage sich auf den Burgplatz stellen, und dann den Eintritt in die Burg selbst zu erhalten suchen. Die Fuhrwerke und die Bespannungen derselben sind

zwar nicht mehr so reich wie ehedem, dafür aber, besonders seit dem großen Wiener Congresse, um Vieles geschmackvoller.

Außer dem Neujahrstage ist nur gelegenheitlich, bey Vermählungen oder Taufen in der kaiserlichen Familie, Gala bey Hofe.

Seit einigen Jahren ist die große Neujahrs-Gala auf den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers (12. Februar) verlegt worden.

Die Ritterorden. Das Civil-Ehrenkreutz. Die Civil Ehrenmedaille.

Der von dem burgundischen Herzoge Philipp dem Gütigen im Jahre 1430 gestiftete

Ritterorden des goldenen Vließes

kam bekanntlich durch Kaiser Maximilian I. an das Erzhaus Österreich, welches seine Rechte darauf seitdem stets behauptet hat, obwohl ihn auch der König von Spanien austheilt. Dieser Orden ist also der erste und vornehmste des österreichischen Hauses, und wird fast in allen katholischen Ländern als der Erste anerkannt, theils seines hohen Alters, theils der hohen Personen wegen, welche ihn von je her getragen haben. Der Stammherr des österreichischen Hauses ist der geborne Großmeister desselben, und theilt ihn etwas sparsam aus. Der Orden zählt im Jahre 1822 außer dem Großmeister 43 Ritter und 3 Beamte.

Das Fest dieses Ordens wird in Wien alljährlich am ersten Sonntage nach Andreas gefeyert. Um 10 Uhr Morgens versammeln sich die Ritter in der Rathsstube der k. k. Burg; sie tragen bey dieser Gelegenheit das Ordenskleid, welches von carmesinfarbigem Sammet ist, und aus einem talar-ähnlichen Unterkleide

und einem mantelartigen Oberkleide besteht; auf dem Kopfe tragen sie eine besondere gestickte Mütze, und über die Schultern die große goldene Ordenskette, welche aus wechselsweise gesetzten Stahl=und Feuersteinen, woraus auf allen Seiten häufige Feuerfunken springen, besteht, und woran vorne das goldene Lammsfell oder Vließ hängt. Wenn Alles beysammen ist, geht der Zug in die Hof=Capelle, wo sie dem Hochamte beywohnen; nach demselben in den großen Saal zurück, wo für Se. Majestät und die Prinzen aus dem regierenden Hause unter dem Baldachin eine etwas erhöhte Tafel bereitet ist, und am Fuße derselben eine andere für die übrigen Ritter. Die Leibwachen und die Hofbeamten sind daneben in Parade, und der Zutritt ist für anständig gekleidete Leute offen. Der zweyte ist:

Der militärische Marien=Theresien=Orden.

Die Kaiserinn Königinn Maria Theresia hat ihn nach dem am 18. Juny 1757 bey Collin oder Planian über die Preußen erfochtenen Siege gestiftet; er ist für wirklich dienende Ober=Officiere der österreichischen Armeen, doch wird er auch manchmal an Officiere von alliirten Mächten ausgetheilt. Nach den Urstatuten gibt den Anspruch auf diesen Orden nur „eine im Felde unternommene wichtige und glücklich ausgeführte That, welche der betreffende Officier auch hätte unterlassen können, ohne deßwegen seine Pflicht zu verletzen.“ Wer sich nach einem Feldzuge einer solchen That bewußt ist, und dieselbe durch Aufrufung von Augenzeugen, oder durch Zeugnisse seiner Obern gehörig beweisen kann, sucht bey dem nächsten Ordens=Capitel darum an, und hat die Entscheidung von demselben zu erwarten. Doch kann der

Souverain sogleich auf dem Schlachtfelde selbst, oder auch sonst, ohne erst ein Anlangen und ein Ordens-Capitel abzuwarten, diesen Orden ertheilen.

Großmeister ist immer der Souverain. Der Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Fürst von Metternich ꝛc., ist zugleich auch Ordens-Kanzler. Die Mitglieder bestehen aus Großkreuzen, Commandeurs und Rittern, und die Zahl derselben ist willkürlich. Die Großkreuze tragen auf der linken Brust, als einen Stern ein Kreuz, das ringsum mit einem Lorberkranz umzogen ist; im Mittelpuncte des Kreuzes ist das österreichische Wapen (der weiße Streif quer durch das rothe Feld), mit der Umschrift: Fortitudini. Ferner tragen sie von der Schulter zur Hüfte ein handbreites weißes Band, mit einem rothen Streif an beyden Enden, und an demselben das Ordenskreuz von Schmelzarbeit, das auf der Vorderseite ebenfalls das österreichische Wapen, und auf der Rückseite den verschlungenen Nahmenszug: Maria Theresia, hat. Die Commandeurs tragen das Kreuz an einem Bande um den Hals; und die Ritter tragen es am Knopfloche.

Das Theresienkreuz ist jedoch keine unfruchtbare Verzierung; denn es sind durch eine allerhöchste Entschließung vom 12. December 1810 acht Pensionen für die Großkreuze von 1500 fl.; 16 für die Classe der Commandeurs von 800 fl., und für die Classe der Ritter 100 Pensionen zu 600 fl., und 100 zu 400 fl., statt der gleich bey Stiftung dieses Ordens bestimmten Pensionen festgesetzt worden. Dadurch wurde aber die Zahl der aufzunehmenden Ritter keineswegs beschränkt, sondern es haben die etwa überzähligen Ordensglieder aller Classen den Zeitpunct abzuwarten, in welchem sie durch eingetretene Erledigungen in ihre

classenmäßige Pension einrücken können. Die Witwe beziehet die Hälfte der Pension ihres Gemahls, wäre dieser jedoch bey seinen Lebzeiten nicht mehr in den Genuß derselben eingerückt, so wird auf die Witwe dieselbe Rücksicht genommen, als wenn ihr Gemahl noch am Leben wäre. Dieser Orden wird übrigens ohne Rücksicht auf die Religion ausgetheilt. Das Fest desselben wird alljährlich am ersten Sonntage nach dem Theresientage auf die nämliche Art gefeyert, wie bey'm goldenen Vließ-Orden. Die Ritter erscheinen dabey in der Uniform des Ranges und des Regiments, in dem sie bey der Armee dienen; und tragen das Ordenszeichen nach der Classe, in welche sie gehören. Der Orden bestand im J. 1822 aus 1 Großmeister, aus 42 Commandeurs, aus 351 Rittern und 3 Beamten.

Der ungarische St. Stephans-Orden.

Die Kaiserinn Königinn Maria Theresia hat ihn im Jahre 1764 erneuert. Er besteht aus Großkreuzen, Commandeurs und Rittern, und ist eigentlich für Civil-Beamte bestimmt; doch erhalten ihn auch Geistliche. Großmeister ist jederzeit der Souverain; er theilt ihn an seine Beamten von allen Nationen der österreichischen Erbländer aus, doch nur an solche, die durch wesentliche oder durch langwierige Staatsdienste einen Anspruch darauf erhalten. Das Ordenszeichen ist das ungarische Kreuz, welches die Großkreuze an einem breiten Bande von der rechten Schulter zur linken Seite herab, die Commandeurs an einem Bande auf der Brust, und die Ritter im Knopfloche tragen. Die Bänder sind von rother Seide mit einem grünen Streif an beyden Enden. Neben dem Kreuze sind die Buchstaben M. T. und

die Umschrift: Publicum meritorum praemium. Auf der Rückseite stehen in einem Kranze von Eichenblättern auf weißem Felde die Worte: Sancto Stephano Regi I. Apostolico. Die Großkreuze tragen auf der Brust einen mit Silber gestickten Stern, in dessen Mitte ein Kranz von Eichenlaub, und darin das Ordenskreuz ist. Im Jahre 1822 zählte dieser Orden 36 Großkreuze, 29 Commandeurs, 48 Kleinkreuze, und 71 Ordensritter verschiedener Grade in auswärtigen Staaten. Ordens-Prälat sind Se. fürstl. Gnaden Herr Alexander Rudnay von Rudna, Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn; Ordens-Kanzler aber Se. fürstl. Gnaden Herr Franz Fürst von Kohary. Mit diesem Orden sind keine Einkünfte verbunden.

Das Ordensfest wird alljährlich am ersten Sonntage nach Emericus, und wie das Fest der zwey schon angeführten Orden gefeyert. Die Ritter tragen dabey eine besondere feyerliche Kleidung.

Der militärische Elisabeth-Theresien-Orden

wurde von der Kaiserinn Elisabetha Christina im J. 1750 gestiftet, und von Maria Theresia im J. 1771 erneuert. Er ist für alte Officiere bestimmt, die lange und untadelhaft gedient haben, und entweder wegen langen Friedenszeiten, oder wegen andern Umständen nicht Gelegenheit hatten, sich im Felde auszuzeichnen. Das Ordenszeichen ist ein schwarzes Kreuz mit weißen Ecken, welches an einem schwarzem Bande im Knopfloche getragen wird; mit demselben ist eine mäßige Pension verbunden. Der Orden hat nur Eine Classe von Rittern, deren Zahl sich gewöhnlich nicht über zwanzig beläuft, auch hat er kein feyerliches Ordensfest.

Der Sternkreuz-Orden

ist ein weiblicher Orden. Er wurde von der Gemahlinn Kaiser Leopold's I. im Jahre 1668 gestiftet, und im Jahre 1688 erneuert, und ist zum Andenken des Kreuzes, an welchem Christus starb. Er wird nur an verheirathete Damen des In- und Auslandes ertheilt, welche Austheilung alljährlich zwey Mal, am Kreuzerfindungs- und Kreuzerhöhungsfeste geschieht. Großmeisterinn davon ist jederzeit die Gemahlinn des Souverains, und in deren Abgang die ältere Prinzessinn vom Hause. Das Ordenszeichen ist ein kleines goldenes Kreuz in einem runden Stern, welcher die Umschrift hat: Salus et gloria, und an einem schwarzen Bande an der linken Brust getragen wird.

Der Leopolds-Orden.

Bey Gelegenheit der am 6. Jänner 1808 gefeyerten dritten Vermählung des jetzigen Kaisers, hat dieser Monarch einen neuen Ritter-Orden, unter der Benennung Leopolds-Orden, gestiftet, zum Andenken seines Vaters, Kaisers Leopold II. Der Zweck desselben ist, wie die Stiftungsurkunde sagt: „Die öffentliche Erkenntlichkeit und Belohnung der um den Staat und das Haus Österreich erworbenen Verdienste." Darum wird dieser Orden, ohne Rücksicht auf Rang und Geburt, an Jedermann ertheilt, welcher sich um das Vaterland verdient gemacht hat. Das Ordenszeichen ist ein achteckiges goldenes Kreuz mit rothem Schmelz und einer weißen Einfassung. Auf der Vorderseite sind die Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae) und in der Einfassung die Worte: Integritati et Merito; auf

der Rückseite ist der Denkspruch Kaiser Leopold's II.: Opes Regum Corda Subditorum. Der österreichische Kaiser ist jederzeit Großmeister des Ordens, welcher gegenwärtig aus 17 Großkreuzen, 27 Commandeurs und 50 Rittern besteht. Die Großkreuze tragen ein rothes Band mit weißem Rande über die rechte Schulter gegen die linke Hüfte, und einen von Silber gestickten Stern; die Commandeurs tragen das Kreuz am Halse, und die Ritter im Knopfloche. Das Ordensfest wird alljährlich am Sonntage nach dem heiligen Dreykönigsfest gefeyert; bey diesem Feste tragen die Mitglieder des Ordens einen altdeutschen Anzug nach den österreichischen Wapenfarben, nämlich weiß und roth, wobey die Stickerey aus Eichenblättern besteht, einen weißen Mantel, und auf dem Kopfe ein rothes Baret mit einem weißen Federbusche. Außer dem Großmeister zählte der Orden im Jahre 1822 bereits 29 Großkreuze, 74 Commandeurs und 202 Kleinkreuze sämmtlich im Inlande, im Auslande dagegen 54 Großkreuze, 113 Commandeurs und 293 Kleinkreuze. Ordens-Kanzler sind Se. Excellenz Herr Procop Graf von Lazansky ꝛc.

Während der kurzen Zeit des sogenannten Königreichs Italien, hatte Kaiser Napoleon daselbst den

Ritterorden der eisernen Krone

gestiftet, zum Andenken der eisernen Krone, mit welcher ehedem die lombardischen Könige gekrönt wurden. Da durch den siegreichen Feldzug von 1814 und den darauf erfolgten Pariser Frieden die ehemalige Lombardey und ein großer Theil jenes Königreichs Italien wieder an Österreich zurück kamen, so erklärte Kaiser Franz I. den Orden der eisernen Krone ebenfalls

für einen seiner Hausorden, und theilte ihn 1816 zum ersten Male in Mailand aus. — Er wird, ohne Rücksicht auf Geburt und Rang, an Männer ertheilt, welche sich um den Monarchen und Staat verdient gemacht haben. Es ist nicht erlaubt um denselben anzusuchen. Das Ordenszeichen ist ein eisernes Kreutz mit dem österreichischen Adler und einem blauen Schild, auf dessen einer Seite der Buchstabe F. und auf der andern die Zahl 1815 steht. Der Kaiser ist stets Großmeister, und die Ritter sind in drey Classen getheilt, wovon 20 zur ersten, 30 zur zweyten, und 50 zur dritten gehören. Außer dem Großmeister zählte dieser Orden zu Anfang d. J. 1822 im Inlande 19 Ritter der ersten Classe, 12 Ritter der zweyten Classe, und 44 Ritter der dritten Classe; im Auslande dagegen 8 Ritter der ersten Classe, 25 Ritter der zweyten Classe, und 36 Ritter der dritten Classe. Ordens-Kanzler sind Se. Excellenz Herr Heinrich Graf von Bellegarde.

Es bestand schon von jeher die Vorschrift, daß sämmtliche österreichische Civil- und Miltär-Beamte ohne eigene Erlaubniß des Landesherrn keine fremden Orden annehmen durften. Darum sah man am hiesigen Hofe gar keine fremden Orden. Auch theilte der Monarch Österreichs nur sparsam das goldene Vließ an fremde Fürsten, und allenfalls den Theresien-Orden in Kriegszeiten an einige Generale verbündeter Heere aus. Seit dem Jahre 1810, und besonders aber seit 1813 und 1814 ist hierin eine große Veränderung vorgegangen: die hiesigen Minister, Generale und Officiere tragen nun häufig die Ordenszeichen von allen verbündeten Mächten, und Österreich hat seine Orden ebenfalls an jene Höfe und Armeen in großer Anzahl vertheilt.

Das Civil-Ehrenkreuz.

Um diejenigen Staatsdiener und Civil-Unterthanen für die Verdienste zu belohnen, welche sich dieselben durch eine außerordentliche und ausgezeichnete persönliche Verwendung für den directen Zweck des Befreyungskrieges in den Jahren 1813 und 1814 erworben hatten, stifteten Se. Majestät dieses Ehrenkreuz. Es ist entweder aus Gold oder Silber geprägt, und wird an einem auf beyden Seiten schwarzgestreiften gelbseidenen Bande, im Knopfloche auf der linken Brust, getragen. Im Jahre 1815 erhielten Se. Durchlaucht Herr Fürst Metternich ꝛc. das Großkreuz, auch wurden noch 3 goldene und 145 silberne Kreuze an verdiente Staatsbeamte und Civil-Unterthanen vertheilt.

Zur Belohnung verdienter Personen beyderley Geschlechts, deren Stand oder Verdienste nicht zur Ertheilung eines Ordens geeignet sind, hat der jetzige Kaiser auch eine

Civil-Ehren-Medaille

gestiftet. Sie ist von Gold und in drey verschiedenen Größen. Die große hat auf der Vorderseite das Brustbild des Stifters mit der Aufschrift Honori, und mit der Umschrift: Austria ad Imperii dignitatem erecta, und wird an einer goldenen Kette getragen. Die mittlere und kleinere haben auf der Vorderseite ebenfalls das Bild des Stifters mit der Umschrift seines Namens, auf der Rückseite die Wage der Gerechtigkeit, einen Zepter und Merkursstab, mit der Umschrift: Justitia regnorum fundamentum. Diese werden aber nur an einem rothen Bande getragen.

X.

Höchste Hof- und Landes-Stellen.

Die k. k. Staats-Conferenz.

Sie wurde im Jahre 1801 errichtet, und ersetzt die Stelle der ehemaligen Conferenz und des ehemaligen Staatsrathes, und entscheidet über die wichtigsten inländischen und auswärtigen Angelegenheiten. Den Vorsitz dabey führen Se. Majestät der Kaiser in eigener Person. Die Mitglieder sind vier Staats- und Conferenz-Minister für die höchsten inländischen und ausländischen, militärischen, politischen, Finanz-, Justiz-, u. s. w. Angelegenheiten. Diesen sind beygegeben acht Staats- und Conferenz-Räthe und geheime Referendäre, und drey staatsräthliche Referenten nebst dem Personale, welches die geheime Staats-Raths-Kanzley bildet. Die Conferenz wird zu unbestimmten Tagen gehalten. Der Rathssaal ist in der k. k. Burg Nro. 1.

Das geheime Cabinet Sr. Majestät des Kaisers hat die Cabinetts-Schreiben und andere geheime Befehle Sr. Majestät an die Stellen u. s. w. zu befördern; ferner hat es die Sr. Majestät eigenhändig überreichten Bittschriften an die betreffenden Stellen zu vertheilen; auch müssen sich da selbst diejenigen vormerken lassen, welche eine besondere Audienz bey Sr. Majestät wünschen. Das Cabinet ist in der Burg, neben dem Audienz-Saale. Cabinets-Director ist Herr Anton Martin, k. k. wirkl. Hofrath.

Die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzelley für die auswärtigen Angelegenheiten, auf dem Ballplatze

Nr. 19. Derselben sind untergeordnet alle Bothschafter, Gesandtschaften, Consulate und Agentien an auswärtigen Höfen, und das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv in der Burg Nr. 1. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler sind Se. Durchl. Herr Clemens Lothar Fürst von Metternich-Winneburg ꝛc.

Die vereinigte böhmisch-österreichische, galizische, lombardisch-venetianische Hof-Kanzelley in der Wipplingerstraße Nro. 384. Sie besorgt alle politischen Geschäfte der gesammten deutschen, galizischen und italienischen Erblande, und hat für jede dieser Provinzen einen, auch wohl zwey referirende Hofräthe. Zwey Mahl in der Woche hält sie ihre Rathssitzungen in der böhmischen Kanzelley. Oberster Kanzler und Minister des Innern sind gegenwärtig Se. Excell. Herr Franz Graf von Saurau; böhmisch-galizischer Hofkanzler Se. Excell. Herr Procop Graf von Lazansky; lombardisch-venetianischer Hofkanzler Se. Excell. Herr Peter Graf von Goes; und österreichisch-illyrischer Hofkanzler Se. Excell. Herr Joh. Nep. Freyherr von Geislern.

Die oberste Justiz-Stelle ist die oberste Instanz für alle Justiz-Angelegenheiten der deutschen, böhmischen und galizischen Provinzen. Sie besteht aus 30 Hofräthen, und hält ihre Sitzungen zwey Mahl die Woche in dem nämlichen Gebäude.

Das Finanzministerium hat Alles zu verwalten und zu ordnen, was die Finanzen der ganzen Monarchie betrifft. Finanzminister sind Se. Excell. Herr Philipp Graf zu Stadion. Dieses Ministerium befindet sich in der Himmelpfortgasse Nr. 64. Zugetheilt sind demselben die allgemeine Hofkammer (in der Johannesgasse Nr. 971), unter dem Präsidio Sr. Excell.

*

des Herrn Ignaz Grafen von Chorinsky, und die Commerz-Hofcommission (auf dem Dominicaner-Platze Nr. 669), unter dem Präsidio Sr. Excell. des Herrn Philipp Ritter von Stahl.

Der Hofkriegsrath. Das Gebäude ist auf dem Hof Nro. 421. Er ordnet und verwaltet Alles, was den sämmtlichen Kriegsstand der ganzen Monarchie in allen seinen Zweigen, und in allen seinen Beziehungen betrifft. Die Stelle des obersten Hofkriegsraths-Präsidenten versehen einstweilen Se. Excellenz der Feldmarschall Graf von Bellegarde. Die dem Hofkriegsrathe untergeordneten Stellen sind außer den Militär-General-Commanden in den Provinzen noch folgende: Das k. k. Haupt-Genie-Amt, in dem Hofkriegsgebäude, unter der Leitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann; das k. k. Artillerie-Haupt-Zeug-Amt, im Hofkriegsgebäude, unter der General-Direction Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Ludwig; das allgemeine Militär-Appellationsgericht, im Hofkriegsgebäude, unter dem Präses Chr. Freyherrn von Lattermann, ferner die ganze k. k. Generalität. Diese besteht gegenwärtig aus 13 Feldmarschällen, 27 Feldzeugmeistern und Generalen der Cavallerie, 74 angestellten Feldmarschall-Lieutenanten, und 126 General-Majoren; ferner aus 14 unangestellten Feldzeugmeistern und Generalen der Cavallerie, aus 35 unangestellten Feldmarschall-Lieutenanten, 130 unangestellten General-Majoren und endlich aus 2 General- und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers. Die k. k Armee enthält gegenwärtig 63 Linien-Infanterie-Regimenter, 20 Grenadier-Bataillons; 17 National-Grenz-Infanterie-Regi-

menter; 1 Czaikisten-Bataillon; 1 Tyroler-Jäger-Regiment; 12 Jäger-Bataillons; 8 Küraſſier-Regimenter; 6 Dragoner-Regimenter; 7 Chevauxlegers-Regimenter; 12 Huſaren-Regimenter; 4 Uhlanen-Regimenter; 5 Garniſons-Bataillons; dann 5 Feld-Artillerie-Regimenter; die Garniſons-Artillerie; 1 Feuerwerks-Corps; 1 Bombardier-Corps; hiezu gehören ferner das Genieweſen, beſtehend aus dem Ingenieur-Mineur-Sappeur-Corps; der General-Quartiermeiſter-Stab ſammt dem Pionier-Corps und dem militäriſch-geographiſchen Inſtitute in Mailand; das Kriegs-Marine-Commando mit dem Marine-Genie-Corps, dem Marine-Artillerie-Corps, dem Matroſen-Kanonier-Corps, dem Marine-Infanterie-Bataillon, und der Marine-Adminiſtration in Venedig; das oberſte Schiffamt in Wien (Leopoldſtadt Nr. 89); das Pontoniers-Corps (in Kloſterneuburg nächſt Wien); ſämmtliche Militär-Grenz-Cordons; das Gensdarmerie-Regiment der Lombardie; die Remontirungs-Inſpection in Wien; das Militär-Equitations-Inſtitut in Wr. Neuſtadt; die Militär-Monturs-Oeconomie-Verwaltung; die Ingenier-Academie in Wien; die Militär-Academie in Wr. Neuſtadt; die Cadeten-Compagnien zu Grätz und Olmütz; die Regiments-Erziehungshäuſer, 51 an der Zahl; die Grenz-Baudirectionen; die Grenz-Wald-Directionen; die Militär-Communitäten in der Grenze; die mediz. chirurg. Joſephs-Academie in Wien; die Contumaz-Anſtalten; das italieniſche Invaliden-Bataillon und ſämmtliche Invalidenhäuſer; das k. k Militär-Fuhrweſens-Corps; die Direction der militäriſchen Kirchenangelegenheiten (Wien in der Teinfaltſtraße Nr. 72); und endlich die k. k. Militär-Medicamenten-Regie (Wien am Rennwege Nr. 541).

Die Studien-Hof-Commission in der Wipplingerstraße Nr. 384. Sie hat einen Präsidenten und neun Beysitzer. Ihr Zweck ist: die sämmtlichen Lehr- und Unterrichtsanstalten in der ganzen Monarchie zu leiten; die allenfalls dabey nöthigen Verbesserungen vorzunehmen; für taugliche Schulbücher und neue Lehrkanzeln zu sorgen; über die Besetzung der Lehrstellen zu wachen ꝛc. Präsident derselben sind Se. Excell. Herr Procop Graf von Lazansky, wohnhaft unter den Tuchlauben Nr. 562.

Die oberste Polizey- und Censur-Hofstelle, in der Herrngasse Nr. 29. Präsident und Chef derselben sind Se. Excell. Herr Joseph Graf von Sedlnitzky. Sie besorgt die Polizey-Angelegenheiten und das Bücher-Censurwesen in der ganzen Monarchie; dieser Stelle sind untergeordnet die Polizey-Ober-Direction, in der Seizergasse Nr. 422, und das k. k. Central-Bücher-Revisions-Amt am alten Fleischmarkte Nr. 752, im k. k. Dicasterial-Gebäude.

Der königl. ungarische Hofrath und dessen Kanzelley. Das Gebäude dieser Hofstelle befindet sich in der vorderen Schenkenstraße Nr. 47. Hofkanzler ist Franz Fürst von Kohary. Sie hält ihre ordentlichen Sitzungen, und ist die oberste Instanz für alle Civil- und Justiz-Sachen der Königreiche Ungarn, Slavonien und Croatien, jedoch die Militär-Grenz-Districte ausgenommen, welche unter dem Hofkriegsrathe stehen. Die Mitglieder dieser Kanzelley sind lauter geborne Ungarn.

Die königl. siebenbürgische Hof-Kanzelley, in der vorderen Schenkenstraße Nr. 48, neben dem Gebäude der ungarischen. Sie ist für Siebenbürgen eben das, was jene für

Ungarn ist. Der Hofkanzler vacat. Diese Kanzelley war manchmal auch schon mit der ungarischen vereinigt.

Das k. k. General-Rechnungs-Directorium in der Herrngasse Nr. 29. Unter diesem stehen alle Buchhaltereyen in der ganzen Monarchie, und es führt die Controlle über die sämmtlichen Staatsausgaben. Präsident desselben sind Se. Excell. Herr Anton Freyherr von Baldacci.

Die vereinigte Grundsteuer-Regulirungs- und Militär-Verpflegs-Systemisirungs-Hofcommission unter dem Präsidenten Christian Grafen von Wurmser Excell., befindet sich in der Riemerstraße Nr. 815.

Die in Canal- und Bergbau-Angelegenheiten aufgestellte Hofcommission unter dem Präsidio Sr. Excell. des Herrn Rudolph Grafen von Wrbna befindet sich in der Singerstraße Nr. 913.

Die Hofcommission in Justiz-Gesetzsachen stehet unter der obersten Justiz-Stelle, und befindet sich Nr. 384 in der Wipplingerstraße.

Die Hofcommission über die reichshofräthlichen Judicial- und die in der Reichslehen- und Gratial-Registratur aufbewahrten Acten, dann über die reichshofräthliche Depositen-Casse befindet sich in der k. k. Burg Nr. 1. Präses derselben sind Se. Excell. Herr Philipp Carl Graf zu Öttingen-Wallerstein ꝛc.

Die politischen, in Wien bestehenden Landesstellen und Behörden sind:

Die niederösterreichische Landes-Regierung, hinter der Staats-Kanzelley auf dem Ballhausplatze Nr. 40;

ſie hat die politiſche Provinzial-Adminiſtration von Niederöſterreich zu beſorgen, und iſt das, was in den übrigen deutſchen Provinzen das Landes-Gubernium iſt. Unter ihr ſtehen ſämmtliche Kreisämter von Niederöſterreich, auch in gewiſſen Angelegenheiten der Stadt-Magiſtrat. Präſident ſind Se. Excellenz Herr Auguſtin Reichmann von Hochkirchen.

Die niederöſterreichiſchen Landrechte, in der Herrengaſſe Nr. 61, ſie ſind das Forum Nobilium in erſter Inſtanz für Civil- und Juſtiz-Gegenſtände. Präſident ſind Se. Excell. Herr Graf von Lichtenberg.

Das Appellations-Gericht, im nämlichen Hauſe, iſt die zweyte Inſtanz für Nieder- und Oberöſterreich, in allen Civil-, Juſtiz- und Criminal-Sachen, ſowohl für Adelige als Bürgerliche. Es hält wöchentlich drey Sitzungen. Präſident ſind Se. Excell. Herr Ferd. von Fechtig.

Der Stadt-Magiſtrat. Das Gebäude desſelben iſt in der Wipplingerſtraße Nr. 385. Er iſt für ſämmtliche Einwohner Wiens bürgerlichen Standes die erſte Inſtanz in allen politiſchen, rechtlichen und Criminal-Angelegenheiten. Seine heutige große Jurisdictions-Erweiterung hat er erſt von Kaiſer Joſeph II. erhalten. Er beſteht aus einem Bürgermeiſter, zwey Vice-Bürgermeiſtern, und fünfzig Räthen, nebſt einem dazu gehörigen verhältnißmäßigen unteren Kanzelley Perſonale. Um alle Verwirrung in Geſchäften zu vermeiden, iſt der ganze Magiſtrat abgetheilt in den Senat a) für die bürgerlichen Rechtsſachen (Juſtiz-Senat), b) für die peinlichen Rechtsſachen (Criminal-Senat), und c) für die politiſch-öconomiſchen Angelegenheiten (politiſcher Senat), wovon jeder die ihn betreffenden Gegenſtände beſorgt. Sobald das

Verbrechen eines Delinquenten vermöge der ersten Untersuchung als ein Criminal-Verbrechen anerkannt ist, so wird derselbe, wenn er auch von hohem Adel ist, der Criminal-Jurisdiction des Magistrats übergeben. Mit dem Magistrate ist auch verbunden das Stadt-Oberkammeramt, welches die Einkünfte und Ausgaben der Stadt und des Magistrats besorgt, wie auch das Stadt-Unterkammeramt, welches die Stadtsäuberung, das Pflaster, die Feueranstalten, und die dem Magistrate gehörigen Gebäude zu besorgen hat. Der Bürgermeister von Wien ist gegenwärtig Herr Regierungsrath Edler v. Wohlleben.

Die verschiedenen Rechts- und Gerichts-Angelegenheiten in der Stadt Wien besorgen 28 k. k. Hof-Agenten bey der vereinigten Hofkanzelley, 6 k. k. Hofkriegs-Agenten beym Hofkriegsrathe; 12 Hof-Agenten bey der königl. ungar. Hofkanzelley; 4 Hof-Agenten bey der königl. siebenbürgischen Hofkanzelley; 114 Hof- und Gerichts-Advocaten, und endlich 16 Hofkriegs-Advocaten.

Die niederöst. Landschaft und das Collegium der niederösterreichischen Landstände. Das Gebäude desselben ist das sogenannte Landhaus in der Herrengasse Nr. 30. Die Stände bestehen aus den Prälaten, Herren, Rittern, und einigen Städten und Marktflecken. Auf der Prälatenbank haben in den ständischen Versammlungen auch Sitz und Stimme die k. k. Staatsgüter-Administration, und der Rector Magnificus der Universität in Wien. Der Vorsteher derselben ist der Land-Marschall, welchen der Landesherr ernennt, gegenwärtig Se. Excellenz Graf Joseph Carl von Dietrichstein. Große ständische Versammlung, um die Po-

stulation des Hofes zu übernehmen, ist jährlich im Monat November. Übrigens haben die Stände einen beständigen Ausschuß in Wien, der öfters Sitzungen hält, und ihre gewöhnlichen Angelegenheiten besorgt. Bey dem landständischen Collegio befindet sich auch die niederösterreichische Landtafel, ein authentisches Verzeichniß aller ständischen Landgüter, sammt deren Werth, jährlichem Erträgniß, und den allenfalls darauf haftenden Schulden, welches Jedermann einzusehen befugt ist, von dem ein ständisches Individuum ein Darlehen nehmen, und dafür eines seiner Güter als Hypothek verpfänden will.

XI.

Anstalten zur öffentlichen Sicherheit und Bequemlichkeit.

Das Straßenpflaster.

Das Pflaster in der Stadt ist vortrefflich, durchaus von gehauenen Steinen. Es wird stets in gutem Stande erhalten, und das ganze Jahr hindurch fleißig an den Stellen ausgebessert, wo es schadhaft geworden ist. Auf beyden Seiten der meisten Gassen ist noch ein eigener Weg für die Fußgeher angelegt, welcher mit regelmäßigen kubischen Steinen gepflastert ist, die aus Oberösterreich herunter gebracht werden; es ist ein schwarzgrauer Granit, aus dem man auch hübsche Tabaksdosen macht. Zu den neuesten Verschönerungen der Vorstädte gehören unstreitig, außer der begonnenen Herstellung der Unraths-Canäle, auch die Pflasterung der Gassen. Dem Beyspiele der Vorstadt Josephstadt, die nun ganz gepflastert ist, folgte gegenwärtig der bedeutend große

Vorstadtgrund Neubau mit 307 Häusern, auf welchem die Unraths-Canäle eben erbaut werden. Schon früher wurde die sonannte Kothgasse in der Vorstadt Laimgrube gepflastert, und ein großer Theil der Fahrwege auf dem Glacis von der Stadt nach dem Rennwege, auf die Wieden und nach der Josephstadt zu, erhielt ebenfalls ordentliches Steinpflaster.

Die Beleuchtung.

Sie nahm ihren Anfang im J. 1688, und wurde nach und nach mehr vervollkommnet. Die Stadt selbst, auch die Bastey, wird das ganze Jahr hindurch alltäglich ohne Ausnahme beleuchtet. Vor der Stadt sind alle Straßen und Wege über die Esplanade nach den Vorstädten, und die Hauptgassen der Vorstädte, welche zu den Ausgängen der Linien führen, ebenfalls jede Nacht erleuchtet. Die Zahl aller dieser Laternen beläuft sich auf ungefähr 4000. In der Stadt sind die Laternen rund aus Einem Stück, von reinem weißen Glase, und haben die Gestalt einer umgekehrten Birne, mit dem schmalen Ende gegen die Erde gekehrt. Sie werden mit einer Mischung von Leinöhl und Schweinsfett gefüllt, und haben hinter der Flamme ein rundes concaves Schildchen von weißem Porzellan, welches einen guten Wiederschein gibt. Sie sind abwechselnd rechts und links auf den Gassen, mittelst einer etwa Ellen langen eisernen Stange, zehn Fuß hoch an den Häusern befestiget, werden mit einbrechender Nacht angezündet, und brennen bis zwey Uhr Morgens. Auf der Esplanade und in den Vorstädten sind die Laternen minder zierlich, und aus vier Stücken von Glas zusammengesetzt. Seit einigen

Jahren haben mehrere Vorstädte auf eigene Kosten die Nachtbeleuchtung bey sich errichtet.

Die Straßensäuberung.

Wien hat den großen Vortheil, daß es ganz mit unterirdischen Canälen durchschnitten ist, die sich in die Donau ergießen. In diese Canäle, die unter allen Gassen weglaufen, werden aus allen Häusern die Unreinigkeiten durch kleinere Canäle geführt. Auf der Oberfläche der großen sind hier und da Öffnungen, mit Gittern versehen, durch welche das Regen = und Brunnenwasser gelegentlich einläuft, und den Unrath fortschwemmt. Durch eben diese Canäle wird die Stadt auf eine bequeme Art gesäubert. Ein Paar hundert Taglöhner, oder junge Bursche, werden in verschiedene Gassen vertheilt; sie kehren den Staub, Koth und die übrigen Unreinigkeiten in die Mitte der Straße, hinter ihnen führt man einige Fässer mit Wasser, welches man auslaufen läßt; diesem wird durch die Kehrbesen der Arbeitenden nachgeholfen, und so der Unrath bis in die nächste Canal = Öffnung geschwemmt. Auf solche Art kann in drey Tagen die ganze Stadt gesäubert seyn. Dieses Geschäft ist dem Stadt = Unterkammeramt aufgetragen, und wird ungefähr alle drey Wochen verrichtet.

Die k. k. Polizey und ihre Bezirks = Directoren. Armen = Ärzte.

Die Polizey = Ober = Direction von ganz Wien befindet sich in der Stadt, Seitzergasse Nr. 422, im Seitzerhofe. Der Ober = Director ist Herr Hofrath Baron v. Siber, und an diesen hat man sich in allen gewöhnlichen Local = Polizey = Angelegenheiten

zu wenden; außer demselben sind mehrere Commissäre für die verschiedenen Zweige der Polizey-Verwaltung und das nöthige Kanzelley-Personale dabey angestellt. Die Polizey-Ober-Direction ist der k. k. Polizey-Hofstelle untergeordnet. Die Einrichtung der Wiener-Polizey ist musterhaft und ihre Thätigkeit, so wie ihre Aufmerksamkeit auf Alles, was die öffentliche Ruhe und Sicherheit betrifft, außerordentlich.

Da jeder Fremde gleich bey seinem Eintritte in Wien mit der Polizeybehörde unmittelbar in Berührung kommt, so dürften hier einige Notizen über den üblichen Geschäftsgang, in so ferne er sich auf bestehende Verordnungen in Betreff der Neuangekommenen und deren Verhalten bezieht, nicht am unrechten Orte stehen. Jedem Fremden nämlich wird bey seiner Ankunft an einer der Linien Wiens sein Paß abgenommen, wogegen er von dem wachhabenden Polizey-Unterofficier ein gedrucktes Billet in drey Sprachen erhält, worin ihm die Weisung ertheilt wird, sich innerhalb 24 Stunden bey der Polizey-Ober-Direction in obenangezeigtem Locale zu melden. Führt der Reisende Waaren, oder versiegeltes Gepäcke mit sich, welches der Mauth unterliegt, so wird von der Linie aus ein Polizey-Soldat mit auf die Hauptmauth in der Stadt gesendet. Meldet sich nun der Reisende in der anbefohlenen Frist wegen des Passes bey der Polizey-Ober-Direction, so wird er an die sogenannte Fremden-Commission gewiesen, welche ihn um die Absicht seiner Herreise, um die Dauer seines Aufenhaltes und ganz besonders um die nöthigen Subsistenz-Mittel befragt. Hierüber muß er sich entweder durch Wechselbriefe, oder mit Zeugnissen von Handlungshäusern oder von angesehenen Privatpersonen genügend ausweisen. Dann erst

erhält er einen Aufenthaltschein für bestimmte Zeit, nach deren Verlaufe er eine Verlängerung anzusuchen hat. Vor der Abreise aber muß der Fremde auch bey seinem Gesandten die Verlängerung des Passes ansuchen, diesen dem Paßamte vorzeigen und ihn dann bey der Polizey-Oberdirection im sogenannten Anzeigeamt ausfertigen lassen. Hier erhält er die Visa, wo er hinreiset, nebst einem auf drey Tage gültigen Passirschein, welcher bey der Abreise dem an der Linie aufgestellten Polizey-Unteroffizier übergeben werden muß. Gedenkt der Fremde mit Extra-Post abzureisen, so hat er sich, der Postpferde wegen, noch um eine besondere Anweisung bey der geheimen Hof- und Staatskanzley (auf dem Ballplatze Nr. 19) zu melden. Fremden, welche sich in die bestehenden Verordnungen mit Bescheidenheit fügen, wird selbst in kritischen Zeitpuncten von Seiten der Polizey-Beamten mit allem Anstande begegnet.

Die Stadt Wien ist in vier Polizey-Bezirke eingetheilt: 1. in das Schottenviertel; 2. in das Wimmerviertel; 3. in das Stubenviertel, und 4. in das Kärnthnerviertel. Jedem dieser Viertel ist ein dirigirender Polizey-Ober-Commissär vorgesetzt, dessen Bureaux sich im Polizey-Oberdirections-Gebäude befindet. Im Jahre 1791 wurden vom Kaiser Leopold II. auch die Vorstädte in acht Bezirke eingetheilt, und in jedem derselben ein eigener Polizey-Bezirks-Director aufgestellt, welcher die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu handhaben, kleinere Zwiste und Streitigkeiten zu schlichten, Ruhestörer und Verbrecher aller Arten zu verhaften und in das Polizey-Haus abzuliefern hat. Diese acht Polizey-Bezirks-Directionen sind der k. k. Polizey-Ober-Direction untergeordnet, und in folgenden Vorstädten vertheilt:

1. In der Leopoldstadt: Hauptstraße Nro. 314, beym goldenen Hirsch; 2. auf der Landstraße: beym rothen Hahn Nr. 292 und 333; 3. auf der Wieden: Hauptstraße Nr. 191; 4. in Maria-Hilf: Hauptstraße Nr. 78, zur heil. Dreyfaltigkeit; 5. in St. Ulrich: am Neubau Nr. 143; 6. in der Josephstadt: Kaiserstraße Nr. 130; 7. in der Alservorstadt: Adlergasse Nr. 154; und endlich 8. in der Rossau: Pramergasse Nr. 71. Bey allen diesen Directionen befindet sich außer der militärischen Polizey-Wache auch eine Civil-Polizey-Wache mit hechtblauen Röcken und rothen Aufschlägen. In jedem dieser Bezirke ist von der Polizey auch ein besoldeter Arzt, ein Wundarzt und eine Hebamme angestellt, welche den Armen ihres Bezirkes in hülfsbedürftigen Fällen unentgeltlich beyzustehen haben, wobey die Arzeneyen ebenfalls unentgeltlich verabfolgt werden. Für die Armen in der Stadt ist ebenfalls ein Arzt, ein Wundarzt, ein Augenarzt und eine Augencur-Anstalt, auch eine Hebamme angestellt, und die Anstalt zur unentgeltlichen Abreichung der Arzeneyen getroffen worden.

K. K. Arbeits- und Besserungs-Anstalt.

Zur Beschäftigung und Abhaltung müßiger Menschen, und bettelnden Gesindels, hat die Regierung auf der Laimgrube ein öffentliches Zwangsarbeitshaus angelegt, welches am 1. October 1804 eröffnet worden ist. — Dieses Haus nimmt Niemanden auf, der sich eines Verbrechens oder einer schweren Polizey-Übertretung schuldig gemacht hat. Für Sträflinge besteht das Straf- und Polizey-Haus. Leute hingegen, die durch ihre unthätige Lebensart erst noch in der Gefahr schweben, auf strafbare Abwege zu gerathen, und daran gehindert werden müssen, nämlich:

Müßiggänger, Bettler, arbeitsscheue Menschen, muthwillig und aus eigenem Verschulden vacirende Dienstbothen, und Leute, die keinen ehrlichen Erwerb ausweisen können, werden in dieses Arbeitshaus auf unbestimmte Zeit abgegeben, dort zur Arbeit angehalten, durch Belehrung in der Religion und in den Pflichten des Menschen und Bürgers zur Erfüllung dieser Pflichten ermuntert, und so lange aufbewahrt, bis sie hinlängliche Proben ihrer Besserung abgelegt haben, und als nützliche Glieder der Gesellschaft wieder unbedenklich sich selbst überlassen werden können. — Mit diesem Arbeitshaus ist auch eine Corrections-Anstalt für junge Leute beyderley Geschlechts aus den gebildeteren Ständen verbunden, wo sie in einsamen Gemächern, unter öffentlicher Aufsicht, von den betretenen Abwegen durch zweckmäßige Mittel wieder zurück gebracht, ihre Nahmen aber für immer auf das Sorgfältigste verschwiegen werden. Daher es Ältern, Vormündern und Anverwandten, die solche verirrte junge Leute gegen Bezahlung dahin zu geben wünschen, und die sich deßwegen an den Hausverwalter zu wenden haben, frey steht, ihre zu bessernden Zöglinge unter erdichteten Nahmen dort aufnehmen zu lassen *). Dieses Institut ist daher nicht als Strafort anzusehen,

---

*) Hierbey ist zu bemerken: daß ohne Einwilligung der Obervormundschaft kein Vormünder einen Pupillen dahin geben darf; daß der wahre Nahme nur dem unteren Personale des Hauses, nicht aber der Polizey und der Verwaltung verborgen bleiben darf, und endlich, daß die k. k. Polizey-Ober-Direction vorher genau untersucht, ob die dahin bestimmten Personen auch geeignet sind, so behandelt zu werden.

sondern es ist im eigentlichen Verstand eine wohlthätige öffentliche Verbesserungsanstalt. Der Eintritt in dasselbe ist daher keine Entehrung, und dem Ausgetretenen kann um so weniger eine Makel ankleben, da einer Seits kein Verbrecher, kein Sträfling angenommen, und anderer Seits Niemand aus dem Hause ohne die Überzeugung entlassen wird, an dem Ausgetretenen einen besseren Menschen, einen emsigen Bürger, einen brauchbaren Arbeiter der Gesellschaft wieder gegeben zu haben.

In dieses Arbeitshaus werden Personen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts aufgenommen: die weiblichen werden mit Flachshecheln und Spinnen, mit Seidenschwingen, Kämmen und Spinnen, mit Stricken und anderen weiblichen Arbeiten, mit häuslichen Verrichtungen, die Männer auch mit Ausübung erlernter Professionen beschäftiget. Bey dem Austritt aus dem Hause werden jedoch die Austretenden gewöhnlich nicht sich selbst überlassen, sondern die Anstalt sorgt bey jenen, welche nicht in ihre vorherige Versorgung zurück treten, für einen anständigen Dienst, oder einen anderen hinreichenden Erwerb. Sie werden theils ihren Ältern, Vormündern, Verwandten, Gatten oder Familien zurück gegeben, theils in Dienste oder in die Lehre zu Professionisten gegeben, theils endlich in öffentliche Versorgungshäuser untergebracht. Diese Anstalt hat 1 Director (Herr Regierungsrath Jos. Trimmel), 2 Geistliche, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Hebamme, Schullehrer und das übrige nöthige Hausverwaltungs-Personale.

Das k. k. Provinzial-Strafhaus.

In der gewöhnlichen Sprache das Zuchthaus, ist eine Arbeitsanstalt für Delinquenten beyderley Geschlechts, welche Po-

lizey-Verbrechen, oder auch mindere Criminal-Verbrechen begangen haben. Es liegt in der Leopoldstadt Nro. 231; und wurde ursprünglich schon unter Kaiser Leopold I. im Jahre 1673 von dem Stadt-Magistrate errichtet. Die hierher verurtheilten Verbrecher werden mit Spinnen, Flachs- und Wollekrämpeln, Waschen für das allgemeine Krankenhaus, und dergleichen Arbeiten beschäftigt; auch müssen sie wechselsweise alle Bedürfnisse des Hauses besorgen, als Holz sägen, spalten und tragen, die nöthigen Kleidungsstücke verfertigen, die Gemächer reinigen und übertünchen u. s. w., alles dieses unter genauer Ordnung und strenger Aufsicht, wobey ihnen jedoch mit menschenfreundlichem Anstande begegnet wird. Die Wohnstuben sind geräumig und gesund; die Kost ist gedeihlich, aber mager, aus Hülsenfrüchten und Mehlspeisen, ohne alles Fleisch, und Brot und Wasser. Auch ist hier die wohlthätige Einrichtung, daß den Fleißigeren dasjenige, was sie über ihr angeordnetes Arbeits-Quantum freywillig verdienen, als Arbeitslohn zu gut geschrieben, und nach vollendeter Strafzeit, bey ihrem Austritte aus dem Strafhause, in barem Gelde ausbezahlt wird. Unter der Leitung des k. k. n. ö. Regierungsrathes Pichler hat sich diese Anstalt in der neuesten Zeit einer musterhaften Einrichtung zu erfreuen, indem derselbe die Sträflinge so fruchtbringend zu verwenden weiß, daß durch ihre Industrie nicht nur alle Bedürfnisse des Hauses bestritten werden, sondern daß selbst auch die nöthigen Summen zur Erbauung eines neuen zweckmäßigern Locales aufgebracht worden sind.

Das k. k. Polizey-Haus.

Das Polizey-Haus ist in der Sterngasse Nro. 453. Hierher werden von der Polizey-Wache diejenigen Leute gebracht, wel-

che Polizey-Verbrechen begangen, oder was immer sonst für widerrechtlichen Unfug auf Gassen, Plätzen, in öffentlichen oder Privat-Häusern verübt haben, und so lange hier in Verwahrung behalten, bis über ihre weitere Bestimmung oder Bestrafung erkannt worden ist. — Hier ist auch das Gefängniß der bösen Schuldner und Bankerotmacher, die auf Verlangen ihrer Gläubiger in gerichtliche Verwahrung gebracht werden müssen.

Die k. k. Militär-Polizey-Wache.

Die Polizey unterhält eine eigene Wache von 600 Mann zu Fuß und 50 Mann zu Pferde, welche Tag und Nacht für die Sicherheit, Ruhe und Ordnung der Stadt wachen müssen. Diese Polizey-Soldaten sind sogenannte Halb-Invaliden, welche zwar wegen Verwundungen oder etwas höherem Alter nicht füglich mehr in der Linie bey den Armeen dienen können, aber zum Sicherheitsdienst in der Stadt noch brauchbar genug sind. Sie stehen auf verschiedenen Plätzen und Gassen vertheilt, um bey einem vorfallenden Gedränge von Wagen Ordnung zu machen, öffentliche Tumulte und Schlägereyen abzuwehren, und Leute, die sich auf der Gasse, oder auch in den benachbarten Häusern was immer für eines Verbrechens schuldig machen, sogleich zu arretiren und in das Gefängniß zu führen. Wer immer von einem Andern bey Tag oder Nacht, im Hause oder auf der Gasse, mit einer Gewaltthätigkeit bedroht würde, der darf nur um die Polizey-Wache rufen, oder um dieselbe schicken, und sie muß ihm zu Hülfe eilen. An den Thüren der Komödien-Häuser, der Tanzsäle der öffentlichen Spectakel, und überhaupt bey größeren Volksversammlungen findet sich immer einige Mannschaft von der Polizey-

Wache ein, um alle Ausschweifungen zu verhüten oder zu ahnden. Jeder Polizey-Soldat hat an seiner Patrontasche eine Numer, damit Jedermann, der sich allenfalls von ihm gekränkt glaubte, ihn bestimmt erkennen, und sich über ihn gehörigen Orts beschweren könne. Die reitende Polizey patrouillirt Tag und Nacht, vorzüglich in den Vorstädten, auf dem Glacis, im Prater, an den Linien u. s. w., um allen Unfug zu verhüten. Die Uniform aller Polizey-Soldaten ist grau mit grünen Aufschlägen.

Fiacker, Lohnkutschen, Tragsessel, Gesellschaftswägen, Zeiselwägen und Landkutscher.

Die Zahl der sogenannten Fiacker ist 656; sie sind auf bestimmten Plätzen und Gassen in der Stadt und in den Vorstädten, vor den Thoren der Stadt, und nahe innerhalb der Linienthore vertheilt, und von 7 Uhr Morgens bis um 10 Uhr Abends in Bereitschaft. Die meisten derselben sind gegenwärtig ziemlich niedlich hergestellt, und manche geben an Schönheit den modischen Wagen von Privat-Leuten nichts nach. Jeder Fiacker muß monathlich drey Gulden an die Behörde bezahlen. Sie fahren nicht nur in der Stadt und in den Vorstädten, sondern auch mehrere Meilen weit auf das Land, z. B. nach Baden, Neustadt, Preßburg u. s. w. Es ist ihnen keine Taxe vorgeschrieben, sondern Jedermann, der Einen nimmt, muß, bevor er einsteigt, mit dem Fiacker um einen bestimmten Preis übereinkommen. An Sonntagen und Festtagen, bey besonderen Anlässen und sehr üblem Wetter, erhöhen sie ihre Forderungen. Jeder dieser Wagen hat eine Numer, und alle stehen unter einem eigenen Commissär bey der k. k. Polizey-Oberdirection, bey dem man sie nöthigen Falls belangen kann;

darum ist es gut, wenn man bey'm Einsteigen die Numer im Gedächtniß behält. Im Fiacker kann man keine Ceremonien-Besuche machen, dazu muß man, in Ermangelung eines eigenen Wagens, einen Stadtlohnwagen nehmen. Dieser Wagen sind etwa 60; sie sind nicht numerirt; werden für ansehnlicher gehalten, als die Fiacker, und sind von allen Formen zu haben. Man muß sie bey den Eigenthümern derselben bestellen lassen, und kann sie auf einen Tag, auf eine Woche, auch auf Monathe und ganze Jahre bedingen. Der Preis eines Stadtlohnwagens mit zwey Pferden ist gegenwärtig für jeden Tag 10 Gulden, und für einen ganzen Monath 250 Gulden, nebst einer besonderen Belohnung für den Kutscher.

Tragsessel sind an der Zahl 34. Sie wurden im Jahre 1703 in Wien eingeführt. Die Tragsesselordnung verbiethet, Kranke in Krankenhäuser, auch todte Körper zu tragen. Die Sesselträger haben in der Regel eine rothe Uniform; die Sessel sind numerirt, und stehen Tag und Nacht in verschiedenen Gegenden der Stadt in Bereitschaft, von woher man sie in die Häuser rufen läßt. Sie haben ebenfalls keine vorgeschriebene Taxe, und man zahlt gewöhnlich für einen Gang in der Stadt 1 bis 3 Gulden. Die Sesselträger stehen ebenfalls unter der Polizey-Direction.

Seit kurzem sind hier auch Gesellschaftswägen eingeführt. Es sind ordentliche, auf Riemen hangende Fuhrwerke, für 8 bis 12 Personen; sie fahren nach Schönbrunn, Hiezing, Döbling, Heiligenstadt, Medling, Meidling, Klosterneuburg, 2c. zu mehrern Stunden des Tages; der Preis ist zwischen 36 kr. und 1 fl. für die Person. Man findet sie auf dem Petersplatze, auf der Freyung, und auf dem Neuen Markt, nahmentlich aber im Gasthofe zum weißen Schwan in der Kärnthnerstraße Nro. 1044.

Die sogenannten Zeiselwägen oder Kleinfuhrleute stehen vor den Linien, und führen 8 bis 12 Personen auf einem Wagen in die um Wien liegenden Ortschaften. Diese haben aber bloß das Recht vor den Linien sich aufzustellen oder auf die Holzplätze zu fahren. Die 17 bürgerlichen Landkutscher führen Reisende bis in die fernsten Provinzen. 12 Großfuhrleute führen Holz und Frachtstücke jeder Art nach allen Richtungen der Monarchie, und in das Ausland.

Allgemeines Anfrage- und Auskunfts-Comptoir.

Diese Anstalt ist auf dem Kohlmarkte Nro. 281 im ersten Stock. Die Unternehmer derselben geben, gegen das mäßige Honorar von 20 kr. bis zu 1 fl. Auskunft über hier sich aufhaltende In- und Ausländer, über Doctoren der Medicin und der Rechte, über Beamte, Gelehrte, Künstler ꝛc., über das Locale und die Einrichtuug öffentlicher Institute; über Behörden und Staatsbeamte; über alle Arten von Compagnie-Geschäften; über Darlehen auf Hypotheken und Waaren; über vorhandene Natur- und Kunstproducte für Käufer und Verkäufer; über Reisegelegenheiten; über Dienstgeber und Dienstsucher; über Käufe und Pachtungen von Häusern, Realitäten ꝛc., über Wohnungen, Magazine, Stallungen, Fabriken ꝛc., kurz, über alle bürgerliche und gesellschaftliche Geschäfte und Verhältnisse, welche zu wissen erlaubt ist. — Das Comptoir ist an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags offen. Auch kann man sich aus den Provinzen in frankirten Briefen um die betreffenden Notizen an dasselbe wenden. Director ist Herr Joseph Jüttner.

Wirthshäuser.

Wien hat nur ein Paar hôtels garnis in der Weihburggasse Nro. 906, genannt zur Kaiserinn von Österreich, und auf der Freyung Nro. 138, bey'm römischen Kaiser. Jeder Fremde, der sich nicht schon zum voraus eine Wohnung hat bestellen lassen, muß in einem Wirthshause absteigen. Es gibt hier zweyerley Gattungen derselben, sogenannte Einkehrwirthshäuser und bloß Speisewirthshäuser. In den erstern sind Wohnzimmer für fremde Personen zu haben, für deren jedes man, ohne Heitzung, als den niedrigsten Preis, täglich 1½ Gulden bezahlt. Auch sind hier die sogenannten Wirthstafeln (tables d'hôte) nicht gewöhnlich, sondern der Fremde läßt sich das Essen entweder auf sein Zimmer bringen, oder speist in dem gewöhnlichen Gastzimmer, wo täglich die vorhandenen Speisen, sowohl Mittags, als Abends, sammt dem Preise derselben auf eigenen Speisezetteln geschrieben auf dem Tische liegen, und wo Jedermann für sich einzeln speist. Die bekannteren Einkehrwirthshäuser sind bey'm römischen Kaiser auf der Freyung Nro. 138; zur Stadt London Nro. 684, neben der Hauptmauth; bey'm Schwan Nro. 1044; beym Erzherzog Carl Nro. 968; bey'm wilden Mann Nro. 942, alle drey in der Kärnthnerstraße; bey'm ungarischen König in der Schullerstraße Nro. 852; bey'm goldenen Ochsen Nro. 1086; im Matschakerhof Nro. 1091, beyde in der Seilergasse; bey der ungarischen Krone in der Himmelpfortgasse Nro. 961; bey'm braunen Hirschen in der Rothenthurmstraße Nro. 728; bey'm weißen Wolfe am alten Fleischmarkt Nro. 694; zur heiligen Dreyfaltigkeit am Ho-

henmarkt Nro. 497 u. s. w., alle in der Stadt. In den Vorstädten gibt es ebenfalls viele solche Wirthshäuser.

Unter den Wirthshäusern, wo man bloß zu Mittag und zu Nacht speisen, aber nicht wohnen kann, sind in der Stadt: das Jägerhorn in der Dorotheergasse Nro. 1105; das goldene Lamm in der Naglergasse Nro. 283; im Seitzerhofe Nro. 427; das burgundische Kreuz in der oberen Breunerstraße Nro. 1243; zum Stern auf der Brandstadt Nro. 629; zum Fischbrunnen im Fischhof Nro. 519; zur Mehlgrube Nro. 1045; zum Wolfe in der Aue am Salzgries Nro. 214; zur goldenen Ente in der großen Schullerstraße Nro. 822; zum rothen Apfel in der Singerstraße Nro. 878; zum heil. Geist im Bürgerspital Nro. 1100; zur goldenen Kugel am Hof Nro. 340; zur weißen Rose am alten Fleischmarkt Nro. 696; zum Pilati am Graben Nr. 571; u. s. w. Jedermann nimmt in diesen Wirthshäusern sein Mittagmahl und Nachtmahl zu jeder ihm beliebigen Stunde, sucht sich die ihm beliebigen Speisen auf dem sogenannten Speisezettel aus, und trinkt eine oder mehrere Gattungen von Wein oder Bier nach beliebiger Wahl. Überhaupt aber waren alle Wirthshäuser in Wien vor kurzem noch weniger reinlich, bequem und zierlich, als die besseren Gasthöfe in den meisten größeren Städten von Deutschland; seit einiger Zeit haben sich jedoch viele derselben sehr zu ihrem Vortheile geändert.

Miethwohnungen. Monathzimmer.

Fremde, welche sich längere Zeit in Wien aufzuhalten gedenken, bleiben gewöhnlich nicht lange in den Wirthshäusern, wo der Aufenthalt sehr kostspielig ist, sondern sie miethen eine

Wohnung in irgend einem Privathause entweder in der Stadt oder in einer beliebigen Vorstadt. Zur Bequemlichkeit der Reisenden besonders gibt es immer in Wien eine ziemliche Anzahl solcher Miethzimmer, hier gewöhnlich Monathzimmer genannt, welche täglich bezogen, monathweise gemiethet, und für diese Zeit vorhinein bezahlt werden können. Diese Monathzimmer kann man nach Belieben mit oder ohne Möbeln, kostbar oder ganz gewöhnlich eingerichtet, mit oder ohne Bedienung ꝛc. miethen, und nach diesen Bedingungen werden auch die Preise gemacht. Monathzimmer, welche zu vermiethen (wienerisch: zu verlassen) sind, werden gewöhnlich mit ihren Eigenschaften auf besondere Täfelchen beschrieben, und an den Hausthüren befestigt, damit die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden dahin gelenkt werde. Verschwinden diese Täfelchen nach einiger Zeit, so ist dieß ein Zeichen, daß das Monathzimmer wieder vermiethet worden sey. Größere Wohnungen, z. B. für ganze Familien, werden sowohl auf diese Weise (wienerisch: angeschlagen) als auch durch Einrückung in die Wiener-Zeitung bekannt gemacht.

Traiteurs.

Bey den Traiteurs speist man für einen gesetzten Preis, jedoch nicht zu einer bestimmten Stunde, und an einer gemeinschaftlichen Tafel, sondern zu einer selbst gewählten Zeit, zwischen 12 und 3 Uhr, und allein, oder in selbst gewählter Gesellschaft. Die bekanntesten Traiteurs sind: Widmann, in der Singerstraße Nro. 900; Tarault, in der Neuburgergasse Nro. 1069; Barbara Vigano, unter den Tuchlauben Nro. 558; Jäger, im Trattnerhofe Nro. 618; Biaggi, in der Weihburggasse Nro. 898; u. s. w.

Der geringste Preis für ein Mittagsessen, ohne Wein und Brot, ist 1 Thaler, man kann aber für 2, 3 Gulden bis zu einem Ducaten speisen. Nebst diesen sind noch mehrere bürgerliche und gemeine Traiteurs in der Stadt, wo man für geringe Preise, von 20 bis 40 kr. speisen kann.

Weinhandlungen. Weinkeller. Bierbräuereyen. Bierhäuser.

In Wien gibt es verschiedene Weinhandlungen, welche alle Gattungen österreichischer und ungarischer und selbst italienischer Weine, im Großen sowohl, als auch Maß- und Seitelweise, verkaufen und mehrerntheils auch ein eigenes Locale halten, wo sie den Gästen die beliebigen Weinsorten zu verschiedenen Preisen vorsetzen. Die vorzüglichsten Handlungen dieser Art sind: jene des Matth. Trausmüller unter den Tuchlauben Nro. 557; jene des Stephan Ferrich Ritters von Ferrenhain, ebendaselbst Nro. 561; und jene des Achatius von Lenkey im Liliengäßchen Nro. 899. Neben diesen Weinhandlungen führen auch mehrere Specereyhändler in der Stadt die vorzüglichsten Sorten inländischer Weine und haben die Gerechtsame dieselben in eigens hierzu eingerichteten Zimmern an ihre Gäste auszuschenken. Die vorzüglichsten Specereyhandlungen sind: die des J. J. Fischer, bey der weißen Rose am Graben Nro. 1187; die des Jos. Reich unter den Tuchlauben Nro. 441; die des Anton Schneider, bey den drey weißen Löwen in der Kärnthnerstraße Nro. 1073; die des Jos. Stieitz und Comp. bey'm Kamehl in der Bognergasse Nro. 312; und endlich jene des Heinrich Selig zur Stadt Triest in der Rauhensteingasse Nro. 948. In allen diesen Handlungen wird man

auch mit kalten Speisen, Käse und Seefischen bedient. Für die geringsten Volkscassen bestehen in der Stadt auch sogenannte Weinkeller; woselbst sie sich Abends versammeln und ihr Nachtmahl einnehmen. Man sitzt dort zehn Ellen tief in einem unterirdischen, bombenfesten Gewölbe bey ewigem Kerzenlichte, und wird von einer Atmosphäre umgeben, welche ganz mit Weindünsten geschwängert ist, so daß man außer dem Glase auch noch mit dem Athem durch Mund und Nase Wein in sich zieht, welches macht, daß die Gäste viel eher berauscht werden. Man schenkt daselbst die wohlfeilsten Weinsorten und bedient die Gäste auch mit Käse, Würsten, Rettigen u. dgl. Solcher Weinkeller gibt es mehr als vierzig. Die vorzüglichsten sind: der Anna-Keller in der Johannesgasse Nr. 980, welcher auch schön eingerichtet ist; der Seitzer-Keller im Seitzerhof Nro. 427; der Bischof-Keller am Heidenschuß Nro. 236; der Dominicaner-Keller am Stubenthor Nro. 669; der Heiligenkreuzer-Keller in der Schönlaterngasse Nro. 677; der Michaeler-Keller in der Breunerstraße Nro. 1207; u. a. m. Obschon Österreich ein Weinland ist, so wird doch in Wien eben so viel oder wohl mehr Bier als Wein getrunken, welches vermuthlich von dem wohlfeileren Preise herkommt, oder auch weil sich viele Leute hier aufhalten, die aus Bierländern gebürtig, und an dieses Getränke gewöhnt sind. Es sind in den Vorstädten von Wien sieben Bierbräuereyen und zwar auf folgenden Gründen: 1) in Gumpendorf Nro. 320; 2) in Hundsthurm Nro. 1; 3) auf der Landstraße Nro. 353 (unter dem Nahmen des Neulingischen bekannt); das 4) befindet sich ebenfalls auf der Landstraße an der St. Marxer-Linie; 5) in der Leopoldstadt Nro. 83; 6) im Lichtenthal Nro. 182; und endlich das 7) zu Marga-

rethen Nro. 85. Auch wird aus einigen benachbarten Orten z. B. von Hütteldorf Bier in die Stadt geführt, und zum Verkauf desselben befinden sich in der Stadt und in den Vorstädten gegen 500 Bierhäuser. In der Stadt sind einige schön eingerichtet und halten gute Bedienung, weßwegen sie auch von Fremden besucht werden. Am meisten Zulauf in den Vorstädten hat der sogenannte Neulingische Bräuhausgarten auf der Landstraße Nro. 353; woselbst gutes Bier geschenkt wird, und in den Sommermonathen täglich Harmoniemusik zu finden ist. Die in Wien gewöhnlichen Gattungen von Bier sind dermahlen das sogenannte bairische, Regensburger, englische und Märzen-Bier. Der Preis ist von 16 bis 40 Kreuzer W. W. die Maß. Nebst Bier bekommt man in den Bierhänsern zu Mittag, und besonders Abends, verschiedene warme und kalte Speisen von der gewöhnlicheren Gattung.

Kaffehhäuser.

Das erste öffentliche Kaffehhaus im christlichen Europa wurde in Wien im Jahre 1683 errichtet. Der Unternehmer war ein Pohle, Nahmens Koltschitzky, welcher während der damahligen Belagerung der Stadt den Wienern als Kundschafter diente, und sich nachher vom Kaiser Leopold I. die Gnade ausbath, ein öffentliches Kaffehhaus herstellen zu dürfen. Gegenwärtig sind in der Stadt und in den Vorstädten ungefähr 70 Kaffehhäuser. Sie sind vom frühen Morgen bis um Mitternacht offen; man bekommt daselbst Kaffeh, Thee, Chocolade, Punsch, Limonade, Mandelmilch, Chaudeau, Liqueurs, in einigen zur Sommerszeit auch verschiedene Arten Gefrornes. In den meisten sind besondere Zimmer für die Liebhaber des Tabakrauchens. Auch kann man

darin die erlaubten Kartenspiele, die Bretspiele und besonders Billard spielen. Fast jedes Kaffehhaus ist mit einem, zwey, auch wohl drey und vier Billards versehen, und diese sind für die Eigenthümer ein großer Gewinnst: ein fleißig benutztes Billard bringt des Tages oft mehr als 20 Gulden ein. Für die Liebhaber von Neuigkeiten sind die bekanntesten erlaubten deutschen, französischen, italienischen und englischen Zeitungen vorhanden.

Die Kaffehhäuser in der Stadt, welche am meisten besucht werden, sind jenes zur goldenen Krone am Graben Nro. 619; jenes des Schweigger (ehedem Taroni's) ebendaselbst Nro. 1134; jenes des Wirschmidt am neuen Markt; jenes des Leibenfrost in der Plankengasse Nro. 1060; jenes des Neunner ebendaselbst Nro. 1063; jenes des Ranay in der Seilergasse Nro. 1082; jenes des Francesconi in der Herrengasse Nro. 252; jenes des Dirr am Judenplatze Nro. 402; Roßmanns am Hohenmarkte Nro. 512; Geringer's am Petersplatze Nro. 574; Benko's am St. Stephansplatze Nro. 628; J. Losert's am alten Fleischmarkte Nro. 684 (zur Stadt London); Wasserburger's auf der Seilerstatt Nro. 915; Rudolph's in der Weihburggasse Nro. 907; Baiml's im Bürgerspital dem Kärnthnerthor-Theater gegenüber; Curti's in der Augustinergasse Nro. 1157. Dieser thätige Kaffehsieder legte auch ein Kaffehhaus im Volksgarten außer der Burg an, welches in geschmackvollem Style erbaut worden ist, und mit Eleganz eingerichtet wird. Auf der Löwelbastey, im sogenannten Paradiesgärtchen, und auf der Laurenzerbastey werden in der schönen Jahreszeit gleichfalls Kaffehhäuser eröffnet, wo man mit Kaffeh, Gefrornem und andern Erfrischungen bedient wird, und wo sich immerwährend eine große Anzahl von Gästen

einfindet. Auf dem Graben werden in den Sommermonathen auch sogenannte Limonadehütten aufgeschlagen, wo Limonade, Mandelmilch, Gefrornes aller Art zu haben ist. Diese Limonadehütten haben die Form von Zelten und sind rings mit Stühlen umgeben. Auch erhöhen die Unternehmer solcher Hütten und Bastey-Kaffehhäuser das Vergnügen noch dadurch, daß sie Harmonie-Musik dabey geben lassen. In warmen Sommernächten kommt die schöne Welt häufig zu diesen Erfrischungsplätzen. — In den Vorstädten gibt es gleichfalls eine bedeutende Anzahl wohleingerichteter Kaffehhäuser, unter denen jene in der Leopoldstadt, hart an der Ferdinands-Brücke, am meisten besucht werden. Huglmann's, Stierböck's und Jüngling's Kaffehhäuser befinden sich rechts, Wagner's und Krammer's aber links von dieser Brücke.

Trödler. — Licitationen.

Bey den hiesigen Trödlern (in der Wiener Sprache Tandler genannt) besteht eine für die Reisenden sehr bequeme Einrichtung: ein Fremder, der sich nur einige Monathe, oder ein Paar Jahre in Wien aufhalten, aber für diese kurze Zeit keine eigenen Möbeln anschaffen will, gibt einem Trödler eine Liste von Allem, was er in seine Wohnung braucht; der Trödler versieht ihn mit Tischen, Kasten, Uhren, Spiegeln, Sophas, Sesseln, Betten, kurz mit Allem, was im Hause nöthig ist. Man kommt für einen wöchentlichen oder monathlichen Preis überein, in zwey Tagen ist der Fremde eingerichtet, und bey seiner Abreise mit keinem Hausrathe belästiget, denn der Trödler nimmt Alles wieder zurück. Will sich aber ein Fremder eigene Möbeln anschaffen, die er bey seiner Abreise nicht mitnehmen kann, so hat er den be-

quemen Ausweg der Versteigerung, oder sogenannten Licitation. In einem oder ein Paar Tagen ist der ganze Hausrath versteigert, und nach der bey Licitationen eingeführten Gewohnheit auf der Stelle mit barem Gelde bezahlt. Der Fall ist sehr häufig, daß schöne Möbeln bey einer Versteigerung theurer angebracht werden, als man sie neu gekauft hat. Diese Versteigerungen sind in Wien sehr häufig und eine wirklich sehr bequeme Einrichtung für das Publicum. Man versteigert Grundstücke, Häuser, Gärten, Equipagen, Mobilien, Kleider, Bücher, Gemälde, Weine, kurz Alles, was nur immer zu den Bedürfnissen eines Städters gehören kann. Die hiesigen Trödler (Tandler) haben ihren eigenen Marktplatz (Tandelmarkt). Dieser befindet sich zwischen der St. Carlskirche und dem Rennwege, woselbst längs dem Wienflusse mehrere 100 Hütten aufgeschlagen sind, in welchen diese Trödler alle ihre verschiedenartigen Waaren täglich zum Verkaufe auslegen.

Die kleine Post.

Sie ist eine für Wien und dessen weitläufige Vorstädte sehr bequeme Anstalt. Ein Herr von Schotten errichtete sie im Jahre 1772, wo sie am 1. März ihren Anfang nahm, und ein Eigenthum verschiedener Privatleute war, bis sie Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 übernahm, und mit dem Oberpostamte vereinigte. Seit dem hat sie ihre Expedition im Postamte, in der Wollzeile, im Hof zu ebner Erde. Die Briefe, welche mit der Post aus fremden Orten für Bewohner der Vorstädte und der benachbarten Orte angekommen, werden durch die Briefträger und Bothen dieser kleinen Post geliefert, und eben so von diesen nach dem

Hauptpostamte gebracht; solche Bothen sind: zu Ebersdorf, Gundramsdorf, Himberg, Klosterneuburg, Mauer, Mödling, Penzing, Berchtholdsdorf, Städtl-Enzerdorf und Währing. Diese Bothen kommen täglich Vormittags bey'm kleinen Postamte an, und gehen Nachmittags wieder in ihre Stationen zurück. Sie besorgen den Transport von Briefen, Packeten, Geldern, Obligationen, Notificationen u. s. w. nicht bloß in der Stadt und den Vorstädten, sondern auch nach den auf ein Paar Meilen um Wien gelegenen Ortschaften. Wer Packete, mit Geld, Obligationen oder anderen Prätiosen beschwert, durch die kleine Post sendet, muß das Packet offen auf das Amt bringen, wo es dann in Gegenwart des Überbringers zugesiegelt wird. Die Taxe muß gegenwärtig in Silbergeld bezahlt werden und ist bey der Aufgabe eines Briefes in der Stadt und den Vorstädten 2 Kreuzer, auf das Land 3 Kreuzer, Bestellungen von größeren Packeten kosten nach Verhältniß der größeren oder geringeren Entfernung des Orts und der Schwere des Packets von 5 bis 51 Kreuzer. Für Geld und Geldeswerth wird noch eigens von einem Ducaten 1 Kreuzer bezahlt. Die Expedition der Briefe u. s. w. geschieht täglich zwey Mahl: um 9 Uhr Vormittags und um 4 Uhr Nachmittags. In den Vorstädten kann man in den meisten Tabakbuden und Lotterie-Collecturen, auch in mehreren Specereyhandlungen die Briefe für diese Post aufgeben.

Bäder.

Man bereitet sie von Donauwasser, zu welchem eine mehr oder minder große Quantität gewärmtes Wasser aus eben diesem Flusse gemischt wird, so wie es der Badende verlangt. Das

bekannteste und besuchteste dieser Bäder ist das Diana-Bad in der Leopoldstadt Nro. 9, am linken Ufer der Donau; dieses Haus ist niedlich und reinlich eingerichtet, mit eigenen Abtheilungen für Frauen und Männer; in der Mitte hat es einen großen Gesellschaftssaal, und hinter demselben einen Garten. Der geringste Preis für ein Bad ist 1½ Gulden. Man hat hier auch künstliche Bäder zu verschiedenen Preisen. — Nach diesem wird am meisten besucht das sogenannte Kaiserbad außer dem neuen Thore, oberhalb des Schanzels, an der Donau Nro. 12. Jeder Badende ist in einem eigenen gemauerten Kämmerchen, und hat eine Badwanne. Das Bad kostet gegenwärtig 30 kr. bis 1 fl. Ein Bad in einem ordentlichen Zimmer, oder im Winter mit geheitztem Zimmer kostet verhältnißmäßig mehr. Man kann sich hier auch Schwefelbäder und Spritzbäder zubereiten lassen. Am gesündesten ist es, wenn man in einem gewöhnlichen Donaubade drey Viertelstunden bleibt, denn ein längerer Aufenthalt darin schwächt den Körper. Außer dem Kaiserbade sind noch ähnliche Bäder, als das Brünlbad, am Michaelbayrischengrund Nro. 27; das Bad zum Karpfen auf der Landstraße Nro. 84, in der Nähe des Rasoumoffskyschen Palastes; das Bad zum Scharfenecke in der Leopoldstadt Nro. 12 an der Donau; das Bad zur Hollerstaude in der großen Schiffgasse Nro. 37 der Leopoldstadt; das Bad auf dem sogenannten Schüttel unweit der Franzensbrücke; das Bad am Schottenfeld, zur Bethsabe genannt, Nro. 256; das Bad zu Matzleinsdorf zum heil. Florian im sogenannten Hühnerhof Nro. 87 u. s. w. Der Preis ist allenthalben fast der nähmliche. — Da indessen auch der geringste Preis eines Bades für das gemeine Volk zu hoch ist, und die Polizey das Baden in der offe-

nen Donau theils wegen Unsittlichkeit, theils wegen vorgefallenen Unglücksfällen strenge verbothen hat; so ließ die Regierung in dem sogenannten Kaiserwasser nächst der Taborbrücke zwey große hölzerne Badehäuser für arme Männer und Weiber aus der niedrigen Classe herstellen, worin sie den Sommer über unentgeltlich baden können; überdieß hat sie in dem Arme der Donau unterhalb der Schwimmschule am Praterdamm eine Strecke auswählen und mit Seilen umspannen lassen, wo Männer aus dem gemeinen Stande sich in den Sommermonathen, unter der Aufsicht einer Polizeywache von früh Morgens bis Abends zur Dämmerung, unentgeltlich baden können. Außer den hier angeführten Donau- und Reinigungs-Bädern enthalten die Umgebungen von Wien auch eine ziemlich bedeutende Anzahl von Mineral-Bädern, unter welchen das Schwefelbad des Joseph Pfann in Unter-Meidling Nro. 159, unferne der Schönbrunner-Linie, das besuchteste seyn dürfte. In Ober-Meidling, in Heiligenstadt, in Mödling ꝛc. befinden sich gleichfalls Badeanstalten, deren Wasser gleichfalls sehr mineralhältig sind.

Die Wasserleitung zu Mariahülf.

Einige der höher gelegenen Vorstädte von Wien, nahmentlich Mariahülf, Neubau, Schottenfeld, Josephstadt u. s. w. litten von je her einen empfindlichen Mangel an Wasser; dieser Mangel wurde um so lästiger, da die Bevölkerung dieser Vorstädte mehr und mehr anwuchs, und besonders bey einem trockenen Sommer, wo die Einwohner das Wasser theuer kaufen, und oft ganze Tage lang warten mußten, ehe sie das nöthige selbst zum Trinken und zum Kochen erhalten konnten. Die verstorbene Erzher-

zoginn Christina faßte zuerst den großmüthigen Gedanken, für diese Vorstädte eine Wasserleitung anzulegen, und machte in ihrem Testamente ein Legat zu diesem Endzwecke, und der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, ihr Gemahl, führte das Werk mit der ihm eigenen unbegrenzten Freygebigkeit aus. — Das Wasser kommt aus mehreren Bergquellen hinter Hütteldorf, ungefähr zwey Stunden von Wien; bis nahe an Hütteldorf wird es in einem gemauerten Canal, von 5½ Fuß Tiefe und 2 Fuß Breite, in eine große Brunnstube geführt, die 45 Fuß lang, 34 breit, und durchaus von Stein erbauet ist. Von dieser Brunnstube wird es durch mehr als 16,000 eiserne, doppelt neben einander liegende Röhren bis in die Vorstädte geführt, und dort so vertheilt, daß Mariahülf, Gumpendorf, Platzl, Neubau, Schottenfeld, Mariatrost, Kothgasse, Josephstadt, die Ingenier-Akademie zu Mariahülf und die Reiter-Caserne in der Josephstadt, jedes ein Bassin mit gutem trinkbaren Wasser besitzen. — Die zwey Hauptquellen liegen höher als der Stephansthurm, und die ganze Masse der vereinigten Quellen gibt einen Wassergang von 48 Quadratzoll. Das Werk wurde 1803 angefangen, 1805 vollendet, und kostete über 400,000 Gulden. Bisher konnte die Vorstadt Spitalberg an der Wohlthat dieser Wasserleitung keinen Theil nehmen, und die Bewohner waren genöthiget ihren Bedarf an Wasser aus entlegenen Orten und mit Unkosten verknüpft herbey zu holen; überdieß konnte eine Feuersbrunst einer so wasserarmen Gegend höchst gefährlich werden. Dieser Übelstand entging der N. Ö. Landesregierung nicht, und auf ihre Veranlassung geschah es, daß im Einvernehmen mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Esterhazy von Galan-

tha ꝛc. den Albrechtinischen Wasserleitungen, durch ergiebigere Benutzung der fürstlichen Wassermaschine an der Mariahülfer-Linie ein stärkerer Zufluß an Wasser verschafft und der Gemeinde zu Spitalberg zugeführt werden konnte. Hierauf ertheilte die hohe Landesstelle dieser Gemeinde die Erlaubniß ein Wasserbassin in der sogenannten breiten Gasse neben der Dreyeinigkeitssäule herzustellen. Die Auslagen bestritt dieselbe aus eigenen Mitteln, und bereits am 8. May 1821 wurde der Grundstein mit großer Feyerlichkeit gesetzt. Bald darauf faßte die Gemeinde den einmüthigen Entschluß, die neben dem Brunnen stehende Säule abtragen, dafür eine neue Statue verfertigen, und dieselbe über dem Bassin anbringen zu lassen; auch sollte sie zugleich eine, die Andacht erweckende, Zierde erhalten. Diese Säule ist Corinthischer Ordnung, cannellirt, von innen hohl und mitten im Bassin des Brunnens auf einem Postamente aufgestellt; über derselben ruht eine von Gewölk umgebene Weltkugel mit der heiligen Dreyeinigkeit. Die Säule ist im k. k. Gußwerk zu Maria-Zell aus steyrischem Eisen gegossen worden, und verdient das Lob der Kenner. Das Ganze wiegt gegen zwanzig Centner. An der einen Seite des Postamentes befindet sich folgende Inschrift:

Durch Grossmuth und Gemeinsinn MDCCCXXI.
k. k. Gusswerk Maria-Zell.

An der Vorderseite ist der Prophet Moses angebracht; ebenfalls aus steyrischem Eisen. An den übrigen zwey Seiten sieht man Antik-Köpfe, aus deren Mund das Wasser in das Bassin quillt. Ein solides eisernes Gitter umschließt dasselbe.

Die militärische Schwimmanstalt und Schwimmschule.

Die letzteren großen Kriege haben öfter gezeigt, wie nützlich und nothwendig den Soldaten einige Fertigkeit im Schwimmen sey. Um dieselbe zu verschaffen, ist seit fünf Jahren hier eine Schwimmanstalt errichtet, worin während der Sommermonathe die Militär-Personen sich regelmäßig üben müssen. — Mit derselben ist zugleich eine Schwimmschule für Männer aus allen Ständen verbunden. Die in der Schwimmkunst noch gänzlich Unerfahrnen werden hier von geprüften Schwimm-Meistern methodisch unterrichtet; diejenigen, welche das Schwimmen schon verstehen, können sich hier mit dieser Leibesübung täglich erlustigen, oder in derselben noch mehr vervollkommnen. Bloße Neugierige können der Übung im Schwimmen zusehen. Diese Anstalt ist auf jenem Arm der Donau angebracht, der an der Nord-Ost-Seite des Praters vorbey fließt, und man gelangt durch die links liegende Allee des Praters dahin. An Sonn- und Feyertagen ist auch den Frauenzimmern gegen eine Gebühr von 24 kr. W. W. der Eintritt gestattet, damit sich vorzüglich die Mütter überzeugen mögen, daß das Schwimmen kein gefährliches Wagestück, sondern eine gründlich erworbene Kunstfertigkeit und eine zur jugendlichen Kraftentwickelung sehr nothwendige Leibesübung sey. Die Unterrichtsstunden für das Civile sind täglich früh von 9 Uhr bis 1 Uhr Mittags und von 4 Uhr Nachmittag bis 8 Uhr Abends. Für den vollständigen Schwimmunterricht sind vorhinein 40 fl. W. W. zu bezahlen; überdieß erhält der Schwimm-Meister vom Schüler bey der ersten und letzten Lection jedes Mahl 2 fl.

W. W. Für einzelne Schwimmlectionen zahlt man 2 fl. W. W. Das Abonnement für den ganzen Sommer zur Übung im Schwimmen ist 25 fl. W. W. Der Eintrittspreis für Zuschauer 24 kr. W. W.

Rosenthal's Blumen-Anstalt.

Nach dem Beyspiel mehrerer großen Städte hat der hiesige Kunstgärtner Rosenthal (wohnhaft auf der Landstraße Nro. 153) auch in Wien eine Anstalt gegründet, woselbst man täglich alle Gattungen von Blumen zum Kauf vorräthig findet, oder Bestellungen auf wochentliche, vierzehntägige und monathliche Blumenlieferungen zur Besetzung der Blumentische und Altäre, zu Decorirungen von Vasen und Zimmern ꝛc. machen kann. Blumensträuße (Bouquets) müssen jedoch immer einige Stunden früher bestellt werden. Man findet in dieser Anstalt auch Vasen von Porcellain und Glas, Gartentöpfe u. dgl. Eben so Hyacinthen-, Narcissen-, Tacetten-, Tulpen- und andere Blumenzwiebeln nach beliebiger Auswahl der Blumenfreunde, welche sich das Vergnügen machen wollen, die Blumen in den Zimmern selbst zu ziehen. Nach Verlangen liefert Herr Rosenthal auch ausländische Gewächse und Obstbäume der edelsten Gattung. Das wohleingerichtete Locale dieser Anstalt besteht in einem gothischen Zubaue an die Augustiner-Hofkirche nächst der Burg.

Technisches Büreau für Vermessungen, Civil- und Wasserbau-Geschäfte.

Der Unternehmer, Herr Joseph Schindler, k. k. Hofagent, hat sich mit ausgezeichneten, im Kunstfache wohl erfahrnen Individuen in Verbindung, und dadurch in den Stand gesetzt, in die-

sem Fache dem Wunsche der Parteyen und den Forderungen der öffentlichen Behörden Genüge zu leisten. Er biethet gegen ein billiges Honorar seine Dienste insbesondere auch Jenen an, welche Rath und Auskünfte, oder die Vertretung in Gegenständen wünschen, zu deren gründlichen Bearbeitung technische, architektonische, hydraulische, oder überhaupt mathematische Kenntnisse erforderlich sind, vorzüglich also in allen Mühlen-, Wasser- und Baustreitigkeiten. Aus diesem technischen Büreau werden auch alle nöthigen technischen Vorerhebungen gemacht, Situations- und Bauplane aufgenommen und entworfen, Vorausmaße und Kostenüberschläge zu allen Gattungen von Bauführungen berechnet, bereits verfertigte revidirt u. s. w. Das Büreau befindet sich in der Weihburggasse Nro. 973, im zweyten Stock.

Mineralwasser-Cur-Anstalt.

Sie wurde im Jahre 1818 von einem Privatmanne angelegt, und befindet sich auf dem Glacis gerade außer dem Seilerthore. Vom May bis zum October kann man daselbst täglich von 6 bis 12 Uhr Morgens verschiedene Mineralwasser trinken, nähmlich das Biliner-, Eger-, Freudenthaler-, Johannesbrunner-, Marienbader-, Kreutzbrunnen-, Pyrmonter-, Selter-, Saidschitzer-, Bitter- und Spaawasser; auch ist dort warme Kuh- und Ziegenmilch für den Fall einer ärztlich verordneten Vermengung mit dem Mineralwasser zu haben. Um stets frische Wasser zu erhalten, kommen alle 14 Tage neue Transporte an. Es sind zur Bequemlichkeit des Publicums daselbst ein bedeckter Tempel des Äskulap, viele Sitze, und täglich Musik. Gegenwärtig ist mit dieser Anstalt auch ein Kaffehhaus verbunden, wo man des Morgens warmes

Frühstück, und Abends die gewöhnlichen Sommererfrischungen erhält. Diese Anstalt wird fleißig besucht, und die dabey gemachte Anlage ist seit kurzem ein Lieblingsspaziergang der elegan: ten Welt geworden.

XII.

Anstalten der Wohlthätigkeit und Humanität.

Das Armen-Institut.

Es wurde von Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 errichtet. Gegenwärtig steht es unter der Ober-Direction der N. Ö. Lan= desregierung. Alle wahrhaft Armen haben darauf Anspruch, und werden nach ihrer gänzlichen, oder mehr oder minderen Hülfs= bedürftigkeit in 4 Classen getheilt, wovon die erste täglich 12 Kreuzer, die zweyte 8, die dritte 6, und die vierte 4 erhält. Der Pfarrer jedes Bezirks und ein Armenvater aus dem Bürger= stande beurtheilen und classificiren die Armen. Eben diese geben auch die Zeugnisse und Anweisungen zur unentgeltlichen Aufnahme armer Personen in das Krankenhaus, Siechenhaus u. s. w. Mo= nathlich erscheint in der Wiener-Zeitung ein ordentlicher Ausweis über die bey'm Institute eingegangenen Gelder und deren Ver= wendung, und am Ende des Jahres eine allgemeine Berechnung. Bey jeder Pfarrkirche ist vor der Thür eine Büchse, mit der Aufschrift: „Für das Armen-Institut," worein Gutthäter ihre Ge= schenke legen können; alle Monathe geht auch ein Kirchendiener in den Häusern seiner Pfarre herum, und sammelt das freywil= lige Almosen. Nebst diesen gewöhnlichen Zuflüssen erhält das In=

stitut manchmahl besondere Geschenke, Vermächtnisse u. s. w. Um jeden zufälligen Überschuß der Ausgabe zu bestreiten, besitzt das Institut gegenwärtig ein fruchtbringendes Stamm-Capital von 617,939 Gulden; die jährliche Einnahme desselben beträgt ungefähr 225,000 fl., und die jährliche Zahl der Dürftigen, welche von dem Institute unterstützt werden, ungefähr 5000 Köpfe, welche gelegenheitlich auch eine Gabe an Victualien, Brennholz, Medicamenten u. s. w. erhalten. — Da sich in den letzteren Jahren die Beyträge zum Armen-Institute vermindert, die Zahl der Armen und ihre Bedürfnisse hingegen merklich vermehrt hatten, so wurde im Jahre 1806 durch ein öffentliches Edict verordnet, von allen Verlassenschaften, welche 100 Gulden übersteigen, ein halbes Procent, und bey der Börsen-Sensarie von jedem 1,000 Gulden, zum Besten des Armen-Fondes 15 Kreuzer zu erheben.

Die Erste österreichische Sparcasse.

Die seit kurzem in mehreren Ländern errichteten sogenannten Sparcassen haben auch einige bemittelte Männer Wiens aus allen Classen bewogen, ein ähnliches Institut hier zu gründen, wozu sie ansehnliche freywillige Gaben zusammenschossen. Mittels derselben wurde mit Anfang Septembers 1819 die Erste österreichische Sparcasse in der Lopoldstadt in Wien eröffnet. Ihr Zweck ist, den Fabriksarbeitern, Handwerkern, Taglöhnern, dem Landmann und den Dienstbothen, überhaupt jeder sparsamen Person Mittel an die Hand zu geben, von ihrem Erwerb von Zeit zu Zeit ein kleines Capital auf Zinsen zurück zu legen, um solches in späteren Tagen zu besserer Versorgung, zur Aussteuer, zur Aushülfe in Krankheit, Alter ꝛc. zu verwenden. —

Sie verwahrt die Capitalien sicher; verzinset sie mit jährlichen 4 p. C., und legt diese Procente, wenn sie nicht halbjährig erhoben werden, wieder zum Capitale; sie zahlt das Capital jederzeit auf Verlangen zurück. — Die kleinste Einlage ist 25 Kreuzer C. M. oder 1 fl. 15 kr. W. W., die höchste 100 fl. C. M. oder 250 fl. W. W. — Sie hat ein Curatorium, eine Direction, selbstgewählte Ausschüsse und die nöthigen Beamten, und befindet sich dermahl in der Stadt, in der Singerstraße, im deutschen Hause Nro. 879. Ober-Curator dieser Sparcasse sind Se. Excellenz Herr Graf von Goëß. Die Resultate des Abschlusses mit Ende September 1822 waren folgende: Das Stiftungscapital bestand in 22,000 fl. C. M. — Der Cassestand an Barem in 130 fl. 32 kr. W. W. und 8,558 fl. 45 kr. C. M. — An Wechselbriefen in 42,500 fl. W. W. und 142,167 fl. 18 kr. C. M. An Darlehen auf Hypotheken in 10,000 fl. W. W. und 82,100 fl. C. M. — An Staatspapieren nach dem Curse vom letzten September in 26,856 fl. 57 kr. C. M. — An Auszugsbüchlein in 246 fl. 30 kr. W. W. und 114 fl. 56 kr. C. M., — zusammen in 52,877 fl. 2 kr. W. W., und 259,797 fl. 36 kr. C. M. — Einlagen wurden gemacht vom 1. Jänner bis letzten September in 4432 Posten mit 60,484 fl. 26 kr. W. W. und 180,255 fl. 49 kr. C. M. — Rückzahlungen geschahen vom 1. Jänner bis letzten September in 964 Posten mit 30,343 fl. 9 kr. W. W. und 66,612 fl. 49 kr. C. M. — Neue Auszugsbüchlein wurden ausgegeben vom 1. Jänner bis letzten September 1822 254 Stücke in W. W. 997 Stücke in C. M., — zusammen 1251 Stücke. — Interessenten zählte die Sparcasse mit Ende September 1334 mit einem Capitale von 130,363 fl. 12 3/4 kr. in W. W., und 2595 mit einem Capitale

von 205,265 fl. 21½ kr. in C. M.; — in Allem 3929 Interessenten mit einem Gesammtcapitale von 257,410 fl. 38 kr. C. M.

In Vergleichung mit dem Rechnungsabschlusse des Jahres 1821 ergibt sich, daß a) das Stiftungscapital seit 31. December 1821 angewachsen sey um 6,769 fl. 21¾ kr. C. M. b) Daß der Cassestand der mit 31. December 1821 98,478 fl. 28 kr. W. W. und 105,255 fl. 11 kr. C. M. betrug, dermahl um 45,601 fl. 26 kr. W. W. weniger, dagegen um 154,542 fl. 25 kr. C. M. mehr betrage, also in 9 Monathen den vorjährigen Cassestand mit 136,301 fl. 50⅗ kr., und somit beynahe noch um ein Mahl soviel übersteige. Verkehrt hat die Sparcasse vom 1. Jänner bis letzten September: 396,936 fl. 6 kr. in W. W. und 899,518 fl. 45 kr. 1 dr. C. M.

Das Leihhaus oder Versatzamt.

Es wurde im J. 1707 errichtet, und befindet sich seit dem Jahre 1787 in der Dorotheergasse. Seine Bestimmung ist, auf Pfänder zu leihen. Es leiht nicht auf unbewegliche Güter, auch nicht auf solche bewegliche Güter, die dem Zerbrechen oder Verderben ausgesetzt sind, oder deren Aufbewahrung sehr schwer ist, als da sind: Betten, Spiegel, Kästen, Bilder, Bücher u. s. w. Die gewöhnlichen Pfänder sind: Edelsteine, Gold, Silber, Kleider, auch öffentliche Staatspapiere. Die dem Amte zu bezahlenden jährlichen Zinsen sind 10 vom Hundert. Die Pfänder können 1 Jahr und 6 Wochen liegen bleiben; nach diesem Termin werden sie öffentlich versteigert, und der Überschuß von dem verkauften Pfande mit dem Abzuge der Amts-Interessen und der zu 5 Procent angeschlagenen Versteigerungskosten dem Eigenthümer des

verfallenden Pfandes gegen Zurückgabe des Pfandscheines, verabfolgt; diesen Überschuß muß jedoch der Eigenthümer binnen 3 Jahren übernehmen, sonst fällt derselbe dem Amte anheim. Jedes Pfand wird von dem Schätzmeister des Amtes taxirt, und nach dem Werthe das Darlehen regulirt. Das Amt ist, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, sowohl Vormittag als Nachmittag offen.

Das Gebärhaus.

Hauptsächlich, um allem Kindermord vorzubeugen, ist dieses Haus von Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 nach seiner gegenwärtigen Verfassung hergestellt worden. Es liegt in der Alsergasse, und die Eingänge dazu sind in dem Gäßchen zwischen dem allgemeinen Krankenhause und der Caserne, ein anderer durch das Krankenhaus, und ein dritter in der Gasse hinter der Caserne, wo man bis an das Thor fahren kann. Das Haus ist beständig geschlossen, wird aber auf einen Zug an der Thorglocke zu allen Stunden des Tages und der Nacht geöffnet. Keine Person, die in diesem Hause Hülfe sucht, wird um ihren Nahmen oder Stand gefragt; doch hat Jede bey'm Eintritt ihren echten Tauf- und Familiennahmen in einem versiegelten Zettel mitzubringen; auf diesem Zettel wird vom Geburtshelfer von außen die Nummer des Zimmers und des Bettes, welches sie erhält, geschrieben; den Zettel behält sie selbst in Verwahrung, und nimmt ihn bey'm Austritte aus dem Hause wieder mit sich fort; die Bestimmung dieses Zettels ist bloß, wenn sie etwa im Hause stürbe, daß man ihrer Familie ihren Tod melden könnte. Jede Person kann, wenn sie will, verlarvt oder verschleyert in dieses

Haus eintreten, und sich eben so ungekannt dort aufhalten; es steht ihr frey, gleich nach der Geburt sich zu entfernen, oder noch einige Zeit zu bleiben; auch kann sie ihr neugebornes Kind entweder dem Hause überlassen, oder es mit sich fort nehmen. Das Haus hat drey Abtheilungen und Classen: die erste enthält 12 einzelne, die zweyte 6, die dritte 8 Zimmer. In der ersten Classe hat die Schwangere ihr eigenes Zimmer, und wenn sie keinen ganzen Tag daselbst bleibt, bezahlt sie für allen dort erhaltenen Beystand 6 Gulden. Jede Person aber, die länger bleibt, zahlt für jeden Tag 1 Gulden 30 Kreuzer; dafür erhält sie Kost, Wohnung, Arzeney, Wartung und die Taufe des Kindes; will sie dasselbe dem Findelhause überlassen, so erlegt sie 40 Gulden. Außer dem Geburtshelfer, der Hebamme und Wärterinn wird Niemand in das Zimmer gelassen. In der zweyten Classe sind zwar in einem Zimmer mehrere Betten, doch ist eine solche Abtheilung, daß die Schwangeren und die Entbundenen von einander abgesondert sind. Eine Person, die nicht einen ganzen Tag da bleibt, bezahlt für allen Beystand 4 Gulden 30 Kreuzer; bleibt sie länger, so bezahlt sie täglich einen halben Gulden. Auch hier ist außer den nöthigen Personen Niemanden der Eintritt erlaubt. Wenn die in dieser Classe entbundene Person ihr Kind in das Findelhaus geben will, so erlegt sie dafür 20 Gulden. In der dritten Classe bezahlt jede Person täglich 10 Kreuzer. Doch werden hier auch Personen ganz unentgeltlich aufgenommen, wenn sie vom Pfarrer und Armenvater ihres Bezirks ein Zeugniß ihrer gänzlichen Armuth beybringen. Eine solche Person muß für die hier erhaltene Hülfe zum Besten des Hauses unentgeltlich arbeiten, auch nach der Entbindung, wenn sie taug-

lich ist, im Findelhause als Amme dienen. Bey der Entbindung dieser Personen werden angehende Chirurgen, Geburtshelfer und Hebammen zugelassen. Im ersten Jahre nach der Eröffnung dieses Hauses, vom 16. August 1784 bis zum 16. August 1785, sind darin 748 Kinder zur Welt gekommen. Gegenwärtig zählt man jährlich an 3000 Geburten.

Das Findelhaus.

In das Findelhaus, welches in der Vorstadt Alsergasse liegt, werden zum Theil Kinder von ganz mittellosen Ältern unentgeltlich, zum Theil Kinder gegen Bezahlung aufgenommen. Vom 1. Nov. 1821 werden dreyerley Aufnahms-Taxen für Findlinge bestimmt, und zwar die erste mit 48 fl. C. M., die zweyte mit 24 fl., und die dritte mit 12 fl. — 1) Die Aufnahms-Taxe von 48 fl. wird für jene Kinder entrichtet, die von den außer der Provinz Niederösterreich wohnenden Müttern geboren, und also aus anderen erbländischen Provinzen in das hiesige Findelhaus gebracht werden. — 2) Die Taxe von 24 fl. ist für jene Findlinge bestimmt, deren Mütter auf der höchsten zahlenden Abtheilung des Gebärhauses, oder außer demselben in Wien oder in Niederösterreich entbunden werden. — 3) Die Taxe von 12 fl. ist für jene Kinder, deren Mütter auf einer der unteren zahlenden Abtheilungen des Gebärhauses verpflegt und dort entbunden werden. — 4) Unentgeltlich dürfen nur aufgenommen werden: a) Kinder, deren Mütter im Gebärhause entbunden werden, und durch vier Monathe dem Ammendienste im Findelhause sich widmen; b) Kinder, welche inner den Linien in Häusern oder auf den Straßen niedergelegt gefunden werden, oder deren ledige

Mütter unvermuthet entbunden werden, und vermöge Zeugnissen der Pfarrer und Armenväter sich in gänzlicher Armuth befinden. Sobald ein Kind gebracht wird, wird der Tag und der Taufnahme desselben protokollirt; der Überbringer erhält einen Zettel, worauf der Taufnahme des Kindes, die Numer des Protokolls, der Tag der Übergabe und die bezahlte Taxe angemerkt ist; gegen Vorzeigung dieses Zettels wird das Kind auf Verlangen wieder zurück gestellt. Das Findelhaus ist eigentlich nur ein Haus der Aufnahme, die Kinder bleiben nicht darin, sondern werden in kurzer Zeit, viele stärkere schon nach einigen Tagen, alle ohne Ausnahme auf das Land und in die Vorstädte für einen bestimmten Preis in die Kost gegeben, und meistens an der Brust genährt. Für die Verpflegung der außer dem Hause in die Kost gegebenen Findlinge werden seit 1. Nov. 1821 bezahlt: a) für ein Säugekind bis es das erste Jahr zurück gelegt hat, monathlich 5 fl. C. M.; b) vom vollendeten ersten bis zum zurückgelegten zweyten Jahre monathlich 4 fl.; c) vom vollendeten zweyten bis zum zurückgelegten sechsten Jahre monathlich 3 fl.; d) vom vollendeten sechsten bis zum zurückgelegten zwölften Jahre monathlich 2 fl. Nach dem zwölften Jahre wird kein Kostgeld mehr von der Findelanstalt bezahlt. Den Ziehältern, die ein Säugekind aus dem Findelhause über das erste Lebensjahr gebracht haben, wird noch eine besondere Belohnung von 4 fl., und bey Erreichung des fünften Jahres wieder eine Belohnung von 4 fl. gegeben. Den Ziehältern wird für jeden Findling ein jährlicher Kleidungsbeytrag von 4 fl. bezahlt. — Den Landparteyen, die über zwey Meilen von hier wohnen, und ein Findelkind nehmen, wird für jede Meile der Hin- und Herreise 12 Kreuzer bezahlt. — Wenn die wahren

Ältern eines Findlings ihn zurück nehmen wollen, müssen sie die ausgelegten Kostgelder ersetzen, und den Ziehältern einen Ersatz für die Vortheile leisten, welche diesen der Findling bis zu seinem 22. Jahre hätte gewähren können. — Wer zwey Findlinge, wobey wenigstens Ein Knabe ist, unentgeltlich übernimmt, und bis in's zwölfte Jahr erzieht, erhält Freyheit vom Militär-Dienst für Einen seiner eigenen Söhne. Wer zwey Knaben gratis übernimmt, und bis in's zwölfte Jahr erzieht, erhält auch für Einen derselben Freyheit vom Soldatenstande. — Die Ziehältern der Findlinge können dieselben bis nach dem geendeten 22. Jahre behalten, und zu ihrer Feld- oder Hausarbeit, zu Handwerk oder Kunst verwenden, wobey die Pfarrer und Ortsobrigkeiten zu wachen haben, daß die Findlinge nicht mißhandelt werden. Nach erreichtem 22. Jahre steht es dem Findlinge frey, bey seinen Ziehältern auf eingegangene Bedinguisse zu bleiben, oder sich, wo er sonst will, seinen Unterhalt zu suchen. Der Findling ist außer der obigen Bedingung sub Nro. VI. nicht vom Soldatenstande frey. Mit dem Findelhause sind noch verbunden:

a) Ein Säugammen-Institut, um den Familien gesunde und taugliche Ammen zu verschaffen. Sobald eine Amme verlangt wird, sucht die Verwaltung des Findelhauses in dem Gebärhause eine zu diesem Geschäfte vollkommen taugliche Person aus; dafür bezahlt die Partey 10 Gulden, und die Aufnahms-Taxe in das Findelhaus. Die außer dem Gebärhause entbundenen Ammen werden in dem Findelhause über ihre Gesundheit untersucht, und dann in das bestimmte Haus gebracht. Keine Amme, welche auswärts entbunden, und nicht schon im Findelhause zum Ammendienste verwendet worden, darf sich ohne

ein dort erhaltenes Gesundheitszeugniß (welches aber nicht über zwey Tage alt seyn soll) verdingen.

b) Eine allgemeine Schutzpocken-Anstalt. Nebst dem, daß alle Findlinge vaccinirt werden, können auch alle armen Leute ihre Kinder hierher bringen, um sie unentgeltlich vacciniren zu lassen.

Das Waisenhaus

befindet sich in der Alservorstadt, Carlsgasse Nro. 261, in dem sogenannten spanischen Spital. In diesem Hause werden die Kinder zu bürgerlichen Geschäften, zu Handwerken und Künsten vorbereitet. Man sorgt für ihre Gesundheit, und gewöhnt sie besonders an Reinlichkeit und Ordnung. Arbeiten, Übungen und Spiele, welche ihren Kräften angemessen sind, werden so viel möglich in freyer Luft vorgenommen, um ihren Körper zu stärken, brauchbar und gewandt zu machen. Nebst der Religion und Sittenlehre erhalten alle, nach der eingeführten Methode, Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und allen übrigen Gegenständen der Normalschulen; die Fähigeren auch Anweisung zur Handzeichnung; besonders vorzüglichen Talenten wird auch erlaubt, die lateinischen Schulen oder die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Die Mädchen werden nebst den oben angeführten Gegenständen des Normal-Unterrichtes, im Spinnen, Stricken, Nähen, Merken und andern weiblichen häuslichen Arbeiten unterwiesen. Jedes hat sein abgesondertes Bett; auch haben sie eine Abwechselung an Kleidungsstücken für Sommer und Winter, für Arbeitstage und Festtage. Gegen vierteljährige Vorauszahlung des für Kost, Kleidung, Unterricht u. s. w. ausgemessenen

Betrags von 180 Gulden jährlich, werden auch Kinder, die keinen Anspruch auf die Versorgung des Hauses haben, aufgenommen, und den Übrigen gleich gehalten. Bey der Wahl des Standes wird auf körperliche und geistige Beschaffenheit und Anlagen, auf die Neigungen der Stiftlinge, und so viel möglich, auch auf die Wünsche und Absichten ihrer Ältern, Verwandten, Wohlthäter, Rücksicht genommen. Im Hause selbst werden gegen 300 Kinder erzogen, und gegen 2000 auf das Land an Ziehältern abgegeben, die vom Institute Beyträge erhalten. Die Taxen, welche von dem Waisenhause an die Ziehältern bezahlt werden, sind seit 1. Nov. 1821 die nähmlichen wie im Findelhause. Director dieser Anstalt ist der, auch als Schriftsteller rühmlich bekannte, Herr Regierungsrath F. M. Vierthaler. Unter demselben stehen: 1 Vice-Director, zugleich Beneficiat und Katechet, 5 Beamte, 2 Aufseher über die Kostkinder außer dem Hause, 7 Lehrer, 1 Chorregent und Singmeister, 1 Oberaufseher über die Knaben, und eine Oberaufseherinn über die Mädchen.

Das Taubstummen-Institut.

Kaiser Joseph II. hat im Jahre 1784 dieses Institut so hergestellt, wie es im Wesentlichen noch jetzt bestehet, um die unglücklichen Taubstummen zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Er besuchte im Jahre 1778 das Taubstummen-Institut des Abbé de l'Epée zu Paris, und beschäftigte sich bald darauf mit Errichtung eines ähnlichen in Wien. Das Institut ist gegenwärtig in der Vorstadt Wieden in der Favoritengasse Nr. 162, und hat die Aufschrift: Surdorum Mutorumque Institutioni et Victui Josephus II. Aug. 1784. Es werden sowohl arme Knaben als

Mädchen unentgeltlich aufgenommen. Sie erhalten in der deutschen Sprache, im Schreiben und Rechnen Unterricht. Außer dem Unterrichte werden die größeren Knaben bey der im Institute errichteten Bandweberey verwendet; die kleineren beschäftigen sich mit Flachsspinnen. Die Mädchen erhalten nebst dem oben angezeigten Unterrichte noch Anweisung in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten. Jeder Privatmann, der eigenes Vermögen hat, und ein taubstummes Kind in dieses Institut geben will, bezahlt für Unterricht und Unterhaltung daselbst jährlich 150 Gulden. Director des Instituts ist Herr Venus. Alle Samstage steht Jedermann der Besuch dieses Hauses offen.

Das Blinden-Institut.

Director ist Herr Klein, und der Zweck dieses Instituts ist, blinde Kinder, nebst dem nöthigen moralischen Unterrichte, an solche Beschäftigungen zu gewöhnen, womit die ärmeren sich durch eine ihren Fähigkeiten angemessene Arbeit ihren Unterhalt selbst verdienen können. Es werden hier Kinder von 6 bis zu 15 Jahren und von beyden Geschlechtern aufgenommen. Man unterrichtet sie in der Religion, in der sogenannten Kopfrechnung, und in verschiedenen häuslichen und mechanischen Arbeiten: sie spinnen, stricken, machen Spitzenarbeit und mancherley Geräthschaften aus Pappendeckel, Holz und Draht. Für die Kinder vermöglicher Ältern werden jährlich 300 Gulden bezahlt. Einige arme werden durch milde Beyträge erhalten. Vermögliche Kinder bekommen auch Unterricht im Lesen, Schreiben, in der Geographie, der Geschichte, der Mathematik und in fremden Sprachen. Jeden Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr ist eine Prü-

fung, die Jedermann besuchen kann. Das Institut ist in der Vorstadt Gumpendorf, in der großen Steingasse Nro. 213.

Das Institut für kranke arme Kinder.

Doctor Mastalier gründete im Jahre 1787 dieses Institut als eine bloße Privat-Unternehmung. Nach seinem Tode im Jahre 1793 wurde diese Anstalt zu einem öffentlichen Institut erhoben, und dem Doctor Gölis übertragen, welcher sich bey seiner Praxis vorzüglich mit den Kinderkrankheiten beschäftiget. Dieser hält nun in seiner Wohnung, in der Wollzeile Nro. 779 im ersten Stockwerk, täglich zu bestimmten Stunden unentgeltlich medicinische und chirurgische Ordinationen für die kranken Kinder, welche man zu ihm bringt; auch erhalten die Ältern derselben, wenn sie mit den gehörigen Armuthszeugnissen versehen sind, die Arzeneyen unentgeltlich. Dr. Gölis publicirt alljährlich einen Ausweis über die eingegangenen Beyträge und deren Verwendung, über die abgereichten Arzneyen, die Zahl der behandelten Kinder, die Arten der Krankheiten u. s. w. Über 4000 Kinder erhalten hier alljährlich ärztliche Hülfe. Im Jahre 1817 hatte das Institut ein Stamm-Capital von 7200 Gulden. Es empfängt gelegenheitlich milde Beyträge.

Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Marx.

Das große Gebäude in der Stadt, genannt das Bürgerspital, war in früherer Zeit ein wirkliches Hospital, worin alte gebrechliche und hülflose Männer und Weiber aus dem Bürgerstande verpflegt worden sind. Unter Kaiser Joseph II. wurde es

jedoch aufgehoben, die alten Gebäude niedergerissen, und in lauter Zinswohnungen umgewandelt. Die darin befindlichen Pfründlinge aber, 87 Männer und Weiber, wanderten nach St. Marx, welches zu jener Zeit aus einem eigentlichen Krankenspital in ein Versorgungshaus umgestaltet ward, und gleichfalls der Bürgerschaft gehörte. Diese Anstalt war ursprünglich (wahrscheinlich schon vor 1394) das Eigenthum eines Wundarztes, der aus Menschenliebe arme Kranke unentgeltlich zur Heilung und Verpflegung übernahm, und seine Anstalt bey vorgerücktem Alter der Bürgerschaft vermachte. Von jener Zeit an wurde sie ein öffentliches Spital, das im Jahre 1529 bey der ersten türkischen Belagerung gänzlich zerstört, aber auch gleich wieder aufgebauet wurde. Bey dem zweyten Besuche der Türken, im Jahre 1683, litt es nur wenig, und diente selbst diesen Gästen zum Lazarethe. Kaiser Joseph I. ließ das Spital hierauf im Jahre 1706 beträchtlich erweitern, und gab ihm eine neue zweckmäßigere Einrichtung. Eine Abtheilung ward für die Schwangern, eine zweyte für die Wahnsinnigen, eine dritte für die Venerischen, und eine vierte endlich für äußere und innere Kranke aller Art bestimmt. Als Kaiser Joseph II. das allgemeine Krankenhaus errichten ließ, wurden alle Kranken von St. Marx dahin übersiedelt, und dieses Institut in ein Versorgungshaus verwandelt, worin die Pfründler aus dem Bürgerspitale in der Stadt eine neue Aufnahme fanden. Dagegen mußte der Spitals-Fond als einen Ersatz für die Verpflegung der übernommenen Kranken jährlich 118,615 fl. abführen. St. Marx hat nun seit jener Zeit die Bestimmung: Verarmte, kränkliche und abgelebte Bürger und Bürgerinnen, Bürgerssöhne und Bürgerstöch-

ter, welche auf keine Unterstützung durch Verwandte oder Freunde rechnen können, zu verpflegen, und ihnen die letzten Tage ihres Lebens zu erleichtern. Im Hause selbst befinden sich gegenwärtig 323 Personen in 32 Zimmern. Außer dem Hause werden solche verpflegt, welche nach gepflogener Untersuchung von Seite der Pfarrer und Armenväter, zwar sehr arm und gebrechlich befunden worden, aber sich dennoch etwas erwerben können, oder theilweise durch Freunde und Verwandte unterstützt werden. Ihre Anzahl beläuft sich auf ungefähr 900, und die Verheiratheten darunter erhalten täglich 11, die Ledigen aber 10 Kreuzer auf die Hand. Wer hier aufgenommen wird, erhält vom Tage der Aufnahme an die ganze Bürgerspitals-Betheilung, d. i. täglich 11 Kreuzer aus dem Spitalsfonde, 3 Kreuzer Brotgeld, und 4 Kreuzer aus der Casse der sogenannten Bürgerlade, zusammen 18 Kreuzer täglich. Wer noch Kräfte zur Arbeit hat, kann sich sein Loos durch die Ausübung einer Profession noch überdieß merklich verbessern. Hierzu sind zwey Säle bestimmt, einer derselben für geräuschlose Arbeiten, z. B. für Schuster, Schneider ꝛc.; der andere aber für lärmende Arbeiten, z. B. der Drechsler, Tischler, Schlosser ꝛc. Die Weiber verrichten ihre Arbeiten, Nähen, Stricken, Stricken ꝛc. auf ihren Zimmern. Übrigens ist dafür gesorgt, daß sich die Pfründler um 18 Kreuzer mit warmen wohlzubereiteten Speisen sattsam nähren können. Die Wirthschafts-Commission bestimmt monathlich die Preise der Speisen, und der Traiteur muß sie in den genau bemessenen Portionen verabreichen. Auch der Kranke verpfleget sich selbst; verzehrt er mehr als 18 Kreuzer, so zahlt die Anstalt darauf, verzehrt er weniger, so erhält er den Überschuß zurück. Im Hause herrscht gute Sitte,

Ordnung und Reinlichkeit. Seit 1818 ist auch eine treffliche Badeanstalt errichtet. Die Arzeneyen von Bedeutung liefert die Bürgerspitals-Apotheke in der Stadt.

Das Versorgungshaus in St. Marx besitzt zur Bestreitung seiner Ausgaben, worunter sich die Steuern allein auf 60,000 fl. belaufen, bedeutende Einkünfte, als z. B.: die Zinserträgnisse des großen Bürgerspitals in der Stadt und des Spitalhauses zur Mehlgrube; den Pachtzins der Bürgerspitals-Apotheke zum heil. Geist; den Pachtzins des Wirthshauses zum goldenen Adler, und des Bräuhauses in der Leopoldstadt; die Pachtzinse des Bräuhauses, des Wirthshauses und der Bäckerey in St. Marx. Auch besitzt es ferner viele Waldungen, Wiesen, Felder, Weingärten, Zehende, Biertatzgefälle u. dgl.

Die Geschäfte des Bürgerspitales und Versorgungshauses führt eine eigens hierzu ernannte Wirthschafts-Comission mit dem nöthigen Kanzelley-Personale, welche jeden Dinstag Vormittag im Bürgerspital in der Stadt ihre Sitzungen hält. Präses derselben ist Herr J. C. Gruber, Magistratsrath und Kanzelley-Director. Im Institute selbst sind angestellt: ein Verwalter, ein Controlor, zwey Beneficiaten, ein Physikus und zwey Wundärzte.

Armen-Versorgungshäuser auf den Vorstadtgründen.

Die Einrichtung dieser Grundspitäler ist im Ganzen wie jene im Bäckenhäusel, im langen Keller ꝛc., wo sich die Unheilbaren befinden; nur sind sie von geringerm Umfange. Die darin untergebrachten Männer erhalten täglich 5 Kreuzer, die Weiber aber 4 Kreu-

zer auf die Hand, nebst freyer Wohnung, Heitzung und leeren Bettstellen. Für Bettgewand, Licht und Brot müssen sie selber sorgen. Ihr mühseliges Leben fristen sie sich durch leichte Beschäftigungen, durch Almosen, welches ihnen von Wohlthätern und durch Austheilungen bey Leichenbegängnissen ꝛc. zufließt. Solcher Versorgungshäuser (Grundspitäler) befinden sich: 1) in Maria-Hilf für 20 Männer und 30 Weiber; 2) im Alten-Lerchenfeld für 4 Männer und 14 Weiber; 3) in Gumpendorf für 8 Weiber; 4) im Lichtenthal für 10 Männer und 26 Weiber; und endlich 5) ein zweytes in Maria-Hilf für 4 Männer und 26 Weiber.

Stiftungen zur Ausstattung armer Mädchen.

Die erste dieser Stiftungen hat im Jahre 1756 Graf Niclas v. Stella gemacht; es erhalten durch dieselbe jährlich drey arme Mädchen von untadelhaften Sitten, jede eine Aussteuer von 300 Gulden. — Der gelehrte Duval bestimmte im Jahre 1775 ein Capital von 12,250 Gulden, um jährlich drey Mädchen, jede mit 163 Gulden auszustatten. — Der k. k. Legations-Secretär Sengwein hat im Jahre 1783 ein Capital von 40,00 Gulden bestimmt, um aus den Interessen jährlich einigen Landmädchen eine Aussteuer von 200 Gulden zu geben. — Graf Joseph v. Fries hat im Jahre 1788 eine Stiftung gemacht, um alljährlich zwey Mädchen, jede mit 300 Gulden, auszustatten. — Die Fürstinn Marianna von Dietrichstein hat im Jahre 1816 vier ährliche Ausstattungen, jede zu 100 Gulden gestiftet. — Außer diesen genannten sind noch einige minder bedeutende ähnliche Stiftungen vorhanden. — Die Zutheilun-

gen der Aussteuer geschehen theils durch das Loos, theils durch authorisirte Behörden.

Pensions-Institute.

Die abgelebten oder sonst zum Dienste untauglich gewordenen Staatsbeamten und Hausbeamten des Hofes, wie auch ihre Witwen, werden nach einem von Kaiser Joseph II. eingeführten Normale pensionirt. Nach diesem Pensions-Normale erhält jeder Staatsbeamte nach vollendetem zehnten Dienstjahre ein Drittheil, nach erreichtem fünf und zwanzigsten Dienstjahre die Hälfte, nach erreichtem vierzigsten Dienstjahre zwey Drittheile, und nach mehr als vierzig Dienstjahren den ganzen Gehalt als Pension. Wer vollends fünfzig Dienstjahre zählt, hat zugleich Anspruch auf die goldene Civil-Ehren-Medaille. Nur jene Beamtens-Witwen, deren Männer nicht volle 10 Jahre gedient haben, sie seyen übrigens vermöglich oder nicht, erhalten eine Abfertigung. Diese besteht, ohne Rücksicht auf die längere oder kürzere Dienstzeit unter 10 Jahren, immer in einem dreymonathlichen Gehaltsbetrage des Verstorbenen, und ist unter dem Nahmen des Sterbe-Quartals bekannt. Vaterlosen Beamtens-Kindern wird ein verhältnißmäßiger Erziehungsbeytrag, und ganz älternlosen die Hälfte der mütterlichen Pension zuerkannt, und zwar den Knaben bis zu dem Alter von zwanzig Jahren, und den Mädchen bis zum achtzehnten Jahre. Es wird überdieß denjenigen Beamtens-Waisen, welche nach erreichtem Normal-Alter wegen körperlichen Gebrechen zum Selbsterwerbe unfähig sind, die genossene Pension entweder lebenslänglich, oder bis zur Erlangung einer Versorgung beybelassen; ferner wird den

auf diese Weise betheilten Beamten-Töchtern, wenn sie sich verehlichen, ein zweyjähriger Pensions-Betrag zur Ausstattung verabfolgt. Die Söhne von Beamten, welche unbesoldet angestellt werden, bleiben selbst dann, wenn sie das Normal-Alter wirklich erlangt haben, bis zur Erlangung eines Gehaltes im Genusse der Pension.

In großen adeligen Häusern, wie auch in den Häusern der Banquiers, Agenten und anderer wohlhabender Privatleute besteht gleichfalls die Einrichtung, daß alte abgelebte Diener und Domestiken für treugeleistete vieljährige Dienste lebenslänglich versorgt werden.

Außer diesen haben mehrere Classen von Einwohnern in Wien, mit Genehmigung der Regierung, Privat-Pensions-Institute errichtet, wovon die vorzüglichsten folgende sind:

Pensions-Anstalt der Mitglieder der juridischen Facultät. Wer beytreten will, erlegt nach erhaltener Doctor-Würde 200 Gulden auf ein Mahl, und bezahlt einen jährlichen Beytrag von 20 Gulden. — Pensions-Anstalt für die Witwen der hiesigen Ärzte: Einlage 450 Gulden, jährlicher Beytrag 20 Gulden. — Witwen-Societät der bürgerlichen Chirurgen: Einlage 224 Gulden, jährlicher Beytrag 10 Gulden. — Pensions-Anstalt der Tonkünstler-Gesellschaft: Einlage 150 Gulden, jährlicher Beytrag 12 Gulden. — Pensions-Anstalt der bildenden Künstler, sowohl für sich selbst, in den Jahren, wo die Sinne für die Kunst schon stumpf geworden sind, als für ihre Witwen und Waisen: Einlage von 100 bis 400 Gulden, jährlicher Beytrag von 8 bis 32 Gulden. — Institut zur Versorgung mittelloser und gebrechlicher Doctoren der juridischen Facultät und Advocaten in Wien. —

Pensions-Institut der bürgerlichen Kaufleute: Einlage 400 Gulden, jährlicher Beytrag 20 Gulden. — Witwen-Casse der bürgerlichen Gold-, Silber- und Galanterie-Arbeiter. — Pensions-Institut für die Arbeiter in den k. k. Hofgärten. — Pensions-Institut der herrschaftlichen Beamten und Haus-Officiere: Einlage 100 Gulden, jährlicher Beytrag 20 Gulden. — Hülfs-Confraternitäts-Casse für Handelsdiener: Einlage bis zum vierzigsten Jahre, 5 Gulden, jährlicher Beytrag 2 Gulden; vom ein und vierzigsten Jahre: Einlage 10 Gulden, jährlicher Beytrag 5 Gulden, Pension monathlich 10 Gulden; gegen Entrichtung von 50 Gulden erhalten auch die Witwen und Waisen die nähmliche Pension. — Pensions-Institut für die Witwen der Lehrer der Trivial-Schulen in den Vorstädten: Einlage 10 Gulden, jährlicher Beytrag 6 Gulden. — Die Verbrüderung zur Wohlthätigkeit, ein Institut der Livree-Bedienten: Einlage monathlich 10 Kreuzer; ein dienstloser Bedienter erhält monathlich 4 Gulden, die Witwe 3 Gulden.

Bey Einigen dieser Institute werden die Pensionen stets in gleicher Summe vertheilt; bey Andern wird die Pension alljährlich, nach der größern oder kleinern Anzahl der pensionirten Mitglieder oder Witwen regulirt.

Es hat sich kürzlich wieder ein neues Pensions-Institut, unter den Auspicien Sr. Durchlaucht des Herrn Joseph Fürsten zu Schwarzenberg gebildet, welches in seiner Entstehung bereits einen Fond von 100,000 C. M. besitzt. Die Pensionen sollen zu 300 fl. und zu 600 fl. bemessen seyn. Den Statuten dieses Institutes sieht man aber noch entgegen

Rettungs-Anstalt für verunglückte Todtscheinende, für die Residenzstadt Wien und den Bezirk inner den Linien.

Diese Anstalt wurde im Jahre 1803 errichtet, und ist zur Rettung von Menschen bestimmt, welche ertrunken, erstickt, erhenkt, erfroren, oder durch andere ähnliche Unglücksfälle getödtet scheinen. Um die Kenntnisse zur Rettung solcher Menschen gehörig zu verbreiten, müssen von nun an die Professoren der Arzeney und Wundarzeney alljährlich besondere Vorlesungen halten, und dürfen bey den Prüfungen keinen Arzt oder Wundarzt approbiren, welcher nicht hierin eine vollkommene Kenntniß hat. Eben so haben die Wundärzte den besonderen Auftrag erhalten, ihre Gesellen und Lehrlinge in dem Rettungsgeschäfte zu unterrichten und öfter zu üben; auch erhält jede wundärztliche Officin eine Rettungstafel, worin kurze Anweisungen über diesen Gegenstand enthalten sind. Da die Ertrunkenen gewöhnlich durch Schiffer und Fischer aus dem Wasser gezogen werden, so werden auch diese angewiesen, sich in dem Rettungsgeschäfte der Ertrunkenen besonders unterrichten zu lassen und zu üben, können auch nicht eher das Meisterrecht erlangen, als bis sie sich über diese Fähigkeit ausgewiesen haben. — Da der wichtigste Umstand zur Rettung die schnelle Herbeyschaffung jener Rettungswerkzeuge und Arzeneyen ist, welche die Wiederbelebung der Verunglückten bewirken können: so sind zu diesem Behufe an mehreren Orten eigens verfertigte Nothkästen vorhanden, die von Jedermann überall leicht hingetragen werden können, und worin alle Rettungswerkzeuge und Arzeneyen, nebst einem Unterricht zu deren

Gebrauch, vorhanden sind. Solcher Nothkästen sind in der Stadt: einer bey der Polizey-Oberdirection, und sieben andere in Officinen von Wundärzten; in den Vorstädten, auf jedem Grunde bey dem Richter, und in der Wohnung eines jeden Polizey-Directors, dann an den beyden Ufern der Donau an 10 verschiedenen Plätzen. Die Auslagen zu dieser Anstalt werden von der niederösterreichischen Landesregierung bestritten. Diese wurde durch die Gnade des Kaisers, welcher einen eigenen Beytrag aus dem Cameral-Ärario hierzu bewilligte, und durch die Gabe von 2000 Gulden, welche ein mährischer Cavalier zu diesem Endzwecke schenkte, in den Stand gesetzt, das Institut zu gründen.

Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen.

Die Gesellschaft hat sich im Jahre 1811 gebildet. Sie hat eine Vorsteherinn (dermahlen die Gräfinn v. Dietrichstein), 11 adelige Ausschuß-Damen, und 8 männliche Consulenten, ebenfalls aus dem Adel, dann bereits über 2000 wirkende Mitglieder, und in Niederösterreich allein 200 Filial-Gesellschaften. — Sie nimmt auch unadelige Frauen als wirkende Mitglieder, welche alljährlich in ihren Districten eine freywillige Collecte an Geld machen, und selbe der Gesellschaft einhändigen. — Almosen an einzelne Personen gibt die Gesellschaft in der Regel nicht; aber sie unterstützt das Findelhaus, die Waisenhäuser, das Blinden-Institut, das Taubstummen-Institut, die kleineren Krankenhäuser, die Invaliden, die durch Feuer oder Wasser Verunglückten u. s. w. Auch hat sie zu Baden das kleine Marienspital gestiftet.

Stipendien für studierende Jünglinge an der Wiener-Universität.

Zur Erleichterung fähiger aber dürftiger Jünglinge wurden von jeher viele Stipendien-Stiftungen sowohl von Privatpersonen als auch von Comunitäten gemacht, und für Studierende ausdrücklich bezeichneter Nationen, Ortschaften oder Familien und auf eine gegebene Anzahl von Jahren bestimmt. Solcher Stipendien gibt es über 200, die von 18 Gulden bis über 300 fl. jährlich steigen und nach den Bestimmungen der Stiftsbriefe von verschiedenen sogenannten Superintendenten an diejenigen verliehen werden, welche die erforderlichen Bedingungen erfüllen können. Nebst diesen Stiftungen werden auch die eingehenden Collegien-Gelder (für den philosophischen Curs müssen 18 fl., für den juridischen aber 30 fl. entrichtet werden) in Stipendien verwandelt, und es bestehen deren bereits 16 zu 150 fl. für Juristen und Mediciner, und 28 zu 120 fl. für Philosophen.

Privat-Verein zur Unterstützung würdiger aber dürftiger Studenten.

An der Spitze dieses Vereins steht der Herr Weihbischof M. P. Steindl, welcher sich mit mehr als 145 edlen Männern verbunden hat, um solchen Jünglingen, die unter ungünstigen äußern Verhältnissen den Stundien obliegen mit Rath und That unter die Arme zu greifen. Diese Jünglinge erhalten durch den Verein entweder eine Unterstützung an Geld, oder es werden Freytische für sie ausgemittelt. Im Jahre 1822 wurden 55 Studierende auf diese Weise betheilt.

Der Leichenverein in der Vorstadt Schottenfeld.

Die N. Ö. Landesregierung untersagte zur Verhinderung aller Mißbräuche und Unterschleife seit lange alle Verbrüderungen und Nebenandachten, welche zum Zwecke hatten Leichengelder einzusammeln, die dann oft auf eine nutzlose Art verwendet wurden. Dieß bewog den würdigen Pfarrherrn, Honorius Kraus, sich mit wackern Männern zur Errichtung eines Leichenvereins in Verbindung zu setzen, und den Plan der Regierung vorzulegen, welche denselben auch alsbald genehmigte. Nach demselben bilden 1000 Personen eine Abtheilung und jede derselben zahlt bey der Leiche eines verstorbenen Mitgliedes 3 Kreuzer W. W. zur Leichencasse. Die von 1000 Contribnenten eingesammelte Summe beträgt 50 fl., von denen 40 fl. auf das Leichenbegängniß und für zwey heil. Messen abgegeben, und mit dem Reste andere unvermeidliche Ausgaben bestritten werden. Verbliebe aber ein Überschuß, so wird derselbe für das Armen-Institut in Rechnung gebracht. Ein ähnliches Institut hat sich nun auch in der Leopoldstadt gebildet.

Privat-Verein zur Unterstützung verschämter Armen.

Derselbe hat sich für die Vorstädte Matzleinsdorf, Nicolsdorf, Margarethen, Hungelbrunn und Lorenzergrund gebildet. Er hat einen Vorsteher, drey Vicevorsteher, zwanzig Respicienten, mehrere Rechnungsbeamte, einen Arzt, einen Wundarzt, einen Apotheker und 63 beytragende Mitglieder. Protector desselben ist Fürst Trautmansdorf.

Der Hülfsverein im Schottenfelde.

Er wurde im Jahre 1819 vom dortigen Pfarrer, Honorius Kraus gestiftet, und besteht aus den Armen-Bezirks-Directoren, aus den Armen- und Kirchenvätern, aus dem Grundrichter und Rechnungsführer, und aus mehr als 50 andern Mitgliedern. Jeder Theilnehmer hat sich die Pflicht auferlegt: das in den Hausbüchsen zu sammelnde Almosen in einem Bezirk von 20 Häusern monathlich in eigener Person zu sammeln, und dasselbe in ein eigens gefertigtes Einschreibebuch und zwar in des Hauseigenthümers Gegenwart zu verzeichnen. Die vom Vereine gesammelten Beträge werden nicht an gewöhnliche Bettler, sondern an solche Hülfsbedürftige vertheilt, denen es bey aller Arbeitslust dennoch an einem zureichenden Erwerbe mangelt.

Prämien für Dienstbothen.

Seit 1810 vertheilt die Landesregierung alljährlich 10 Prämien für wohlverdiente Dienstbothen beyderley Geschlechts. Eine Person aus dieser Classe, welche getreu und ehrlich in Wien 25 Jahre, und während dieser Zeit 10 Jahre lang bey der nähmlichen Familie gedient hat, erhält eine Prämie von 150 Gulden. Die Candidaten haben ihre Bittschriften und Zeugnisse bey der Polizey-Direction einzureichen. — Zu den obigen Prämien fügt gewöhnlich die Gesellschaft der adeligen Frauen noch einige Prämien von 100 und von 50 Gulden bey.

Überhaupt werden von den Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Anstalten in Wien monathlich über 25,000 Menschen theils ganz verpflegt, theils mit Unterstützuugen an Geld ꝛc., auf die Hand betheilt.

XIII.

Spitäler.

Das k. k. allgemeine Krankenhaus.

Es bestanden ehedem mehrere Krankenspitäler in verschiedenen Gegenden von Wien. Kaiser Joseph II. zog alle diese Stiftungen zusammen, und errichtete daraus im Jahre 1784 das allgemeine Krankenhaus oder Universal-Spital.

Dieses Gebäude liegt in der Vorstadt Alsergasse. Die Aufschrift über dem Haupteingange ist: Saluti et Solatio Aegrorum Josephus II. Aug. 1784. Es ist ein ungeheures Gebäude, das sieben Höfe in sich faßt, die mit Maulbeerbäumen beflanzt sind. Für die Kranken sind 111 Zimmer da, wovon 61 dem männlichen, und 50 dem weiblichen Geschlechte gewidmet sind; diese Zimmer haben alle 26 Fuß in der Länge, und 17 Fuß in der Breite; die Fenster sind 8 Fuß über den Boden erhöht; jedes Bett darin ist von dem andern dritthalb Fuß entfernt. Nebst diesen gewöhnlichen Krankenzimmern sind noch einige für die mit der Lustseuche Behafteten, und eigene für die Wasserscheuen, und wieder eigene für die Reconvalescenten. Die Anlage ist im Ganzen auf 2000 Betten. Dieses Haus wird theils durch die Interessen der ihm angehörigen Capitalien, theils durch andere ihm angewiesene Einkünfte unterhalten. Es werden in diesem Hause alljährlich zwischen 15 und 17,000 Kranke aufgenommen.

Die Aufnahme in dieses Haus geschieht nach vier Classen.

In der ersten Classe bezahlt man seit dem 1. Nov. 1821

täglich 1 fl. 20 kr. C. M.; dafür erhält der Kranke ein eigenes Zimmer, eigene Wartung, und ein vollständiges gutes Bett; doch muß er Kleidung und Wäsche selbst mitbringen.

In der zweyten Classe bezahlt man täglich 51 kr. C. M. dafür erhält der Kranke Alles wie in der ersten Classe, nur kein eigenes Zimmer. In diesen beyden Classen werden alle Kranke aufgenommen, nur mit Ausschluß der Unheilbaren.

In der dritten Classe bezahlt, ein Einwohner von Wien, täglich 18 kr.; ein Fremder, 32 kr. C. M.

In der vierten Classe ist die unentgeltliche Aufnahme. Wer derselben theilhaftig werden will, muß deßwegen von seinem Pfarrer ein Zeugniß seiner Armuth beybringen.

Das Tragen in das Krankenhaus kostet 1 fl. C. M.

Wer einen kranken Dienstbothen in dieses Haus geben will, der bezahlt für denselben täglich 15 kr. Er kann ihn aber auch nach der ersten oder zweyten Classe dahin geben, wenn er die bestimmte Taxe bezahlen will.

Da wegen der großen Theuerung aller Bedürfnisse der alte Fond des Spitals zur ordentlichen Verwaltung dieser Anstalt nicht mehr hinreichend befunden wurde; so ist bey allen Erbschaften inner den Linien von Wien eine Abgabe für das allgemeine Krankenhaus eingeführt worden, und zwar von 1000 fl. der Erbschaftsmasse bis auf 10,000 fl. inclusive 1 fl.; von 10,000 bis 25,000 fl. 1 fl. 30 kr.; von 25,000 bis 50,000 fl. 2 fl.; von 50,000 bis 75,000 fl. 2 fl. 30 kr.; von 75,000 bis 100,000 fl. 3 fl.; und wenn die Erbschaft 100,000 fl. übersteigt, dann müssen überhaupt 400 fl., aber niemahls mehr, zum Fond dieses Krankenhauses abgegeben werden.

Jeder Kranke hat ein eigenes Bett, und über demselben ist an der Wand eine Tafel, worauf die Numer des Zimmers und des Bettes, der Nahme des Kranken, sein Eintrittstag, die ihm verordneten Arzeneyen, die Stunden ihrer Abreichung, die Krankheitsumstände, und die ihm bestimmten Speisen angemerkt sind.

Alltäglich Morgens, im Sommer um 7, und im Winter um 8 Uhr, werden für die Kranken die Arzeneyen verschrieben. Die Speiseordnung besteht aus fünferley Portionen, als a) schwache Portion; b) Viertel-Portion; c) Drittel Portion; d) halbe Portion; und e) ganze Portion. Die ersten vier Portionen sind für alle Classen gleich.

Das Haus hat eine eigene gut eingerichtete Apotheke, eine Materialien-Kammer, ein kaltes und warmes Badhaus und eine Todtenkammer.

Die Ober-Direction des ganzen Hauses hat dermahlen Herr Doctor und Professor Johann Raimann, k. k. niederösterreichischer Regierungsrath. Dann sind noch sechs Oberärzte, ein Oberwundarzt, und mehrere untergeordnete Ärzte, Wundärzte und Prakticanten da, welche im Hause selbst wohnen, und den Kranken mit ihrer Hülfe beystehen.

Im ersten großen Hofe ist ein eigenes, ganz frey stehendes, geräumiges Haus für die praktische Lehrschule bestimmt. Hierin sind, nebst der Wohnung des Professors, der Lehrsaal, die Krankenzimmer und die Sections-Zimmer, mit allen nöthigen medicinischen und chirurgischen Geräthschaften. In die Krankenzimmer dieses Hauses bringt man aus dem Krankenhause stets einige Kranke beyderley Geschlechts, die mit jenen Krankheiten behaftet sind, worüber in der praktischen Lehrschule so eben gelesen

wird; der Professor führt dann die Zuhörer an die Betten dieser Kranken, beobachtet mit ihnen die Symptomen, und gibt somit praktischen Unterricht. Diese Krankenbesuche sind früh von 7 bis 9 Uhr, von 9 bis 10 Uhr ist Vorlesung für die Mediciner, von 10 bis 11 Uhr Vorlesung für die Chirurgen.

Sowohl das Krankenhaus als die Lehrschule kann jeder gebildete Fremde ohne Anstand zu allen Zeiten besuchen.

Seit dem Jahre 1812 ist hier ein anatomisch-pathologisches Museum angelegt worden, welches bereits über 3000 Präparate organischer Krankheiten enthält; nebst einem Catalog, worin dieselben umständlich beschrieben sind.

Das Institut für Augenkranke.

Es wurde im Jahre 1816 errichtet und befindet sich im dritten Hofe des allgemeinen Krankenhauses. An den geräumigen Lehrsaal für Hörer der Augenarzeneykunde, in welchem auch die Operationen vorgenommen werden, stoßen in fortlaufender Reihe die beyden ungemein reinlich gehaltenen, sehr schönen Krankenzimmer, worin Alles auf die Bedürfnisse des Auges berechnet ist. Diese Anstalt steht unter der Leitung des, um die Augenarzeneykunde sehr verdienten, Doctors und Professors Rosas.

Die k. k. Irren-Heilanstalt.

Unter der Direction des allgemeinen Krankenhauses steht auch das nahe bey demselben befindliche Irrenhaus oder der sogenannte Narrenthurm. Dieses Gebäude ist ganz rund, hat fünf Stockwerke in der Höhe, und in jedem derselben 28 Zimmer. Die Aufseher wohnen in einem kleinen Mittelgebäude. In dem

Hauptgebäude werden zur Winterszeit unten nur zwey Öfen geheitzt, und die Wärme durch Röhren in alle Zimmer geführt. Herr Hofrath Frank hat im Jahre 1796 hier die wichtige Verbesserung gemacht, daß um dieses Gebäude ein Garten angelegt wurde, in welchem die Genesenden Ruhe und frische Luft schöpfen können.

Die Aufnahme in dieses Haus geschieht nach der nähmlichen Classification, wie im allgemeinen Krankenhause. Die Zahl der jährlich hier aufgenommenen Kranken beträgt im Durchschnitte 200 bis 250.

Fremde müssen zum Eintritt in dieses Haus einen eigenen Erlaubnißschein von dem Ober-Director haben. Dem Vernehmen nach soll ein ganz neues Irrenhaus, nach einem sehr erweiterten Plane und in einem vorzüglichen Style, erbaut werden.

Privat-Heilanstalt für Gemüthskranke.

Sie befindet sich in Gumpendorf Nro. 173 in einem eigens hierzu eingerichteten Hause, worin die Verpflegung der Kranken nach drey Classen geschieht: die erste zu 5 fl., die zweyte zu 4 fl. und die dritte zu 3 fl. C. M. täglich. Die Behandlung der Gemüthskranken ist für Alle durchaus die nämliche, und die hier erwähnte Verschiedenheit im Verpflegungsbetrage beruhet lediglich auf Gegenständen größerer Bequemlichkeit und den besondern Bedürfnissen einzelner Patienten. Der Gründer dieser Anstalt, Herr Bruno Goergen, Med. Dr., war früher Primar-Arzt im allgemeinen Krankenhause, und vereinigt in sich alle jene Eigenschaften, welche zur Leitung eines solchen Institutes erfordert werden.

Krankenhaus der barmherzigen Brüder.

Das Kloster und Krankenhaus dieses Ordens ist in der Leopoldstadt. Es befinden sich darin gegen 60 Religiosen, und die Anstalten sind auf 114 Kranke; darunter befinden sich viele gestiftete Plätze für gewisse Innungen und Handwerker; die übrigen werden meistens mit armen reisenden Handwerksburschen und dergleichen Leuten besetzt. Ein sehr rühmlicher Grundsatz in diesem geistlichen Hause ist, daß ohne Unterschied Leute von allen Nationen und von allen Religionen aufgenommen werden, wovon der Orden alljährlich ein öffentliches Verzeichniß heraus gibt. Nebst diesem Krankenhause haben die barmherzigen Brüder auch noch ein Reconvalescenten-Haus in der Vorstadt Landstraße, welches von der Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1753 gestiftet wurde, und wohin sie ihre Genesenden bringen, damit im Kloster um so eher wieder Raum für neu eintretende Kranke werde. Die alljährlich hier aufgenommenen Kranken sind zwischen 2,500 und 3,000. Bey den barmherzigen Brüdern werden auch alle Geistliche versorgt, welche das Unglück haben, wahnsinnig zu werden.

Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen.

Man hat die Elisabethiner-Nonnen nicht aufgehoben, weil ihr Institut für den Nebenmenschen heilsam ist. Das Kloster und Krankenhaus dieser Nonnen ist zu Anfang der Vorstadt Landstraße; ihre Anstalt ist auf 50 kranke Weibspersonen, die nicht vermögend genug sind, die Heilungskosten zu bestreiten. Es ist ein eigener Arzt und ein Wundarzt für dieses Krankenhaus an-

gestellt, und im Übrigen werden die Patientinnen von den Nonnen mit aller Sorgfalt verpflegt. Die Zahl der aufgenommenen Kranken ist jährlich zwischen 450 und 550.

Das Deficienten- und Kranken-Institut für Weltpriester.

Es wurde im Jahre 1780 errichtet, und besteht seit dem Jahre 1784 in der Ungargasse Nro. 388, welches ein geräumiges, freystehendes Haus mit einem Stockwerke, einer Haus-Capelle und einem großen Garten, in einer gesunden Lage ist. Dieses Institut besteht durch die bestimmten Beyträge der Mitglieder, welche freywillig dabey eintreten, und Weltpriester sowohl aus der Stadt und den Vorstädten, als auch vom Lande aus dem Wienerischen Kirchsprengel seyn können. Wer vor seinem vierzigsten Jahre beytritt, bezahlt jährlich 6 fl.; vom 41. bis 50. Jahre jährlich 8 fl.; vom 51. bis 60. Jahre jährlich 10 fl.; vom 61. bis 70. Jahre jährlich 12 fl.; und nach 70 Jahren 16 fl., welches der höchste jährliche Beytrag ist. — Für diese Beyträge erhalten die Mitglieder im Falle einer Erkrankung im Institutts-Gebäude Wohnung, Betten, Wäschzeug, Nahrung, Wartung, Arzt, Wundarzt und Arzeneyen. Jene Mitglieder in Wien selbst, welche im Falle einer Krankheit nicht nöthig haben sich in dieses Krankenhaus bringen zu lassen, oder nicht dahin gehen wollen, werden von dem Institute in ihren eigenen Wohnungen mit Arzt, Wundarzt und Arzeneyen versehen.

Das Handlungs-, Kranken- und Verpflegungs-Institut.

Es befindet sich im k. k. allgemeinen Krankenhause, in einem ganz abgesonderten, eigens hierzu gewidmeten Gebäude, und ist für alte, gebrechliche und mittellose Personen aus dem Handelsstande, sowohl wirkliche Handelsleute, als deren Commis und Handelsdiener. Es hat einen Director und mehrere Ausschüsse, welche unter die Bedürftigen mehr oder minder beträchtliche Unterstützungsgelder vertheilen.

Versorgungshäuser für Unheilbare.

Es sind ihrer drey in Wien, genannt das Bäckenhäusel, das Lazareth und der lange Keller, in der Währingergasse, am Alserbach und auf dem Neubau. Die Bestimmung dieser Häuser ist, allen ekelhaften, allen von der Direction des allgemeinen Krankenhauses für unheilbar erklärten armen Kranken, auch den ruhigen Wahnsinnigen eine Versorgung zu verschaffen, und sie dem Anblicke des Publicums zu entziehen. Was von Personen dieser Art in den drey Siechenhäusern der Stadt nicht Platz hat, das wird nach Mauerbach und Ybs gebracht, wo ebenfalls Versorgungs-Anstalten für solche Hülflose sind.

Das Spital der Israeliten.

Es ist in der Roßau Nro. 50., wurde von der Oppenheimer'schen Familie gestiftet, und wird noch stets von derselben großmüthig unterstützt. In diesem Spitale werden sowohl einheimische als fremde arme kranke Juden aufgenommen und anstän-

dig verpflegt. Die jährliche Aufnahme von Kranken beträgt zwischen 100 und 130.

Das Arrestanten-Spital.

Dieses ist im Strafhause in der Leopoldstadt, und dahin kommen nicht bloß die Delinquenten vom Zuchthause, sondern alle krank gewordenen Arrestanten aus den übrigen Gefängnissen der Stadt, nähmlich aus dem Polizey-Hause (doch mit Ausnahme der wegen Schulden Arretirten, für welche im allgemeinen Krankenhause besondere Zimmer eingerichtet sind) und von der Schranne. Es ist ein eigener Medicus bey dieser Anstalt angestellt.

XIV.

Religions-Zustand.

Die römisch-katholische Religion ist bekanntlich in den österreichischen Staaten, folglich auch in Wien, die herrschende.

Ihr Oberhaupt hier ist der Erzbischof von Wien, gegenwärtig Graf von Firmian. Seine jährlichen Einkünfte betragen ungefähr 54,000 Gulden. Das sämmtliche Dom-Capitel von St. Stephan bildet sein Consistorium, welches in den geistlichen und Disciplinar-Angelegenheiten die erste Instanz, aber der Landesregierung subordinirt ist.

Der öffentliche Gottesdienst hat unter Kaiser Joseph II. beträchtliche Veränderung erlitten, und wird zum Theil noch nach der damahls eingeführten Ordnung gehalten. Statt der lateini-

schen Kirchenmusik ist ein deutscher populärer Kirchengesang hergestellt, und nur an hohen Festtagen sollen Hochämter mit Vocal- und Instrumental-Musik abgesungen werden.

Das Frohnleichnamsfest.

Die einzige hochfeyerliche Procession, welche noch alle Jahre gehalten wird, wenn das Wetter es zuläßt, ist die Frohnleichnams-Procession, welche auch von Fremden verdient gesehen zu werden. Die bürgerlichen Zünfte und dergleichen Gemeinden ziehen schon sehr frühe von der St. Stephanskirche aus, machen ihren vorgeschriebenen Gang, und kehren dann wieder dahin zurück; die eigentliche Procession aber nimmt erst um 9 Uhr Morgens ihren Anfang. Sie geht von der St. Stephanskirche aus, gewöhnlich durch die Kärnthnerstraße auf den Neuen-Markt, von da nach dem Spitalplatz, über den Josephsplatz auf den Michaeler-Platz, über den Kohlmarkt und Graben wieder nach der Domkirche zurück. Die vier Evangelien sind bey dem Schwarzenbergischen Pallast auf dem Neuen-Markt, bey'm Lobkowitzischen Pallast am Spitalplatz, bey der Michaeler-Kirche, und bey der Säule auf dem Graben. Der ganze Weg ist mit Bretern belegt, mit Gras und Blumen überstreut, und zu beyden Seiten mit einem Grenadier Bataillon besetzt. Da die kaiserliche Familie diese Procession gewöhnlich begleitet, so wird sie glänzend: die bürgerliche Artillerie macht den Anfang; nach ihr kommen die Geistlichen sämmtlicher Pfarrkirchen und der noch bestehenden Klöster; darauf folgt die ganze Dienerschaft vom Hofe; die Universität; die Domherren von St. Stephan; die kaiserlichen Kammerherren; die geheimen Räthe; die Ritter des St. Ste-

phans = Ordens, des militärischen Maria = Theresien = Ordens und des goldenen Vließes. Das Venerabile wird von dem Erzbischofe oder einem anderen Bischofe getragen. Nach demselben folgt der Kaiser und die hohen Personen vom regierenden Hause; den Schluß machen die Damen vom Hofe und von der Stadt. Neben den Personen vom Hofe marschirt zu beyden Seiten die Trabanten = Garde zu Fuß, und die deutsche und die ungarische Nobel = Garde folgt hinter denselben zu Pferde; eine Grenadier-Compagnie mit kriegerischer Musik macht den Schluß. Während der ganzen Procession ertönt das vollstimmige Glockengeläute von allen Kirchthürmen der Stadt; vor dem Venerabile ist eine schöne Vocal-und Instrumental = Musik. Wenn der Kirchendienst zu Ende ist, gibt ein auf dem Graben postirtes Grenadier = Bataillon eine dreymahlige Salve, und damit ist gegen 12 Uhr die Feyer des Tages beschlossen.

Diese Procession ist am Frohnleichnams = Tage selbst für die ganze Stadt, an dem darauf folgenden Sonntage feyern die Pfarren aller Vorstädte ihre Procession.

Protestanten; Griechen; Juden; Türken.

Nach den Katholiken mögen die Anhänger der beyden protestantischen Confessionen die stärkste Religions = Partey in Wien seyn. Noch unter der Kaiserinn Maria Theresia hatten sie ihren Gottesdienst in den Häusern der schwedischen, dänischen und holländischen Minister. Kaiser Joseph II. räumte ihnen eigene Bethhäuser ein, deren schon oben Erwähnung geschehen ist. Die

evangelische Gemeinde hier besteht aus ungefähr 3000 Seelen; die reformirte aus ungefähr 800; jede hat ihr eigenes Consistorium, und die hiesigen ersten Prediger sind zugleich die Superintendenten für die Gemeinden ihrer Confessionen, welche sich in Ober-, Nieder- und Inner-Österreich befinden.

Die Protestanten, welche hier gleich den Katholiken alle bürgerlichen und gesellschaftlichen Rechte und Vortheile genießen, üben außer dem, daß sie keine Thürme und Glocken bey ihren Bethhäusern haben, ihren Gottesdienst offen und frey aus. Die Anhänger der griechischen Kirche sind theils Unirte, theils Nicht-Unirte oder Schismatische. Ihre Zahl mag beynahe eben so groß seyn, als die der Protestanten. Von ihren Kirchen war schon weiter oben die Rede; in denselben Kirchen wird an allen Sonntagen und Festtagen ihrer Religion der Gottesdienst nach ihrem feyerlichen Ritus gehalten.

Außer den in Wien wirklich ansäßigen Israeliten ist auch stets eine sehr große Zahl derselben aus allen österreichischen Provinzen, besonders aus Galizien hier. Sie haben zwar kein eigenes Synagog-Gebäude, aber im sogenannten Lazzenhof Nr. 500 im ersten Hofe, auf der vierten Stiege, im dritten Stock ist ein Saal zur Synagoge eingerichtet, wobey auch eine jüdische Schule ist.

Von der mahomedanischen Religion sind schon seit mehr als einem Jahrhundert immer einige wenige Kaufleute in Wien; diese üben ihren Religionsdienst in ihren Wohnungen.

XV.

Wissenschaftliche, auch Bildungs- und Erziehungs-Anstalten.

Die k. k. Universität.

Die Wienerische Universität wurde im Jahre 1237 von Kaiser Friedrich II. gestiftet, und Herzog Rudolph IV., und sein Sohn Herzog Albert III. ließen sie nach der Sitte der damahligen Zeiten von den Päpsten Urban V. und Urban VI. durch eigene Bullen bestätigen. Man machte in der Folge von Zeit zu Zeit verschiedene Einrichtungen, wie es die Einsichten jener Jahrhunderte zuließen. Im Jahre 1662 übergab Kaiser Ferdinand II. diese Universität gänzlich den Jesuiten, welche sie nach ihren Planen einrichteten und dabey lehrten.

Im Jahre 1756 erhielt sie eine gänzliche Umschaffung: Gerhard van Swieten hatte einen neuen Studien-Plan entworfen; Maria Theresia genehmigte denselben, und entschloß sich über dieß, ein neues Gebäude zu den öffentlichen Vorlesungen herzustellen. Der Bau wurde im Jahre 1753 angefangen, mit Ende des Jahres 1755 vollendet, und im April 1756 wurde die neue Universität feyerlich eröffnet.

Dieses Universitäts-Gebäude steht auf dem von ihm benannten Universitätsplatz, ist ein längliches Viereck, und von allen Seiten frey; es hat nebst dem Erdgeschosse noch zwey Stockwerke, und über denselben das astronomische Observatorium. Es wurde 1753 unter der Kaiserinn Maria Theresia erbaut und 1755 vollendet. Der Haupteingang ist rechts und links mit Springbrun-

nen geziert, und führt die Aufschrift: Franciscus I. et Maria Theresia Augg. Scientiis et Artibus restitutum posuerunt. Anno 1753. Nebst demselben hat es noch zwey Eingänge auf beyden Seiten; und alle drey führen in eine geräumige Halle, die auf 20 Säulen ruht. Im Erdgeschosse sind Säle für die chirurgischen Wissenschaften, für einige Zweige der medicinischen Wissenschaften, und das besondere Versammlungs- und Prüfungszimmer der medicinischen Facultät; auch ist hier das anatomische Theater; ferner das chemische Laboratorium und der Platz zu den chemischen Vorlesungen. Im ersten Stockwerke ist der große schöne Saal zur Versammlung der Professoren, zu feyerlichen Verhandlungen und öffentlichen Disputationen gewidmet; die Decke desselben ist von Guglielmi gemalt, und an den vier Wänden sind allegorische Vorstellungen der vier Facultäten. Noch sind in diesem Stockwerke die Säle zu den Vorlesungen über die Rechtswissenschaften, die politischen, philosophischen und theologischen Wissenschaften, auch der physikalische und mechanische Hörsaal, in welchem viele künstliche Maschinen, Modelle und Instrumente vorhanden sind. — Im zweyten Stockwerke ist der große medicinische Hörsaal, und darin die Büste des Baron van Swieten, aus Bronze, welche ihm Maria Theresia im Jahre 1769 zur Belohnung seiner Sorgen und Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften hat setzen lassen. Im Jahr 1786 ist auch die Büste Kaiser Joseph II. aufgestellt worden. Hier ist auch eine reiche Sammlung anatomischer Präparate von Ruysch, Albin, Lieberkühn u. s. w., welche Swieten sammt vielen Mikroskopen und den darin enthaltenen feinsten Präparaten gekauft, und dem medicinischen Collegio geschenkt hat. — In der neuesten Zeit

sind auch noch die Sammlungen von Fötus, Knochen, Gehörwerkzeugen ꝛc. des Professor Prohaska, und die schönen Präparate des Professors Mayer hier aufgestellt worden.

Die Universität hat nach Aufhebung der Jesuiten, und seitdem noch von Zeit zu Zeit besonders unter dem jetzigen Kaiser Franz eine Vermehrung an öffentlichen Lehrstühlen, und andere Verbesserungen erhalten. Im Jahre 1784 befahl Kaiser Joseph II., daß über alle Wissenschaften (die dogmatische Theologie und das kanonische Recht ausgenommen) in deutscher Sprache mußte gelesen werden. Von dieser Vorschrift ist aber seit einigen Jahren wieder abgegangen worden: mehrere theologische, auch einige medicinische und philosophische Collegien werden wiederum in lateinischer Sprache gelesen. Im Jahre 1787 führte eben dieser Monarch Collegien-Gelder ein, welches bis dahin in den öffentlichen Schulen der österreichischen Monarchie nicht üblich gewesen war. Für den philosophischen Cursus sind 18 Gulden vorgeschrieben; für den juridischen 30 Gulden, und eben so viel für den medicinischen; der theologische Cursus hingegen ist ganz unentgeltlich. Dieses Geld kommt jedoch nicht in die Hände der Professoren, sondern es werden daraus Stipendien für unvermögende, aber fleißige Jünglinge bezahlt.

Die Wienerische Universität ist unter Kaiser Leopold II. unter die niederösterreichischen Stände aufgenommen worden, wo sie einen Deputirten bey den Prälaten hat. — Sie ist nach der alten Sitte in die gewöhnlichen vier Facultäten, die theologische, juridische, medicinische und philosophische, und in vier akademische Nationen, die österreichische, rheinische, ungarische und sächsische eingetheilt. Ihre Vorsteher bilden das Consistorium;

dieses begreift in sich den Rector Magnificus (welcher alle drey Jahre wechselweise aus einer Facultät gewählt wird, und sowohl einer der wirklichen Professoren, als auch eine andere mit der hiesigen Doctor-Würde bekleidete Person seyn kann), den Kanzler, die Directoren und Präsides der vier Facultäten, die Decane der vier Facultäten, die Senioren der vier Facultäten, die Procuratoren der vier akademischen Nationen, und den Universitäts-Syndikus.

Die theologische Facultät hat 7 Professoren, die juridische 8, die mediciniſche 17 und 19 Assistenten, die philosophische 14 mit 2 Adjuncten, folglich in allem 57 ordentliche und außerordentliche Professoren, und dann noch 4 Lehrer der fremden Sprachen und Literatur. Alle Professoren werden vom Staate bezahlt.

Der theologische Curs dauert 4 Jahre; der juridische Curs ebenfalls 4 Jahre; der mediciniſch-chirurgische 5 Jahre; der philosophische 3 Jahre.

Der Professor der Physik gibt in den Sommermonathen jeden Sonntag ein besonderes Collegium über die Mechanik für Handwerker, Künstler und Fabrikanten.

Unter Kaiser Franz I. wurden noch außerordentliche Lehrkanzeln für die mediciniſche Polizey, für die gerichtliche Arzeneykunde und für die Augenheilkunde, für die Pädagogik, für die Landwirthschaft und für das ungarische Privat-Recht errichtet, und damit wesentlichen Bedürfnissen abgeholfen.

Die Universität hat eine eigene öffentliche Bibliothek, eine Naturalien-Sammlung, eine Sternwarte, und den ihr gewidmeten botanischen Garten, wovon weiter unten die Rede seyn wird. — Der Stipendien-Stiftungen für arme Studenten aller

vier Facultäten ist schon früher Erwähnung geschehen. Rector-Magnificus ist Freyherr von Bretfeld-Chlumczansky. Director und Präses des theologischen Studiums ist Herr Andreas Wenzel, Abt des Benedictinerstiftes zu den Schotten; für das juridisch-politische Studium aber Herr Ritter von Rößler; für das medicinisch-chirurgische Studium Herr Staats- und Conferenz-Rath Freyherr von Stifft, für die philosophischen Studien endlich Herr Michael Gruber, Domherr und k. k. n. ö. Regierungsrath.

Die k. k. Sternwarte an der Universität.

Sie wurde unter der Regierung der großen Theresia im Jahre 1753 errichtet und mit den nöthigsten Instrumenten dotirt. Der Hofastronom P. Hell, ein Jesuit, und dessen Nachfolger und Ordensbrüder P. Liesganig und P. Triesnecker, erwarben sich große Verdienste um dieses Institut, so zwar, daß es sich alsbald einen ausgebreiteten Ruf erwarb. Der Astronom Herr J. Ritter von Bürg ging auf dieser Bahn ruhmvoll fort, und durch die großmüthige Unterstützung Kaiser Franz I., verbunden mit der ausgezeichneten Verwendung und den seltenen Kenntnissen des jetzigen Herrn Directors und Professors, J. J. Littrow, befindet sich diese Sternwarte in einer Verfassung, daß es ihr leicht werden dürfte mit ähnlichen, selbst ältern, Instituten des Auslandes gleichen Schritt zu halten. Mit großem Kostenaufwand erhielt die Sternwarte in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl von Instrumenten, wie selbe dem jetzigen Standpuncte und den Bedürfnissen der astronomischen Wissenschaften angemessen sind. Sie besitzt, z. B. eine treffliche Graham'sche Pendul-Uhr; einen Mul-

tiplications-Kreis von Reichenbach und Ertl; ein Äquatorial von Utzschneider aus München; einen englischen Chronometer von dem berühmten Arnold; einen 12 zolligen Theodoliten, im k. k. polytechnischen Institute verfertiget; ferner ein sogenanntes Universal-Instrument von Reichenbach, welches ein Mittagsrohr, einen Vertical-Kreis und einen Theodoliten in sich vereinigt. Noch einige andere wichtige Instrumente, welche abgängig sind, wurden im k. k. polytechnischen Institute mit Genehmigung Sr. Majestät bestellt. Unter dem Titel: Jahrbücher der k. k. Sternwarte, erscheint jährlich ein Folio-Heft mit astronomischen Beobachtungen. Es wird auf Kosten des Staats gedruckt, und zum Besten des Instituts verkauft. Die meteorologischen Beobachtungen werden täglich in der Wiener-Zeitung bekannt gemacht. Dem Vernehmen nach soll eine neue Sternwarte in der Nähe des Belvedere erbaut werden, und bereits mehrere Plane zur Prüfung vorgelegt worden seyn. — Wer die k. k. Universitäts-Sternwarte zu besuchen wünscht, meldet sich bey dem Herrn Director, der jeden Gebildeten mit großer Bereitwilligkeit empfängt, und ihn auch allenfalls an seinen Beobachtungen Theil nehmen läßt.

K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Sie besteht seit ungefähr 16 Jahren. Protector derselben sind Se. kais. Hoheit, Erzherzog Johann. Ferner hat sie einen Präses (Se. Excell. Graf Joseph Carl v. Dietrichstein), einen beständigen Ausschuß von 6 Mitgliedern; einen beständigen Secretär; eine unbestimmte Zahl von inländischen Mitgliedern (dermahl über 150), die theils Güterbesitzer, theils öffent-

liche Lehrer, theils Pächter und Verwalter von Landgütern und Wirthschaftsbesitzungen sind, endlich mehrere correspondirende Mitglieder im Auslande. — Der Zweck dieser Gesellschaft ist: zur Verbesserung der ganzen Landwirthschaft, folglich zur vollkommeneren Benützung der natürlichen Schätze des Vaterlandes, und zur Vermehrung seines innern Wohlstandes mit vereinigter Kraft zu wirken. Auf ihre Kosten werden auch die Verhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien herausgegeben, von denen bereits 3 Bände in 4. erschienen sind, worin die Beobachtungen, Erfahrungen ꝛc. ihrer einzelnen Glieder der ökonomischen Welt mitgetheilt werden. Auf Veranstaltung dieser Gesellschaft gibt es nun auch jährlich öffentliche Ausstellungen von veredeltem Horn- und Schafvieh, und zwar im k. k. Augarten. — Sie hält alljährlich eine unbestimmte Zahl von Versammlungen und besitzt ein ökonomisches Museum, eine Sammlung von landwirthschaftlichen Modellen aller Art, von Land- und Hauswirthschaft-Geräthen, von Ackerwerkzeugen und endlich mehrere Sammlungen aus den drey Reichen der Natur. Diese befinden sich sämmtlich im Heiligenkreutzer-Hofe, Schönlaterngasse Nro. 676; wer sie zu besehen wünscht, meldet sich daselbst in der Gesellschafts-Kanzelley im 1. Stocke.

Das k. k. Thier-Arzeney-Institut.

Dieses Institut wurde von Kaiser Joseph II. gegründet, und im Jahre 1777 eröffnet. Die Gebäude sammt dem dazu gehörigen Wiesengrund liegen in der Vorstadt Landstraße, in der Rabengasse Nro. 406. Die verschiedenen Zweige der Thierarzeney-Kunde werden hier nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch

gelehrt. Ehedem führte der Hofkriegsrath die Oberaufsicht über diese Anstalt; seit einigen Jahren aber ist sie der Universität einverleibt worden. Der Director, Herr Dr. Johann Lidl, aber ist zugleich auch erster Professor, dann sind noch drey Professoren, drey Correpetitoren, und zwey Pensionäre bey'm Institute. Militär-Commandant ist ein k. k. Oberstwachtmeister. Die Schüler versammeln sich Morgens um 7 Uhr bey dem Director, betrachten mit ihm die Kranken, und wohnen den Verordnungen und Operationen bey, die täglich zu verrichten sind. Von 9 bis 10 Uhr sind die Vorlesungen, und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr die Repetitionen und Prüfungen. Nebst den Inländern steht es auch allen Fremden frey, diesen Unterricht zu besuchen. Die Zahl der kranken Pferde beläuft sich gewöhnlich auf 20 bis 30 Stücke, höchstens auf 40 bis 50. Jedermann kann kranke Thiere, gegen Bezahlung des Futters und der Arzeneyen, in das Spital geben; es werden so viele angenommen, als Raum vorhanden ist. Kranke Schafe oder Hornvieh werden nur dann angenommen, wenn sich um Wien eine Viehseuche äußert. Im Jahre 1777 wurde verordnet, daß keinem Schmiede das Meisterrecht soll ertheilt werden, der nicht den Lehr-Curs der Thierarzeneykunst besucht hat. Im Jahre 1780 wurde verordnet, daß kein Arzt ein öffentliches Physikat erlangen könne, der nicht die Lehre von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehes studiert hat; darum wird dieser Theil der Thierarzeneykunde alljährlich gegeben, und dauert der Curs desselben 6 Monathe. Von der

k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie

wird unter den Militär-Anstalten die Rede seyn; eben so von der

K. K. Ingenieur-Akademie

auf der Laimgrube.

K. K. höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester.

Es ist seit 1816 in dem Augustiner-Kloster in der Stadt Nro. 1158 errichtet, und hat zum Zwecke, junge Geistliche, welche schon den theologischen Curs vollendet haben, zu den höheren Würden des Clerus zu bilden, nähmlich zu Professoren, Seminarien-Directoren, Collegien-Vorstehern, Bischöfen 2c. Die Zahl der Zöglinge ist 20 bis 30 aus allen österreichischen Provinzen, und sie werden auf Kosten des Staates unterhalten, und haben drey eigene geistliche Vorsteher. Obervorsteher ist Herr Jacob Frint, inful. Abt und Hofburgpfarrer.

Das Fürst-erzbischöfliche Seminarium oder Alumnat.

Nach Aufhebung der von Kaiser Joseph II. gestifteten General-Seminarien erlaubte man den Bischöfen, wieder bischöfliche Seminarien zu errichten. Das hiesige erzbischöfliche Seminarium ist in dem sogenannten Chur-Gebäude neben St. Stephan Nro. 874; in demselben werden 50 bis 60 Cleriker frey unterhalten, welche aber die theologischen Vorlesungen an der Universität besuchen müssen.

K. K. Theresianische Ritter-Akademie.

Die Kaiserinn Maria Theresia errichtete schon im Jahre 1745 eine Akademie für junge Edelleute. Die Fürstinn Emanuela von

Savoyen, geborne Liechtenstein, machte eine ähnliche Stiftung; eben so auch die niederösterreichischen Stände. Alle diese drey Stiftungen wurden in der Folge in Eine zusammen gezogen, welche die Theresianische Ritter-Akademie, und gewöhnlich das Theresianum heißt. Das dazu bestimmte Gebäude ist in der Vorstadt Wieden Nro. 156, in der Favoritengasse; denn das nähmliche Gebäude hieß unter Kaiser Carl VI. die Favorite. Im Jahre 1784 hob Kaiser Joseph II. diese Akademie auf, theilte die Einkünfte derselben als jährliche Stipendien unter die dazu qualificirten Jünglinge, und befahl denselben, die allgemeinen öffentlichen Collegien der Universität zu besuchen. Unter dem jetzigen Kaiser wurde diese Akademie 1797 wieder hergestellt und eröffnet. Das Gebäude ist groß und schön, und führt jetzt die Aufschrift: Institutioni Nobilis Juventutis D. M. Theresia primum condidit 1746. Imper. Caesar Franciscus II. Aug. restituit 1797. Das ganze Institut ist, wie die Aufschrift zeigt, bloß dem Adel gewidmet, jedoch nicht bloß dem inländischen, sondern für 500 Gulden C. M. jährlichen Kostgeldes werden adelige Jünglinge aus allen katholischen Ländern darin aufgenommen. Die Zöglinge aus den deutschen Erblanden tragen lichtblaue Uniform mit rothen Aufschlägen, goldenen Epauletten, gelben Beinkleidern und Westen, und einem Stahldegen; die Zöglinge aus Ungarn gehen in der Nationaltracht gleichfalls blau gekleidet, und tragen Säbel. Gegenwärtig ist die Zahl derselben über 200.

Die Akademie hat als obersten Vorsteher oder Curator den General-Major, Freyherrn von Herzogenberg. Die Jünglinge erhalten Unterricht in den Humanioren, in den philosophischen und juridischen Wissenschaften; überdieß in Sprachen und

adelichen Leibesübungen, als Reiten, Tanzen, Fechten. Das Institut hat eine eigene, ihm ganz allein gewidmete Bibliothek; eine Sammlung von physikalischen Instrumenten; eine Naturalien-Sammlung, und endlich einen großen Garten, worin man auch botanische und ökonomische Anlagen gemacht hat; und endlich eine eigene Reitschule. Der Director der Akademie, die Vice-Rectoren, die Professoren der sechs Humanitäts-Classen, und die sogenannten Präfecte oder Aufseher über Moralität und Hausordnung, sind sämmtlich Piaristen. Dann sind 11 Professoren für die philosophische, und 10 für die juridische Classe, theils Piaristen, theils weltliche; ferner 10 Lehrer für die französische, englische, italienische, böhmische, ungarische und pohlnische Sprache und Literatur; Lehrer für die Architektur, Handzeichnung und Botanik. Die Lehrgegenstände der Humanitäts-Classen sind wie bey den übrigen Gymnasien, und in den höheren Wissenschaften wie in den Universitäts-Collegien. Für diese Anstalt gibt es Stipendien-Stiftungen zu 149 Plätzen.

Die K. K. Akademie der morgenländischen Sprachen.

Sie ist in der Stadt, in dem Jacoberhofe Nro. 799, und wurde von der Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1754 gestiftet. Ihre Bestimmung ist, fähige Jünglinge zu den Geschäften mit der ottomanischen Pforte vorzubereiten. Die Stiftung ist für zwölf Zöglinge, welche sich hauptsächlich mit Erlernung der orientalischen Sprachen abgeben müssen; nebenher bekommen sie aber auch Unterricht in den europäischen Sprachen, in den philosophischen und juridischen Wissenschaften und anständigen Lei-

besübungen. Wenn sie den vorgeschriebenen Curs in dieser Akademie vollendet haben, dann kommen sie meistens als sogenannte Sprachknaben zur kaiserlichen Gesandtschaft nach Constantinopel, um sich dort in den orientalischen Sprachen noch mehr praktisch auszubilden. Nachher werden sie entweder bey der Staatskanzelley in Wien, oder bey der Gesandtschaft in Constantinopel als Beamte, oder als Consuln oder Dolmetscher in den levantischen Seehäfen, oder in den Grenz-Provinzen angestellt.

Diese Akademie steht unter der Direction der Hof- und Staatskanzelley. Director derselben ist Herr Abt Höck; 2 Präfecte und 7 Professoren und Lehrer leiten die Studien. Die Akademie besitzt eine Sammlung von orientalischen Manuscripten.

Das Pazman'sche Collegium.

Der Erzbischof von Gran, Johann Pazman, hat im Jahre 1613 eine Stiftung für 28 Alumnen gemacht, die aus Ungarn und den diesem Königreich einverleibten Provinzen seyn mußten, und die sich der Theologie widmen wollten. Sie erhielten ein eigenes Haus in der Schönlaterngasse Nro. 683, und mußten die theologischen Vorlesungen an der Universität hören, um sie zu Pfarreyen und anderen geistlichen Ämtern tauglich zu machen. Sie heißen nach dem Nahmen ihres Stifters die Pazmaniten. Rector dieses Collegiums ist der Abt und Domherr Johann Fortunat Lang.

Gymnasien.

Es sind ihrer drey: 1) das Universitäts-Gymnasium; 2) das Gymnasium bey den Schotten in der Stadt; 3) das Gymnasium

in der Josephstadt bey den Piaristen. Die Lehrer am ersten und letzteren sind Piaristen; die Lehrer am Schotten-Gymnasium sind Benedictiner. Jedes dieser Gymnasien hat die nähmlichen Lehrgegenstände, Lehrbücher und die nähmliche Eintheilung in vier Grammatical-Classen, dann die Poetik und Rhetorik. — Das Schulgeld in den Gymnasien ist jährlich 12 Gulden.

Das k. k. Convict.

Es existiren in Wien auch viele Stipendien für Studierende in den niedern Schulen, wovon einige für nahmentlich bestimmte Familien, andere für Studierende aus gewissen Provinzen oder Orten, einige davon auch für das Studium einer bestimmten Wissenschaft gestiftet sind. Die Verleihung dieser Stipendien ist theils der niederösterreichischen Landesregierung, theils den Landständen, theils der Universität, theils dem Stadt-Magistrat, theils endlich auch den Familien, woraus die Stifter waren, übertragen. Aus den unter Kaiser Joseph II. eingeführten Collegien-Geldern sind ebenfalls Stipendien für arme, aber durch Fähigkeit, Fleiß und Moralität ausgezeichnete Studierende formirt worden.

Bisher stand es den Ältern, Vormündern u. s. w. frey, diese Stipendisten bey sich zu Hause zu behalten, oder in eine öffentliche Erziehungs-Anstalt zu geben. Im Jahre 1802 aber wurde das Convict errichtet, wohin nun alle jene Studierende kommen müssen, welche irgend ein Stipendium besitzen. Dieses Convict ist das Gebäude der Universität gerade gegenüber. Es führt jetzt die Aufschrift: Institutioni juventutis vovit Franciscus II. 1802. Die Zöglinge des Convicts besuchen das bey der Universität be-

findliche Gymnasium, haben aber einige Lehrer im Zeichnen, in der französischen und italienischen Sprache, und werden im Convicte nach einer gleichförmigen Lebensart unter genauer Aufsicht gehalten. Curator dieser Anstalt ist der niederösterreichische Landmarschall, Graf Carl von Dietrichstein, Excell.; Director aber Herr Leonhard Seitz, Piarist; auch sämmtliche Präfecte sind Piaristen.

Das Gräflich-Löwenburgische Convict.

Es ist in der Josephstadt, neben dem Collegio der Piaristen, welche die Aufsicht darüber haben, und darin lehren. Es wurde im Jahre 1732 von einem Grafen von Löwenburg zur Erziehung adeliger Jünglinge aus Österreich und Ungarn gestiftet. Die Lehrgegenstände sind die Normal-Kenntnisse, die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften; auch Sprachen, Zeichenkunst, Tanzen. Das Collegium hat eine eigene Bibliothek, und eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten. Seit der Wiederherstellung der Theresianischen Akademie hat sich die Zahl der Zöglinge im Löwenburgischen Collegio vermindert. Seit 1802 hat man jedoch die Jünglinge, welche gewisse Stipendien genießen, verpflichtet, in dieses Collegium zu gehen, um daselbst erzogen zu werden. Sie tragen dunkelblaue Uniform mit silbernen Epaulets, gelbe Westen und Beinkleider, und Stahldegen. Das jährliche Kostgeld für Jünglinge, welche keine Stiftungen haben, ist 200 Gulden C. M. Curator ist Graf Carl Dietrichstein, Excell. Die Erzieher sind Piaristen.

Das k. k. polytechnische Institut und die Realschule.

Die ersten Verhandlungen über die Errichtung dieses Institutes fallen schon in das Jahr 1810; die damahls nöthigen Finanzreformen lenkten jedoch die Aufmerksamkeit wieder davon ab, bis endlich Sr. Majestät unter günstigeren Verhältnissen zu befehlen geruhten, diesen wichtigen Gegenstand ohne Unterbrechung vollends zu erörtern. Der um das Studienwesen der österr. Monarchie so hochverdiente Staats- und Conferenz-Rath, Freyherr von Stifft, welcher das Departement des öffentlichen Unterrichts im Staatsrathe besorgte, und dessen Scharfblicke, bey seinen ausgebreiteten vielseitigen Kenntnissen, die Wichtigkeit der Anstalt, um deren Einrichtung es sich handelte, nicht verborgen bleiben konnte, nahm sich derselben thätig an, umfaßte mit Eifer und Sachkenntniß ihr ganzes Wesen, half gründen und beschleunigen. Seinen erfolgreichen Bemühungen hat das Institut großen Theils seine gegenwärtige Gestaltung, und den Umfang seiner Hülfsmittel zu verdanken *). Im Jahre 1815 wurde dem polytechnischen Institute auch die Real-Akademie als integrirender Theil zugewiesen. Die feyerliche Legung des Grundsteines geruhten Se. Majestät in eigner Person am 14. October 1816 unter der Eingangshalle vorzunehmen. In die Aushöhlung des Grundsteines kamen außer den gangbarsten Münzen, auch mehrere Medaillen, nebst einer Pergamentrolle, welche folgende denkwürdige Worte des Kaisers enthielt: „Als Denkmahl meines

*) Siehe: Jahrbücher des polytechnischen Institutes. Band I. S. 35.

Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein im Jahre tausend acht hundert und sechzehn den 14. October eigenhändig gelegt und gemauert." Zum ewigen Andenken an diese Feyerlichkeit, bewahrt das Institut den silbernen Hammer und die Kelle, dann die Mörteltruhe und das Schreibzeug, deren sich der Kaiser bey dieser Gelegenheit bedient hatte. Nach der Grundverfassung des Institutes soll dasselbe eine Central-Bildungs-Anstalt für den Handel und die Gewerbe seyn; es ist daher bestimmt alle denselben zum Grunde liegenden wissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten, und wohl unterrichtete Zöglinge und Männer zu bilden, die im Stande seyen Verbesserungen und neue Erfindungen in die Werkstätten überzutragen und die practischen Lehrer ihrer Gehülfen und Untergebenen zu werden; weil nur auf solche Weise nach und nach die National-Industrie in ihrer Grundlage befördert und allgemein nützliche Kenntnisse gang und gäbe werden können.

Als Lehranstalt enthält das polytechnische Institut zwey Abtheilungen: 1) die commerzielle und 2) die technische; in der ersten werden jene Lehrgegenstände vorgetragen, welche zur gründlichen Ausbildung der Handlungsgeschäfte erforderlich sind, dagegen umfaßt die zweyte alle physisch-mathematischen Wissenschaften in ihren Anwendungen auf die technischen Ausübungen und Geschäftszweige. Die Vorkenntnisse, welche der zweckmäßige Besuch obengenannter Abtheilungen erheischt, kann man sich ebenfalls in der mit dem Institute verbundenen Realschule erwerben, in welcher durch zwey Jahrgänge

alle jene Lehrgegenstände vorkommen, die überhaupt für eine gewöhnliche bürgerliche Ausbildung hinreichen. Solcher Vorbereitungsgegenstände sind in der Realschule: 1) die Religion, 2) Übungen im Schönlesen, 3) die deutsche Sprachlehre und der Styl, 4) die Elementarmathematik; 5) Geographie, 6) Geschichte, 7) die Naturgeschichte, 8) Zeichnen, 9) Kalligraphie, 10) die italienische, und 11) die französische Sprache. Der Curs dauert zwey Jahre.

Die commerzielle Abtheilung, welche hierauf folgt, begreift die zur Ausübung sämmtlicher Handelsgegenstände nöthigen höheren Lehrgegenstände, als da sind: 1) der Geschäfts- und Correspondenz-Styl für Kaufleute, 2) die Handelswissenschaft, 3) das Handels- und Wechselrecht, 4) die Merkantil-Rechenkunst, 5) die kaufmännische Buchhaltung, 6) die Handelsgeographie, 7) die Handelsgeschichte, und 8) die Waarenkunde.

Die technische Abtheilung des Instituts begreift die physikalischen und mathematischen Gegenstände nebst ihren Anwendungen auf die Vervollkommnung der technischen Künste und derjenigen öffentlichen und Privatbeschäftigungen, welche sich auf deren richtige Kenntniß gründen. Diese Lehrfächer sind: 1) die allgemeine technische Chemie, 2) einige specielle chemisch-technische Fächer, 3) die Physik, 4) die Mathematik, 5) die Maschinenlehre, 6) die praktische Geometrie, 7) die Land- und Wasserbaukunst, und endlich 8) die Technologie. Der Lehrcurs dauert drey Jahre.

An den beyden Classen der Realschule hat die gewöhnliche Schuldisciplin Statt, das heißt, jeder Schüler ist verpflichtet, alle dort vorgetragenen Lehrgegenstände zu hören. Zur Auf-

nahme daselbst sind diejenigen geeignet, welche bereits das 13. Jahr erreicht, und die vierte Classe einer Hauptschule zurückgelegt, oder ein Prüfungszeugniß von dorther uafzuweisen haben.

Die Prüfungen werden am Institute öffentlich gehalten, und zwar halbjährig, und nach denselben die Zeugnisse ausgestellt.

Die Realschule steht unter einem Vice-Director, gegenwärtig Herr Franz de Paula Reisser, auch als Schriftsteller rühmlich bekannt, und hat 10 ordentliche Professoren, nebst drey außerordentlichen Lehrern, der böhmischen und englischen Sprache.

An der commerziellen und technischen Abtheilung des polytechnischen Institutes findet die akademische Einrichtung Statt, nach welcher Jeder nur solche Fächer, die für seinen Lehrcurs nöthig oder nützlich sind, daher auch einzelne Wissenschaften, frequentiren kann. Die Prüfungen jedes Einzelnen werden am Ende des Curses von dem betreffenden Professor, und im Beyseyn des Directors und zweyer Prüfungs-Commissäre vorgenommen. Zur Aufnahme in die commerzielle und technische Abtheilung sind diejenigen geeignet, welche die zweyte Vorbereitungs-Classe des Instituts, oder die Realschulen der Provinzen mit den erforderlichen Zeugnissen zurückgelegt haben, oder die nöthigen Kenntnissen durch eine Prüfung darthun. Ferner sind diejenigen, welche sämmtliche Gymnastal-Classen mit guten Zeugnissen absolvirt, endlich diejenigen, welche bereits in den philosophischen Classen studiert haben, zur Aufnahme in alle Classen geeignet. Hierzu ist ein Alter von 16 Jahren erforderlich.

Die Schüler und Zuhörer des Instituts sind von der Militair-Pflichtigkeit befreyt. Auf die Zeugnisse desselben wird bey Anstellungen besonders Rücksicht genommen. An der technischen

Abtheilung des polytechnischen Instituts befinden sich 8 Professoren, nebst 8 Assistenten und zwey Werkmeistern. Director über die ganze Anstalt ist Herr Johann Joseph Prechtl, niederösterreichischer Regierungsrath. Derselbe hat sich mit sämmtlichen H. H. Professoren zur Herausgabe eines Journals, unter dem Titel: „Jahrbücher des polytechnischen Instituts" verbunden, wovon bereits 3 Bände (bey Gerold) erschienen sind. Sie enthalten eine fortlaufende Geschichte dieses Institutes, und sehr interessante Aufsätze, welche auf Beförderung der Industrie Bezug haben. Das Institut besitzt bereits eine zahlreiche Bibliothek mit ausgewählten Werken aus allen Fächern der physischen, mathematischen, chemischen, technologischen und commerziellen Wissenschaften, zur Benützung sowohl für die Professoren als auch für die Zuhörer. Bey Anschaffung neuer Werke wird auf die Vorschläge und Bedürfnisse der Professoren besonders Rücksicht genommen. Die übrigen zahlreichen Sammlungen des Institutes bilden, außer dem, daß sie als instructive Hülfsmittel bey Lehrvorträgen dienen, auch zugleich ein eigentlich technisches Museum oder eine Erhaltungs-Anstalt für Künste und Gewerbe. Solcher Sammlungen gibt es mehrere, so befindet sich

I. An der Realschule eine Sammlung für Mineralogie und Zoologie;

II. An der commerziellen Abtheilung eine Sammlung für die Waarenkunde;

III. An der technischen Abtheilung befinden sich die reichhaltigsten Sammlungen, und zwar:

1) Die chemische Präparaten- und Fabrikaten-Sammlung;

2) Das mathematische Cabinet;
3) Das physikalische Cabinet;
4) Die Modellensammlung;
5) Die mathematische und mechanische Werkstätte, und endlich
6) Das National-Fabriksproducten-Cabinet, von welchem später ausführlicher die Rede seyn wird.

Über die Localität des polytechnischen Institutes ist bereits unter den merkwürdigen Gebäuden in den Vorstädten die nöthige Erwähnung geschehen.

Die Vorlesungen fangen mit 1. November an. Die Hörer der obern Abtheilungen entrichten eine Immatriculirungs-Gebühr von 10 fl. gegen Bescheinigung, deren Betrag zum Besten der Bibliothek verwendet wird; die Vorlesungen selbst aber sind unentgeltlich. Die Ferien werden nach jenen der Universität regulirt. Der wöchentliche Ferientag ist der Samstag. An diesem Wochentage können die Sammlungen vom 1. April bis letzten October, und zwar Vormittags von 8 Uhr bis Mittags um 1 Uhr besehen werden. Die Eintrittskarten ertheilt der Herr Director.

Normal- und Trivial-Schulen.

Die Normal-Schulen wurden von der Kaiserinn Maria Theresia 1772 errichtet, und deßwegen so benannt, weil sie allen Schulen in der ganzen österreichischen Monarchie zur Norm oder zu Musterschulen dienten. Die Normal-Hauptschule befindet sich in der Stadt in dem Collegio bey St. Anna Nro. 980, und zählt über 1700 Schüler; die Hauptschulen in den Vorstädten: bey

den Piaristen in der Josephstadt; bey den Piaristen auf der Wieden; am Neubau in der Zoller'schen Stiftung; in der Leopoldstadt, und auf der Landstraße. Die Lehrgegenstände sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechtschreibung, Schönschreibekunst, Anfangsgründe der Rechenkunst, überhaupt Vorbereitungsgegenstände für die Gymnasial-Schulen. Das Schulgeld in den Normal-Schulen ist jährlich 10 Gulden.

Es steht zwar jedem Familienvater frey, seine Kinder in den Lehrgegenständen der Normal-Schulen und der Gymnasial-Classen zu Hause durch Privat-Lehrer unterrichten zu lassen; wenn er sie aber nachher in die Gymnasien oder auf die Universität schicken will, so muß er sie durch die Normal-Schullehrer, oder im zweyten Falle durch die Professoren des Gymnasiums förmlich über alle Gegenstände examiniren lassen, und von denselben Zeugnisse ihrer guten Verwendung erhalten, sonst werden sie nicht in den höheren Schulen aufgenommen.

Die Trivial-Schulen sind für die unteren Volksclassen; man lehrt darin bloß Religion, Lesen, Schreiben und Rechenkunst. Solche Schulen sind in der Stadt 5, in den Vorstädten 53. Das Schulgeld in den Trivial-Schulen ist jährlich 3 Gulden. Die Normal-Hauptschule verlegt selbst die Normal-Schulbücher für die ganze Monarchie; den Verkauf derselben besorgt die k. k. Schulbücher-Verschleiß-Direction bey St. Anna Nro. 980. Oberaufseher der deutschen Schulen, und Director vorgenannter Anstalt, ist der Domherr Augustin Turzan.

K. K. Civil-Mädchen-Pensionat zur Bildung von Lehrerinnen.

Diese Anstalt wurde von Kaiser Joseph II. im Jahre 1787 errichtet, und befindet sich jetzt in der Vorstadt Alsergasse Nro. 249. Kaiser Joseph wollte die weibliche Erziehung sowohl in Privat-Häusern als in Schulen verbessern, ohne dazu ferner Gouvernanten und Lehrerinnen vom Auslande nöthig zu haben; er machte die Stiftung auf 24 Mädchen zwischen 7 bis 14 Jahren, welche gänzlich frey gehalten werden; nebst diesen werden aber auch Mädchen für eine bestimmte jährliche Summe in dieses Institut aufgenommen, und genießen gleichen Unterhalt und Unterricht. Die Mädchen bleiben ungefähr 8 Jahre im Pensionat, und sind dann bestimmt, als Gouvernanten in Privat-Häuser, oder als Lehrerinnen in öffentlichen Mädchenschulen einzutreten. Während ihres Lehr-Curses erhalten sie Unterricht in der Religion, im Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen, Zeichnen, in der Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte, in schriftlichen Aufsätzen, in deutscher und französischer Sprache, und in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten.

Nach einiger Zeit werden immer wieder neue Zöglinge angenommen, welche von den älteren, die den Lehr-Curs schon vollendet haben, unter der Leitung der Lehrer, unterrichtet werden; somit haben einige Gelegenheit, sich schon im Institute selbst in ihrem künftigen Berufe praktisch zu üben.

Die Mädchen sind alle gleichförmig, niedlich, aber ganz einfach gekleidet. Das Institut hat 1 Obervorsteherinn und 3 Untervorsteherinnen, welche zugleich auch Lehrerinnen sind, 1 Lehrer

der deutschen Sprache, 1 Lehrer der französischen Sprache und 1 Religionslehrer. Curator ist Graf Joseph Carl Dietrichstein, Excell.

K. K. Erziehungs-Institut für Officiers-Töchter in Herrnals.

Die Einrichtung und der Unterricht in diesem Institut, sind fast ganz die nähmlichen, wie in dem vorher beschriebenen. Der Unterschied besteht bloß darin, daß hier niemand Anderer aufgenommen wird, als arme Officierstöchter, und daß sie Alle vom Hofe frey unterhalten werden. Diese Anstalt ist von der Kaiserinn Maria Theresia gestiftet worden, und war lange in dem eine kleine Stunde von Wien entfernten Orte Eberstorf. Kaiser Joseph II. verlegte sie aber im Jahre 1786 in das dort bestandene und damahls aufgehobene Pauliner-Kloster in Herrnals. In diesem Institute befindet sich eine Staatsstiftung von 40 Plätzen, ferner eine von 6 Plätzen der N. Öster. drey obern Herrenstände, sämmtlich für k. k. Officierstöchter.

Das Pensionat der Salesianerinnen.

Die Salesianer-Nonnen, am Rennwege Nro. 542, haben ein Institut für Fräulein vom höheren Adel, die daselbst zwar Unterricht in Sprachen, Tanzen u. s. w. erhalten, aber doch mehr in einem Kosthause als Erziehungshause sind. Außer einigen wenigen freyen Stiftungsplätzen müssen alle Kostgeberinnen eine gewisse Summe bezahlen, und die Nonnen nehmen für diese Bezahlung Fräulein von allen katholischen Nationen in das Haus.

Mädchen-Schule der Frauen Ursulinerinnen.

Die Ursuliner-Nonnen in der Stadt, Johannesgasse Nr. 979, haben in ihrem Kloster eine Schule für bürgerliche Mädchen, und unterrichten dieselben in vier Classen in allen Normalgegenständen, und nebenher auch in weiblichen Handarbeiten. Diese Nonnen nehmen gleichfalls Kostfräulein an.

Die k. k. protestantisch-theologische Lehr-Anstalt.

Die jungen Männer, welche bisher in den Kirchen und Schulen der Protestanten in Österreich angestellt wurden, pflegten ihre Bildung zum Theil im Inlande, zum Theil aber im Auslande zu erhalten. An jenen nicht unberühmten literarischen Instituten, die seit mehrern Jahrhunderten für die Religionsverwandten beyder protestantischen Confessionen in Ungarn und in Siebenbürgen bestehen, legten sie den Grund zu ihrer gelehrten Bildung, um sodann nach Beendigung ihrer humanistischen und philosophischen Studien, und nach erhaltener Vorbildung in den theologischen Wissenschaften, sich auf den Hochschulen Deutschlands zu ihrer Bestimmung als öffentliche Lehrer an Kirchen und Schulen vollends auszubilden *). Gründe von höchst entscheidendem Gewichte haben in dieser Hinsicht eine Veränderung nothwendig gemacht. Um die Nachtheile zu beseitigen, die in einer Zeit, wie die gegenwärtige ist, daraus entstehen könnten, wenn eine Classe von Staatsbürgern, die bestimmt ist einen so wichtigen Einfluß auf die moralische und religiöse Cultur ihrer Mitbürger, und

*) Siehe: Die Rede des Superintendenten Johann Wächter bey Eröffnung dieser Lehranstalt. Wien, gr. 8. 1821 (bey Heubner).

mithin auf das allgemeine Wohl zu äußern, an Orten, wo Niemand beauftragt ist, eine strengere Aufsicht über sie zu führen, den wichtigsten Theil ihrer literärischen Bildung erhalte, haben Se. Majestät die Fürsorge zu treffen geruht, daß die künftigen Religionslehrer beyder protestantischen Confessionen im Umfange der österreichischen Monarchie, die zu ihrem Amte erforderliche höhere Bildung nun in einer eigenen theologischen Lehr-Anstalt in Wien erhalten können. Se. Majestät erlaubten, an derselben sämmtliche theologische Wissenschaften, nach den Grundsätzen und im Geiste der protestantischen Kirche, mit anständiger Lehrfreyheit vorzutragen. Die zur Unterhaltung dieser Anstalt nöthigen Kosten wurden bey dem Staatsschatze angewiesen, und das Ganze mit väterlicher Milde ausgestattet. Die Eröffnung geschah am 2. April 1821. Das Locale, welches Se. Majestät für diese Anstalt miethen ließen, befindet sich im fürstl. Palmischen Palais in der vordern Schenkenstraße Nro. 45; die derselben geschenkte Bibliothek des verstorbenen reformirten Superintendenten und Consistorial-Rathes Hilchenbach in Wien, ist bereits daselbst aufgestellt, und im kirchenhistorischen und exegetischen Fache sehr reich. Director dieser Anstalt ist Herr Johann Wächter, Superintendent und k. k. Consistorial-Rath A. C; Zöglinge zählt sie bereits 60 bis 70 größten Theils aus Ungarn und Siebenbürgen. Der Curs dauert in der Regel drey Jahre.

Vereinigte Schul-Anstalt beyder protestantischen Gemeinden.

Sie ist in der Dorotheer-Gasse bey den protestantischen Bethhäusern, und hat einen weltlichen Oberaufseher von der Re-

gierung, einen geistlichen Aufseher von der augsburgischen, einen ähnlichen von der helvetischen Confession, einen Katecheten von jeder Confession, und vier Lehrer der vier Normal-Classen. Mit dieser Anstalt ist auch eine Mädchenschule verbunden, unter der Leitung einer Lehrerinn. Im Jahre 1822 besuchten diese vereinigten Schulen 221 Knaben und 51 Mädchen.

Die Anzahl der in Wien befindlichen Protestanten A. C. ist Seite 220 auf 3000 Seelen, jene der Reformirten aber auf 800 angegeben. Diese Angabe ist dahin zu berichtigen, daß sich die Zahl der Glaubensverwandten beyder Confessionen in Wien auf mehr als 10,000 Seelen belaufe, worunter die Protestanten helvetischer Confession freylich die kleinere Zahl ausmachen.

Nebst den hier angeführten öffentlichen Anstalten gibt es auch eine ziemliche Anzahl von

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten

für Knaben sowohl als auch für Mädchen, wo dieselben gegen ein verhältnißmäßiges Honorar in Kost und Wohnung genommen werden, und den nöthigen Unterricht in der Religion, in den Normal-Lehrgegenständen, in fremden Sprachen, im Tanzen, in der Musik und in andern Kunstfertigkeiten erhalten.

Für Knaben sind solche Institute gegründet worden durch:

Herrn Friedrich von Klinkowström, in der Alservorstadt Nro. 96.

— Friedrich Krause, in der Josephstadt, Florianigasse Nro. 52 im eigenen Hause; aber nur für Knaben protestantischer Ältern.

Herrn Johann Hofmann, in Maria-Hilf Nro. 76.
— Johann Kudlich, auf der Landstraße, in der Erdberggasse Nro. 91.
— Joseph Blöchlinger, auf dem Strozzischen Grund, Kaiserstraße Nro. 26.
— Georg Friedrich Häcker, in der Jägerzeile Nro. 13; aber nur für Knaben protestantischer Ältern.
— Cajetan von Gianastasio del Rio, auf der Landstraße Nro. 426 nächst der Ungargasse.

Für Mädchen sind Erziehungsanstalten gegründet worden durch:
Frau Elisabeth d'Angoisse, auf der Landstraße, Hauptstraße Nro. 237, für Töchter aus den gebildeten Ständen.
— Sophie Katharine Olivier, in der Himmelpfortgasse Nro. 965.
— Theresia Mellini, in der Seilergasse Nro. 1092.
— Johanna Mann, auf der Landstraße Nro. 248.
— Barbara Netuschil, in der Stadt im Trattnerhof, auf der dritten Stiege im vierten Stock des Hofes Nr. II.
— Josepha Schmer, in der Jägerzeile Nro. 531.
— Anna Winter, in der Roveranigasse Nro. 10.
— Anna Bauer, auf der Wiedner Hauptstraße Nro. 191.
— Josepha Hofmann, in der Stadt unter den Tuchlauben Nro. 555.

Mit dem k. k. Theater an der Wien ist eine unentgeltliche Musiklehranstalt verbunden. Hier werden Knaben unter zwölf Jahren, welche eine gute sonore Stimme, musikalisches Gehör und fehlerfreye Sprachorgane besitzen, aufgenommen. Man setzt bey ihnen aber die Anfangsgründe der Notenschrift und

der Gesanglehre voraus. Die Zöglinge dieser Lehranstalt werden im Gesange, auf der Violine, Viola, auf dem Violoncell, im Pianoforte, im Generalbaß, in der Declamation, im declamatorischen Gesange und in der italienischen Sprache unentgeltlich unterrichtet. Director dieser Anstalt ist Herr Ludwig Schwarzböck, das Locale im obern Theatergebäude an der Wien.

Im Kloster der P. P. Augustiner befindet sich gleichfalls eine Singschule für Knaben von 9 bis 11 Jahren, welche mit einer vorzüglichen Stimme begabt sind. Sie erhalten gründlichen Unterricht im Gesange, und nach erlangter Ausbildung werden sie bey Kirchenmusiken und Concerten verwendet, und in Übung erhalten.

XVI.

Öffentliche Bibliotheken.

Die k. k. Hof-Bibliothek.

Das Gebäude dieser Bibliothek auf dem Josephsplatz, welches an die kaiserliche Burg angebaut ist, wurde von Kaiser Carl VI. aufgeführt. Der Baumeister war Fischer von Erlach. Es nimmt eine ganze Seite des Josephsplatzes ein, auf dem es sich prächtig darstellt. Auf der Mittelkuppel ist die Statue der Minerva in einem Triumphwagen von vier Pferden gezogen, die mit Decken von vergoldetem Metalle bekleidet sind, und den Neid und die Unwissenheit unter die Füße treten. Auf einem der beyden Flügel des Gebäudes ist Atlas, der die Himmelskugel trägt, und neben ihm zwey Figuren, welche die Astro-

nomie vorstellen; auf dem anderen ist Tellus, welcher die Erdkugel hält, und neben ihr zwey Figuren, welche die Geometrie vorstellen: beyde Kugeln sind von vergoldetem Metalle.

Unter der Minerva ist folgende Inschrift mit goldenen Buchstaben: Carolus Austrius, divi Leopoldi Augusti filius, Augustus Romanorum Imperator, Pater patriae, bello ubique confecto, instaurandis fovendisque litteris avitam bibliothecam ingenti librorum copia auctam, amplissimis exstructis aedibus publico commodo patere jussit 1726. Die Bibliothek hat zwey Eingänge: den einen von der Burg, welcher aber nur für den Hof geöffnet wird; den andern gewöhnlichen an der linken Ecke des Josephsplatzes. Man kommt an ein eisernes Gitter, worüber die Inschrift: „Bibliotheca Palatina" steht. Innerhalb dieses Gitters findet man einige römische Alterthümer, als Säulenrümpfe, Steine mit Inschriften, einige Büsten u. s. w. Von da steigt man über eine prächtige Treppe zu dem Bibliothek-Saal hinan.

Unbeschreiblich ist der überraschend-große Eindruck, den man bey dem Eintritt in diesen Saal empfindet; er ist 240 Fuß lang, 54 breit, und von der Höhe eines geschmackvollen Tempels; das Ganze macht ein längliches Viereck, in dessen Mitte eine ovalrunde Kuppel ist; acht große Säulen stützen ihn dießseits und jenseits der Kuppel, in deren Mitte die Statue Carls VI. in Lebensgröße von cararischem Marmor steht, und rings um dieselbe zwölf andere Kaiser aus dem österreichischen Hause. Der Saal ist überdieß noch mit schönen Büsten aus dem Alterthum geziert. Marmor, Gold und Malerey ist allenthalben mit verschwenderischem Aufwande angebracht. Die Gemälde sind von Daniel Gran, dessen Meisterstück die Decke der Kuppel ist, wo

alle Wissenschaften in symbolischen Figuren einen freundschaftlichen Kreis bilden.

Die Bücherschränke, über welchen große vergoldete Medaillons aufgestellt sind, und die geräumige Gallerie, welche rings um den Saal läuft, und eben so viele Bücherschränke, wie die untere Wandfläche enthält, zu denen man auf vier verdeckten steinernen Treppen kommt, sind sammt allem übrigen Holzwerke von Nußbaum und prächtig gearbeitet.

Die Geschichte der Entstehung und Erweiterung der k. k. Hofbibliothek, und die Reihenfolge ihrer größten Theils berühmten Vorsteher ist in kurzem folgende: Kaiser Maximilian I., ein großer Freund der Wissenschaften, gründete zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts diese Büchersammlung, und übergab sie, nebst dem von seinem Vater ererbten Bücherschatz, der Aufsicht des gekrönten Dichters Conrad Meißl (Celtes). Als dieser 1508 starb, vermachte er alle seine Bücher dem Kaiser. Ihm folgte in der Aufsicht Johann Spießhammer (Cuspinianus), und unter diesem erhielt die kaiserliche Bibliothek durch die Büchersammlung des Königs Mathias Corvinus, aus Ofen, einen nahmhaften Zuwachs. Auf Cuspinian folgte unter Ferdinand I. Caspar von Nydpruck, und unter ihm wurde die k. Bibliothek im Jahre 1541 durch den Bücherschatz des Bischofs von Wien, Johann Faber, und durch die Sammlung des Johann Dernschwamm von Hradiczin abermahls bereichert. Nach Nydprucks Tode (26. Dec. 1557) erhielt Wolfgang Laz, Med. Dr. und Historiker, seine Stelle; nach dessen Absterben blieb das Amt eines Aufsehers zwar 10 Jahre unbesetzt, dem ungeachtet bereicherte sich die kaiserliche Büchersammlung in dieser Zwischenzeit mit den in

Constantinopel von Augerius Busbeck, k. k. Gesandten, erkauften griechischen und orientalischen Manuscripten. Endlich ernannte Kaiser Maximilian II. den berühmten Hugo Blotius zu ihrem Vorsteher, welcher auch der Erste war, dem der Titel eines kaiserlichen Bibliothekars ertheilt wurde. Unter ihm ward die Bibliothek mit den Büchern des verstorbenen W. Laz, und mit jenen des kaiserlichen Historiographen Sambuk, aus Tyrnau, vermehrt. Auf Blotius folgte unter Rudolph II. Tengnagel, und erhielt die Bibliothekarsstelle. Tengnagels Nachfolger wurde unter Ferdinand II. W. Rechberger, und unter diesem bereicherte sich die kaiserl. Büchersammlung durch den Reimund Fuggerschen Bücherschatz. Als Rechberger 1651 sein Amt niederlegte, wurde, unter Ferdinand III., Mathias Mauchler sein Nachfolger. Während dessen Dienstleistung erwarb die Hofbibliothek die Bücher und Handschriften des berühmten Astronomen Tycho-Brahe, des Wilhelm Schikard, Mästlin, Keppler und Peter Gassendi. Als Amtsgehülfe stand Mauchlern Peter Lambeck bey. Im Jahre 1663 legte Mauchler seine Stelle nieder, Lambeck folgte ihm nach, und verblieb darin bis an seinen Tod. Durch den wachsenden Reichthum an Büchern fand sich Kaiser Leopold I. bewogen, die kaiserliche Büchersammlung aus dem Minoritenkloster, wo sie dazumahl sich befand, in jenen Theil der Burg übersiedeln zu lassen, wo jetzt die kaiserliche Schatzkammer sich befindet. Im Jahre 1674 wurden der k. k. Bibliothek auch die erzherzoglichen Handschriften und Bücherschätze von Ambras in Tyrol, und die spanische Büchersammlung des Marquis von Gabrega einverleibt. Nach Lambecks Tode setzte Kaiser Leopold I. der Hofbibliothek den Daniel Nessel als Bibliothekar vor. Unter

ihm kamen die Bücher und Handschriften des Vorgängers Lambeck und jene der erzherzoglichen Bibliothek aus Inspruck in Zuwachs. Auf Neffel, welcher 1699 starb, folgte, aber erst sechs Jahre später unter Joseph I., Johann Benedict Gentilotti von Engelsbrunn. Dieser erwarb sich das große Verdienst, daß er den gesammten damahligen reichen Vorrath an Manuscripten in ein genau zergliedertes Verzeichniß brachte, welches noch gegenwärtig in zahlreichen Folio-Bänden aufgestellt ist, und jeden Wißbegierigen im Fache der Handschriften befriedigen kann. Als dieser aber im Jahre 1725 vom Papste zum Auditor Rotä nach Rom berufen wurde, so legte er seine Stelle nieder, welche Kaiser Carl VI. seinem ersten Leibarzt, Pius Nicolaus Garelli, verlieh. Bis nun war die kaiserliche Bibliothek ein Privateigenthum des Hofes gewesen, Carl VI. aber schuf sie großmüthig zu einem öffentlichen Institute um, und verewigte sein Verdienst um die Wissenschaften durch den Entschluß: den Musen einen Prachttempel erbauen zu lassen, dessen Anblick die späte Nachwelt noch mit Bewunderung und warmer Dankbarkeit erfüllen sollte. Die Bestimmung der Hofbibliothek zum öffentlichen Gebrauche machte jetzt eine Vermehrung der Beamten nöthig; sie erhielt nebst ihrem Präfecten Garelli noch 2 Custoden, Nicolaus Forlosia und G. Ph. von Spannagel, 4 Bibliothek-Scriptoren und 2 Bibliothekdiener. Unter diesem Präfecten fällt in das Jahr 1723 der merkwürdige Bau der kaiserl. Bibliothek auf dem heutigen Platze.

In der Zwischenzeit vom Jahre 1711 bis 1740 erhielt die kaiserl. Bibliothek die Baron von Hohendorfische Bücher- und Handschriften-Sammlung aus den Niederlanden; die des Erz-

bischofs Valenz aus dem Hause Cordona; die berühmte Prinz Eugen'sche Handschriften-, Bücher- und Kupferstichsammlung, sammt der Peutinger'schen Karte, und jene alten Manuscripte, welche Apostolo Zeno in Venedig, und Alexander Riccard in Neapel sammelten. Nach Kaiser Carl VI. Tode wurde Gerard Freyherr van Swieten, Leibarzt der großen Theresia, der Hofbibliothek als Präses vorgesetzt. Unter seiner Leitung ward sie in eine bessere Ordnung gebracht, und mit der Stahrembergischen, mit der Universitäts- und Magistrats-Bibliothek, mit der Büchersammlung Kaiser Franz I. bereichert. An des Freyherrn Gerard van Swieten Stelle rückte im Jahre 1781 dessen würdiger Sohn Gottfried van Swieten. Unter ihm stand Hofrath A. von Kollar mit dem Titel eines Directors der Bibliothek: auf ihn folgte 1753 Joseph Martinez, und auf diesen zwischen 1780—90 Georg Schwandner. Abt Michael Denis kam, als ehemahliger Bibliothekar der Garellischen Bibliothek am k. k. Theresiano, im Jahre 1784 als zweyter Custos an die Hofbibliothek; er rückte nach Schwandners Tode 1791 zum ersten Custos vor, und erhielt die damit verbundene Hofrathswürde. Durch Kaiser Joseph II. machte die kaiserl. Hofbibliothek sehr nahmhafte Erwerbungen von Büchern, theils aus den aufgehobenen Klöstern und Stiftern, theils aber auch durch die Bücherversteigerung des Herzogs de la Vallière. Durch die letztere ward ihr ein vorzüglicher Bücherschatz der ersten Druckwerke (Incunabeln) einverleibt, und ihre Sammlung in dieser Art von Büchern erhob sich nun zu einer der vollständigsten in Europa. Als Kaiser Joseph II. starb, hinterließ er ihr seine eigene Büchersammlung; auch erwarb sich die k. k. Hofbibliothek um diese Zeit die erste

höchst seltene Handschrift auf Papyrus, die Bücher der Dreyeinigkeit des St. Hilarius von Poitou enthaltend.

Denis starb im Jahre 1800; ihm folgte am 5. Nov. der berühmte Historiograph Johann v. Müller als erster Custos, welche Stelle er aber schon im May 1804 mit der Würde eines königl. preußischen geheimen Kriegsrathes, Historiographen, und Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften vertauschte. Präfect der Hofbibliothek war dazumahl Hofrath Freyherr v. Jenisch, welcher alsbald den Freyherrn von Carneo-Steffaneo zum Nachfolger erhielt.

Der wissenschaftliche Inhalt der k. k. Hofbibliothek zerfällt I. in die Sammlung der Handschriften; II. in jene der ältesten Druckwerke (Incunabeln); III. in jene der Kupferstiche, und endlich IV. in jene des großen Bücherschatzes überhaupt.

Die Manuscripte belaufen sich auf mehrere Tausende, und sind in drey besondern Zimmern aufbewahrt, wovon das untere links am Eingange des großen Büchersaales die höchsten Seltenheiten einschließt. Lambeck, Nessel und Kollar haben den größten Theil der griechischen und einen Theil der orientalischen, Denis aber denjenigen Theil der lateinischen Handschriften, welche die Theologie betreffen, beschrieben, und in mehrere Folio-Bände den gedruckten Arbeiten seiner Vorgänger angereiht. Eine besondere Abtheilung unter den Handschriften bildet die morgenländische Literatur, oder die türkischen, arabischen und persischen Handschriften. Herr Joseph von Bianchi verfaßte die ersten Comentarien darüber, vollständiger aber verzeichnete dieselbe der gelehrte Orientalist, Hofrath von Hammer, und machte sie in den Fundgruben des Orients bekannt.

Die zur möglichsten Vollständigkeit gebrachte Sammlung der Incunabeln, nähmlich der Druckwerke des XV. bis XVI. Jahrhunderts befindet sich in einem, links am Ausgange der k. k. Hofbibliothek zur Burgseite gelegenen, großen Zimmer. Kenner und Liebhaber finden daselbst einen handschriftlich verfaßten Catalog des allgemein als Literator geschätzten Custos, Abbé Pöhm, und des verewigten Denis (in zwey Bänden gedruckte) Supplemente zu Maittaire's typographischen Annalen. Unter diesen Incunabeln zeichnen sich besonders sieben wohlerhaltene xylographische Werke, oder Werke der Holzstecherey aus, als: 1) die Biblia Pauperum, 2) Ars memorandi, 3) Vita Sancti Joannis et ejusdem Apocalypsis, 4) Historia, seu Providentia Virginis Mariae ex Cantico-Canticorum, 5) Hartlieb Chiromantia, 6) Speculum humanae Salvationis, 7) Liber Regum, seu vita Davidis, das letztere den gelehrten Alterthumsforschern noch unbekannt; ferner das Psalterium Faust's, die sogenannte Mazarinische Bibel, von Mentel gedruckt, ebenfalls selten, nebst mehreren theils mit Miniatur-Bildern, theils mit Farben und Gold verzierten Anfangsbuchstaben ausgestatteten, auf Pergament gedruckten höchst seltenen Prachtwerken des ersten Druckes.

Von der Sammlung der Holzstiche, Kupferwerke und Miniatur-Gemälde der k. k. Hofbibliothek wird später unter den Kunstsammlungen die Rede seyn.

Die Haupt-Sammlung von Büchern aus allen Fächern der Wissenschaften, welche theils in den genannten Bücherschränken, theils in den 16 kleineren Cabinetten der obern und untern Abtheilung des großen Saales aufgestellt sind, wird auf ungefähr 300,000 Bände angegeben. Bis zur Vollstän-

digkeit gesammelt dürften vornehmlich die zur älteren Literatur gehörigen Fächer seyn. Der Liebhaber der Classiker findet diese hier in den ältesten seltenen wie in den neuesten Ausgaben, die meisten sogar in ihren Prachtausgaben gesammelt. Besonders reich an frühern Prachtauflagen ist die Prinz Eugen'sche Büchersammlung; die neueren und neuesten Werke der Art besitzt das Institut selbst und sorgt für deren Vermehrung.

Als höchste Seltenheiten besitzt die k. k. Hofbibliothek Folgendes: 1) Senatus consultus de Bacchanalibus coercendis, das ist von der Aufhebung der Bacchus-Feste aus der Zeit der Republik im Jahre der Erbauung Roms 567, daher 186 Jahre vor Christi Geburt. Es in das älteste Schriftdenkmahl an der k. k. Bibliothek; 2) sogenannte Tabula Peutingeriana auf Pergament, in einer länglichen Rolle, und das älteste Document der Geographie; 3) ein hieroglyphisches Werk aus Mexico, auf einer mit Kalk zubereiteten Hirschhaut von 56 Blättern gemalt; 4) des St. Hilarius von Poitiers Werk von der Dreyeinigkeit in lateinischer Sprache aus dem vierten Jahrhunderte auf echtem Papyrus; 5) die Karte von Ravenna, ebenfalls auf Papyrus unter einer Glasrahme; 6) ein Bruchstück des dritten Conciliums zu Constantinopel (von 680 bis 681) ebenfalls auf Papyrus; 7) zwey handschriftliche Kräuterbücher des griechischen Empirikers Dioskorides auf Pergament; beyde schätzt man für die ältesten bekannten Handschriften der Kräuterkunde; 8) eine Handschrift auf purpurgefärbtem Pergamente von 228 Quartblättern in Spalten mit Metall-Lettern: vier Evangelien-Bruchstücke in lateinischer Sprache, angeblich aus dem fünften Jahrhundert; 9) abermahls eine Handschrift auf purpurgefärb-

tem Pergamente in 24 Quartblättern, aber mit Silber=Lettern und Miniatur=Bildchen geziert, mit dem Inhalte eines Bruchstückes der Geneſis und des Evangeliums St. Johannes, auch aus dem fünften Jahrhunderte; 10) eine Handſchrift auf Pergament, durchgängig mit Unzial=Schrift, enthaltend die fünfte Decade des Livius: der älteſte bekannte Codex Livianus aus dem achten Jahrhundert; 11) ein auf Pergament ganz mit Goldſchrift von einem Franken, Nahmens Dagulf, ausgefertigtes Pſalmenbuch der heil. Hildegardis, Gattinn Carl des Großen, das ihr noch vor ſeiner Kaiſerwürde zu eigen war, folglich aus dem achten Jahrhundert; 12) einige Blätter auf Pergament aus dem Coran mit alter kufiſcher Schrift, aus dem neunten Jahrhundert; 13) ein auf Pergament mit goldenen Lettern geſchriebenes, in lateiniſcher Sprache und mit mehreren Miniatur=Gemälden geziertes Evangelienbuch vom Jahre 1368; 14) Kaiſer Wenzel des Faulen Bibel des alten Teſtaments in deutſcher Sprache, auf Pergament in drey Groß=Folio=Bänden, mit meiſt auf Goldgrund gemalten bibliſchen Vorſtellungen prachtvoll geziert: aus dem vierzehnten Jahrhundert; 15) das Gebethbuch Mariens von Burgund, Tochter Carl des Kühnen und Gemahlinn Maximilian I., auf Pergament in lateiniſcher Sprache mit bibliſchen Vorſtellungen in Miniatur und mit Gold und Farben verzierten Blättern: aus dem fünfzehnten Jahrhundert; 16) das Seelengärtlein (Hortulus animae), ebenfalls ein Gebethbuch auf Pergament in deutſcher Sprache, mit muſterhaften Miniatur=Gemälden ausgeſtattet: aus dem 15. Jahrhundert; 17) ein Gebethbuch, welches Kaiſer Carl V. laut ſeiner eigenhändigen Zuſchrift, einer von ſeinen Damen ſchenkte, auf Pergament in lateiniſcher Spra=

che, mit den niedlichsten Miniatur=Gemälden, und mit abwechselnden Vorstellungen aus dem Naturreiche verziert: ein Denkstück des 16. Jahrhunderts; 18) Torquato Tasso's eigene Handschrift seines zweyten epischen Gedichts: Gierusaleme conquistata (des wieder eroberten Jerusalem), auf Papier, aber nicht vollständig: es ist ein Denkmahl des 16. Jahrhunderts; 19) ein großes Missale aus Insbruck auf Pergament aus dem 17. Jahrhundert, mit Miniatur=Bildern und höchster kalligraphischer Vollendung, und endlich 20) ein Alkoran in Form einer größern wälschen Nuß, mit der schönsten türkischen Schrift auf feinstem Pergament. Dieser Koran wurde bey'm Entsatze Wiens im Jahre 1683 im Zelte eines vornehmen türkischen Feldherrn gefunden.

Da die Schonung und Erhaltung der hier aufgezählten literarischen Kleinode unter die ersten Pflichten der k. k. Bibliotheks=Beamten gehört, so werden dieselben nicht als gewöhnliche Schaustücke behandelt, sondern auf Verlangen nur Sachverständigen und sehr gebildeten Personen vorgezeigt.

Unter der Regierung Kaiser Franz I. hat die k. k. Hofbibliothek sowohl an Büchern, als auch an Manuscripten, besonders aus Venedig und Salzburg, bedeutende Erwerbungen gemacht. Zum Ankaufe neuer Werke sind ihr jährlich 15,000 Gulden C. M. angewiesen. Biethen sich besonders günstige Gelegenheiten zum Ankaufe seltener und kostbarer Bücher dar, so wird der Hofbibliothek durch die Großmuth des Monarchen oft das Doppelte der Dotation ersetzt. Präfect der k. k. Hofbibliothek sind gegenwärtig Se. Excell. Herr Joseph Maximilian Graf in Tenczin=Ossolinsky; überdieß sind drey Custoden, vier Scriptoren, zwey Adjuncte, und drey beeidete Amtsdiener an

diesem Institute angestellt. Die Stelle des ersten Custos und Hofrathes ist noch unbesetzt.

Die k. k. Hofbibliothek ist Einheimischen und Fremden zur Benützung und Bildung gewidmet. Das Lesezimmer befindet sich neben dem Hauptsaale. Die Lesestunden sind im Sommer: Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr; im Winter aber bloß des Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Im Lesezimmer befindet sich ein langer Tisch für 30 Personen und einige Seitentische nebst den nöthigen Schreibgefäßen. Jedermann begehrt das Buch, dessen er bedarf, und es wird ihm nur in dem Falle verweigert, wenn es durch das k. k. Censursgesetz beschränkt worden wäre. Im Lesezimmer muß die größte Stille beobachtet werden; auch darf zur Verhütung aller Feuersgefahr nie brennendes Licht dahin gebracht werden.

Geschlossen ist die k. k. Hofbibliothek an Sonn- und Feyertagen, 14 Tage lang zu Weihnachten, eben so viele Tage zu Ostern, 8 Tage lang zu Pfingsten, und endlich durch den ganzen Herbstmonath, wo ihre jährliche Hauptreinigung vorgenommen wird, und zugleich die Studienferien eintreten.

Die im Jahre 1809 von den Franzosen aus dieser Bibliothek weggenommenen Bücher und Kupferstiche, sind sogleich nach Wiederherstellung der königl. Regierung zurückgegeben worden.

Die k. k. Universitäts-Bibliothek.

Sie ist hinter dem Universitätsgebäude, auf dem Dominicaner-Platz Nro. 672. Die Grundlage dazu gaben die Windhagische und Gschwindische Bibliothek, welche ehemahls neben dem Dominicaner-Kloster, und ebenfalls zum öffentlichen Gebrauche

waren. Kaiser Joseph II. versetzte die beyden Bibliotheken zur Universität, vermehrte sie durch die Bücher der aufgehobenen Klöster, und wies einen Fond an, um das weitere Nöthige anzukaufen und fortzusetzen.

Da diese Bibliothek vorzüglich für die Zuhörer der Universitäts-Collegien bestimmt ist, so nimmt man dabey eben nicht Rücksicht, Bücher anzuschaffen, die bloß selten, kostbar, und mehr zum Ansehen als zum Gebrauch sind; dafür werden alle gangbaren und neuen Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften unverzüglich angekauft. Hierzu sind ihr 3200 fl. C. M. angewiesen. Die Bibliothek ist gegen 80,000 Bände stark, worunter sich viele kostbare und seltene Bücher, vorzüglich aus der früheren Zeit, befinden.

Sie hat einen Vorsteher, gegenwärtig Herr Regierungsrath Riedler, zwey Custoden, zwey Scriptoren und zwey Bibliotheks-Diener. Sie ist zum öffentlichen Gebrauche gewidmet, hat ein eigenes Lesezimmer, welches dem Vernehmen nach ehestens erweitert werden soll, und ist, die Sonn- und Festtage ausgenommen, nur im Monath October auf ein Paar Wochen geschlossen, und dieses aus der besonderen Rücksicht, damit die Studierenden auch während der Zeit der Herbst-Vacanz dieselbe besuchen, und ihr die ganze Zeit widmen können, welche sie in den übrigen Monathen auf die Collegien und Vorlesungen verwenden müssen.

Privat-Bibliotheken.

Unter den vielen hiesigen Privat-Bibliotheken zeichnen sich besonders aus:

Die Hand-Bibliothek Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Franz I. Sie befindet sich in der Hofburg Nro. 1, in einem eigenen schönen Locale, welches an die kaiserlichen Zimmer grenzt, und ist in zwey Stockwerken vertheilt. Sie enthält in ungefähr 40,000 Bänden eine gediegene Auswahl vorzüglicher Schriften aus allen Zweigen der Wissenschaften; vorzugsweise Sorgfalt und Pflege genossen jedoch jene Fächer, welche die sämmtlichen Naturwissenschaften umfassen, und darunter ganz besonders die Botanik. Kostbare Handschriften auf Pergament, Druckdenkmähler aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst, worunter ein Tewrdank auf Pergament, und die kostbarsten Prachtwerke und Pergamentausgaben, welche in neuerer Zeit aus den Pressen der Franzosen, Italiener und Engländer hervorgingen, sind wahre literarische Kleinodien in dieser, im vollen Sinne des Wortes, kaiserlichen Hand-Bibliothek. Von der damit verbundenen Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen wird unter den Kunstsammlungen die Rede seyn. Die Bibliothek ist höchst zweckmäßig eingerichtet; Vorsteher derselben ist Herr Hofrath Jung. Ohne besondere Erlaubniß Sr. Majestät ist der Zutritt in dieselbe nicht gestattet.

Die Bibliothek Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl. Sie wird auf 18,000 Bände geschätzt, und ist ein Vermächtniß Sr. königl. Hoheit des kürzlich verblichenen Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen; das Locale befindet sich auf der Augustiner-Bastey Nro. 1160. Diese Sammlung ist kostbar, und vorzüglich reichhaltig die Fächer der Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, der Kriegskunst und Staatswirthschaft, der Naturgeschichte und der schönen Künste. Dabey besitzt die Biblio-

thek die vorzüglichsten Classiker aller Nationen in den schönsten Hand- und Prachtausgaben, die meisten auf die bildenden Künste sich beziehenden Kupferstichwerke, die schönsten botanischen Werke der Deutschen, der Franzosen und Engländer, nebst einer sehr vollständigen Sammlung der besten Landkarten mit einer bedeutenden Anzahl gezeichneter Plane. Bibliothekar ist Herr Carl Sengel; der Zutritt ist Montag und Donnerstag Vormittags von 9 bis 12 Uhr Jedermann gestattet.

Außer der hier erwähnten ererbten Bibliothek besitzen Se. kaiserl. Hoheit schon seit lange eine höchstselbst angelegte Hand-Bibliothek aus allen Fächern der Kriegswissenschaften, und eine Sammlung von Karten und Planen, die eines großen Feldherrn würdig sind. Sie ist über 6000 Bände stark, und wird nun mit oberwähnter Sammlung vereinigt werden.

Die Bibliothek des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich Durchlaucht, befindet sich im Gebäude der Staatskanzelley Nro. 19, und dürfte an 16,000 Bände enthalten. Die Bibliothek der säcularisirten Reichsabtey zu Ochsenhausen, welche dem fürstlichen Hause durch den Reichsdeputations-Receß im Jahre 1803 als Entschädigung zufiel, verbunden mit der ältern Familien-Bibliothek dienten der jetzigen Sammlung als Grundlage. Sie wird fortwährend mit Sorgfalt und besonderer Auswahl vermehrt, und enthält bereits die vorzüglichsten Werke aus der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften; nicht minder reich ist sie an Schriften aus der Philologie und den schönen Wissenschaften. Unter ihre bibliographischen Merkwürdigkeiten gehören Druckwerke aus der frühesten Periode deutscher Buchdruckerkunst; Quart- und Folio-Ausgaben (edi-

tiones principes) lateinischer und griechischer Classiker, eine bedeutende Zahl von Prachtausgaben und kostbare Reisebeschreibungen der Engländer und Franzosen. Die herrliche Ausgabe des Orlando Furioso (Venedig 1542 in 4.) auf Pergament mit gemalten Bildnissen, ist eine Perle dieser Sammlung. Die Bücher sind mit den schönsten Einbänden versehen, und stehen in einem Prachtzimmer neben dem Cabinette des hohen Besitzers. Der Eintritt muß angesucht werden.

Die Bibliothek des regierenden Fürsten Nicolaus Esterhazy ꝛc. ist im fürstlichen Sommer-Palais zu Maria-Hilf Nro. 40 aufgestellt, und enthält ungefähr 20,000 Bände. Sie entstand schon im Jahre 1791 durch die Vereinigung kleiner Hand-Bibliotheken seiner Vorfahren, und erhielt durch fortgesetzte neue Erwerbungen ihren gegenwärtigen Umfang. Außer einer bedeutenden Anzahl naturhistorischer Werke und schöner Reisebeschreibungen, enthält sie noch besonders sehr viele Prachtausgaben der Classiker der Römer, der Italiener, Franzosen und Engländer. Bibliothekar ist Herr von Gaal. Der Eintritt in dieselbe wird nur Jenen gestattet, welche die unmittelbare Erlaubniß des Fürsten hierzu erhalten.

Die Bibliothek des Fürsten Andreas Rasoumovsky befindet sich auf der Landstraße im fürstlichen Palaste, und beläuft sich auf 6000 Bände aus verschiedenen gangbaren Fächern, besonders der neuern Literatur. Der Bibliothekssaal gehörte unter die elegantesten und zweckmäßigsten in Wien, und war in einem Maßstabe angelegt, daß eine acht Mahl bedeutendere Bücherzahl, als die gegenwärtige ist, daselbst untergebracht werden konnte, aber unglücklicher Weise brach während des Wiener-Congresses

im Pallaste Feuer aus, die Flammen ergriffen den Saal und zerstörten oder beschädigten einen beträchtlichen Theil der Bücher. Der Überrest ist seither in den obern Stockwerken aufgestellt worden, und enthält noch gegenwärtig kostbare Reisen, botanische Werke und Prachtausgaben.

Die Bibliothek des Fürsten Joseph zu Schwarzenberg ist auf dem Neuen Markte Nro. 1054. Sie enthält in mehr als 30,000 Bänden die griechischen und lateinischen Classiker in den besten Ausgaben, historische, staatswissenschaftliche Schriften, geschätzte Werke aus der Naturgeschichte und Ökonomie ꝛc. und wird noch fortwährend bereichert. Die Oberaufsicht ist Herrn C. Th. Hohler anvertraut.

Die Bibliothek des regierenden Fürsten Johann von Lichtenstein befindet sich Nro. 251. in der Herrengasse; sie ist daselbst in einem schönen Saale aufgestellt und dürfte mehr als 30,000 Bände enthalten. Es fehlt hier weder an Incunabeln, noch an Classikern aller Nationen, besonders der Alten, noch an vorzüglichen Schriften aus allen Fächern der Literatur, und eben so wenig an Kupferstichwerken und Prachtausgaben von den berühmtesten Schöndruckern. Vorsteher dieser zahlreichen Sammlung, welche noch fortwährend vermehrt wird, ist Herr Wolf.

Die gräflich Apponyi'sche Bibliothek auf der hohen Brücke Nro. 150 wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers, dem Grafen Anton von Apponyi, k. k. geheimen Rathe und Kämmerer, mit Sachkenntniß angelegt und reich ausgestattet. Sie enthält an 20,000 Bände aus allen Fächern der Wissenschaften, die schönsten und kostbarsten Ausgaben der Griechen und Römer nebst den Classikern der Franzosen und Engländer, und viele Pracht-

ausgaben. Unter die Kleinode dieser ausgezeichneten Sammlung gehört: ein Codex des Aurelius Prudentius aus dem zehnten Jahrhunderte, ein Augustinus de civitate Dei von 1467 gedruckt im Kloster Subiago durch Schweynheim und Panarz, nebst den lateinischen Übersetzungen des Ptolomaeus, Onosander und Aelianus auf Pergament mit Figuren. Bibliothekar ist Herr Carl A. von Gruber. Gelehrten und Bücherfreunden steht die Bibliothek vom 1. März bis letzten September Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr offen; vom 1. October an bis letzten April aber nur Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Die Bibliothek des Grafen Moritz von Fries am Josephsplatze Nro. 1155 enthält eine mit ausgezeichneter Sachkenntniß und Geschmack angelegte Sammlung von Classikern der Neuern, von Reisen der Franzosen und Engländer, von kostbaren artistischen und naturhistorischen Schriften der neuesten Zeit und in allen Sprachen, nebst einem Reichthume an Prachtausgaben von Baskervile, Bodoni, Degen, Didot u. a. Alle hier aufgestellten Werke bestehen in den ausgesuchtesten Exemplaren, und die Einbände sind beynahe durchgängig Meisterstücke deutscher, französischer und englischer Buchbinderkunst. Diese Sammlung dürfte sich auf 15,000 Bände belaufen. Gebildeten wird der Zutritt nicht versagt.

Die Bibliothek des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchhaim befindet sich in der Renngasse Nro. 155, und dürfte an 18,000 Bände stark seyn. Sie enthält die vollständigste Sammlung von Reisebeschreibungen.

Die Bibliothek des Grafen Ignaz Fuchs zu Puchheim, in der Weihburggasse Nro. 915, enthält in 6000 Bänden Werke

aus allen Fächern der Literatur, Kupferstichwerke und Prachtausgaben. Auch besitzt der Herr Graf eine reiche und gewählte Sammlung von Musikwerken der vorzüglichsten Meister.

Die Bibliothek des Grafen Johann Harrach befindet sich auf der Freyung Nro. 239, und ist besonders reich an Büchern aus der ökonomisch-technischen Literatur, welche noch fortwährend mit Sorgfalt gepflegt wird.

Die Bibliothek des Grafen Keglevics von Buzin auf dem Schaumburgergrund Nro. 14 im gräflichen Palais und Garten, ist zwar nur einige tausend Bände stark, doch enthält sie eine ausgewählte Sammlung aus den vorzüglichsten Fächern der Wissenschaften, besonders bedacht sind die Geographie, die Naturgeschichte und die schöne Literatur. An Prachtausgaben verschiedener Schöndrucker, in den geschmackvollesten Einbänden, fehlt es dieser Bibliothek gleichfalls nicht.

Die Bibliothek der Freyherrn Franz M. von Carnea-Steffaneo in der Jägerzeile Nro. 20, zählt 16 bis 18,000 Bände, worunter sich die griechischen und lateinischen Classiker, große diplomatische und historische Sammlungen, die wichtigsten Werke zur Alterthumskunde und Numismatik auszeichnen.

Die Bibliothek des Freyherrn von Bretfeld-Chlumczansky auf der Wasserkunst-Bastey Nro. 1191. Sie enthält 7 bis 8000 Bände aus verschiedenen Sprachen und Wissenschaften, und darunter ist das Fach der Geschichte überhaupt am reichhaltigsten. Von vorzüglichem Werthe sind die böhmischen Original-Landtagsschlüsse, und überhaupt die zahlreichen Werke, welche sich auf die Geschichte Böhmens beziehen. An diese reihen sich ferner 800 Bände der besten und seltensten Werke über die

Münzen der Alten, jene des Mittelalters und der neuesten Zeit. Diese Münz-Bibliothek hat durch die Einverleibung der Sammlung des zu Prag gestorbenen Professors und Ritters von Mader einen großen und wichtigen Zuwachs erhalten.

Die Bibliothek des Freyherrn Thomas Jacob von Thavonat befindet sich im Seitzerhof Nro. 427, und wird auf mehr als 8000 Bände geschätzt. Die Literatur der Chemie ist vorzugsweise vollständig.

Die Bibliothek des Freyherrn Bernhard von Knorr, in der Bäckerstraße Nro. 767, enthält eine reiche und sehr wohl geordnete Sammlung von Werken zu der Literatur der Tonkunst.

Die Bibliothek des k. k. Hofsecretärs Freyherrn von Retzer, auf dem Heidenschuße Nro. 236, zeichnet sich vorzüglich durch mehrere tausend Bände belletristischer Schriften aus der Literatur der Deutschen, Franzosen und Engländer aus. Sehr vollständig ist auch seine Sammlung von Journalen und Taschenbüchern.

Die Bibliothek des Herrn Carl von Kesaer, k. k. Hofsecretärs an der Staatskanzelley, in der Singerstraße Nr. 900, dürfte sich ungefähr auf 4000 Bände belaufen. Sie ist mit Geschmack und besonderer Sachkenntniß angelegt, und zeichnet sich vorzüglich durch eine zahlreiche Sammlung von seltenen Werken aus der altdeutschen Literatur aus.

Die Bibliothek des Herrn Rechnungs-Officials Ignaz Castelli, auch als Dichter und dramatischer Schriftsteller rühmlichst bekannt, befindet sich in der Ballgasse Nro. 931. Sie enthält eine Sammlung von 10,000 deutschen und in's Deutsche übersetzte Theaterstücke; die Portraite von mehr als 400 Schau-

spielern, und von mehr als 300 Theaterdichtern; viele alte Comedienzettel vom Jahre 1600 bis zum Jahre 1700, und alle Zettel aller Wiener-Theater vom Jahre 1801 angefangen bis heute.

Die Bibliothek des Herrn Tobias Haslinger, öffentlichen Gesellschafter der Musikalien-Handlung unter der Firma S. A. Steiner und Comp., am Graben Nro. 572, enthält größten Theils theoretische Werke aus der Literatur der Tonkunst, und eine interessante Sammlung von Autographien musikalischer Autoren älterer und neuerer Zeit. Rühmliche Erwähnung verdient es, daß Herr Haslinger, Ludwig van Bethovens sämmtliche musikalische Werke in Partitur bringen und von einem Kunstverständigen in Groß-Folio schreiben ließ. Dieses Werk besteht aus 60 Bänden, welche über 40,000 Musikbogen enthalten. Nebstbey ist das Ganze zugleich ein Meisterstück der Kalligraphie.

Die Bibliothek der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie befindet sich auf der Wieden Nro. 156, und wird auf 40,000 Bände geschätzt. Am vollständigsten und reichsten besetzt sind die Fächer der Geschichte mit allen ihren Hülfswissenschaften. Auch an Incunabeln und anderen literarischen Seltenheiten ist kein Mangel.

Der Bibliothek des gräflich Löwenburgischen Convicts ist bereits schon vorläufig erwähnt worden. Sie ist in der Josephstadt Nro. 135 bey den P. P. Piaristen, und zählt an 4000 Bände aus den vorzüglichsten Fächern der Literatur, worunter sehr viele Classiker der Römer und Griechen in den besten Ausgaben sich befinden.

Die Bibliothek der k. k. Akademie der orientali-

schen Sprachen, im Jacobergäßchen Nro. 709, enthält die vorzüglichsten Werke zur Geschichte und Länderkunde, besonders des Morgenlandes, türkisch-, arabisch-, persische in Skutari gedruckte Bücher, viele Handschriften in den Sprachen des Orients, und überhaupt alle Hülfsbücher zur Erlernung sowohl der Sprachen der Europäer als der Morgenländer, mit welchen die Zöglinge des Instituts einst als Sprachknaben, Consuln, Dolmetscher oder Gesandte in Berührung kommen können.

Die Bibliothek der k. k. Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube Nro. 186, ist einige Tausend Bände stark, und enthält vorzügliche Werke über die Geschichte, die Kriegskunst und ihre Hülfswissenschaften, und ist zum Gebrauche der Professoren der Akademie bestimmt.

Die Bibliothek an der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in der Annagasse Nro. 980 ist für die Professoren und die Zöglinge des Institutes bestimmt. Die Sammlung enthält die vorzüglichsten Schriften, welche sich über alle Zweige der bildenden Künste und ihre Geschichte verbreiten. Bibliothekar ist Herr Joseph Ellmaurer.

Der Bibliothek am k. k. polytechnischen Institute ist bereits ausführlicher erwähnt worden.

Die Bibliothek der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in der Währingergasse Nro. 221 belauft sich auf ungefähr 6000 Bände, und verbreitet sich über alle medicinischen Wissenschaften; vorzüglich reich ist die Sammlung für die Fächer der Botanik und Anatomie.

Die Bibliothek an der k. k. Sternwarte im Universi-

täts = Gebäude besaß bisher nur die besten Werke älterer Astronomen, durch die Großmuth Sr. Majestät aber ist das Institut nun in den Stand gesetzt auch das Fehlende aus der neuesten Zeit nachzuschaffen.

Die Bibliothek des k. k. Hof=Kriegs=Archives im Kriegsgebäude Nro. 421 besteht seit 1801, und wurde durch Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Carl, damahligen Kriegsminister, gegründet. Sie enthält mehr als 4000 Werke, und unter diesen die besten Schriften, welche die Kriegskunst betreffen. Officieren, Kriegsbeamten und Professoren wird der Zutritt gestattet, und es ist ihnen selbst erlaubt, die hier befindlichen Bücher zu Hause zu benützen. Man wendet sich deßhalb an den Bibliothekar Herrn W. Tielke, k. k. Hauptmann und Bücher = Censor.

Die Bibliothek der k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft im Heiligenkreuzer = Hofe Nro. 676 ist im Werden.

Die Bibliothek der Gesellschaft der Musik=Freunde im österreichischen Kaiserstaate, unter den Tuchlauben, bey'm rothen Igel Nro. 558 im ersten Stocke, besteht aus einer bedeutenden Anzahl gewählter Schriften aus der Literatur der Tonkunst. Als Grundlage diente derselben die Gerber'sche Bibliothek, welche die Gesellschaft um 200 Friedrichsd'or ankaufte. Der Vorrath an Musikalien ist gleichfalls sehr bedeutend. Das Ganze wurde durch Herrn Baron von Knorr zweckmäßig geordnet, und erweitert sich fortwährend.

Die Bibliothek der P. P. Capuciner auf dem neuen Markte Nro. 1056 ist mehrere tausend Bände stark; außer einigen Incunabeln enthält sie aber fast bloß Theologen und Asceten.

Die Bibliothek der P. P. Franciscaner in der Stadt Nro. 913, dürfte eben so stark wie obenerwähnte seyn, und ist auch gleichen Gehalts.

Die Bibliothek der P. P. Dominicaner, auf dem Dominicanerplatze Nro. 669, ist zahlreicher als die erstgenannten Sammlungen, und enthält außer mehreren Handschriften auch Incunabeln.

Die Bibliothek des Ordens der P. P. Redemptoristen zu Maria-Stiegen ist im Werden.

Die Bibliothek des Ordens der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt Nro. 325, enthält außer theologischen Schriften noch vorzügliche botanische und medicinisch-chirurgische Werke.

Die Bibliothek der P. P. Augustiner in der Augustinergasse Nro. 1158, ist sehr zahlreich, besonders an theologischen Schriften. Der Plafond des Büchersaales ist von Bergler gemalt. Merkwürdig sind die Portraits von dem berühmten Astronomen und Mechaniker, Frater David, und dem berühmten P. Abraham a Sancta Clara. Unter die Seltenheiten der Bibliothek gehören auch dessen sämmtliche gedruckte Schriften in Prachtexemplaren und mehrere seiner authographischen, noch nicht gedruckten, Manuscripte.

Die Bibliothek der P. P. Serviten in der Roßau Nr. 90, zählt außer mehreren Incunabeln größten Theils Asceten und Theologen.

Die Bibliothek des Benedictiner-Stiftes zu den Schotten, im Schottenhofe Nro. 136, beläuft sich auf 10 bis

12,000 Bände, darunter das Bibel-Fach und die Literatur der Geschichte am reichhaltigsten sind.

Nebst den hier erwähnten Büchersammlungen von größerem Umfange gibt es in Wien so wie in allen großen Städten auch eine bedeutende Anzahl von kleineren, mitunter sehr gewählten, Handbibliotheken, die reichern Bürgern, Kaufleuten, Beamten und dem Adel gehören, und deren Zusammensetzung wie natürlich die Vorliebe bestimmt, welche die Besitzer für diesen oder jenen Zweig der ältern oder neuern Literatur haben.

XVII.

Sammlungen zum Behufe der Wissenschaften.

K. K. Mineralien-Cabinet.

Es ist in der Burg, auf dem Augustinergange, und in vier Zimmer vertheit. Im ersten befinden sich Versteinerungen aller Art: Schädel und Zähne von Rhinoceros und Elephanten; Conchylien- und Korallen-Versteinerungen; versteinerte Holzarten; Fisch- und Pflanzen-Abdrücke, ferner Meteor-Steine und Meteor-Eisenmassen, wobey eine von 70, eine andere von 150 Pfunden ist. — Im zweyten und dritten Zimmer ist die eigentliche Mineralien-Sammlung, bey 100,000 Stück betragend, und darunter gegen 6000 große Schaustücke. Das eine Zimmer enthält die Erd- und Steinarten, alle bekannten Edelsteine, theils im rohen Zustande, theils geschliffen, in den verschiedensten Farbenabänderungen; auch die Halbedelsteine, ferner die kieselerdigen

Steine, worunter ein Opal, 34 Loth schwer; das andere, die Salze, Pyriten, Metalle und Halbmetalle; gediegenes Gold, Silber und Kupfer in großen Massen und aus vielen Ländern. Im vierten Zimmer sind gegen 60 Stücke von der sogenannten florentinischen Marketterie-Arbeit, worunter sich besonders einige Perspectiv-Stücke auszeichnen. Auch ist hier ein Blumenstrauß von allen Edelsteinen, aus denen die mit ihren natürlichen Farben übereinstimmenden Blumen geschnitten sind; auf den Blumen kriechen einige Insecten, ebenfalls aus Edelsteinen in ihrer natürlichen Gestalt dargestellt. Maria Theresia beschenkte einst ihren Gemahl Kaiser Franz I. an seinem Nahmenstage mit diesem Strauß, und dieser gab ihn in das Naturalien-Cabinet.

Dieses Cabinet ist an jedem Dienstage Vormittags für das Publicum offen, für Standespersonen, Kenner und Reisende aber an jedem Tage zu besuchen.

Mineralien-Sammlungen von Privaten.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Rainer besitzen eine Mineralien-Sammlung von mehr als 4000 Stücken von besonderm Werthe. Sie befindet sich in der Burg Nro. 1.

Der Fürst Nicolaus Esterhazy hat eine reiche und schöne Mineralien- und Conchylien-Sammlung in seinem Gartenpalaste zu Maria-Hülf Nro. 40.

Der Fürst Johann Liechtenstein, in der Stadt Nr. 251, besitzt eine ansehnliche Mineralien- nnd Conchylien-Sammlung.

Der Oberst-Kämmerer, Graf von Wrbna, besitzt eine sehr kostbare und merkwürdige Mineralien-Sammlung, worunter sich die böhmischen und ungarischen besonders auszeichnen.

Fürst Joseph Palfy von Erdöd, in der Schenkenstraße Nr. 50., besitzt eine sehenswürdige Mineralien-Sammlung.

Der Graf Fries, in der Stadt auf dem Josephsplatz Nro. 1155, besitzt eine bedeutende Mineralien-Sammlung.

Herr Oberstlieutenant von Lethenyey, auf der Wieden Nro. 165, besitzt eine merkwürdige und reiche Mineralien-Sammlung.

Herr J. A. Fladung, k. k. Hofkriegs-Beamter, im Schottenhofe Nro. 136, Stiege Nro. 9, Stock 1, besitzt eine Sammlung von Edelsteinen, sowohl geschliffen als roh.

Herr Carl Megerle von Mühlfeld, in der Burg Nro. 1, hat eine Mineralien-Sammlung von mehr als 3000 Nummern, aber im kleinsten Formate.

Herr Chr. Mayer, Med. Dr., in der Schulerstraße Nro. 846 besitzt ebenfalls eine Mineralien-Sammlung nach Werners letztem Systeme geordnet.

Herr Maler M. Wutky ist ebenfalls im Besitze einer großen Sammlung von Mineralien aus Italien gewesen. Seit dessen Tode aber ist deren fernere Bestimmung noch nicht bekannt.

Herr Hofagent Udvarnoky von Kis-Joka, in der Spiegelgasse Nro. 1097, ist gleichfalls im Besitze von mehr als 1500 Stücken aus dem Mineralreiche.

Herr Joseph Rumpler, auf der Wieden Nro. 352, hat eine Mineralien- und Conchylien-Sammlung, und darunter mehr als 300 reiche Gold- und Silberstufen nebst allen Gattungen von Opalen.

Herr Partsch, in der Leopoldstadt Nro. 51, besitzt eine

Sammlung von Versteinerungen, ein schönes Herbarium, und eine Conchylien-Sammlung.

Herr Apotheker Moser, auf der Wieden Nro. 9, besitzt eine Sammlung von mehr als 2000 Fossilien.

Herr Joh. Rud. von Gersdorf, k. k. Haupt-Münz-Probierer auf der Landstraße Nro. 425, besitzt alle Arten von Gold- und Silberstufen.

Herr Peter Joris, k. k. Rath, in der Porzelanfabrike Nro. 157 in der Roßau, besitzt eine Sammlung von Mineralien besonders zum Behufe des Unterrichts geordnet.

Der Großhändler, Herr van der Nüll, auf dem Michaelsplatze Nro. 253, besitzt eine Mineralien-Sammlung von mehr als 5000 Stücken, welche unter die vollständigsten gehört, und in die beste systematische Ordnung gebracht ist.

K. K. zoologisch-botanisches-Cabinet.

Dieses Cabinet ist von dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. ganz neu angelegt worden, und befindet sich auf dem Josephsplatze, in dem an die kaiserliche Bibliothek anstoßenden Gebäude, wo es in drey Stockwerken 25 Säle und Zimmer anfüllt, welche die Besuchenden in Begleitung von den Custoden durchwandern können. Gleich zu ebener Erde sind die Affen und affenartigen Säugethiere, dann die fledermausartigen, die Beutelthiere, die hunde- und katzenartigen Raubthiere; ferner folgen die Nagethiere, die zahnlosen Thiere, die vielhufigen, die zweyhufigen, die einhufigen, endlich die See-Säugethiere. — Nun folgen die Vögelsammlungen: die Raubvögel, die Singvögel, die hühnerartigen und Sumpfvögel, die Wasser- oder Schwimmvögel. — Die

Sammlungen von Insecten, Amphibien und Fischen, von Mollusken und ähnlichen Seethieren. — Die Sammlung von Conchylien, Krebsen und Krabben; — jene von Zoophyten, Schwämmen, Korallen; auch eine von Eingeweidewürmern. — Den Schluß macht das Pflanzenreich, welches sich in einem Herbarium von getrockneten Pflanzen aus allen Theilen der Welt zeigt; diesem ist noch beygefügt eine Sammlung in Wachs, von Pflanzen, Früchten und Schwämmen, die sich nicht wohl auf andere Art aufbewahren lassen. Alle diese Sammlungen kommen an Reichhaltigkeit und Schönheit der Exemplare den übrigen berühmtesten in Europa gleich, und übertreffen viele derselben. — Eine ausgesuchte Bibliothek für alle diese Fächer, und die Büste des erhabenen Stifters, aus carrarischem Marmor, krönen diese wahrhaft kaiserliche Anstalt.

Director dieses Cabinets ist der Herr Carl von Schreibers, k. k. Rath. Es ist an jedem Donnerstag Vormittags für das Publicum offen; doch muß man ein Eintritts-Billet erhalten. Gelehrte, ansehnliche Reisende ꝛc. können nach vorläufiger Anmeldung jeden Tag Zutritt erlangen.

Das Naturalien-Cabinet der k. k. Universität.

In dem Hause Nro. 757 neben der Universität. Im ersten Saale sind die Vögel, Amphibien, Fische, Würmer, Insecten und Mineralien; im zweyten die meisten Säugethiere, Skelette von großen Thieren, Conchylien; in dem Nebenzimmer eine präparirte Skeletten-Sammlung mehrerer Säugethiere, Vögel und Amphibien. — Hier werden die Vorlesungen über die Naturgeschichte gehalten.

Das k. k. brasilianische Museum.

Seit kurzer Zeit hat der kaiserliche Hof so viele naturhistorische Gegenstände aus Brasilien erhalten, wie sie wohl in keinem der übrigen europäischen Cabinette vorfindig sind; deßwegen ist einstweilen ein eignes brasilianisches Museum angelegt worden, worin sich 70 neue Arten von Säugethieren, 30 neue Arten von Amphibien, eine große Zahl von Fischen, Mollusken, Crustaceen, Insecten, Würmern; von botanischen und mineralischen Artikeln; ferners von Waffen und Geräthschaften der Brasilianer befinden. Diese Sammlung ist bis jetzt in der Johannesgasse Nro. 972 aufgestellt, wo sie jeden Samstag Morgens zu sehen ist. Indessen wird sie bald dem großen Naturalien-Cabinet einverleibt werden.

Botanische Gärten.

Der botanische Garten der k. k. Universität ist auf dem Rennwege Nro. 540 außer dem Belvedere. Der Director davon, welcher auch daselbst wohnt, ist Freyherr von Jacquin, der Sohn des berühmten Jacquin, welcher diese Sammlung von Pflanzen zur höchst möglichen Vollkommenheit gebracht, auch beschrieben hat (Hortus botanicus Vindobonensis). Für die an der Universität studierenden Jünglinge werden die Vorlesungen über die Botanik in diesem Garten selbst gehalten, und also die Pflanzenkunde sogleich praktisch betrieben.

Der k. k. botanische Garten für die österreichische Flora ist im oberen Belvedere Nro. 544. Er wurde auf unmittelbaren Befehl, und unter den Augen des jetzigen Kaisers

Franz I. angelegt und eingerichtet; man darf behaupten, daß er einzig in seiner Art sey, und bis jetzt besteht in und außer Deutschland keine ähnliche Anstalt auf einem so bequemen Raume. Doctor Host hat die ganze Anlage besorgt. Er hat zu wiederholten Mahlen das Littorale, Tyrol, Kärnthen, Krain, Steyermark, Österreich, und die Nachbarschaft der Grenzländer, wie Kroatien und Ungarn, bereist, und der Eifer für die Wissenschaft hat, nach seinen mühsam vollbrachten Reisen, eine Floram indigenam vivam zu Stande gebracht, in welcher jetzt der Liebhaber und Kenner des Pflanzenreichs fast Alles wieder lebend beysammen findet, was die Natur in den genannten Ländern auf die höchsten Berge, in die tiefsten Thäler, an den Ufern des Meeres, in den Ebenen, auf und unter dem Wasser, in den Klüften der Felsen, und an den Baumstämmen ausgesäet hat. Doctor Host hat hierüber eine Synopsis plantarum in Austria provinciisque adjacentibus sponte crescentium (Vindobonae 1797) herausgegeben, welche 576 Geschlechter, und 2322 Gattungen enthält, und im Garten selbst findet man bey weitem das Allermeiste von dem, was die Synopsis beschreibt, entweder lebend in der Natur, oder, wie es der Fall bey den Kryptogamisten ist, in dem dabey befindlichen Herbarium. Kenner und Liebhaber der Botanik haben freyen Eintritt in diesen Garten.

Der botanische Garten für die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie ist bey derselben angezeigt.

Am k. k. Theresianum befindet sich ebenfalls ein botanischer Garten, unter der Leitung des berühmten Pomologen und Professors Herrn Franz Schmid.

Privat-Gärten.

Unter diesen zeichnet sich der Hofgarten Sr. Majestät des Kaisers, dessen Vorliebe für Botanik und Gartencultur bekannt ist, ganz vorzüglich aus. Er befindet sich links vom Paradeplatze vor der k. k. Burg und enthält ein prächtiges Gartenhaus mit zwey musterhaft eingerichteten Glashäusern, in denen die seltensten exotischen Gewächse nebst vielen ost- und westindischen Vögeln gepflegt werden. Hofgärtner ist Herr Antoine, dessen Leitung auch ein zweyter Garten Sr. Majestät auf der Landstraße, in der Ungargasse Nro. 349, ebenfalls anvertraut ist. In diesem werden die edelsten Obstarten gezogen, und es braucht bloß erwähnt zu werden, daß er über 600 Rebensorten enthalte, um einen richtigen Begriff von dessen Umfang und Reichhaltigkeit zu geben.

Der Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, auf der Landstraße, Hauptstraße Nro. 234, ist von bedeutender Größe und reich an Gewächsen aller Art, worunter eine sehr vollständige Sammlung von Rosen.

Der Garten des Fürsten Rasoumoffsky, auf der Landstraße Nro. 78, mit sehr geschackvollen englischen Anlagen und mehreren Glashäusern voll der seltensten Gewächse, ist ein Werk des Kunstgärtners Rosenthal, dem Inhaber der Blumenanstalt nächst der Augustinerkirche.

Der fürstlich Joseph Schwarzenbergische Garten auf dem Rennweg Nro. 546, gehört unter die schönsten Gärten Wiens und erfreut sich einer besonders sorgsamen Pflege. Er enthält eine reiche Blumenflor, bedeutende Orangerien, die,

schönsten Feigenbäume, ein Granathaus, große Teiche, Springbrunnen, herrliche Spatziergänge, kurz Alles, was zu einem Prachtgarten gehört. Derselbe ist vom regierenden Fürsten zum Vergnügen des Publicums geöffnet, welches von dieser Erlaubniß tagtäglichen Gebrauch macht und ihm während der schönen Jahreszeit fleißig zuströmt.

Der Garten im k. k. Belvedere ist bereits früher erwähnt worden.

Der Garten des Fürsten von Metternich, auf der Rennweggasse Nro. 473, ist sehr groß und enthält besonders schöne Anlagen im englischen Geschmacke.

Der Garten des Fürsten Joh. von Lichtenstein, in der Roßau Nro. 130, zwar kleiner als der Schwarzenbergische und weniger günstig gelegen, dem ungeachtet ist die englische Anlage desselben reich an Buschwerken, Alleen, Rasenplätzen, an Blumen und Pflanzen aller Art und wird von dem Publicum, dem der Eintritt gestattet ist, unausgesetzt besucht.

Der Garten des Herrn Joh. Baptist Ruprecht, in Gumpendorf Nro. 54, enthält eine Sammlung von Pelargonien welche die vollständigste in ihrer Art seyn dürfte.

Der Garten des Herrn Oberstlieutenant von Lethenyey in k. k. Gußhause auf der Wieden zeichnet sich durch eine schöne Sammlung von Rosen und Pelargonien besonders aus.

Herr Kunstgärtner Rosenthal besitzt gleichfalls einen vorzüglich cultivirten Garten auf der Landstraße, welcher besonders in pomologischer Hinsicht sehr merkwürdig ist.

Außer den hier genannten Gärten gibt es noch viele andere, welche dem hohen Adel oder dem reichen Bürgerstande angehö-

ren, sich größten Theils in den entlegenern Vorstädten befinden, und zu denen der Zutritt in der Regel nicht gestattet wird.

Naturalien-Sammlungen von Privaten.

Der k. k. Hofschauspieler, Herr Ochsenheimer, besaß eine sehr reiche und instructive Sammlung von europäischen Schmetterlingen. Da dieser gelehrte Entomologe aber vor kurzem gestorben ist, so sieht man dem Schicksale seiner wichtigen Sammlung erst entgegen.

Abbate Mazzolla besaß ebenfalls eine Schmetterling-Sammlung, welche für die reichste in Wien gehalten wird. Da der Besitzer kürzlich gestorben ist, so sieht man ihrer neuen Bestimmung ebenfalls noch entgegen.

Die vom k. k. Hofrathe Chr. Creutzer herrührende Käfersammlung, ist ebenfalls bemerkenswerth, und befindet sich bey Herrn E. von Hönigshoff Nr. 105 ober dem Schottenthor.

Die Schmetterling- und Käfersammlung des k. k. Lieutenants J. von Gyselen, im k. k. Invalidenhause, ist sehr reichhaltig und sehenswürdig.

Besonderer Erwähnung verdient noch die reiche Privat-Sammlung europäischer Schmetterlinge des Herrn Franz Anton Ziegler, Custos im k. k. Naturalien-Cabinet. Sie umfaßt über 10,000 Arten, und enthält bloß schöne, wohlerhaltene Exemplare. Diese Sammlung befindet sich in der Leopoldstadt, Donaustraße Nro. 140.

Die Insecten-Sammlung des k. k. Rittmeisters und Ritters Alois von und zu Goldegg und Lindenburg, in Maria-Hilf,

große Kirchengasse Nro. 150, ist sehr reichhaltig und sehenswerth. Man schätzt sie auf mehr als 150,000 Stücke.

Frau Antonia Wödl besitzt ebenfalls eine systematisch-geordnete Conchylien-Sammlung mit mancherley Seltenheiten. Dieselbe befindet sich auf der Freyung Nro. 156, und wurde von dem Gemahle der jetzigen Besitzerinn, dem bürgerlichen Apotheker Herrn J. Wödl, mit Sachkenntniß gesammelt.

Die Schmetterling-Sammlungen des akademischen Rathes und Professors W. G. Kinninger, des Mahlers M. Loder, des Herrn L. J. Schmidl, Med. Dr., und des k. k. Theater-Secretärs Friedrich Treitschke, so wie die reiche inländische Perlensammlung des leider zu früh verstorbenen k. k. Artillerie-Hauptmanns, Andreas Rittig von Flammenstern, dürfen hier ebenfalls nicht übergangen werden.

Die P. P. Augustiner in der Stadt haben ein ansehnliches physikalisches und Naturalien-Cabinet.

Baron Joseph Franz von Jacquin besitzt eine Sammlung aus dem Mineral- und Pflanzenreiche.

Die Erben des Herrn Franz Edlen von Portenschlag-Ledermayer, beyder Rechte Doctor, sind im Besitze eines vorzüglichen Herbariums von mehr als 12,000 Arten und Varietäten, welche eine beynahe vollständige Flora Österreichs bildet. Marshals kaukasische, Wallenbergs lapponische Flora und das Herbarium des Grafen von Sickingen sind gleichfalls mit dieser schönen Sammlung vereinigt worden. Über die künftige Bestimmung derselben ist aber noch nichts bekannt.

Die Sammlung lebendiger Amphibien des Herrn

Seyerkammer Edlen von Treuenstein, auf dem Dominicanerplatze Nro. 669 im ersten Stock, ist schon ihrer Sonderbarkeit wegen sehenswerth.

Von den an mehreren hiesigen öffentlichen Lehr- und Bildungs-Anstalten befindlichen Naturalien-Sammlungen, ist bereits schon die nöthige Erwähnung geschehen, oder es wird davon noch später die Rede seyn.

K. K. Cabinet der Antiken und der Münzen.

Dieses Cabinet ist in der Burg, auf dem sogenannten Augustinergange. Ober dem Eingange ist die Inschrift: Franciscus Austriae Imper. Museum vet. monumentis instruxit locum ampliavit. — Neben diesem stehen mehrere Meilenzeiger, Säulenrümpfe, Grabsteine ꝛc. mit römischen Inschriften, die theils bey Wien, theils in anderen österreichischen Provinzen gefunden worden sind. — Vorzüglich merkwürdig sind hier zwey Statuen der Isis mit Löwenköpfen, und ein ungeheurer Sarkophagdeckel von Granit, nebstdem noch ein eben so kolossaler, seltner Sarkophag aus Einem Stück Granit, und von innen und außen mit hieroglyphischen Figuren und Schriftzeichen bedeckt, die erst vor wenigen Jahren aus Ägypten sind hierher gebracht worden.

Dieses Cabinet bestand bis auf die neueren Zeiten hauptsächlich aus der Sammlung: a) von geschnittenen Steinen, b) Cameen, c) antiken Münzen und Medaillen, d) modernen Münzen und Medaillen. — Von dem jetzt regierenden Kaiser aber ist es mit vielen andern Gattungen von Alterthümern bereichert worden, und das Ganze ist nun in fünf Zimmern auf folgende Art vertheilt. Das erste Zimmer (auch das Marmorzimmer

genannt) enthält: antike Statuen, Büsten und Basreliefs in Marmor; ausgezeichnet darunter sind besonders der sogenannte Fuggerische Sarkophag, die Schlacht der Athenienser gegen die Amazonen vorstellend, von griechischer Arbeit aus der schönsten Epoche der Kunst; die vortreffliche, in Kärnthen gefundene Statue (von Bronze), vielleicht Merkur; ein Sphinx mit vier Köpfen, bisher wohl das einzige Exemplar seiner Art. — Das zweyte Zimmer enthält in mehrern Kästen die Sammlung antiker und moderner Münzen und Medaillen; ferner eine höchst schätzbare Sammlung kleiner antiker Monumente von Bronze, Elfenbein, Thon ꝛc., als da sind: chirurgische Instrumente der Alten, Gewichte, Kleiderspangen (fibulae), Ringe, Waffenstücke, Strigilen ꝛc. — Das dritte Zimmer enthält eine Auswahl altgriechischer Vasen, eine höchst bedeutende Sammlung antiker Monumente in Gold und Silber; ferner Bronzen, Idole, Helme, Candelaber. — Das vierte Zimmer enthält die kostbare Sammlung der geschnittenen Steine, und die in ihrer Art einzigen antiken Onyx-Gefäße, worunter die unschätzbare große Schale aus Einem Stück; ferner antiken Frauenschmuck in Gold und Silber, dann eine Auswahl kleiner, durch Kunst und Erhaltung ausgezeichneter Bronzefigürchen, Bronzelampen, mancherley Gefäße ꝛc. — Das fünfte Zimmer (auch das Vasenzimmer genannt) enthält die überaus reiche und ausgesuchte Sammlung sogenannter etruskischer, eigentlich griechischer Vasen, gegen 1200, auch die von Tischbein veranstaltete Abbildung solcher in Neapel befindlichen Vasen. — In allen diesen Zimmern sind noch eine Menge von Statuen, Büsten und Basreliefs, theils Porträte, theils Ideale aufgestellt.

Die Sammlung geschnittener Steine zeichnet sich vor An-

dern ihres Gleichen durch die Größe und geschmackvolle Bearbeitung der antiken Cameen rühmlich aus; selbst die mannigfaltigen Gattungen der Steine, dergleichen unser Zeitalter nicht mehr liefert, erregen Bewunderung. Der große Camee, worauf die Apotheose des Augustus, oder besser zu sagen, dieser Kaiser mit seiner Familie vorgestellt ist, wird von allen Kennern für das vollkommenste Stück in seiner Art gehalten. Die vornehmsten Stücke der ganzen Sammlung, 40 an der Zahl, wurden im Jahre 1788 in einem besonderen Werke (Choix des pièrres gravées du cabinet impérial etc.) beschrieben.

Die Sammlung der antiken Medaillen ist durch Zahl, Auswahl und Seltenheit der Stücke nicht minder ansehnlich. Zu dem schon lange vorhandenen Vorrath kamen im Jahre 1773 die Granellische, und später theils durch Ankauf, theils durch andere Veranstaltungen Kaiser Joseph's II. auch noch die Sammlungen des Grafen Arioſti, des Prinzen von Lothringen, die von Ambras in Tyrol, die von der Windhagischen Bibliothek, und eine beträchtliche Zahl seltener Stücke, die Baron Herbert in Constantinopel fü dieses Cabinet zusammen gekauft hat. In der neuesten Zeit ist diese Sammlung von dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. durch den Ankauf der beyden wichtigen Sammlungen griechischer Medaillen der Witwe Mürat's, und der Familie Tiepolo in Venedig, ansehnlich bereichert worden.

Von modernen Münzen und Medaillen machten schon die Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., und Rudolph II., Sammlungen. Aber der römische Kaiser Franz ist der eigentliche Schöpfer der gegenwärtigen Sammlung im kaiserlichen Cabinet. Ihr

gebührt unstreitig unter allen Sammlungen Europens in diesem Fache der erste Platz. Sie fängt mit Carl dem Großen an, umfaßt sowohl die Current- als Schaumünzen aller Fürsten und Länder, und enthält über 23,000 Gold- und Silberstücke, und noch wird sie mit jedem Tage vermehrt. Zwey ihrer wichtigsten Bestandtheile, die Goldmünzen und die Thaler, sind in zwey Folio-Bänden in Kupfer gestochen, unter dem Titel: Monnoies en or, und Monnoies en argent, sammt Supplement-Bänden. Die Exemplare dieser beyden Werke kamen jedoch nicht in den Kauf, sondern wurden an auswärtige Höfe, an Minister und ansehnliche Privat-Männer als Geschenke vertheilt.

Dieses Cabinet besitzt ferner eine sehr kostbare und ausgewählte Büchersammlung, welche Alles enthält, was zur alten und neuen Numismatik und zu den damit verwandten Wissenschaften gehört.

Noch ist vorhanden das Mumien-Cabinet, enthaltend fünf große männliche und weibliche Mumien sammt Särgen und Deckeln; auch hat der allerhöchste Hof vor einiger Zeit eine höchst zahlreiche Sammlung von allen Arten ägyptischer Alterthümer an sich gebracht. Diese Sammlung ist einstweilen in diesem Cabinet aufbewahrt, sie wird aber ehestens in einem eigenen Locale nach einer systematischen Ordnung aufgestellt werden.

Director dieses Cabinets ist Herr Anton Steinbüchel. Es steht dasselbe auswärtigen und einheimischen Standespersonen, Kennern, Gelehrten, Künstlern, und überhaupt Leuten von Geschmack und Erziehung täglich offen, Sonn- und Festtage aus-

genommen. Man wendet sich vorher an den Director, und versteht sich mit ihm über den Tag, an welchem man das Cabinet besehen will.

Münz-Sammlungen von Privaten.

Unter diesen zeichnen sich besonders aus:

Die Sammlung des Herrn Heinrich Grafen zu Starhemberg, in der Grünangergasse Nro. 838, welche sehr seltene Thaler und Medaillen von Kaisern und Königen enthält.

Die Sammlung des Herrn Joseph Appel ist sehr reich und vollständig an kleinen Münzen. Sein Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neueren Zeit, ist bey Hartleben in Pesth erschienen, und wird von Kennern sehr geschätzt.

Die Sammlung des Herrn Joseph Frank, Med. Dr., in der Naglergasse Nro. 298, ist zwar nicht besonders zahlreich, doch enthält sie in historischer Beziehung sehr merkwürdige moderne Schaustücke; möglichst vollständig aber sind seine Kaiser- und Königs-Münzen seit Entstehung der Thaler.

Die Sammlung des k. k. wirklichen Herrn Hofrath Leopold Welzl von Wellenheim, auf dem Haarmarkte Nro. 646, ist sehr reich an antiken und modernen Münzen, an Medaillen, und wird wegen ihrer Echtheit, ihre gute Erhaltung und zweckmäßige Anordnung unter die ersten Privat-Sammlungen in diesem Fache gezählt.

Die Sammlung des Herrn J. C. Megerle von Mühlfeld, in der Burg Nro. 1, besteht größten Theil aus Silber- und Kupfermünzen in bedeutender Anzahl aus allen Zeitperioden.

Die Sammlung des bürgerlichen Silberarbeiters, Herrn

Johann Würth, in der Stadt Nro. 481, bestehet aus silbernen und goldenen Münzen sowohl des Mittelalters als auch der neuern Zeit.

Die Sammlung der Frau Maria Spötel, bürgerlichen Specerey-Händlers-Witwe am Kohlmarkte Nro. 260, ist reich an Thalern, und nach Maidai's System geordnet.

Die Sammlung des Freyherrn von Bretfeld-Chlumczansky, auf der Wasserkunstbastey Nro. 1191, enthält über 30,000 Münzen und Medaillen von Silber und Kupfer aller Zeiten, und gehört unter die vorzüglichsten Sammlungen der Residenz. Die mit diesem Cabinete verbundene Münz-Bibliothek ist schon früher erwähnt worden.

XVIII.

K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste.

Unter Kaiser Leopold I. wurde im Jahre 1704 der erste Entwurf zu einer Kunst-Akademie gemacht. Dieser Monarch ließ die unentbehrlichsten Erfordernisse zu einer solchen Anstalt, die Denkmähler der hohen griechischen Kunst, in Rom abformen, und nach Wien bringen. Er starb im folgenden Jahre, und die Akademie wurde von seinem Sohne und Nachfolger Joseph I. am 18. December 1705 feyerlich eröffnet. Kaiser Carl VI. unterstützte dieses Institut thätig, und vermehrte es noch mit der Classe der Architektur. Maria Theresia, Joseph II. und Franz I. erhielten es aufrecht, und suchten es immer mehr zu vervollkommnen.

Im Jahre 1786 wurde die Akademie nach verschiedenen Abwechselungen ihres Standortes in das Gebäude bey St. Anna,

in der Annagasse Nro. 980, verlegt. Über dem Eingange ist die Aufschrift: Bonis litteris ingenuisque artibus Josephus II. 1786. Hier hat sie geräumige Säle und Zimmer für alle Classen und Arbeiten, und kann sich des von keinem Nebengebäude gehinderten Lichtes auf die vortheilhafteste Art von allen Seiten bedienen. Außer dem großen akademischen Versammlungssaale, welcher mit den Portraiten der seit der Stiftung regierenden Souveraine, und einigen andern Kunstwerken akademischer Mitglieder, geschmückt ist, sind noch vier Säle zu ihrem Gebrauche vorhanden. In einem stehen die abgeformten Meisterstücke der alten Kunst: der Laokoon, die Mediceische Venus, der Farnesische Herkules, der Vatican'sche Apoll, der Farnesische Stier, der Borghesische Fechter, der sterbende Fechter, die Flora ꝛc. In einem andern stehen die antiken und modernen Büsten, eine Menge von Statuen ꝛc. In diesen Sälen wird das ganze Jahr, mit Ausnahme der Monathe September und October, der akademische Unterricht ertheilt. Unten im Hofe des Gebäudes ist ein eigenes Haus zu den Arbeiten der Bildhauerey, und eine Gießerey für metallene Statuen.

Der Curator dieser Akademie ist der Fürst Clemens von Metternich, Hof- und Staats-Kanzler, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Durch ihn hat sie neue Statuten, und eine neue Organisation, mit mancherley Verbesserungen, erhalten. Außer dem Curator hat die Akademie ein Präses, welche Stelle durch den Tod des Grafen von Lamberg-Sprinzenstein jetzt erledigt ist, ferner einen beständigen Secretär, gegenwärtig Herr Ellmaurer, der zugleich auch Bibliothekar und Archivar ist; und endlich mehrere außerordentli-

che Räthe und ordentliche akademische Räthe. Hohe Standespersonen, als Beförderer der Künste, und talentvolle Dilettanten werden der Akademie von Zeit zu Zeit als Ehrenmitglieder einverleibt. — Das Ganze ist nun in vier Kunstschulen eingetheilt: a) Schule der Malerey, Bildhauerey, Kupferstecherey und der Mosaik; b) Schule der Architektur; c) Schule der Gravierkunst; d) Schule der Anwendung der Kunst auf Manufacturen. — Das bey allen diesen Fächern angestellte Personale besteht aus 4 Directoren, 14 Professoren, einigen Adjuncten und Correctoren.

Alljährlich werden an die Schüler, welche die besten Preisstücke verfertigen, silberne Belohnungsmünzen, und alle zwey Jahre goldene Medaillen, von 25 Ducaten an Werth, an eben dieselben für größere Arbeiten ausgetheilt. Von drey zu drey Jahren, zuweilen auch früher, wird eine öffentliche Ausstellung neuer sehenswürdiger Stücke von den hiesigen akademischen Künstlern und anderen Mitgliedern, in dem großen Modell-Saale und einigen Nebenzimmern veranstaltet. Die Kunstausstellung vom Jahre 1822 war die zahlreichste von allen bisher veranstalteten, sie enthielt über 340 Öhl-, Miniatur- und Pastellgemälde, mit Inbegriff der Kupferstiche, Handzeichnungen ꝛc., im Ganzen über 500 Stücke.

Seit dem Anfang des Jahres 1822 ist bey dieser Akademie a) eine bleibende Ausstellung von Kunstwerken, b) eine Kunst-Materialwaaren-Handlung errichtet. Der Eingang dazu ist in der Annagasse. Das Locale besteht aus einer langen Halle zu ebener Erde, wo nebst der Kunsthandlung größere Gypsabgüsse und Basreliefs sind. Ein geräumiger Saal und einige Nebenzimmer im ersten Stockwerke enthalten Werke

der Malerey, der Bildhauerey, der Kupferstecherey, des Steindrucks, der Erz- und Steinschneidekunst; Zeichnungen, Instrumente ꝛc. Diese Ausstellung hat zum Zweck, den Geschmack zu veredeln, und die Künstler zu unterstützen; denn die hier vorhandenen Kunstwerke sind sowohl zur Ansicht, als zum Verkaufe. Die Kunsthandlung liefert a) alle zu Zeichnungen, Pausen, Kupferstich, Steindruck ꝛc. nöthigen Papiergattungen; b) alle trocknen und nassen Malerfarben, Malerfirnisse, gereinigte Öhlgattungen; c) Maler-Requisiten, Architektur-Instrumente, Bildhauer- und Gravier-Werkzeuge; d) Alabaster, allenfalls auch Marmor.

K ü n s t l e r.

Die Zahl der in Wien lebenden Künstler beläuft sich über 600, worunter für alle Zweige der bildenden Kunst vorzügliche Individuen sich befinden. Zum Belege mögen hier nur Einige genannt werden, die sich durch ihre Werke, welche in den Jahren 1816, 1820 und 1822 im k. k. Akademie-Gebäude öffentlich ausgestellt waren, besonders ausgezeichnet hatten.

Geschichtsmaler: Carl Agricola, zugleich auch Miniatur-Portraitmaler und Kupferstecher; Franz Caucig, k. k. Rath; Peter Kraft, k. k. Hofmaler und Mitglied der k. k. Akademie; Joh. Bapt. Ritter von Lampi, Carl Ruß, Ludwig Schnorr von Carlsfeld, Franz Tkadlik.

Portraitmaler: J. D. Bossi, Moritz Michael Daffinger, Stephan Decker, Carl Peter Göbel, Johann Höfel, Joseph Kraft, Leopold Kupelwieser, Carl Leybold, Friedrich Leybold, Carl Sales, Ferdinand Waldmüller.

*

Landschaftmaler: Jacob Alt, Peter Fendi, Jacob Gauermann, Johann Höchle, Franz Jaschke, Joseph Mesmer, Ferdinand Olivier, Friedrich Philipp Reinhold, Johann Schindler, Johann Schödelberger, Carl Steinfeld.

Thiermaler: Sigismund von Perger, Alexander Dallinger von Dalling.

Blumenmaler: Johann Knapp, Franz Petter.

Prospectzeichner und Maler: Mathias Gail, Anton de Pian, Melchior Seltzam, Christian Wilder aus Nürnberg.

Glasmaler: Gottlob Mohn.

Lithographen und Zeichner: Peter Fendi, Adolph Kunike, JohannLanzedelly, Heinrich Papin, Joseph Trentsensky.

Kalligraphen: Heinrich Caesar, Thomas Hirsch, Adalbert Kurka, Joseph Payer, Friedrich Warsow.

Schriftstecher: Christian Junker, Adolph Müller, Carl Stein.

Kupferstecher: N. Benedetti, Joseph Hyrtl, Friedrich John, Vincenz Georg Kininger (Professor der Schabekunst), Franz Kolb, Professor Friedrich Leybold, Friedrich Loos, Johann Passini, Kilian Ponheimer, Carl Rahl, Joseph Steinmüller, Franz Stöber, David Weiß.

Graveure: Franz Dettler, Johann Harnisch, Joseph Klieber, k. k. akademischer Rath und Director der Gravirkunst, Joseph Lang, Heinrich Mansfeld, Ludwig Pichler, Professor der Medaillen- und Gemmen-Schneidekunst, Johann Würth.

Statuare: Leopold Kisling, k. k. Hofstatuar, Joseph Klieber.

Architekte: Johann Aman, Johann Fischer, Ernst Koch,

Joseph Kornhäusel, Carl Moreau, Peter Nobile, k. k. Hofbau-Rath, Ludwig von Remy, k. k. Rath und Kanzley-Director bey der General-Hofbau-Direction.

XIX.

Kunstsammlungen. Kunsthandlungen. Die Gesellschaft der Musikfreunde. Vaterländisches Conservatorium. Tonkünstler.

Die k. k. Gemälde-Gallerie.

Diese Gallerie bildete sich unter den Kaisern Maximilian I., Rudolph II., Carl IV.; sie befand sich früher in der k. k. Stallburg in 11 Zimmern, und ist nun nach mehreren Veränderungen ihres Platzes, auf Veranstaltung Kaiser Josephs II. im Jahre 1777 in das obere Belvedere versetzt worden, wo sie sich noch befindet. Dieser Monarch ließ sie hier durch Mechel aus Basel, zwischen 1778 und 1781, mit großem Kostenaufwand in eine systematische Ordnung bringen. Die Rahmen allein kosteten damahls über 70,000 fl.

In den folgenden Jahren hob Kaiser Joseph in allen seinen Provinzen viele Klöster auf, und ließ bey dieser Gelegenheit die guten Gemälde aus denselben, besonders aus den Niederlanden und aus Italien, nach Wien bringen; auch vermehrte er durch Ankauf und anderen Erwerb seine Gemäldesammlung. Diese Umstände machten, daß der Gallerie-Director Rosa im Jahre 1786 wieder mehrere Veränderungen daselbst vornahm.

Bey den feindlichen Invasionen 1805 und 1809 hat man

den größten Theil dieser Gallerie anderswo in Sicherheit gebracht. Seit der letzteren Zurückkunft der Gemälde ist das Ganze nun in folgende Ordnung gebracht.

Der große Mittelsaal, welcher ganz von Gold und Marmor glänzt, und dessen Deckenstück von Carlo Carlone ist, theilt das Gebäude in zwey Flügel, deren jedes sieben Zimmer und zwey Cabinette enthält. In diesem Mittelsaale sind die Portraits in Lebensgröße von Maria Theresia und Joseph II., gemalt von Anton Maron; ferner die Portraite von Carl VI. und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, wobey die Figuren von Solimena, die Köpfe aber von Auerbach sind.

In den sieben Zimmern, rechts vom großen Saale, sind die Gemälde von der italienischen Schule, und zwar im ersten und zweyten jene aus der venetianischen Schule seit der Zeit des Giorgione; im dritten jene der römischen Schule seit Raphael, auch eine Büste des jetzt regierenden Kaisers Franz I., von Pacetti, vom Jahre 1816; im vierten jene der florentinischen Schule, seit Michael Angelo und Andreas del Sarto; im fünften jene der bolognesischen Schule oder der Caracci; im sechsten jene der lombardischen Schule seit Correggio; im siebenten Gemälde aus allen obgenannten Schulen und noch einige von neapolitanischen Malern. Das Plafond-Gemälde dieses Zimmers (Q. Curtius stürzt sich in den Abgrund) ist von Paul Veronese.

In den sieben Zimmern, links vom Mittelsaale, findet man Gemälde aller Gattungen aus der Flammänder-Schule.

Im zweyten Stockwerke, im ersten und zweyten Zimmer rechts, sind Gemälde aus der alten deutschen Schule; im dritten Stücke von der alten flammändischen Schule; im vierten

Gemälde aus dem Mittelalter. — Links im ersten Zimmer sind Gemälde italienischer Meister aus der alten, mittleren und neueren Zeit; im zweyten sind Stücke von flammändischen Malern aus dem Mittelalter, und von einigen deutschen Meistern aus der neueren Zeit; im dritten Gemälde von deutschen, und besonders von österreichischen Malern; im vierten vermischte Stücke von flammändischen und deutschen Malern.

Zu ebener Erde befinden sich ebenfalls noch sechs Zimmer nebst Cabinetten mit Gemälden vorzüglicher Meister aus allen Schulen; z. B. Thierstücke von Snyers, Portraite von Titian, Gemälde von Salvator Rosa, Bassano, Teniers, Vennius, Paul Veronese, Pesaro, Palma Vecchio, von L. Caraccio, Bourgignion, Hickl's englisches Parlament mit 95 Portraiten, die Statuen Kaiser Carl VI. und des Prinzen Eugen; Allegorien von Jansen, Pferdstücke von J. G. Hamilton, Basreliefs von Donner, die Statuen des Mars, der Venus ꝛc. in cararischem Marmor von Kisling u. dgl.

In jedem Zimmer ist ein geschriebener Catalog über die Nahmen der Maler aller daselbst befindlichen Stücke.

Über die k. k. Gallerie sind bis jetzt nur nachfolgende Schriften im Druck erschienen: 1. Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie vom Director Mechel (gr. 8. Wien, 1783) und 2. Gemälde der k. k. Gallerie (in zwey Abtheilungen, herausgegeben von Director Rosa) 8. Wien, 1796. Diese beyde Schriften sind im Handel jedoch nicht mehr zu haben. Dem Vernehmen nach aber bearbeitet Herr F. Weidmann eine ausführlichere Schilderung dieses herrlichen Institutes und seiner Kunstschätze,

wodurch einem wesentlichen, längst gefühlten, Bedürfnisse abgeholfen werden dürfte.

Die Gallerie hat einen Director und zwey Custoden. Die Stelle des Directors ist gegenwärtig unbesetzt. Die Gallerie ist an jedem Dienstag und Freytag für Jedermann offen, und zwar vom 30. September bis 23. April von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, vom 23. April bis 30. September aber von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags; doch sind die Festtage und solche Tage ausgenommen, an welchen es sehr schmutzig Wetter ist.

Es ist nicht erlaubt, mit Stock oder Degen in die Gallerie zu gehen, weil unbescheidene Personen mit denselben schon Gemälde beschädiget haben.

Junge Künstler, welche Originale dieser Gallerie copiren wollen, haben sich deßhalb an den Director zu wenden, und erhalten ohne Schwierigkeit die Erlaubniß dazu.

Die k. k. Ambraser-Sammlung.

Diese merkwürdige Rüst-, Kunst- und Wunderkammer, wie sie ehedem hieß, wurde im sechzehnten Jahrhunderte von Ferdinand Erzherzoge zu Österreich und Grafen von Tyrol (geb. 1529, gest. 1595), dem zweyten Sohne des Kaisers Ferdinand I. gegründet, im Schlosse Ambras bis zum Jahre 1806, wo Tyrol an Baiern kam, aufbewahrt, hierauf nach Wien gebracht und im Gebäude des untern Belvedere aufgestellt. Sie enthält: Leibrüstungen berühmter Fürsten und Feldherren, mit ihren Waffen und Bildnissen; Körper, Geweihe und Gebeine

seltsamer Thiere, vorzügliche Denkmahle des edeln Weidwerks; antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Stein und Metall aus alter und mittlerer Zeit; Kunstwerke aus Elfenbein, Perlmutter, Horn, Holz und Wachs; Glasgemälde und Glasarbeiten; Gefäße von Stein und Thon; Uhren, mathematische Instrumente, mechanische Kunstwerke; allerley Hausgeräthe, türkische, indianische, chinesische Raritäten; alte musikalische Instrumente; Kostbarkeiten und Kleinodien; und endlich Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Der Hauptwerth der ganzen Sammlung beruht auf ihrer echthistorischen Grundlage, und ist deßhalb für die nähere Kenntniß des sechzehnten Jahrhunderts besonders lehrreich.

Unter den artistischen Meisterwerken derselben bewundert man vorzüglich Benvenuto Cellini's berühmtes Salzfaß, Albrecht Dürer's Schnitzwerke, und die herrlichen Arbeiten des Meister Alexander Colin von Mecheln.

Unter den Handschriften und Druckwerken befinden sich meist alte Gebethbücher auf Pergament, zum Theile mit herrlichen Gemälden verziert, auch Turnier- und Kriegsbücher, nebst einigen Bänden mit altdeutschen Gedichten.

Das große Mosaikbild von Rafaelli, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, befindet sich noch fortwährend im Eingangssaale des Ambraser-Cabinets; man sieht seiner künftigen Bestimmung noch immer entgegen.

Unter dem Titel: Die k. k. Ambraser-Sammlung, beschrieben von Alois Primisser (Mit 2 Steinbildern. 8. Wien 1819 bey'm Verfasser und in allen Buchhandlungen zu 1 fl. 48 kr. C. M.)

erschien eine meisterhafte Geschichte und Beschreibung dieses Kunstschatzes für Alle, welche sich näher damit befreunden wollen.

Jeden Montag und Donnerstag, Vormittags von 9 bis Mittags um 1 Uhr, und Nachmittags von 3 Uhr bis Abends um 6 Uhr, ist der Eintritt regelmäßig für das größere Publicum offen. Fremden und ausgezeichneten Personen, welche an diesen festgesetzten Tagen diese Sammlung nicht beschauen können, wird dieselbe auch auf Verlangen an jedem andern Wochentage mit Bereitwilligkeit vorgezeigt.

Neben dem Locale der k. k. Ambraser-Sammlung sind in einem abgesonderten Zimmer noch zwey andere, besonders für die Länder- und Völkerkunde sehr merkwürdige

Sammlungen von James Cook und Giesecke

aufgestellt, und können von Jedermann besichtiget werden. Die erste rührt von dem großen Weltumsegler James Cook her, und und enthält solche Merkwürdigkeiten, welche er auf seinen wiederholten Reisen um die Welt, besonders auf den Inseln des stillen Oceans, gesammelt und nach England gesendet hatte, woselbst sie im Jahre 1806 auf Befehl seiner Majestät Franz I., und zum Behufe des k. k. Naturalien-Cabinets, in einer öffentlichen Auction zu London erstanden worden sind. Diese Cook'sche Sammlung besteht aus Götzenbildern, Opfermessern, Tätovirungswerkzeugen, aus Waffen zu Schutz und Trutz, aus Musik-Instrumenten, Putzsachen u. dgl. von den Wilden aus Otaheite, den Sandwichsinsulanern, und den Bewohnern von Neuseeland und den Freundschaftsinseln; Giesecke's Sammlung dagegen ent-

hält bloß Seltenheiten aus Grönland, als z. B. Kleidungsstücke aus Fellen der Seehunde und Eidervögel, Geräthschaften zur Jagd und zum Fischfange, auch Modelle zu Schiffen, Schlitten und andern Fahrzeugen. Herr Giesecke, gegenwärtig Professor der Mineralogie in Dublin, hielt sich vorher eine Reihe von Jahren in Wien auf und brachte Sr. Majestät die erwähnte Sammlung, nebst andern Naturalien, als einen Tribut seiner Dankbarkeit dar.

Diese beyden Sammlungen sollen gleich dem brasilianischen Museum ein anderes Locale erhalten.

Die Kunstsammluug an der k. k. Hofbibliothek.

Sie befindet sich in der Mitte des großen Büchersaales, und nimmt die beyden untern Stellen der Bibliothek des Prinzen Eugen ein. Ihre Anlage entstand zugleich mit gedachter Bibliothek, und zwar unter der Aufsicht des berühmten Kunstkenners Mariette. Sie ist nach den Malerschulen geordnet, und verdankt ihre Fortbildung und weitere Ergänzung dem Fleiße, der Kunstkenntniß und Kunstliebe des, leider zu früh verstorbenen, Hofraths und Ritters Adam von Bartsch. Diese Sammlung der Holzschnitte und Kupferstiche beläuft sich ungefähr auf 300,000 Blätter in 800 Bänden, worunter 217 Bände lauter Portraite enthalten. An diese reihen sich noch 25 Bände voll Miniaturgemälde, von denen drey Bände die vorzüglichsten Gemälde der Bildergallerie, wie selbe noch in der k. k. Stallburg sich befand, sammt den Nahmen der Meister darstellen; ferner 25 Bände mit einer großen Sammlung von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Blumen und Früchten aller Art, sämmtlich nach der Natur und auf Pergament

gemalt. Diese Sammlung gehört unstreitig unter die seltensten und vollständigsten in Europa.

Die Privat-Sammlung der Kupferstiche Seiner Majestät Franz I.

Eine besondere Abtheilung der Handbibliothek Se. Majestät des Kaisers Franz I. bildet die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen in 950 Portefeuilles, worunter 700 einen Schatz von mehr als 15,000 Portraiten enthalten, worüber ein Catalog, mit biographischen Notizen begleitet, verfaßt worden ist. Hierzu kommen noch über 3000 vorzügliche Landkarten, sämmtlich aufgezogen, und mehr als 100 gebundene Atlanten.

Die Sammlung der Handzeichnungen und Kupferstiche des Erzherzogs Carl.

Diese Sammlung wurde von Sr. königl. Hoheit dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen gegründet. Sie kam durch Erbschaft an den gegenwärtigen Besitzer, und befindet sich auf der Augustiner-Bastey im zweyten Stockwerke des erzherzoglichen Palastes.

Die Sammlung von Zeichnungen enthält mehr denn 13,000 Stücke der bewährtesten Meister aus allen Schulen. Man findet Zeichnungen von Giotto di Bondone, Giovanne Cimabue, Nicolo Pisano und vielen Andern; 36 Handzeichnungen von Michael Angelo, 20 von Andreas del Sarto, 112 vom göttlichen Rafael. Sie enthält ferner eben so berühmte als seltene Handzeichnungen alter und neuer deutscher und flammändischer Meister; 132 Blätter vom großen Albrecht Dürer, dem Schöpfer

deutscher Kunst, sind eine der ersten Zierden der Gallerie. Sonst findet sich noch eine große Anzahl Handzeichnungen der vortrefflichsten Meister aus den übrigen Schulen: Blätter von Rubens und Rembrand, Niclas Poussin und Claude Gelée (Lorain), Sebastian Bourdon, Le Brun und Le Sueur entzücken durch Schönheit und Tiefe der Kunst das Auge und die Seele des Kenners. Auch die Werke gleichzeitiger Künstler stehen jenem der berühmten Vorgänger würdig zur Seite. Große mit Genie und Gefühl ausgeführte Zeichnungen von Camuccini, Abel, Füger, Seydelmann und Schmutzer, Molitor und Rechberger, Schönberger und Rebell, und vielen Andern bewähren das Gesagte.

Die Sammlung von Kupferstichen übersteigt die Zahl von 100,000 Blättern; sie sind in 884 prächtig gebundenen Portefeuilles aufbewahrt. Die römische Schule mit Inbegriff der florentinischen füllt 131, die venetianische 34, eben so viele die Bologneser, die lombardische 18, die deutsche 124, die flammändische 171, die französische 158, die englische 39, die Blätter verschiedener Meister füllen 125 Bände. Ohne ein ausgedehntes ermüdendes Nahmenverzeichniß anzuführen, genüge es zu sagen: daß diese Sammlung die Werke der größten Maler, von den größten Kupferstechern dargestellt, enthält. Vorzüglich sind des großen Dürers Werke vollständig und in Abdrücken von seltener Frische und Schönheit vorhanden. Auch Tomaso Finiguerra's (geb. zu Florenz 1415) nur hier und sonst nirgends sich vorfindiges Blatt: Maria auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben vorstellend, darf nicht übergangen werden. Der verewigte Herzog erkaufte es von Herrn Durand in Paris um die Summe von 3,500 Franken.

Gallerie-Inspector ist Herr Gottlieb Straube. — Jeden Montag und Donnerstag ist der Eintritt gebildeten Kunstkennern und Kunstfreunden offen.

Die Kunst-Sammlungen des Fürsten Esterhazy zu Galantha.

Sie befinden sich im fürstlichen Gartenpalaste zu Maria-Hülf Nro. 40. Die Gemälde-Sammlung ist durch 15 Zimmer des ersten Stockwerkes vertheilt, und nach Schulen geordnet. Die italienische Schule enthält Gemälde von Raphael, Dominichino, Guido Reni, L. Giordano, Salvator Rosa, Romanelli u. a.; die spanische Schule Gemälde von Velasquez, Morillo, Ribera, Moja, Pereda u. a.; die deutsche Schule Gemälde von Lucas Cranach, Elzheimer, Dieterich, Mengs, Hackert, Roos, Angelica Kaufmann u. a.; die englische Schule, welche mit der deutschen hier vereinigt ist, enthält Gemälde von West, Rein und Moreau; die flammändische und holländische Schule enthält Gemälde von Rembrand, Breughel, Ostade, H. Roos, Teniers, J. und S. Ruysdael, von der Neer, van Goyen, Artois, J. Booth, Verheyden; endlich die französische Schule, hier die reichste, enthält Gemälde von Carl von Le Brün, Bourgignon, Claude Lorrain, Poussin, Rigaud, P. Mignard, und Coypel. Im Ganzen besteht die in 15 Zimmern aufgestellte Sammlung aus 650 Gemälden; außerdem befinden sich in einem Seitengebäude des Garten, dem Sommeraufenthalte des Fürsten, noch 52 ausgezeichnete Gemälde von Claude Lorrain, Stella, Poussin, Roos, Palma, Mirevelt, Ruthart, van Dyk, Leonardo da Vinci, Wouvermans, Mola, Palma, Correggio,

Guercino u. a. Im hintersten Saal dieses Gebäudes sind ebenfalls vorzügliche, von oben beleuchtete, Statuen von Canova, Schadow, Tartolini, Laboureur und Fabre aufgestellt.

Die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen befindet sich in drey Zimmern an der Gallerie, erstere ist ebenfalls nach Schulen geordnet und enthält mehr als 50,000 Blätter, besonders schöne Eaux fortes; der Vorrath von Handzeichnungen beläuft sich auf mehr, als 2000 Stücke von italienischen, altdeutschen, niederländischen und holländischen Meistern.

Director über sämmtliche Kunstsammlungen ist Herr A. Rothmüller. Dinstag und Donnerstag sind die gewöhnlichen Eintrittstage für Jedermann; das Verzeichniß der Gemälde wird unentgeltlich mitgetheilt.

Die Gemälde-Gallerie und Kupferstichsammlung des Fürsten Johann von Liechtenstein.

Sie befindet sich in dem fürstlich Liechtensteinischen Palaste und Garten in der Vorstadt Roßau Nr. 130.

Der Palast ist durch seine schöne Architektur einer der sehenswürdigsten in Wien. Er wurde zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nach dem Plane des Dominik Martinelli erbaut. Ober dem Eingangsthore steht die Aufschrift: Der Kunst, den Künstlern, Johann Fürst von Liechtenstein. Besondere Aufmerksamkeit verdient die marmorne Prachttreppe, für welche Kaiser Franz I. seiner Zeit 70,000 fl. angebothen haben soll. Sie ist die schönste dieser Residenz. Die Plafonds sind von Rothmayer. Der Eintrittssaal in diese Gallerie bildet ein 82 Schuh

langes Viereck, und wird durch 18 marmorne Säulen gestützt. Der Plafand stellt die Apotheose des Herkules vor, und ist vom Jesuiten Pozzo. Die Deckengemälde in einigen andern Zimmern der Gallerie rühren von Franceschini und Peluzzi her.

Der erste Stifter dieser Gemäldesammlung war der Fürst Johann Adam von Liechtenstein, der sie auch zu einem unveräußerlichen Familien-Fideicommiß machte. Seine Nachfolger, die Fürsten Wenzel und Franz Liechtenstein, erhielten und vermehrten die Gallerie bey allen Gelegenheiten, und der verstorbene Fürst Aloys, welcher selbst ein großer Kenner, und folglich auch Verehrer der Kunst war, bereicherte sie bey jedem Anlasse.

Die Gallerie enthält Gemälde aus der italienischen, flammändischen, alten und neueren deutschen Schule, in allem über 1100 vorzügliche Stücke. Die vornehmsten Meister davon sind: Raphael von Urbino, Correggio, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Carravaggio, Carlo Dolce, Carlo Maratti, Tiepolo, Bassano, Titian, Dominichino, Tintoretto, Morillo, Wouvermans, Berghem, van der Neer, Vernet, Teniers, L. von Leyden, Breughel, Th. Harlem, Weenix, De Hem, Snyers, Huysum, Bourgignon, Wynants, Sandrart, Guercino da Cento, Franz Mazzola, Giulio Romano, Paul Veronese, Anton Franceschini, Anton van Dyck, Rubens, Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Johann Holbein u. s. w. Sechs Gemälde von Rubens, die Geschichte des Decius vorstellend, sind eine besondere Zierde dieser Gallerie. Sie kosteten allein 80,000 fl.

Nebst den Gemälden sind noch 358 Stücke aus dem Fache der Bildhauerkunst vorhanden: sie bestehen in Statuen, Grup-

pen, Vasen u. s. w., aus Marmor, Alabaster, Bronze u. s. w., auch ist ein schönes Mosaik-Portrait des Fürsten Wenzel dabey. Das Ganze verdient die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes.

Im Jahre 1780 erschien ein französischer Catalog von dieser Gallerie (Description des Tableaux et Pièces de Sculpture, que renferme la Gallerie de S. A. François-Joseph, Chef et Prince régnant de la Maison de Liechtenstein. Vienne 1780); seit jener Zeit aber hat sie einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Diese Gallerie ist auch zum öffentlichen Gebrauche. Wer sie besehen will, wendet sich in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden an den Custos, Herrn Alexander Dallinger von Dalling, welcher auch als Thiermaler rühmlichst bekannt ist.

Der Fürst Aloys hatte auch eine kostbare Sammlung von Kupferstichen angelegt: den Grund dazu erwarb er, indem er die reiche Kupferstichsammlung des Baron von Gundel, für 30,000 Gulden an sich kaufte. Dieselbe wird seitdem unaufhörlich durch die Anschaffung der vorzüglichsten alten und neuen Kupferstiche vermehrt. Diese Sammlung ist in dem Wohnhause des Fürsten, in der Herrengasse, und ihre Ansicht wird Standespersonen und Kennern nicht verweigert.

Die Kunstsammlungen des Grafen von Fries, in seinem Palais auf dem Josephsplatz Nro. 1155. Sie wurden hauptsächlich von dem verstorbenen Bruder des jetzigen Besitzers auf seiner Reise durch Italien zusammengebracht, und seither sehr ansehnlich vermehrt. Sie bestehen aus Gemälden, Kupferstichen, Kameen, Statuen, Büsten, Bronze-Arbeiten ꝛc., worunter sie in jedem Fache einige sehr vorzügliche Stücke enthält. Unter den Gemälden sind Arbeiten von Andrea del Sarto, von Ma-

ratti, Guido Reni, Dominichino, Albano, Baroccio, Giorgione, Mantegna, Tintoretto, Hannibal Carraccio, Leonardo da Vinci; von van Dyk, Rembrandt, Wouvermanns, Ostade, van Eckhout, Millet; von Albrecht Dürer, Mengs, Elzheimer, Füger, Wutky, Roos; von Poussin, Claude Lorrain u. s. w. An Gemälden sind ungefähr 300 Stücke, von Kupferstichen und Handzeichnungen aber gegen 10,000 Stücke vorhanden. Einem Gerüchte zu Folge sollen diese Sammlungen veräußert werden, und in's Ausland kommen. Gewiß ein großer Verlust für die Residenzstadt!

Die Gemäldesammlung des Grafen von Schönborn-Buchhaim, ist theils in seinem Hause in der Stadt Nro. 155, theils in seinem Garten in der Alser-Vorstadt, Herrngasse Nro. 59; sie besteht aus mehreren hundert Stücken, und enthält vortreffliche Gemälde von Guido Reni, Rembrandt, Rubens, van Dyck, Joh. le Düc, Holbein, van der Werf, Teniers, Hamilton, Weenix, Giorgione Barbarelli, Carlo Dolce, Guercino da Cento, Schalken, Ostade, Ruisdael, Dow u. s. w.

Die Gemäldesammlung des Grafen von Lamberg-Sprinzenstein, Präses der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, im Lopreſtischen Hause Nro. 1019 in der Stadt, ist zwar nicht sehr zahlreich aber sie enthält herrliche Gemälde von Rubens, van Dyk, Rembrandt, Poelemburg, Weenix, Loutherbourg, Courtois, Teniers, P. Potter, Wouvermanns u. a. Auch befinden sich in dieser Gallerie einige antike Kunstwerke und vorzügliche Handzeichnungen berühmter Meister. Nach dem Hintritte ihres kunstliebenden Besitzers sind die Gemälde der k. k. Akademie der bildenden Künste als Erbtheil zugefallen, und sollen nach dem Willen des Erblassers ein Ganzes

bleiben, und als Lambergische Sammlung mit der k. k. Gemälde-Gallerie verbunden werden. Die Handzeichnungen aber, so wie die reiche Bibliothek, wurden zum Besten der Gesellschaft adeliger Frauen öffentlich versteigert.

Die Sammlung von Kupferstichen des Fürsten von Paar, in der Wollzeile Nro. 792 im fürstl. Palaste, besteht aus einigen Tausend ausgewählter Stücke verschiedener Meister, welche noch fortwährend vermehrt wird.

Die Sammlung von Gemälden und Kupferstichen des Grafen Johann Harrach, in seinem Hause auf der Freyung Nro. 239. Die Gemälde-Sammlung enthält Meisterwerke aus der italienischen Schule. Die ehemahls Hertellischen Kupferstiche, welche der Herr Graf um 22,000 fl. ankaufte, bildeten die Grundlage der gegenwärtigen, seit der Zeit sehr angewachsenen, Kupferstichsammlung, welche noch fortwährend vermehrt wird. Auch besitzt der Graf eine Sammlung von Carricaturen, auserlesen und einzig in ihrer Art.

Die Gemälde-Sammlung des Grafen von Czernin von Chudenzith, in der Wallnerstraße Nro. 263, enthält über 300 Original-Gemälde vorzüglicher Meister der Franzosen, Italiener, Spanier und besonders der Niederländer. Unter den Thierstücken zeichnet sich vorzüglich ein kleiner aber herrlicher P. Potter aus, der 4000 Ducaten gekostet hat. Wer diese Sammlung zu besehen wünscht, wendet sich an den gräflichen Haushofmeister.

Die Gemäldesammlung des Fürsten von Kaunitz-Rietsberg in der Dorotheergasse Nro. 1110 enthält merkwürdige Stücke von Rubens und Poussin.

*

Die Gemälde-Sammlung des Grafen Thurn-Hoffer von Valsassina ist gegenwärtig im Amalienhofe der k. k. Burg aufgestellt und enthält Meisterstücke von Raphael, Dominichino, Leonardo da Vinci, Andrea del Sarto, Fr. Albani, Velasquez, Titian, Guido Reni, Salvator Rosa, Hannibal Carraccio, Spagnoletto und Breughel.

Die Gemälde-Sammlung des Herrn Wirthschaftsrathes Fr. von Ratakowsky, auf dem Ballhausplatze Nro. 20, zählt 180 Gemälde von nachfolgenden Meistern: Poussin, Rubens, Jordaens, Correggio, Rembrandt, Berghem, Claude Lorrain, Salvator Rosa, Quellinus, Wildens, Titian, Dominichino, Heinrich Roos, Carl du Jardin, Joh. Both, Waterloo, Teniers, Drexler, Pynacker, Dieterich, Wouvermanns, Andrea del Sarto, van Dyk, Ribera, Schalken ꝛc.

Die Sammlung von Original-Handzeichnungen und Kupferstichen des k. k. priv. Großhändlers Joseph Grünling, auf dem Hohenmarkte Nro. 525, gehört unter die vorzüglichsten Wiens. Die Handzeichnungen belaufen sich auf mehr als 2000 Stücke und enthalten Blätter von den vorzüglichsten Künstlern aller Schulen. Die Sammlung alter Kupferstiche ist reich an alten und seltenen Blättern vorzüglicher Meister: eines Albrecht Dürer, Marc Antonio, Lucas von Leyden ꝛc. Von R. Roos, P. Potter, Rembrandt, Ostade, Waterloo, Berghem, van der Neer ꝛc. besitzt Herr Grünling gleichfalls schöne Eaux forts und vermehrt seinen Vorrath durch Kauf- und Tauschverkehr noch täglich.

Die Kupferstichsammlung des Herrn Albert Camesina, im eigenen Hause Nro. 997 in der Annagasse, zeichnet sich sowohl durch die Wahl der Blätter als durch die Schönheit der Abdrücke

rühmlich aus. Sie enthält Mark Antonios, Dürers, Golzius, Edelinks, Rembrandts; viele schöne Blätter vorzüglicher Schabkünstler meist vor der Schrift; seltene und wohlerhaltene Eaux forts und viele Handzeichnungen vorzüglich von Künstlern aus der neuen Zeit.

Die Gemälde-Sammlung des Herrn von Adamovics k. baierschen geh. Hofraths, auf der Wieden im fürstl. Stahrembergischen Freyhaus Nro. 1, enthält Gemälde von Dominichino, Leonardo da Vinci, Titian, Correggio, Andr. del Sarto, Claude Lorrain, Gonzalles Coques, Hondecoetter, A. van de Velde, Ruisdael, Backhuysen, Watterloo und Wouvermans.

Die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Freyherrn von Bretfeld-Chlumzansky, im eigenen Hause auf der Wasserkunstbastey Nro. 1191. Die Gemälde sind Porträts berühmter Männer von vorzüglichen Meistern z. B. von Albrecht Dürer, Rembrandt, Holbein, Mignard, Bronzino, Manfredi, van Dyck, Luc. Cranach, Mengs, Ostade, Hallwax u. a. Unter den Kupferstichen zeichnet sich die Sammlung von mehr als 3000 Porträten berühmter und berüchtigter Männer aller Nationen besonders aus.

Herr Graf Keglevics von Buzin, k. k. Kämmerer, wohnhaft auf dem Schaumburgergrund Nro. 14, besitzt Gemälde von Bronzino, Jacob Jordaens, Fyt, Schidone, van Steen, Peter Laar, genannt Bambocco, Thomas Wyk, van Niemegen und Brackenburg.

Herr Graf Eduard von Collalto, k. k. geheimer Rath, wohnhaft am Hofe Nro. 420, besitzt eine schöne Sammlung von

Gemälden aus der italienischen Schule, und darunter ausgezeichnete Stücke von Guido Reni und Dominichino.

Herr Joseph Freyherr Wetzlar-Plankenstern, in der Alsergasse Nro. 59, besitzt schöne Gemälde von Snyers, Paul Veronese, Lucas van Uden, von Alexander Veronese, Alessandrini u. a.

Herr Joseph Freyherr von Haan, n. ö. Herr und Landmann, k. k. n. ö. Regierungsrath- und Stadthauptmann, in der Kärnthnerstraße Nro. 946, ein Verehrer und Beförderer der Kunst, ist gleichfalls im Besitze schöner Cabinetstücke vorzüglich neuerer Künstler.

Herr Hofrath Raphael Georg Kiesewetter, k. k. Hofkriegs-Kanzley-Director, wohnhaft am Salzgries Nro. 184, ein eifriger Kunstfreund und Beförderer des Musik-Vereins, so wie des Conservatoriums, besitzt eine gewählte und zahlreiche Sammlung von Tonstücken und größern Werken für die Choral- und Figural-Musik, worunter sich selbst manche Seltenheiten im ältesten Kirchenstyle befinden.

Herr Leopold Eisvogel, bürgerlicher Hausinhaber in der Leopoldstadt Praterstraße Nro. 513, besitzt vorzügliche Kunstwerke von l'Orient, Bredel, Murillo, Cornelius, Breughel, Bourgignon, Guido Reni; auch Schnitzwerke aus Elfenbein und Holz, Schmelzmalereyen und Arbeiten in Mosaik.

Herr Andreas Jäger, bürgerlicher Hausinhaber in Maria-Hilf Nro. 24, ist im Besitze mehrerer Gemälde von Rubens, Weenix, van der Hagen, Stubbs, Bourgignon, de Heem, Maurer und Brand.

Herr G. J. Felsenberg, k. k. Hofzeichenmeister in der Annagasse Nro. 1002, besitzt vorzügliche Gemälde von Albrecht Dürer, Andreas del Sarto, van Dyk, van Kessel, Poelemburg, Paul Veronese, A. Ostade, M. A. Carravaggio, Breughel u. a.

Herr J. C. Hofbauer, k. k. Hof- auch bürgerlicher Stück- und Glockengießer, ist im Besitze von beynahe 300 vorzüglicher Gemälde geschätzter Meister aus allen Schulen. Diese Sammlung befindet sich in Maria-Hilf Nro. 43 im ersten Stocke des Fleischmannischen Hauses aufgestellt.

Herr Joseph Lemmer, gewesener herrschaftlicher Controlor, in der Jägerzeile Nro. 5, besitzt nebst mehreren andern Kunstgegenständen auch Gemälde von Raphael Sanzio, Correggio, Titian, Dominichino, Claude Lorrain u. s. w.

Herr Kunstschätzmeister Adam Braun, in der Rauhensteingasse Nro. 937, ist im Besitze einer gewählten Anzahl von Gemälden folgender Meister: Quellinus, van de Velde, van Eckhout, P. Potter, Guercino, Gaudiz, Procaccini, Solimena, R. Mengs, Hondekoeter, Barbarelli; auch besitzt Herr Braun eine gewählte Sammlung von Kupferstichen aller Schulen in schönen Abdrücken, und mehrere Handzeichnungen geschätzter und berühmter Künstler.

Herr Kunstschätzmeister Joseph Leicher, in der Stadt Nro. 483 zum Schabdenrüssel genannt, besitzt vorzügliche Gemälde von Bordone, van de Velde, Franceschini, Titian, Battoni, Teniers (Vater), Bianchi, P. Matthei, Tintoretto, Canaletto, Baron von Rothmayer, Jacob von Artois u. a.

Eine für jeden Fremden interessante Merkwürdigkeit ist auch

die auf Befehl weiland Sr. Majestät Kaiser Joseph II. veranstaltete und seither fortgesetzte

K. K. Hof-Schauspieler-Gallerie. Sie enthält die Bildnisse der ausgezeichnetsten Künstler an der k. k. Hofbühne, in Lebensgröße, und in einem der vorzüglichsten von ihnen mit Glück dargestellten Charaktere, nebst Angabe der Geburtsjahre und ähnlicher Notizen. Man sieht hier die Portraits der HH. Brockmann, Lange, Weidmann, Stephanie, Steigentesch, Koch, Weißkern, Koberwein, Korn, und der Damen: Weidner, Katharina Jacquet, Adamberger, Rouseul, Sacco, Stierle, Stephanie, Koberwein u. s. w. Auf dem Bildnisse der Künstlerinn Katharina Jacquet erblickt man des großen Kaisers eigenhändige Unterschrift: „Sie starb allgemein bedauert!" Die meisten dieser Portraite sind von Hickl.

Diese merkwürdige Sammlung befindet sich nächst dem Cassa-Büreau des k. k. Hoftheaters in der Burg. Herr Hofsecretär von Eichthal ertheilt gebildeten Fremden den Eintritt mit großer Bereitwilligkeit.

Herr Joseph Sonnleithner, k. k. Regierungsrath und Hofagent, auf dem Graben Nro. 1113, besitzt die in Öhl gemalten Portraite vorzüglicher Tonkünstler, und vermehrt die Sammlung von Zeit zu Zeit.

Herr Franz Gavet, bürgerl. Handelsmann, auf der Brandstatt Nro. 630, besitzt eine bedeutende Kupferstichsammlung, darunter viele Eaux forts in den schönsten Abdrücken.

Herr Joseph Püringer, Tonsetzer, wohnhaft in der Singerstraße Nro. 887, besitzt mehrere vorzügliche Gemälde, und

darunter Kunstwerke von Palma jun., Titian, Sebastian Frank, Albani, Esselens, Abr. Hondius, Bernhard Bramer, Gerh. Hort, Van Dyk ꝛc., und Architekturstücke von Stöcklein, von P. Neefe und Platzer.

Herr Johann Jacob Ritter von Frank, k. k. priv. Großhändler, in der Breunerstraße Nro. 1125, besitzt über 3000 radirte und gestochene Portraite in schönen Abdrücken. Eine ähnliche Sammlung hat auch Herr Joseph Edler von Portenschlag-Ledermayer der jüngere, Med. Dr. und Stadtphysikus, in der Singerstraße Nr. 898, angelegt, welche der vorerwähnten der Zahl und Schönheit nach gleich kommen dürfte.

Herr Johann Rockinger, k. k. Haferkastner und Heumeister an der Wien Nro. 63 und 64, ist im Besitze einer Anzahl von Gemälden vorzüglich geschätzter Meister verschiedener Schulen, z. B.: von Snyers, Everdingen, Hobema, van der Meer, Broer, Ostade, van Als, van Os, Manners, Ruthart, van de Velde, Bloenem, Hondius, Poelemburg, Hamilton, Titian, von beyden Maratti, A. Carracci, Peter von Abom ꝛc.

Herr Marcus Kastlunger, im gräflich Harrachischen Pallaste auf der Freyung Nro. 239, besitzt Gemälde von Raphael, Correggio, Carlo Dolce, Ruysdael, Wouwermans, P. Potter und andern.

Das technische Museum des Herrn Johann Ferdinand Ritter von Schönfeld befindet sich auf der Wieden, unferne der St. Carlskirche Nro. 103, und enthält Producte der Kunst und der Industrie aus dem Mittelalter und den neuern Zeiten, an Geräthschaften, Kleidungen, Waf-

fen ꝛc. Kupferstichwerke, verschiedene Kunstsachen in Stein, Thon, Glas, Wachs, Holz, Elfenbein, Metall ꝛc. Dessen diplomatisch-heraldisches Adels-Archiv, enthaltend eine beträchtliche Sammlung genealogisch-heraldischer Urkunden, wichtiger historischer Handschriften und Siegelabdrücke ꝛc. befindet sich in der Wollzeile Nro. 857. Der Besitzer dieser Sammlungen ist kürzlich gestorben, und ihre künftige Bestimmung ist vorerst noch unbekannt.

Das Kunst-Cabinet des Hofagenten E. von Legrady in der Plankengasse Nro. 1060 enthält eine vorzüglich schöne Mumie, chinesische Anzüge, Papyrusrollen, mehrere Antiquitäten, eine Sammlung von 2000 Gemmen des G. Pickler, und Gemälde von Leonardo da Vinci, Snayers u. a.

Außer den hier genannten Gemälde-, Kupferstich- und Kunstsammlungen gibt es noch eine ziemliche Anzahl sowohl von größern Meisterwerken der Kunst, als auch von kleinern Cabinetstücken, welche sich nicht nur in den Händen des Adels, sondern auch bey reichen Bürgern vereinzelt befinden, deren Aufzählung aber hier zu weit führen dürfte. In Herrn Fr. Heinrich Böckh's (auf Kosten des Verfassers erschienenen) brauchbarem Handbuche der Bücher-, Kunst- und Naturschätze der Residenzstadt Wien, findet man hierüber einzelne schätzbare und ausführlichere Notizen. Bey der bekannten Gastfreundschaft der Wiener, finden Fremde übrigens wenig Schwierigkeiten, die hiesigen Privat-Kunstsammlungen selbst mit Muße zu besichtigen, wenn sie sich nur vorher mit den Besitzern über den Tag und die Stunde verständiget haben.

Kunst- und Musikalien-Handlungen.

Die Kunsthandlungen verkaufen Kupferstiche, Zeichnungen, Landkarten, Musikalien, mathematische und optische Instrumente, Farbentusche, Zeichnungs-Materialien, Stick- und Strickmuster, Visitkarten, Unterhaltungsspiele, Bücher deren Haupteigenschaft die Kupfer ausmachen, auch Gemälde und Büsten. Die Kunsthändler haben einen Fond von 3000 fl. auszuweisen; es gibt deren gegenwärtig 15; die vorzüglichsten darunter sind:

Artaria, Dominik, und Compagnie, am Kohlmarkte Nro. 1151, besitzen außer ihrem gewöhnlichen Waarenlager noch einen bedeutenden Vorrath an Handzeichnungen und Gemälden.

Artaria, Mattheo, am Kohlmarkte Nro. 261, hat die ehemahlige Sprengersche Kunsthandlung übernommen. Bey ihm findet man auch stets ein schönes Sortiment englischer und französischer Kupferwerke der neuesten Zeit.

Bermann, Jeremias, am Graben Nro. 619 zur goldenen Krone hat die Edersche Kunsthandlung übernommen.

Cappi, Johann, auf dem Kohlmarkte Nro. 1152.

Cappi, Peter, und Diabelli, auf dem Graben Nr. 1133, führen auch viel Musikverlag.

Mechetti, Peter, auf dem Michaelsplatze Nro. 1153, besitzt außer seinem Verlage auch Gemälde, Cameen, geschnittene Carniole, Onyxe und kleinere Bildhauerarbeiten aus Marmor und Alabaster.

Mollo, Tranquillo, am Michaelsplatze Nro. 253, führt außer Musikalien noch Landkarten und schöne Ansichten von Wien

und seinen Umgebungen, auch Landschaften von den schönsten Gegenden der ganzen Monarchie.

Müller, Heinrich Friedrich, am Kohlmarkte Nro. 1150, treibt starken Verkehr mit Unterhaltungsspielen, Visit- und Neujahrs-Billets und Bilderbüchern für die Jugend.

Riedl, Joseph, am Hohenmarkte Nro. 541, besitzt einen starken Verlag an Landkarten und Musikalien.

Steiner, S. A., und Comp., am Graben Nro. 572, betreiben den Verlag von Musikalien mit größter Thätigkeit und besonderer Sachkenntniß. Ihr Verlag ist bereits auf mehr als 4000 Artikel der ausgezeichnetsten Tonsetzer angewachsen, worunter sehr bedeutende Werke vorzüglicher Meister, und ihre Verbindungen mit dem Auslande sind ausgebreitet. Compagnon ist Herr Haslinger, auch als Compositeur rühmlich bekannt.

Stöckl, Franz, im Seitzerhofe Nro. 427, besitzt ein großes Waarenlager von älteren Kupferstichen, von Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichsten Meister verschiedener Schulen.

Weigl, Thadäus, auf dem Graben Nro. 1144, führt größten Theils größere musikalische Verlagswerke.

Die Gesellschaft der Musikfreunde im österreichischen Kaiserstaate.

Sie besteht seit dem Jahre 1813, und ihr Zweck ist die Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen. Protector dieses Institutes sind Se. kaiserliche Hoheit und Eminenz der Erzherzog Rudolph, Cardinal-Erzbischof von Olmütz; Präses aber Friedrich Egon Landgraf zu Fürstenberg,

Excellenz. Die Gesellschaft ist zusammengesetzt aus mitwirkenden, unterstützenden und Ehren-Mitgliedern. Sie zählt bereits mehrere hundert Mitglieder beyderley Geschlechts aus allen gebildeten Ständen, und gibt jährlich mehrere Concerte im großen k. k. Redouten-Saale, zu denen der Eintritt für die Mitglieder unentgeltlich ist, vom übrigen Publicum aber bezahlt wird. In diesen Concerten werden die größten Meisterwerke alter und neuer Zeit zur Aufführung gebracht. Von der Bibliothek des Musik-Vereines ist bereits früher die Rede gewesen. Besonderer Erwähnung verdient noch

Das vaterländische Conservatorium der Musik,

welches durch die rastlosen Bemühungen des Musik-Vereins endlich vor kurzem zu Stande gebracht worden ist. Fünfzehn Professoren, unter welchen sich die Honorar-Professoren Bogner, Khayll und Salzmann befinden, lauter ausgezeichnete Künstler, unterrichten bereits gegen 100 Schüler im Gesange, auf der Violin, dem Violoncell, der Flöte, Hoboe, auf dem Clarinett, Fagott und Horn, im Generalbasse und in der italienischen Sprache. Diese Anstalt bildete sich größten Theils durch bloße Privatbeyträge edler Kunstfreunde, an deren Spitze die höchsten Personen der Monarchie stehen, und verspricht einen kräftigen Nachwuchs von Dilettanten und ausübenden Künstlern, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik. Die Kanzelley der Gesellschaft und der Musiksaal des Conservatoriums befindet sich unter den Tuchlauben Nro. 558 im ersten Stocke.

Unter allen schönen Künsten zählt die Tonkunst in Wien überhaupt die meisten Verehrer, denn es dürfte wenig Familien geben,

in welchen nicht zum mindesten Ein Mitglied irgend ein Instrument spielte; und die Zahl derjenigen ist nicht klein, welche ihr Lieblingsinstrument selbst meisterhaft zu behandeln wissen. Um das Publicum für irgend einen wohlthätigen Zweck zu interessiren, darf nur eine musikalische Akademie gegeben werden, und es fällt sicher eine reichliche Einnahme aus. Den dauerhaftesten Beweis hiervon liefert die alljährliche Akademie zum Besten der Witwen von Musikern. Sie wird in der Weihnachtswoche im k. k. Burgtheater von einem aus mehr als 200 Köpfen bestehenden Orchester gegeben, und bringt stets eine reichliche Einnahme. Ähnliche Akademien werden jährlich mit gleichem Erfolge für das Bürgerspital, für die Invaliden-Fonds, selbst für Abgebrannte, für Wasserbeschädigte u. dgl. aufgeführt.

Besonderer Pflege erfreut sich in Wien auch die Kirchenmusik jeder Art Styles. So werden z. B. in der k. k. Burgcapelle, bey St. Stephan, bey den P. P. Augustinern, in der St. Michaelskirche, bey den Schotten, zu St. Peter in der Stadt, bey St. Leopold, St. Carl, und zu St. Joseph in den Vorstädten bey Kirchenfesten und bey andern feyerlichen Gelegenheiten die classischen Werke im Kirchenstyle, größten Theils von Dilettanten, auf eine selbst Kenner befriedigende Weise gegeben.

Die Kammermusik ist gleichfalls in großem Flor, und es gibt in Wien mehrere Privatmänner, z. B. Hofrath Kiesewetter, der k. k. Rath Sonnleithner, und Andere, bey denen wenigstens wöchentlich ein Mahl Compositionen aller Art, aus alter und neuer Zeit, mit vielem Geschmack und besonderer Präcision, aber bey geschlossener Gesellschaft aufgeführt werden. Seit einigen Jahren besitzt Wien auch ein sogenanntes

Concert spirituel.

Unter der Direction der Künstler Gebauer und Püringer bringt ein Verein von Künstlern und Dilettanten die anerkanntesten Meisterwerke z. B. Symphonien, Messen, Requiems, Chöre und geistliche Compositionen im ernsten Style zur Aufführung. Theater-Musik, Concertstücke für einzelne Instrumente sind ganz ausgeschlossen. Man abonnirt auf eine Anzahl Concerte, welche während der Wintermonathe, gewöhnlich im n. ö. Landhaussaale, gegeben werden. Die Residenz zählt mehr als 2000 Dilettanten; die Zahl der Lehrmeister für alle Instrumente ist gleichfalls sehr bedeutend. Unter den Lehranstalten verdienen außer den schon früher angeführten noch besonderer Erwähnung: die Musikschule des Herrn Hofmann zu Maria-Hilf Nro. 76, und die Anstalt des Herrn Professor Drechsler bey St. Anna, in welcher Erwachsene unentgeltlichen Unterricht im Generalbasse und in der Harmonielehre erhalten. Unter die vorzüglichsten hier ansäßigen Compositeure und Tonkünstler werden nachfolgende gezählt: Georg Bayr auf der Flöte; Ludwig van Beethoven (Compos.); Leopoldine Blahetka (Pianof.); Franz Clement (Violine); Joseph Eybler (Composit.); Anton Forti (Gesang); Joseph Friedlowsky (Clarinett); Graf von Gallenberg (Tonf.); Franz Xaver Gebauer (Tonf.); Abbi Gellinek (Tonf.); Josepha Gollenhofer geborne Müller (Hof-Harfenmeisterinn); Theresia Grünbaum (Gesang); Adalbert Gyrowetz (Capellmeister und Tonf.); Anton Haitzinger (Gesang); Michael Herbst (Waldhorn); Franz Jäger (Gesang); Aloys Khayll (Flöte); Anton Khayll (Trompete); Joseph Khayll (Oboe); Anna Kraus, geborne Wranitzky

(Gesang); Franz Krommer (Tonsetzer); Jos. Linke (Tonsetzer); Joseph Mayseder (Tonsetzer k. k. Hof-Violinist und Solospieler); Joseph Melzer (k. k. Hofcontrabassist und Contra-Fagottist); Joseph Merk (Violoncell); Hofrath Franz von Mosel (Compos.); Theresia Paradies (Pianoforte); Franz Pehatschek (Violine); Johann Peter Pixis (Tonsetzer und Virtuos auf dem Pianof.); Joseph Preindl (Capellmeister und Tonsetzer); Joseph Purebel (Clarinett); Jacob Riotte (Tonsetzer); Leon de Saint-Lubiu (Violine); Anton Salieri (Tonsetzer und Hofcapellmeister); Philipp Schindleker (Violoncell); Ignatz Schuster (k. k. Hofbassist); Joseph Seipelt (Sänger); Abbé Maxim. Stadler (Tonsetzer); Ant. Mich. Ulbrich (k. k. Hoftrombonist); Joh. Mich. Vogel (Gesang); Abbé Johann Vogler (Tonsetzer); Cath. Waldmüller (k. k. Hofopernsängerinn); Weidinger Vater und Sohn (k. k. Hof- und Feldtrompeter); Joseph Weigel (Tonsetzer); Weinmüller (k. k. Hofbassist); Anton Wranitzky (Violine); Friedrich Wranitzky (Violoncell) und mehrere Andere.

XX.

K. K. Militär-Anstalten.

Der k. k. Hofkriegsrath. Das General-Commando. Die Garnison. Die Bürger-Miliz.

Der k. k. Hofkriegsrath, welcher das sämmtliche Kriegswesen in der ganzen österreichischen Monarchie unter seiner Leitung, und seinen Sitz in Wien hat, ist schon oben unter den höchsten Hofstellen mit seinem Wirkungskreise angeführt worden.

Nach einer schon seit lange bestehenden Einrichtung ist in

jeder größeren Provinz des österreichischen Staates eine eigene militärische Stelle, das General-Commando genannt, welches alle auf das Kriegswesen sich beziehende Angelegenheiten seiner Provinz leitet und besorgt, und deren Chef der commandirende General dieser Provinz ist. Das General-Commando von Österreich ober und unter der Enns hat seinen Sitz in Wien, und der commandirende General dieser Provinz ist gewöhnlich zugleich auch Stadt-Commandant von Wien. Diese ehrenvolle Stelle bekleidet gegenwärtig Se. Exellenz Marquis Hannibal von Sommariva, General der Cavallerie.

Unter dem Stadt-Commandanten steht die Garnison von Wien. Diese besteht gewöhnlich aus mehreren Bataillons Grenadiers und Füseliers; aus einigen Divisionen schwerer und leichter Cavallerie; aus einem Artillerie-Regiment; aus dem Bombardier-Corps und einigen Compagnien Pioniere; aus einer Abtheilung vom Fuhrwesen-Corps, und einem Invaliden-Corps: Alles zusammen aus ungefähr 12,000 Mann. Indessen ist sie bald stärker bald schwächer, und besteht bald aus deutschen, bald aus ungarischen Regimentern. Der Garnisonsdienst in der Residenzstadt ist sehr beschwerlich, und deßhalb werden die Truppen von Zeit zu Zeit durch andere aus dem Provinzen abgelöset.

Die eigentliche Stadt Wien ist von jeder Soldaten-Einquartierung befreyt, weil sie die Casernen auf dem Getreidemarkte und auf dem Salzgries auf ihre Kosten gebaut hat. Auch ist außer den gewöhnlichen Wachposten in der Stadt selbst, nur ein Bataillon Infanterie in der Caserne auf dem Salzgries einquartiert.

Die Vorstädte hingegen haben die Einquartierungs-Freyheit nicht, sondern sie müssen bey gelegenheitlichen Truppenmär-

schen wechselsweise die durchziehenden Soldaten in die Häuser aufnehmen.

K. K. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie.

Diese Akademie liegt in der Währingergasse Nro. 221, und ist auch, als bloßes Gebäude betrachtet, eines der prächtigsten von Wien. Kaiser Joseph II. war der Erbauer und Stifter derselben, und ihr Zweck ist: die österreichischen Armeen mit taugglichen Ärzten und Wundärzten zu versehen. Die Aufschrift daran ist: Munificentia et Auspiciis Imp. Caes. Josephi II. P. F. Schola Medico-Chirurgica, militum morbis et vulneribus curandis sanandisque instituta, aede et omni supellectile salutaris artis instructa, Anno R. S. 1785. Sie wurde am 7. November 1785 mit Feyerlichkeit eröffnet, und der Kaiser ließ auf diesen Anlaß eine eigene goldene, vierzig Ducaten schwere, Münze zum Andenken schlagen. Der erste Director derselben war der Ritter Brambilla, welcher die Einrichtung und die Statuten davon entworfen hat.

Die Akademie ist ein ganz für sich bestehendes Institut, an welchem der vollständige Unterricht in der Medicin und Chirurgie, eben so wie an den übrigen Universitäten der österreichischen Monarchie, ertheilt wird. Sie steht unter der Oberdirection des Hofkriegsrathes, aus dessen Casse die Besoldungen der dabey angestellten Personen, und alle übrigen Ausgaben bezahlt werden. Die Anlage ist auf 200 Zöglinge berechnet, wovon 50 einen monathlichen Geldbeytrag von der Akademie erhalten. Es sind 5 Professoren und ein Prosector angestellt; der Lehr-Curs dauert zwey Jahre, und die Vorlesungen werden in deutscher Sprache

gehalten. Die Zöglinge müssen die Philosophie auf einer inländischen Universität absolvirt haben. Nach Verlauf der zwey Jahre hat jeder derselben ein strenges Examen auszuhalten, und wird nach Befund seiner Kenntnisse zum Doctor der Chirurgie creirt und bey einem Regiment angestellt. Den an der Akademie graduirten Doctoren sind in der Ausübung der freyen Praxis die nähmlichen Rechte bewilliget, welche die mit einem Diplome einer inländischen Universität versehenen Doctoren der Medicin und Chirurgie besitzen. Das Directorat über die Akademie ist mit der Stelle eines obersten Feldarztes vereint, der zugleich auch Hofrath ist. Das Institut hat eine eigene auserlesene und reiche Bibliothek im Fache der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Botanik und Naturgeschichte, Alles in den schönsten Ausgaben. In dieser Bibliothek, welche nur den Professoren und Zöglingen offen ist, steht die Büste des Stifters Josephs II., von Ceracchi gearbeitet. Die Naturalien-Sammlung enthält Stücke aus allen drey Naturreichen, besonders aber Producte, welche für die Materia medica und Chemie wichtig sind. Es sind ferner vorhanden eine vollständige kostbare Sammlung von allen Arten chirurgischer Instrumente; von allen Arten von Bandagen; von Maschinen, die zu chirurgischen Operationen nöthig sind; eine Sammlung von kranken Knochen, von Skeletten, von natürlichen und monströsen Fötus nach allen Perioden der Zeugung; eine Sammlung von pathologischen Wachs-Präparaten; ein anatomisches Theater; und endlich die reiche Sammlung anatomischer Wachs-Präparate, welche von Fontana und Moscagni in Florenz verfertiget und hierher gebracht worden sind: diese Sammlung füllt

allein sieben Zimmer, wovon zwey im zweyten Stockwerke für die Geburtshülfe sind.

Auch einen eigenen botanischen Garten hat die Akademie, der nach ihrem Endzweck angelegt, und hauptsächlich mit Officinal-Pflanzen besetzt ist.

Neben der Akademie ist das Militär-Spital eigens hier angelegt, damit die Zöglinge Gelegenheit haben, praktische Beobachtungen und Versuche zu machen. Dieses Spital ist auf 1,200 Kranke eingerichtet, hat eine eigene Apotheke, ein chemisches Laboratorium und eine klinische Schule.

Diese Akademie hat einen beständigen Director, gegenwärtig Herrn Johann Nepomuck Isfordink, oberster Feldarzt und k. k. Hofrath, und einen beständigen Secretär; 5 beständige Mitglieder oder Professoren; 14 wirkliche Mitglieder: nähmlich Mediciner und Chirurgen; 39 auswärtige Ehrenmitglieder, und 41 correspondirende Mitglieder.

K. K. Ingenieur-Akademie.

Die erste Grundlage dieses Instituts schreibt sich schon von dem Jahre 1738 her; in der Folge wurde es erweitert, und nach mancherley Abänderungen seiner inneren Einrichtung und seines Locale im Jahre 1797 wieder an seinen jetzigen Platz versetzt, nähmlich in das sogenannte Stiftgebäude auf der Laimgrube.

Der Zweck dieser Anstalt ist: gute Ingenieur-Officiere und Cadetten zu bilden. Um darin aufgenommen zu werden, muß der Jüngling von fähigem Kopfe, ohne körperliche Gebrechen,

von gesunder dauerhafter Constitution, und zwischen 9 und 14 Jahren alt seyn. Diese Akademie hat 30 Staats- und 49 Privat-Stiftungen. Außer diesen unentgeltlichen Zöglingen nimmt das Stift auch Andere an, welche sich auf die Ingenieurs-Wissenschaften verlegen, und ein jährliches Kostgeld bezahlen wollen. Es sind gegenwärtig ungefähr 300 Zöglinge in diesem Hause.

Die Gegenstände des Unterrichtes sind: die deutsche, französische und böhmische Sprache; Orthographie und Kalligraphie, schriftliche Aufsätze, christliche Moral, Geschichte, Geographie, Philosophie, Experimental-Physik, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Mathematik, Zeichenkunst von Figuren, Situations-Planen, geometrischen Gegenständen, Nivellir-Kunst, die Anfangsgründe der Taktik, der Castrametation; die bürgerliche und militärische Baukunst; die Artillerie- und Fortifications-Wissenschaft; die Minier-Kunst, die Wissenschaft, feste Plätze anzugreifen, zu vertheidigen und anzulegen.

Nebst diesen haben sie auch einige Meister zum Unterricht in der Fechtkunst und Tanzkunst, auch wird ihnen Gelegenheit verschafft, sich im Reiten zu üben.

Die Lehrgegenstände und die Zöglinge sind in fünf Classen abgetheilt. Nach Beendigung der fünften Classe wird eine sehr scharfe Prüfung vorgenommen. Diejenigen, welche sich bey derselben als überwiegend-vorzüglich auszeichnen, werden dann in die sechste Classe aufgenommen, erhalten den Titel Genie-Corps-Cadetten, und eine monathliche Besoldung aus der Kriegs-Casse. Sie vollenden hier die Ingenieurs-Wissenschaften, und treten in der Folge bey erledigten Stellen als wirkliche Officiere in das Ingenieur-Corps ein. Die übrigen werden von der Instituts-

Direction dem Hofkriegsrathe angezeigt und anempfohlen, und von demselben gelegentlich als Officiere bey den Regimentern angestellt.

Die oberste Leitung der ganzen Anstalt haben Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, die innere und ökonomische Direction des Hauses der General-Major, Freyherr von Herzogenberg. Nebst diesem sind noch 4 Local-Directoren, 22 Lehrer für die wissenschaftlichen Fächer, dann 1 Fechtmeister, Tanzmeister und Bereiter. Zur Aufsicht und Wache ist eine Sappeur-Compagnie im Hause. Der ganze Lehr-Curs dauert zwischen 6 und 8 Jahre. Die Disciplin in diesem Institute ist streng militärisch und gegenwärtig musterhaft.

Es werden in dieser Anstalt Jünglinge von der katholischen, reformirten, evangelischen und griechischen Kirche aufgenommen.

Das k. k. Bombardier-Corps.

Dieses Corps wurde erst im Jahre 1786 von Kaiser Joseph II. errichtet. Sowohl die Officiere als die Gemeinen wurden aus den schon vorhandenen Artillerie-Regimentern herausgezogen, und für sie ein eigener Unterricht in Allem, was auf den Bombenwurf Bezug hat, veranstaltet. Dieses Corps, welches als die wahre Pflanzschule der k. k. Artillerie-Officiere angesehen werden kann, ist ungefähr 1000 Mann stark, hat seinen Sitz in Wien, und trägt die nähmliche Uniform wie die übrige Artillerie, jedoch zur Unterscheidung von derselben das Bild einer angezündeten Bombe auf dem Hute.

Die k. k. Kanonen-Gießerey.

Sie befindet sich in der Vorstadt Wieden, Favoritengasse Nro. 167, und wurde zuerst von der Kaiserinn Maria Theresia um das Jahr 1750 angelegt. Hier sind die Gießöfen mit allen dazu nöthigen Geräthschaften; wenn der Guß vollendet ist, dann werden die neuen Kanonen in der, am Wiener-Canale unfern der Rabengasse in der Vorstadt Landstraße befindlichen, im Jahre 1822 neu erbauten Bohrmaschine gebohrt. Diese Maschine wurde anstatt der zu Ebergassing durch den Fürsten Wenzel von Liechtenstein angelegten, und im Jahre 1816 abgebrannten, verticalen Stückbohrmaschine errichtet. Bey dieser neuen Maschine liegen die Bohrer horizontal und werden an die sich umdrehende Kanone mittelst eines eigenen Mechanismus angedrückt. Nach vollendeter Arbeit kommen die neuen Kanonen in das Zeughaus, von wo sie dann an ihre weiteren Bestimmungsplätze abgehen.

Die Stückgießerey ist unter der Aufsicht von mehreren Artillerie-Officieren, und bey derselben ist auch eine chemische Lehrschule angelegt, in so weit nähmlich diese Wissenschaft auf die Schmelzung der Metalle Bezug hat. An dieser Schule sind in großen Folianten alle zur Stückgießerey nöthigen Werkzeuge und Maschinen, und die ganze Manipulation dieser Arbeit genau abgezeichnet, um dadurch den von Zeit zu Zeit neu dabey anzustellenden Leuten einen ordentlichen vorläufigen theoretischen Unterricht zu ertheilen.

Die Oberaufsicht über diese Anstalt, so wie über Alles, was die k. k. Artillerie betrifft, haben Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Lud-

wig, als General-Director des Artillerie-Wesens. Die Direction im Hause führt der Artillerie-Oberstlieutenant von Lethenyey.

Um die Stückgießerey und Bohrercy zu sehen, muß man eine eigene Erlaubniß haben.

Die k. k. Gewehr-Fabrike.

Sie ist zu Anfang der Währingergasse Nro. 201, wo sie das Eckgebäude macht, das einen sehr großen Umfang und einen geräumigen Hof hat. Sie wurde von Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 und den folgenden auf den jetzigen Fuß hergestellt. In dieser Fabrike werden die meisten Schießgewehre für alle österreichische Armeen und Zeughäuser verfertiget. Es arbeiten gewöhnlich gegen vierthalb hundert Menschen darin. Man hat mancherley künstliche Instrumente und Maschinen hier, welche die Fabricatur der Gewehre sehr befördern und beschleunigen; auch werden dadurch alljährlich gegen 30,000 Schießgewehre verfertiget. In der Verbindung mit dieser Anstalt steht auch das k. k. Büchsenmacher-Lehrlings-Institut zu Steyer.

Ober-Director der hiesigen k. k. Gewehr-Fabrik ist Oberst Zierwurtz von Eisenblum; Local-Director aber Hauptmann Büttner.

Wer dieselbe besehen will, muß eine besondere Erlaubniß von der Ober-Direction haben.

Das topographische Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Es befindet sich im Kloster der P. P. Barnabiten zu St. Michael, in der obern Breunerstraße Nr. 1139, und gibt auf Kosten

des k. k. Hofkriegsrathes vorzügliche Karten über die österreichische Monarchie heraus, die sich durch topographische Genauigkeit und besondere Schönheit des Stiches auszeichnen. Alle diese Karten werden von den Officieren des k. k. Generalstabes aufgenommen, gezeichnet und durch die besten Künstler gestochen. Mit diesem Büreau ist eine eigene Lithographie und Kupferdruckerey verbunden, auch findet man hier die Karten, welche das k. k. militärisch-geographische Institut zu Mailand verlegt und ausgegeben hat. Der hiesige Kunsthändler Dominik Artaria und Comp. am Kohlmarkte hält ein Commissions-Lager aller Karten des topographischen Büreaus.

K. K. Zeughäuser.

Das k. k. große Zeughaus in der Renngasse Nro. 140. Schon Kaiser Maximilian II. erbaute 1569 einen Theil desselben; unter Leopold I. wurde das Gebäude vollendet, und von ihm und seinen Nachfolgern mit allen Arten von Waffen und Kriegsgeräthschaften versehen. Dieses Gebäude umschließt einen Hof, der ein längliches, etwas ungleiches Viereck macht; es ist nebst dem Erdgeschosse noch ein Stockwerk hoch, und hat an der innern Seite rings herum Depositorien und Werkstätten. Der ganze erste Stock bildet eine ununterbrochene, rings herum laufende Reihe von Sälen, welche mit Waffen aller Art auf's Zierlichste und Geschmackvollste ausgeschmückt sind, so zwar, daß die daraus gebildeten Säulen, Plafonds u. s. w. einen überraschenden Anblick gewähren. In der Form massiver Brustwehren sind mehr als 100,000 Gewehre aufgestellt. Einer dieser Säle enthält das metallene Brustbild des Fürsten Wenzel von Liechtenstein,

welches ihm seine erlauchte Monarchinn, Maria Theresia, im Jahre 1758 mit der Inschrift: Restaurator rei tormentariae, aus Dankbarkeit für seinen regen patriotischen Eifer zur Verbesserung des Artillerie-Wesens setzen lassen. Diesem Brustbilde gegenüber befinden sich auch die metallenen Brustbilder von Kaiser Franz und Maria Theresia, welche der ebengenannte Fürst diesen seinen Souverains errichten ließ. Dieser Saal enthält überdieß die kostbarsten und seltensten Rüstungen, und manche sehr merkwürdige Siegestrophäen der österreichischen Heere. Der Raum verstattet es nicht alle Gattungen von Waffen zu Schutz und Trutz, so wie alle Leibrüstungen zu nennen, welche von berühmten Kriegern herrühren, und dieses Zeughaus zu einem der vorzüglichsten von Europa machen. Eine historische Merkwürdigkeit darunter ist auch Gustav Adolphs durchlöchertes Koller aus Elenhaut, welches dieser König an seinem Todestage bey Lützen trug. Neben dem oben erwähnten Hauptsaale gibt es noch drey Ecksäle, in denen die Waffen in der Form von Festungswerken zusammengestellt und sehr sehenswerth sind. Im Hofe findet man, nebst mehreren sehr alten und seltenen Feuerschlünden, eine mit erhabener Arbeit sehr reich verzierte Kanone, und die merkwürdige lange eiserne Kette, womit die Türken bey Ofen die Donau sperren wollten. Sie enthält 8000 Glieder, und jedes wiegt 20 Pfund, folglich ist sie 1600 Centner schwer. Wer dieses Zeughaus zu besehen wünscht, meldet sich in der General-Artillerie-Directions-Kanzley im Hofkriegsgebäude, oder im Wiener-Garnisons-Artillerie-Districts-Commando eben daselbst. Die Eintritts-Karten werden unentgeltlich ertheilt. Die Einlaßtage sind Montags und Donnerstags in jeder Woche. Das

k. k. Zeug- und Gußhaus auf der Seilerstatt ist bloß eine Werkstätte, in welcher alle zum Bedarf der k. k. Artillerie nöthige Lavetten, Munitions- und Pulverwagen ꝛc. verfertiget werden. Das k. k. Unter-Arsenal im sogenannten Elend Nro. 183 enthält bloß Kanonen und Mörser ꝛc. größern Calibers oder Belagerungsgeschütze. Auch befindet sich hier die große Proviant-Bäckerey für die Garnison von Wien.

Das bürgerliche Zeughaus.

Steht auf dem Hof Nro. 332, und ist ein schönes Gebäude, welches die hiesige Bürgerschaft auf ihre Kosten nach seiner jetzigen Form hat herstellen lassen. Die Aufschrift darüber lautet:

Imperante Carolo VI. instauravit S. P. Q. V. Anno 1732.

Die Bürger von Wien haben bey mehreren gefährlichen Gelegenheiten sehr viele Treue, Anhänglichkeit und Muth für ihren Landesherrn bewiesen; sie haben besonders bey den zwey türkischen Belagerungen dieser Stadt, durch ihre Standhaftigkeit und ihr tapferes und heldenmüthiges Betragen vieles zur Erhaltung derselben beygetragen. Deßwegen wurden sie von ihren Monarchen immer bewaffnet gelassen, und besitzen sogar ihr eigenes Zeughaus. Dieses hat einen geräumigen Hof, und rings umher ein Gebäude, das außer dem Erdgeschosse noch ein Stockwerk hoch ist. In diesem oberen Stockwerke sind in drey Sälen brauchbare Gewehre nach heutiger Art für ungefähr 24,000 Mann, und zu ebener Erde ist die verhältnißmäßig dazu gehörige Artillerie, in gutem Stande, mit allen erforderlichen Geräthschaften.

Nebst den brauchbaren Gewehren sieht man in diesem Zeughause noch viele alte und besonders türkische Waffen mancherley

Art, auch den Kopf und das mit Sprüchen aus dem Coran verzierte Todtenhemd des Großveziers, Kara Mustapha, welcher die letztere Belagerung von Wien commandirte, aber auf Befehl des Sultans im Rückzuge zu Belgrad strangulirt, und von den kaiserlichen Truppen wieder ausgegraben wurde, welche seinen Kopf nach Wien schickten. Die Waffen und Rüstungen sind in chronologischer Ordnung aufgestellt.

Im mittleren Saale steht die Büste des jetzt regierenden Kaisers Franz, und zu beyden Seiten derselben die Büsten des Herzogs Ferdinand von Würtemberg und des Grafen Franz von Saurau, alle Drey vom Herrn Fischer, weiland Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste, gearbeitet. Diese Büsten wurden zum Andenken des allgemeinen österreichischen Aufgeboths hierher gesetzt, welches im Jahre 1797 im Monath April erfolgte, da der französiche General Bonaparte aus Italien bis nach Bruck an der Muhr, in Steyermark, vorgedrungen war, und Wien selbst mit einem Überfall bedrohte.

Im Jahre 1805 hatten die Franzosen das bürgerliche Zeughaus unangetastet gelassen; 1809 aber nahmen sie, nebst anderen Sachen, auch 6 Kanonen aus diesem Zeughause weg, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern für die bey der zweyten türkischen Belagerung geleisteten treuen Dienste geschenkt hatte. Zum Ersatz für dieselben ließ der jetzige Kaiser eigens 6 neue Kanonen gießen, die Er an seinem Nahmenstage im Jahre 1810 in das bürgerliche Zeughaus bringen ließ, und deren jede auf dem Schilde in erhobenen Buchstaben die Aufschrift führt:

Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue,
Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810.

Wer dieses Zeughaus besehen will, muß sich an den Aufseher desselben wenden, der im Hause selbst wohnt.

Militär-Casernen, Kanzelleyen und Depots.

Die Caserne auf dem Getreidemarkt, vor dem Burgthore wurde von der Stadt erbaut, sie ist ein hübsches Gebäude, und für die in Wien garnisonirenden Grenadiers bestimmt, wovon sie etwas über Ein Bataillon in sich faßt.

Die Infanterie-Caserne in der Alsergasse Nro. 196 ist die größte aus Allen; ein schönes Gebäude, und für die hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons bestimmt. Sie kann über 6,000 Mann in sich fassen.

Die Cavallerie-Caserne in der Leopoldstadt, Donaustraße Nro. 149, wurde von den Ständen erbaut, und ist ein großes, schönes Gebäude. Da die Leopoldstadt manchmahl Überschwemmungen ausgesetzt ist, so hat man in dieser Caserne die Einrichtung getroffen, die Pferde nöthigen Falls in das erste Stockwerk zu führen, und sie dort einige Zeit zu stellen.

Die Cavallerie-Caserne in der Josephstadt, in der Kaiserstraße Nro. 168, ein großes, ansehnliches Gebäude, welches gegenwärtig von Grund aus neu gebaut und beträchtlich erweitert wird.

Die Caserne des Bombardier-Corps und des zweyten Feldartillerie-Regiments auf dem Rennweg, ein schönes geräumiges Gebäude, mit großen Höfen und vielen Unterrichtssälen.

Die Infanterie-Caserne in der Stadt, auf dem Salzgries, für Ein Bataillon Grenadiers. Im ersten Stocke dieser Caserne

befindet sich auch das k. k. Militär = Platz = Commando, wo man sich um die Aufenthaltsorte von Militärpersonen erkundigen kann.

Die Caserne des k. k. Militär = Fuhrwesens = Corps befindet sich auf der Landstraße an dem Glacis Nro. 463.

Das k. k. Militär = Beschäl = und Remontirungs = Departement im k. k. Hofkriegsgebäude am Hofe Nro. 421.

Die k. k. Militär = Medicamenten = Regie in der Rennweggasse Nro. 541, und das k. k. Militär = Mehl = Magazin eben daselbst Nro. 539.

Die k. k. Feld = Consistorial = Kanzelley befindet sich in der Teinfaltstraße Nro. 72.

Die Kanzelleyen des k. k. Militär = Fuhrwesens = Corps befinden sich auf der Wieden, Favoritenstraße Nro. 155, das Fuhrwesens = Depositorium eben daselbst Nro. 155.

Das k. k. Militär = Filial = Montur = Depot ist in der Währingergasse Nro. 232.

Die k. k. Militär = Polizey = Infanterie=Wachtcaserne ist auf der Landstraße Nro. 235.

Das k. k. Militär=Transporthaus ist auf der Wiedner Hauptstraße Nro. 230.

Die Caserne der k. k. Trabanten=Leibgarde ist auf der Seilerstatt Nro. 959.

Das k. k. Oberst = Militär=Schiffamt ist in der Leopoldstadt, Donaustraße Nro. 89.

Nebst diesen sind noch einige kleinere Casernen, in Gumpendorf, auf der Wieden, auf der Laimgrube ꝛc.

K. K. Invaliden-Haus. — Invaliden-Fonds.

Es steht vor dem Stubenthor, und macht den Anfang der Vorstadt Landstraße. Seit Kaiser Carl VI. war es ein Spital; Kaiser Joseph II. bestimmte es zum Invalidenhause, und stellte es in seiner gegenwärtigen prächtigen Gestalt her. Es hat außer dem Erdgeschosse noch zwey Stockwerke, und einen sehr geräumigen, mit Alleen besetzten, Hof. Im ersten Stocke befindet sich ein großer Saal, in welchem außer einer Reihe von Büsten berühmter österreichischer Helden von Klieber, auch die beyden großen Gemälde Peter Krafts aufgestellt sind, welche die denkwürdigen Schlachten von Aspern und Leipzig darstellen. Das erstere ist eine Stiftung der Bürger Wiens, das letztere aber rührt von den niederösterreichischen Landständen her. Auf beyden Bildern sind die Köpfe der Fürsten, Feldherren und Corps-Commandanten alle nach der Natur gemalt, und von großer Ähnlichkeit. Die Hauscapelle enthält einen marmornen Altar mit einer Kreuzabnahme Christi von G. R. Donner; auch besitzt das Haus eine kleine Bibliothek, welche aber erst im Werden ist.

Das Corps der hier befindlichen Invaliden beläuft sich gegen 800 Mann; sie sind grau gekleidet, mit rothem Aufschlag auf dem Ärmel. Sie haben in der Stadt einige kleine Posten zu besetzen. Nebst dem werden sie gebraucht im Belvedere ꝛc. Aufsicht auf Ruhe, Ordnung und Anständigkeit zu halten; wofür sie nebst ihrer gewöhnlichen Löhnung noch eine Zulage erhalten.

Es bestand schon seit dem Jahre 1750 ein eigener allgemeiner Invaliden-Fond; aber durch den langwierigen und mör-

derischen französischen Revolutionskrieg vermehrte sich die Zahl der Invaliden so sehr, daß jener alte Fond zu ihrer Unterhaltung nicht mehr hinreichen konnte. Die Regierung rief also im Jahre 1814 die sämmtlichen Bewohner des österreichischen Staats zu einem Beytrag für die invalid gewordenen Vertheidiger des Vaterlandes auf, und gab ihnen Gelegenheit ihren Patriotismus auf die glänzendste Weise zu zeigen. Alle Staatsbürger der österreichischen Monarchie wetteiferten auch alsobald das Ihrige zur Unterstützung der Invaliden beyzutragen. Es wurden eigene Vereine zu diesem Endzwecke gebildet, und Capitalien gesammelt, aus welchen eigene Invaliden-Fonds angelegt werden konnten, die noch fortwährend im Wachsen sind. Aus den Beyträgen des Gremiums der Wiener-Großhändler z. B. bildete sich eine eigene Stiftung für solche k. k. Officiere vom Hauptmanne abwärts, welche in einem der Feldzüge der Jahre 1813, 1814 oder 1815 invalid geworden und verheirathet sind. Es erhalten daraus 5 solche Officiere jährlich . . . 300 fl. W. W.

10 " " " " . . . 200 " — —

15 " " " " . . . 100 " — —

und nach ihrem Tode treten die Witwen in den Genuß dieser Pensionen ein. Das Benennungsrecht zu dieser Stiftung haben Se. Majestät, die Verwaltung aber der Hofkriegsrath. Nach dem Plane des hochherzigen, leider zu früh verstorbenen, Hofrathes Hartl Edlen von Luchsenstein wurde ein zweyter größerer Verein zur Unterstützung solcher Officiere vom Hauptmanne abwärts, ledig oder verheirathet, und für solche Soldaten, vom Feldwebel abwärts, gestiftet, welche gleichfalls in einem der Feld-

züge der Jahre 1813, 1814 oder 1815 invalid geworden waren.
Daraus erhalten 50 Officiere jährlich . . 100 fl. W. W.
200 invalide Unterofficiere und sehr mühselige
Gemeine jährlich . . . . . 50 = —
1169 invalide Gemeine jeder . . . . 25 =, und
4 Gemeine jeder . . . . . 25 = C. M.

Die Betheilung geschieht jährlich am 16. July, sowohl zur Gedächtniß des Tages an dem Se. Majestät der Kaiser Franz I. im Jahre 1814, nach einem glorreich geendigten Kriege, in ihre Residenz zurückkehrten, als auch um die dankbare Anerkennung des Heldenmuthes österreichischer Krieger der Nachwelt gegenwärtig zu erhalten. Nebst den großen Invaliden-Fonds gibt es in Wien auch einen sogenannten Landwehr-Fond, welcher im Jahre 1809 durch eigens gemachte Sammlungen, durch Erträgnisse von musikalischen Akademien ꝛc. zur Unterstützung der invalid gewordenen Wiener-Landwehrmänner, oder deren Familien, gegründet wurde. Als nähmlich im Jahre 1808 die Landwehr in ganz Österreich errichtet worden war, so bildeten sich in Wien allein sechs Bataillons, jedes von 1000 bis 1200 Mann, worunter sich eine ziemliche Zahl von Familienvätern befanden. Diese Bataillons waren alsbald wohlgeübt, und wurden zu Freybataillons erhoben, die nicht wie die übrige Landwehr bloß zur Landesvertheidigung verwendet, sondern der activen Armee für die Dauer des Krieges einverleibt werden, und selbst über die Grenzen marschiren sollten. Im Feldzuge vom Jahre 1809 zeichneten sie sich besonders in der blutigen Affaire bey Ebelsberg, in der Schlacht von Asparn und beym Rückzuge nach Znaym durch Muth und Tapferkeit dermaßen aus, daß ihnen der Beyfall der ganzen Armee zu

Theil wurde, und selbst der Feind diesen jungen, früher mit Hohn behandelten Kriegern volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Viele derselben sahen wie natürlich entweder ihre Heimath gar nicht wieder, oder kehrten als Invaliden dahin zurück. Nun trat der Landwehr-Fond in seine Wirksamkeit, und diente zur Unterstützung sowohl der invaliden Landwehrmänner, als auch der Witwen und Waisen ihrer Kampfgenossen. Dieser Fond betrug nach dem letzten Ausweise über 140,000 fl., und wird fortwährend von der niederösterreichischen Landesregierung verwaltet.

Am 14. October jeden Jahres wird im k. k. Invalidenhause der Sieg bey Leipzig gefeyert. Die Garnison steht in Parade, es wird ein Hochamt gehalten und die Kanonen von den nächsten Bastionen gelöset. An diesem Tage steht das Invalidenhaus Jedermann offen.

Militärische Ehrenmünzen und Ehrenkreuze.

Die Militär-Tapferkeits-Medaille. Im Jahre 1788 machte Kaiser Joseph II. eine Stiftung von miliärischen Ehrenmünzen zur Belohnung für gemeine Soldaten und Unterofficiere. Es sind silberne und goldene, ungefähr von der Größe eines Halbgulden-Stücks; auf der Vorderseite ist das Bild des regierenden Monarchen, und auf der Rückseite die Worte „der Tapferkeit" von einem Lorbeerkranze umwunden. Sie werden an einem schmalen rothen Bande, mit zwey weißen Streifen, auf der Brust getragen. Die Ertheilung derselben geschieht für tapfere und biedere Thaten, welche in dem Wirkungskreis gemeiner Soldaten und Unterofficiere liegen, als

zum Beyspiel, die Rettung eines verwundeten oder gefangenen Officiers, oder einiger Cameraden; die Rettung einer eigenen oder Wegnahme einer feindlichen Kanone oder Fahne; ein klug oder tapfer erneuerter Angriff ꝛc., überhaupt für Thaten, welche eine besondere Belohnung und Auszeichnung verdienen, und wofür man den gemeinen Mann oder den Unterofficier wegen Mangel an nöthigen Kenntnissen, oder erledigten Plätzen, nicht zum Officier befördern kann. Mit der silbernen Ehrenmünze ist der Vortheil verbunden, daß der Besitzer derselben, so lange er Soldat bleibt, noch die Hälfte seines gewöhnlichen Soldes täglich als Zulage erhält; mit der goldenen erhält er den ganzen Sold doppelt. Wenn er aber aus dem Militärstande in den Civilstand übertritt, so darf er zwar seine Ehrenmünze noch immer tragen, doch bezieht er keinen Geldbeytrag mehr; nur den einzigen Fall ausgenommen, wenn er aus dem Militär-Dienste unmittelbar in einen Staatsdienst übertritt.

Die Ehren-Denkmünze der Wiener Freywilligen. Als im Jahre 1797 die Armeen der damahligen französischen Republik zum ersten Mahl die Stadt Wien mit einem Überfall bedrohten, machte man hier die nöthigen Anstalten, diesen abzutreiben. Es waren 15,000 Mann Freywilliger aus allen Ständen zusammen getreten, und diese marschirten am 17. April gegen den Feind. Die plötzlich geschlossenen Friedens-Präliminarien hemmten zwar nun die fernern Operationen, allein der Monarch wollte deßwegen die muthige Bereitwilligkeit dieser Vertheidiger des Vaterlandes nicht unbelohnt lassen: Er ließ eine silberne Ehrenmünze prägen und an Alle jene vertheilen, welche in das

Feld gerückt waren. Diese Münze hatte auf der Vorderseite das Bild des Kaisers Franz, und auf der Rückseite den Denkspruch: Den biedern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank. — Da diese Ehrenmünze nur ein Mahl ausgetheilt wurde, so wird sie mit dem Verlauf der Jahre immer seltener.

Das k. k. Armee-Kreuz. Nachdem der grausame und allmählich über ganz Europa verbreitete französische Revolutionskrieg durch die glückliche Eintracht der größten Monarchen, und durch die Tapferkeit ihrer Heere im Jahre 1814 zu Ende gebracht, ein großer Theil Frankreichs und die Hauptstadt Paris selbst erobert war, hat Kaiser Franz I. um das Andenken dieser Siege, woran die österreichische Armee so viel Theil hatte, zu verewigen, beschlossen, ein eigenes Ehrenzeichen zu stiften, welches die Brust aller österreichischen Krieger ohne Unterschied des Ranges zieren sollte, die an jenem Kriege Theil nahmen. Dieses militärische Ehrenzeichen wurde aus dem Metalle von eroberten französischen Kanonen geprägt. Es hat die Gestalt eines mit einem Lobeerkranze umwundenen Kreuzes; auf der Vorderseite die Inschrift:

Libertate Europae asserta MDCCCXIII. MDCCCXIV.

auf der Rückseite:

Grati Princeps et Patria. Franciscus Imp. Aug.

Es wird an einem gelben und schwarz eingefaßten seidenen Bande am Knopfloch getragen, und besteht für alle Krieger nur aus Einer Classe. — Jedem Besitzer eines solchen Ehrenzeichens steht es frey, seinen Nahmen auf den Rand des Kreuzes stechen zu lassen. Dieses Ehrenkreuz wurde am 25. September 1814, bey'm

Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen in Wien, von allen Generalen, Officieren und Soldaten zum ersten Mahl getragen.

Die Bürger-Miliz von Wien.

Der Ursprung der regulirten hiesigen Bürgermiliz schreibt sich von der ersten türkischen Belagerung im Jahre 1529 her. Damahls wurde die gesammte Bürgerschaft nach den vier Vierteln der Stadt in vier wehrhafte Compagnien eingetheilt, welche die Nahmen jener Stadtviertel führten. Bey der zweyten türkischen Belagerung, im Jahre 1683, konnten wegen der vermehrten Bevölkerung schon acht Compagnien errichtet werden; über dieß hatten die Bürger damahls bereits eine eigene Artillerie, eine Schützen-Compagnie und ein kleines Corps Reiterey. — Die Gemeinen von der Bürgermiliz hatten niemahls eine bestimmte Uniform, thaten auch seit jenen Belagerungen keine ordentlichen Dienste, und rückten nur bey Erbhuldigungen, Krönungs-Einzügen ꝛc. in ihrer Gesammtzahl aus. Dafür waren die zahlreichen Unteroffiziers und Oberofficiers in Blau und Roth uniformirt, und erschienen bey gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Die Artillerie war ebenfalls blau und roth, und die Schützen-Compagnie grün. Im Jahre 1797 bildete sich neuerdings eine Escadron bürgerlicher Reiterey; das erste Bürger-Regiment mit 2 Compagnien Grenadiers, blau und roth; und das akademische Corps, grün und kirschfarben. Im Jahre 1805 bildete sich das zweyte Bürger-Regiment, ebenfalls mit 2 Compagien Grenadiers, dunkelgrau und dunkelblau, noch eine Compagnie Grenadiers, grün und roth,

und eine zweyte Schützen-Compagnie grau und grün; auch verstärkte sich die bürgerliche Reiterey. Diese Corps thaten während der beyden feindlichen Invasionen regelmäßige und für die Stadt sehr nützliche Dienste; auch versahen sie während des letzten französischen Krieges 1813 und 1814 über ein ganzes Jahr lang ganz allein den Garnisonsdienst von Wien, in seinem ganzen Umfange. — Der Oberste der sämmtlichen Bürgermiliz ist stets der Bürgermeister, Oberstlieutenant der Stadt-Oberkämmerer, und Major ein Magistratsrath. — Die Stabsofficiers tragen bey feyerlichen Aufzügen blaue Uniform mit rothem Aufschlag. Die Fahnen der Bürgermiliz werden im bürgerlichen Zeughause aufbewahrt.

Die Schießstätte der Bürgerschaft befindet sich in der Alservorstadt Nro. 4, der k. k. Caserne gegenüber; sie dient sowohl zur Unterhaltung als zur Übung der Bürger im Scheibenschießen, und steht unter dem Magistrate; auch hat sie einen Ober- und Unterschützenmeister, welche durch die Mehrheit der Stimmen gewählt werden. Solche Wahlen sind in der Regel mit Valet- und Kranzelschießen begleitet; bey besondern freudenvollen Veranlassungen werden auch sogenannte Freudenschießen veranstaltet, zu welchen die Schützen und Schießfreunde besondere Einladungen erhalten. Solche Scheiben-Schießen währen oft mehrere Tage, und für die besten Schüsse sind sodann Preise von Werth ausgesetzt. Die Schützengesellschaft unterliegt einer vorschriftmäßigen Schützenordnung. Dem Vernehmen nach soll die Schießstätte außer die Linie verlegt, und an ihrer jetzigen Stelle ein neuer Criminal-Arrest gebaut werden.

XXI.

Handel. Classen der Handelsleute. Der kaufmännische Verein. Merkantil- und Wechselgericht. Jahrmärkte.

Der Handel der österreichischen Länder war, und blieb bis tief in die Regierung der Kaiserinn Maria Theresia, im Ganzen meistens passiv. Es machte zwar schon Kaiser Carl VI. verschiedene Versuche, den Handel seines Staats empor zu bringen, allein sie mißlangen aus mancherley Ursachen. Österreich verkaufte noch immer den großen Reichthum seiner Producte roh in das Ausland um einen niedrigen Preis, und kaufte dann die daraus verfertigten Fabrikate um hohes Geld wieder zurück. Erst unter Maria Theresia entstanden einige inländische Fabriken von Bedeutung. Kaiser Joseph II. verschaffte dem Handel seiner Provinzen die wesentlichsten Vortheile; er zog mit großer Mühe und großen Kosten Arbeiter aus verschiedenen Fächern und Ländern in seinen Staat; er ließ eigens einsichtsvolle Leute reisen, um die Maschinen und Manipulationen verschiedener Gewerbe und Fabriken kennen zu lernen, und nachzuahmen; er unterstützte die Errichter von Fabriken durch Freyheiten, Geschenke, Darlehen an barem Gelde ꝛc., und nachdem er schon die Anstalten getroffen hatte, seine Provinzen durch die innere Industrie mit den nöthigen Fabrikaten zu versehen, da verboth er im Jahre 1786 die Einfuhr aller fremden Waaren, ohne jedoch dieselbe nach seinem Plane ganz verhindern zu können, und durch dieses Verboth vermied er jährlich den Ausfluß von ungefähr vierzehn

Millionen Gulden, welche für ausländische Waaren in fremde Länder gingen.

Der österreichische Passiv-Handel ist gegenwärtig beynahe gänzlich auf rohe Producte fremder Länder eingeschränkt, als da sind: Holz, Baumwolle, Pelzwaaren und Thierhäute, Öhl, Specerey- und Apothekerwaaren. Dagegen treibt es einen beträchtlichen Activ-Handel durch seine eigenen Provinzen, und dann nach Italien, der Türkey, Schlesien und Baiern, nach Sachsen und England, und selbst nach Brasilien und China, und zwar mit Schafwolle, Wein, Saffran, Eisen, Chromeisen, Kupfer, Bley, Messing, Queckſilber, Knoppern, Tabak, Hopfen, Granaten, Glas, Leder, Leinwand, Salz, Tüchern, Uhren, mit Seide, seidenen und wollenen Zeugen, Hüten, Porzellan, Kutschen, Quincaillerie-Waaren u. a.

Wien ist gegenwärtig der Mittelpunct des gesammten Handels der österreichischen Monarchie, denn nächst dem Freyhafen von Triest werden hier die meisten und größten Geschäfte gemacht. Wenn Österreich schon im Allgemeinen die glücklichste Lage zum stärksten Transito-Handel in der europäischen Welt hat, so dürfte Wien durch die Donau, den schiffbaren Canal und die herrlichen Kunststraßen, welche diese Stadt nicht nur mit allen erbländischen Provinzen, sondern auch mit den deutschen Bundesstaaten, mit Rußland und Polen, mit Italien und der Levante in Verbindung setzen, für die Zukunft auch zu einem Stapelplatze für Schaf- und Baumwolle, für Seide und Leder, für Pelzwerk aller Art, für Wachs und Honig, für Tabak und Weine noch vorzüglich geeignet seyn.

Der sehr zahlreiche Handelsstand in Wien theilt sich

I. in Großhandlungen, und II. in Klein- oder Detail-Handlungen.

I. Die Großhandlungen sind von dreyfacher Art: 1) k. k. privilegirte, 2) bürgerliche, und 3) türkische. Die Ersteren sind berechtigt, alle Wechsel- und Commissions-Geschäfte ohne Unterschied zu betreiben, und ihre Waaren im Großen zu verkaufen, und genießen einiger besonderer Vorrechte (Privilegien genannt); den Kleinhandel dürfen sie aber nicht betreiben. Sie bilden ein eigenes Gremium, welchem auch Israeliten einverleibt werden können. Der Aufzunehmende muß ein eigenes Vermögen von 50,000 fl. ausweisen. Die Zahl der Großhändler ist nicht beschränkt, und betrug im Jahre 1822 an 119, im Jahre 1816 war sie aber bedeutend größer. Mehrere Großhändler sind zugleich auch Wechsler. Die bekanntesten Wechselhäuser sind gegenwärtig: Arnstein und Eskeles, Bergers Söhne, Brentano und Stifft, Frank und Comp., Fries und Comp., Geymüller und Comp., Herz und Comp., Heylmanns Erben, Henikstein und Comp., Popper und Comp., Rock und Comp., Scheidlin, Stametz, Steiner und Comp., Thomann, Werthheim und Comp., Werthheimstein ꝛc. Die bürgerlichen Großhändler treiben zwar auch den Großhandel, sind aber dem Handelsstande einverleibt, und genießen daher nicht die Privilegien der k. k. privilegirten Großhändler, und dürfen auch nur einen Fond von 15 bis 20,000 fl. ausweisen. Die türkischen Großhandlungen zerfallen a) in solche, welche von Griechen betrieben werden, die türkische Unterthanen sind, und b) in solche, welche von Griechen betrieben werden, die österreichische Unterthanen

sind. Die Ersteren treiben ihren Großhandel mit türkischen Waaren, oder mit in- und ausländischen Waaren nach der Türkey, in Folge der mit der Pforte abgeschlossenen Verträge; die Letzteren können aber noch ausgedehntere Befugnisse erhalten. Es dürften sich in Wien an 80 solcher Großhändler befinden, wo sich selbe mit 10,000 fl. ausweisen müssen, in den Provinzen aber sind 5000 fl. hinreichend.

II. Die Klein- oder Detailhandlungen theilen sich A) in förmliche Handlungen, B) in Krämereyen, C) in Ständchenbefugnisse, und D) in Handelsrechte auf einzelne Artikel.

A) Die förmlichen Handlungen sind wieder mannigfaltig, und zerfallen 1. in die eigentlichen bürgerlichen Handlungen, 2. die Tuchhandlungen, 3. die verkäuflichen Leinwandhandlungen, 4. die Buch- und Antiquarhandlungen, und 5. in die Kunst- und Musikalienhandlungen.

Der eigentliche bürgerliche Handelsstand bildet ein besonders Gremium, und alle zu diesem gehörigen Handelsleute dürfen mit allen Waaren, die sie führen auch im Großen handeln. Er theilt sich a) in Classenhandlungen, und b) in vermischte Waarenhandlungen.

Die Classenhandlungen sind nach der in Wien bestehenden Gremial-Verfassung folgende:

1) Material-Waaren-Handlungen, welche alle Gattungen in Material- und Farbwaaren, Bergwerkserzeugnisse, alle Gewürz- und Specereywaaren ꝛc. führen. Als Handlungsfonds werden 10,000 fl. erfordert, ihre Zahl ist in Wien 15.

2) Die Specereywaaren-Handlungen verkaufen

alle Gewürz- und Specereywaaren, Früchte, Öhle, Fische, Käse, Liqueurs, Wein, Schreibrequisiten. Handlungsfonds 8,000 fl.; Zahl der Handlungen in Wien 70.

3) Handlungen mit schweren Seidenzeugen, welche hauptsächlich reiche, schwere und façonirte Seidenzeuge und Sammet ꝛc. führen. Handlungsfonds 12,000 fl., Anzahl der Handlungen 7.

4) Handlungen mit roher und gefärbter incartirter Seide, verkaufen nebstbey auch Kamehlhaar, Haras, Teppiche, türkisches Baumwollgarn, Leinengarn, Seiden- und Sammetbänder, Gold- und Silbergespunst, Baumwolle ꝛc. Handlungsfonds 8,000 fl.; Anzahl 42.

5) Handlungen mit kurzen Waaren, geringen Seiden- und weißen Modewaaren, führen auch fertigen Frauenzimmerputz, Damenkleider, Musselin, feine Leinwand, Battist, Barchent ꝛc. Handlungsfond 8,000 fl.; Anzahl 76.

6) Currentwaaren-Handlungen, verkaufen alle aus Halbseide, Baum- und Schafwolle und Garn gewebten Zeuge, Manchester, Zitz, Kattun, auch Tücher, Casimir ꝛc. Handlungsfond 10,000 fl.; Anzahl 38.

7) Galanteriewaaren-Handlungen, führen alle aus Gold, Silber, Stahl, Tombak, Stein, Schildpatt, Horn, Elfenbein, Papier, Leder, Holz ꝛc., verfertigte Galanteriearbeiten, Uhren, Schmuck, Perlen, Granaten ꝛc. Handlungsfonds 10,000 fl.; ihre Anzahl ist 15.

8) Nürnbergerwaaren-Handlungen, verkaufen alle gemeinen Gattungen von Waaren, welche der Classe der Ga-

lanteriewaaren-Händler zukommen, alle Krämereyen aus Metall, Bein, Horn, Holz, Leder, Papier, optische und mathematische Instrumente, musikalische und chirurgische Instrumente, Werkzeuge, Papier, Schreibmaterialien ꝛc. Handlungsfonds 10,000 fl.; Anzahl 43.

9) Hutstepperwaaren-Handlungen, verkaufen außer den Hüten auch alle Posamentirer-, Crepin- und Knopfmacher-Arbeiten von Gold und Silber, Schabraken ꝛc. Handlungsfonds 8,000 fl.; Anzahl 22.

10) Lederhandlungen, führen alle Gattungen in- und ausländischen Leders. Handlungsfonds 8,000 fl.; Anzahl 17.

11) Personal-Leinwandhandlungen, welche alle Artikel der vergewährten Leinwandhandlungen zu führen berechtiget sind. Handlungsfonds 4,000 fl.; Anzahl 15.

12) Eisenwaaren-Handlungen, führen alle Eisen- und Stahlgeschmeidewaaren. Handlungsfond 8,000 fl.; in den Vorstädten 4,000 fl.; Anzahl 21.

Alle Classenhandlungen sind ausschließend in der Stadt, ausgenommen einige Eisenhandlungen. Die vermischten Waarenhandlungen, welche nicht in der Stadt, sondern nur in den Vorstädten bestehen, sind berechtigt sich von allen, dem bürgerlichen Handelsstand zuständigen Waaren diejenigen beyzuschaffen, welche ihre Lage erfordert, und können sich daher auch auf gewisse Artikel beschränken, welches der Willkühr des Handelsmanns überlassen bleibt. Handlungsfonds 4,000 Gulden; Anzahl 161.

Jede der angeführten Classen versammelt sich ins Besondere,

wählt zwey Repräsentanten aus ihrer Mitte, die Repräsentanten wählen 5 Vorsteher, und diese wählen sodann den Ersten Vorsteher des bürgerlichen Handelsstandes.

1) Die Tuchhandlungen oder die sogenannten Tuchlaubens-Verwandten, handeln mit Tuch, Casimir ꝛc., dürfen rohe Tücher von Tuchwebern kaufen, auf eigene Rechnung walken, färben und appretiren lassen, auch eigene Fabriken errichten. Sie bilden ein besonderes Collegium mit zwey Vorstehern. Handlungsfonds 10,000 fl.; Anzahl 36.

2) Die bürgerlichen verkäuflichen Leinwandhandlungen, ehemahls vergewährte genannt, führen alle Gattungen und Sorten in- und ausländischer Leinwanden, Cannafas, Federriethen, Zwillich, Barchent, Zwirn ꝛc. Sie bilden ein eigenes Collegium mit zwey Vorstehern. Handlungsfonds 4,000 fl.; Anzahl 20.

3) Die Buch- und Antiquarhandlungen, und

5) Die Kunst- und Musikalienhandlungen werden später ausführlicher erwähnt werden.

B) Die Krämereyen, auch Befugnisse zu kurzen und Krämerey-Waaren genannt, sind Handelsbefugnisse geringerer Art, welche sich auf sehr viele Artikel erstrecken, und ohne Gehülfen betrieben werden müssen. Auch sie haben das Recht, mit den ihnen zugewiesenen Artikeln Geschäfte im Großen zu machen. Kürzlich war die Anzahl dieser Krämerhandlungen 169.

C) Die Ständchenbefugnisse sind persönliche Verschleißrechte von einigen geringfügigen Artikeln auf Ständen oder in Buden und Hütchen auf Straßen und Plätzen, in Höfen und Durchgängen der Häuser, unter den Stadtthoren u. dgl. Die

Anzahl derselben war früher größer, doch wird sie allmählich vermindert. Die Parteyen, welche solche Hütten und Stände halten, sind 1) zünftige und unzünftige Erzeuger und Verkäufer von Eßwaaren, wie z. B. Lebzelter, Fleischselcher, Obsthändler und Höckerinnen (Fratschlerinnen), deren Zahl sich vor kurzem noch auf 1152 belief; ferner Wildbrethändler, Käsestecher, Dörrkräutler, Luxusbäcker, Geflügelhändler, Häringer u. a.; 2) zünftige und unzünftige Erzeuger und Verkäufer noch anderer Artikel, als z. B. Bürstenbinder, Kammmacher, Korbmacher, Kränzchenbinder, Nadler, Trödler, Strohhutmacher, Stärkmacher, Bilderhändler, Vögelkrämer und viele Andere. Den Besitzern solcher Ständchen kommt, wie anderen Handelsleuten, das Recht zu, mit den ihnen zugewiesenen Gegenständen auch Geschäfte im Großen zu machen.

D) Die Handlungsrechte auf einzelne Artikel sind sehr zahlreich und mannigfaltig. So gibt es z. B. Handlungen, welche Gegenstände zur Bekleidung führen, wie Putzhandlungen, Visirhandlungen, Pfaidlerhandlungen, Strohhuthandlungen, Woll- und Wollwaarenhandlungen, Zwirnhandlungen (deren allein 171 sind), Handlungen mit Strumpfwirkerwaaren u. s. w.; ferner Handlungen, welche Artikel zur Leibesnahrung verkaufen, als z. B.: die wälschen Früchtenhändler, die Geflügelhändler, die Victualienhändler ꝛc.; ferner Geschirrhandlungen aller Art, Möbelhandlungen ꝛc.; auch gibt es eigene Bau- und Brennholzhändler, Tischler- und Schiffbauholzhändler, Kienhändler, Flachs- und Hopfenhändler, Samenhändler, Glashändler, Antikenhändler, Mineralienhändler, Insectenhändler, Pferdhändler, Eishändler und viele Andere.

Überdieß befindet sich in Wien eine k. k. Bergwerks-Producten-Niederlage, und viele Tabak- und Salzverschleiße; ferner Niederlagen von Tapezierern, Schlossern, Uhrmachern. Viele Fabrikanten, Meister und Befugte verschiedener Gewerbe, und mehrere Privilegien-Besitzer halten sich ebenfalls eigene Verschleißorte, sowohl in der Stadt als auch in den Vorstädten. Nicht minder haben mehrere Fabriken in den Provinzen hier ihre Niederlagen und Commissions-Verschleiße, und endlich sind die vielen Hausirer anzuführen, welche bewegliche Handelsrechte ausüben.

Jahrmärkte, Wochenmärkte und Marktplätze.

Die Stadt Wien hat jährlich zwey Märkte, jeden von vier Wochen: den ersten vom Montag nach Jubilate bis zum Samstage vor dem Pfingstmontage, den zweyten von dem Tage nach Allerheiligen bis zum Samstag vor dem ersten Adventsonntage.

Da die Einfuhr der ausländischen Waaren nach Österreich verbothen ist; so ergibt sich von selbst, daß die wienerischen Jahrmärkte von keiner Bedeutung seyn können. Die hiesigen Kaufleute, welche mit den feinern Modewaaren handeln, haben zwar die sonderbare Gewohnheit, daß sie in der Marktzeit hölzerne Buden auf dem Hof nehmen, allein man findet darum keine andere Waaren, als diejenigen, welche ohnehin das ganze Jahr hindurch bey ihnen zu haben sind; und da die Marktbuden alle Jahre fast drey Monathe lang mehrere der besten und gangbarsten Plätze und Gassen, z. B. den Hof, den Graben, und den St. Stephansplatz, verstellen, so kann man sagen, daß die Jahrmärkte beynahe mehr zur Belästigung als zur Bequem-

lichkeit des Publicums abgehalten werden. Der einzige Vortheil den sie gewähren, bestehet darin, daß einige Fabriken, welche sonst nur im Großen verkaufen dürfen, während der Marktzeit auch im Kleinen verkaufen. Ferner, daß während der Märkte die Waaren und Fabrikate aus den Provinzen, z. B. Glas- und Leinenwaaren aus Böhmen, Eisenwaaren aus Oberösterreich und Steyermark, Holzwaaren aus Salzburg und Tyrol ꝛc. hierher gebracht, und im Kleinen aus der ersten Hand, folglich etwas wohlfeiler, verkauft werden.

Die Vorstadt Leopoldstadt hält jährlich auf St. Margaretha einen Markt, welcher 14 Tage lang dauert.

In der Vorstadt Roßau wird im July jeden Jahres ein großer Markt von Töpferwaaren aller Art, und im September ein Holzmarkt abgehalten.

Der Korn- und Hafermarkt befindet sich vor der Getreidemarkt-Caserne auf der Laimgrube; der Heu- und Strohmarkt gegen den Rennweg zu, woselbst auch in jedem Monathe einige Mahle Pferdemarkt gehalten wird. Auf dem sogenannten Schanzl, einem schmalen Erdstriche, welcher zwischen den Festungswerken der eigentlichen Stadt und dem hier vorbeyfließenden Arm der Donau liegt, ist in der Jahreszeit der reifenden Früchte immer ein großer Obstmarkt.

Tägliche Märkte in der Stadt. Gemüsemärkte: auf dem hohen Markte, im tiefen Graben und auf dem Judenplatze. Mehl und Hülsenfrüchte: auf dem neuen Markte am Dinstag, Freytag und Sonnabend; Eyer, Butter, Geflügel: auf der Seilerstadt an denselben Tagen; Landbrot: auf dem Lobkowitzer-Platze; Obst, Eyer, Butter: auf dem Hofe täglich; Schmalz

und Käse: auf dem Dominikanerplatze; Fische, Krebse, Schildkröten, Frösche: auf dem Fischmarkte bey'm rothen Thurm und zwar Dinstags, Freytags und Sonnabends, an den übrigen Tagen aber bey den Fischmeistern in der Leopoldstadt.

Tägliche Märkte in den Vorstädten: Gemüse- Obst- und Geflügelmärkte: in der Leopoldstadt bey den Carmelitern, auf der Landstraße bey den Augustinern, auf der Wieden der sogenannte Naschmarkt, und bey den Paulanern; zu Maria-Hilf bey der Kirche, und auf der Laimgrube; zu St. Ulrich auf dem Platzl; in der Josephstadt in der langen Gasse, und in der Kaiserstraße; auf dem Spitalberg, in der Siebensterngasse und auf dem Holzplatzl u. s. w.

K. K. niederösterreichisches Merkantil- und Wechselgericht.

Diese Gerichtsstelle befindet sich in der Herrngasse, in dem Gebäude Nro. 61, und ist aufgestellt, um alle Streitigkeiten und Prozesse zu schlichten, welche über Wechselsachen und was immer für Handlungsangelegenheiten, sowohl zwischen den Handelsleuten selbst, als zwischen diesen und anderen Privat-Leuten entstehen. Das Wechselgericht hat einen Präsidenten, mehrere Räthe und Beysitzer, einen Secretär ꝛc.

Der kaufmännische Verein.

Nach dem Beyspiele der größeren, Handel treibenden, europäischen Städte haben die ansehnlichsten Mitglieder des hiesigen Handelsstandes, mit Bewilligung der Landesregierung, im Jahre

1819 diesen Verein gegründet. — Seine Bestimmung ist: durch eine gemeinsame tägliche Zusammenkunft theils sich über ihre Geschäfte zu besprechen, theils in gewählter Gesellschaft sich zu unterhalten, und den Fremden dieses Standes die gewünschten Bekanntschaften zu erleichtern. — Die Gesellschaft wurde durch Einhundert Mitglieder aus den hiesigen Handelsgremien, aus den Fabriks-Inhabern, Notarien und Sensalen begründet. Sie hat Directoren und Ausschüsse, und ihre ganze Organisation ist durch gedruckte Statuten bestimmt. Minderjährige, gerichtlich-erklärte Verschwender, und Leute die in Concurs oder Criminalstrafe verfallen sind, oder einst waren, können nie Mitglieder werden. — Außer den obgedachten, zum Handelsstande gehörigen, Gliedern, können auch Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler durch ausgetheilte Ehrenkarten in die Gesellschaft eintreten. — Fremde werden durch Mitglieder eingeführt, die für derselben gesetzliches Betragen bürgen. — Die Unterhaltungen bestehen in freundschaftlichen Gesprächen, im Genuß erlaubter Spiele, in der Lectüre von Zeitungen und Zeitschriften, in Erfrischungen und Gastmählern, die ein eigener Traiteur besorgt. — Die Einkünfte der Gesellschaft bestehen in den jährlichen Einlagen der Gründer, in den Eintrittsgebühren der Fremden, und in den Spielgeldern. — Jeder Fremde löst die Eintritts-Karte für den ersten Monath mit 1 fl. C. M., bezahlt aber für den ferneren Eintritt jedes Monath 10 fl. C. M. — Der Versammlungsort ist auf dem Bauernmarkt Nro. 587 im ersten Stock.

XXII.

Fabriks-Industrie und Fabriken.

Die Fabriks-Industrie ist seit den Regierungen Marien Theresiens und Josephs II. stets mehr gestiegen, und hat durch die vielfältigen Unterstützungen, welche die Staatsverwaltung industriösen Bürgern, Erfindern nützlicher Gegenstände (denen Privilegien von 1 bis 15 Jahren ertheilt werden), und thätigen Unterthanen zufließen ließ, besonders aber durch Kaiser Josephs Einfuhrverboth der meisten ausländischen Fabricate, so sehr zugenommen, daß nicht nur beynahe alle gewöhnlichen häuslichen Bedürfnisse und Luxusgegenstände im Lande erzeugt, sondern viele sogar besser als im Auslande, viele eben so gut, und sehr viele von nicht schlechter Qualität verfertiget werden. In den neuesten Zeiten haben zwar hier, wie überall, die Zeitumstände bewirkt, den Zustand der Industrie im Ganzen, und in Rücksicht der Ausdehnung etwas zu schwächen, doch ist dieselbe in ihren Fortschritten keineswegs gehemmt worden. Wenn übrigens die Fabriks-Industrie und der Handel in Österreich noch nicht in jener Blüthe stehen, welche sie erreichen könnten, so mag wohl eine Hauptursache mit darin liegen, daß so wenig reiche Capitalisten ihre Fonds in diesen beyden Zweigen arbeiten lassen, sondern weit lieber auf den Cours der Staatspapiere und Effecten ähnlicher Art speculiren, wozu freylich weder angestrengte Arbeit noch ausgebreitete Handelskenntnisse erforderlich sind.

In den Vorstädten Wiens gibt es sehr viele Fabriken, andere sind in der Umgegend, und da die Eigenthümer dieser letzteren

großen Theils in Wien ansäßig sind; so dürfen sie wohl zu den Wiener-Fabriken gezählt werden. Vorzügliche Industrie-Zweige sind folgende:

Ordinäres Töpfergeschirr wird in Wien häufig und sehr gut erzeugt, in der Hardtmuthischen Fabrike, auch treffliches Steingutgeschirr und Fayence. Porzellan liefert nur die

k. k. Porzellan-Manufactur,

welche ihrer Wichtigkeit wegen hier umständlicher besprochen werden muß. Sie befindet sich in der Vorstadt Roßau, in der Porzellangasse Nro. 137, und ihre Geschichte ist in Kurzem folgende. Der k. k. Hofkriegsagent Claudius du Paquier erhielt im Jahre 1718 ein ausschließendes Privilegium zur Errichtung dieser schönen Anstalt, welche nur um acht Jahre jünger, als jene von Meissen ist. Sie beschäftigte bey ihrer Entstehung nur 10 Personen, und hatte bald das Schicksal der meisten neuen Anstalten: sie gerieth in Verlegenheiten, und du Paquier fand seinen Fond bald so erschöpft, daß er außer Stand war, die Fabrike weiter fortzuführen, und sich genöthiget sah, dieselbe dem Ärarium zum Kaufe anzutragen. Dasselbe übernahm nun die vom Verkäufer ausgewiesenen Schulden von 45,459 fl., und ist seit dem Jahre 1744 im Besitze dieser Fabrike. Du Paquier wurde mit einem Gehalte von 1500 fl. Director der Fabrik, und sie erweiterte sich durch die thätigste Unterstützung von Seite der Staatsverwaltung dergestalt, daß sie im Jahre 1761 bereits 140, im Jahre 1780 schon 300 Menschen beschäftigte, und durch vermehrten Absatz selbst das Fabriksgebäude vergrößert werden mußte. Als sich im Jahre 1784 jedoch der Absatz wieder verminderte,

so beschloß Kaiser Joseph II. die Fabrike mit dem Ausrufspreise von 358,000 fl. öffentlich versteigern zu lassen; da sich aber an dem dazu festgesetzten Tage (den 20. July 1784) kein Kauflustiger einfand, so sah sich das Ärarium genöthiget, die Fabrik abermahls auf eigene Rechnung fortzuführen. Die Direction wurde nun dem Freyherrn von Sorgenthal mit den ausgedehntesten Vollmachten übertragen, und unter dessen kluger Leitung blühte die Fabrik von neuem wieder auf. Bey seinem im Jahre 1805 erfolgten Tode hinterließ er die Fabrik in Wien mit 35, und das Hülfswerk in Engelhartszell mit 7 Brennöfen. Beyde beschäftigten dazumahl über 600 Arbeiter, und dennoch konnten die Nachfragen vom In- und Auslande kaum befriediget werden. Vom Jahre 1805 bis 1809 wurde der Absatz der Fabrike, besonders durch die Verhältnisse des Papiergeldes, auf's Höchste gesteigert, vom Feldzuge 1809 angefangen, verschlimmerte sich ihre Lage jedoch abermahls; sie verlor mehr als 150 Arbeiter, die eine eigene Compagnie des ersten Bataillons der Wiener-Freywilligen bildeten; die Feinde behandelten die Fabrik nicht mehr so loyal als im Jahre 1805; das Hülfswerk in Engelhartszell ging mit der Abtretung eines Theiles von Oberösterreich für die Mutterfabrike verloren, auch wurde sie durch die Abtretung des Passauischen Gebiethes an Baiern mit ihrem Hauptmateriale, der Porzellanerde, nicht nur von dem Auslande abhängig, sondern selbst in ihrer Existenz gefährdet. Überdieß wirkte die Veränderung des Papiergeldes vom Jahre 1811 auf ihre Geschäfte hemmend ein, und zuletzt setzte das Verboth der Kaffeheinfuhr einen sehr bedeutenden Theil der Fabrikserzeugnisse plötzlich außer Gebrauch.

Alle diese Verlegenheiten wurden jedoch durch die glücklichen

Kriegsereignisse vom Jahre 1813 großen Theils gehoben. Die Aufhebung des Kaffeheinfuhrverbothes verschaffte der Fabrik allein einen Absatz von 35,000 Paar Kaffehschalen. Die gesegneten Ernten der letzteren Jahre, der verbesserte Curs des Papiergeldes, wodurch die Preise der ersten Lebensbedürfnisse und der rohen Materialien bedeutend herabgedrückt wurden, setzten die Fabrik in die glückliche Lage, die Preise ihrer Erzeugnisse, ohne Gefahr für ihren Wohlstand, zu wiederhohlten Mahlen bedeutend herabzusetzen, so, daß dieselben nun denen vom Jahre 1804 fast gleich kommen. Die Entdeckung brauchbarer Porzellanerden auf mehreren Puncten der Monarchie, und die Auffindung des Chrom-Eisens im Inlande sind ebenfalls als glückliche Ereignisse für die Fabrik zu rechnen; denn wenn es die Umstände und ihr Vortheil erheischen sollten, so kann die Passauererde ganz ersetzt werden. Das Chrom-Eisen dient als Materiale zur Bereitung der schönsten grünen Emailfarbe, und wurde sonst mit Kostenaufwand aus Frankreich bezogen. Erzherzog Johann suchte und fand es in den Gebirgen Steyermarks; er ließ es bergmännisch fördern, und dieses rohe Material sowohl, als die daraus bereiteten Farben, sind nun ein Handelsartikel selbst in's Ausland geworden.

Das Gebäude der Porzellan-Manufactur enthält sieben Höfe, und nimmt einen Flächenraum von 3762 Quadratklaftern ein. Hier sind 42 liegende, und 2 runde Starkbrennöfen, 2 große Verglühöfen, und 8 Emailöfen errichtet. Außer den Beamten in ihren vier Abtheilungen beschäftigt sie gegenwärtig an 500 Arbeitsindividuen. Diese vier Abtheilungen zerfallen 1. in die Fabrication, wozu das Schlemmen, Massa machen, Kap-

feldrehen, Glasuren, Holzzubereiten, und das Brennen gehöret; 2. in die Weißdreherey; 3. in die Bildnerey, und endlich 4. in die Malerey, von welcher die Blaumaler, die Ornamentisten oder Desseinmaler, die Blumenmaler, dann die Historien- und Landschaftsmaler gewisse Unterabtheilungen bilden. Das Arbeitspersonale verbraucht täglich 1550 Pfund Porzellan-Masse, und 19,000 Pfund Kapselmasse. Die Fabrik verbrennt jährlich 5 bis 6000 Klafter weiches Holz, und 7 bis 800 Stübich Kohlen.

In den Jahren 1816 und 1817 verkaufte sie um mehr als eine Million von ihren Producten, die mehrentheils in Tafel- und Kaffehgeschirren bestehen.

Die Fabrik verkaufte in manchen Jahren 800 vollständige Service für 12 bis 60 Personen, von denen der größte Theil blau ordinär, der vierte Theil leicht verziert, über 50 aber reich verziert und vergoldet waren. Ordinäre blau geränderte Teller wurden ein Mahl sogar über 60,000 Stück verkauft. Die Zahl der verkauften blauen Schüsseln betrug über 6,000 Stück, und die Frühstück-Service überstiegen noch bey weitem diese Summe. Weißes Porzellan wird gar nicht verkauft. Als Fabrikszeichen wird der Waare das erzherzoglich-österreichische Wapenschild mit blauer Farbe unter aufgemalt.

Die neueren Erzeugnisse der Fabrik werden mit der möglichsten Eleganz und mit allem Reichthume der Verzierung ausgestattet. Das Porzellan hat eine Dauer und Festigkeit, welche das stärkste Feuer aushält; auch durch seine Weiße zeichnet es sich besonders aus. An der Schönheit der Formen, der Zeichnun-

gen, der Malereyen und Vergoldungen wird noch unausgesetzt raffinirt, um die Arbeit zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Ihren größten Absatz hat sie nach der Levante, nach Polen und Rußland. Die Manufactur hält weder in der Stadt noch in den Provinzen Lager für eigene Rechnung, wohl aber überträgt sie die Führung ihrer Niederlagen eigenen Handlungshäusern, denen sie die bestellten Waaren um bestimmte Preise zusendet, und ihnen die Zahlung auf Wechsel gestattet.

Der Verkauf geschieht in den geräumigen Magazinen der Manufactur, welche kürzlich neu hergestellt und elegant verziert worden sind. Sie bilden eine fortlaufende Gallerie von 48 Klaftern in der Länge, und eine Breite von 3 Klaftern 4 Schuhen. Alle Wände des ganzen Magazins sind von Kirschbaumholz getäfelt; Friesen von Eschenholz schließen dieselben an die geschmackvoll gemalten Plafonds, und Kränze nebst Arabesken von der Farbe des Kirschholzes bilden die Verzierungen. Die Geschirre sind in eigenen Kästen aufgestellt. In den Ecken der acht Abtheilungen befinden sich geschmackvolle Fußgestelle, wovon ein Theil zur Heitzung bestimmt ist, die aber alle mit Abgüssen antiker Büsten oder Vasen geschmückt sind. Director der k. k. Porzellan-Manufactur ist Herr Hofrath Mathias Niedermayr; ihm sind beygegeben Herr Peter Joris, k. k. Rath, als Adjunct und 15 Beamte. Ein Magazins-Buchhalter, drey Verschleißbeamte nebst einem Scontristen, und vier Magazinsdiener besorgen ausschließlich den Verkauf des Porzellans.

Das Magazin ist täglich Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die Erlaubniß zum Eintritte in die vielen Werkstätten der Manufactur ertheilt der Herr Director.

In dem Gebäude der Porzellan-Fabrik befindet sich auch die höchst sehenswerthe Niederlage der k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus im V. U. W. W.

Außer den Töpfergeschirren und den Porzellan-Waaren müssen noch folgende Hauptgegenstände der hiesigen Fabriks-Industrie erwähnt werden:

Filzhüte zeichnen sich durch ihre Schönheit, Güte und Dauer aus. Wien hat drey Hutfabriken, und an 120 Hutmacher.

Leder aller Art wird in und bey Wien bereitet. Man hat Fabriken in lohgahrem, in Alaun- und Sämischleder, Lackirfabriken, Brüßler-Leder-Fabriken, Lederfärbereyen, und besonders Saffianfärbereyen. Kirchlehners Lederfabrike in Nußdorf, und Pfeiffers Saffianfabrike in Sechshaus sind die beträchtlichsten Anlagen in dieser Gattung.

Spinnerey in Flachs zählt drey ansehnliche Fabriken: die Hebenstreitische in Wien, die Girard'sche in Hirtenberg, und die Wurm'sche in Grammet-Neusiedel. In Baumwolle wird mehr gesponnen, und man hat hier sächsische und englische Maschinen-Garnspinnereyen. Die bedeutendsten sind jene zu Pottendorf, Schwaadorf, Teesdorf, Schönau, Solenau und Ebergassing.

Weberey in Leinwand ist nicht sehr erheblich, desto mehr in Baumwolle, worin Wien allen übrigen Städten der Monarchie vorgeht; es sind mehrere tausend Weberstühle für diese Fabrication hier, worauf von den einfachsten bis zu den künstlich-

sten Baumwollenzeugen alle Gattungen verfertiget werden. Große Druckereyen von solchen Fabricaten sind in der Nähe von Wien zu Ebreichsdorf, Neunkirchen und Kettenhof. — Von Seidenstoffen wird ebenfalls in Wien das Meiste gearbeitet, und seit 1819, da in mehreren Fabriken der Lyonerstuhl, oder der sogenannte Jacquart, eingeführt wurde, kommen die hiesigen Seidenfabricate den französischen sehr nahe. Die größte Seidenzeugfabrike ist die der H. H. Hornbostel, wozu auch eine in Leobersdorf vom Wasser getriebene, solche Fabrike mit selbstwebenden Stühlen gehört. Andere sehenswerthe sind die Fabriken von Murmann, Mestrozzi, Schulthes und Bilhuber, und die große Andrä'sche in Wiener-Neustadt.

Die Posamentirerarbeiten, als da sind: echte und unechte Borden, Gold- und Silber-Gespinnste, Crepin-Arbeiten, Knöpfe, Gurten, sogenannte Wirthschaftsspitzen, und alle Gattungen von Bändern, werden in Wien häufig und sehr schön verfertiget. Die schönsten echten Borden kommen aus der Partenau'schen Fabrik; in Bändern zeichnen sich die Fabriken von Neuffer, Bragytzner, Nepalleck aus. In der Gegend von Wien sind die Berger'sche Bandfabrik in Penzing, die leonische Waarenfabrik in Mannersdorf, die Bräunlichsche und die Mohrsche Sammetbandfabrik in Wiener-Neustadt.

Spitzen aller Art, besonders Blond- und Brüßler-Spitzen, werden in der sehenswürdigen Fabrik der Fräulein van der Cruyce geklöppelt.

Papier wird zwar in Wien nicht gemacht, desto mehr aber wird davon hier gefärbt, gedruckt, satinirt, gepreßt, auch zu Bordüren, Leisten, Verzierungen, Rahmen, Galanterie-Ar-

beiten, Dosen, Spielkarten, Visitbilleten ꝛc. verarbeitet. Die Papier=Tapeten=Fabrik der H. H. Spörlin und Rahn liefert Fabricate, die in jedem Betrachte den elegantesten französischen gleich kommen. — Die nächsten bedeutendsten Papierfabriken um Wien sind: die Pachnersche zu Klein=Neusiedel, die Uffenheimersche zu Guntramsdorf und Neustadt, die Straußische zu Unter=Waltersdorf, die Städtische zu Stammersdorf; die Fabrik des Herrn von Peschier zu Franzensthal verfertigt seit ein Paar Jahren auch das sogenannte Papier ohne Ende.

Holzarbeiten werden in ungeheurer Menge verfertiget, und darunter zeichnen sich besonders aus, die Arbeiten der Wagner, Tischler, Drechler und Bildhauer. Die Wiener=Meubles, sowohl von kostbareren als geringern Holzarten, halten eine Art von Mittelstraße zwischen den oft zu schwerfälligen englischen und den zu leichten französischen Meubles, und werden deßwegen sowohl im Lande selbst als in Pohlen, Rußland, Italien und der Türkey häufig gesucht. Die große Meubles=Fabrik des Johann Danhauser in Wien ist eine in ihrer Art einzige Anstalt. Sehr schön und gut arbeiten jetzt auch gegenwärtig die Wiener Drechsler in Holz, Elfenbein, Perlenmutter, Metall, Bernstein und Kokosnüssen. Herr Rospini am Stephansplatze verdient dießfalls der rühmlichsten Erwähnung.

Die musikalischen Instrumente aus Wien, als da sind: die vortrefflichen Blase=Instrumente, die Violinen, Guitarren, Harfen, Flötenwerke, besonders aber die Fortepiano, werden in den meisten europäischen Ländern geschätzt. Die bekanntesten Werkstätten in Fortepianos sind dermahlen die der HH. Streicher, Stein, Graf, Böhm, Promberger ꝛc.

Mathematische, physikalische, optische Instrumente und andere ähnliche Arbeiten liefern mehrere Fabrikanten und Mechaniker; die besten kommen aus den Fabriken des Herrn Hermann Neuhaus, der Brüder Voigtländer, und des Herrn Rospini.

Gold- und Silber-Arbeiten verbinden Solidität mit Eleganz, und unterscheiden sich dadurch zu ihrem Vortheil von der leichteren französischen Waare. Die Wiener Juwelier-Arbeit besonders gehört unter die besten von Europa. Wieser, Wallnöfer und Würth gehören zu den vorzüglichsten Arbeitern in diesem Fache.

Arbeiten aus Kupfer und Kupferlegirungen werden in Menge gemacht, worunter auch Bronzewaaren der ausgezeichnetesten Art, silberplattirte Waaren nach englischer Art, gepreßte Metallarbeiten, Knöpfe, falscher Schmuck ꝛc. In Bronzewaaren verdient Danninger, in silberplattirten Waaren Mayrhofer, in gepreßten Metallwaaren die Feil'sche Fabrik in Wien, und die Winklersche in Ebersdorf, in Knöpfen F. Arlt der rühmlichsten Erwähnung.

Uhren werden seit der Ansiedlung französischer und schweizerischer Uhrmacher, das heißt, seit der Regierung Kaiser Josephs II. vollkommen gut verfertiget. Die Bestandtheile zu den Sackuhren werden noch größten Theils vom Auslande bezogen, weil man sie im Inlande noch nicht so wohlfeil erzeugt. Stockuhren und Spieluhren aber werden in Wien wohlfeiler und eben so gut verfertiget.

Chemische Waaren werden in Wien und dessen Nähe in mehreren Fabriken erzeugt, und zwar verschiedene Salze,

Säuren, Farben, Kalien, Oxyde, Beitzen ꝛc., die meisten von vorzüglicher Güte.

Außerdem ist die Zahl der übrigen Fabricate noch sehr bedeutend, welche in den vielen größeren und kleineren Fabrikanstalten und Werkstätten Wiens verfertiget werden. Dahin gehören die vielen Kutschen und dergleichen Fuhrwerke; die Kleider für Männer und Frauen; die Handschuhe nach deutscher und französischer Art; die Galanterie-Lederarbeiten; Wachsleinwand und Wachstaffet; die schönen Tapezierer-Arbeiten; die Regen- und Sonnenschirme; die künstlichen Blumen und Federschmücker-Arbeiten; der raffinirte Zucker (aus drey Raffinerien) nebst dem Kandiszucker; die Chocolade; die Parfümerie-Waaren, die Goldschläger-Arbeiten; der Gold-, Silber- und Platindraht; die chirurgischen Instrumente und Bandagen; die lackirten Blechwaaren, die Gürtler-Arbeiten; das Siegellack, die Wachsarbeiten und Larven; die Tabakspfeifenköpfe aller Art; die Luster; die Bleystiften, welche nebst Rötheln, schwarzer Kreide und Stahltafeln in der Hardtmuthschen Fabrik von besonderer Güte erzeugt werden.

Die Nahmen der Eigenthümer, die Vorstädte, Gassen und Häuser, worin sich die Fabriken befinden, kann man in dem hiesigen Handlungs-Gremien- und Fabriken-Adreßbuch von Anton Redl nachsehen, welches alle Jahre mit den nöthig gewordenen Veränderungen wieder neu erscheint.

Eine lehrreiche Übersicht des Zustandes der österreichischen Fabriks- und Gewerbs-Industrie in der Vervollkommnung ihrer Producte gewährt besonders noch das

National-Fabriksproducten-Cabinet am k. k. polytechnischen Institute

in der Vorstadt Wieden Nro. 28. Nach den Statuten dieses Institutes hat das Fabriksproducten-Cabinet zum Zweck: „Durch die Aufstellung charakteristischer Muster aus sämmtlichen Erzeugnissen der nützlichen Künste, eine Übersicht sowohl des gegenwärtigen Zustandes der Vervollkommnung in diesen Arbeiten, als auch des allmählichen Fortschreitens derselben, und dadurch ein Bild der Culturstufe des inländischen Industriezustandes zu geben. Diese Sammlung soll daher Musterstücke und vorzügliche Fabricate enthalten, das heißt, solche Arbeitsstücke, welche in ihrer Ausführung die Vollkommenheit eines bestimmten Fabricationszweiges auszusprechen im Stande sind. Dadurch ist übrigens kein Artikel ganz ausgeschlossen, sondern jedes in seiner Art ausgezeichnet-gearbeitete Stück kann aufgenommen werden. Was aber in seiner Art nicht muster- und meisterhaft ist, oder sich durch eine besondere, wesentlich-charakteristische Verschiedenheit oder verschiedene Fabricationsweise nicht auszeichnet, und als solches nicht die Ansicht der Vervollkommnungsstufe in dieser Art von Arbeiten zu geben vermag, kann in dieser Sammlung keinen Platz finden." Nach diesen Grundsätzen wurde schon bey Entstehung des polytechnischen Institutes das Fabriksproducten-Cabinet begründet, und wuchs durch zahlreiche Beyträge aus den vorzüglichsten Fabriken Österreichs in kurzen auf mehr als 15,000 Stücke an. Es enthält daher schon jetzt Muster-Fabricate aus thierischen Häuten, aus Thierhaaren und Federn, Zeuge aller Art, Papiere und Fabricate daraus, irdene Waaren,

Glaswaaren aller Art, Fabricate aus Steinen, Metallwaaren und Fabricate aus Stroh, Horn u. dgl. Mit dem Fabriksproducten-Cabinet ist auch eine Sammlung von Musterwerkzeugen verbunden, von denen sehr viele in der Absicht aus England bezogen wurden, um zur Vervollkommnung der inländischen Werkzeuge zu dienen, ein sehr löblicher Zweck, der schon in mehrern Fällen dadurch erreicht worden ist, daß auf diese Weise verschiedene ausgezeichnete neue Werkzeuge von hiesigen Gewerbsleuten nachgeahmt wurden. Die Stücke werden in chronologischer Ordnung aufgestellt, und mit dem Nahmen des Erzeugers oder der Fabrik bezeichnet. Gegenwärtig ist das Fabriksproducten-Cabinet im ersten Stocke des polytechnischen Institutes in vier Zimmern aufgestellt, und füllt 57 Glasschränke von beträchtlicher Höhe. Der Eintritt ist Jedermann gestattet, und zwar vom 1. April bis letzten October, an jedem Sonnabende von 8 Uhr bis 1 Uhr Mittags. Die hierzu nöthigen Eintrittskarten können in der Directions-Kanzley in Empfang genommen werden. Vorsteher des Cabinets ist der Professor der Technologie.

XXIII.

Öffentliche Staats-Fonds und Effecten. Die Börse. Einlösungs- und Anticipations-Scheine. Münzsorten, inländische und ausländische, welche Curs haben. Die österreichische National-Zettel-Bank.

Die gegenwärtig bestehenden öffentlichen Staats-Fonds sind folgende:

Staats-Schuldverschreibungen zu 5 vom Hundert Zinsen in Conventions-Münze; sie entstanden durch das freywillige Anlehen, welches in Folge des Patents vom 29. October 1816 eröffnet, und im July 1818 geschlossen worden ist. Die Schuldverschreibungen sind über Beträge von 10,000, 5,000, 500 und 100 fl., vom ersten eines jeden Monaths ausgestellt; sie lauten auf den Überbringer, und sind mit gedruckten Anweisungen auf Interessen, oder sogenannten Coupons, versehen. Diese sind von einem halben Jahre zum andern fällig, und werden in der Regel bey der k. k. Universal-Staatsschuldencasse ausbezahlt, doch können sie nöthigenfalls auch in den k. k. Zahlämtern zu Ofen, Prag, Brünn, Troppau, Grätz, Linz, Lemberg und Hermannstadt nach erfolgter Liquidirung erhoben werden.

Die Staats-Schuldverschreibungen zu 2½ vom Hundert in Conv. Münze entstanden durch das im Patente vom 29. März 1815 eröffnete Anlehen von 50 Millionen in Wiener-Währung. Die Verschreibungen sind über Beträge von 5,000 fl., 1,000 fl., 500 fl., 200 fl. und 100 fl., und zwar vom 1. August 1815 ausgestellt. Die Eincassirung der halbjährig fälligen Coupons geschieht auf dieselbe Art, wie bey den Schuldverschreibungen zu 5 pCt.

Die Staats-Schuldverschreibungen zu 1 vom Hundert in Conv. Münze gründen sich auf das Patent vom ersten Juny 1816, und lauten auf Beträge von 5,000 fl. 1,000 fl., 500 fl. und 100 fl. vom ersten July 1816, und zwar auf den Überbringer. Die Eincassirung der Coupons geht auf dieselbe Art vor sich, wie bey den übrigen Schuldverschreibungen.

Wiener Stadt-Banco-Obligationen mit jährlichen Zinsen zu 2½, 2¼, und zu 2 vom Hundert in Wiener-Währung. Die Interessen werden in Wien viertel- und halbjährig bezahlt, und zwar gegen Quittungen ohne Stempel.

Die allgemeinen ungarischen Hofkammer-Obligationen zu 3, 2½, zu 2¼, zu 2 und zu 1¾ vom Hundert in Wiener-Währung. Die Interessen werden in Ofen und Wien gegen gestempelte Quittungen ausbezahlt.

Wiener Oberkammer-Amts-Obligationen zu 2½, zu 2 und zu 1¾ vom Hundert in Wiener-Währung.

Hofkammer-Obligationen der auswärtigen Staatsschulden-Casse zu 2½, zu 2¼, und zu 2 vom Hundert in Wiener-Währung.

Obligationen der Stände von Nieder-Österreich, von Ober-Österreich, Mähren, Steyermark, Kärnthen und Krain, zu 3, 2½, 2 und zu 1¾ fl. in Wiener Währung. Diese Obligationen wurden von den Ständen mit Gutheißen der Regierung für außerordentliche Staatsbedürfnisse gebildet, und werden zu der älteren Staatsschuld gezahlt.

Die Obligationen der älteren lombardischen Schulden zu 2½, 2 und 1¼ pCt. sind in italienischer Sprache abgefaßt. Die Interessen davon werden in Wien bey der k. k. Universal-Staatsschulden-Cassa gegen ungestempelte Quittungen erhoben.

Die Obligationen der in Florenz, Genua, Deutschland und der Schweiz genommenen Anlehen zu 2½, 2¼ und 2 pCt. Die Obligationen des Hauses Fenzi in

Florenz, und jene des Hauses Durazzo in Genua, sind in italienischer Sprache, die Obligationen der übrigen Wechselhäuser von Deutschland und der Schweiz aber in deutscher Sprache abgefaßt; die Interessen werden bey der k. k. Universal-Staatsschuldencasse gegen ungestempelte Quittungen ausbezahlt.

Die Obligationen von West- und Ost-Galizien zu 2½, 2 und 1¼ pCt. Die Zahlung der Interessen geschieht in Lemberg.

Die hier angeführten in Wiener Währung verzinslichen Obligationen bilden die sogenannte ältere österreichische Staatsschuld, deren Zinsenfuß durch das Finanz-Patent vom 20. Februar 1811 auf die hier beygesetzte Hälfte reducirt worden ist. Durch ein Patent vom 21. März 1818 wurde von Seiner Majestät dem Kaiser die Zurückführung dieser gegen 500 Millionen Gulden betragenden Ärarial-Staatsschulden auf den ursprünglichen versicherten Zinsenfuß in Conventions-Münze zahlbar, durch eine Verlosung angeordnet, und in 488 Abschnitten (Serien genannt), so eingetheilt, daß jede Serie ungefähr eine Million Gulden von der älteren Staatsschuld enthält. Jedes Jahr werden fünf Serien öffentlich verlost, und jene Obligationen, welche diese Serien enthalten, treten wieder in den Genuß der ursprünglichen und in Conventions-Münze zahlbaren Zinsen zu 6, 5, 4½, 4 und 3½ pCt. Diese verlosten Obligationen werden auch Métalliques genannt. Mittels des im Verlosungs-Patent für die ältere Staatsschuld gegründeten Tilgungsfonds wird übrigens auch im Verlaufe eines jeden Jahres eine Capitals-Summe, die dem Betrage von fünf Serien gleich kommt, durch Ankauf auf der Börse eingelöset und getilgt. Durch diese Operation soll längstens in 48 Jahren

die Hälfte der älteren Staatsschuld getilgt, und die andere Hälfte auf den ursprünglichen Zinsenfuß in Conventions-Münze zurückgeführt seyn.

Dieser allgemeine Tilgungsfond für die verzinsliche Staatsschuld besteht seit 1807. Die Staatsverwaltung überläßt demselben zum Behufe der Einlösung verzinslicher Staatspapiere monathlich die Summe von 125,000 fl. in C. M. Halbjährig erscheinen öffentliche Ausweise über die Operationen dieses Fonds. Nach dem letzten vom 20. May 1822, bestand das fruchtbringende Stammvermögen mit letztem Februar 1822 schon in 131,622,275 fl. 52½ kr., und sein Einkommen zur Einlösung verzinslicher Staatspapiere belief sich damahls auf 10,927,888 fl. 9¾ kr. C. M. jährlich, mit Inbegriff der jährlichen Tilgungsquote. Zu Ende Februars 1822 waren durch den Fond bereits für 29,000,000 fl. von der verzinslichen Staatsschuld getilgt worden. Die Wirkungen dieses bedeutenden Tilgungsfonds hatten bereits den wohlthätigsten Einfluß auf den Werth der Staatspapiere.

Außer den bereits angeführten Obligationen gibt es noch folgende Staats-Effecten:

Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820, welches im April dieses Jahres bey den Herren David Parish und M. A. Rothschild und Söhne mit 208,000 gleichen Schuldverschreibungen zu 100 fl. C. M. eröffnet worden ist. Diese Schuldverschreibungen, gewöhnlich die kleinen Rothschildischen Papiere genannt, sind vom ersten May auf den Überbringer ausgestellt; Zinsen sind damit nicht verbunden, doch werden sie nach einem bestimmten Plane innerhalb 20 Jahren durch Verlosungen in Conventions-Münze ausbezahlt, und sind

mit hohen, bis zu 120,000 fl. C. M. steigenden, Gewinnsten verbunden. Der Inhaber einer solchen Schuldverschreibung erhält im ungünstigsten Falle, das heißt, wenn dieselbe erst bey der letzten Verlosung gezogen würde, 200 fl. C. M., das ist, den doppelten Betrag derselben zurück.

Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821. Dieses beruht auf einem Vertrage, welchen die österreichische Regierung im July 1820 mit den Herren David Parish und M. A. Rothschild und Söhnen zur Aufbringung von 37,500,000 fl. C. M. abschloß. Dieses Darlehen bestehet aus 150,000 Schuldverschreibungen zu 250 fl., welche innerhalb 20 Jahren durch Verlosungen mit bedeutendem Gewinnst zurückbezahlt, und überdieß bis zum Tage der Verlosung jährlich mit 4 pCt. in C. M. verzinset werden. Diese Schuldverschreibungen, gewöhnlich Partial-Obligationen genannt, sind vom ersten Jänner 1821 ausgestellt; sie lauten auf den Überbringer, und sind mit Coupons zur Erhebung der jährlich fälligen Interessen begleitet. Die Vorlesungen dieser Papiere sind mit vielen, bis zu 150,000 fl. steigenden, Gewinnsten verknüpft; die geringsten Gewinnste steigen von 300 fl. bis 370 fl. C. M.

Die Loose der ersten Verschleiß-Directions-Lotterie von 50 fl. C. M. beziehen sich auf die Patente vom 2. Jänner 1812 und 5. Jänner 1812. Es sind davon nur noch 13,832 Stück übrig, welche noch in zwey Ziehungen gezogen werden, deren erste im Juny 1823 Statt finden soll. Diese Loose lauten auf den Überbringer, und die Gewinnste werden in Wien 3 Monathe nach der Ziehung bezahlt.

Jedermann, Inländer und Ausländer, kann Obligationen

von allen Staats-Fonds an sich kaufen, und jene, die nicht auf Überbringer lauten, entweder auf seinen wahren, oder auf einen erdichteten Nahmen schreiben lassen. Die Zinsen oder Interessen werden halbjährig bezahlt, doch kann man sie auch jahrweise, oder in noch längeren Zeitfristen erheben. Die Quittungen über Zinsen der älteren Staatsschuld sind nur bey'm Banco vom Stempel befreyt.

Wenn Jemand Staatspapiere verliert, so muß er gehörigen Orts um deren Amortisirung ansuchen. Nach Verlauf der gesetzlich bestimmten Zeit erhält er, im Falle das verlorne Papier nicht zum Vorscheine gekommen wäre, ein neues gleiches Staatspapier.

Der Kauf und Verkauf der öffentlichen Staatspapiere muß, laut wiederholten Verordnungen, auf der Börse, und durch die beeidigten Börse-Sensale geschehen.

Da besonders in Kriegszeiten der Curs der Staatspapiere sehr vielem Wechsel unterworfen ist; so wird dieser Curs täglich in die hiesige Zeitung eingerückt, um das Publicum vor den allenfalsigen falschen Ausstreuungen der Papiermäkler zu sichern.

Die öffentliche Börse.

Sie ist dermahlen in der Weihburggasse, Nro. 939 im ersten Stockwerke, und wurde im Jahre 1771 am ersten August errichtet. Sie steht unter der Landesregierung, und wird von einem landesfürstlichen Commissär dirigirt; nebst diesem sind daselbst mehrere beeidigte Börse- und Wechsel-Sensale angestellt. Der Eintritt dazu steht Jedermann offen, ausgenommen dem weib-

lichen Geschlechte, den Bankerottierern, den Minderjährigen, und den legal erklärten Verschwendern. Hier werden alle Geldgeschäfte, bey denen es auf Verkauf und Verwechselung der Staatspapiere und förmlicher Wechselbriefe ankommt, geschlossen, oder doch die Abschließung derselben angezeigt. Man kann sich bey seinen Geschäften auf der Börse an einen Sensal halten, welchen man will; derselbe hat das geschlossene Geschäft in das Tagebuch einzutragen, und erhält dafür die sogenannte Sensarie. Die Börse ist Mittags das ganze Jahr, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, von 11 bis 1 Uhr offen.

Einlösungs-Scheine und Anticipations-Scheine.

Schon unter der Kaiserinn Maria Theresia wurden, zum leichteren Handelsverkehr, für 12 Millionen Banco-Zettel in Curs gesetzt. Mit dem ersten Juny 1785 kamen neue Banco-Zettel in Umlauf, und diese betrugen 20 Millionen Gulden. Die langwierigen und äußerst kostspieligen Kriege, in welche Österreich zu Ende des vorigen und bey'm Anfang des jetzigen Jahrhunderts verwickelt wurde, führten die Nothwendigkeit herbey, die Masse der Banco-Zettel allmählich so sehr zu vermehren, daß sich im Monath Februar 1811 die gesammte Summe derselben auf 1,060,798,753 Gulden belief. Diese Vermehrung machte den Credit derselben so sehr fallen, daß der Staat nothwendig fand, in Betreff dieses Papiergeldes neue Maßregeln zu treffen. Ein unterm 20. Februar ausgefertigtes, und am 15. März 1811 publicirtes, Patent setzte also die Banco-Zettel auf das Fünftheil ihres Nennwerthes herunter, und mit Ende Jänner 1813 gänzlich außer Curs. — Statt derselben wurden für die Summe von

211,159,750 Gulden Einlösungs-Scheine in Umlauf gesetzt; diese sind zu 1, 2, 5, 10, 20 und 100 Gulden, datirt vom 1. März 1811. — Der Krieg von 1813 machte eine neue Ausgabe von Papiergeld nothwendig; darum wurden in obbesagtem Jahre für 45 Millionen Anticipations-Scheine gemacht, welche den gleichen Nennwerth wie die Einlösungs-Scheine, und gleichen Curs mit denselben haben. — Von diesen beyden Gattungen Papiergeld sind durch öffentliches wiederholtes Verbrennen bereits gegen 200 Millionen vertilgt worden, und der Rest hat bereits seit dem 20. März 1820, wo die k. k. National-Zettelbank zum Cours von 250 pCt. fortwährend Wiener-Währung für Silbermünze verwechselt, einen fixirten Curs.

Münzsorten, welche in den österreichischen Ländern geprägt werden.

Der Zwanzig-Gulden-Conventionsfuß gilt in den sämmtlichen österreichischen Staaten. Man rechnet hier allgemein nach Gulden zu 60 Kreuzer, à 4 Pfennige, (oder 20 Groschen, den Groschen à 3 Kreuzer), und zahlt entweder in Wiener-Währung oder in Metallmünze. Im Venetianischen rechnet man aber nach Lire venetiane à 18 kr. $2^{7}/_{8}$ Pfennige, im Mailändischen nach Lire italiane à 17 kr. $3^{1}/_{9}$ Pfennige. Die daselbst noch cursirenden französischen, 1, 5 und 10 Franken-Stücke gelten 2, 10 und 20 Lire venetiane.

Die gegenwärtig im österreichischen Staate bestehenden Münzstätten befinden sich in Wien, Kremnitz und Prag.

Goldmünzen, welche im Lande geprägt werden, oder wenigstens noch cursiren, sind:
Ganze Souveraind'or; diese gelten 13 fl. 20 kr. C. M.
Halbe Souveraind'or, zu 6 fl. 40 kr. C. M.
Kaiserliche und Kremnitzer Ducaten, zu 4 fl. 30 kr. C. M.

Diese Goldmünzen gehen zuweilen noch mit Agio gegen Silber oder Wiener-Währung.

Silbermünzen: Kronen- oder Niederländer-Thaler, zu 2 fl. 12 kr. C. M.
Halbe Kronenthaler, zu 1 fl. 6 kr.
Viertel Kronenthaler, zu 33 kr.
Conventions-Thaler, zu 2 fl.
Kaiserliche Gulden, zu 1 fl.
Halbgulden-Stücke, zu 30 kr.
Zwanzigkreuzer-Stücke.
Zehnkreuzer-Stücke.
Fünfkreuzer-Stücke.
Groschen, zu 3 kr.

Die alten Siebner-Stück (7 kr.) gelten nur 6 Kreuzer, die Siebzehner-Stück (17 kr.) nur 15 Kreuzer.

Durchlöcherte Münzen sind seit 1. September 1819 außer Umlauf gesetzt worden.

Kupfermünzen: Dreyßigkreuzer-Stücke.
Fünfzehnkreuzer-Stücke.
Groschen, zu 3 kr.
Kreuzer und halbe Kreuzer.

Durch das Patent vom Jahre 1811, kraft dessen die Banco-Zettel auf das Fünftheil ihres Nennwerthes gesetzt wurden, sind von diesen Kupfermünzen die 30- und 15= Kreuzer = Stücke ebenfalls auf das Fünftheil ihres Nennwerths, und die alten Groschen auf zwey Kreuzer gesetzt worden. Die Stücke zu 30 kr. gelten daher nur 6 kr., jene zu 15 kr. nur 3 kr., und die Groschen endlich nur 2 kr. in Wiener = Währung.

Ausländische Münz=Sorten, welche in Österreich Curs haben.

Unter den goldenen sind es bloß die holländischen Ducaten, und diese cursiren für 4 fl. 30 kr. Alle übrigen ausländischen goldenen Münzen werden nur als Waare betrachtet, und auf Verlangen des Eigenthümers im hiesigen Münzhause, wie auch von Kaufleuten, gegen cursirendes Geld ausgewechselt.

Von ausländischen Silbermünzen cursiren hier jene Thaler, Guldenstücke, Zwanzigkreuzer = Stücke und Zehnkreuzer=Stücke, welche nach dem sogenannten oberdeutschen oder rheinischen Conventions = Fuß in Baiern, Schwaben, Franken, zum Theil auch in Sachsen ausgepräget werden.

Die österreichische National=Zettel=Bank.

Mit ersten Juny 1816 erschienen vier Patente, wodurch zur endlichen Regulirung des Geldwesens in der österreichischen Monarchie im Wesentlichen Folgendes angeordnet wurde:

Es soll von nun an nie mehr die Ausfertigung eines neuen Papiergeldes mit Zwangswerth und Zwangsumlauf, oder irgend eine Vermehrung des gegenwärtig in Umlauf befindlichen, Statt haben. — Das gegenwärtig vorhandene Papiergeld wird auf dem

Wege einer freywilligen Einlösung, in einem ununterbrochenen Fortgange, gänzlich aus dem Umlaufe gezogen, und die Geld-Circulation auf die Grundlage der conventionsmäßig ausgeprägten Metallmünze zurückgeführt. — Die Einlösung des Papiergelds wird einer privilegirten National-Bank übertragen, welche unverzüglich errichtet werden soll. — Die Bestimmung der Bank hat folgende Gegenstände: 1) Nach Verhältniß der ihr von der Finanz-Verwaltung zu übergebenden, oder auf anderen Wegen zufließenden Münzvorräthe, Zahlungsanweisungen unter dem Nahmen von Banknoten auszustellen, welche auf Verlangen der Inhaber bey der dazu dotirten Auswechslungs-Casse jederzeit nach ihrem vollen Betrage in Metallmünze umgewechselt werden können. 2) Mit ihrer disponibeln Barschaft sichere Wechsel, oder andere kaufmännische Effecten zu escomptiren. 3) Wenn im ferneren Verlaufe ihrer Geschäftsführung ihr Capital eine ausgedehntere Wirksamkeit zuläßt, auf Realitäten gegen volle Sicherheit Darlehen zu leisten. 4) Den ihr von der Staatsverwaltung anvertrauten Tilgungs-Fonds, vermittelst dessen die im Gefolge der gegenwärtigen Operation entstehende verzinsliche Staatsschuld allmählich eingelöset werden soll, zu verwalten. — Das Bank-Institut zerfällt daher in die 4 Abtheilungen: der Zettelbank, der Escompt-Bank, der Hypotheken-Bank, und der Verwaltung des Tilgungs-Fonds. — Die Bank wird als ein privilegirtes Privat-Institut in das vollständige Eigenthum der Actionärs, die durch ihre Einlagen an der Gründung derselben Theil nehmen, übergeben. — Der Fonds der Zettel-, Escompt- und Hypotheken-Bank wird, außer den von der Finanz-Verwaltung ihr zu überliefern-

den Münzvorräthen, durch 100,000 Actien gebildet, für deren jede ein Betrag von 1000 Gulden in Papiergeld, und 100 Gulden in Conventions-Münze erlegt werden muß. Die dafür erhobenen Actien geben Anspruch auf einen gleichen Antheil an dem Gewinne der Bank. Die Bank erhält für das ihr durch die Actien-Einlage zufließende Papiergeld von der Staatsverwaltung Obligationen, die mit $2^1/_2$ Procent in Conventions-Münze verzinset werden. — Die Banknoten werden als ein von den Gesetzen anerkanntes Zahlungsmittel erklärt, dessen Anwendung im Privatverkehr jedoch von gegenseitigem Übereinkommen abhängen wird, ohne daß eine Zwangsverpflichtung zur Annahme derselben Statt fände. Die Staatsverwaltung wird sie in allen öffentlichen Cassen, gleich der Conventions-Münze, nach ihrem Nominalwerthe annehmen, und bey einigen Abgaben zwangsweise fordern. Das Bank-Institut, dem die Benennung: privilegirte österreichische National-Zettel-Bank verliehen wird, soll, sobald die Anzahl von 1000 Actien erhoben ist, in Wirksamkeit treten, bis dahin aber in der Eigenschaft als Zettelbank mit dem ersten July dieses Jahrs in Thätigkeit gesetzt werden. — Die Banknoten werden von der Bank, und in ihrem Nahmen, in Beträgen von 5, 10, 25, 50, 100, 500 und 1000 fl. ausgestellt. Sie sind Anweisungen auf die Bank, welche verpflichtet ist, dieselben auf Sicht dem Besitzer, wenn er es verlangt, nach dem Nennwerthe in vollwichtiger Conventions-Münze auszuzahlen. — Die Finanzverwaltung wird der Bank unverzüglich eine Urkunde über den Bezug einer jährlichen Rente von Einer Million Gulden in Conventions-Münze für den Tilgungsfonds übergeben. — Die Finanzverwaltung wird für

die in die Staatscassen einfließenden Banknoten keine Verwechslung in Münze verlangen. — Die Bank wird nie mehr Noten ausstellen, als der zur Verwechslung derselben bestimmte, und bey ihr niedergelegte Fonds gestattet. — Das im Wege der Einlösung eingeflossene Papiergeld darf in keinem Falle mehr ausgegeben, sondern muß von Zeit zu Zeit vernichtet werden.

Mit dem Jahresschlusse von 1819 waren bereits die Einlagen für 50,621 Actien gemacht, und die Bank fand es bey diesem raschen Anwachs der Fonds zweckmäßig, der Staatsverwaltung den Wunsch auszudrücken, daß die Vermehrung der Actionäre aus dem Grunde Einhalt gethan werden möge, damit die Dividende keine Schmälerung erleide.

Die Bank-Actien lauten auf bestimmte Nahmen; die Übertragung derselben macht daher eine Cession nöthig, und die Umschreibung derselben unterliegt, gegen eine Gebühr von 30 Kreuzer Conventions-Münze, keinem Anstande. Die Interessen, Dividende genannt, sind doppelter Art: entweder ordentliche oder außerordentliche. Die ordentliche Dividende einer Bank-Actie ist 30 fl. C. M. jährlich, wovon die Hälfte im Jänner, der Rest aber im July ausbezahlt wird. Aus dem reinen Gewinne der Bankgeschäfte entstehet die außerordentliche Dividende, welche von Zeit zu Zeit durch die Bank-Direction bekannt gemacht, und zu gleicher Zeit mit der gewöhnlichen Dividende ausbezahlt wird.

Für den ersten Semester des Jahres 1822, nähmlich vom 1. Jänner bis 30. Juny, entfiel als ordentliche und außerordentliche Dividende ein Betrag von 28 fl. C. M.

XXIV.

Öffentliche Spectakel. Vergnügungen.

Die Theater in der Stadt.

Wien zählt fünf Theater, diese sind: das k. k. Hoftheater nächst der Burg, das k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, das k. k. priv. Theater an der Wien, das Leopoldstädter-, und endlich das Josephstädter-Theater.

Das k. k. Theater nächst der Burg, oder das sogenannte National-Theater, ist dem Range nach die erste Schaubühne. Als wirkliche Hofbühne ist sie dem Oberstkämmerer-Amte untergeordnet. Oberster Chef derselben sind Se. Excell. der Herr Oberst-Kämmerer Graf Wrbna, Director des Hoftheaters ist Se. Excell. Herr Graf Moritz von Dietrichstein, Vice-Director Herr Hofrath Edler von Mosel. Hofsekretär von Eichthal ist dem ökonomischen Departement vorgesetzt, und Herr Theatersekretär Schreyvogel (unter dem Nahmen West als Schriftsteller bekannt), besorgt die literarischen Angelegenheiten dieser Bühne. Das Hoftheater nächst der Burg ist ausschließend dem deutschen Schauspiele gewidmet, und es findet keine andere Gattung von Spectakel dabey Statt. Die Gesellschaft ist zahlreich, und zählt viele ausgezeichnete Künstler. Nächst der Berliner-Bühne behauptet dieses Theater wohl den ersten Rang in Deutschland. Die Nahmen Koch, Krüger, Koberwein, Korn, Anschütz, Heurteur, Costenoble, Schröder, Löwe ꝛc. verbürgen diese Behauptung zur Genüge.

Nach einer Verordnung Sr. höchstseligen Majestät, Kaiser

Leopold II. sind sämmtliche Hofschauspieler nach zehnjähriger Dienstleistung pensionsfähig. Mit 10 Dienstjahren erhalten sie das Drittel, mit 20 Dienstjahren die Hälfte, und nach 40 Dienstjahren den ganzen Betrag ihres Gehaltes als lebenslängliche Pension. Auch die Witwen der k. k. Hofschauspieler sind durch die Gnade Leopold II. pensionsfähig erklärt worden.

Der k. k. Hofschauspieler = Gallerie ist bereits unter den Kunstsammlungen Erwähnung gemacht worden.

Außer den Norma = Tagen wird auf der Hofbühne, so wie in allen übrigen Schauspielhäusern, täglich gespielt. Das Theatergebäude macht Fronte gegen den Michaelsplatz, und schließt sich an die k. k. Burg, an die Winterreitschule und die k. k. Redoutensäle an. Es datirt aus den Zeiten der Kaiserinn Maria Theresia, und das Innere desselben ist weder sehr geräumig noch besonders geschmackvoll. Es zählt zwey Parterre und vier Gallerien, wovon die erste und zweyte aus Logen bestehen, die theils jahrweise, theils für den Abend vermiethet sind. Außer diesen gibt es auch noch Parterre=Logen daselbst. Die drey ersten Logen der Gallerie, und die große Mittelloge sind für den allerhöchsten Hof und dessen Suite bestimmt, und mit einer reichen Drapperie von rothem Sammet mit Gold geschmückt. Die Sitte erfordert es, und die Wache habenden Polizey= und Militär=Officiere erinnern mit Artigkeit den Fremden, im ersten Parterre nur mit abgezogenem Hute zu erscheinen, der Hof sey nun gegenwärtig oder nicht.

Die Verzierungen des Hauses sind weiß und Gold. Die Kortine, Apollo von den Musen umlagert, ist ein ausgezeichnetes Kunstwerk der berühmten Maler Füger und Abel. Eine große Astrallampe erleuchtet den äußern Schauplatz. Der Anfang

des Schauspieles ist um 7 Uhr, bey Stücken von größerm Umfange auch um halb 7 Uhr. Das Hervorrufen engagirter Mitglieder ist untersagt; nur bey dem Wiedererscheinen nach einer schweren Krankheit ist solches gestattet. Einer der angestellten Ärzte und Chirurgen muß regelmäßig auf seinem bestimmten Sperrsitze jeden Abend im Hause zugegen seyn, um nöthigen Falles Hülfe zu leisten; auch ist ein sogenannter Nothkasten mit allen Werkzeugen und Medicamenten vorhanden. Die Feuerlöschanstalten sind vortrefflich.

Die Darstellungen wechseln ab mit Gaben aus allen Zweigen der dramatischen Dichtkunst; doch ist das Drama das vorherrschende Princip dieser Bühne. Übrigens bringt sie Alles was nur einiger Maßen Bedeutendes in Deutschland erscheint, und mit dem bestehenden Censurgesetze vereinbarlich ist, zur Aufführung. Shakespeare's, Schiller's und Goethe's Meisterwerke, Grillparzer's und Houwald's Schöpfungen verschwinden nie vom Repertoire, und wechseln mit Jünger's, Iffland's, Kotzebue's, Ziegler's und Weissenthurn's vorzüglichsten Stücken ab.

Im k. k. Hoftheater nächst der Burg sind die Preise der Plätze folgende:

	C. M.	W. W.
Eine Loge	5 fl. —	12 fl. 30 kr.
Eintritt in's erste Parterre . .	1 = =	2 = 30 =
Gesperrter Sitz daselbst . .	1 = 24 kr.	3 = 30 =
Eintritt in den dritten Stock . .	= = 36 =	1 = 30 =
Ein gesperrter Sitz daselbst . .	= = 48 =	2 = = =
Der Eintritt in's zweyte Parterre . .	= = 30 =	1 = 15 =
Der Eintritt in den vierten Stock .	= = 20 =	= = = 50 =

Bis zum Anfange des Schauspieles wird die Entrée zurückerstattet, im Falle man sich entfernen will; nach aufgezogener Kortine aber findet keine Rückgabe des Leggeldes mehr Statt. In der Regel wird die Casse nach 5 Uhr eröffnet, und bleibt es bis zu Anfang des lezten Aufzuges.

Die Administration des k. k. National-Theaters ist seit ersten December 1821 gänzlich von jener des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore getrennt. Se. Majestät geruhten das Kärnthnerthor-Theater an den Italiener Domenico Barbaja, von obigem Tage an, zu verpachten. Der Pächter erhält durch die Gnade des Kaisers einen jährlichen Zuschuß von 140,000 fl. C. M.; auch wurden die maskirten Bälle in den k. k. Redouten-Sälen diesem Theater beygegeben. Barbaja hat sich nun auch mit dem Herrn Grafen Ferdinand von Palfy Excell., dem Eigenthümer des k. k. priv. Theaters an der Wien, in Verbindung gesetzt, und beyde Bühnen werden nun von einer vereinigten Administration geführt.

Das k. k. Theater nächst dem Kärnthnerthore. In architektonischer Beziehung zeichnet sich dasselbe gar nicht aus, ob es gleich größer als das Burgtheater ist. Es entstand zu Anfang der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nachdem ein früher auf gleicher Stelle gestandenes Schauspielhaus in einer Nacht abgebrannt war. Vor einigen Jahren ward es renovirt, und erst kürzlich wurde eine sehr zweckmäßige Erweiterung und bessere Einrichtung des Orchesters vorgenommen. Das Haus hat ein Parterre mit einer erhöhten Abtheilung, und fünf Stockwerke, wovon die beyden ersten, wie im Burgtheater, ganz

aus Logen bestehen. Auch hat die neue Administration beynahe die ganze dritte Gallerie in Logen verwandeln lassen.

Das Theater nächst dem Kärnthnerthore ist für Opern und Ballette bestimmt, auch läßt Herr Barbaja jährlich mehrere italienische Opern durch ausgezeichnete Sänger und Sängerinnen Italiens zur Aufführung bringen. Überdieß werden die größten Meisterwerke deutscher, französischer und italienischer Schule mit seltener Vollendung und einem Prachtaufwande gegeben, welcher nichts zu wünschen übrig läßt. Das Orchester wird durch die ausgezeichnetsten Künstler für alle Instrumente gebildet, und behauptet einen hohen Rang in Deutschland. Das Sängerpersonale ist nicht minder ausgezeichnet. Die Herren Weigl und Gyrowetz sind Capellmeister; Vice-Capellmeister aber Herr Kinsky. Costümier und Decorations-Director ist Herr von Stubenrauch. Theatermaler sind die ausgezeichneten Künstler De Pian, Scharhan und Gail, Maschinist Herr Girardoni. Balletmeister ist Herr Taglioni, welcher auch als ausübender Künstler einen rühmlichen Platz einnimmt. Von dem Personale des Ballets verdienen noch besondere Erwähnung: Herr und Madame Rozier, und Mlle. Milliere.

Im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor sind die Preise der Plätze gegenwärtig folgende:

	C. M.	W. W.
Für eine Loge	6 fl. — kr.	15 fl. — kr.
Parterre und erste Gallerie .	1 = = =	2 = 30 =
Gesperrter Sitz daselbst . .	1 = 36 =	4 = = =
In den vierten Stock . .	= = 36 =	1 = 30 =

	C. M.	W. W.
Gesperrter Sitz daselbst . .	1 fl. — kr.	2 fl. 30 kr.
In den fünften Stock . .	= = 16 =	= = 40 =

Bey diesem Theater sind nun auch folgende ganzjährige Abonnements eingeführt:

	C. M.	W. W.
Für eine Loge	800 fl.	2000 fl.
Sperrsitz auf dem 1. Part. oder 1. Gallerie	200 =	500 =
Sperrsitz im 4. Stock	120 =	300 =
Eintritt in's 1. Part. oder die 1. Gallerie	80 =	200 =

Für eine abonnirte Loge müssen noch während der Dauer der italienischen Opernvorstellungen vom 1. März angefangen monathlich 100 fl. C. M. besonders bezahlt werden.

Der Anfang des Spectakels in diesem Theater ist ohne Ausnahme um 7 Uhr. Die Casse wird um 5 Uhr geöffnet. Auch hier wird nach aufgezogenem Vorhange das Leggeld nicht mehr zurückgegeben. Die übrige Hausordnung ist ganz dieselbe wie im k. k. National- oder Burgtheater, nur wird es hier nicht so strenge mit dem Vorrufen der Künstler gehalten; besonders werden bey'm Ballete fast nach jedem Tanzstücke die Künstler wiederholt vorgerufen.

Die Darstellungen sind so eingerichtet, daß immer einen Tag Oper, den andern Tag aber Ballet gegeben wird. Statt der Operetten, welche man ehedem vor dem Ballete gab, werden unter der jetzigen Administration gewöhnlich Akademien aufgeführt.

Die Vorstadt-Theater.

Das k. k. privilegirte Theater an der Wien ist das größte und schönste Schauspielhaus der Kaiserstadt. Der Schauspiel-Director Schikaneder fing den Bau desselben im Jahre 1797 an, und vollendete ihn im Jahre 1800. Das Theatergebäude ist sehr groß, und wurde durch den Baumeister Jäger in einem edlen Style aufgeführt. Man zählt es gegenwärtig den schönsten in Europa bey. Das Vordergebäude ist zu Wohnungen bestimmt; im Mittelgebäude befindet sich der eigentliche Schauplatz und die Bühne, im Hintergebäude aber die Probesäle, Garderoben, das Cassen- und Ökonomie-Bureaux und mehrere Wohnungen nebst der Musikschule, von der schon früher die Rede war. Die Bühne selbst gehört zu den breitesten und tiefsten von Deutschland. Nach hinten zu kann ein großes Thor auf die Straße eröffnet werden, wodurch Cavallerie-Einzüge u. dgl. Statt finden können. Bey großen Spectakelstücken faßt die Bühne oft mehr als 500 Menschen und über 50 Pferde.

Die Verzierungen des äußern Schauplatzes sind blau mit Silber, und äußerst geschmackvoll. Es faßt zwey Parterre, vier Gallerien, und hat 8 Parterre-Logen und 10 Logen im ersten Stockwerke. Die Loge für den allerhöchsten Hof befindet sich auf der ersten Gallerie rechts an der Bühne; sie ist mit rothem Sammet geschmückt, und reich mit Gold verziert. Der Hofloge gegenüber ist die Loge des gegenwärtigen Eigenthümers, Sr. Excellenz des Grafen Ferdinand von Palfy, welcher im Theatergebäude seine Wohnung hat. Das Innere und das Äußere dieses Gebäudes wurde vor einem Jahre erneuert, und mit einem

Kostenaufwande von mehr als 100,000 fl. W. W. verschiedene neue Verbesserungen, und ganz neue Bauten daran vorgenommen. So ward der Bogen, welcher den hintern Theil der Bühne gar sehr verengte, ganz weggerissen, und neue Probesäle und Garderoben angelegt.

Vermöge der schon früher erwähnten Übereinkunft des Eigenthümers mit dem Italiener Barbaja, wird nun seit ersten December 1821 dieses Theater gemeinschaftlich mit dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore administrirt. Das Theater an der Wien bringt die meisten Neuigkeiten unter allen Theatern der Residenz zur Aufführung. Die Gattungen der Spectakel sind: Trauer-, Schau- und Lustspiele, Melodramen, große und kleine Opern, und Pantomimen. Ein dieser Bühne vorzugsweise eigener Zweig theatralischer Darstellungen, war das von Herrn Horschelt geschaffene Kinderballet, welches aber mit Ende des Jahres 1821 auf allerhöchsten Befehl eingestellt werden mußte. Die Leitung der scenischen Geschäfte besorgt eine Regie. Erster Kapellmeister und Orchester-Director ist Herr Joseph Ritter von Seyfried. Theatermaler ist Herr Neefe, ein vorzüglicher Künstler seines Faches; Costümier Herr Lucca Piazza; Maschinist Herr Roller. Das Personale dieser Bühne ist sehr zahlreich. Im Schauspiele nennt man die H. H. Demmer, Palmer, Rott, Schütz u. a.; und die Damen: Mad. Gottdank, Müller, die Mlle. Josepha Demmer und Resch. In der Oper die Tenoristen H. H. Jäger, Heitzinger, Rauscher; die Bassisten Seipelt und Spitzeder, und die Damen: Mad. Schütz, Spitzeder, Mlle. Hornik u. a. Der Fleiß dieser Gesellschaft ist sehr rühmlich. Seit der neuen Administration treten ihre Mitglieder

für die Oper auch im Theater nächst dem Kärnthnerthore auf. Im Jahre 1821 gründete Se. Excellenz der Graf Ferdinand Palfy mittelst eines bedeutenden Capitals auch einen Pensionsfond für's Theater an der Wien, welches den daselbst angestellten Künstlern die Aussicht auf ein sorgloses Alter eröffnet. Eben so stiftete dieser geistvolle Beförderer und Beschützer der schönen Künste im September 1821 auch eine Musiklehranstalt, in welcher Knaben in allen Theilen der theoretischen und praktischen Musik unentgeltlichen Unterricht empfangen, wodurch der Stifter dem immer fühlbarer werdenden Mangel an vorzüglichen Sängern und Musikern nach Kräften abzuhelfen hoffet. Herr Schwarzböck, Regisseur und Chor-Director dieses Theaters, führt die Aufsicht über dieses Institut, auch ist ihm das Hauptlehramt dabey anvertrauet worden. Die erste Jahres-Prüfung, welche im schönen Locale der Musikschule abgehalten wurde, berechtigte bereits zu den schönsten Hoffnungen. Sowohl das Pensions-Institut als auch die Musiklehranstalt erfreuten sich der Genehmigung und des Beyfalls Sr. Majestät des Kaisers.

Im k. k. privilegirten Theater an der Wien sind die täglichen Eintritts-Preise:

	E. M.	W. W.
Für eine Loge	6 fl. — kr.	15 fl. — kr.
Gesperrter Sitz im 1. Part. od. 1. Gal.	1 = = =	2 = 30 =
Gesperrter Sitz im 2. Part. od. 2. Gal.	= = 48 =	2 = = =
Erstes Parterre oder erste Gallerie	= = 42 =	1 = 45 =
Zweytes — — zweyte — .	= = 30 =	1 = 15 =
Dritte Gallerie	= = 18 =	= = 45 =
Vierte —	= = 10 =	= = 25 =

Auf die Logen und Sperrsitze kann man auch ganzjährige, halbjährige und vierteljährige Abonnements lösen, deren Preise folgende sind:

	C. M.	W. W.
Eine Loge ganzjährig . .	1100 fl. — kr.	2750 fl. — kr.
— — halbjährig . .	550 = = =	1375 = = =
— — vierteljährig . .	275 = = =	687 = 30 =

Gesperrter Sitz im 1. Part. od. 1. Gal.

ganzjährig	130 = = =	325 = = =
halbjährig	65 = = =	162 = 30 =
vierteljährig	32 = 30 =	81 = 15 =

Erstes Parterre oder erste Gallerie:

ganzjährig	60 = = =	150 = = =
halbjährig	40 = = =	100 = = =
vierteljährig	25 = = =	62 = 30 =

Logenschlüssel und gesperrte Sitze, sowohl für's Theater an der Wien als auch für das Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, werden in der Kärnthnerstraße Nro. 1038 bey'm fliegenden Rössel in den gewöhnlichen Amtsstunden ausgegeben.

Die Hausordnung im Theater an der Wien ist dieselbe wie im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt Nro. 511 wurde von einem Herrn von Marinelli erbaut, und ist noch fortwährend das Eigenthum seiner Erben. Man gab anfangs bloß niedrig-komische, meistens extemporirte Stücke, ging aber bald zu regelmäßigen Lustspielen, besonders Feenmährchen, Ritter- und Geistergeschichten über, in denen ein Herr Laroche, als Schildknappe Casperle, das Zwerchfell des Wie-

ner-Publicums erschütterte. Von diesem Letzteren erhielt das Theater im Munde des Volkes den Zunahmen „bey'm Caſperl", der ihm auch zum Theile jetzt noch anklebt, obgleich diese Periode sammt ihrer komischen Maske längst verschwunden ist.

Dieses Theater ist gegenwärtig noch in Hinsicht des Volksspectakels, dem es vorzugsweise gewidmet ist, eine dieser Hauptstadt ganz eigenthümliche, auch den Fremden sehr interessante Anstalt. So wie vor langen Jahren die in diesem Theater heimische Donaunixe an die Ufer der Saale und der Spree verpflanzt ward; so verbreiteten sich, ihres echt-komischen Gehalts wegen, in unsern Tagen die Possen: die falsche Prima Donna, die Bürger in Wien u. dgl. durch ganz Deutschland, und wurden den Eigenthümlichkeiten jeder Provinz angepaßt. Der Paraplumacher Staberl ist gleichsam eine stehende Maske der deutschen Posse geworden. Das Gebieth des niedern Lustspieles und der satyrischen Posse ist dem Leopoldstädter Theater in ganz Deutschland vorzugsweise eigen, und es wird in dieser Hinsicht von keinem andern erreicht, geschweige denn überbothen.

Das Gebäude des Leopoldstädter Theaters ist nicht von großem Umfange. Es faßt außer einigen Wohnungen die Bühne und den Schauplatz, welcher aus einem Parterre und drey Gallerien besteht. Die Preise der Plätze sind gegenwärtig folgende:

Eine Loge	8	fl. —	kr. W. W.
Parterre und erste Gallerie	1	= =	= = =
Ein gesperrter Sitz daselbst	1	= 30	= = =
Zweyte Gallerie	=	= 30	= = =
Dritte Gallerie	=	= 20	= = =

Billets für Logen und gesperrte Sitze sind von 8 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags im Schauspielhause selbst und in Benko's Kaffehhaus auf dem Stephansplatze zu haben.

Provisorischer Director dieses Theaters ist gegenwärtig (da der eigentliche Pächter, Herr Huber, in Concurs verfiel, und das Geschäft bis zu Ende der Pachtzeit auf Rechnung der Masse verwaltet wird) Herr Johann Sartori, der Senior dieser Bühne. Die Regie besteht aus mehreren Schauspielern.

Die Gattungen der auf dieser Bühne dargestellten Spectakel sind: Lust- und Schauspiele, auch Pantomimen. Das niedere Lustspiel, die Posse und Pantomimen werden hier sehr gut ausgeführt. Dieses Theater besitzt einen seltenen Verein komischer Schauspieler von ausgezeichneten Talenten: die H. H. Ignatz Schuster, Raimund, Korntheuer, und die Damen Mlle. Ennöckl (eine auch in höhern Lust- und Schauspielen gewandte Künstlerinn), Huber, Mad. Raimund und Schak treten stets mit großem Beyfall auf. Auch die Pantomime besitzt an den H. H. Rainoldi, Brink, Schadetzky u. a. m. ausgezeichnete Mitglieder. Die Pantomimen selbst sind meist vom Rainoldi's Erfindung, der auch ein ausgezeichnetes mimisches Talent im Fache der alten Chevaliers besitzt. Die Maschinerie dieses Spectakels zeichnet sich durch große Genauigkeit aus.

Die Dichter, welche für diese Bühne schreiben, zeichnen sich ebenfalls durch anerkannte Talente aus. Bäuerle's falsche Prima Donna, Faust's Mantel, die Bürger in Wien, Aline, oder: Wien in einem anderen Welttheile ꝛc., Meisl's Gespenst auf der Bastey, die Fee aus Frankreich ꝛc. gaben den Komikern, Schuster und Raimund, den ausgezeichnetsten Wirkungskreis

zur Entfaltung ihrer Kunst, und haben diesem Hause die ergiebigsten Einnahmen verschafft.

Kapellmeister ist Herr Müller, ein wackerer Tonsetzer. Das Orchester aber ist unbedeutend.

Dieses Theater hat sich stets eines zahlreichen Besuches, selbst von Fremden, zu erfreuen. Der Anfang des Spectakels ist um 7 Uhr. Die Casse wird um 5 Uhr eröffnet. Auch hier wird nach aufgezogenem Vorhange das Leggeld nicht mehr zurückgegeben.

Das k. k. priv. Theater in der Josephstadt, Kaiserstraße Nro. 102, wurde am 2. November 1788 von dem Schauspiel-Director Carl Mayer zum ersten Mahle eröffnet, und war bisher das unbedeutendste Theater Wiens, sowohl in Betreff seiner Bauart, als auch in Rücksicht auf die hier gegebenen Darstellungen. Nachdem es in diesem Zustande über 33 Jahre verblieben war, so wurde das Gebäude im Jahre 1822 niedergerissen, und an dessen Stelle auf Kosten des Hausinhabers und Gastwirths, Herrn Reischel, ein ganz neues Schauspielhaus aufgeführt, das Eleganz mit Sicherheit und Bequemlichkeit vereinigt. Der Bau kostete über 40,000 fl. C. M., und wurde durch den Baumeister Herrn Hildwein, und den Zimmermeister Herrn Wißgril geführt, das Podium aber nach Angabe des berühmten Maschinisten, Herrn Roller, verfertigt. Ob gleich dieses Schauspielhaus nach einem verkleinerten Maßstabe aufgeführt worden ist, so dürfte es doch durch seine angenehmen Verhältnisse und durch seine äußerst geschmackvolle Decorirung unter die heitersten Bühnen Deutschlands gehören. Die innere Ausschmückung, ganz im Geschmacke des Theaters an der Wien, grau und hellblau mit Silber, verdankt man dem Erfindungs-

geiste des verdienstvollen Architekten, Herrn von Kornhäusel. Das Äußere der ersten Gallerie ist mit mythologischen Arabesken, Grau in Grau, verziert. Zur linken Seite des äußern Schauplatzes befindet sich die sehr geschmackvoll drappirte Hofloge. Das Schauspielhaus hat drey Gallerien, und zählt 14 vortheilhaft angebrachte Logen, und 400 Sperrsitze. Im Hintergrunde des ersten erhebt sich ein zweytes Parterre. Das Ganze wird durch eine Astrallampe magisch erleuchtet; eben so ist für den Zutritt der frischen Luft mehrfach gesorgt. Die Ein- und Ausgänge sind geräumig; auch fehlt es nicht an Credenzen, Blitzableitern und geruchlosen Senkgruben.

Herr Hensler, seit vielen Jahren als Director der Badner- und Preßburger-Bühnen rühmlich bekannt, hatte die innere Einrichtung des Theaters und Podiums zu bestreiten. Er unterstützte den Erbauer mit Rath und That, und nur so ward es möglich, daß dieses schöne und elegante Schauspielhaus schon den 3. October 1822, am Vorabend des Nahmensfestes Kaiser Franz I., dem Publicum mit Feyerlichkeit eröffnet werden konnte. Herrn Henslers Gesellschaft berechtigte schon bey dieser ersten Vorstellung zu den schönsten Hoffnungen, und die späteren Leistungen widersprachen diesen Erwartungen keineswegs. Bäuerle's falsche Prima Donna machte seit der Eröffnung gewisser Maßen Epoche, und das Spiel des Herrn Blumenfeld, als Primadonna, wurde mit rauschendem Beyfalle aufgenommen, nicht weniger gefielen Herr Fischer, als Rummelpuff, Herr Hopp, als Dichter Sperling, und Herr Krasnek, als Rathsdiener Klaus. Unter den Damen zeichneten sich bisher rühmlich aus: Madame Kaiser, Fischer, die Dlles. Wirdisch, Grünthal, Sutorius u. a.

Das Orchester an diesem Theater ist gut besetzt; Kapellmeister ist Herr Gläser, Theaterdichter Herr Meisl.

Die Eintrittspreise sind gegenwärtig:

Für eine große Loge	12	fl.	—	kr.	W. W.
Für eine kleine Loge	8	=	=	=	= =
Erstes Parterre und erste Gallerie .	1	=	=	=	= =
Gesperrter Sitz daselbst und auf der 1. Gallerie	1	=	30	=	= =
Zweyte Gallerie	=	=	36	=	= =
Ein gesperrter Sitz daselbst . . .	1	=	=	=	= =
Dritte Gallerie	=	=	18	=	= =

Billets für gesperrte Sitze und Logen sind, Vormittags, von 9 Uhr bis Nachmittags um 4 Uhr, in der Stadt im ehemahligen Tarronischen Kaffehhause zu haben. Der Anfang des Theaters ist um 7 Uhr. Nach aufgehobenem Vorhange wird hier das Leggeld ebenfalls nicht mehr zurückerstattet. Bey dem neuen Bau des Theaters wurden zu dem schon früher bestandenem Eingangsthore in der Kaisergasse, wohin fortwährend die Zufahrt geschehen kann, noch zwey neue Thore in der Piaristengasse errichtet, die jedoch ausschließend für die Besitzer der Logen und Sperrsitze des Parterre's links und der ersten Gallerie, so wie auch zur alleinigen Abfahrt bestimmt sind. Die leeren Wagen haben sich daher immer auf dem Piaristenplatze aufzustellen.

Die Redoute.

In jenem Flügel der kaiserlichen Burg, welcher die eine Seite des Josephsplatzes einschließt, sind die zwey Redouten-Säle, wovon der eine ungeheuer groß, der andere aber etwas kleiner ist. Beyde Säle wurden vor kurzem neu decorirt, und

gehören zu den schönsten in Deutschland. Die Redouten fangen nach dem Neujahre an, und dauern bis zum letzten Fastnachtstag. Die Säle werden um 9 Uhr Abends geöffnet. Sie sind mit Wachs beleuchtet und in jedem ist ein besonderes Orchester, das abwechselnd Menuets und deutsche Tänze spielt. Die Musik endet um 6 Uhr Morgens des darauf folgenden Tages, am Fastnachtsdinstag aber schon um Mitternacht.

Die Redoute ist der einzige öffentliche Ort, wo es erlaubt ist in Maske zu erscheinen. In vorigen Zeiten war sie auch sehr glänzend; sie wurde nur von den gebildeteren Ständen besucht; man sah viele und niedliche Masken; auch wurden mitunter artige Gesellschaftstänze aufgeführt. Seit einigen Jahren erscheint fast Niemand mehr in Maske; es wird nicht mehr getanzt, die Gesellschaft ist sehr gemischt, und die Zahl der Besuchenden geringe. Man kann im ganzen Carneval eigentlich nur drey gewisse Tage annehmen, an welchen der Fremde diesen Belustigungsort in seiner vormahligen Herrlichkeit erblickt. Diese sind der dritte Sonntag des Carnevals, der sogenannte fette Donnerstag, und der Fastnachtdinstag. An diesen Tagen wird die Redoute gewöhnlich von 3 bis 5000 Menschen besucht. Männliche elegante Masken sind sehr selten, dagegen erscheint das weibliche Geschlecht noch oft in sehr reizenden Verkleidungen.

Der Ertrag der Redoute fließt in die Casse des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore, und etwas davon zum Armen-Institute.

Neben den Redouten-Sälen sind besondere Zimmer, wo man die ganze Nacht hindurch die gewöhnlichen Erfrischungen, auch warme Speisen, um bestimmte Preise haben kann. Der klei-

ne k. k. Redouten-Saal ist auch das gewöhnliche Locale, in welchem fremde Virtuosen ihre musikalischen Akademien abzuhalten pflegen. Sie verstehen sich dann über die Bedingnisse mit der Administration; ein Gleiches gilt auch von Gesellschaften des hohen Adels oder des reichen Mittelstandes, welche dieses Locale während der Carnevalszeit zu Reunions, Bällen oder Tafeln benützen wollen. Überdieß wird der kleine Redoutensaal auch zu Proben der Ballete verwendet.

Das Ballhaus.

Es ist auf dem Ballhausplatze hinter der kaiserlichen Burg, und sowohl zum Ballspiel eingerichtet, als auch mit Billards versehen. Standespersonen, auch andere rechtliche und ordentlich angekleidete Männer, sowohl einheimische als fremde, welche sich mit diesen Spielen eine gesunde Leibesbewegung oder Unterhaltung verschaffen wollen, können es zu allen Stunden des Tages besuchen.

Tanzsäle. Hausbälle.

In der Stadt sind nur zwey öffentliche Tanzsäle; bey'm römischen Kaiser auf der Freyung, und auf der sogenannten Mehlgrube am neuen Markt. Beyde werden sehr stark besucht. Bey'm römischen Kaiser werden öfters sogenannte Gesellschaftsbälle abgehalten, wo nur ein gewähltes Publicum gegen besondere Billets Zutritt findet. Mehrentheils sind es geschlossene Gesellschaften, und die Zahl der Personen beschränkt. Die übrigen Tanzsäle sind alle in den Vorstädten, als: die Säle bey'm Mondschein nächst der Carlskirche; bey'm Sperl in der Leopoldstadt;

bey'm Bock auf der Wieden; bey'm grünen Thor auf der Landstraße; bey'm Schwan in der Roßau; der Apollo-Saal auf dem Schottenfelde in der Zieglergasse Nro. 113 u. s. w. Während der Carnevalszeit werden auch bey'm Sperl in der Leopoldstadt Gesellschaftsbälle gegeben, in denen man beynahe durchgängig die gewählteste Gesellschaft findet. Diese Tanzsäle werden überhaupt von den bürgerlichen Classen sehr häufig besucht; die Eigenthümer geben im Herbst, Winter und Frühjahr alle Sonntage und Festtage Musik darin, und bedienen die Gäste auch mit Speise und Trank.

Hausbälle und sogenannte Picknicks kann Jedermann nach Belieben in seiner eigenen Wohnung geben; doch muß er es vorläufig der Polizey-Direction anzeigen, von derselben einen Erlaubnißschein erhalten, und eine gewisse Taxe für jeden Musikanten zum Spiel-Impostamte bezahlen.

Feuerwerke.

Es werden vom Monath May bis im September jährlich vier oder fünf gegeben. Der Schauplatz dazu ist der Prater; dort steht auf dem sogenannten Feuerwerksplatz ein großes Gerüste, an welchem die Decorationen dieses Spectakels befestigt werden; dem Gerüste gegenüber ist ein kleines Amphitheater für die vornehmeren und reicheren Zuschauer; der ganze Platz zwischen Beyden aber für das große Publicum bestimmt.

Das Feuerwerk hat gewöhnlich sechs bis acht Fronten oder Decorationen, die in kleinen Zwischenräumen, eine nach der andern, abgebrannt werden. Diese Decorationen stellen auf eine niedliche Art Gärten, Haine, Tempel, Grotten, Paläste,

Städte, Wasserfälle, Blumenbeete, Festungen, Seehäfen u. s. w. vor. Das Ende macht immer eine heftige Kanonade. Der Anfang ist mit Ende des Tages, und die ganze Vorstellung dauert gegen drey Viertelstunden.

An den Feuerwerkstagen ist immer viel schöne Welt im Prater; man macht vorher einen Spatziergang daselbst; mit einbrechender Dämmerung geschehen zwey Signal-Schüsse, um die zerstreuten Zuschauer zu sammeln; nach dem dritten Signal-Schuß fängt die Vorstellung an. Es sind manchmahl 5 bis 6000 Menschen gegenwärtig.

Gesellschaften.

Eine von den willkommensten Vergnügungen dieser Stadt sind die Abendgesellschaften. Sie werden vom höchsten Adel an, durch alle Classen herunter, bis zum wohlhabenden Bürger gegeben. Sie sind hauptsächlich in den Wintermonathen gewöhnlich, vom November an bis zu Ende der Fasten; weniger in den Sommermonathen, weil viele Familien auf das Land ziehen, und die in der Stadt lebenden dann gern einen Spatziergang in der kühleren Abendluft machen. Im Winter fangen sie um 7, im Sommer um 8 Uhr an, und dauern bis um 10 Uhr und auch noch länger.

In einigen Häusern gibt man sie drey Mahl die Woche, in andern zwey Mahl, auch wohl nur alle 14 Tage ein Mahl; in sehr wenigen alle Tage. Die Unterhaltung dabey ist verschieden: in einigen muß Alles spielen, in andern spielt, wer will, in einigen wird Musik gemacht, in andern getanzt; wieder in andern vertreibt man den Abend bloß mit freundschaftlichem Ge-

spräche. Alle diese Gesellschaften sind gemischt; es erscheinen Witwen, Frauen und Mädchen dabey, und von Männern aus allen Ständen: Beamte, Geistliche, Gelehrte, Soldaten, Künstler, Bürger u. s. w.; die Gesellschaften von höherem Adel ausgenommen, wo man bloß mit seines Gleichen umgeht. Seit einigen Jahren hat man auch an sogenannten declamatorischen Abendunterhaltungen vielen Geschmack gefunden, sie scheinen jedoch etwas seltener zu werden.

Für einen Fremden sind die Abendgesellschaften eine angenehme und nützliche Aushülfe. Er lernt mit Einem Mahle viele Leute kennen; nur muß er sich durch einen schon bekannten Mann darin aufführen lassen, dann hat er für immer den Zutritt, und wird durch diese Gelegenheit auch in mehrere andere Häuser eingeführt.

XXV.

Spatziergänge. — Öffentliche Gärten.

Der nächste Spatziergang an der Stadt ist die Bastey, von welcher schon früher umständlicher ist gesprochen worden. Die Bastey umgibt die ganze Stadt, und man kann dieselbe mäßigen Schrittes innerhalb einer kleinen Stunde umwandeln. Am besuchtesten ist jener Theil derselben, der vom rothen Thurme über die Kärnthnerthorbastey nach der Burgbastey führt.

Ein vorzüglicher Vereinigungspunct für die schöne Welt ist besonders das Curtische Kaffehhaus im sogenannten Paradiesgärtchen auf der Löwelbastey. In der schönen Jahreszeit wird hier früh und Abends Harmonie-Musik gegeben, und das Publicum mit allen

Arten von Erfrischungen bedient. Das Kaffehhaus selbst ist mit niedlichen Gartenanlagen umgeben; von hier aus biethet sich den Spatziergängern eine reizende Aussicht auf die schön gelegenen Vorstädte, und auf die belebte Glacis dar, welche mit den nächsten Umgebungen Wiens das freundlichste Panorama bilden. Mit diesem Kaffehhause steht auch der, im Burggraben gleichfalls für's Publicum bestimmte und neuangelegte, größere Garten in Verbindung. Hier befindet sich der Theseus-Tempel, für welchen Canova's Meisterwerk aus cararischem Marmor, den Kampf des Theseus mit dem Centauren vorstellend, bestimmt ist. Herr Curti hat auch seit Kurzem die halbzirkelförmig ausgeschnittene Halbbastion dazu benützen dürfen, um noch ein zweytes Kaffehhaus anzulegen; es hat die Form einer bedeckten Kolonnade, und wird sowohl durch seine geschmackvolle Bauart, als auch durch die Eleganz der Einrichtung Vieles zur Verschönerung dieses öffentlichen Gartens beytragen.

Das Glacis oder die Esplanade um die Stadt, war ehedem ein wüster, wilder Platz, voll Schutt, Sumpf und Morast, ohne bestimmte Wege weder für die Fußgänger, noch für die Fuhrwerk. Kaiser Joseph II. ließ den ganzen Platz reinigen, ließ Chausseen für die Wagen, und eigene breite, bequeme Wege für die Fußgänger anlegen, und dieselben im Jahre 1781 auch mit Baum-Alleen bepflanzen; somit ist das Glacis nun in der schönen Jahrszeit zu einem der angenehmsten Spatzierplätze um die Stadt geworden. Die Anlagen bey der Wasser-Cur-Anstalt auf der Glacis, außer dem Seilerthore, werden von der schönen Welt gleichfalls sehr häufig besucht. Auch hier ist ein Kaffehhaus,

wo man alle Arten von Erfrischungen erhält, und früh und Abends wohlbesetzte Harmonie-Musik findet.

Von dem Gebäude des k. k. Lustschlosses Belvedere, wie auch von der darin befindlichen Gemälde-Gallerie ist schon weiter oben Erwähnung geschehen. Der dazu gehörige Garten ist in der schönen Jahrszeit stets für Jedermann offen. Er ist aber nicht groß, hat wenig Abwechselung, und nicht viel Schatten, ausgenommen neben dem Gebäude, links, wo ehedem die Menagerie war, und viele Alleen von Kastanienbäumen sind. Dafür genießt man daselbst eine sehr gute, reine Luft, und eine sehr schöne Aussicht auf ganz Wien. Der fürstlich Schwarzenbergische Garten liegt dicht neben dem Belvedere, und ist ebenfalls unter den Gärten ausführlicher erwähnt worden; dasselbe gilt von dem fürstlich Liechtensteinischen Garten in der Vorstadt Roßau. Beyde Gärten sind dem Publicum geöffnet, und werden fleißig besucht.

Der Augarten.

Er liegt von der Stadt nördlich, am Ende von der Leopoldstadt, folglich auf der großen Donau-Insel, und hat mittels zweyer Alleen Gemeinschaft mit dem Prater; er macht beynahe ein regelmäßiges Viereck, grenzt gegen Süden und Osten an die Leopoldstadt, gegen Westen an den Lustwald Brigittenau, gegen Norden an einen Arm der Donau. Sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 164,000 Quadrat-Klafter.

Dieser Lustplatz wurde schon unter Kaiser Ferdinand III. angelegt, unter Leopold I. erweitert, und unter Joseph I. verschönert. Kaiser Joseph II. ließ ihn so herstellen, wie er noch

gegenwärtig aussieht, und bestimmte ihn im Jahre 1775 zu einem öffentlichen Ergetzungsorte, den Jedermann zu jeder Stunde des Tages besuchen kann; auch ließ er in der Folge einen Damm um denselben ziehen, um ihn vor den Überschwemmungen zu schützen, welche manchmahl im Frühjahre bey'm Aufthauen des Donaueises entstehen.

Der Eingang ist an dem Winkel, den die Süd=und Ostseite machen. Über dem Mittelthore steht mit großen Buchstaben die von Kaiser Joseph II. gesetzte Aufschrift:

„Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort, von ihrem Schätzer."

Außen vor diesem Eingange müssen die Fiaker halten, und nur Herrschaftswagen, oder die für solche gelten, dürfen in den großen Hof einfahren, der mit einer vierfachen Allee besetzt ist, und vorne an der Fronte das Gartengebäude hat, worin zwey große Speisesäle, ein Billardzimmer und noch ein Paar Nebenzimmer sind. Man speiset hier bey dem Hoftraiteur Jahn zu verschiedenen Preisen, und wird mit den gewöhnlichen Sommererfrischungen bedient.

Wenn man durch das Gebäude gegangen ist, hat man rechts das ganz einfache Haus, welches Kaiser Joseph II. im Sommer gewöhnlich bewohnte, und daran ein kleines Blumengärtchen; gerade vor sich hinüber die Donau und eine Meilen lange durch Waldungen gehauene Allee, deren Prospect sich mit einer Dorfkirche endiget; links am Ende des Gartens eine erhabene Terrasse, worauf man einer romantischen Aussicht an den Fuß des Kahlenberges mit den benachbarten Weinhügeln, Dörfern und Landhäusern genießt.

*

Übrigens hat der Augarten weder Wasserkünste, weder Grotten, Statuen, noch andere Verzierungen, die man sonst in berühmten öffentlichen und Privat-Gärten findet. Dessen ungeachtet ist es ein angenehmer Versammlungsplatz, der auch ohne verschwenderischen Aufwand von Kunst seinem Zwecke entspricht: nähmlich den Bewohnern der Kaiserstadt den Genuß von Schatten, von angenehm duftendem Grün, und frischer reiner Luft zu gewähren. Er hat einige sehr schattenreiche Alleen, und andere artige Abtheilungen von Bäumen und Strauchwerke.

Unter Kaiser Joseph II. wurde der Augarten außerordentlich stark besucht; dieser Monarch mischte sich oft unter die Spatziergänger, und wandelte in Begleitung von Ministern, Generalen und Damen, unter dem Schwall seines Volkes, alle Gänge des Gartens durch. Seit dem Tode jenes Kaisers wird dieser Platz minder besucht. Am ersten Maytage jeden Jahres wird in dem Hauptsaale von irgend einem ausgezeichneten Tonkünstler eine musikalische Akademie gegeben, und der Augarten an diesem Tage vorzugsweise zahlreich besucht.

Der Prater.

Keine der größeren Hauptstädte von Europa genießt des Vortheils, einen so angenehmen Lustwald so nahe an ihren Thoren zu haben, wie der Prater bey Wien ist; denn er liegt von den letzten Häusern der Vorstadt Jägerzeile nur zwey hundert Schritte entfernt.

Der Prater befindet sich auf der großen Donauinsel, worauf die Leopoldstadt und der Augarten liegen. Er ist ein großer Lustwald mit lauter schönem Wiesengrunde, und der kein Nadel-

holz, sondern bloß schönes Laubholz trägt, das in wilden Kastanienbäumen, Linden, Eichen, Buchen und Erlen bestehet. Es ist ein Fasanengarten darin. Ehedem waren auch Wildschweine und viele Hirsche dort; im Jahre 1809 hatten aber die französischen Soldaten alles Gewild erschossen, und dieses ist seitdem nur zum Theile wieder ersetzt worden.

In den vorigen Zeiten war der Prater nur für die Kutschen offen, und auch dieses nur in den drey Sommermonathen. Kaiser Joseph II. der bey allen Gelegenheiten das Vergnügen seines Volkes beförderte, bewirkte schon im Jahre 1766, daß der Prater zur Unterhaltung für das ganze Publicum eröffnet wurde. Seit dieser Zeit ließ er mehrere Verschönerungen und Bequemlichkeiten darin anbringen, einen kleinen Donauarm, der zwischen der Vorstadt und dem Prater durchging, ließ er verstopfen und mit Erde ausfüllen; die Alleen ließ er vermehren und sorgfältiger pflegen; auch ließ er im Jahre 1786 neben der großen Allee, wo am meisten gefahren und geritten wird, eigene Brunnen graben, von denen das Wasser auf die Straße gespritzt wird, um den unaufhörlichen Staub zu verhindern.

Der Weg aus der Stadt in den Prater geht entweder durch die Vorstadt der Weißgärber über die dortige Donaubrücke, oder durch die Leopoldstadt und Jägerzeile; dieser letztere ist der gewöhnlichste. Außer der Jägerzeile ist ein ganz freyer Platz in der Form eines regelmäßigen Halbzirkels, und von diesem führen vier große Alleen in den Prater. Die beyden links liegenden werden wenig benützt; die dritte führt auf den Feuerwerksplatz und zu den Wirthshäusern, welche zwischen dieser und der vierten Allee im Walde unter den Bäumen herum zerstreuet

sind. Diese Wirthshäuser haben ihre eigenen Schilder, und sind niedliche Häuschen von Holz, die noch neben sich drey bis vier andere kleine Häuschen haben, worin man speisen kann, und zwischen denselben stehen noch sehr viele Tische unter freyem Himmel. Die besseren dieser Wirthshäuser sind: der Thurm von Gothenburg, der wilde Mann, der Papagey ꝛc. Zwischen allen diesen Häusern und Tischen sind eine Menge von Kegelbahnen, auch verschiedene jugendliche Spiele, als: Ringelspiel, Vogelschießen, Scheibenspiel, Schaukeln u. s. w. Hier ist eigentlich der Tummelplatz für die bürgerliche Welt und die unteren Volksclassen, welche an Sonn- und Feyertagen scharenweise das Mittagmahl hier einnehmen, und dann den ganzen Nachmittag unter lautem Freudengefühl zubringen.

Die vierte Allee, rechts, ist der Sammelplatz der vornehmen und schönen Welt. Was hierher kommt, kommt meistens in Wagen oder zu Pferde. Die mittlere breite Straße dieser Allee ist für die Wagen, die Straße rechts für die Reiter, und die Straße links für die Fußgeher. Neben diesen Alleen sind drey Kaffehhäuser und ein Traiteur; eine Menge Tische sind unter freyem Himmel aufgeschlagen, und an Sonntagen werden einige hundert Stühle längs dem Wege hingesetzt, auf denen man Alles vorbey passiren sehen kann. Die größte Menge von Kutschen findet man hier an Sonn- und Feyertagen in den letzten Wochen des Monaths April und zu Anfang des May, ehe nähmlich der Adel und die Reichen auf ihre Güter und Landhäuser abgereiset sind, und so auch zu Ende Septembers und anfangs Octobers, wenn diese Leute wieder vom Lande zurück kommen; an solchen Tagen kommen oft tausend und mehr Wagen nach dem Prater,

und fahren dann bey anbrechender Dämmerung dritthalb Stunden lang in sachtem Schritte über die Leopoldstädter-Brücke (man darf hier auf allen Brücken, sowohl vor den Stadtthoren als über das Wasser, nur langsamen Schrittes fahren) nach der Stadt zurück. Alles zusammen genommen, finden sich an schönen Sommerfeyertagen immer gegen 12 bis 15,000 Menschen im Prater ein.

Seit einigen Jahren ist neben dieser Hauptallee rechts, auf einem offenen Wiesengrunde, der gymnastische Circus des Kunstbereiters Carl de Bach erbaut, ein niedliches geschmackvolles Gebäude; es hat in der Mitte einen runden Reitplatz von mäßigem Durchschnitt, rings herum Sitze in Gestalt eines Amphitheaters, im ersten Stockwerke Logen, und ober dem Eingange einen kleinen Saal mit ein Paar Seiten-Cabineten zu Erfrischungen. Auch der Reitplatz ist gedeckt, denn er hat eine Kuppel in Form einer Laterne. Das Ganze ist schön gemalt, mit Büsten, Figuren ꝛc. artig verziert, und verdient auch bloß seiner Einrichtung wegen gesehen zu werden. Der Eigenthümer gibt von Zeit zu Zeit seine Reitkünste und gymnastische Vorstellungen; auch fremde Kunstreiter benützen dieses Locale ebenfalls zu gleichem Zwecke.

Links von dieser Allee, fast im Anfange, ist ein Haus zu einem Panorama eigens erbaut; das erste war das Panorama von Wien, dann kamen die Panoramen von Prag, von Gibraltar, von Paris. Oben auf diesem Hause ist eine Camera obscura angebracht. — Weiter unten, hinter den Kaffehhäusern, sind ein Paar Häuschen, worin optische Vorstellungen, Geistererscheinungen, elektrische Experimente ꝛc. ꝛc. vorgestellt werden.

Am südlichsten Ende des Praters, dicht an einem Arm der Donau, liegt das sogenannte Lusthaus, ein runder, ganz frey stehender Pavillon, mit zwey über einander angebrachten hübschen Sälen, und drey von außen rings herum laufenden Gallerien, von denen man eine sehr angenehme Aussicht auf die umliegende Gegend hat. Dieses Lusthaus ist das ganze Jahr zum Vergnügen des Publicums offen, und nicht fern davon ist ein Wirthshaus angelegt, wo man einige Erfrischungen haben kann. Es sind auch von allen Seiten angenehme Spatziergänge und Alleen dabey angebracht. In den Frühlingstagen wird dieses Lusthaus häufig besucht. Die vom Anfange des Praters bis dahin nach der Schnur angelegte Allee ist dritthalb tausend Klafter lang.

Die Brigitten-Aue.

Dieß ist ebenfalls ein Lustwald, der hinter der Leopoldstadt und dem Augarten liegt; es ist darin eine kleine Kirche, zwey Wirthshäuser und in einiger Entfernung ein Jägerhaus, wo man ebenfalls Erfrischungen haben kann. Diese Aue wird von einem Arme der Donau bespühlt, und auf dem längs derselben angelegten Damm ist ein angenehmer Spatziergang bis in das dichtere Gehölz hinein; in der schönen Jahrszeit finden sich hier immer einige Gesellschaften ein; der Fahrweg dahin geht durch die Leopoldstadt; für die Fußgeher aber ist ein kürzerer und angenehmerer durch den Augarten, aus welchem eigens eine Thüre nach der Brigitten-Aue angebracht ist.

Alljährlich am Sonntage nach Brigitta-Tag wird die Kirchweihe in der Brigitten-Aue gefeyert. Dieß ist eine Art von

Volksfest, wobey sich gewöhnlich gegen 30,000 Menschen aus allen Classen und Ständen einfinden, die größten Theils ihre Victualien selbst mitbringen, sich im Grase herum lagern, und den Tag unter Tanz und Schmaus zubringen.

XXVI.

Volksmenge. — Volkslisten. — Classen der Einwohner. — Nationen. — Sprachen. — Pferde. — Hunde.

De Lucca setzte in verschiedenen Zeitpuncten die Volkslisten dieser Stadt als zuverlässig folgender Maßen an:

Im Jahre 1754 = 175,609 Seelen.
= = 1772 = 192,971 = =
= = 1782 = 206,120 = =

Darunter waren:

Adeliche, 2,611.
Geistliche, 1,979.
Beamte, 3,123.
Bürger, 5,890.
Juden, 474.

Im Jahre 1783 = 209,121 Seelen.
= = 1785 = 217,967 = =

Darunter 6,500 Bürger.

Bey diesen Volkslisten von De Lucca sind die Fremden und das Militär nirgends mit einbegriffen, und er schätzte im Jahre 1787 die sämmtliche Bevölkerung von Wien auf 268,000 Seelen.

Unstreitig war die Volksmenge von Wien zwischen den Jah=

ren 1784 und 1788 am zahlreichsten; mit Anfange des Türkenkrieges, welcher starke Recrutirungen nothwendig machte, und eine merkliche Vertheuerung vieler Lebensmittel veranlaßte, fing sie auch an, etwas abzunehmen. Auf den Türkenkrieg folgte sogleich der französische, und die Recrutirungen und die Theuerung dauerten fort; die Bevölkerung ist also seit jener Epoche im Wesentlichen um nichts mehr gestiegen. Im Gegentheil hat sie sich sogar um ein Merkliches vermindert, besonders in den Jahren 1805 bis 1806 und 1809 bis 1810, bey und nach den zwey feindlichen Invasionen, welche jedes Mahl ansteckende Krankheiten verursachten, und die Sterblichkeit um einige Tausende vermehrten.

Nach den späteren Zählungen hatte Wien im Jahre 1813:

Häuser		7,162
Einwohner	männliche	117,741
	weibliche	120,002
		237,743

Darunter befanden sich:

Familien	58,677
Geistliche	895
Adelige	4,543
Beamte und Honoratioren	4,976
Künstler und Gewerbsleute	15,976
Eingeborne	215,356
Fremde aus den Erblanden	9,109
Ausländer	13,278

Im Jahre 1815 zählte die Residenzstadt 239,373, und im Jahre 1822 266,555 Einwohner (ohne Garnison und die reisenden Fremden); hiervon lebten 51,525 in der eigentlichen Stadt. Unter den Vorstädten waren am bevölkertsten: die

Wieden mit 23,402, die Leopoldstädt mit 20,108, die Landstraße mit 18,829, das Schottenfeld mit 15,237, der Neubau mit 14,407, und der Alsergrund mit 14,338 Einwohnern.

Der Viehstand inner den Linien beträgt ungefähr:

Pferde,	7,500.
Ochsen,	120.
Kühe,	1,200.

Zu den obigen conscribirten Pferden kommen noch die sämmtlichen Pferde des Hofes, der Garden, des hier garnisonirenden Cavallerie-Regiments, und einer Militär-Fuhrwesens-Division, zusammen ungefähr 2,200.

Nach dem k. k. Hofe sind die ansehnlichsten Classen der Einwohner von Wien folgende:

Der höhere Adel. Dieser bestehet aus Fürsten, Grafen und Freyherren. Die gewöhnlichen jährlichen Einkünfte eines fürstlichen Hauses sind zwischen 100,000 und 500,000 Gulden; die Einkünfte eines gräflichen Hauses zwischen 20,000 und 80,000 Gulden. Es sind gegenwärtig 21 fürstliche Familien in Wien ansäßig, ungefähr 70 gräfliche und 50 freyherrliche.

Der zweyte Adel. Er besteht aus Rittern und Landmännern, Edlen von, und Herren von.

Die Bürgerschaft besteht gegenwärtig ungefähr aus 7 bis 8,000 Köpfen. Sie ist im Ganzen genommen sehr wohlhabend, und zählt manche sehr reiche Häuser; der Handelsstand ist in dieser Classe der vermöglichste.

Die Beamten. Sie bestehen aus landesfürstlichen, ständischen und städtischen, und betragen ungefähr 4 bis 5,000 Köpfe.

Die übrigen Classen bestehen aus Geistlichen, Militärpersonen, Universitäts = Gliedern, Künstlern, Haus = Officieren, Professionisten, Handwerkern, Fabrikanten und Arbeitsleuten von niedrigeren Gattungen. Die männlichen und weiblichen Domestiken rechnet man auf ungefähr 30,000 Köpfe, worunter etwa 3,060 Lakeyen sich befanden.

Ein auffallendes Schauspiel für das Auge gewährt hier die Mannigfaltigkeit der National = Kleidungen aus verschiedenen Ländern. Wien ist nicht in der einförmigen, gewöhnlichen deutschen Tracht, wie die meisten übrigen europäischen Städte. Es sind stets viele Ungarn, Pohlen, Raizen oder Servier, Kroaten, Walachen, Moldauer, Griechen und Türken da, welche alle ihre Nationaltracht beybehalten, und dadurch die abstechende Verschiedenheit im allgemeinen Volksgewimmel machen.

Die herrschende und allgemeinste Sprache in Wien ist die deutsche. Nach dem Deutschen wird beynahe gleich stark französisch und italienisch gesprochen; ferner wird viel illyrisch und neugriechisch, auch pohlnisch, böhmisch, ungarisch, kroatisch und slowakisch geredet.

Die Zahl der hier befindlichen Hunde beträgt wenigstens 20,000, und ist also noch immer viel zu groß, denn die Hunde der Fleischer, Gärtner, Wäscher und Fuhrleute ausgenommen, sind die übrigen eine wahre, und sogar gefährliche Last für das Publicum. Die eigens aufgestellten Hundeschläger tödten zwar von Zeit zu Zeit die ohne Halsband herum laufenden und krank aussehenden Hunde, dessen ungeachtet wäre es gut, wenn man die Menge der Hunde auch noch durch andere Mittel verminderte.

XXVII.

Das Todtenschreiberamt und die Todtenschau. — Todtenzettel. Kirchhöfe. — Begräbnisse. — Herrschende Krankheiten. Geburts- und Todtenlisten.

So wie in Wien Jemand stirbt, muß der Arzt, welcher dem Verstorbenen während seiner Krankheit beygestanden hat, den Tauf- und Familiennahmen, das Alter und die Krankheit, an welcher der Patient gestorben ist, auf einen Zettel schreiben, auch dabey melden, ob etwa die Krankheit von solcher bösen Art war, daß das Bett und Zimmer des Verblichenen einiger Vorsicht und Reinigung bedürfe. Diese schriftliche Anzeige des Arztes muß in das Todtenschreiberamt gebracht werden, welches dann den Todtenbeschauer abschickt, der den Todten besichtiget, und für seine Mühe eine bestimmte Taxe erhält. Hat der Arzt gemeldet, oder findet der Todtenbeschauer, daß eine Person an einer ansteckenden Krankheit gestorben sey, so sendet er die sogenannten Siechknechte dahin, um das Bett abzuholen, welches von ihnen die vorgeschriebene Reinigung erhält, und dann gegen eine gewisse Taxe der Familie des Verstorbenen wieder zurück gegeben wird. Bey besonderen Fällen werden auch von diesem Amte die Zimmer gesperrt, und nach Vorschrift von der sich ihnen vermuthbar mitgetheilten Ansteckung gereiniget. Nebst diesem hat die Todtenschau auch darauf zu sehen, ob nicht eine Person durch gewaltsame Mittel sey zum Tode befördert worden. Bey Selbstmorden, oder anderen jähen Todesfällen, wird eine besondere gerichtliche Besichtigung des Todten vorgenommen.

Von allen inner den Linien gestorbenen Personen (mit Ausschluß der Kinder unter einem Jahre) wird täglich ein eigener Todtenzettel auf einem halben Folio-Bogen gedruckt, und öffentlich verkauft. Auf diesem Zettel ist der Nahme, Stand, Alter, das Geschlecht, die Gegend der Stadt, die Hausnumer und die Krankheit der Verstorbenen angezeigt. Dieses Todtenverzeichniß ist abgetheilt, in die Leute, welche in der Stadt, und in jene, welche vor der Stadt gestorben sind. Da die Vorstädte viel größer sind, als die Stadt; da alle Spitäler in den Vorstädten sind; da der große Haufe des gemeinen dürftigen Volkes in den Vorstädten wohnt, so ist es natürlich, daß die Zahl der vor der Stadt Verstorbenen immer ungleich größer sey als der in der Stadt Verblichenen.

Die gewöhnliche Zahl der an einem Tage Gestorbenen ist zwischen 8 und 36 Personen.

In den älteren Zeiten waren die Kirchhöfe, so wie überall, auch in Wien in der Stadt selbst. In den neueren Zeiten sind sie aus der Stadt in die Vorstädte verlegt worden. Kaiser Joseph II. versetzte sie aus den bekannten Beweggründen ganz außer die Linien, wohin seit dem 1. Jänner 1784 alle Leichen müssen gebracht werden. Es wurden nähmlich in einer beträchtlichen Entfernung von den Linien auf offenem freyen Felde fünf große Kirchhöfe angelegt, und an jeden eine gewisse Anzahl von den Pfarren der Stadt und Vorstädte angewiesen, um ihre Todten daselbst zu beerdigen. Diese Kirchhöfe sind vor der Mariahülfer-Linie, vor der St. Marxer-Linie, vor der Matzleinsdorfer-Linie, vor der Hundsthurmer-Linie, und vor der Währinger-Linie.

Diese Kirchhöfe sind mit einer Mauer umschlossen, und dür-

sen keine Capelle haben, sondern bloß in der Mitte ein großes hölzernes Kreuz. Grabmähler können allenfalls zwar errichtet werden, aber nicht auf den Gräbern der Todten selbst, sondern an den Wänden der Kirchhofmauer.

Die ehemahls hier übertrieben-kostbar und lästig-theuren Begräbnisse sind seit jenem Zeitpuncte auf eine einfache Form gebracht worden. Man hat sie nach drey Abtheilungen classificirt, wobey mehr oder minder Glockengeläute, Gesang und Begleitung ist; in der Stadt sind die Begräbnißkosten höher als in den Vorstädten. Für den Todtenwagen wird eine besondere Taxe bezahlt; dieser kommt zu einer bestimmten Stunde, holt die Leiche aus ihrem Hause ab, führt sie nach der Pfarrkirche, wo sie eingesegnet wird, und von dort auf den ihr angewiesenen Kirchhof. Nebst den Begräbnißtaxen, welche, ihrer vielen Rubriken und Unterabtheilungen wegen, hier nicht aufgeführt werden können, müssen überdieß mehrere Gegenstände z. B. Wachs, Todtenkleid, Sarg, Leichenansager ꝛc. noch eigens bezahlt werden. Diejenigen Familien, welche die Begräbnisse nicht selbst besorgen wollen, wenden sich an die sogenannten Leichen-Condukt-Ansager, und übergeben denselben die Besorgung des ganzen, mit vielen Laufereyen verbundenen, Geschäftes, wofür eine gewisse Gebühr zu entrichten kommt.

Die Sterblichkeit ist in Wien allerdings groß, wie nähmlich in allen großen Städten von Europa, wo viel Luxus und Schwelgerey, und neben dem größten Reichthume auch die größte Armuth herrscht. Unter den Krankheiten, woran die erwachsenen Personen in Wien gegenwärig sterben, sind Lungensucht, Abzehrung, Faul- und Nervenfieber, Schlagflüsse, Hals-,

Gedärm = und Lungen = Entzündungen, und besonders gichtische Übel die herrschenden. Unter 5,000 Todten ist immer der sechste ein an der Lungensucht Verstorbener. Diese Krankheit hat ihre vorzügliche Quelle in dem außerordentlich häufigen Staube, mit dem Wien, besonders in den Sommermonathen, umgeben ist; es ist feiner ausgetrockneter Kalk= und Kiesstaub, der sich vorzüglich auf die Lunge setzt, und in ihr alle Krankheiten erzeugt, deren sie empfänglich ist. Auch die vielen Treppen der hohen Häuser vermehren die Lungenkrankheiten. Die zu leichte Bekleidung bey einem so abwechselnden Klima wie das hiesige ist, und besonders die Tanzsucht sind zwey Hauptursachen, warum vorzugsweise das weibliche Geschlecht dieser verheerenden Krankheit so sehr unterworfen ist. Es wird wohl selten eine Carnevalszeit vergehen, wo diese Behauptung nicht durch mehrere traurige Fälle bestätiget würde! Die Kinder sterben außerordentlich häufig unter Einem Jahre.

Geburtslisten. Im Jahre 1775 wurden getauft 7,658.
= = 1780 = = 8,220.
= = 1790 = = 10,209.
= = 1800 = = 11,836.
= = 1810 = = 10,013.
= = 1818 = = 11,536.
= = 1820 = = 12,840.
= = 1821 = = 10,411.
= = 1822 = = 11,828.

Todtgeborne. Im Jahre 1775 wurden todt geboren 404.
= = 1780 = = = 343.
= = 1790 = = = 389.

Todtgeborne. Im Jahre 1800 wurden todt geboren 426.
= = 1810 = = = 412.
= = 1818 = = = 536.
= = 1820 = = = 456.
= = 1821 = = = 445.
= = 1822 = = = 349.

Sterbelisten. Im Jahre 1785 sind gestorben 11,603.
= = 1790 = = 16,157.
= = 1800 = = 18,452.
= = 1810 = = 17,445.
= = 1818 = = 11,070.
= = 1820 = = 10,822.
= = 1821 = = 10,411.
= = 1822 = = 11,828.

Trauungslisten. Im Jahre 1780 wurden getraut 1,808 Paare.
= = 1790 = = 2,296
= = 1800 = = 2,655
= = 1810 = = 3,532
= = 1818 = = 2,428
= = 1820 = = 2,672
= = 1821 = = 2,340
= = 1822 = = 2,342

Wenn nicht außerordentliche Ereignisse und Ursachen eintreten, so kann man im Allgemeinen annehmen, daß in Wien jährlich der sechs und zwanzigste Mensch stirbt.

XXVIII.

Consumtion. — Zufuhr aus den Provinzen. Lebensbedürfnisse, Wohnungen und Holz.

Vom ersten November 1816 bis zum letzten October 1817 sind an den Linien von Wien verzollt worden:

Ochsen und Kühe	82,592	Stücke
Kälber	67,030	=
Lämmer	120,569	=
Schweine	71,554	=
Eyer	6,889,607	=
Fische	292	Zentner
Butter und Schmalz	26,948	=
Käse	4,188	=
Österreichische Weine	285,010	Eimer
Ungarische Weine	31,740	=
Ausländische Weine	546	=
Bier	542,203	=
Mehl	855,501	Zentner
Gries	9,337	=
Brot	21,055	=
Hülsenfrüchte	134,444	Metzen
Weitzen und Korn	386,042	=
Gerste	103,893	=
Hafer	710,172	=
Heu	15,538	Fuhren

Stroh	=	=	=	=	=	903,809	Bünde
Brennholz	=	=	=	=	=	214,908	Klafter
Steinkohlen	=	=	=	=	=	63,206	Zentner.

Bey dem Artikel Bier ist zu bemerken, daß inner den Linien von Wien selbst sieben Bräuhäuser sind, deren Absatz ungefähr eben so hoch angesetzt werden muß, als die Quantität des von außen eingeführten Biers.

Die Zufuhr der Lebensbedürfnisse aller Art geschieht aus den sämmtlichen Provinzen des österreichischen Staates, und selbst aus einigen Nachbarländern, die Colonial-Producte meistens über den Freyhafen von Triest; Alles aber, was aus Baiern, Schwaben, aus den Rheinprovinzen und aus Holland bezogen werden muß, auf der Donau. Die Residenzstadt bezieht aus

Niederösterreich: Wein, Holz, Kälber, Eyer, Milch, Butter, Gemüse, Hülsenfrüchte, Getreide, Obst, Geflügel, Heu, Stroh, Bier, Steinkohlen; aus

Oberösterreich: Wollenzeuge, Brennholz, Bauholz, Salz, Steinkohlen, Obst; aus

Ungarn: Ochsen, Pferde, Schweine, Schafe, Lämmer, Heu, Getreide, Stroh, Wein, Fische, Tabak, Geflügel, Eyer, Wildbret, Apotheker-Waaren, Thierhäute, Knoppern, Wolle, Metalle, Farbenerde, Steinkohlen, Honig, Wachs; aus

Böhmen und Mähren: Hopfen, Glas, Flachs, Leinwand, Tücher, Butter und Schmalz, Wildbret, Pferde, Zinn, Papier, Fische, Hülsenfrüchte; aus

Steyermark und Kärnthen: Ochsen, Kapaunen, rohes Eisen und Stahl, Eisenwaaren und Stahlwaaren, Kleesamen, Apothekerwaaren; aus

Tyrol: Eisen, Kühe, Kälber und Holzwaaren; aus
Salzburg: Holz, Holzwaaren, Eisen, Salz; aus
Friaul und Istrien: Wein, Pomeranzen, Limonien, Kastanien, Austern, Öhl, Seefische; aus
Venedig und Mailand: Südfrüchte, Seide, Strohfabricate, Wein, Reis ꝛc.; und endlich aus der
Bukowina: Rindvieh. Das zur Consumtion nöthige Hornvieh bezog Wien in früherer Zeit größten Theils aus Ungarn, und zwar von vortrefflicher Gattung. Seitdem aber die ungarischen Güterbesitzer die Schafzucht vorzugsweise cultivirten, so war man genöthiget, die größte Quantität des Hornviehes aus der Bukowina und aus der Moldau zu beziehen, von woher es so abgemagert und dürr hergetrieben wird, daß drey pohlnische Ochsen durch einen ungarischen aufgewogen werden. Das Pfund Rindfleisch kostet gegenwärtig 7 Kreuzer in Silber oder 17½ in W. W.; es fällt und steigt im Preise oft nach der Jahreszeit und andern Umständen, und hat eine gerichtlich-bestimmte Satzung.

In Betracht des Preises der Lebensbedürfnisse war in Wien stets wohlfeiler zu leben, als in allen übrigen europäischen Hauptstädten vom ersten Range, ja sogar wohlfeiler, als in Hauptstädten vom zweyten und dritten Range, und in Städten von viel geringerer Volksmenge. Nur die Wohnungen und das Holzwaren, im Vergleich mit den übrigen Dingen, stets in einem sehr hohen Preise. In den letzteren Regierungsjahren der Kaiserinn Maria Theresia stieg der Preis einiger Artikel, jedoch beynahe unmerklich, und so blieb es bis zum Jahre 1788; damahls, nach dem ausgebrochenen Türkenkriege, wurden viele Lebensmit-

tel merklich theurer. Seit jener Zeit ist nichts mehr auf die alten Preise zurück gekommen; im Gegentheil sind viele Consumtions-Artikel noch um ein Großes gestiegen, besonders seit dem Ende des Jahres 1801, und noch mehr seit den letzten Jahren.

Die österreichischen Weinsorten theilen sich in Gebirgs- und in Landweine. Gebirgsweine nennt man jene Gattungen, welche auf der Hügelreihe wachsen, die am Fuße des Kahlenberges beginnt, sich über Gumpoldskirchen hinziehet, und bey Baden endet. Die besten Gattungen darunter sind: der Weidlinger, Grinzinger, Nußberger, Gumpoldskircher, der Brunner am Gebirg; je länger diese Weine liegen, desto besser werden sie, ja man zieht dieselben, wenn sie alt geworden, selbst dem Rheinweine vor.

Land- und Donauweine heißen diejenigen Sorten, welche am linken Donauufer gebaut werden; die besten darunter sind der Pisamberger, der Falkensteiner, und jene Gattungen, die in und um die Stadt Rötz wachsen.

Die geringeren und jungen österreichischen Weine haben zwar eine gewisse Säure, welche schwachen Magen nicht wohl bekommt; aber die besseren und älteren sind als gewöhnliche Tischweine, mit etwas Brunnenwasser oder mit Mineralwasser gemischt, der wohlschmeckendste und gesündeste Trank.

Die geringeren ungarischen Weine sind: der Ofner, der Neßmühler, der Szomlauer, der Razerstorfer u. s. w. Die besseren: der Erlauer, Ruster, Neustädler, Szexarder, Ödenburger, St. Georger, Menescher u. s. w. Die ungarischen Weine sind überhaupt viel stärker, würzhafter und feuriger, als die österreichischen, und müssen daher mit mehr Mäßigung und

Behutsamkeit getrunken werden; auch läßt sich nur der Ofner mit Wasser mischen.

Der vornehmste ungarische (und nach dem Capwein vielleicht der beste und gesündeste), der Tokaier, wird nur in kleinen Fläschchen zu 1½ Seitel (4 Seitel machen eine Maß) verkauft; der geringste Preis eines solchen Fläschchens, wenn es echten Tokaier enthält, ist 3 fl., dann 4 fl. C. M., auch wohl ein und zwey Ducaten.

Sehr viel Unfug wird in Wien mit nachgemachtem Champagner, Tokayer, Malaga, und besonders mit den sogenannten ungarischen Ausbruchweinen getrieben. Man findet diese Gattungen an öffentlichen Orten zwar zu hohen Preisen, aber höchst selten unverfälscht. Außer den immer mehr in Aufnahme kommenden Ungarweinen, sind in Wien auch die istrianer und italienischen Weine, z. B. Picolit, Refosco u. dgl. zu haben.

Die Wohnungen und Miethzimmer in Wien sind seit mehreren Jahren außerordentlich im Preise gestiegen; die ordentlichen ganzen Wohnungen in den besseren lebhafteren Gegenden und Gassen der Stadt seit 10 bis 15 Jahren ungefähr um die Hälfte, und die Miethzimmer auch wohl um zwey Drittheile ihres ursprünglichen Anschlags, selbst in schwerem Gelde.

Nicht minder kostspielig ist die Heitzung in Wien, da eine Klafter weiches Holz, ohne Fuhr- und Arbeitslohn, 8 bis 10 fl., und eine Klafter hartes Holz 12 bis 15 fl. C. M. kostet.

XXIX.

K. K. Bücher = Censur. Buchhandlungen. Bücher=Auctions=Institut. Buchdruckereyen. Lithographische Anstalten. Öffentliche Leihbibliotheken. Musikalien = Leihanstalten. Politische Zeitungen. Hof= und Staats = Schematismus. Journale und andere periodische Blätter.

K. K. Bücher=Censur.

Alles, was im Lande neu gedruckt wird, muß vorher im Manuscripte bey'm k. k. Central = Bücher = Revisions=Amte, welches neben der Hauptmauth Nro. 708 ist, eingereicht, von einem Censor gelesen und beurtheilt werden, ob es zum öffentlichen Drucke geeignet sey oder nicht. Sobald das Werk die Presse verlassen hat, so muß der Verleger, einer bestehenden Verordnung zu Folge, drey sogenannte Pflicht=Exemplare an das Bücher = Revisionsamt abgeben, wovon eines der obersten Polizey = und Censur = Hofstelle, das zweyte der k. k. Hofbibliothek, und das dritte der k. k. Universitäts = Bibliothek überantwortet wird. Alle aus dem Auslande kommenden Bücher müssen ebenfalls bey dem Censur = Amte niedergelegt, und von jedem ein Exemplar durch einen Censor gelesen und beurtheilt werden, ob der öffentliche Verkauf davon zu gestatten sey oder nicht.

Es gibt zwölf eigens aufgestellte und bezahlte Censoren, auch einige Supernumeräre, unter welche alle wissenschaftlichen Fächer vertheilt sind. Bey dem Censur = Amte ist ein Amtsvor=

steher (gegenwärtig Herr Franz Sartori, k. k. n. ö. Regierungs-Secretär, auch als Gelehrter rühmlich bekannt), zwey Revisoren und zwey Kanzellisten. Wenn ein Censor gegründete Zweifel hat, ob ein Buch erlaubt oder verbothen werden soll, so muß er dasselbe der Polizey- und Censur-Hofstelle vorlegen, welche seit 1802 in Censur-Angelegenheiten die höchste Instanz ist, und somit die letzte Entscheidung hat. Das k. k. Bücher-Revisions-Amt in Wien besorget zugleich die Einreichungs- und Expeditions-Geschäfte der Central-Censur.

Buchhandlungen.

Jeder privilegirte Buchhändler hat das Recht mit alten und neuen, gebundenen und ungebundenen Büchern, auch mit Kupferstichen und Landkarten, wobey sich ein gedruckter Text zur Erklärung befindet, Handel zu treiben; er ist befugt, Manuscripte von in- und ausländischen Gelehrten in Verlag zu nehmen, diese zum Drucke zu befördern, sie im In- und Auslande zu verkaufen oder umzutauschen, ausländische Bücher einzuführen, und dieselben in den Erblanden feilzubiethen oder wieder im Auslande umzusetzen. Die Buchhändler haben einen Handlungsfond von wenigstens 10,000 fl. auszuweisen, und bilden ein eigenes Gremium mit zwey Vorstehern. Wien zählt gegenwärtig 26 Buchhändler. Die vorzüglichsten darunter sind:

Armbruster, Carl, in der Singerstraße Nro. 901; treibt größten Theils Verlagsgeschäfte;

Bauer, Bernhard Philipp, im Schottenhofe Nro. 136, ebenfalls.

Beck, Carl Ferdinand, im Seitzerhofe Nro. 427. Diese Buchhandlung besitzt sehr soliden Verlag, und hält ein

gewähltes deutsches, meist wissenschaftliches Sortimentslager.

Binz, Johann Georg, und Sohn, besitzen zwar auch Verlag, ihr Hauptgeschäft besteht jedoch in Antiquar-Buchhandel, und ihr Lager ist von Umfang und Bedeutung. Herr Binz, der Vater, hat den Ruf eines vorzüglichen Bücherkenners.

Doll, Aloys, am St. Stephansfreidhofe Nro. 879; Verlagsbuchhändler.

Doll's, Anton, Witwe und Sohn, in der Bischofgasse Nro. 638, besitzen ein vorzügliches Verlagswaarenlager.

Geistinger, Joseph, am Kohlmarkt Nro. 278, ist Verlagsbuchhändler, und führt größten Theils Schul- und Vorlesebücher, auch lexicographische Werke.

Gerold, Carl, am St. Stephansplatze Nro. 625, treibt als Verlags- und Sortimentsbuchhändler einen lebhaften Verkehr.

Haas, Carl, unter den Tuchlauben Nro. 561; Verlagsbuchhändler. Bey ihm erscheint das Kupferwerk über die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere.

Haselmayer, Franz, in der kleinen Schullerstraße Nro. 846, ist zugleich Bücherschätzmeister, und treibt sein Geschäft als Antiquar und Bücherkenner.

Härter, Franz, in der untern Bäckerstraße Nro. 737; Verlags und Sortiments-Buchhändler.

Heubner, Gotthelf, am Bauernmarkt Nro. 590, besitzt soliden Verlag und ein gewähltes deutsches Sortiment.

Mayer, Jacob, und Compagnie, im deutschen Hause Nro. 879

in der Singerstraße, betreiben ihr Geschäft theils als Buchhändler theils als Antiquare, und halten ein bedeutendes Waarenlager, worüber die gedruckten Verzeichnisse daselbst immerwährend zu finden sind.

Mörschner, Carl, und Fr. Jasper, am Kohlmarkt Nro. 257. Thätige Sortiments-Buchhändler. Herr Jasper ist überdieß im Besitze einer Rastrir- oder Linier-Maschine, und liefert genaue und reinliche Arbeiten.

Mösle's, Ritter von, Witwe, am Graben Nro. 1144, treibt außer dem inländischen Sortimentshandel auch vorzügliche Verlagsgeschäfte mit juridischen Werken.

Schalbacher, Philipp, in der Wallnerstraße Nro. 269, hält ein großes und gewähltes Lager von deutschen, französischen, italienischen und englischen Werken, nebst den vorzüglichsten Ausgaben griechischer und römischer Classiker.

Schaumburg, Carl, und Compagnie, in der Wollzeile Nro. 775, im eigenen Hause. Diese Buchhandlung nimmt unter allen hiesigen den ersten Platz ein, und dürfte wohl das reichste Lager für die deutsche und französische Literatur führen. Das Locale wurde im Geschmacke der Buchhandlungen von Paris und London eigens gebaut, und da die Bücher größten Theils gebunden oder doch broschirt sind, so glaubt man hier nicht sowohl einen Buchladen, sondern vielmehr eine große Bibliothek zu sehen.

Tendler, Joseph, und von Manstein, am Graben im

Trattnerhof Nro. 618, widmen sich sowohl Verlags- als Commissions-Geschäften.

Volke, Friedrich, in der obern Bäckerstraße Nro. 764, führt außer seinem soliden Verlage auch ein gewähltes Sortiment von älteren und neueren, in Italien erschienenen, Büchern.

Wallishausser, Johann Bapt., am hohen Markte Nro. 543, ist Verleger des Taschenbuches „Aglaja," und Verlags- und Sortimentsbuchhändler zugleich.

Wimmer, Franz, in der Dorotheergasse Nro. 1107, hat sein Augenmerk vorzugsweise auf die katholische Theologie gerichtet, und sein Lager ist auch in diesem Sinne sortirt.

Antiquar-Buchhändler.

Eine untergeordnete Gattung des Buchhandels ist der Handel mit alten, oder doch schon gebrauchten, gebundenen Büchern. Die Bücher-Antiquare sind auf diesen Zweig beschränkt, und der Verlag und Verkauf neuer Bücher ist ihnen durchaus untersagt; auch haben sie in dieser Rücksicht nur einen Fond von 3,000 fl. auszuweisen. Auf den Antiquar-Buchhandel sind gesetzlich beschränkt:

Funk, Joseph; welcher aber sein Antiquar-Geschäft gegenwärtig gar nicht betreibt.

Gräffer, Franz. Er hält für jetzt kein öffentliches Gewölb, sondern besorgt seine Geschäfte in seiner Privatwohnung Nro. 1087, in der Stadt auf der Stubenthor-Bastey im dritten Stocke.

Grund's, Franz, sel. Witwe, und Kupitsch, in der Augustinergasse Nro. 1157.

Tauer, Johann, am Schulhof Nro. 414.

Zehetmayr, Michael, und Kiermayr, im Essiggäßchen Nro. 752.

Herr Buchhändler Philipp Herzl, am Kohlmarkte Nro. 1182, und die Witwe des Buchhändlers Rudolph Sammer, im Lopreſtischen Hause Nro. 1019 nächst dem Kärnthnerthore, betreiben ihre Geschäfte gleichfalls meist antiquarisch.

Zur Bequemlichkeit derjenigen Privatleute, welche sich aus was immer für einem Grunde größerer oder kleinerer Bücher-vorräthe, auch von Kupferstichen oder Kunstsachen entledigen wollen, besteht seit vielen Jahren ein

Bücher-Auctions-Institut,

worin von Zeit zu Zeit öffentliche Versteigerungen gehalten werden. Die Cataloge über den jedesmahligen Vorrath werden verkauft, und Tag und Stunde der abzuhaltenden Licitation immer früher bekannt gemacht. Das Institut befindet sich im Bürgerspital Nro. 1100, und gehört einem Edlen von Schmidtbauer.

Buchdruckereyen.

Die k. k. Hof-, Staats- und Ärarial-Druckerey befindet sich im Franziscanergebäude in der Singerstraße Nro. 913. Aus dieser Druckerey gehen hervor: alle öffentlichen Patente, Verordnungen, Gesetzsammlungen, die Staats- und Militär-Schematismen, die Reglements für die k. k. Armee, und überhaupt alle jene Druckarbeiten, welche die Staatsverwaltung in

verschiedenen Zweigen nöthig hat. Mit dieser Druckerey ist auch eine Schriftgießerey verbunden, und die Schriften und Patente, welche zur Publication geeignet sind, werden in einem eigenen Verschleißorte im nähmlichen Hause verkauft. Die Druckerey hat gegenwärtig 20 Pressen im Gange, und steht unter der k. k. Finanz-Hofstelle. Director dieser Anstalt ist der k. k. n. ö. Regierungsrath, Herr J. B. Degen Edler von Elsenau, auch als Typograph rühmlichst bekannt.

Die Zahl der k. k. privilegirten Buchdrucker ist 25, und diese beschäftigen ungefähr 130 Pressen. Die vorzüglichsten Buchdrucker darunter sind:

Akkermann, in der Alservorstadt, Wickenburggasse Nro. 22; Bauer, in der Währingergasse Nro. 275; Gerold, am Dominicanerplatze in der Stadt Nro. 667; die von Ghelen'schen Erben in der Rauhensteingasse Nro. 927; Grund, auf der Landstraße Nro. 292; von Haykul, auf der Laimgrube Nro. 37; Ludwig, in der Roßau Nro. 278; Pichler, zu Margarethen Nro. 30; Anton Schmid, in der Alservorstadt im Strudelhof Nro. 267; Anton Strauß, an der Wien Nro. 24; Überreiter, in der Alservorstadt Nro. 146, und Wallishausser, in der Neuburgergasse Nro. 1111. Die Armenisch-Mechitaristische Congregation im vormahligen Capuciner-Kloster zu St. Ulrich Nro. 2, besitzt gleichfalls eine eigene Buchdruckerey.

Lithographische Anstalten.

Die Lithographie (der Steindruck), welche seit der kurzen Zeit ihrer Erfindung große Fortschritte gemacht hat, wird

auch hier bereits mit mehr oder weniger Glück betrieben. Seit einigen Jahren bestehen schon mehrere Anstalten der Art. Die größte ist jene auf dem Michaeler-Platz Nro. 2, sie liefert unter dem Titel „Lithographisches Institut" schöne Kunstwerke, in Landschaften, Architekturstücken, Porträten, historischen Gegenständen, Carricaturen 2c., und ist ein Eigenthum des Grafen Ferdinand von Palffy. Der Stammbaum des Erzhauses Habsburg gehört unter die ausgezeichnetsten Leistungen dieses Instituts. Die Druckerey selbst befindet sich im gräflichen Sommerpalais in Hernals. Ein vorzüglicher Lithograph ist ferner Herr Adolph Kunike, wohnhaft in der Alservorstadt Nro. 149. Seine Steindrücke sind rein und kräftig. Die Steindruckerey des Herrn Joseph von Trentsensky befindet sich in der Riemerstraße Nro. 826, der Verlagsort ist im Zwettelhofe Nro. 868; diese Anstalt wird gleichfalls emsig betrieben. Die malerische Darstellung der k. k. Armee gehört unter die gelungensten lithographischen Unternehmungen derselben. Herr Philipp von Phillisdorf hat auf der Landstraße Nro. 49 ebenfalls eine lithographische Druckerey; Schriften in Stein werden hier besonders gut ausgeführt. Außer den angeführten Lithographien existiren wohl noch einige andere, aber ohne Bedeutung.

Öffentliche Leihbibliotheken

bestehen gegenwärtig vier in Wien: die des
Armbruster, Carl, befindet sich in der Singerstraße Nro. 901;
die des
Tauer, Johann, in der Currentgasse Nro. 447; die des

Wallishausser, Johann Bapt., am hohen Markte Nro. 543, und endlich die geistliche Leihbibliothek des

Passy, Georg, in der Dorotheergasse Nro. 1174, welche ausschließend mit Werken aus allen Zweigen der katholischen Theologie versehen ist.

Unter den Lese-Anstalten Wien's dürfte der Armbruster'schen, sowohl ihrer Ausdehnung als dem innern Gehalte nach, die erste Stelle gebühren. Sie enthält bereits über 8,000 vollständige Werke aus allen Sprachen und Wissenschaften, und wird unausgesetzt mit Sorgfalt und Auswahl vermehrt. Man abonnirt sich daselbst, gleich wie in den übrigen Leihbibliotheken, auf Monathe, auch halb- oder ganzjährig, und bekommt die gewählten Bücher mit nach Hause. Die Bedingnisse sind den Bücherverzeichnissen vorgedruckt.

Seit einiger Zeit besitzt Wien auch eine

Musikalien-Leihanstalt,

deren Locale sich in der Dorotheergasse Nro. 1127 befindet. Der Eigenthümer ist Herr Friedrich Mainzer. Dieses Institut wird fast täglich mit neuen Werken, außer den gangbaren hiesigen Musikalien, auch durch Bestellungen in Leipzig, Berlin, Bonn, Offenbach, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Mailand und Paris beträchtlich vermehrt, und hält daher die neuesten und besten Werke des In- und Auslands, somit Alles, was in dem Gebiethe der Tonkunst als classisch und schön anerkannt ist. Man kann auf 1 Monath, auf 3 und 6 Monathe, auch auf 1 Jahr abonniren. Außer dieser Anstalt ist noch anzuführen, die

Antiquar-Musikalien-Handlung und Musikalien-Leih- und Copir-Anstalt

des Herrn Franz Rosner in der unteren Breunerstraße Nr. 1124. In dieser Anstalt kauft und verkauft man ältere, bereits gebrauchte, Musikalien, auch kann man daselbst die gangbarsten Musikwerke wie bey Herrn Mainzer auf Monathe, halb- oder ganzjährig gegen die billigsten Bedingungen ausleihen. Auch werden Noten-Copirungen, Übersetzungen, und überhaupt alle Gattungen musikalischer Arbeiten nach Accord in Bestellung genommen und möglichst billig geliefert.

Politische Blätter und Zeitungen.

Die hier erscheinenden politischen Blätter sind folgende:

Die k. k. privilegirte Wiener-Zeitung. Haupt-Redacteur: Herr J. C. Bernard. Sie ist in deutscher Sprache, in Folio, und erscheint jetzt, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, alltäglich. Die jährliche Pränumeration ist vierteljährrig 3 fl. 45 kr. C. M. Sie besteht aus drey Abtheilungen: der eigentlichen Zeitung, dem Amtsblatte und dem Intelligenzblatt. Die Zeitung gibt im ersten Abschnitt die inländischen politischen und andere merkwürdige Neuigkeiten, Geburts- und Sterbefälle in der k. k. Familie, auch von anderen vornehmen, berühmten oder sonst merkwürdigen Personen; die Standeserhöhungen, Beförderungen, Gnadenbezeigungen, Ernennungen zu politischen und militärischen Ämtern ꝛc. Im zweyten Abschnitt die ausländischen Neuigkeiten, welche der

öffentlichen Aufmerksamkeit würdig sind. Ferner die meteorologischen Beobachtungen von der hiesigen k. k. Sternwarte, die in Wien täglich Verstorbenen, den hiesigen Wechsel-Curs, nebst dem Curs der Gold- und Silbermünzen; den Wasserstand der Donau; die Anzeige der Theaterstücke und anderer Spectakel. — Das Amtsblatt enthält Edicte von den Hofstellen und der Landesregierung, und überhaupt obrigkeitliche Verfügungen, Vorladungen abwesender Personen, Anzeigen von vacanten politischen Stellen, Lehrstellen, Stipendien, Stiftungsplätzen ꝛc. — Das Intelligenzblatt enthält Anzeigen von Schulden-Concursen, von gefundenen oder verlorenen Sachen; von Leuten, welche Dienste suchen oder zu Diensten gesucht werden, von Häusern, Gärten, Pferden, Kutschen, Landgütern, die zu verkaufen sind; von Versteigerung der Mobilien, Bücher u. s. w.; Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande, welche gesucht, oder angebothen werden; Ankündigungen von neuen Erfindungen, Büchern, Kunstwerken, von Sprachmeistern, Gastwirthen u. s. w. kurz, alle Arten von Privatnotizen, die man dem Publicum geben will, und wofür derjenige, welcher sie einrücken läßt, eine verhältnißmäßige Bezahlung leisten muß.

Den Verlag der Wiener-Zeitung haben schon seit ungefähr 90 Jahren die von Ghelen'schen Erben, welche aber gegenwärtig jährlich 27,000 Gulden C. M. Pachtgeld dafür bezahlen müssen.

Die posttäglichen Anzeigen aus dem Frag- und Kundschafts-Amte werden ebenfalls jeden Mitwoch und Samstag ausgegeben. Die wesentlichen Artikel derselben sind die nähmlichen, wie im Anhange zur Wiener-Zeitung: landesherrliche Edicte, Convocationen, Licitationen, Kauf und Verkauf

von Gütern, Häusern, Grundstücken, Wohnungen; verlorene und gefundene Sachen; Dienstanträge u. s. w. Es hängt also von der Wahl der Privatleute ab, ob sie ihre Ankündigungen in die Zeitung oder in das Kundschaftsblatt wollen setzen lassen.

Der österreichische Beobachter (redigirt vom k. k. Hofsecretär Joseph Anton Pilat) erscheint alltäglich. Er gibt die politischen und andere merkwürdige Neuigkeiten, sowohl von der österreichischen Monarchie als dem Auslande, manchmahl auch literarische Nachrichten; ferner die Wechsel- und Geld-Curse von Wien, die Anzeige der Theaterstücke und anderer öffentlichen Spectakel. Die Pränumeration für das ganze Jahr ist 18 fl. C. M. Er wird bey'm Buchdrucker Anton Strauß in der Dorotheergasse Nro. 1108 ausgegeben.

Der Wanderer, eine Volks-Zeitung nebst einem Unterhaltungsblatte. Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried; Verleger: Anton Strauß.

Außer diesen erscheinen in Wien noch eine böhmische, eine ungarische, eine neugriechische und eine serbische Zeitung.

Der k. k. Hof- und Staats-Schematismus.

Der Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums erscheint in der Regel alle Jahre; er enthält die Genealogie des regierenden Hauses, das nahmentliche Verzeichniß der obersten Hofbeamten, des Hofstaats, der sämmtlichen Mitglieder der k. k. Familie, der Hof-Stäbe, der Ordens-Ritter, geheimen Räthe, Kammerherren, Pallast-Damen, der Staats-Minister und Staats-Räthe, der k. k. Minister an auswärtigen Höfen, so wie der fremden hier befindli-

chen Minister; das Personale aller Hof- und Landesstellen sowohl hier als in sämmtlichen Provinzen; die höhere Geistlichkeit; die höheren Lehr- und Bildungsanstalten, so wie auch die Humanitäts-Anstalten in allen k. k. Erbländern. Er wird im Staats-Druckerey-Verlag verkauft.

Außer diesem Schematismus erscheint auch jährlich ein k. k. Militär-Almanach und ein Handlungs-Schema.

Journale und andere periodische Blätter.

Die in Wien herauskommenden vorzüglichsten Journale und Zeitschriften sind folgende:

Annalen der k. k. Sternwarte in Wien. Herausgeber: Herr Director Littrow. Jährlich erscheint ein Heft in Folio auf Kosten des Staats.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. 4to. Redacteur: Freyherr von Hormayr; Verleger: Franz Härter. (Erscheint seit 1811.)

Fundgruben des Orients, groß Folio. Herausgeber: Joseph von Hammer; Verleger: G. Heubner. (Erscheint in zwanglosen Heften.)

Geist der Zeit. Ein Journal für Geschichte, Politik, Staats- und Kriegskunde. Redacteur: Wilhelm Tielke, k. k. Hauptmann; Verleger: G. Heubner. Monathlich erscheint ein Heft in gr. 8.

Jahrbücher der Literatur. Vierteljahrsschrift. Redacteur: J. Buchholz; Verleger: C. Gerold.

Jahrbücher, medicinische, des österreichischen Kaiserstaats. Neue Folge. gr. 8. Herausgeber: die Direc-

toren und Professoren des Studiums der Heilkunde. Jährlich erscheint ein Band in zwey Heften. Verleger: Carl Gerold.

Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts in Wien. Herausgeber: Herr Regierungsrath J. Prechtl in Verbindung mit den Professoren des Instituts. Jährlich erscheint Ein Band sehr interessanten Inhalts. Verleger: Carl Gerold.

Ölzweige, (Zeitschrift religiösen Inhalts). Erscheint wöchentlich zwey Mahl in der geistlichen Leihbibliothek. Redacteur und Herausgeber: Georg Passy.

Sammler, der. (Ein Unterhaltungsblatt.) Redakteur: Joseph von Portenschlag; das Notizen-Blatt, hauptsächlich dramatischen Inhalts, redigirt Herr Joseph Ritter von Seyfried. Diese Zeitschrift begann im Jahre 1809, und erscheint wöchentlich drey Mahl in gr. 4to bey Anton Strauß.

Theater-Zeitung (Wiener allgemeine) Redacteur und Verleger: Adolph Bäuerle. Erscheint drey Mahl die Woche in gr. 4.

Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Herausgegeben von der Gesellschaft selbst, in gr. 4to. Bereits erschienen 5 Hefte in der C. F. Beck'schen Buchhandlung.

Zeitschrift, österreichisch-militärische. Redacteur: Hauptmann J. B. Schels. Sie begann im Jahre 1812, und erscheint monathlich ein Heft in — 8. bey G. Heubner.

Zeitschrift, theologische. Redacteur: J. Frint, Hofburgpfarrer; Verleger: J. Geistinger. Jährlich erscheinen 4 Hefte in 8.

Zeitschrift (Wiener) für Kunst, Literatur und Mode. Redacteur und Verleger: Johann Schickh. Wöchentlich erscheinen drey Nummern mit Modenbildern in gr. 8. bey Carl Gerold.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat. Verleger und Redacteur: Friedrich August Kanne. Wöchentlich erscheinen zwey Numern in gr. 4to. bey Anton Strauß.

XXX.

Das Postwesen.

Das k. k. Postamt ist in der Wollzeile Nro. 867. In diesem Gebäude befindet sich 1) das oberste Hof-Postamt (die Brief-Post oder reitende Post), 2) das mit diesem Oberst-Hof-Postamte vereinigte kleine Post-Oberamt; 3) die Oberst-Hof-Postamts-Hauptcasse. — Das Postamt steht unmittelbar unter der Hofkammer oder Finanz-Hofstelle; es besorgt die Versendung der abgehenden Briefe und Schriftpackete, die nicht über fünf Pfunde wiegen; die Vertheilung der einlaufenden Briefe und Packete; die Expedirung der abgehenden, und die Zustellung der ankommenden Staffeten. — Das Postamt ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends (am Mittwoch

und Samstag bis 7½ Uhr Abend) zur Aufgabe der Briefe offen. — Von den Briefen, welche in den österreichischen Erblanden bleiben, wird am Orte der Aufgabe selbst nichts bezahlt; der Empfänger zahlt das ganze Porto, diejenigen Briefe aber, welche in fremde Länder abgehen, oder aus solchen herein kommen, müssen bey der Aufgabe oder bey'm Empfange, nach der bestehenden Posttaxe bis an die Grenze oder von derselben hieher, ganz bezahlt werden. — Will man zu größerer Sicherheit einen Brief recommandiren lassen, so bezahlt man nebst der gewöhnlichen Taxe 6 Kreuzer Recommandations-Gebühr, und 3 Kreuzer für einen Empfangsschein (Recepisse), wofür das Postamt diesen Brief protokollirt, und bey allenfalsiger Nachfrage Bescheid darüber gibt.

Die Ankunft sämmtlicher Posten ist bey gutem Wetter immer Vormittags. Die Briefe an Personen, deren Wohnung auf der Adresse genau angegeben ist, oder die sonst dem Postamte bekannt ist, werden noch am Tage der Ankunft in der Stadt und in den Vorstädten durch die hierzu bestimmten Briefträger zugestellt; Briefe an Personen in unbekannten Wohnungen müssen auf dem Postamte abgeholt werden, wo ein eigenes Zimmer zu diesem Behufe vorhanden, und täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends offen ist. Briefe, die mit Recepisse angekommen sind, bezahlen 6 Kreuzer über das Postgeld; auch muß der Abnehmer das Recepisse unterschreiben, ehe ihm der Brief ausgeliefert wird.

Die Brieftaxen sind gegenwärtig:

Von 1 bis inclusive 6 Meilen 2 Kreuzer C. M.

= 6 = = 12 = 4 = = =

= 12 = = 18 = 6 = = =

Ferner: von 1 bis inclusive 6 Meilen 2 Kreuzer C. M.

= 18	=	=	24	=	8	=	= =
= 24	=	=	30	=	10	=	= =
= 30	=	=	36	=	12	=	= =
= 36 und darüber				=	14	=	= =

Die hier bemerkten Geldbeträge gelten für jeden einfachen Brief zu einem $^1/_2$ Lothe Wiener-Gewicht. Briefe von höherm Gewichte zahlen in gleichem Verhältnisse von $^1/_2$ zu $^1/_2$ Loth mehr bis 16 Loth einschlüssig. Von 16 Loth angefangen wird für jedes weitere Loth bloß die Halbscheid der Taxe zugerechnet. Briefe über 16 Loth werden nur lothweise taxirt, und die Bruchtheile dem Empfänger zu Guten gelassen.

Staffetten können zu allen Stunden bey Tag und Nacht abgesandt werden; der Absender einer Staffette hat den ganzen Kostenbetrag vom Orte der Aufgabe bis zum Orte der Abgabe bey der Aufgabe zu erlegen, wofür er eine ämtliche Quittung erhält. Die ankommenden Staffetten werden zu allen Stunden bey Tag und Nacht den Eigenthümern in ihre Wohnungen geschickt; dafür hat der Empfänger dem Briefträger in der Stadt 34 Kreuzer, in den Vorstädten 1 Gulden, übrigens aber nichts weiter zu bezahlen.

Die Postwagens-Haupt-Expedition ist auf dem alten Fleischmarkt, neben der Hauptmauth. Diese Expedition besorgt die Versendung und Abgabe von leichteren Frachtstücken, von barem Gelde, von Briefen, in welchen Papiergeld, öffentliche und Privat-Obligationen, Wechselbriefe, Geldanweisungen und zahlbare Quittungen eingeschlossen sind. Dem Postwagen sind alle

Frachtstücke bis 10 Pfund zugewiesen, und dürfen durch keine andere Gelegenheit verschickt werden. Die Frachtstücke müssen wohl verpackt, und gegen jede Beschädigung gesichert seyn. Gehen sie in's Ausland, nach Ungarn und den damit verbundenen Ländern, so müssen sie vorher abgemauthet und mit Zollbolletten verbunden werden. Die Porto-Gebühr kann entweder sogleich bey der Aufgabe bezahlt, oder bey'm Empfänger angewiesen werden. Geht jedoch das Frachtstück über die Grenze, dann muß das Porto bis dahin bezahlt werden. Die Aufgabe dieser Sachen geschieht bey der Postwagens-Expedition, das Aufgabsamt ist von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, und von 3 Uhr bis 7 Uhr Nachmittags offen. Die Aufgabe muß einen Tag vor Abgang des Postwagens geschehen. Laut einer neuen Verordnung müssen die Briefe, worin Geld, Papiergeld, Obligationen u. s. w. eingeschlossen sind, offen zur Expedition gebracht, die eingeschlossene Summe dem Beamten vorgezeigt, und dann der Brief erst zugesiegelt werden. Die Abgabe der mit dem Postwagen hier angekommenen Sachen geschieht in dem k. k. Hauptmauthgebäude.

Personen, die auf dem Postwagen fahren, bezahlen auf den deutsch-erbländischen Postrouten für einen Platz im Wagen für die einfache Station 32 Kreuzer C. M.; in Gallizien und Ungarn aber 24 Kreuzer C. M., das Trinkgeld für den Postillon per Postmeile ist 3 Kreuzer C. M. auf die Hand. Diejenigen, welche sich des Postwagens bedienen wollen, müssen sich einige Tage vor der Abfahrt melden. Bey der Einschreibung ist die Hälfte des ganzen Reisegeldes sogleich voraus zu bezahlen, und diese ist verfallen, wenn der Passagier bey Abgang des Postwagens

zurück bleibt. An Gepäcke sind 50 Pfund frey mitzuführen erlaubt, worüber jedoch der Conducteur nicht Sorge zu tragen verbunden ist. — Auf der ungarischen Route besteht in den Sommer- und Wintermonathen eine besondere Haltung der Taxe, wie auch für Plätze in und außer dem Wagen.

Mit dem obersten Postamte ist auch die Zeitungs-Haupt-Expedition vereinigt, und eigenen Personen aufgetragen; bey dieser pränumerirt man auf inländische und ausländische Zeitungen, Journale und periodische Schriften jeder Art, welche nicht von der Bücher-Censur verbothen sind; zu diesem Endzweck macht die Expedition jedes halbe Jahr die Liste der erlaubten Zeitungen und Journale sammt beygesetzten Preisen bekannt.

Zur Besorgung der fahrenden Extrapost ist das Poststallamt im fürstl. Paarischen Hause in der Wollzeile Nro. 792. Diese Extrapost ist nähmlich ein Eigenthum der fürstl. Paarischen Familie, welche sie gewöhnlich an einen Pächter überläßt. Wer also mit Extrapost reisen will, hat bey diesem Amte die Pferde zu bestellen, die aber nicht verabfolgt werden, wenn man nicht vorläufig von der Hof- und Staats-Kanzelley den sogenannten Postzettel (Erlaubnißschein) erhalten hat, ohne welchen auch kein Postmeister auf den ersten drey Stationen um Wien einen Reisenden weiter befördern darf.

Wer mit Extrapost ankommt, soll drey Mahl 24 Stunden in loco bleiben, ehe er sich einer Miethkutsche bedienen darf. Jeder Reisende muß mit dem gehörigen Passe versehen seyn, und hat denselben von den betreffenden Gesandten gehörig unterschreiben zu lassen.

Der Tarif für Extra-Posten ist gegenwärtig:

In Tyrol, Österreich, im Inn- und Hausruck-Viertel, im Salzburgischen, in Steyermark, Böhmen, Mähren und Schlesien;

Für zwey Pferde und eine einfache Poststation:

Rittgeld	1 fl. 36 kr. C. M.
Trinkgeld	= = 24 = = =
Für eine gedeckte Kalesche .	= = 24 = = =
Für eine ungedeckte Kalesche	= = 12 = = =
Schmiergeld . . .	= = 8 = = =

In Galizien, Ungarn ꝛc. für zwey Pferde und eine einfache Station:

Rittgeld	1 fl. 12 kr. C. M.
Trinkgeld	= = 18 = = =
Für eine gedeckte Kalesche .	= = 18 = = =
Für eine ungedeckte Kalesche	= = 9 = = =
Schmiergeld . . .	= = 8 = = =

In Kärnthen und Krain, im Küstenlande und in Dalmatien;

Für zwey Pferde und eine einfache Station:

Rittgeld	2 fl. — kr. C. M.
Trinkgeld	= = 30 = = =
Für eine gedeckte Kalesche .	= = 34 = = =
Für eine ungedeckte Kalesche	= = 17 = = =
Schmiergeld . . .	= = 8 = = =

Im lombardisch-venetianischen Königreich, so wie in den Herzogthümern Parma und Modena.

Für zwey Pferde und eine einfache Station:

Rittgeld . . . 5 Lire 50 Centesime od. 2 fl. 7 kr. C. M

Trinkgeld . . .	1	Lire	50	Centesime	od.	=	=	34	kr.	C.M.
Für 1 ungedeckte Kalesche	=	=	40	=		=	=	9	=	=
Für 1 gedeckte Kalesche	=	=	80	=		=	=	$18^2/_5$	=	=

Wenn die Zahl der Reisenden drey Personen übersteigt, oder das Gepäck von zwey Personen außerordentlich schwer ist, so sind diese gehalten drey Pferde zu nehmen; über vier Pferde dürfen aber nicht vorgespannt werden.

Wer nicht mit Extra-Post nach Italien reisen will, wendet sich in Wien an die italienischen Fuhrleute (Vetturini), welche gewöhnlich auf der Wieden, Hauptstraße Nro. 21, bey den drey Kronen zu erfragen sind. Sie übernehmen Reisende und Waaren, um selbe nach den vornehmsten Städten Italiens zu bringen. Man kömmt mit ihnen über den Preis für die ganze Reise überein, und sie übernehmen auch die Verpflegung der Passagiere in den Einkehrwirthshäusern.

XXXI.

Die Donauschifffahrt. Donaureisen. Der Canal.

Die Donau, der König der europäischen Flüsse, den man in Donaueschingen mit Einem Schritte überschreiten kann, und der bey Semlin Schiffe mit dreyßig Kanonen trägt, bringt den österreichischen Staaten überhaupt große Vortheile, und hat auch, nebst dem allerhöchsten Hofe, vorzüglich den ungeheuern Wachsthum von Wien veranlaßt. Sie ist die Hauptwasserstraße der österreichischen Monarchie, und durchströmt dieselbe in einer Länge von 140 Meilen. Von Niederalteich ober Passau bis nach Wien beträgt ihr Fall 476, und von da bis Ofen 77 Pariser-Fuß.

Die Donau trägt Fahrzeuge von 1,500 bis 3,000 Centner, und zwar bis Preßburg Lasten von 1,500, bis Comorn aber von 2,000, und noch tiefer abwärts von 3,000 bis 4,000 Centner. In Wien kommen jährlich über 7,000 solcher Fahrzeuge an, welche theils mit Holz und Getreide, theils mit Kaufmannsgütern beladen sind. Von allen Geschirren (so nennen die Schiffer ihre Fahrzeuge), welche in der Naufahrt, das ist stromabwärts, hier ankommen, geht aber keines wieder zurück, sondern sie werden entweder in Wien vom k. k. Hauptschiffs-Amte um die Halbscheid ihres Erzeugungspreises aufgekauft, oder zerschlagen, um das Holz davon zu verarbeiten, zu verbauen, zu verbrennen; oder sie fahren noch weiter in die ungarischen Provinzen hinab. Aus diesem Grunde sind auch alle diese Fahrzeuge bloß aus weichem Holze und mit flachen Boden gebaut; betheert werden sie gar nicht, eben so wenig als die Schiffsseile. Gegen das Verderben im Wasser sichert man sie höchstens dadurch, daß sie am Borte streifweise verkohlt werden. Die Donau-Fahrzeuge heißen in der Schiffersprache: Hochenauer, auch Klobzillen, Nebenbeys, Schwemmer, Kellhamer, Gamseln, Plätten und Zillen. Die größten Donauschiffe sind die Hochenauer oder Klobzillen, und dienen bloß zum Gegentriebe, das heißt stromaufwärts zu fahren. Die Schiffer und die Jodeln oder Buben, welche die Pferde reiten, die vor das aufwärts fahrende Schiff gespannt sind, heißen daher Hochenauer, und da sie meistens Salz führen, auch Salzer. Eine Hochenau ist 136 bis 146 Fuß lang, und trägt an 2,000 Centner; ein Nebenbey hat 120 bis 136 Fuß, und führt ihren Nahmen daher, weil sie gewöhnlich einer Hochenau angehängt wird. Ein Schwemmer ist 112 bis 124 Fuß lang, und

wird nur zum Gegentriebe verwendet. Die Kellhamer haben ihren Nahmen von der Stadt Kellheim in Baiern, wo sie erbaut werden; sie sind 115 bis 128 Fuß lang, und tragen stromabwärts, an 2,000 Centner schwere Lasten, stromaufwärts aber höchstens 3 bis 400 Centner. Es gibt auch kleinere Arten von Kellhamern, die nur 6 bis 900 Centner tragen, und unter dem Nahmen, Sechserinn, Siebnerinn und Neunerinn bekannt sind. Eine sogenannte Gamsel ist 90 bis 100 Fuß lang, und führt in der Naufahrt, 4 bis 600 Centner. Plätten gibt es große von 50 bis 58, mittlere von 40 bis 45, und kleine von 30 bis 36 Fuß in der Länge; die großen tragen 280, die mittlern 220, und die kleineren 180 Centner. Außer den angeführten größern Schiffen gibt es auf der Donau auch noch kleinere Nachen und Kähne, die unter den Nahmen Zillen, Überfahrts-, Weitz-, Fischerzillen und Seelentränker bekannt sind. Der Gegentrieb geht äußerst langsam von Statten, und man bedient sich desselben bloß zum Transporte von Salz, Getreide, Wein und anderer Waaren, an deren schneller Förderung weniger liegt. Man rechnet die Dauerzeit eines Gegentriebes von Wien bis Regensburg auf 6 bis 8, und von Regensburg bis Ulm auf 2 bis 3 Wochen. Stromaufwärts beträgt die Fracht die Halbscheid der Landfracht. Die Pferde, welche bey'm Gegentriebe gebraucht werden, sind vom stärksten Schlage, und heißen Hochenauer-Rosse; auf Ein Pferd wird eine Last von beynahe 100 Centner gerechnet. Solcher Pferde sind fortwährend mehr als 6,000 bey der Wasserfahrt in Thätigkeit.

Von Ulm, Lavingen, Regensburg und Stadtamhof gehen

wöchentlich regelmäßig jeden Samstag, meistens auch Montags, sogenannte Ordinari-Schiffe nach Wien ab, diese Schiffe legen ihre Fahrt im hohen Sommer bey großem Wasser und gutem Winde innerhalb 8 bis 9 Tagen, im Frühjahre oder Herbste wegen der Nebel und Winde meist in 14, zuweilen aber auch erst in 20 Tagen zurück.

Auf der Ulmer-Ordinari bezahlt eine Person sammt Bagage im vordern Zimmer 12 bis 15 fl., im hintern Zimmer aber 4 fl., und dieß ist der geringste Preis, um welchen man nach Wien fahren kann. Für Frachtstücke aller Art zahlt der Centner 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 15 kr. ohne Zoll. Die Ulmer-Ordinari ist in der Regel eine Gamsel, welche eine Ladung von 4 bis 500 Centner trägt. Man kann sich auch ein eigenes Fahrzeug miethen, worauf eine Kutsche mit 4 bis 6 Pferden Platz hat, und das gewöhnlich 48 Fuß lang und 10 Fuß breit ist, und bis Wien 300 fl. kostet. Ein kleines Fahrzeug, mit einer Hütte und zwey Schiffern, kostet 180 fl., und legt die Reise nach Wien in 6 bis 7 Tagen zurück.

Von Regensburg geht, so lange die Donau ohne Eis ist, alle Montage ein Schiff nach Wien ab. In der Hütte bezahlt die Person nach Maßgabe ihres Gepäckes 5 bis 8 fl.; außer der Hütte zahlen Handwerksbursche, welche rudern, 1 fl.; wenn aber nicht, $2^1/_2$ bis 3 fl.; von Frachtstücken zahlt der Centner ohne Mauth 1 bis 2 fl. Eine eigene Plätte, auf der ein Reisewagen mit 4 bis 6 Personen Platz hat, kostet nach Wien 165 bis 180 fl.; eine Zille, auf welcher kein Wagen Platz hat, 130 bis 140 fl.; ein Nachen mit zwey Schiffern für zwey Personen 90 fl. Die Ordinari fährt bey gutem Wasser und Winde

in 5 bis 6 Tagen nach Wien, bey schlechtem in 11 bis 13; extra Schiffe kommen nach 60 Stunden in Wien an. Von Regensburg bis Passau legen die Schiffer täglich 20 Stunden, von Passau bis Wien aber, des stärkeren Falles wegen, täglich 40 Stunden zurück.

Kein Reisender auf der Donau darf die österreichische Grenze überschreiten, wenn er sich nicht mit einem Passe ausweisen kann, der von irgend einem österr. kaiserl. Gesandten im Auslande unterfertigt worden ist. An der Grenzmauth zu Engelhardszell wird dieser Paß abgenommen, und nach Linz geschickt, wo man denselben gegen ein in drey Sprachen geschriebenes Billet, das man in Engelhardszell anstatt des Passes erhält, bey der Polizey gratis zurück empfängt. Visitirt wird man aber nicht mehr in Engelhardszell, sondern in Aschau, wo jetzt die Einbruchs-Mauth ist. Gold, Uhren, Ringe, Kleinodien u. dgl. müssen genau angegeben werden, und man erhält hierüber einen unentgeltlichen Essito-Schein, und kann mit demselben wieder Alles unpunzirt in's Ausland nehmen. Ohne diesen Schein aber wird das Gold als unpunzirt eingezogen. Honoratioren dürfen nicht mehr als zwey Uhren, und höchstens drey Loth Tabak mit sich führen. Tabak in größerer Quantität, welcher nicht angesagt und vermauthet worden, ist mit einem Gulden Strafe pr. Loth belegt. Ungestämpelte Karten dürfen gar nicht über die Grenze, und unterliegen, wenn sie verheimlicht worden, ebenfalls einer großen Strafe. Zeuge und Stoffe aller Art, sobald sie zu Kleidern verarbeitet und etwas getragen sind, kann man ohne Mauth einführen; unverarbeitete aber bezahlen nach dem Mauth-Tariffe. Bücher unterliegen der Censur; sie werden ob-

signirt, und vom Central-Bücherrevisions-Amte in Wien revidirt. Am besten thut der Reisende, wenn er seinen Koffer in Aschau visitiren und nicht plombiren läßt. Er braucht sodann nicht für die Erhaltung der Siegel besorgt zu seyn, sondern läßt den Koffer in Nußdorf noch ein Mahl beschauen, und kann ihn mit in sein Absteigquartier nehmen; ist er aber plombirt, so kommt er auf die Hauptmauth, welches immer mit Zeitverlust und Unkosten verknüpft ist.

Die Wasserfahrt auf der Donau aus dem Wiener-Canale nach Ungarn, Slavonien und in das Banat beginnt zu Anfange des Frühjahres, sobald derselbe vom Eise ganz frey ist, und dauert bis zum Spätherbste. Diejenigen, welche sich auf Donauschiffen nach Ungarn oder in die Türkey begeben wollen, wenden sich deßhalb an die hiesigen Schiffleute, deren Magazine sich auf dem linken Donauufer, unterhalb der Ferdinandsbrücke, befinden. Die Fahrt von Wien abwärts ist aber für Reisende weder so bequem, als jene aus Baiern nach Österreich, noch so abwechselnd und angenehm. Die Fracht-Schiffe sind gar nicht eingerichtet, um Reisende aufzunehmen, sondern diese müssen im Schiffsraume selbst einen Platz suchen, und sich meistens auf mehrere Tage mit Mundvorrath versehen, da die Landungsstationen meistens unsicher sind, und die Schiffer bey widrigem Winde gezwungen werden, oft mehrere Tage hindurch bey irgend einer Insel anzuhalten. Seit dem Jahre 1821 besteht in Wien auch eine eigene Wasser-Lustfahrt in das sogenannte Lusthaus im Prater. Die sehr zierlich gebauten Fahrzeuge dazu liegen unterhalb der Ferdinandsbrücke, zunächst an den Kaffeyhäusern; die Fahrt beginnt mit dem eintretenden Früh-

linge, und wird zu verschiedenen Stunden des Tages um eine sehr mäßige Taxe wiederholt.

Der Canal.

Der Mangel an Holz, welcher in Europa immer größer wird, ist seit mehreren Jahren auch in Wien stufenweise fühlbarer geworden. Man sann auf Mittel, einen Theil des Holzes durch andere brennbare Materialien zu ersetzen, und entdeckte Steinkohlengruben bey Wienerisch-Neustadt, und bey Ödenburg in Ungarn; weil aber die Herbeyschaffung derselben auf der Achse zu theuer kam, so verfielen zuerst einige patriotische Privat-Männer auf den Gedanken, einen schiffbaren Canal in Österreich anzulegen.

Im Jahre 1795 wurde der Bau dieses Canals angefangen. Seine erste Anlage ist von Wien bis Wienerisch-Neustadt; von dort soll er bis nach Ödenburg, und in der Folge vielleicht noch weiter fortgesetzt werden. Er hat auf der Oberfläche 28, auf dem Grunde 16 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe. Er geht aus der Gegend von Laxenburg um den Wienerberg bis zur Stadt, durchschneidet die Linie, und läuft durch die Vorstadt Landstraße herein bis auf das Glacis, wo vor dem dermahligen Invalidenhause das große Bassin zum Ausladen der Schiffe gegraben, und von da sein Ausfluß in die nahe Donau angebracht ist. Sein Abfall vom höchsten Puncte bey Neustadt bis zur Oberfläche der Donau, bey seinem Ausflusse, beträgt 55 Klafter, und er hat auf dieser ganzen Strecke 52 Schleußen. Es sind eigene Canal-Schiffe gebaut worden, welche 6 Fuß 8 Zoll in der Breite, 3 Fuß 9 Zoll Tiefe, und 72 Fuß in der Länge haben, 500 Zentner La-

dung führen, und von einem Pferde gezogen werden. Der Hauptgegenstand des Transports auf diesem Canale sind die Steinkohlen; ferner Holz, welches ehedem aus der Nachbarschaft von Baden auf der Achse bis in die Stadt geführt wurde, und dann alle übrige Gattungen von Waaren und Lebensbedürfnissen aus den Gegenden, wo der Canal durchgeht.

Im Jahre 1820 wurden auf Ärarial-Schiffen geführt: 19,473 Klafter Holz; 42,500 Zentner Steinkohlen; 3,897,200 Stück Ziegel, 14,769 Zentner Salz, und 30,153 Zentner verschiedene Frachten. — Vom Grafen Hoyos wurden auf eigenen Schiffen 1,034 Schiffsladungen Holz nach Wien gebracht.

Im Jahre 1821 wurden auf Ärarial-Schiffen geführt: 19,246 Klafter Brennholz; 83,250 Zentner Steinkohlen; 4,597,100 Stück Ziegel; 15,586 Zentner Salz, 8,546 Zentner verschiedene Frachten. — Graf Hoyos führte auf eigenen Schiffen 10,000 Klafter Brennholz nach Wien.

Seit dem Jahre 1822 hat das hiesige Handlungshaus Fries und Compagnie diesen Canal in Pacht genommen, und will die Fortsetzung desselben von Ödenburg bis Fiume gegen Actien unternehmen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

In Carl Armbruster's Buchhandlung (Singerstraße Nro. 901) sind nachstehende, die Stadt Wien und die österreichische Monarchie betreffende, Schriften theils verlegt worden, theils um die beygesetzten Preise zu haben:

Böckh's, Fr. H., Merkwürdigkeiten der Haupt- und Residenz-Stadt Wien und ihrer nächsten Umgebungen. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Auf Kosten des Verfassers. Zwey Theile in 12. à 4 fl. C. M.

Carpani's, Jos. von, Dramatische Erklärung des Grabmahls der Erzherzoginn Christina, von Canova. In drey Sprachen: deutsch, französisch und italienisch. Mit Umriss desselben. 4to. 1806. Auf Velinpapier à 1 fl. Auf Druckpapier à 30 Kreuzer.

Guetjahr, M., vollständiges Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien und ihren Vorstädten befindlichen Straßen, Gassen, Plätze und Häuser, dann derselben Schilde und Eigenthümer. 17. ganz neu bearbeitete Auflage. 8. Wien, 1821. (Gerold.) 1 fl. 24 kr. C. M.

Jenny's, Rudolph von, Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate mit mehreren Hauptrouten der angrenzenden Länder. Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt. In zwey Abtheilungen. Gr. 8. Wien, 1822 — 23. (Bey Anton Doll's Witwe und Sohn) à 4 fl. C. M.

Leon's, Gottfried, (k. k. Custos) kurzgefaßte Beschreibung der k. k. Hofbibliothek in Wien. 12. Auf Velinpapier, elegant broschirt à 34 Kreuzer.

Schultes, I. A., Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich, mit beygefügter Fauna und Flora der südwestlichen Gegend um Wien bis auf den Gipfel des Schneeberges. II. Theile, mit Karte und 7 Kupfern nach Maillard, von Duttenhofer. Zweyte vermehrte Auflage in 8. à 3 fl.

Schultes: Reise auf den Glockner an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Grenze, und durch Salzbnrg und Berchtesgaden. IV Theile mit 6 Kupfern und Karte. 8. Drkp. à 4 fl. Auf Schreibpapier à 6 fl.

Schultes: Reise durch Salzburg und Berchtesgaden. II. Theile. 8. Drkp. 2 fl. Auf Schreibpapier 3 fl.

Steiner, Johann, der Reisegefährte durch die österreichische Schweiz, oder das ob der ennsische Salzkammergut. In historisch-, geographisch-, statistisch-, kameralisch- und pittoresker Ansicht. Mit einer Ansicht des Salzkammergutes. 12. Linz, 1820. Steif broschirt à 1 fl. 30 kr. C. M.

Wallich, C. A., über die Bäder in Klein-Pösteny oder Pöestyén im Neutraer-Comitate des Königreichs Ungarn. 8. Wien. 1821. à 1 fl. 18 kr.

Weidmann, F. C. (k. k. Hofschauspieler), Wegweiser auf Ausflügen und Streifzügen durch Österreich und Steyermark. Taschenform. Broschirt à 58 kr., mit Schuber à 1 fl. 4 kr.

Woltman's, Carl von, neue Volkssagen der Böhmen. 8. à 1 fl. 8 kr.

Ziska's, Fr., österreichische Volksmährchen. 8. 1822. à 40 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pezzl, Johann,

Neueste Beschreibung von Wien

Wien 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.290-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779574-9